G-2

Ornithologische

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Redigiert von

Professor **Dr. Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss),
zweitem Vorsitzenden des Vereins,
und
Professor **Dr. O. Taschenberg.**

Achtunddreissigster Band.

Jahrgang 1913.

Mit 2 Bunt- und 17 Schwarztafeln, sowie 18 Abbildungen im Text.

Magdeburg,
Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung.

227965

Notiz für den Buchbinder.

Tafel	I	ist	einzukleben	gegenüber	Seite	19.
„	II	„	„	„	„	31.
„	III	„	„	„	„	33.
„	IV	„	„	„	„	35.
„	V	„	„	„	„	37.
„	VI	„	„	„	„	39.
„	VII	„	„	„	„	41.
„	VIII	„	„	„	„	55.
„	IX	„	„	„	„	57.
„	X	„	„	„	„	59.
„	XI	„	„	„	„	61.
„	XII	„	„	„	„	109.
„	XIII	„	„	„	„	297.
„	XIV	„	„	„	„	298.
„	XV	„	„	„	„	301.
„	XVI	„	„	„	„	317.
„	XVII	„	„	„	„	318.
„	XVIII	„	„	„	„	329.
„	XIX	„	„	„	„	457.

20e126

Inhalt.

1. Vereinsnachrichten.

Seite

Jahresbericht für die Vereinsmitglieder 1
Mitteilung für die Vereinsmitglieder, den Dritten Deutschen Vogelschutztag betreffend 139
Gedächtnis- und Jubiläumshaine 157
Mitteilung für die Vereinsmitglieder, Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg † 193
Vorträge über Vogelschutz 219
Fürst Heinrich XIV. Reuss j. L. † 225
Vorläufiges Programm des III. Deutschen Vogelschutztages zu Hamburg 226

2. Vereinsnachrichten anderer Vogelschutzvereine.

Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten“ 28
Bericht des Vereins zum Schutze der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, Ortsgruppe Norderney, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz . . . 67
Bericht der Kommission zur Förderung des Vogelschutzes auf dem Verbandstage der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches zu Lüneburg 7.—10. Oktober 1912 73
Jahresbericht des Bundes für Vogelschutz für die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 1. Oktober 1912 129
Mitteilung für die Mitglieder des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten, E. V.“ 255

3. Vogelschutz.

2. **5.** **31.** **51.** **53.** **55.** **60.** **67.** **69.** **73.** **119.** 121. 123. 124. 125. **129.** **148.** 159. **161.** 217. 220. 221. 222. 223. **249.** 250. 253. 254. **257.** **304.** 359. 360. **361.** 385. 391. 392. **416.** 418. 441. 448. 449. **483.** **484.** 485.

4. Grössere ornithologische Abhandlungen.

Apel, Willy, Schule — Vogelschutz — Handfertigkeitsunterricht. (Mit 7 Textbildern) 161
Arends, Sanitätsrat Dr. Enno, Merkwürdige Erscheinungen aus dem Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Winter 1911/12 429
Bachmann, Alf., Am Meeresstrande. (Mit Schwarzbild Tafel XII) 108
Bährmann, Udo, Ankunftsdaten einiger Vögel bei Jerichow (Prov. Sachsen) 1912 475
Berlepsch, Hans, Freiherr von, Fünfter Jahresbericht vom 1. April 1912 bis 1. April 1913 der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza . . 257
Berlepsch, Hans Freiherr von, und Schwabe, Friedrich, Der Bund für Vogelschutz in Stuttgart und der Fünfte Jahresbericht der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza 418

Seite
Blasius, Dr. Erwin, Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Blasius †. Nachruf. (Mit Bild) 103
Boetticher, Hans von, Ornithologisches aus Eritrea 436
Braess, Prof. Dr. Martin, Der Vogel am Nest 140
Brauns, Landrichter Otto, Ueber das Vorkommen der Gebirgsstelze *(Motacilla sulfurea)* in Mecklenburg, insbesondere als Wintergast bei Güstrow . 233
Büsing, Dr. O., Im Moor 227
Bütow, A., Der praktische Vogelschutz in der Königl. Oberförsterei Pütt in Pommern 361
Bund für Vogelschutz, Erwiderung an die staatlich autorisierte Versuchs- und Musterstation Seebach 423
Dersch, F., Abriss aus dem Vogelleben des Vogtlandes, speziell Plauen und Umgebung 331
Dietrich, Prof. Dr. F., Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1912 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel. (Mit Schwarzbildern Tafel II—VII) 31
Gausebeck, Aug., Ornithologisches aus der Hollicher Heide bei Burgsteinfurt . 114
Gottschalk, Paul, Bericht über die Vogelfreistätte auf den Werderinseln im Jahre 1912. (Mit Schwarzbildern Tafel VIII—XI) 55
— Der Anhaltische Bund für Vogelschutz (Sitz Cöthen) 69
— Erwiderung zu dem Artikel von Prof. Hübner 448
Hennemann, W., Ueber eine abnorm frühe Ankunft des Kuckucks *(Cuculus canorus L.)* im Sauerlande im Jahre 1913 und über sein Eintreffen im allgemeinen 352
Hennicke, Prof. Dr. Carl R., Hofrat Dr. W. Wurm †. Nachruf. (Mit Bild) . . . 205
Henrici, Major z. D., Bericht der Kommission zur Förderung des Vogelschutzes 73
Hübner, Prof., Geschichtliche Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste. (Mit zwei Schwarzbildern Tafel XVI und XVII) 304
Keilhack, Dr. Ludwig, Ornithologische Beobachtungen und Markierungsversuche aus dem Deutschen Landerziehungsheim Haubinda bei Hildburghausen 393
Koepert, Prof. Dr., Bernhard Hantzsch †. Nachruf 107
Koske, F., Zur geschichtlichen Entwickelung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste. Entgegnung 416
Küchler, M. phil. Carl, Auf den Vogelbergen der Färöer. (Mit Schwarzbildern Tafel XIII—XV und einer Textabbildung) 297
Leege, Otto, Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1912. (Mit Schwarzbild Tafel I) 5
— Ornithophänologische Aufzeichnungen vom Memmert 1912 371
Lindner, C., Weitere ornithologische Beobachtungen auf einer zweiten Reise nach Irland (und England) im Juli 1911. (Mit einer Karte) . . 175. 194
Lindner, Dr. Fr., Kurzer Bericht über die Vogelfreistätte und Vogelwarte Hiddensee im Jahre 1912 60
— Berichtigungen und kritische Bemerkungen zu dem Aufsatze von Prof. Hübner-Stralsund in Nummer 7 der „Ornithologischen Monatsschrift“ . . . 449
Loos, Kurt, Beobachtungen über die Schwanzmeise während des Frühjahres 1911 im Libocher Schlossparke 81
— Möve und Teichmuschel. (Mit Abbildung) 295
— Specht und Eichhörnchen. (Mit Buntbild Tafel XVIII) 329
— Star und Lerchenfalke. (Mit Buntbild Tafel XIX) 457
Mayer, K., Idyll einer Großstadt 343
Momsen, P. C. H., Beitrag zur Frage, ob die Vogelehen auf Lebenszeit geschlossen werden 349

Seite
Mühlau, Oberlehrer, Die Vogelfreistätte Trischen 51
— Neuwerk 53
Müller, Rudolf, Erinnerungen an den Spreewald 426
Müller, Wilh., Eine neue Vogelkolonie auf Norderney 67
Neubaur, Dr. Rud., Ornithologische Notizen aus dem Suezkanal 438
Peckelhoff, Friedr., Brut der Zwergrohrdommel *(Ardetta minuta)* 347
Peschel, Vögel auf dem Schiff 464
Puhlmann, Ewald, Das versetzte Nest der Goldammer *(Emberiza citrinella L.)* . 369
— Erkennen die Vögel in allen Fällen die für sie schädlichen Gifte? 387
Regel, Karl, Vom Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola)*. [Mit vier Abbildungen] 214
Rendahl, Hialmar, Die Empfindlichkeit der Lachmövenjungen *(Larus ridibundus L.)* gegen Unwetter 480
Rössler, Prof. Dr. E., Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1910 . . . 242
Schillings, Prof. C. G., Freiherr von Malsen-Waldkirch †. Nachruf 354
Schmidt-Bey, Wilhelm, Flussuferläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel 236
— Neckereien der Raubvögel nebst Gedanken über die Entstehung ihrer sekundären Geschlechtsunterschiede 400
Sprenger, Albert, Schwanenkult 462
— Von der Elster 477
Steinmetz, H., Erwiderung zu dem Artikel von Prof. Hübner, Geschichtliche Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste . . . 441
Sunkel, Werner, Flusstäler als Vogelzugstrassen 385
Tschusi zu Schmidhoffen, Viktor Ritter von, Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1912). IX. 208
Vietinghoff, A. von, Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz 467
Wenzel, Karl, Kirche und Vogelschutz 148

5. Kleinere ornithologische Mitteilungen.

Bachmann, Alf., Bergfinken 117
Dietrich, Prof. Dr., Die Gebirgsbachstelze bei Hamburg 118
Dobel, L. E., Rechtsanwalt, Weiteres über die Gebirgsbachstelze 159
— Seltenheit des rotrückigen Würgers 388
Findeisen-Nobitz, Bachstelzen auf Baumzweigen 252
Guenther, Dr. K., Gründung einer Vogelschutzstelle für das Grossherzogtum Baden 159
Heindl, P. Emmeram, „Nationalspende“ und Vogelschutz 217
— Bergfinken 219
— Star und Eichhörnchen 460
Hennemann, W., Ueber einige an elektrischen Leitungen verunglückte Störche 159
— Grüne Weihnachten — singende Stare 1912 189
— Ornithologisches aus Lippe 251
Hennicke, Prof. Dr. Carl R., Eine neue Vogelfreistätte im Binnenlande 119
— Einbürgerung fremdländischer Vögel 250
— Zur Nachachtung für unsere Bauern 357
Hess, Alb., Die weisse Bachstelze auf Zweigen 218
Heuss, Dr., Gründung einer Zentralstelle für Vogelkunde und Vogelschutz in Russland 249

Seite
Karrig, O., Von der mecklenburgischen Küste 216
Leege, Otto, Tannenhäherzug 157
Lindner, Pastor C., Oestliche Gäste 187
— Ein wirklich sonderbares Dacapo ornithologischer Beobachtung 187
Mayhoff, H., und Schelcher, R., Raubmöven in Sachsen 327
Palmer, Ludwig, Spatzenweisheit (Gedicht) 160
Plümpe, Wildente unter zahmen Enten 189
— Blumentöpfe als Vogelbrutstätten 326
— Die Heimkehr der Schwalben 355
— Ueber Vogelrückkehr bezw. -Wanderung 389
Puhlmann, Ewald, Tod beim Eierlegen 157
— Vertilger der behaarten Raupen 158
— Die weisse Bachstelze auf Zweigen 326
— Billiges Fettfutter 356
— Jungstars erste Tätigkeit 357
Regel, Carl, Goldhähnchen auf der Jungfrau 251
Schelcher, Raimund, *Stercorarius parasiticus* erlegt 118
Schneckenberg, Zahmer, freifliegender Steinadler 189
Sunkel, W., Vom Vogelzug 250
Tschusi zu Schmidhoffen, von, Seltenheit des rotrückigen Würgers 482
— Im Winter 252
Weigold, Dr. Hugo, Markierte Helgoländer Waldschnepfen 323
Wilamowitz-Moellendorff, Graf von, Pfahleisen 218
Winter, H., Ein neuer Winterfütterungsapparat für Meisen 187
Wüstner, Hermann, Kuckucksruf im Juli 428

6. Nekrologe.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Blasius. Nachruf von Dr. Erwin Blasius. (Mit Bild) 103
Bernhard Hantzsch. Nachruf von Prof. Dr. Koepert 107
Hofrat Dr. W. Wurm. Nachruf von Prof. Dr. Hennicke. (Mit Bild) 205
Freiherr von Malsen-Waldkirch. Nachruf von Prof. Schillings 354

7. Literarisches.

Hennicke, Prof. Dr. Carl R., Ueber „W. Bickerton, F. Z. S., M. B. O. U.: The home-life of the terns or seaswallows 120
— Ueber „Carl Neunzig, Dr. Karl Russ' einheimische Stubenvögel“ 120
— Ueber „Dr. Friedrich Knauer, Naturschutz, Haus und Schule“ und „der Niedergang unserer Tier- und Pflanzenwelt“ 120
— Ueber „Dr. K. Rosen, Brutpflege und Elternfürsorge“ 121
— Ueber „V. Ehrmann, Tafel der Hühner- und Taubenrassen“ 121
— Ueber „H. Meerwarth und K. Soffel, Lebensbilder aus der Tierwelt“ 121
— Ueber „Fagelliv“ 190
— Ueber „L. A. Jägerskiöld und Gustaf Kolthoff, Nordens Fåglar“ 190
— Ueber „Rudolf Will, Lustige Zoologie“ 252
Ueber „Dr. Arnold Jacobi, Mimikry und verwandte Erscheinungen“ 252
Ueber „Dr. Ernst Schäff, Unsere Singvögel“ 253
— Ueber „Strecker & Schröders Vogelmerkbüchlein“ 253

Seite

Hennicke, Prof. Dr. Carl R., Ueber „H. Conwentz, Beiträge zur Naturdenkmalpflege“ 253
— Ueber „Georg Krause, Oologia universalis palaearctica“ 254
— Ueber „Prof. Dr. A. Voigt, Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen“ . 254
— Ueber „O. Kleinschmidt, Die Singvögel der Heimat“ 358
— Ueber „Werner Hagen, Die Vögel des Freistaats und Fürstentums Lübeck“ . 358
— Ueber „Hegendorf, Der Terragraph“ 359
— Ueber „J. U. Ramseyer, Unsere gefiederten Freunde“ 482
— Ueber „Grasers naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Tafeln. Nummer 33“ 483
— Ueber „Wilhelm Kuhnert und Walter Heubach, Brehms Tierbilder“ 483
Rörig, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. G., Ueber „K. Haenel, Unsere heimischen Vögel und ihr Schutz“ 390
Roth, Prof. Dr. E., Ueber „Bräss, Die Raubvögel als Naturdenkmäler“ 220

8. Literatur-Uebersicht.

(Dr. Handmann und Prof. Dr. Hennicke.)

125. 192. 223. 255. 392. 485.

9. Aus Tageszeitungen.

Niederlande. Gesetz zum Schutze wild lebender Vögel 121
Statistisches vom Federschmuck der Frau 121
Mövenschutz 123
Konferenz für Naturdenkmalpflege 124
Ein Vogelschutzgesetz im Herzogtum Coburg 125
Schweden. Vogelschutz 125
Zur Mückenplage 191
Die Massenschlächterei der Vögel auf Helgoland 221
Wie viel die Vögel vertilgen 222
Ein Vogelschutzgehölz in der Eilenriede 222
Amtliche Belohnung für erfolgreiche Betätigung im Vogelschutz 222
Deutsch-Neuguinea. Schutz für Paradiesvögel 222
Katzensteuer und Vogelschutz 223
Die Ausübung des praktischen Vogelschutzes 223
Schutz für Fischotter und Fischreiher 254
Vogelschutzgesetz in Mecklenburg-Schwerin 254
Niederlande. Gesetzentwurf zum Schutze wild lebender nützlicher Tiere 359
Erhöhter Wildschutz für Deutsch-Ostafrika 360
Vogelschutz 391
Schutz der Vogelwelt im Thüringer Walde 392
Vogelschutzstätte auf der Messina-Insel 483
Vogelschutz 483
Die Schäden, die auf Samoa durch Insekten etc. zugefügt werden 484
Ein Vogelschutzgehölz 484
Hunderte von Staren durch eine Starkstromleitung getötet 484
Ein Erfolg der Vogelschutzbewegung in Amerika 484
Der Reiherschutz um jeden Preis 485

Seite

10. Eingaben an Behörden.

Betreffend Erlass einer Polizeiverordnung für die Provinz Brandenburg zwecks Verbots des Pfahleisens 2

11. Antworten der Behörden.

Stellungnahme der sächsischen Regierung zu der Frage des Vogelmordes durch Ueberlandzentralen 389

12. Berichtigungen.

Berichtigung der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz 328

1913. 38. Jahrgang. No 1.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Institution
MAR 7 1913
Natural Museum

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

„Ich bin überzeugt, daß sie für den gewollten Zweck das **Beste bis heute vorhandene darstellt.**"
Urteil vom X. 1908 der Vogelschutzstation zu Seebach des
Freiherrn v. Berlepsch über die

Bruhn'sche Meisendose.

Durch mehrere Ministerialerlasse empfohlen.

Preis **2,90 Mark,** 4 Stück **9,90 Mark franko.** Größere Ausgabe, monatelang ohne Bedienung zuverlässig arbeitend, **5,40 Mark,** 2 Stück **10,45 Mark franko**

vom **Verlag Parus, Hamburg 36 C.**

Mechanische Sicherung gegen Spatzen extra 55 Pf., gegen Eichkätzchen 35 Pf.
Futter 9½ Pfund 2,25 Mark. [51

Verlag von Fr. Krüger, Lobenstein, Reuß.

Die Eier der Vögel Mitteleuropas.

Von **Dr. Eugène Rey.** (2. wohlfeile Ausgabe.)

Vollständig in 2 Bänden mit 128 Tafeln, enth. über 1200 Einzelabbildungen in feinstem Farbendruck und 683 Seiten Text. — In 2 Halbfranzbänden gebunden M. **36.—**; auch gegen monatliche Teilzahlungen zu beziehen.

„Naturae Novitates", Jahrgang 1899, Nr. 18, schreibt über das Werk:
Es fehlt tatsächlich ein ähnliches Werk, da der Bädekersche Atlas nicht mehr genügt. **Die Ausführung der Tafeln ist vollendet** 2c. 2c. [52

Zur Zeit das einzige neuere vollständige Eierwerk.

Bei uns erschien:

Der Graupapagei
in der Freiheit
und in der Gefangenschaft.
Von Dr. **Carl R. Hennicke.**
Mit 1 Buntbild.
Geheftet M. 1.60; gebunden M. 2.—
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg.

Der Dompfaff

von **F. Schlag.**

6. und 7. Auflage.

Mit 1 Ton- und 1 Schwarzdrucktafel.
Preis 1 Mark.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg.

Vor Kurzem erschien:

Dr. Karl Ruß'

Einheimische Stubenvögel.

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet von

Karl Neunzig,

Herausgeber der Gefiederten Welt.

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit ca. 200 Abbildungen sowie
20 Farbentafeln, enthaltend 77 Vogelabbildungen.

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9.— Mark.
Fein und originell gebunden 10.— Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrags oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **Januar 1913.** **No. 1.**

Unseren verehrten Vereinsmitgliedern

rufen wir bei Beginn des neuen Jahres ein „herzliches Glückauf“ zu.

Das verflossene Jahr ist der Sache des Vogelschutzes im allgemeinen wie auch unserem Vereine recht günstig gewesen. Das Interesse an der Vogelwelt hat sich entschieden gehoben, wie vor allem die behördlichen Massnahmen und die Tagespresse beweisen. Noch nie ist so viel über den Vogelschutz geschrieben worden wie im vergangenen Jahre. Auch praktisch ist der Vogelschutz weit eifriger ausgeübt worden als früher. Die Tätigkeit der Zentrale des Freiherrn von Berlepsch in Langensalza macht sich in den verschiedensten Bundesstaaten unseres Vaterlandes bemerkbar. Bayern und Sachsen haben ihren staatlichen Ausschuss für Vogelschutz bekommen. In Bayern und Hessen werden Vogelschutzkurse nach von Berlepschschem Muster abgehalten. Andererseits haben sich auch die Seevogelfreistätten wieder gemehrt, wie die Berichte in diesem Hefte der „Ornithologischen Monatsschrift“ beweisen, und haben zum grossen Teile vorzügliche Erfolge gezeitigt.

Unser Verein hat im verflossenen Jahre an Mitgliederzahl zugenommen. Das Vereinsleben ist sehr rege gewesen. Neben unserer

„Ornithologischen Monatsschrift“ dürfte auch der von Herrn Hildebrand ins Leben gerufenen und erhaltenen, von Herrn Redakteur Berger geleiteten Vogelschutzkorrespondenz ein nicht geringer Teil an der Verbreitung der Vogelschutzidee zu verdanken sein.

Leider hat der Verein zwei alte und werktätige ausserordentliche und korrespondierende Mitglieder durch den Tod verloren, die Herren Geh. Hofrat Professor Dr. Wilhelm Blasius und Steuerrat Wilhelm Thiele. Er wird ihnen jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Zu Eingaben an Behörden lag im verflossenen Jahre nicht sehr viel Anlass vor. Immerhin hat sich der Verein in einer Eingabe an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg gewandt, um das Verbot des Fangens von Vögeln im Pfahleisen für diese Provinz und schliesslich für das Reich herbeizuführen (s. Anlage). Da der Allg. Deutsche Jagdschutzverein sich diesem Vorgehen angeschlossen hat und auch von anderer Seite bei der Reichsregierung der Antrag gestellt worden ist, durch eine Verfügung des Bundesrats auf Grund des § 2 letzter Absatz des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 die Horstjagd und das Pfahleisen zu verbieten, ist zu hoffen, dass das Vorgehen von Erfolg begleitet sein wird.

Die Finanzen des Vereins sind geordnet. Wir gehen mit einem kleinen Vermögen in das neue Jahr.

So können wir in jeder Hinsicht dem kommenden Jahre mit Zuversicht entgegensehen und nur wünschen, dass es unsere Hoffnungen rechtfertigen und für die Sache des Vogelschutzes, den Verein und alle seine Mitglieder recht gesegnet sein möge.

Der Vorstand.

Anlage.

Schloss Gadow, den 21. November 1911.

Euer Exzellenz beehre ich mich folgendes zu unterbreiten:

Obwohl durch das Reichsvogelschutzgesetz Bussarde, Turmfalken und alle bei uns heimischen Eulen (denn der Uhu kann als ausgerottet gelten!) vom 1. März bis 1. Oktober absolute Schonzeit haben und durch Polizeiverordnung vom 9. November 1885 (§ 6) diese Schonzeit für die genannten wie für verschiedene andere Vogelarten auf das ganze Jahr ausgedehnt wird, werden diese Vorschriften vielfach nicht beachtet.

Sogar in den Jahresstreckenberichten der Jagdzeitungen findet man oft Bussarde und Eulen aufgeführt! Nun wird der weitaus grösste Teil der genannten, unter Schutz gestellten, Vögel in den sogenannten „Pfahleisen“ gefangen, ich möchte daher hiermit anregen, eine Polizeiverordnung zu erlassen, welche für die Provinz Brandenburg die Pfahleisen überhaupt verbietet, und werde in den folgenden Ausführungen die ausschliessliche Schädlichkeit der Pfahleisen nachweisen:

Begründung:

1. Zunächst ist zu beweisen, dass in den Pfahleisen tatsächlich durchweg zu schonende, nützliche Vögel gefangen werden; ich glaube, dass die folgende Zusammenstellung jeden Zweifel nach dieser Richtung beseitigen wird! Ich habe von März bis Ende Juni 1902 hier in Gadow die damals noch verwendeten Pfahleisen täglich revidiert, die gefangenen Vögel notiert, und haben sich in den vier Monaten gefangen: 55 Eulen und Käuze (meist Steinkauz), 36 Bussarde, 7 Turmfalken, 2 Kuckucke, 1 Ziegenmelker (Nachtschwalbe), 1 Birkhahn, in Summa 102 nützliche Vögel, dagegen kein Hühnerhabicht, kein Sperber — überhaupt kein schädlicher Vogel!

Dieses Resultat kann nicht überraschen, wenn man bedenkt, dass die Pfahleisen durchweg auf freien Plätzen, Feldern und Wiesen aufgestellt werden, und dass gerade unsere Mäuse- und Insektenvertilger sich dort einfinden und natürlich sich auf einen einzelnen Pfahl gern niederlassen, um von dort aus nach Beute Umschau zu halten.

2. Solange die Pfahleisen im Gebrauche bezw. erlaubt sind, bleiben das Reichsvogelschutzgesetz und die Polizeiverordnung von 1885 für die Praxis wertlos; denn es ist jedem ermöglicht, beide zu umgehen! Er stellt eben Pfahleisen auf, fängt in denselben de facto Bussarde und Eulen, erklärt aber, er habe die Absicht, Hühnerhabichte und Sperber zu fangen, und die Eulen und Bussarde fingen sich dort gegen seinen Willen!

3. Durch die Pfahleisen und den Fang der nützlichen Vögel schädigt der Fänger nicht etwa nur sich selbst, sondern seine sämtlichen Nachbarn bezw. die ganze Umgebung: durch die Vertilgung

der Mäusefeinde werden bei ihm die Feldmäuse etc. sich stark vermehren, infolgedessen werden sich Eulen, Bussarde und Turmfalken von weiterher heranziehen und auch fangen, und auf diese Weise kann ein Revier, in dem zahlreiche Pfahleisen stehen, die Bussarde und Eulen der ganzen Umgegend vernichten.

4. Es ist keine Frage, dass trotz des Reichsvogelschutzgesetzes und der schon seit 1885 in Kraft befindlichen Polizeiverordnung in der Mark im allgemeinen die genannten nützlichen Vogelarten von Jahr zu Jahr mehr abnehmen, und es ist andererseits nicht zu viel behauptet, wenn man die Mäusekalamität dieses und des vorigen Jahres damit in Zusammenhang bringt; denn ich habe seit sieben Jahren die Eulen, Bussarde und Turmfalken bei mir sehr gehegt und vermehrt, auch werden in meiner Umgebung keine Pfahleisen mehr aufgestellt, und das Resultat ist, dass der im vorigen Jahre auftretende Mäusefrass schon anfangs dieses Sommers so gut wie beseitigt war, und die überall umherliegenden Gewölle liessen keinen Zweifel über das Ende der Mäuse!

5. Auch vom Standpunkte des Jägers betrachtet, verdient das Pfahleisen die schärfste Verurteilung:

a) Die Fangart (der Vogel hängt mit zerschmetterten Fängen in dem Eisen und quält sich stundenlang!) ist als durchaus unweidmännisch zu verurteilen und ganz besonders verwerflich in der Brutzeit, wo die Jungen im Horste verhungern müssen.

b) Wie schon aus meiner Zusammenstellung unter Nummer 1 ersichtlich, werden die beiden einzigen schädlichen Raubvögel (Hühnerhabicht und Sperber) kaum gefangen; wir haben aber andererseits in dem Habichtskorbe (mit lebender Taube) ein sehr wirksames Mittel, beide zu bekämpfen: ich fange bei mir mit dem Habichtskorbe fast jeden Hühnerhabicht weg, in diesem Sommer in einem Korbe 15 Stück. Es kann sich also, wenn die Pfahleisen verboten werden, kein Jäger beklagen; denn wenn er das Pfahleisen dem Habichtskorbe vorzieht, so sprechen aus ihm Unkenntnis und Faulheit! (Ein Pfahleisen zu bedienen, ist sehr leicht

und bequem, man braucht es nur gelegentlich zu revidieren, die Tauben im Habichtskorbe dagegen müssen täglich mit Futter und Wasser versehen werden!)

Ich möchte zum Schlusse noch bemerken, dass ich auch Landesvorstand des „Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins“ für die Provinz Brandenburg bin und selbstverständlich auch als solcher denselben Standpunkt vertrete.

(gez.) Graf von Wilamowitz-Moellendorff,
Erster Vorsitzender des Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt.

Seiner Exzellenz
dem Herrn Oberpräsidenten
der Provinz Brandenburg
in
Potsdam.

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1912.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

(Mit Schwarzbild Tafel I.)

Mit Volldampf voraus! Die Zahl der Mövengelege stieg in diesem Jahre von 1600 auf 1936, die der Sturmmöven von 6 auf 10, Fluss- und Küstenseeschwalben von 36 auf 113, Zwergseeschwalben von 30 auf 88, Austernfischer von 30 auf 38, Seeregenpfeifer von 10 auf 19, Stare von 24 auf 29; Stockenten nisteten wieder drei Paare, Brandgänse 22, Wiesenpieper und Lerchen je acht Paare, gelbe Bachstelze ein Paar, die weissen Bachstelzen blieben aus, ebenfalls wurde vom Rotschenkel kein Nest gefunden, aber dafür hatten wir zum erstenmal als neue Brutvögel zwei Kiebitzpaare.

Im Laufe des letzten Winters hat sich die Insel von den schweren Sturmschäden vom 5. bis 6. November 1911 überraschend schnell erholt, obwohl Herr Niemeyer bei seinem Besuche am 17. November feststellte, dass die Dünen an der Sturmseite senkrecht abfielen, das Vorgelände teilweise fortgerissen war und der lange Deich, der die Wohndünen mit den Hauptdünen in einer Länge von 400 m verbindet, über 100 m verloren hatte. Zum Glücke hielten die übrigen kleinen Deiche, welche einzelne Dünengruppen zusammenlegen, stand.

Als ich am 3. April wieder zum ersten Male die Insel betrat, waren die Schäden zum Teile wieder ausgeglichen. Zwar blieb der grosse Durchbruch bestehen, aber die Steilabfälle bekamen durch Sandvorlagerungen, die von den Arbeitern bereits mit Dünengras (Halm) bepflanzt waren, wieder ihr ursprüngliches Aussehen, obschon die Hochfluten der letzten Wochen immer neue Angriffspunkte suchten.

Am 8. April wuchs der Weststurm gegen Abend bei der höchsten Sturmstärke (12) zum Orkan an, und fürchterliche Regen-, Schnee- und Hagelböen peitschten über die Insel hinweg, so dass selbst bei Ebbe die weite Sandfläche des Memmert ausserhalb der Dünenzone eine wildbrausende Wasserfläche bildete. Die kommende Nacht war die schrecklichste, die ich während meines 30jährigen Inselebens durchmachte, noch entsetzlicher, wie die berüchtigte Märzflut 1906, die schwerste in 100 Jahren, bei welcher uns auf Juist so übel mitgespielt wurde. In der rabenfinsteren Nacht erzitterten die Häuschen in allen Fugen, und Sturm und Brandung tobten derart, dass wir uns kaum im Zimmer verständigen konnten. Bei Tagesgrauen sahen wir unsere kleinen Wohndünen rundum von der schwersten Brandung umtost, und die Dünen selbst waren in Sandstaub und Meeresgischt eingehüllt. Gegen Mittag am anderen Tage war das Wasser bei Tiefebbe ziemlich weit zurückgetreten, und da das Barometer noch ausserordentlich niedrig stand, der Sturm aber mit unverminderter Heftigkeit aus NW raste, durften wir nach früheren Erfahrungen für den Abend mit dem höchsten Wasserstande rechnen, weswegen wir uns auch in den nur 4 m über dem Wasserspiegel liegenden Häuschen nicht mehr sicher fühlten und vorzogen, in die höheren, 400 m entfernten Dünen zu flüchten. Schnell wurden Bettdecken zusammengerafft, Rucksäcke mit Lebensmitteln gepackt und jedem Familiengliede sein Bündel aufgebürdet. Im Eilmarsche sollte die noch trockene, uns von den Dünen trennende Sandfläche, überschritten werden, als auch schon die Flut einsetzte, den Strandwall überschüttete und mit Wucht auf uns zueilte. Auf halbem Wege reichte uns das Wasser bereits bis zur Brust, und an eine Rückkehr war nicht mehr zu denken. Also vorwärts! Unser Jüngster, der achtjährige Willy, verliert schon den Boden unter den Füssen und schreit: „Nun muss ich hier allein ertrinken!“, als einer

meiner Jungen triumphierend ruft: „Ich bin am Ziel!“ und den Dünenhang hinaufklettert. Da hat auch der Jüngste wieder Mut und meint: „Hätte ich nicht gebetet, so wäre ich nicht durchgekommen.“ Im hohen Dünengrase hinter dem Nordkliffe lagerten wir, und meine Frau und Kinder versuchten ihre durchnässten Kleider gegen mitgebrachte weniger durchfeuchtete zu wechseln, keine angenehme Sache bei 3° und heftigen Hagelböen. Eine Viertelstunde später hätte uns allen den Tod gebracht. Weil wegen der zu erwartenden Fluthöhe mit einer Ueberschwemmung der Süsswassertäler zu rechnen war, füllte ich die tönernen Nisturnen für Stare in Ermangelung anderer Gefässe mit Süsswasser, aber diese Vorsichtsmassregel erwies sich glücklicherweise als unnötig, da die Flut zwar ausserordentlich hoch lief, aber schon eine Stunde vor der im Kalender angegebenen Hochwasserzeit im Fallen war. Nach sechs Stunden kehrten wir, durch das ablaufende Wasser watend, nach den Häuschen, die von der Flut verschont geblieben waren, zurück und liessen uns das Abendbrot vorzüglich nach allen Strapazen schmecken, und niemand von uns spürte hernach trotz der Kälte und Nässe nachteilige Folgen. Die Dünen sahen entsetzlich aus, und der schon zerrissene lange Deich war bis auf ein kleines Stück weggewischt, ebenso wie der kleine Deich im Norden der Häuschen, an dessen Stelle sich ein tiefer Durchbruch gebildet hatte. Sämtliche kleineren, ausserhalb liegenden Dünen und Aufstäubungen, die so gern von den Brutvögeln angenommen werden, waren verschwunden. Bald aber zeigte sich die ausserordentliche Widerstandsfähigkeit der Dünenquecke *(Triticum junceum),* deren oberirdische Teile zwar weggespült, deren Wurzelgefaser aber aufs neue zu sprossen begann und in wenigen Monaten neue Dünen schuf, so dass im September der Memmert wieder sein altes Aussehen hatte.

Besucher, welche während schöner Frühlings- oder Sommertage den Memmert in seinem Festtagsgewande sehen, ahnen wohl kaum, wie wenig Verlockendes er bietet, wenn die entfesselten Elemente ihn in einen Ort des Schreckens verwandeln. Wie aber der Halligbewohner aufs innigste mit seiner „elenden“ Hallig verwachsen ist, so wir mit dem Memmert, dessen Reize niemand so zu würdigen weiss, wie wir, die wir seit Jahrzehnten sein Werden und Wachsen sahen und all-

jährlich monatelang in der unverfälschten, herrlichen Gottesnatur ihr Leben und Weben erfassen und frische Kraft für die Berufsarbeit sammeln.

Trotz mancher ungünstigen Verhältnisse hat sich das Dünengebiet vergrössert, indem an der Seeseite durch Weiterwandern der Dünenquecke neue Vordünen entstehen, die den Brutvögeln neue Siedlungen ermöglichen. Das Kobbeglopp zwischen den beiden Hauptdünengruppen ist in diesem Jahre zuerst völlig begrünt, weswegen es auch überall von den Brutvögeln angenommen ist. Nie zuvor wies das Dünengelände mit seinen 240 Pflanzenarten ein herrlicheres Vegetationsbild auf, als in diesem Jahre, und nur den Brutvögeln verdanken wir diese staunenswerten Erfolge.

Vor wie nach verfolgen die Staatsbehörden mit besonderem Interesse die Fortschritte hinsichtlich der Dünenerweiterung und -befestigung sowie des Vogelschutzes, und die Herren Landrat Bayer sowie Baurat Garschina, welch letzterer uns leider verlässt, nahmen als besondere Förderer unserer Bestrebungen wiederholt Anlass, von der Zunahme persönlich Kenntnis zu nehmen.

Am 23. Juli hatten Herr Professor Dr. Hennicke und ich die hohe Ehre, Se. Majestät den König Friedrich August von Sachsen nebst den Königlichen Hoheiten Kronprinz Georg, Herzog Friedrich Christian, Herzog Ernst Heinrich, die Herzoginnen Margarethe, Maria Alix und Anna sowie Gefolge, welche längere Wochen zur Kur auf Juist weilten, durch die Kolonie führen zu dürfen. Leider waren nur noch wenige Gelege vorhanden, und die meisten Jungvögel hatten bereits das Brutgebiet verlassen, aber doch zeigten sich Se. Majestät und die Königlichen Hoheiten über das Leben und Treiben der Vögel und über die buntscheckige Pflanzenwelt erfreut, und man nahm oft Veranlassung, besonders interessante Momente durch die Kamera festzuhalten. Nach mehrstündigem Aufenthalte verabschiedeten sich die hohen Gäste unter Dankesbezeigungen.

Von den Herren Pächtern fand nur Graf von Wilamowitz-Moellendorff in diesem Jahre Gelegenheit, den Memmert auf zwei Tage zu besuchen, während Freiherr von Berlepsch durch viele Arbeiten, die ihm als Besitzer der staatlich autorisierten Musterstation für Vogelschutz in Seebach erwachsen, vom Besucher abgehalten wurde.

Von bekannten Ornithologen, welche die Kolonie besichtigten, möge vor allem Professor Schillings, der mit dem Grafen Wilamowitz am 29. und 30. Juli hier weilte, genannt sein, sowie der zweite Vorsitzende des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Professor Dr. Carl Hennicke, der vom 22. Juli an auf acht Tage Gast war, ferner Marinemaler Alf. Bachmann-München, Dr. Hendel-Hamburg, Dr. Arends-Juist und W. Müller-Norderney.

Wiederholt habe ich in den Jahresberichten darauf hingewiesen, von welcher Bedeutung eine auf dem einsamen Ostlande von Norderney zu begründende Vogelheimstätte werden könnte, da alle Bedingungen, ein schon vorhandener grösserer Brutvogelbestand, günstiges Gelände, Weltabgeschiedenheit, endlose Aesungsplätze, vorhanden sind. Herr Lehrer Wilhelm Müller II auf Norderney, den die Leser bereits aus der Monatsschrift kennen, suchte in dortigen Kreisen für unsere Bestrebungen Interesse zu erwecken, und dass ihm das gelang, zeigte eine Fahrt am 2. Juni nach dem Memmert, an der sich etwa 20 Herren und einige Damen beteiligten. Voll Begeisterung schaute man die Wunder einer neuen Schöpfung, und allgemein wurde der Wunsch laut, Aehnliches möge auch auf Norderney begründet werden. Durch Wort und Schrift wurde für die ideale Sache Propaganda gemacht, und als Ihre Exzellenz Gräfin von der Groeben, die Vorsitzende des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz, die alljährlich monatelang auf Norderney wohnt, von dem Plane vernahm, legte sie sich ins Mittel und gründete dort einen Zweigverein, der vor allem auch die pekuniäre Unterstützung des jungen Unternehmens bezweckt. Sofort meldeten sich von Norderney 80 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage von 4 M., und da noch andere feste Jahreseinnahmen, sowie die Unterstützung des Frauenbundes hinzukommen, ist die Ausführung des Planes bis zum nächsten Frühjahre als gesichert zu betrachten. Bis dahin wird ein geschmackvolles Häuschen für den Wärter und für Vogelfreunde mit einem Kostenaufwande von rund 2000 M. auf einer der Kuppen des Ostlandes errichtet sein. Freund Müller, der ganz in der Sache aufgeht, wird die Leitung übernehmen, und so wird das Jahr 1913 eine Freistätte mehr am Saume der Nordsee aufweisen.

Wünschenswert wäre es, wenn man sich auch auf Borkum aufraffen könnte und der einstmals so glänzenden, jetzt aber völlig verwahrlosten Kolonie wieder zu ihrem alten Ruhme verhelfen würde. Die verhältnismässig guten Bestände der Langeooger Kolonie sind unverändert geblieben.

Im letzten Jahresberichte sprach ich von einer Strömung auf Juist, deren sehnlichstes Ziel die Aufhebung der Juister Freistätte bildet, und zwar mit der Begründung, dass der Brutvogelstand bedeutungslos geworden sei und den Badegästen ein schöner Teil der Insel erschlossen werden müsse. Ich wies oftmals darauf hin, wie gerade dieses Stückchen der Insel als letzte Zufluchtsstätte gewisser Charakterpflanzen der Nordseeinseln anzusehen, das mit dem Augenblicke der „Erschliessung" rettungslos verloren ist, wie Beispiele auf den Nachbarinseln lehren. Erfreulicherweise ist neuerdings wieder eine Zunahme an Brutvögeln festzustellen. 36 Nester von Brandgänsen unter Seedorn waren vom Wärter gekennzeichnet, aber später stellte ich noch weit mehr unter den fast undurchdringlichen Dickichten des Kuckuckstales und anderer Niederungen fest. Seit langen Jahrzehnten hat keine Möve mehr auf Juist genistet; in diesem Jahre aber stellte sich ein Paar in den Stranddünen der Kolonie ein und zog zwei Junge gross. Nach diesem erstmaligen Versuche dürfte auf weiteren Zuzug zu rechnen sein. Flussseeschwalben waren sehr spärlich, Zwergseeschwalben, Seeregenpfeifer und Austernfischer in je 10 bis 20 Paaren, Stockenten noch häufiger, Kiebitze in vielleicht noch zehn Paaren, ein Paar Kampfläufer, mindestens 30 Paar Rotschenkel, je ein Paar des Wachtelkönigs und der Wiesenweihe, zwei Paare Sumpfohreulen, viele Kuckucke, sehr viele Bluthänflinge, Wiesenpieper, Feldlerchen und Dorngrasmücken, ziemlich viele Braunkehlchen, einzelne Paare Steinschmätzer, weisse und gelbe Bachstelzen sowie Spötter. Das „Für und Wider" wurde von der Regierung in bekannter sachlicher Weise erwogen, und als eine Ministerialkommission an Ort und Stelle die Sachlage einer gründlichen Prüfung unterzog, fiel die Entscheidung dahin aus, dass die Kolonie bestehen bleibt. Viele einsichtsvolle Insulaner freuen sich mit uns über das noch rechtzeitig abgewandte Verhängnis. Wie verlautet, wird beabsichtigt, das Gebiet als Naturdenkmal zu erklären, und damit

wäre es ein für allemal dem traurigen Geschicke des Unterganges entzogen.

Betrübendes darf jedoch auch nicht verschwiegen werden, und das ist die elende Schiesserei, die in diesem Jahre sich breit machte wie nie zuvor. Das Tagebuch des Wärters gibt uns zu diesem Kapitel ausserordentlich betrübende Illustrationen. In vielen Tageszeitungen liest man über die zunehmende Verrohung der Jugend, und in der Tat, wenn man Beispiele sieht, wie wir sie oftmals erlebten, möchte man beinahe jenen Schwarzsehern recht geben. Wie Leute, die Anspruch darauf erheben, den gebildeten Klassen anzugehören, sich zu den schändlichsten Brutalitäten gegen die schutzlose Tierwelt hinreissen lassen können, ist wirklich unerklärlich. Zwar bemühen sich die Behörden, jenen Kreaturen das Handwerk zu legen, und auf Norderney, wo eine Kontrolle leichter möglich ist, werden kaum noch Seevögel erlegt, an abgelegenen Punkten jedoch wird in der scheusslichsten Weisse gewütet. Oft genug kommt es vor, dass die Schiffer ihre Gäste noch bei ihrem schändlichen Tun unterstützen, und da wäre es wirklich angebracht, wenn jenen die Fahrkonzession entzogen würde.

Von vielen Beispielen mögen hier einige angeführt werden. Am 5. Juli kam nachmittags ein Segelkutter von Juist und fuhr mit Gästen der Kutterplate zu. Nahe dem Lande schwamm ein Brandganspaar mit acht Jungen. Mittels Schrotschüssen wurden die Eltern niedergeknallt und die Jungen dem Lande zugetrieben. In rohester Weise fingen die beiden „Jäger“ unter Beteiligung eines Schiffers die Jungen ein, um sie mitzunehmen. Natürlich waren die armen Dinger rettungslosem Untergange geweiht. — Am 22. Juli kam ein Kutter mit Gästen hart an unserer Westküste vorbeigesegelt, und Schuss um Schuss wurde auf die am Strande ruhenden Brutvögel trotz unserer Nähe abgegeben. Die Frechheit der Schiesser ging nachher so weit, dass sie am Südstrande mit der Kugel auf die langen Mövenreihen in der Richtung der Dünen schossen. Der Wärter und ich befanden uns in unmittelbarer Nähe und waren unseres Lebens nicht sicher. Welches Unheil hätten die Burschen anrichten können! Die Namen der Schiffer wurden sofort festgestellt, auch konnte die Wohnung der Gäste, aber

ihre Namen konnten nicht ermittelt werden. Anzeige wurde erstattet, und hoffentlich trifft die Schuldigen empfindliche Strafe. Nur verschärfte Massregeln können hier Wandel schaffen!

Auf Juist bezw. auf den angrenzenden Watten blühte das Schiessertum geradezu in erschreckender Weise. Ein 17jähriger Jüngling, der stolz wie ein Spanier mit seiner Beute — fünf Silbermöven — durch das Dorf zog, wurde zufällig vom Gendarmen ertappt und zur Anzeige gebracht. Herr Landrat Bayer, der in entschiedener Weise für den Vogelschutz eintritt, führte die Bestrafung herbei. Da Vernunftgründe bei solchen „Jägern" wirkungslos sind, dürften, wie anderswo, schwere Geldstrafen besser zum Ziele führen.

Hinsichtlich der in der Tabelle angegebenen Brutpaare sei bemerkt, dass die Zählungen sehr sorgfältig ausgeführt sind, und es sich nicht um Schätzungen handelt. Angewandt wurde stets die schon 1907 von uns zuerst eingeführte Nummerstäbchen-Methode, nach der eine Doppelzählung völlig ausgeschlossen ist. Der Terrainschwierigkeiten wegen wird öfters ein Nest übersehen, und deswegen stellt sich die Zahl der wirklich vorhandenen Brutpaare etwas höher.

Ueber unsere ersten Beringungsversuche und -erfolge machte ich bereits im Jahresberichte für 1910 Angaben. Dr. Weigold von der Biologischen Anstalt in Helgoland hat über die von uns im Juli 1910 markierten Möven im Sonderhefte des Journals für Ornithologie 1912 (Seite 6 bis 10) berichtet. Von den 575 gezeichneten Silbermöven sind im zweiten Kalenderjahre (also $1^1/_2$jährige) 31 Stück, also 5.39 Prozent gemeldet, eine recht niedrige Zahl im Vergleiche zum Vorjahre. Selbstverständlich sind bedeutend mehr geschossen, doch werden aus verschiedenen Gründen, namentlich weil es keine Schiessprämien gibt, Ringvögel nicht mehr gemeldet. Die Verbreitung war wieder fast dieselbe wie im Vorjahre; die weiteste nach Osten wurde in der Kieler Aussenföhrde nach 219 Tagen (230 km) erlegt, die weiteste nach Westen beim Helder in Holland nach 235 Tagen (158 km). Merkwürdigerweise wurde auch eine Memmertmöve im Spessart (440 km), eine andere in der Lüneburger Heide geschossen; beide dürften durch

voraufgegangenes Unwetter so weit landeinwärts verschlagen sein. — Seit 1910 sind keine weiteren Möven gezeichnet, da die Fragen, welche durch die Ringversuche klar gestellt werden sollten, als gelöst anzusehen sind.

Da die Silbermöven erst im dritten Jahre ausgefärbt und geschlechtsreif sind, wir aber die ersten 767 Jungen 1909 zeichneten, durften wir die brütenden Ringmöven zuerst in diesem Jahre erwarten. Unsere Hoffnungen erfüllten sich leider nicht, obwohl wir besonders scharf nach ihnen Ausschau hielten. Trotz ihrer Zutraulichkeit — bis auf wenige Meter kann man sich ihnen nähern — entdeckten wir keinen Ring; allerdings würde ein solcher in hohem Grase, worin sie hauptsächlich brüten, auch nur durch Zufall gesehen, auf dem Strande aber hebt sich der Ring von der gleichfarbigen Umgebung zu wenig ab.

Noch etwas lässt sich auf den baum- und strauchlosen Inseln zum Schutze der Vögel tun, das ich zur Nachahmung dringend empfehlen möchte. Wer während der beiden Zugzeiten einmal hier war und sich von der Menge der einfallenden Kleinvögel überzeugte, in deren Gefolgschaft Sperber, Merline, Zwerg- und Wanderfalken auftauchen, die überall Furcht und Schrecken verbreiten, der wird verstehen, wie notwendig es ist, den Bedrängten Schutz zu bieten. Zwar ist auf dem Memmert der Seedorn in der Zunahme begriffen, und auch einige Weidenbüsche laden zum Rasten ein, aber doch kennzeichnen überall Federhäufchen die Spuren der Räuber. Seit Jahren wird daher antreibendes Reisig zu Gruppen in den Dünen zusammengestellt, und besonders in diesem Herbste, als viele Buschbündel, die sonst auf Borkum zum Faschinenbau verwendet werden, anschwemmten, stellten wir daraus grössere Hecken her, in welche täglich viele Hunderte von Drosseln, Rotkehlchen, Goldhähnchen und andere Arten Zuflucht vor ihren Feinden fanden. Diese Methode dürfte namentlich auch für Norderoog und Jordsand, wo Anpflanzungen von lebendem Gesträuch ausgeschlossen sind, schöne Erfolge zeitigen.

Möge nachstehende Tabelle über die Zunahme der einzelnen Brutvogelarten uns ein genaueres Bild geben.

Brutvögel	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912
1. Silbermöve . . . . Paare	80	300	600	1100	1200	1600	1936
2. Sturmmöve . . . „	—	1	3	5	5	6	10
3. Flussseeschwalbe . } „	200	500	1000	600	500	36	113
4. Küstenseeschwalbe }							
5. Zwergseeschwalbe „	100	100	50	25	30	30	88
6. Stockente . . . . „	—	—	—	—	1	3	3
7. Brandgans . . . . „	—	—	1	1	7	22	22
8. Austernfischer . . „	20	30	50	30	30	30	38
9. Seeregenpfeifer . . „	30	50	50	20	20	10	19
10. Rotschenkel . . . „	2	1	3	3	1	1	—
11. Kiebitz . . . . . „	—	—	—	—	—	—	2
12. Star . . . . . „	—	—	4	6	13	24	29
13. Wiesenpieper . . . „	5	5	5	5	8	8	8
14. Weisse Bachstelze „	1	—	1	1	2	2	—
15. Gelbe „ „	—	—	—	—	—	1	1
16. Feldlerche . . . . „	3	5	5	5	5	6	8

Mögen hierunter die wichtigsten Angaben aus meinen sehr ausführlichen Tagesaufzeichnungen, die ich während etwa 8 Wochen vom April bis Oktober machte folgen.

1. Silbermöve — *Larus argentatus Brünn.*

Schon am 31. März warteten wir auf Gelegenheit, unsere erste Memmertfahrt anzutreten; die Witterung war jedoch so ungünstig — südwestliche bis nördliche Stürme mit Schnee- und Hagelböen — dass eine Landung bei der schweren See ausgeschlossen schien. Bei unserer Ankunft am 3. April schwebten Tausende in und über den Dünen oder ruhten auf dem weiten Sande und am Strande, hatten aber noch nirgends mit dem Anlegen von Nestmulden begonnen. Erst am ersten freundlichen Tage, dem 7. April, sind hie und da vorjährige Mulden wieder freigescharrt. Ueberall massenhafte Gewölle; gegen 90 % Herzmuscheln *(Cardium edule)* in den verschiedensten Grössen, der Rest Miesmuscheln *(Mytilus edulis)*, stark zermürbt in schönem Blau schimmernd, Strandschnecken *(Litorina littorea)*, grosse und kleine, zum Teil ganz,

zum Teil zermürbt, einzelne Nabelschnecken *(Natica catena),* aber nirgends Fisch- oder Krebsgewölle. Ebenfalls fehlen die sonst so häufigen Tellmuschelgewölle *(Tellina baltica)* völlig, aber hie und da einzelne Seesternklumpen *(Asterias rubens).* Nach brieflicher Mitteilung von Dr. Arends-Juist wurden im voraufgegangenen Winter solch ungeheure Mengen Seesterne an den Juister Strand geworfen, wie nie zuvor. Fusshoch lagerten sie am Strandsaume und verbreiteten einen fürchterlichen Gestank, bis sich Möven, vorzugsweise Silber- und Mantelmöven, in grosser Zahl einstellten und reinen Tisch machten. So zeigt sich einmal wieder die grosse Bedeutung der Möven als Sanitätspolizei. In den ersten Apriltagen halten sie bei Hochwasser alle Dünenkuppen und Niederungen zwischen diesen besetzt, viele ruhen auch auf der grossen Sandfläche oder am Durchbruch, sobald aber die Ebbe merklich einzutreten beginnt, meistens zwei Stunden nach Hochwasser, setzt der Zug nach dem 4 bis 5 km nordwärts gelegenen Juister Riff, der grossen Futterkammer, ein, und truppenweise oder einzeln ziehen alle ohne Unterbrechung hinaus, bis sie gesättigt oder, des Umherbummelns müde, nach unsern Dünen zurückkehren, in der Mehrzahl nicht der Strandlinie folgend, sondern die öde Sandfläche östlich der Wohndüne niedrig überfliegend, während andere, die inzwischen wieder hungrig geworden sind, nochmals die Reise nach dem Riff antreten, bis die wieder einsetzende Flut die Muschelbänke überströmt. In den Dünen zeigen sie noch eine gewisse Scheu, eine Folge der winterlichen Verfolgungen an der Küste. Sobald wir die Dünen betreten, wo alles wieder vollzählig vorhanden ist, entsteht grosser Lärm, und alle verlassen das Gebiet, um sich draussen auf dem Sande wieder zu sammeln.

13. April. Heute zuerst Tellinengewölle. Infolge der voraufgegangenen Stürme sind im Strandgürtel viele lebende Plattmuscheln angeschwemmt, die sich nahe der Oberfläche im Sande ihre Wege bahnen. Ihre Spuren erkennt man im feuchten Sande, und die Möven wissen sie aus ihren Verstecken geschickt aufzuspüren. Schon findet man in den Dünen öfters Kerzen, die häufig am Strande antreiben und dorthin von den Möven verschleppt und angeknabbert werden, aber doch sind sie ihnen zum Verspeisen zu hart, und ein Eskimomagen scheint dem ihrigen doch über zu sein.

1. Mai. Viele Nestmulden sind gescharrt und teilweise ausgefüttert. Am 6. Mai das erste Ei.

26. Mai. Die Gewölle liegen über das ganze Dünen- und Niederungsgebiet verteilt. Dünn- und dickflüssige Ausscheidungen sind zahlreicher als sonst. Die Gewölle bestehen grösstenteils aus Tellinen, durchweg völlig zermürbt, *Mytilus* und *Cardium* sehr wenig vorhanden. Strandkrabben *(Carcinus maenas)* sind ziemlich häufig, ebenfalls Einsiedlerkrebse *(Pagurus Bernhardus)*, zahlreich sind Seesterne. An Fischen finde ich nur drei kleine Butte *(Pleuronectes flesus)* und einen Steinpicker *(Agonus cataphractus)*.

Eierraub seitens der Möven nie häufiger als in diesem Jahre. Von Anfang an trat dieser sehr stark auf, und überall sieht man leere Eischalen. Am 27. 5. ertappen wir gerade eine alte ausgefärbte Möve beim Stehlen. Wenige Schritte vor uns hackt sie ein Ei auf, dessen Inhalt sofort auf den Rasen fliesst. Wir verscheuchen sie, haben uns aber kaum einige Schritte abgewandt, so kehrt sie zurück und schlürft das Ausgeflossene gierig auf. Lebhaft beschäftigt uns die Frage: Sind es nur einzelne Individuen, die diese Art des Kannibalismus treiben, oder ist es die Allgemeinheit? Nach der Häufigkeit der umherliegenden Schalen sollte man beinahe das letztere annehmen. Und nun die Ursache. Ist sie in Nahrungsmangel zu suchen, oder ist es Bequemlichkeit und Schleckerei, wie es z. B. auch bei Hühnern häufig vorkommt? Man möchte das letztere glauben. Was ist zu tun, um diesem Uebel zu steuern? Die Schuldigen abschiessen? Doch wer sind diese? Es ist reiner Zufall, wenn man gerade einen Uebeltäter auf frischer Tat erwischt. Und dazu die Störung durch Schiesserei. Viele Brutvögel würden uns gewiss auf Nimmerwiedersehen verlassen.

Eier vergiften? Auch das ist sehr bedenklich. Wie viele möchten da vergiftet werden, bis ein Räuber zufällig eines derselben erhaschte! Wir finden keine Lösung. Nicht nur die Eier der Artgenossen, auch solche von den übrigen Brütern werden verschlungen.

Die Aesungsplätze, die, wie vorhin erwähnt, hauptsächlich im Norden auf dem Juister Riff liegen, wo ein Riesennapf mit mächtigen Kleikanten und Trichtern Nahrung im Uebermass bietet, und der sich im letzten Jahre infolge Stromversetzung noch bedeutend erweitert hat,

büsst neuerdings aus unerklärlichen Gründen an Anziehungskraft ein, und die Möven richten jetzt ihren Kurs mehr ost- und südwärts nach dem Juister Watt und dem Kopersande. Auch harrt hier die Frage nach der Ursache der Lösung.

An besonderen Niststätten fanden wir zwei Nester in angetriebenen Fischkästen, eins in einem auf der Seite liegenden Korbe ohne Boden, so dass das brütende Tier von oben völlig verdeckt war, eins in einem aufrecht stehenden Korbe und eins in einem halb mit Sand gefüllten Fass.

Schon im Vorjahre standen die Nester weniger dicht beisammen, in diesem aber verteilen sie sich noch weiter, eine Folge der jährlich zunehmenden Vergrösserung des Dünengebietes. Dafür sind die den Hauptdünen nach Osten sich immer weiter vorschiebenden Triticumaufstäubungen, die sonst nur vereinzelte Nester aufnahmen, jetzt weit dichter besetzt.

Zur Verzierung des Nestrandes fanden Verwendung: Wellhorngehäuse *(Buccinum undatum)* nebst Eiballen, Eihüllen des Stachelrochens *(Raja clavata)*, Moostierchenstöcke *(Flustra foliacea)*, Krebsschilder, Schalen der Bohr- und Miesmuschel *(Pholas dactylus* und *Mytilus edulis)*, Blasentang *(Fuxus vesiculosus* und *nodosus)*, und die Nesteinlage bestand sehr oft aus angeschwemmtem Stroh.

Das erste Junge entschlüpfte dem Ei am 2. Juni, am 9. waren es schon viele. Am 16. Juli flogen die ersten Jungmöven umher. Absonderliche Eiformen und -färbungen waren weniger als in anderen Jahren, Zwergeier traten nur einige Male auf und pigmentlose sah ich überhaupt nicht.

Im Juli wurden von den Alten häufig in die Kolonie geschleppt: angetriebene Kerzen und Kokosnussschalen, ferner Speckschwarten, Hühnerköpfe und sonstige sonderbare Dinge, die jedenfalls den Küchenabfallörtern des Seebades Juist entstammten.

Diesen Monat hindurch bestanden die Gewölle in der Mehrzahl aus Krebsen *(Carcinus maenas,* wenige *Portunus holsatus* und *Pagurus Bernhardus,* aber grosse Klumpen *Crangon vulgaris);* Seesterne waren ausserordentlich häufig, sehr viele Tellinen, *Mytilus* und *Cardium.* Fischreste waren wiederum sehr selten; nur einmal fand ich eine Kliesche.

etliche Butte, aber keine Steinpicker. Am 15. Juli spie eine fast erwachsene Möve einen Hornhecht *(Belone vulgaris)* aus, der fast 40 cm lang und daumendick war. Der lang vorgezogene Unterkiefer dieses Fisches, der leicht eine Verletzung hätte herbeiführen können, war mehrmals gebrochen. In der Hauptsache waren also die Schädlinge der Muschelbänke und Fische verzehrt.

Jungvögel waren weniger als sonst von den Alten getötet; sie trugen die bekannten Verletzungen am Hinterkopf; in einzelnen Fällen waren aber die Getöteten teilweise verzehrt, häufig fehlten die Fleischteile der Brust und die Eingeweide. Selbst am Ende der Brutzeit wurden unbefruchtete, faule Eier aufgehackt und gefressen.

In keinem Jahre sind die Brutvögel vom schiessenden Volke mehr behelligt als in diesem, wie in der Einleitung schon hervorgehoben wurde, und täglich fand man verletzte am Strande oder in der Kolonie, wo sie eines qualvollen Todes langsam hinstarben. Möven mit herunterhängenden, zerschossenen Rudern waren eine tagtägliche Erscheinung. Im Oktober lagen Hunderte von Verendeten in den Dünen, und Schwerkranke besuchten regelmässig unsere Häuschen, um Küchenabfälle entgegenzunehmen, weil sie nicht mehr imstande waren, draussen etwas zu erbeuten. Am 25. Juli war die Mehrzahl der Jungmöven flugfähig, und sie trieben sich mit den Alten auf den weiten Bänken, im Watt, auf der Osterems und in den Balgen umher, wo sie bei ihrer Unerfahrenheit leicht eine Beute der Schiesser werden. Vorjährige und zweijährige sah man sehr wenige über der Kolonie, öfters dagegen Lachmöven.

Es waren numeriert am 10. Mai 113, am 20. 740, am 30. 1770, am 10. Juni 1880, am 20. 1901, am 30. 1919, am 10. Juli 1931 und am 20. Juli 1936 Nester.

2. Sturmmöve — *Larus canus L.*

In der den Inseln vorgelagerten Marsch sah man in diesem Winter mehr Sturmmöven als sonst. Am 9. April traf ich die ersten bei dem heftigen Orkan inmitten der Riesenscharen von Silber- und Mantelmöven, die in und ausserhalb der Dünen vor dem Unwetter Schutz suchten. Am 13. April kreisten acht Stück niedrig oberhalb ihrer alten Brutstätte in den Sterndünen mit lautem klia, klia, tjie, tjie, um uns den

Frühling zu verkünden; denn dieser Tag war nach den voraufgegangenen Stürmen und Hagelböen der erste warme, sonnige Lenztag. Am 12. Mai fanden wir an der alten Heimstätte, die in diesem Jahre sehr zeitig trocken lag, die ersten Nester ohne Eier, zwei davon etwa $1^1/_2$ Fuss hoch über der Erde auf hohen vorjährigen Horsten der Meerstrandsbinse *(Juncus maritimus)*. Am 25. Mai sahen wir in einem der Nester drei Eier, während das andere infolge des Gewichtes der Möve herabgesunken war. Was mag den Möven zu diesen merkwürdigen Hochbauten Veranlassung gegeben haben? Der Grundwasserstand war, wie gesagt, niedriger als in anderen Jahren und das Gelände bei Ankunft der Vögel bereits völlig trocken. Ausserdem hätten sie erhöhte Standpunkte genügend auf den Straussgrasbulten *(Agrostis alba)*, die auch sonst Verwendung fanden, haben können. Aber neben diesen im niedrigen Grase waren noch drei weitere Nester gebaut, die sie mit je drei Eiern belegten, ferner eins, das bereits ausgeraubt war und eins unter einem Helmbusche *(Psamma arenaria)* mit drei Eiern. Bei meiner Ankunft am 8. Juli waren bereits sämtliche Eier ausgebrütet, aber die Alten hielten sich zum Teil noch in der Kolonie auf, ebenfalls noch am 25. Juli, manche wurden aber auch schon am Rande der Memmertsbalge angetroffen. Am 12. Juli fanden wir in den Sterndünen am Wasser ein fast erwachsenes Junges mit frisch zertrümmertem Schädel und ausgefressenem Gehirn. Die Kleinen begeben sich, im Gegensatze zu den meisten anderen Strandvögeln, sobald Gefahr droht, furchtlos auch in die heftige Brandung. Am 24. Juli bemerkten wir die ersten flugfähigen Jungen.

Es waren gezeichnet am 20. Mai 2, am 30. 5., am 10. Juni 7, am 20. 8, am 30. 10 Nester.

3. Flussseeschwalbe — *Sterna hirundo L.*

4. Küstenseeschwalbe — *Sterna macrura Naum.*

Den genauen Ankunftstermin der Seeschwalben vermag ich nicht mit Sicherheit anzugeben, und dürfte sich dieser wegen der ungünstigen Frühjahrswitterung um einige Tage verschoben haben. Unsere Bootsleute sahen die ersten auf dem Watt am 30. April und zwar sämtliche Arten (?), sicher aber Brand- und Zwergseeschwalbe. Bei meinem Besuche am 12. Mai schwärmten alle vier Arten über der Kolonie und

dem Strandsaume, jedoch nur in sehr beschränkter Zahl, so dass die Hoffnung auf Zunahme der so sehr geschwächten Siedlung gerade nicht besonders verlockend war. Am 25. Mai hatte die Zahl noch nicht erheblich zugenommen, auch war noch nirgends eine Nestmulde zu entdecken. Wie der letzte Jahresbericht zeigt, war die noch 1908 1000 Paare starke Seeschwalbenkolonie infolge der Mövenüberfälle auf 36 zusammengeschrumpft, und diese brachten auch nicht ein einziges Junges hoch. Unsere Befürchtung, in diesem Jahre würden überhaupt die Seeschwalben ausbleiben, erfüllte sich glücklicherweise nicht, und der Bestand hat sich mehr wie verdreifacht. Niemals aber wird er seine frühere Grösse wieder erreichen, weil die für uns unentbehrlichen Möven stets die Scharen stark dezimieren werden. Obwohl auch uns die reizenden Seeschwalben weit sympathischer sind, müssen wir doch den Möven wegen ihrer hohen Bedeutung für die Festlegung der Dünen den Vorzug einräumen. In diesem Jahre wählten die Schwalben nicht wie im Vorjahre den höchsten Flutsaum, wo alle ihre Gelege zugrunde gingen, sondern sie legten ihre Siedlung am Südostabhang der Sterndünen im losen Flugsande, der mit der Dünenquecke spärlich durchsetzt ist, fern den Mövenniederlassungen an, und diese Vorsichtsmassregel hatte den schönen Erfolg, dass die Geächteten von räuberischen Einbrüchen ziemlich verschont blieben.

Selbst bei meinem dritten Besuche am 25. Mai sah ich noch keine Nestmulde, aber drei Tage später fand ich das erste Ei, das freilich schon am anderen Tage wieder von den Möven fortgenommen war.

29. Mai. 30 bis 40 Paare kreisen oberhalb der neuen Brutstätte und gegen ein Dutzend Mulden sind gescharrt trotz der bösen Einleitung. Am 30. Mai sechs belegte Nester 2 km östlich auf dem Schillhörn, die aber beim Hochwasser am 17. Juni wieder fortspülen. Nun siedelt sich wieder alles auf der anfangs gekennzeichneten Oertlichkeit an, und hier entwickelt sich ein erfreuliches Bild. Sämtliche Nester enthalten bald zwei bis drei Eier, in der Mehrzahl drei, und wenn umherirrende Jungmöven zufällig nach der Brutstätte verschlagen werden, so werden sie und auch die Alten mit solcher Heftigkeit angegriffen, dass die winzigen Schwalben ihr Erstlingsrecht behaupten und die Eindringlinge zur Flucht veranlassen. Die Nestmulden sind durchweg

bis zu 60 cm von einander entfernt. Am 28. Juni schlüpft die erste Jungschwalbe aus, am 8. Juli sehe ich aber bei meiner Ankunft schon fast flugfähige, am 16. sehen wir schon einzelne mit den Alten in der Flutzone fischen, aber am 25. hocken noch viele beinahe erwachsene hinter Tang und Wrackholz am Strande, doch findet man auch noch Eier. Beide Arten brüteten, doch schienen Flussseeschwalben in der Mehrzahl zu sein. An den Futterstellen liegen ziemlich viele fingerlange Clupea-Arten. Der Abzug fand wegen der ungünstigen Witterung sehr früh statt, und schon in den ersten Septembertagen war die grössere Menge fort.

30. Mai 6, 10. Juni 15, 20. 28, 30. 60, 10. Juli 93, 20. 100, 30. Juli 113 Gelege.

5. Zwergseeschwalbe — *Sterna minuta L.*

Sehr erfreulich ist die Zunahme von 30 auf 88 Paare. Die ersten wurden gesehen am 30. April, aber erst am 25. Mai schwärmten kleine Trupps über den weiten Muschelfeldern im nördlichen Teile der Insel und im Westen der Wohndüne, aber nirgends entdeckten wir die unscheinbaren Nestmulden. Im Juni nahmen sie bedeutend an Zahl zu und siedelten sich hauptsächlich auf den mit Muscheln übersäten Sandgebieten zwischen Wohndüne und Weststrand an, ein kleiner Teil bezog nur das sonst besser besuchte grosse Myafeld im Norden. Junge fanden wir erst am 2. Juli, flugfähige trafen wir häufig vom 19. Juli an. Mit Todesverachtung stürzen sich die Alten heftig kreischend auf die Möven, welche es wagen, ihr Gebiet zu überfliegen, und es ist ergötzlich anzusehen, wie die Riesen von den winzigen Zwergen mit unwilligem Gekreische verjagt werden, bis sie die Grenze ihres Bezirkes erreicht haben. Auf dem grossen Muschelfelde waren gewiss noch viel mehr Nester, die aber bei der weiten Ausdehnung des Geländes nicht gefunden sind.

Bezeichnet waren am 30. Mai 1, 10. Juni 4, 20. 4, 30. 32, 10. Juli 85, 20. Juli 88 Nester.

6. Stockente — *Anas boschas L.*

Im März berichteten unsere Arbeiter von drei Stockentenpaaren, die sie öfters in der Stern- und Kobbedelle wahrgenommen, aber ich fahndete bei meiner Ankunft am 3. April vergeblich nach ihnen. Nur an den ausgeworfenen Gräben der Sterndelle sah ich ihre Fährten auf

dem feuchten Sande, und an der Leeseite des Ueberschwemmungsgebietes sah ich viel abgeknabbertes Gras. In den nächsten Tagen achtete ich zu den verschiedensten Zeiten sorgfältig auf, doch kam mir keine Ente zu Gesicht. Schon hatte ich alle Hoffnung aufgegeben, bis wir mittags am 9. April bei dem Orkan nach der ausserordentlich hohen Flut von der Warfdüne nach den hohen Kobbedünen flüchteten. Als wir uns eben im dichten Dünengrase *(Elymus arenarius)* am Südhange des Nordkliffs lagern wollten, flog unmittelbar neben uns mit Gepolter eine Ente auf, und gleich entdeckten wir das Nest mit 14 Eiern, die von Dunen eingehüllt und anscheinend stark bebrütet waren. Um nicht weiter zu stören, lagerten wir uns an anderer Stelle und liessen fortan auch die übrigen Elymushorste, die stets von Stockenten als Schutzdach bevorzugt werden, unbehelligt. Am 26. Mai fanden wir am Lievensteert zufällig noch ein zweites Nest mit vielen Dunen, das bereits von den Jungen verlassen war, während das dritte nicht gefunden wurde. Die Süsswassertäler bieten den Enten reichlich Nahrung, da niedere Tiere, vor allen Daphnien, im Uebermasse vorhanden sind, ebenso frisches Grün.

7. Brandgans — *Tadorna tadorna (L.)*

Während des ganzen Winters sah man auf den Watten grössere Züge von Brandgänsen, aber das Grünland mieden sie. In den ersten Februartagen stellten sich einzelne kleine Trupps auf der Aussenweide nahe ihren Brutplätzen auf Juist ein. Beim Ansegeln des Memmert am 3. April sah ich einzelne fernab im Osten, aber keine in oder bei der Kolonie. Unsere Kunsthöhlen waren bislang auch noch nicht besucht; denn noch blühten an den Eingängen unverletzte Cerastien, und nirgends zeigte der Sand Fährten. Bei der Sturmflut am 9. April flogen in und über den Dünen viele Brandgänse in Paaren, die sich bald hier, bald dort auf den Blänken niederliessen. Am 13. April war noch keine Bruthöhle besucht. Als ich vier Wochen später, am 12. Mai, wieder hinkam, waren die Höhlen natürlich besetzt, und ein Paar hatte zum erstenmal eine Höhle gegraben, und zwar in einer Mulde vom „groten Eiland". Später wurde diese immer wieder besucht, aber zur Eiablage scheint es nicht gekommen zu sein. Sämtliche Kunsthöhlen (sieben Doppel- und acht einfache) dürften auch wieder

in diesem Jahre besetzt gewesen sein, doch wurde nur eine Doppelhöhle aufgedeckt, in deren Kessel an der einen Seite sechs Eier lagen, wogegen im zweiten Kessel die Gans fest brütete und keine Anstalten zum Entfliehen machte, vielmehr den Wärter heftig anfauchte. Um die Vögel nicht weiter zu stören, wurden keine weiteren Kessel geöffnet, aber die täglich frischen Fährten an den Eingängen und zerstreute Dunen zeugten von ihren Bewohnern.

Sie waren in diesem Jahre, nachdem ihnen wohl unsere Harmlosigkeit zum Bewusstseine gekommen war, vertrauter denn je. Ehemals flogen sie schon in einer Entfernung von 3—400 m auf, und in den Dünen sah man sie selten, jetzt aber untersuchten sie sogar den Brennholzhaufen neben unsern Häuschen, und täglich strichen sie über und in den Dünen umher oder rasteten unmittelbar an der Leeseite derselben. Oft sah man am Durchbruche bis 30 Stück beisammen und weiterhin auf dem Watt noch mehr. Vom 12. Juli an traf man die Alten häufig mit ihren Küchlein in der Osterems, manchmal 30 und mehr bei einer einzigen Mutter in den verschiedensten Grössen. Von Schiessern waren die um ihre Kleinen besorgten Eltern abgeschossen, und die kleinen verwaisten Dinger hatten sich einem anderen Schoofe angeschlossen. Bei meinem Fortzuge am 26. Juli strichen noch immer Brandgänse über den Dünen, ein Beweis, dass noch nicht alle Gelege ausgebrütet waren.

8. Austernfischer — *Haematopus ostralegus L.*

Wie immer empfingen uns bei unserer Ankunft am 3. April lange Reihen am Schillhörn, und vor der Kolonie und am Weststrande standen sie bereits paarweise, aber nirgends entdeckten wir Spielnester, die sonst zuerst an der höchsten Flutmarke angelegt werden. Eine Teekkante war jedoch nicht vorhanden, weil voraufgegangene Hochfluten alle Unebenheiten des Bodens weggenommen und den ganzen Memmert mit Ausschluss des eigentlichen Dünenlandes in einen völlig ebenen Tisch verwandelt hatten. Darum sah man die Vögel anfangs viel in den Dünen, hernach mehr draussen, wo sich bald wieder eine höhere Flutmarke und Aufstäubungen zu bilden begannen. Nur zwei Nester standen in den Dünen, alle anderen an der Hochflutgrenze und auf den „Bülten“ bis weit zur Nordgrenze. Vierergelege waren heuer selten:

nur zwei wurden gefunden, drei enthielten nur zwei Eier und 33 je drei Eier. Die ersten Jungen wurden am 31. Mai angetroffen, die ersten flugfähigen am 17. Juli. Die Nester auf den Aufwehungen enthielten überhaupt keine Unterlage, diejenigen an der Flutmarke vielfach Seegras, Muscheln und anderes. Hin und wieder fand man auch Junge mit eingehacktem Schädel wie bei den Möven.

Am 10. Mai waren gezeichnet 2, am 20. 7, am 30. 19, am 10. Juni 24, am 20. 26, am 30. 29, am 10. Juli 34, am 20. 38 Nester.

9. Seeregenpfeifer — *Charadrius alexandrinus L.*

Bereits am 3. April lockten einzelne am Ostrande der Dünen, auch sahen wir ihre Fährten am Durchbruche. Ebenso hörten wir sie einzeln in den folgenden Tagen, sahen aber erst mehr in Gesellschaft zahlloser Strandvögel am Sturmfluttage, dem 9. April. Keiner unserer Strandvögel ändert seine Gewohnheit in bezug auf bestimmte Bevorzugung gewisser Nistplätze so sehr ab, wie der Seeregenpfeifer, der in manchen Jahren fast ausschliesslich die grossen Muschelfelder wählt, wo er sich in Gesellschaft der Zwergseeschwalben wohl fühlt, während ihm in anderen Jahren mehr die inneren Dünen oder das Vordünengebiet genehm sind. Ganz anders wie im Vorjahre fand man jetzt nicht ein einziges Nest frei auf Muscheln, sondern alle 19 standen in den jungen Aufstäubungen in hervorspriessender Dünenquecke. Flugfähige Junge sahen wir erst am 10. Juli, also sehr spät.

Es waren gezeichnet am 10. Mai ein Nest, am 30. drei, am 10. Juni sechs, am 20. sieben, am 30. neun, am 10. Juli siebzehn, am 20. neunzehn Nester.

10. Kiebitz — *Vanellus vanellus (L.).*

Schon in früheren Jahren sah man wiederholt Kiebitze am Beginn der Brutzeit über den Süsswasserniederungen balzen, aber nach wenigen Tagen verschwanden sie stets wieder, da ihnen vielleicht die Nachbarschaft allzu sehr auf die Nerven fiel. In diesem Jahre nun sind zwei Paare ansässig geworden, und damit ist der Memmert um eine Brutvogelart reicher. Am 8. April gaukelte ein Kiebitz über der Sterndelle, in den nächsten Tagen waren es mehr. Am 12. Mai sah man zwei Paare im lebhaftesten Minnespiel, und gleichzeitig fand ich ein von Möven ausgetrunkenes Ei im Kobbeglopp. Am 25. Mai fand ich im

Sturmmövengebiet der Sterndelle ein Nest mit drei Eiern, nahe dabei ein viertes Ei, das aber schon wieder von Möven ausgetrunken war, und am folgenden Tage hatten die übrigen drei Eier dasselbe traurige Geschick. Trotz der schlimmen Erfahrungen balzten die Kiebitze weiter, und am 30. Juni wurde bei den Sturmmöven ein Nest mit fünf, bei den Brandgänsen eins mit drei Eiern entdeckt, und diesmal wurden beide Gelege glücklicherweise ausgebrütet. Am 28. Juni sah der Wärter die Jungen. Hoffentlich kehren die Kiebitze übers Jahr zu uns zurück.

11. Rotschenkel — *Totanus totanus (L.).*

Ueber den Wiesen in der Marsch hörte ich den ersten Klageruf am 24. Februar und am 3. April in den Memmertdünen, ebenso in den folgenden Tagen. Während unseres Maiaufenthaltes hielt sich stetig ein Paar in den Dünen auf, aber ein Nest wurde nicht gefunden. Ebenfalls im Juni und Juli wurde ab und zu ein Rotschenkel gesehen. gebrütet hat er aber wahrscheinlich nicht

12. Star — *Sturnus vulgaris L.*

Auf den Inseln und ebenso hie und da an der Küste fehlte der Star auch während der harten Frostperiode vom 7. Januar bis 5. Februar (bis — 18° C, für den Küstensaum unerhört kalt) nicht, und Herr Niemeyer hatte in seiner Efeuwand am Norddeich gegen 50 Ueberwinterer, die er nur während der grössten Kälte mit Spratts Patent fütterte. Am 4. Januar, einem besonders schönen Tage, sah ich bei uns in der Marsch die ersten kleinen Starschwärme, am 16. Februar kauerten zuerst meine Niststare auf meinen Bruthöhlen, vom 24. an schmatzten sie regelmässig auf meinem Dache, am 26. trugen sie das vorjährige Nistmaterial aus den Höhlen, und vom 28. an hörte man allenthalben ihr Gequarre.

Am 3. April sah ich viele Stare in den Memmertdünen, auf den Berlepschschen Nisthöhlen, Schlüterschen Tonurnen, von welchen wir im letzten Herbste versuchsweise 24 Stück (14 für Stare, 10 für kleinere Arten) anbrachten und auf der „Mietskaserne", einem Fass mit 16 Abteilungen auf einer Stange. Fast sämtliche Gelegenheiten waren angenommen, doch von den 14 Tonurnen nur 4, und als hernach die Stare zur zweiten Brut schritten, wurden letztere überhaupt nicht wieder benutzt. Die ausserordentliche Hitze auf dem völlig schattenlosen

Eilande dürfte nachteilig eingewirkt haben, waren doch an sonnigen Tagen die Urnen völlig durchhitzt. Es machten sich ausserdem noch zwei Uebelstände bemerkbar, kam es doch häufiger bei Stürmen vor, dass die Verschlussdeckel abgeworfen und die Urnen wegen ungenügender Befestigung in eine schiefe Lage gerieten.

Am 20. Mai vernahm man zuerst das Piepen der Jungen in den Höhlen, von der zweiten Brut am 5. Juli.

Sehr interessante Feststellungen über die Länge des Weges, den fütternde Stare täglich zurücklegen, machten Herr Niemeyer und der Wärter in der Zeit vom 29. Mai bis 3. Juni, als die Jungstare am Wärterhause beinahe flügge waren. Die Futterplätze liegen in der Kobbedelle, fast genau 400 m von der Nisthöhle entfernt. Die Fütterung begann gewöhnlich 4,30 Uhr vormittags und endete meistens gegen 8 Uhr nachmittags, dauerte also annähernd 16 Stunden. Da 16 bis 24 mal in der Stunde der Weg zurückgelegt wurde, und beide Eltern in gleicher Weise an der Fütterung beteiligt waren, kamen auf jeden Star im Durchschnitt $10 \times 0{,}800$ km $= 8$ km, in 16 Stunden also 128 km, eine recht respektable Leistung. Die Intervalle in den Fütterungszeiten waren schwankend und sind wohl hauptsächlich auf die schnellere oder langsamere Auffindung der Futterstoffe, die meistens aus Bündeln schwärzlicher Larven bestanden, zurückzuführen. Unsere anfängliche Annahme einer beschleunigten Fütterung in den ersten Morgenstunden bestätigte sich nicht, und eine bestimmte Gesetzmässigkeit für die einzelnen Tageszeiten liess sich ebensowenig konstruieren.

Die Frage, ob der Star an unseren Küsten ein- oder zweimal brütet, dürfte jetzt genügend dahin aufgeklärt sein, dass zweimalige Bruten bei uns die Regel bilden, zuweilen sogar drei Bruten vorkommen, hätten doch die Spätbrüter genügend Brutgelegenheit im April und Mai gehabt, waren doch längst nicht alle Höhlen besetzt.

Besetzt waren am 10. Mai 15, am 20. 19, am 20. Juni 20, am 30. Juni (einschliesslich zweite Gelege) 29 Höhlen.

13. Wiesenpieper — *Anthus pratensis (L.).*

Recht wenige überwinterten. Am 3. April sah ich recht viele in den Memmertdünen, hörte und sah aber keine im Balzfluge wie in anderen Jahren um die gleiche Zeit und noch viel früher. Kälte und

Stürme verleideten ihnen die Minne. Erst am 7. April sah ich beim Wärterhause den ersten Balzflug, während man in den Dünen nur den gewöhnlichen Lockruf vernimmt. Von den acht gefundenen Nestern enthielt eins fünf, eins drei und alle übrigen vier Eier. Das erste Nest mit vier fast flugfähigen Jungen wurde am 28. Mai gefunden.

Es waren gezeichnet am 20. Mai drei, 30. vier, 20. Juni fünf, 20. Juli acht Nester.

14. Weisse Bachstelze — *Motacilla alba L.*

Am 29. Februar trafen die ersten bei südlichem Winde und klarer, aber am Horizont diesiger Luft in Ostermarsch ein. Von Mitte März an sah man viele, oft in Trupps bis zu zehn Stück. Am 3. April hielten sich bei den beiden Häuschen auf dem Memmert 4 bis 6 Stück auf, die sich täglich bei den Futterabfällen zu schaffen machten. Neben den typischen Formen sahen wir solche mit dunklerer Oberseite, jedoch heller als die Trauerbachstelze *(lugubris)*.

Passanten wurden späterhin recht häufig gesehen, aber die beiden Brutpaare vom Vorjahre blieben aus; jedenfalls sind keine Nester gefunden.

15. Schafstelze — *Budytes flavus L.*

Am 13. April stellten sich die ersten ein, am 18. sah man sie bereits paarweise, am 19. recht häufig. Im Mai trieb sich in der Nähe der vorjährigen Brutstätte in der Sterndelle ein Pärchen umher, das ich im Juni füttern sah. Herr Dr. Hennicke und ich trafen das Paar im Juli täglich an derselben Stelle, wo es wahrscheinlich eine zweite Brut hochgezogen hat.

16. Feldlerche — *Alauda arvensis L.*

Ein geringer Teil überwinterte. Müller berichtet von Norderney starken Zug am 12. Februar, auch nachts, Altmanns von Juist am 10. Februar. In Ostermarsch hörte ich die ersten singen am 9. Februar, aber allgemein erst vom 17. an. Bei unserer Ankunft am 9. April waren viele da, und gleichzeitig hörte man sechs und mehr singen. Selbst bei schlechtestem Wetter erhoben sie sich in die Luft, nur nicht beim Orkan am 9. April. In der Marsch fand ich das erste Nest mit vier Eiern am 15. April, auf dem Memmert überhaupt keins, obwohl

mindestens acht Paare gebrütet haben und wir die Alten oft beim Füttern der Jungen sahen. Nur durch Zufall entdeckt man das Nest im dichten, alten Helm oder im hohen Auftriebe innerhalb der Dünen.

Bericht über die Jahresversammlung des „Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten".

Verhandelt Hamburg, Donnerstag, den 31. Oktober 1912, abends 8 Uhr im grossen Hörsaale des Naturhistorischen Museums, welcher dem Vereine auch in diesem Jahre wieder von der Oberschulbehörde in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt war. Anwesend waren 34 Personen, zum Teil Freunde, zum Teil Mitglieder des Vereins. Vorsitzender Herr Professor Dr. Dietrich, Schriftführer Herr Cordes.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung und verliest je ein Schreiben des Herrn Geheimrats von Wangelin und der Frau Kommerzienrat L. Hähnle, in welchen beide es sehr bedauern, nicht an der Sitzung teilnehmen zu können und den Verhandlungen einen guten Verlauf wünschen. Alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Der Vorsitzende berichtet über die Tätigkeit des Vereins in diesem Jahre:

a) Der Verein begann das Jahr mit 120 Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden 30 Mitglieder. Ferner wurde der Verein unterstützt von dem Bunde für Vogelschutz mit einem Beitrage von 160 M., von der Stadt Wismar und dem Internationalen Frauenbunde (Deutsche Abteilung) mit je einem solchen von 100 M., sowie durch eine auch in diesem Jahre bewilligte Regierungsbeihilfe im Betrage von 300 M., wofür den freundlichen Gebern an dieser Stelle nochmals der Dank des Vereins ausgesprochen sei.

b) Am 16. Mai fand unter reger Beteiligung aus Hamburg und Mecklenburg eine Besichtigung der Freistätten auf Poel und dem Langenwerder, sowie zu Pfingsten ein mehrtägiger Ausflug nach Sylt und den Halligen statt. (Ausführlichen Bericht siehe unten.)

c) Die Brutergebnisse auf den Freistätten, besonders auf den mecklenburgischen, waren auch in diesem Jahre recht zufriedenstellend. (Ausführlichen Bericht siehe unten.)

d) Die Pacht des Ellenbogens läuft mit dem 1. Mai 1913 ab. Wenn auch im allgemeinen die Stimmung dafür war, den Ellenbogen wieder auf drei Jahre zu pachten, so schien es doch geratener, zuvor die Regelung der schwierigen Wärterverhältnisse daselbst abzuwarten und eventuell die Wiederpacht von dem Ergebnis einer Gesamtabstimmung der Mitglieder abhängig zu machen.

2. Herr Graemer legt die Kassenverhältnisse dar. Nach seinen Ausführungen ergibt sich eine Einnahme von 3006,48 M. Dieselbe setzt sich zusammen aus folgenden Posten:

Vereinsbeiträge bis 24. 10. 12	1020,— M.
Regierungsbeihilfe	300,— „
Einmalige Beiträge von Vereinen und Städten	360,— „
Jagdpacht	200,— „
Graspacht	70,— „
Für den Hüttenneubau	871,— „
Eierverkauf	47,48 „
Eintrittsgelder auf Ellenbogen, Jordsand und Norderoog	24,— „
Rückzahlung von dem Deutschen Verein z. Schutze d. Vogelwelt	114,— „
Sa.	3006,48 M.

Die Ausgaben des Vereins betrugen 3406,52 M. Dieselben setzen sich zusammen aus folgenden Posten:

Löhne	1879,22 M.
Porti	54,65 „
Steuern	26,96 „
Gerichtskosten	5,50 „
Drucksachen	67,90 „
Pacht des Ellenbogens	250,— „
Für Amortisation des von der Regierung gegebenen Darlehns von 4000 M.	160,— „
Hüttenneubau nebst sämtlichen Unkosten	962,29 „
	3406,52 M.

Hieraus ergibt sich:

Einnahme	3006,48 M.
Dazu Saldo vom vorigen Jahre	2224,06 „
	Sa. 5230,54 M.
Ausgabe	3406,52 „
Mithin Kassenbestand am 24. 10. 1912	1824,02 M.

Die in der Versammlung anwesenden Herren W. Haubenreisser und H. Cordes haben die Kasse geprüft und in Ordnung befunden.

3. Vorstandswahl: Herr Professor Dr. Dietrich wird zum Vorsitzenden wiedergewählt und nimmt die Wahl an.

4. Regelung der Wärterverhältnisse: Die Versammlung beschliesst, den bisher auf dem Ellenbogen beschäftigten Vogelwärter Vand im nächsten Jahre nach Norderoog zu schicken. Ferner soll der Versuch gemacht werden, für die Aufsicht auf dem Ellenbogen ein Jägerkommando zu bekommen. (Siehe den Bericht unter Ellenbogen.) Für Jordsand muss ein neuer Vogelwärter beschafft werden, da sich der bisherige Wärter Lauritzen grobe Unregelmässigkeiten hat zuschulden kommen lassen. Die Wärterverhältnisse auf Poel und dem Langenwerder bleiben unverändert. Zu diesem Punkte stellt der Vorsitzende den Antrag: Den Wärtern Vand und Schwarz ist eine Gratifikation in Höhe von je 15 M., den Wärtern Gramkow und August und Heinrich Gagzow eine solche in Höhe von je 8 M. zu gewähren. Der Antrag wird angenommen.

5. Zum weiteren Schutze der Seevögel will der Vorsitzende beim 3. Deutschen Vogelschutztage, welcher im nächsten Jahre in Hamburg abgehalten werden soll, den Antrag stellen, eine Petition beim Reichstage einzureichen, betreffend:

a) Ausdehnung der Schonzeit für Möven und Seeschwalben.
b) Regelung der Jagdverhältnisse auf dem Watt.
c) Gänzlichen Schutz der Kaspischen Seeschwalbe, des Säbelschnäblers, des Steinwälzers, der Eider- und der Brandente.

Hierauf spricht der Vorsitzende den Anwesenden seinen Dank für ihr Erscheinen aus und schliesst die Versammlung.

Nach der Versammlung fand ein zwangloses Beisammensein im Hotel „St. Petersburg“ statt. H. Cordes.

Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1912 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel.

Von Professor Dr. F. Dietrich in Hamburg.

(Mit Schwarzbildern Tafel II—VII.)

Die beiden vom Vereine veranstalteten Ausflüge, nämlich nach Poel und Langenwerder am 15. und 16. Mai und nach den friesischen Inseln in den Pfingsttagen, waren leider vom Wetter recht wenig begünstigt. Das war um so mehr zu bedauern, als sich in beiden Fällen eine recht zahlreiche Gesellschaft zur Besichtigung der Vogelkolonien eingefunden hatte.

Am Abend des 15. Mai, als wir die immer wieder so genussreiche Fahrt von Wismar nach Kirchdorf auf Poel machten, sah das Wetter schon etwas bedenklich aus, aber ein so trostloses Regenwetter, wie der folgende Tag es brachte, hatten wir doch nicht erwartet. Trotzdem wurde das Programm sogar auch von den Damen im grossen und ganzen so, wie es festgestellt war, erledigt. Eine kleinere Zahl der Teilnehmer machte sich schon früh um 5 Uhr, als es eben angefangen hatte zu regnen, zu Fuss nach Weitendorf auf, von wo sie unter Leitung des Herrn Rittmeisters a. D. Wegener, der wieder in gewohnter liebenswürdiger Weise Wagen zur Verfügung stellte und hinterher die Herren mit einem kleinem Imbiss bewirtete, das Schutzgebiet am Faulen See besichtigten. Schon völlig durchnässt, kam man wieder in Kirchdorf an, wo einige der Teilnehmer, ohne den Gasthof verlassen zu haben, auf den Abgang des Dampfers warteten, um unverrichteter Sache nach Wismar zurückzukehren; die Mehrzahl jedoch hatte sich trotz des schlechten Wetters nach dem Langenwerder auf den Weg gemacht. So ging die Fahrt sofort weiter nach Gollwitz und dem Langenwerder, wo sich ungefähr 30 Personen, darunter drei Damen, eingefunden hatten, die nun über den grossartigen Eindrücken der Vogelinsel schnell alle Strapazen und dle Unbilden der Witterung vergassen. Dann ging es zu Fuss nach Kirchdorf zurück und nach einigen zum Teil mit Hiife erborgter Kleidungsstücke vollzogenen Metamorphosen setzten sich, da auch aus Poel sich noch einige Freunde unserer Sache eingefunden hatten, über 30 Personen zu einem recht wohlschmeckenden und froh verlaufenden Mahle nieder. Und beim Abschied nachher in Wismar

und Kleinen beteuerte jeder, er wäre sehr befriedigt von der Fahrt und käme gern im nächsten Jahre wieder mit nach Poel.

Einige Tage später erhielt ich von Herrn Prof. Voigt-Leipzig, der die Fahrt mitgemacht, aber sich danach noch einige Tage auf Poel und Langenwerder aufgehalten hatte, ein Schreiben, in dem er bedauert, dass gerade der Tag des Ausflugs durch so schlechtes Wetter ausgezeichnet gewesen sei. „Als ich nun", so fährt er fort, „die Armeriawiesen des Langenwerders überblickte, übersäet von den blanken Möven, und eben solche Menge in der Luft und auf dem Wasser schwimmen sah, habe ich die Herrschaften bedauert, die vom Tage vorher diesen Anblick so arg getrübt und verwässert hinnehmen mussten."

Auf Norderoog versammelten sich am Sonnabend vor Pfingsten resp. am Pfingstsonntage sieben Mitglieder, zu denen sich noch zwei Herren von der Biologischen Station auf Helgoland gesellten. An diesen Tagen war das Wetter noch ziemlich günstig. Wenn auch die Sonne, die der Halliglandschaft erst den rechten Glanz und Zauber verleiht, nur zeitweilig und auf kurze Augenblicke das Gewölk durchbrach, so blieb es doch wenigstens trocken, und wir, d. h. Herr Graemer und ich nebst dem für den ganzen Tag von Hooge herüberkommenden Dr. Büsing konnten zwei Tage lang in Muse und mit grossem Vergnügen das Vogelleben auf Norderoog beobachten und uns über den Stand der Sache orientieren. Und wir sahen im ganzen nur Erfreuliches. Der Wärter freilich, der in vier Wochen sich noch nicht mit den Brutvögeln Norderoogs bekannt gemacht hatte, konnte uns wenig Bescheid sagen; so waren wir um so mehr auf eigene Beobachtungen und Feststellungen angewiesen und fortwährend auf interessanten Entdeckungsfahrten unterwegs. Machen wir noch einmal in Gedanken einen Rundgang auf der Insel! Gleich links an dem Fusssteige, der uns von der Hütte zum Wattstrande führt, sitzt ein Seeregenpfeifer auf drei Eiern. Immer wieder trippelt er, so oft jemand auf dem Steige sich nähert, geduckt zwischen den dünnen Halmen der Dünengräser davon, ist aber sofort wieder da, um sich auf die Eier zu setzen, wenn der Störenfried vorübergegangen ist. $1^1/_2$ m von ihm hat eine Stockente ihr Nest, in welchem sechs bis acht Eier in dichtem Flaume versteckt liegen. Ein anderes Pärchen Seeregenpfeifer

hat sein Nest auf der anderen Seite des Fusssteiges, etwa 12 bis 15 m von der Hütte entfernt. Sechsmal suchen wir einzeln oder zu zweien und dreien das Fleckchen ab, bis ich endlich das ganz frei neben einem dünnen Büschel Dünengras liegende Gelege erkenne. Wir wenden uns am Rande der Insel nach Westen und kommen bald in die Kolonie der Zwergseeschwalben. Vielfach stehen deren Nester jetzt, nachdem eine Springflut vor kurzem eine ganze Anzahl von Eiern weggespült hat, zwischen den Dünengräsern und zum Teil sogar auf dünn- und kurzrasigem Boden. Eigentlicher Sandstrand oder gar Kies- und Muschelbänke sind auf Norderoog nicht vorhanden. Bei und zwischen den Nestern der Zwergseeschwalben finden sich einzelne Nester des Austernfischers und, besonders gern unter der Kante der Insel, also von oben her etwas gedeckt, solche des Seeregenpfeifers, der sich, was den Standort des Nestes anbelangt, am wenigsten an irgend welche Regeln bindet. Da es am frühen Morgen etwas geregnet hat, wird uns das Aufsuchen der Regenpfeifer- und Austernfischernester sehr erleichtert, da zu diesen förmliche Steige führen, die von den Vögeln ausgetreten und im feuchten Sande besonders gut zu erkennen sind.

Auf dem westlichen Teile der Insel haben die Silbermöven ihr Brutgebiet. Wir suchen, obwohl der Wärter schon Haufen von Eiern in der Hütte aufgestapelt hat, nochmals sorgfältig nach und finden nicht nur zahlreiche einzelne Eier, die also erst am heutigen oder frühestens am gestrigen Morgen gelegt worden sind, sondern auch mehrere volle, zum Teil schon stark bebrütete Gelege, die der Wärter trotz seines häufigen Absuchens übersehen hat. An kahlen Stellen, besonders auf den von *Lasius flavus* erbauten Hügeln finden wir die Frasspläte der Möven, kenntlich an dem weissen Auswurf und den gebleichten Krebsschalen. Jetzt, wo sie alle aufgescheucht sich über uns in der Luft wiegen, bieten sie einen prächtigen Anblick. In ihr ängstliches gagaga mischt sich das gellende kliek, kliek, kliek des Austernfischers, dem die Nachbarschaft der räuberischen Möven, wie es scheint, nicht gefährlich wird, das scharfe tück, tück der Rotschenkel und vereinzelt der Ruf einer Küsten- und Brandseeschwalbe.

Etwas weiter ostwärts, wo das Gras besonders dicht und hoch steht, flattert bald hier, bald dort eine Stockente ängstlich vor uns vom Nest. Mehrfach verrät uns leises Piepen, dass die Jungen schon ausgeschlüpft sind, und wir entfernen uns eiligst, damit die Ente sich weiter ihren Mutterpflichten widmen kann. Leider finden sich auch Nester mit Schalenresten, an denen frisches Eigelb klebt und die auch schon durch ihre Form den Beweis geben, dass hier Möven sich einen räuberischen Eingriff haben zu schulden kommen lassen. Ein kleiner Abstecher mehr ins Innere der Insel hinein führt uns zu einem etwa meterhohen Wall, der noch von der früheren Entenkoje stehen geblieben ist. Hier nisten in Erdlöchern und einzeln auch frei im Grase zahlreiche Stare. Zum Teil sind die Jungen schon ausgeflogen, zum Teil verraten sie sich uns durch ihr Gezwitscher, das sie anstimmen, wenn wir an die Höhle herankommen und besonders, wenn wir die Oeffnung freimachen. In zwei grösseren Löchern nisten hier auch Bergenten (Brandenten). In dem einen Nest ist seit gestern ein Ei, in dem anderen aber sind zwei dazu gekommen. Dazu berichtet der Wärter, dass er am gestrigen Spätnachmittage nahe der Hütte, wo an einem Hügel ein kurzes Loch ist, mehrere Bergenten sich habe aufhalten sehen. Wir finden dort zu unserem grössten Erstaunen im Grase über dem Eingange der Höhle vier Eier nebeneinander liegend. Wenn ich nicht wüsste, dass der Wärter zwar etwas beschränkt, doch durchaus ehrlich ist, so würde ich glauben, er habe sich hier einen Spass machen wollen. Aber das ist auch schon darum nicht möglich, weil er die Stelle ohne uns noch gar nicht wieder aufgesucht hat. Ich sah mir die Höhle an und, da sie offenbar für die Ente zu kurz und hell war, verlängerte ich mit Hilfe von kleinen Brettchen und Rasenstücken den Zugang bogenförmig so weit, dass die Nestmulde von der Oeffnung her nicht mehr zu sehen war. Die vier Eier legte ich hinein. Zu unserer grossen Freude fanden wir am folgenden Morgen fünf Eier darin vor. Die Ente hatte sich also unsere Wohnungsverbesserung gefallen lassen.

Und nun nähern wir uns der Brandseeschwalbenkolonie. Wir sind kaum 50 m von den Vögeln entfernt, aber die meisten sitzen noch ruhig auf den Nestern. Nun einige Schritte weiter, und der

ganze Schwarm erhebt sich und erfüllt die Luft mit tausendfachem Gekreische. Zu ihnen gesellen sich vom Watt her, wo sie sitzend der Ruhe gepflegt haben, noch weitere Hunderte und Hunderte, ein herrlicher Anblick, der immer wieder dem Beschauer begeisterte Ausrufe entlockt. Wir stören die Vögel bei dem rauhen Wetter nicht lange; sie setzen sich, nachdem wir kaum den Rücken gewandt haben, sofort wieder auf die Nester. Vom Eingang der Hütte, die ja gut 2 m über der flachen Düne sich erhebt, können wir die brütenden Vögel als einen weissen Fleck mit unzähligen schwarzen Tupfen (die schwarzen Kopfplatten) deutlich erkennen. Zum Schlusse statten wir noch den Küsten- und Flussseeschwalben einen Besuch ab. Sie bewohnen hauptsächlich die Osthälfte der Insel, und zwar finden sich ihre Nester sowohl im Sande des Strandes und des flachen Dünenwalles, wie auf der Innenwiese. Da die Fläche dieser letzteren gegenüber den beiden erstgenannten Plätzen bedeutend überwiegt, so ist die Zahl der auf der Wiese stehenden Nester natürlich auch bedeutend grösser, als die der Nester auf und an der Düne. Besonders zahlreich nisten sie, wie wir das in aller Ruhe und Bequemlichkeit von der Hütte aus beobachten können, an den sumpfigen Tümpeln bei der Hütte. Wir sehen, wie sie sich beim Neste niederlassen und auf die Eier setzen, wie sie im Scheine der warmen Mittagssonne das Nest verlassen, wie sich die beiden Gatten ablösen und dergleichen mehr.

Bei einigen Arten führten wir unter Bezeichnung der gefundenen Nester eine genaue Zählung durch, und diese ergab für den 25. resp. 26. Mai einen Bestand von 86 Austernfischern, 67 Zwergseeschwalben, 9 Seeregenpfeifern, 1 Halsbandregenpfeifer, 3 Brandenten, 21 Stockenten und 232 Küstenseeschwalben. Doch konnten wir bei den Küstenseeschwalben aus Mangel an Zeit die Wiese nur zu einem ganz kleinen Teil absuchen, so dass die wirkliche Zahl sich zweifellos auf 500—600 beläuft.

An toten Vögeln fanden wir einen Alpenstrandläufer, eine Flussseeschwalbe, einen grossen Brachvogel, einen Gartenrotschwanz ♀ und einen Laubvogel, dessen Artzugehörigkeit sich nicht mehr genau feststellen liess.

So sind wir an den zwei Tagen auf Norderoog keinen Augenblick um Beschäftigung oder Unterhaltung verlegen gewesen; im Gegenteil,

die Zeit war leider, zumal wir uns das Essen selbst bereiten, das Geschirr selbst reinigen usw. mussten, viel zu kurz. Wir hätten gern noch mancherlei Beobachtungen angestellt, z. B. über die Scharen von Vögeln, die sich bei Norderoog auf dem Watt aufhielten. Mit Sicherheit erkannten wir grosse Schwärme von Austernfischern, die bei Ebbe in langen Reihen an der Wasserkante sassen, abends aber sich mehrfach zu interessanten Flugübungen in die Luft erhoben. Ferner waren da grosse Schwärme von Kiebitzregenpfeifern, gewiss verspätete Wanderer, und wolkenartige Schwärme kleinerer grauer Vögel, wohl Tringen, die sich auf dem Watt östlich von Norderoog umhertrieben.

Am Pfingstsonntagabend fuhren wir von Norderoog nach Hooge hinüber, wo wir auf der Ockenswerft bei Gastwirt Boyens in gewohnter Weise freundliche Aufnahme fanden. Bös sah das Wetter am nächsten Morgen aus: es stürmte stark und zeitweilig entluden sich heftige Regenböen, so dass es zweifelhaft war, ob wir überhaupt würden fahren können. Aber unser Schiffer, Herr von Holdt, brachte uns mit seinem grossen, seetüchtigen Kutter auf einer interessanten, wenn auch etwas feuchten Fahrt glücklich nach Wiek auf Föhr, wo wir eben noch Zeit hatten, uns von den Schrecknissen der Fahrt zu erholen und in aller Eile durch ein Mittagessen zu stärken, da wir den um 4 Uhr nach Hörnum abgehenden Dampfer benutzen wollten. Der Wind wehte immer noch recht heftig und zwar uns gerade entgegen; ab und zu kam ein Regenguss, so war an Deck kaum ein trockenes Plätzchen zu finden. Schliesslich blieben wir, da das Wasser allmählich den niedrigsten Stand erreicht hatte, auf dem Flach zwischen Föhr und Amrum im Schlick sitzen. Alles Hin- und Hermanövrieren war vergeblich; wir mussten etwa zwei Stunden warten, bis mit Eintritt der Flut der Dampfer flott wurde. So kamen wir statt um 6 Uhr gegen 9 Uhr in Hörnum und gegen 10 Uhr in Westerland an. Auf dieser Fahrt war wenig ornithologisch Interessantes zu beobachten. Nahe der Südostecke der Insel Föhr schwamm auf dem Wattenmeer noch im Schutze des Landes ein Vogel, den die meisten für einen Taucher *(Podiceps minor?)* erklärten, und bei Amrum sahen wir am Rande der Fahrrinne auf dem Schlicke neben verschiedenen Silbermöven eine

Mantelmöve sitzen, die wir bei der langsamen Fahrt in Musse beobachten konnten.

In Westerland teilte sich unsere Gesellschaft. Einige blieben dort; drei Herren aber, deren Zeit beschränkt war, die daher schon, wenn möglich, am nächsten Vormittag den Ellenbogen besichtigen wollten, machten sich unter meiner Führung trotz Dunkelheit und Regen nach Kampen auf den Weg, wo wir gegen $11^1/_2$ Uhr ankamen. Alles war dunkel, erst nach längerem Rufen und Klopfen öffneten sich uns die Pforten des Gasthofs, und nach einem kleinen Imbiss fanden wir, da im Gasthofe selbst alles besetzt war, in der Nachbarschaft ein Unterkommen. Am nächsten Morgen wanderten wir längs der Wattküste nach List. Wenn es auch von oben nicht ganz trocken blieb, so war es doch nur ein feiner Staubregen, der einige Male niederging und uns in unseren Beobachtungen nicht stören konnte. Neben den gewöhnlichen Besuchern des Wattstrandes, den Silbermöven, Küsten- und Zwergseeschwalben, Eider- und Brandenten, See- und Halsbandregenpfeifern und Austernfischern, zu denen auf der Wiese nördlich Kampen noch Rotschenkel und Kiebitze kamen, sahen wir mehrere kleine Schwärme von Regenbrachvögeln, sowie einen einzelnen Steinwälzer.

In List halten wir uns nur auf, um Quartier zu belegen und ein Frühstück einzunehmen. Dann wandern wir den schon so oft begangenen Pfad durch die Wiesen, die von Brandenten, Kiebitzen und Rotschenkeln belebt sind, weiter an den Wiesen entlang am Fusse hoher Dünen, wo mehrere Pärchen von Steinschmätzern ihr Wesen treiben, zuletzt um den Königshafen herum zum Ellenbogen. Da es wieder stärker zu regnen anfängt, so kürzen wir die Besichtigung möglichst ab. Von den Kaspischen Seeschwalben, denen natürlich unsere erste Frage gilt, hat der Wärter leider wenig Erfreuliches zu berichten; ein einziges Nest kann er uns vorweisen, das mit zwei Eiern belegt ist. Es befindet sich ein gut Stück weiter östlich von dem gewohnten Platz der Kolonie. Ausser diesem Paar sollen sich aber, wie Wand erzählt, noch einige Kaspische Seeschwalben auf dem Ellenbogen herumtreiben, so dass zu hoffen steht, dass noch weitere Paare zur Brut schreiten werden. Die Silbermöven sind in grosser Zahl vertreten; nicht nur überall auf den Kuppen und an den Abhängen der Dünen in der Nähe ihrer Nester sitzen

sie, viele schweben über uns in ihrem leichten, gefälligen Fluge, andere sitzen am Strande in beschaulicher Ruhe oder laufen, nach Nahrung suchend, umher und wieder andere schaukeln sich auf den Wellen, überall in das ernste, aber grossartige Bild der Landschaft Farbe und Leben bringend. Auch die Sturmmöven, die, abgesehen von der geringeren Grösse, sich durch den helleren Ruf von den Silbermöven unterscheiden, sind wieder in vermehrter Zahl zum Brüten erschienen. Zum Schlusse besuchen wir noch einige Eiderentennester und eilen dann, ohne den zahlreichen Austernfischern, See- und Halsbandregenpfeifern mehr als flüchtige Blicke geschenkt zu haben, heimwärts. Ziemlich durchnässt kamen wir in Frau Pahls gastlichem Hause an; aber bald, da wir uns nun trocken und wohlgeborgen zum Essen setzen konnten, waren alle Widerwärtigkeiten des Wetters vergessen. Und sieh da, jetzt erscheinen auch unsere vier Genossen, die in Westerland zur Nacht geblieben waren. Trotz des andauernden Regens machen sie sich sofort auf den Weg nach dem Ellenbogen und kehren völlig durchnässt nach etwa drei Stunden wieder zurück. Der nächste Morgen, der uns besseres Wetter bescherte, wurde der Besichtigung der nächsten Umgebung von List gewidmet. Von besonderem Interesse waren für die Teilnehmer die künstlichen Bergentenbaue, die wir unter der freundlichen Führung des Herrn Diedrichsen besichtigten, sodann ein gemeinsames Nest von Kiebitz und Austernfischer. Am Strande fanden wir das Nest eines Halsbandregenpfeifers erst nach langem Suchen, obwohl wir mehrmals den Vogel vom Nistplatze fortlaufen sahen. Als wir kurz vor dem Mittagessen längs des seichten, von Norden bis zum Dorfe hin einschneidenden Meeresarmes heimwärts wanderten, erblickten wir auf der Wiese am jenseitigen Ufer, wo zahlreiche Möven sassen, einen durch seine Grösse auffallenden Vogel. Nach längerer Betrachtung durch das Glas stellten wir fest, dass es ein Löffelreiher war. Wir benachrichtigten die anderen schon vorausgegangenen Herren, fanden, als wir zurückkehrten, den Vogel noch vor und konnten, als er sich nun, durch die grössere Zahl der neugierigen Beobachter beunruhigt, in die Luft erhob, ihn deutlich in allen Eigentümlichkeiten erkennen. Er flog erst nach Süden ab, aber bald, indem er sich immer höher in die Luft erhob, kehrte er in einem

weiten Bogen zurück und verschwand nordwärts. Ob nicht der Löffelreiher in Dänemark noch als Brutvogel vorkommt?

Am Nachmittage fuhren wir nach Jordsand hinüber, das wir eingehend besichtigten. Leider hat die Sturmflut, die unsere Hütte zerstörte, auch sonst noch grossen Schaden auf Jordsand angerichtet. An der West- und Südwestküste haben die Wellen den ganzen flachen Dünenwall, der immer den bevorzugten Brutplatz der Küsten- und Zwergseeschwalben bildete, vollständig fortgespült, so dass nun der kahle Schlickboden dort frei liegt. Natürlich sind auch von der schon früher dort bestehenden Abbruchskante des Schlickbodens, deren Höhe zwischen 10 und 50 cm wechselt, grosse Stücke fortgerissen. Hoffentlich verschont uns dieser Winter mit grösseren Sturmfluten, damit sich allmählich wieder ein kleiner Dünenwall bilden kann. Die neue auf vier hohen Pfählen erbaute geräumige Hütte wird aller Voraussicht nach den Stürmen lange standhalten können. Die Vogelkolonien haben sich zur Zufriedenheit entwickelt. Von dem Wärter hörte ich, dass fast täglich sich Lachmöven auf und bei Jordsand aufhielten, ferner dass unter den Seeschwalben einige ganz dunkle seien. Gegen Abend glückte es mir, in dem Schwarme der anderen Arten zwei Trauerseeschwalben festzustellen. Ob sie dort gebrütet, weiss ich nicht. Im nächsten Jahre gedenke ich aber, dieser Sache genauere Aufmerksamkeit zu schenken. Nach der Besichtigung fuhren die anderen Herren nach Hoyer Schleuse, um von dort die Heimreise anzutreten, während Herr H und ich noch für einige Tage nach List zurückkehrten. Dort verhalf uns der Grenzaufseher Herr Nüss noch zu einer sehr interessanten Beobachtung. Er führte uns in den Lister Dünen zu einem auf der Höhe einer Düne an der Erde im Dünengrase stehenden Krähennest, das drei Eier enthielt. Die langgestreckte Düne fällt nach der einen Seite, wo sie kahl ist, ziemlich steil ab, nach der anderen Seite, wo sie bewachsen ist, sanfter. Oben nun an dem Grat, wo das Dünengras besonders dicht steht und wo an der Steilseite die Wurzeln ein dichtes Geflecht bilden, war das Nest aus Halmen, einigen Reisern und viel Schafwolle erbaut. (Das eine Bild zeigt die sandige Steilseite der Düne, das andere das Nest mit drei Eiern.)

Als ich schliesslich über Munkmarsch und Hoyer Schleuse heimfuhr, hatte ich bei der Einfahrt nach Hoyer Schleuse noch die Freude, auf dem Schlick neben dem Kanal drei Säbelschnäbler zu erblicken. Ich sehe hierin, wie in dem Auftreten des Steinwälzers auf Sylt, der Lachmöve und der schwarzen Seeschwalbe auf Jordsand eine Wirkung des von uns und von anderen Seiten ausgeübten Schutzes und hoffe bestimmt, dass die Vermehrung der schon vorhandenen und die Wiederansiedelung der in den letzten Jahrzehnten verschwundenen Brutvögel weiter gute Fortschritte machen wird.

I. Jordsand.

Die Küsten- und Flussseeschwalben sind in diesem Jahre nicht ganz so zahlreich zur Brut erschienen wie im vergangenen. Während ich ihre Gesamtzahl im Jahre 1911 auf 2200 berechnete, haben in diesem Jahre (1912) nur 1800 bis 1900 Paare gebrütet. Vielleicht ist dieser Ausfall auf die Ungunst des vergangenen Jahres, wo laut Bericht des Wärters um Mitte Juli viele Junge, nach seiner Erklärung infolge der Kälte und des heftigen Windes, zugrunde gegangen sind, vielleicht auch auf die Veränderung der Insel durch die Sturmfluten des letzten Jahres zurückzuführen (siehe den voraufgehenden Reisebericht!). Zugenommen haben die Zwergseeschwalben und die Seeregenpfeifer, um einige Paare abgenommen die Austernfischer. Im ganzen sind auf Jordsand 4300 bis 4400 junge Seevögel erbrütet. Ueber das Vorkommen der Lachmöve und der Trauerseeschwalbe siehe oben.

II. Ellenbogen.

Wie aus den kleinen Mitteilungen schon bekannt ist, musste die Beaufsichtigung des Ellenbogens, mit der bisher der Leuchtfeuerwärter Otto betraut gewesen war, anderweitig geregelt werden. Die grosse Zahl nicht belegter Mövennester zu einer Zeit, wo die Möven normaler Weise schon längst volle Gelege haben und mit dem Brüten begonnen haben mussten, zeigte, dass die Aufsicht nicht in der gewünschten Weise ausgeübt wurde. Andere Beobachtungen, dazu vertrauliche Mitteilungen, die nicht vor der Oeffentlichkeit erörtert werden können, liessen es angezeigt erscheinen, einen absolut zuverlässigen und energischen Mann dorthin zu schicken oder vielmehr zwei solcher

Jordsand 1912.

		Es wurden gezählt am												Gesamtzahl der Nester und der erbrüteten Jungen.
		Mai				Juni				Juli				
		8.	15.	22.	29.	5.	12.	19.	26.	3.	10.	17.	24.	
Küsten- u. Flußseeschwalbe	Nester		289	735	1051	**1102**	619	367	112	63	57	33	6	1800—1900
Sterna hirundo und *macrura*	Eier		454	1375	2113	2184 E. 262 J.	1138	512	167	107	93	51	9	3900—4000
Zwergseeschwalbe	Nester		6	14	46	**54**	37	20	7	6	5	2		100
Sterna minuta	Eier		6	29	111	128 E. 5 J.	97	51	16	14	12	4		200—210
Brandseeschwalbe	Nester		1	1	1									1
Sterna cantiaca	Eier		1	1	1									1
Seeregenpfeifer	Nester	3	**8**	**8**	6	4	3	2	2	3	3	2		16
Charadrius alexandrinus	Eier	9	**24**	**24**	18	12	9	6	6	8	8	5		45
Halsbandregenpfeifer	Nester	1	4	**4**	**4**	2	1			1	1	1	1	7
Charadrius hiaticula	Eier	2	13	**14**	**14**	8	4			4	4	4	4	28
Austernfischer	Nester	1	16	17	**18**	16	11	6	2					30—31
Haematopus ostrilegus	Eier	1	46	53	55	50 E. 7 J.	33	19	6					90—100
Rotschenkel	Nester					2	3	2	1					3—4
Totanus calidris	Eier					8	12	8	4					8—12
Star	Nester	2	2	2										2
Sturnus vulgaris	Eier	10	10	9 E. 1 J.										10
Lerche	Nester					2	4	3	1					5—6
Alauda arvensis	Eier					5	12	11	4					24
														Sa. 4300—4400 Junge.

Brutergebnis 1912 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel. 41

Leute, da für einen Mann die Beaufsichtigung des 5 km langen Ellenbogens unmöglich, selbst für zwei oder drei noch sehr schwierig und anstrengend ist. Die Durchführung dieses Entschlusses, die natürlich erhebliche Mehrkosten für die Kasse mit sich brachte, wurde erleichtert durch das Angebot des Herrn E. Mannhardt-Hamburg, der für das Recht der Jagdausübung auf dem Ellenbogen, natürlich unter strengster Wahrung unserer Ziele und Interessen, 200 M. unserer Kasse überwies.

Die Erbauung einer Hütte in der Nähe der Kolonie der Kaspischen Seeschwalben und der Silber- und Sturmmöven übernahm Herr August Pahl-List, den Wärterposten unser Wärter Wand nebst Frau und vierzehnjährigem Sohne. Da auf dem Ellenbogen Süsswasser nur in den Brunnen bei den beiden Leuchttürmen zu haben und die Hütte nur ca. 800 m vom Westleuchtturm entfernt ist, so richtete ich eine Eingabe an das Königliche Wasserbauamt zu Husum mit der Bitte, dem Wärter die Entnahme von Wasser aus dem Brunnen beim Westleuchtturme zu gestatten. Die Antwort lautete: „Auf das Schreiben vom 11. April teile ich ergebens mit, dass bei trockenem Wetter das Wasser nur für die beiden auf List stationierten Leuchtfeuerwärterfamilien ausreicht. Ich kann daher nur Wasser abgeben, solange genügend Wasser vorhanden ist. gez. Hessler."

Mit diesem Bescheid war nun leider nicht viel anzufangen, wie sich sehr bald herausstellte. Ich hatte dem Wand dringend eingeschärft, alles zu vermeiden, was zu einem Konflikte mit dem Leuchtfeuerwärter Otto führen könnte, und ich habe auch den Eindruck gewonnen, dass er sich redliche Mühe gegeben hat. Wenn aber verlangt wurde, dass derjenige, der zum Wasserholen kam, sich jedes einzelne mal beim Leuchtfeuerwärter Otto melden und um Erlaubnis bitten sollte, wenn ferner, falls der pp. Otto nicht im Hause, sondern auf dem Turme beschäftigt war, der Wasserholende von Frau Otto an diesen gewiesen wurde, so ist das eine Handlungsweise, für die in diesem feuchten Sommer keine Notwendigkeit vorlag, sondern die nur aus dem Bestreben erklärt werden kann, dem Wärter Wand Schwierigkeiten zu bereiten. Um dem zu entgehen, nahm der praktische Wand einen Spaten, grub im nächsten Dünentale einen Schacht und hatte die

Freude, schon in geringer Tiefe auf schönes, klares Wasser zu stossen, so dass er nun aller Sorgen und alles Aergers ledig war.

Als ich am 14. August von meiner Ferienreise heimkehrte, fand ich ein Schreiben des Ortsvorstehers von List, des Herrn Diedrichsen, vom 30. Juli vor, in welchen er mich im Auftrage des Landrats aufforderte, den Wärter Wand sofort vom Ellenbogen fortzunehmen. Da mit dem 15. August die Dienstzeit des Wand abgelaufen war, erübrigte sich ein Einschreiten in dieser Sache für mich. Ich schrieb aber sofort an Herrn D. sowie an den Landrat in Tondern und bat um Aufklärung. Herr D. antwortete mir, dass auf Wands Bitte ihm gestattet worden sei, bis zur Beendigung seiner Dienstzeit am 15. August auf dem Ellenbogen zu bleiben. Vom Landrat erhielt ich folgendes Schreiben: „Tondern, den 15. August 1912. Gegen den Vogelwärter Wand war die Anschuldigung erhoben, dass er mit dänischen Fischern, die im

Ellenbogen 1912.

	Anzahl der Brutpaare	Zahl der erbrüteten Jungen
Silbermöve (*Larus argentatus*)	1000—1200*)	1200—1400
Sturmmöve (*Larus canus*)	50—60	140—150
Kaspische Seeschwalbe (*Sterna caspia*)	4	5
Küstenseeschwalbe (*Sterna macrura*)	3—4	6—10
Zwergseeschwalbe (*Sterna minuta*)	90—95	ca. 250
Kiebitz (*Vanellus cristatus*)	2	8
Austernfischer (*Haematopus ostrilegus*)	29—31	ca. 90
Halsbandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*)	10	36—40
Seeregenpfeifer (*Charadrius alexandrinus*)	3	9
Rotschenkel (*Totanus calidris*)	2	8
Eiderente (*Somateria mollissima*)	144 Nester gefunden. 160—180*)	ca. 320
Brandente (*Tadorna cornuta*)	3—4	15—20
Steinschmätzer (*Saxicola oenanthe*)	3	15
Lerche (*Alauda vulgaris*)	zahlreich. Einige 20 Nester gefunden.	Sa. 2100—2320

*) Schätzung.

Verdachte der Spionage standen, zusammengekommen sei. Es hat nicht festgestellt werden können, dass diese Anschuldigung zutraf. Wand ist aber dänischer Staatsangehöriger, und es erscheint daher geraten, ihn nicht gerade auf List zu verwenden. Er ist daher aufgefordert, in seinen gewöhnlichen Wohnort zurückzukehren, hat aber dafür Frist bis zum 15. d. Mts. erhalten. Es erscheint nicht angängig, Wand im nächsten Jahre wieder auf List oder Jordsand zu verwenden. gez. Rogge."

Mag man Wands Versicherung mir gegenüber, dass er sich ganz und gar nichts derartiges habe zu schulden kommen lassen, auch als belanglos ansehen, aus der ganzen Entwicklung der Wärterangelegenheit geht deutlich hervor, nicht nur von welcher Seite diese Anschuldigung erhoben ist, sondern auch aus welchen Motiven. Dies zum Verständnisse des Folgenden.

Waren wir schon in den früheren Jahren bezüglich der Zahl der auf dem Ellenbogen brütenden Seevögel auf Schätzungen angewiesen, so sind wir es noch viel mehr in diesem Jahre, da der Wärter Wand durch die Aufsicht vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden in Anspruch genommen war. Trotz der Abgelegenheit des Gebiets kommen doch zahlreiche Besucher hierher, teils aus Interesse an der Sache — diese machen kaum irgend welche Mühe, da sie sich beim Wärter melden — teils Unkundige, teils solche mit schlechten Absichten. So liegen oftmals wochenlang Ewer im Königshafen, nahe der Ostspitze des Ellenbogens, um Sand einzunehmen. Gar zu gerne möchten die Schiffer nun die Gelegenheit benutzen, Eier zu sammeln, wie das seit Menschengedenken geschehen ist. Kommt dann der Wärter, so legen sie sich auf dem Strande hin und warten bis er fortgeht. So muss er also an Ort und Stelle bleiben, bis sie wieder zum Schiffe zurückkehren. Kommt zu gleicher Zeit jemand am Aussenstrande von Westerland her, so muss der Junge dort aufpassen; landet endlich noch ein Boot von Röm her am Ellenbogen, so ist niemand mehr frei, um auch diese Leute zu beaufsichtigen. Denn die Frau muss in der Nähe der Hütte bleiben, wo die Hauptkolonien der Möven sind, zumal auch die zahlreichen Kinder des Leuchtturmwärters beständig im Auge behalten werden mussten, da sie verschiedentlich, wie der Wärter gesehen und

auch an den Spuren erkannt hat, die Dünen abgesucht haben. Einmal ist es ihm auch gelungen ihnen mehrere Eier abzujagen.

Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, dass trotz aller Mühe des Wärters, der an manchen Tagen nicht einmal Zeit behielt, sein Mittagessen einzunehmen, doch verschiedentlich Nester ausgeraubt sind. So hat am Sonntag, den 9. Juni, ein Badegast aus Westerland ein Nest der Kaspischen Seeschwalbe ausgenommen und bei seiner Verfolgung durch Wand die beiden Eier in die See geworfen. Es ist dem Wand nicht möglich gewesen, den Namen des betreffenden Herrn festzustellen, da dieser sich weigerte, ihn anzugeben, und Wand polizeiliche Befugnisse nicht zustehen. Ein anderes Nest der Kaspischen Seeschwalbe, das nahe der Ostspitze stand und ein Ei enthielt, ist ebenfalls, und zwar zweifellos durch einen Schiffer, beraubt worden, wenn auch die polizeiliche Durchsuchung des Kutters in Munkmarsch erfolglos geblieben ist. Der Verlust dieser Eier ist aber nicht so schwerwiegend, auch nicht die Erlegung einer Kaspischen Seeschwalbe auf dem Watt des Königshafens am 29. Juli durch einen Baron v. Wirbach aus Russland, wie die Tatsache, dass die Kolonie der Kaspischen Seeschwalben in diesem Jahre völlig zersprengt ist, dass nur vier Paare auf dem Ellenbogen erschienen und nur drei Paare gebrütet und im ganzen fünf Junge grossgezogen haben. Wer die Gewohnheiten dieser Seeschwalben und ihr Verhalten hinsichtlich des Brutplatzes kennt, weiss, dass sie ausserordentlich fest am Brutplatze hängen. Mag die Stelle sich in den letzten zehn bis zwölf Jahren auch einmal um 100—150 m im besten Falle verschoben haben, sie lag immer am Nordstrande zwischen den beiden Leuchtfeuern. Selbst eine zweimalige Vernichtung der Gelege in demselben Jahre (1902) konnte sie nicht von diesem Platze vertreiben. In diesem Jahre haben die Paare ganz vereinzelt, und zwar auf der östlichen Hälfte des Ellenbogens, zum Teil nahe der Ostspitze, genistet. Berücksichtigt man dazu, dass statt der sieben oder acht Paare der letzten Jahre nur noch vier bei der Ankunft des Wärters auf dem Ellenbogen am 1. Mai vorhanden waren, so drängt sich der Schluss auf, dass vorher ein ganz grober Eingriff hier stattgefunden haben muss, der eben zur Verminderung des Bestandes und zur Zersprengung der Kolonie geführt hat.

Die Zahl der auf dem Ellenbogen brütenden Möven, die Otto für 1911 mit 230 bis 250 angegeben hat, schätzt Wand auf 1000 bis 1200 Paare. Mag auch diese Schätzung zu hoch sein, so ist doch, selbst wenn der Bestand nur halb so gross ist, ein auffälliger Unterschied in den Angaben. Nach meiner Meinung, die sich auf Beobachtungen in den Pfingsttagen dieses Jahres (28.—31. Mai) gründet, sind etwa 500 bis 600 Brutpaare auf dem Ellenbogen gewesen, doch berichtete mir Wand, dass noch in den ersten Tagen des Junis ein bedeutender Zuzug von Möven gekommen sei. Die Sturmmöven, Zwergseeschwalben, Austernfischer und Regenpfeifer sind in normaler Zahl vertreten gewesen; von ihnen konnte mir Wand ziemlich genaue, durch Zählung gewonnene Angaben machen. Nur muss ich hinzufügen, dass die Regenpfeifer in viel grösserer Zahl vorhanden waren — Wand gibt nur die von ihm gefundenen Nester an —, denn ich beobachtete auf der einen Wiese am Watt allein fünf bis sechs Paare Seeregenpfeifer, ohne dass es mir trotz etwa einstündigen Suchens gelang, ein Nest zu finden. Der Rotschenkel ist in zwei Paaren vertreten gewesen, der Kiebitz, zum erstenmal, ebenfalls in zwei Paaren. Die Zahl der auf dem Ellenbogen brütenden Eiderenten, deren Bestand Otto für 1911 zu 35 bis 40 angibt, schätzt Wand auf 160 bis 180. Er hat 144 Nester gefunden, davon 82 belegte und 62 leere. Unter den leeren Nestern sind teils durch Menschen oder Möven ausgeraubte zu verstehen, teils solche, in denen die Brut zum normalen Abschlusse gekommen ist. Mögen nun von den gezählten Nestern auch verschiedentlich je zwei einem und demselben Paare angehören, indem es bei der Brut gestört nach einiger Zeit zu einer zweiten schritt, so ist doch zweifellos auf etwa 130 bis 140 Paare zu rechnen oder richtiger auf mindestens 140 bis 160, da gerade von diesen Nestern viele übersehen werden. Auch hier zeigt sich wieder der auffallende Unterschied in den Angaben von Otto und Wand, nur handelt es sich hier um sicher begründete Angaben des Wand. Ich will noch bemerken, dass dieser Unterschied gerade die beiden Arten betrifft, deren Eier wegen ihrer Grösse und ihres Wohlgeschmackes auf Sylt am meisten geschätzt und gesucht sind.

III. Norderoog.

Auf Norderoog wurden auch in diesem Jahre wieder die Silbermöveneier gesammelt und durch P. Rickertsen, der den Wärter mit Wasser und Proviant versorgt, auf Hooge verkauft. Dieser Einschränkung der Silbermöven entsprechend, hat sich die Zahl der Brandseeschwalben wieder bedeutend gehoben, sie ist von 200 Paaren im Jahre 1911 auf 2000 emporgeschnellt. Auch die Zahl der Fluss- und Küstenseeschwalben ist bedeutend gestiegen, desgleichen die der Zwergseeschwalben, der Austernfischer und der Stockenten. Die Regenpfeifer haben sich auf gleicher Höhe gehalten, die Brandenten um ein oder vielleicht zwei Paare vermehrt. So bietet Norderoog ein erfreuliches Bild des Gedeihens und der Weiterentwicklung. Leider hat der Wärter die Liste recht wenig nach Vorschrift geführt. Es fehlen vollständig die Angaben über die Zahl der Eier, und die angeführten Zahlen scheinen mir nicht alle ganz zuverlässig und zwar meist zu niedrig zu sein.

IV. Poel und Langenwerder.

Auch auf Poel und Langenwerder haben sich die Vogelkolonien in erfreulicher Weise weiter entwickelt; ganz besonders auffallend sind die Fortschritte auf Poel. Während z. B. 1911 auf unsern dortigen Freistätten im ganzen 139 Nester des Kiebitz gezählt wurden, waren in diesem Jahre 192 Paare vorhanden; in ähnlicher Weise stieg die Zahl der Rotschenkel (72—99), der Alpenstrandläufer (6—14), der Halsbandregenpfeifer (14—23), der Austernfischer (7—12), der Stockenten (20—25), der Lachmöven (2—60) und der Sturmmöven (14—17). Es scheint, als ob es auf den Wiesen am Breitling zur Bildung von Sturmmövenkolonien kommen wird, indem vom Langenwerder Brutpaare dorthin abwandern. In der Tat hat die Zahl der auf dem Langenwerder brütenden Sturmmöven um ein geringes abgenommen. Sie beträgt in diesem Jahre 860, gegen 967 im Vorjahre. Die übrigen Brutvögel sind in ungefähr gleicher Zahl wie im Vorjahre vertreten. Interessant ist noch: 1. dass in diesem Jahre zwei Paar Alpenstrandläufer dort gebrütet haben, 2. dass die Lachmöve zum erstenmal als Brutvogel dort aufgetreten ist, 3. dass zwei Paar Silbermöven zwar Nester gebaut

Norderoog 1912.

Dr F. Dietrich:

		Es wurden gezählt am:														
		Mai				Juni				Juli					Aug.	
		6.	13.	20.	27.	3.	10.	17.	24.	1.	8.	15.	22.	29.	5.	
Silbermöve *Larus argentatus*	Nester	5	ca. 50	ca. 80	150	115	110	100	86	44	30	20	10	3		ca. 200 Nester
Brandseeschwalbe *Sterna cantiaca*	Nester			245	1130	1137	1153	**1155**	1150	913	715	430	173	69	27	ca. 2000 Nester u. 5000 Junge
Küstenseeschwalbe *Sterna macrura*	Nester			46	478	483	489	490	450	307	265	163	93	53	13	900—1000 Nester 2200—2400 Junge
Zwergseeschwalbe *Sterna minuta*	Nester	1	3	18	67	56	59	45	41	29	10	5	5	2		110—115 Nester ca. 300 Junge
Seeregenpfeifer *Charadrius alexandrinus*	Nester		3	3	9	4	5	5	3	2						14—15 Nester ca. 40 Junge
Halsbandregenpfeifer *Charadrius hiaticula*	Nester				1	2	3	3	2	1						3 Nester 10—12 Junge
Austernfischer *Haematopus ostrilegus*	Nester	9	15	39	86	57	64	52	51	32	11	6	3			130—140 Nester ca. 400 Junge
Rotschenkel *Totanus calidris*	Nester	1	2	2	3	3	5	5	2	2	1					9—10 Nester 36—40 Junge
Stockente *Anas boscas*	Nester	14-15	ca. 30	36-40	21	8	8	6	3	3	2	2				ca. 45 Nester ca. 350 Junge
Brandente *Tadorna cornuta*	Nester		1	2	3	4	4	4	3	3	3	2	1			5—6 Nester ca. 40 Junge
Star *Sturnus vulgaris*	Nester	13	13	13	13	13	14	8	4	2						14 Nester ca. 70 Junge

Sa. 8500 Junge.

Langenwerder 1912.

		Mai				Juni				Juli			Sa.	Zahl der erbrüteten Jungen
		1.—7.	8.—14.	15.—21.	22.—29.	29.—4.	5.—11.	12.—18.	19.—25.	26.—2.	3.—9.	10.—16.		
Sturmmöve	Nester	106	220	**224**	95	50	48	40	35	18	14	10	860	2500
Larus canus	Eier	188	567	**572**	253	106	105	96	75	40	30	23	2055	
Lachmöve	Nester			1									1	3
Larus ridibundus	Eier			3									3	
Küstenseeschwalbe	Nester		7	**27**	24	8	5	6	7	5	2		91	220
Sterna macrura	Eier		12	**51**	49	15	9	12	15	9	3		175	
Zwergseeschwalbe	Nester		6	**36**	24	8	14	3	4	4	2		101	280
Sterna minuta	Eier		10	**62**	46	14	31	7	7	8	4		189	
Austernfischer	Nester	**7**	1	1	1			1					11	33
Haematopus ostrilegus	Eier	**21**	3	1	3			2					30	
Halsbandregenpfeifer	Nester	3	4	**6**	3	3	4	1	1	4	4	2	35	140
Charadrius hiaticula	Eier	8	12	**19**	8	7	16	4	3	15	12	6	110	
Kiebitz	Nester	3											3	12
Vanellus cristatus	Eier	8											8	
Alpenstrandläufer	Nester			1	1								2	8
Tringa alpina	Eier			4	4								8	
Mittelsäger	Nester										1		1	7
Mergus serrator	Eier										7		7	
Lerche	Nester		1	1		3	1	1				1	8	32
Alauda arvensis	Eier		4	3		7	5	5				3	27	

Sa. 3235

Poel 1912.

	Schutzgebiet am Faulen See und Kirchsee		Schutzgebiet am Breitling: a) nördlicher Abschnitt Goliwitz und Vorwerk		b) südlicher Abschnitt Fährdorf nebst Dreveskirchen		**Erbrütete Junge**
Sturmmöve *Larus canus*			7 Nester	22 Eier	10 Nester	30 Eier	52
Lachmöve *Larus ridibundus*			52 Nester	117 Eier	8 Nester	24 Eier	141
Austernfischer *Haematopus ostrilegus*	1 Nest	4 Eier	5 Nester	14 Eier	6 Nester	18 Eier	36
Halsbandregenpfeifer *Charadrius hiaticula*	8 Nester	26 Eier	5 Nester	20 Eier	10 Nester	40 Eier	86
Kiebitz *Vanellus cristatus*	30 Nester	100 Eier	88 Nester	324 Eier	74 Nester	296 Eier	720
Rotschenkel *Totanus calidris*	33 Nester	116 Eier	20 Nester	80 Eier	46 Nester	184 Eier	380
Alpenstrandläufer *Tringa alpina*	10 Nester	34 Eier	1 Nest	4 Eier	3 Nester	12 Eier	50
Stockente *Anas boscas*	4 Nester	19 Eier	11 Nester	90 Eier	10 Nester	75 Eier	184
Löffelente *Spatula clypeata*			4 Nester	33 Eier			33
Brandente *Tadorna cornuta*	2 Nester	19 Eier					19
Mittelsäger *Mergus serrator*	2 Nester	18 Eier					18
							Sa. 1719

haben, aber nicht zur Brut gekommen sind, wahrscheinlich infolge der beständigen Verfolgungen durch die anderen Möven und die Seeschwalben, 4. dass der Mittelsäger wiederum in einem Paare dort gebrütet hat.

Die Gesamtsumme der in diesem Jahre in unseren Vogelfreistätten erbrüteten Jungen beträgt rund 20 000.

Die Vogelfreistätte Trischen.

Von Oberlehrer Mühlau in Meldorf.

Die Insel Trischen, über die schon im Jahre 1912 in der gleichen Zeitschrift berichtet ist,*) ist seinerzeit von dem damaligen Landrate des Kreises Süderdithmarschen, Herrn Dr. Johannsen, gepachtet worden. Herrn Dr. Johannsen gebührt auch der Dank, den Vogelschutz auf der Insel eingerichtet zu haben. Bei seinem Scheiden aus Meldorf im Jahre 1911 hat Herr Oberregierungsrat Dr. Johannsen dem Natur- und Vogelschutzverein für Schleswig-Holstein-Lauenburg E. V. angeboten, in seine Pacht einzutreten und den Vogelschutz auf der Insel fortzuführen. Natürlich ging der Verein auf dies Anerbieten nur zu gern ein und hat seitdem den Schutz der Seevögel auf der Insel ausgeübt. Es geschieht das in der Weise, dass der auf der Insel ansässige fiskalische Arbeiter zu gleicher Zeit Vogelwärter ist und dafür zu sorgen hat, dass die Besucher der Insel die Vögel in ihrem Brutgeschäfte nicht stören. Mögen auch vereinzelte Uebergriffe vorgekommen sein, so hat doch die Beaufsichtigung durch den einen Wärter sich bewährt, wie die Vermehrung der Vögel zeigt. Zählungen hat der Wärter nicht vorgenommen. Die Zählungen sind nur durch Vorstandsmitglieder ausgeführt und zwar so, dass jedes einzelne Nest markiert wurde. Die Zahlen können also auf eine gewisse Genauigkeit Anspruch erheben. Zu gross können sie nicht sein, eher zu klein, da natürlich manches Gelege und besonders manches Junge übersehen worden ist. Wer einmal eine Zählung auf einer Insel vorgenommen hat, weiss, wie ungemein schwer es ist, sie gewissenhaft auszuführen, dass das ohne Markieren der gezählten Nester nicht geht und dass das auf einer grossen Insel ungemein zeitraubend ist.

*) „Die Brutvögel der Insel Trischen.“ Von J. Itzerodt in Hamburg, Heft 1. mit Karte.

Ich lasse nun hierunter gleich die Tabellen für drei Jahre folgen, wobei ich die im Heft 1 Jahrgang 1912 dieser Zeitschrift veröffentlichte für das Jahr 1910 benutze und bemerke, dass die vom Jahre 1912 die genaueste ist. Die Zählung im Jahre 1911 ist Anfang Juni, die 1912 Anfang Juli vorgenommen.

Art	1910	1911	1912					
	Brutpaare	Brutpaare	Gelege				Junge	Brutpaare
			zu 4	3	2	1Eiern		
Küstenseeschwalbe	5—600	596	4	325	268	162	956	ca. 1200
Zwergseeschwalbe	120–150	254	3	183	157	60	146	ca. 500
Austernfischer . .	10	9		7	3	1	3	ca. 20
Silbermöve	2	7	(53)	5		3		ca. 50
Rotschenkel	1	2		10				ca. 10
Seeregenpfeifer . .	50	ca. 100 ?		12	1	2	8	ca. 100 ?

Zu dieser Tabelle ist zu bemerken, dass die Zahl für die Seeregenpfeifer nur einer Schätzung, allerdings einer sehr sorgfältigen, entspringt.

Die Tabelle zeigt, dass Trischen, soweit ich sehe, die grösste Kolonie der Zwergseeschwalbe und des Seeregenpfeifers ist. Besonders die allerliebste Zwergseeschwalbe hat sich ja erfreulicherweise sehr stark vermehrt. Die Kolonien liegen auf Trischen fast alle räumlich getrennt. Die Fluss- und Küstenseeschwalben — auf Trischen scheint hauptsächlich *hirundo* zu brüten — nisten fast ausschliesslich auf und an der langen Dünenkette, die die Insel der Länge nach durchzieht. Die Silbermöve brütet ganz abgesondert auf der Seite der Insel, die nach dem Watt hin liegt, und die Zwergseeschwalbe auf den grossen Muschelbänken des flachen Vorlandes nach der Elbe hin. Auf derselben Seite noch weiter zum Wasser hin brütet der Austernfischer, und nur der Seeregenpfeifer ist überall auf der ganzen Insel zwischen den anderen Kolonien zu finden.

Da Trischen bei seiner grossen Ausdehnung noch Tausenden von Vögeln Platz zum Nisten bieten kann und das Watt den Vögeln Nahrung in überreicher Fülle bietet, so hoffen wir, dass die Vogelkolonien in gleicher Weise wie bisher auf der Insel weiterwachsen werden.

Neuwerk.

Von Oberlehrer Mühlau in Meldorf.

Auf der Insel Neuwerk an der Elbmündung, die man von Cuxhaven über Dunen zur Ebbezeit gut per Wagen erreichen kann, hat der Hamburger Staat seit 1907 sich der Seevögel angenommen. Die Insel besteht aus einer 104,4 ha grossen, durch einen Winterdeich eingedeichten Fläche. Auf dem eingedeichten Teil der Insel ist der grosse alte Leuchtturm und mehrere Bauernhöfe. Von ihnen aus wird das Land bearbeitet. Es ist Marschboden, mit den üblichen Gräben durchzogen. Fast das ganze Land ist bestellt, nur wenige Grasflächen, um die Häuser hohe Bäume und Gärten. Dem Deich vorgelagert, besonders nach Norden hin, eine grosse Fläche von 223,4 ha Weidelandes, der sogenannte Aussendeich. Auf diesem Lande gräsen die Bauern im Sommer ihr Vieh. Dieses Land, besonders dicht am Meere, bietet nun vielen Seevögeln Brutgelegenheit. Die Massnahmen des Hamburger Staates haben sich auch lediglich auf diesen Teil der Insel und die dort brütenden Vögel erstreckt. Es ist dort das Eierausnehmen und das Schiessen der Vögel verboten. Ausserdem sind zwei je 3000 qm grosse Flächen eingezäunt, woselbst das Betreten verboten ist. Da die Gelege der Seevögel sich aber über die ganze nicht eingedeichte Fläche erstrecken, so ist diese Vorschrift ziemlich belanglos. Ich habe nicht gefunden, dass auf den eingezäunten Flächen die Gelege dichter zusammenstanden wie auf der übrigen Aussendeichfläche. Ich habe dieses Jahr eine recht genaue Zählung vorgenommen, und zwar Ende Juli. Leider war das Brutgeschäft schon sehr weit vorgeschritten, so dass die meisten Jungen ausgeschlüpft waren. Auf einer so grossen Fläche aber die überall herumlaufenden Jungen nur annähernd richtig zu zählen, ist unmöglich, daher ist die Zahl, die ich für die Jungen angebe, keineswegs genau. Sie wird aber jedenfalls sicher nicht zu hoch gegriffen sein. Als Brutvögel auf der Aussendeichfläche kommen nun vor allem in Betracht die Küstenseeschwalbe, und zwar zählte ich 144 Gelege zu drei, 131 zu zwei, 150 zu einem Ei und 1136 Junge. Das gibt zirka 1000 Brutpaare. Neben dieser grossen Kolonie der Küstenseeschwalbe sind die anderen Seevögelkolonien in der Aussendeichfläche gering. Von der Zwergseeschwalbe

konnte ich nur feststellen: 4 zu drei, 5 zu zwei, 28 Gelege zu einem Ei und 62 Junge. Das wären knapp 50 Brutpaare. Der Seeregenpfeifer scheint nur in ganz verschwindender Anzahl dort zu brüten. Es gelang mir, nur zwei Gelege sicher festzustellen. Der Rotschenkel brütet im Aussendeich sicher auch nur in wenigen Paaren. Ob der Austernfischer überhaupt auf der Insel brütet, konnte ich nicht feststellen. Wenn das der Fall ist, so kommen höchstens nur zwei Paare in Frage. Es scheint mir das aber sehr zweifelhaft. Die Feldlerche muss in einer grossen Anzahl dort brüten. Ich fand zu der Zeit noch acht Junge und drei Gelege. Es wurde mir von glaubwürdiger Seite versichert, dass der Kiebitz in grosser Anzahl dort brütet. Innerhalb des Winterdeiches nun brütet in grosser Menge der Rotschenkel. Es ist mir nicht gelungen, noch ein Gelege festzustellen; denn die Jungen waren wohl schon alle ausgeschlüpft. Nach einer sehr genauen Beobachtung aber wird man die Brutpaare dort wohl mit zirka 30 ziemlich richtig angeben. Ausserdem kommen innerhalb des Deiches noch als Brutvögel vor die Haus- und Rauchschwalbe, die Feldlerche, der Haussperling, der Hausrotschwanz, der Star, der Kiebitz, die Stockente und der Rohrsänger. Ob damit aber die dort vorkommenden Brutvögel völlig aufgezählt sind, erscheint mir zweifelhaft. Kampfhähne haben früher sicher in vielen Exemplaren gebrütet. Ich sah auch jetzt noch mehrere, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie auch jetzt noch auf der Insel als Brutvogel vorkommen. Sie sind auch früher als Brutvögel auf der Insel Trischen gewesen, dort aber leider völlig verschwunden. Eins ist mir von den dortigen Einwohnern versichert worden, dass seit Bestehen des Vogelschutzes die Seevögel sich stark vermehrt haben. Ja, die Bauern klagen jetzt schon über die Vögel, da das Vieh, besonders durch die Küstenseeschwalbe im Aussendeich, stark belästigt wird und auch die Bauern beim Melken. Deshalb sind die Leute dort nicht gerade Freunde der Vogelschutzbewegung. Es ist aber stark zu hoffen, dass der Hamburger Staat auf eventuelle Klagen nicht hören wird und dass er dort den Vogelschutz, der in so erfreulicher Weise von ihm in die Hand genommen worden ist, auch weiter fortführen wird.

Bericht über die Vogelfreistätte auf den Werderinseln im Jahre 1912.

Von Paul Gottschalk in Cöthen.

(Mit 4 Schwarzbildern Tafel VIII—XI.)

Ein feiner Regen ging nieder und verhüllte alles mit einem grauen Schleier als wir, Herr O. Börner, mein Sohn und ich, in der Frühe eines Maitages von unserem Standquartier Wendisch-Langendorf hinübersegelten nach den Werderinseln. Herr Förster Mau, der sich uns angeschlossen hatte, tröstete aber und verhiess baldige Aenderung des Wetters. Und schneller als wir dachten trat diese ein, so dass schon beim Betreten der Inseln nach halbstündiger Segelfahrt der blaue Himmel über uns strahlte. Wunderbar hob sich von diesem ein Zug Schwäne ab, die nach den Aussenbänken strebten. Die Entfernung war zu gross, um *Cygnus olor* von *Cygnus cygnus* sicher unterscheiden zu können, doch ist anzunehmen, dass es erstere waren. Diese nisten zwar nicht auf den Werdern, wohl aber in einigen Paaren auf den nahegelegenen Binnenseen bei Günz, wo sie Herr W. Büchner beobachtete. Hier standen sie weit draussen auf den Sandbänken zusammen mit den grossen Scharen der Gänse und Enten. Im Herbste sind beide Schwäne zahlreich in der Umgebung der Werder zu finden und liefern den Jagdpächtern an der Küste oft reiche Beute.

Auch von den Gänsen fanden wir keine Nester, so dass anzunehmen ist, dass die grossen Mengen, die wir draussen stehen und schwimmen sahen, ebenso wie die Schwäne, aus Tieren bestanden, die nicht zur Paarung gelangt waren. Die Enten waren ebenfalls weit zahlreicher, als nach den auf den Inseln gefundenen Nestern vorauszusehen war. Gleichwohl fanden wir eine ganze Anzahl Gelege von Löffelente *(Spatula clypeata),* Stockente *(Anas boschas),* Mittelente *(Anas strepera),* Spiessente *(Anas acuta),* Knäkente *(Anas querquedula)* und Krickente *(Anas crecca).* Prächtig war ein Flug von 25 bis 30 Löffelerpeln anzusehen. Von der Brandgans *(Tadorna tadorna)* beobachteten wir öfter einzelne sowie mehrere Stück zusammen. Wir konnten aber nur ein Nest feststellen, das sich auf der höchsten Stelle der einen Insel in einem befahrenen Fuchsbaue befand. Die frischen Spuren des Fuchses führten neben denen der Fuchsgans hinein.

Ganz ausserordentlich hat der Bestand der Möven, besonders der Lachmöven, zugenommen, und die Fischer klagen schon, dass sie

überhand nehmen. Herr Förster Mau glaubt auch eine Verminderung der Enten bemerkt zu haben und führt dies auf die grosse Zunahme der Möven zurück; ob mit Recht, bleibe noch dahingestellt.

Die Lachmöve *(Larus ridibundus)* hat vier grosse Kolonien, in denen die Nester zum Teil so dicht beieinander stehen, dass man kaum dazwischen treten kann. Viele bauen allerdings auch so leichtsinnig nahe ans Wasser, dass die Nester von dem steigenden Wasser, was namentlich bei nordöstlichen Winden eintritt, überschwemmt und die Eier vernichtet werden. Wir fanden viele durch Wasser verdorbene Eier. Hie und da fanden wir aber doch auch intelligentere Nestbauer darunter, die dicht am Wasser ihre Nester durch fortwährendes Aufbauen so erhöht hatten, dass die Eier verschont blieben. Gegen diese Wassergefahr können wir die Möven nicht schützen, wohl aber haben wir es getan gegen eine andere Schädigung. Zweibeinigen Dieben, die mit dem Boote gelandet waren, war es gelungen, Eier zu rauben. Und als sie bei einem weiteren Versuche von unserem Wärter überrascht wurden, zogen sie sich nur unter Drohungen zurück Im Ernstfalle hätte unser Wärter auch kaum etwas ausrichten können, da die Eierdiebe in der Uebermacht waren und ihm leider noch die Berechtigung zum Waffentragen versagt ist. Wir haben aber doch weitere Räubereien verhindern können, da wir sofort bei der Königl. Staatsanwaltschaft, beim Königl. Landratsamt und dem Königl. Wasserbauamt, dass dort baggern lässt, Anzeige erstatteten. Die Diebe sind zwar nicht gefasst worden, sie haben es aber doch für geraten gehalten, die Hände davon zu lassen, da sie sahen, dass wir Ernst machten.

Auch noch weitere Feinde bedrohen die Nester. Ausser dem schon oben erwähnten Fuchse, der vom Festlande herüberwechselt und dem das Lebenslicht auszublasen Herrn Mau noch nicht gelang, zeigen sich hier noch die Nebelkrähen als freche Nesträuber. Nicht gerade bei den Lachmöven, wohl aber bei den Seeschwalben und Austernfischern fanden wir hier und da zerhackte Eier. Auch diesen diebischen Gesellen suchen wir nach Möglichkeit das Handwerk zu legen, und mancher der Grauröcke büsste schon seine Untat, doch wird es nicht leicht sein, ihrer vollständig Herr zu werden. Trotz

aller dieser Schädigungen sind aber noch ein paar Tausende junger Lachmöven ausgekommen.

Die Sturmmöven *(Larus canus)* nisten nicht in so grossen Kolonien. Sie sind in kleinen Trupps über die Inseln verteilt und nur an einer Stelle in etwas grösserer Zahl vereinigt. Im ganzen fanden wir zirka 250 Nester.

Die Seeschwalben *(Sterna macrura* und *Sterna hirundo)* liessen überall in der Luft ihre rauhen Stimmen ertönen. Ihre Nester standen abseits von denen der Möven in kleineren Verbänden auf etwas trocknerem Gelände, dazwischen die Nester der Austernfischer und nur ab und zu eine einzelne Möve, die sich von der Kolonie abgesondert hatte.

Die Zwergseeschwalben *(Sterna minuta)* dagegen hatten ihre Nester — 19 Stück zählten wir — bei den Avosetten auf ganz trockenem Sande angelegt. Hier, wo der Graswuchs völlig fehlte, lagen die zwei Eier — dreimal fanden wir drei im Neste — auf dem blossen Sande und waren von diesem und den kleinen herumliegenden Muschelschalen und Steinen kaum zu unterscheiden, so dass man sich gehörig in acht nehmen musste, wenn man sie nicht zertreten wollte. Die ersten Eier wurden am Tage nach unserer Ankunft, also am 31. Mai, gelegt.

Am 18. Mai zeigten sich nach dem Journale des Wärters drei Schwarze Seeschwalben *(Hydrochelidon nigra),* zogen aber bald weiter.

Wie schon erwähnt, hatten die Austernfischer *(Haematopus ostralegus)* ihre Nester zwischen denen der Seeschwalben im hohen Grase angelegt; die ersten Gelege wurden am 20. Mai gefunden. Wenn sie auch nicht so häufig wie die Rotschenkel und Kampfhähne sind, so gehören sie doch mit zu den gemeinen Vögeln auf den Werdern.

Die Kiebitze *(Vanellus vanellus)* hatten zum grössten Teil schon ausgebrütet und waren nur noch in verhältnismässig geringer Zahl zu sehen. Von den Regenpfeifern kam uns diesmal merkwürdigerweise nicht ein Halsbandregenpfeifer *(Charadrius hiaticula)* zu Gesicht. Wir sahen nur mehrere Pärchen vom Seeregenpfeifer

(Charadrius alexandrinus), und der Wärter fand drei Nester in der Nähe des Nistortes der Avosetten.

Die Avosetten *(Recurvirostra avosetta)* hatten sich in diesem Jahre einen anderen Nistplatz ausgesucht. Sie brüteten auf den von der Wasserbauinspektion aufgeschütteten, mächtigen Sandflächen, während sie im Vorjahre auf grasigen Stellen mitten auf den Inseln, sowie auf dem grossen Werder ihre Nester angelegt hatten. Dieser Wechsel im Brutorte war nicht günstig. Denn obgleich am 17. Mai ein Flug von über 100 Stück ankam, fanden sie doch infolge der Baggerarbeiten in der Nähe des von ihnen bezogenen Gebietes soviel Störung, dass wohl eine grössere Zahl nach Hiddensee hinüberwechselte und wir diesmal nur fünf Nester fanden; allerdings kamen wir nicht nach dem grossen Werder und wissen nicht, wieviel dort gebrütet haben. Sie haben hier auch viel später mit dem Legen begonnen, denn die ersten Eier fanden wir am 31. Mai, während sie auf Hiddensee, wie mir Herr Pfarrer Dr. Lindner mitteilte, viel früher zur Brut geschritten waren.

Zahlreich waren die kleinen Alpenstrandläufer *(Tringa alpina Schinzi)* vorhanden. Sie halten ihre Nester in tiefen Grasmulden versteckt; nach dem Journal des Wärters wurde das erste Nest mit vier Eiern bereits am 19. Mai gefunden. Wir fanden am 31. Mai schon Junge, die wir beringten, wobei die Alte in greifbarer Nähe um uns herumlief.

Zu den allergewöhnlichsten Vögeln der Werder gehören immer noch Rotschenkel *(Totanus totanus)* und Kampfhahn *(Totanus pugnax).* Die Luft ist erfüllt von dem „düt, düt" der ersteren, und ihre tief im Grase sitzenden, unter Grashalmen verborgenen Nester — das erste wurde am 30. April mit zwei Eiern gefunden — standen überall. Selbst fünf Schritte von der Schutzhütte entfernt hatte einer gebaut, doch so versteckt, dass das Nest kaum zu finden war. Die schönsten Beobachtungen aber in diesen Tagen haben wir an den Kampfplätzen der Kampfläufer gemacht. Wir konnten, durch dichtes Rohr gedeckt, bis auf kaum zehn Schritte an den einen Kampfplatz heranschleichen und haben hier jeden Tag lange Zeit den Kämpen bei ihren Turnieren zugeschaut. Wir waren so nahe herangekommen, dass wir das Aneinanderschlagen der Schnäbel hörten.

Die Bekassinen *(Gallinago gallinago)* fanden wir mehr an der nahen gegenüberliegenden Küste, wo sie sich auf den saftigen Viehweiden im Verein mit Rotschenkeln und Kampfläufern in grosser Zahl tummelten.

Hier zog auch spät abends ein Zug Kraniche *(Grus grus)*, aus dem Binnenlande von der Weide kommend, mit lautem „gen, gen" über uns hinweg den Werdern zu, um dort zu übernachten; am anderen Morgen fanden wir ihre Spuren im hellen Sande des seichten Uferwassers dicht vor der Schutzhütte.

Reiher *(Ardea cinerea)* standen in Menge im Uferschilfe, wir haben aber noch nicht ermitteln können, wo sie horsten.

Leider ist uns selbst das diesjährige „Ereignis" der Werderinseln entgangen. Wir hatten mit den ornithologischen Freunden vom Internationalen Frauenbunde, die auf dem benachbarten Hiddensee ihr Schutzgebiet haben, ein Zusammentreffen auf den Werdern geplant. Durch Missverständnis und widrige Zufälle aber kamen die Herren, Herr P. Dr. Lindner und Herr Steinmetz, erst an demselben Tage, an dem wir früh wieder abgereist waren; und was entdeckte Dr. Lindner? — einen Löffler *(Platalea leucorodia)*. Wir haben etwas lange Gesichter gemacht, als wir es dann erfuhren.

Als einzigen Raubvogel sahen wir nur einmal einen Wespenbussard *(Pernis apivorus)* vorüberstreichen. Der Seeadler *(Haliaëtus albicilla)*, der im gegenüberliegenden Bisdorfer Forste, ebenso wie der Kolkrabe *(Corvus corax)*, noch vor wenigen Jahren horstete, ist ja leider verschwunden. Von kleineren Vögeln fanden wir nistend noch vor die Lerche *(Alauda arvensis)*, die Bachstelze *(Motacilla alba)*, die gelbe Bachstelze *(Budytes flavus)* und die Rohrammer *(Emberiza schoeniclus)*.

Ausser den bereits erwähnten Alpenstrandläufern, die wir beringten, hat unser Wärter dann noch 55 Sturmmöven und 245 junge Lachmöven in der Zeit vom 21. Juni bis zum 3. Juli beringt. Von diesen wurde die Sturmmöve Nummer 8803 am 17. September bei Hennstedt bei Kellinghusen in Holstein und die Sturmmöve Nummer 8757 am 27. Oktober bei Wolgast i. P. geschossen.

Und nun zum Schlusse bitten wir alle, die sich für dieses Vogelparadies interessieren, ihr Scherflein zur Weiterführung des Schutzes mit beizutragen und freundlichst uns zugedachte Beiträge zu senden an den Anhaltischen Bund für Vogelschutz in Cöthen (Anhalt), Marktstrasse 4.

Kurzer Bericht über die Vogelfreistätte und Vogelwarte Hiddensee im Jahre 1912.

Von Dr. Fr. Lindner.

Die Januarnummer unserer „Ornithologischen Monatsschrift", als Zentralorgan der deutschen Vogelschutzbestrebungen dienend, will eine summarische Uebersicht über die besonderen Massnahmen bieten, die von einzelnen vogelschützlerischen Vereinen oder Bünden getroffen sind. Durch zweckmässige und planvolle Arbeitsteilung (die freilich nicht in kleinliche Konkurrenz und Eifersüchtelei ausarten darf) lässt sich der Erfolg der Arbeit wesentlich steigern. Voraussetzung für solchen Erfolg ist, dass das Arbeitsgebiet nicht uferlos gross, sondern gut übersehbar ist und dass die Arbeit selbst von ortsansässigen Personen getan wird, die nicht nur ein warmes Herz für die edle Sache der Natur, und speziell des Vogelschutzes haben, sondern auch die Zeit und Gelegenheit, wirklich rationelle und praktische Massnahmen energisch durchzuführen und das ethische Interesse des Vogelschutzes mit dem intellektuellen der wissenschaftlichen Forschung nach dem Grundsatze des „Vater Liebe" zu verbinden, dass Kenntnis und Liebe der Vogelwelt einander gegenseitig bedingen und fördern.

Durchaus auf diesem Grundsatze Liebes steht der Arbeitsausschuss des Hiddensee-Komitees des Frauenbundes für Vogelschutz, der seit Herbst 1910 den Vogelschutz auf Hiddensee in ebenso energischer wie praktischer Weise organisiert hat. Einzig und allein sein Verdienst ist es, dass die scheussliche, noch bis Sommer 1910 übliche Eierplünderei und Abschiessung der auf Hiddensee nistenden Strand- und Wasservögel nun endlich aufgehört hat. Zur geschichtlichen Würdigung seines Anteiles an den in den letzten Jahren in Deutschland getroffenen wirksamen Massnahmen zum Schutze der an den deutschen Seeküsten nistenden Wasser- und Strandvögel

seien zur allgemeinen Kenntnisnahme zunächst folgende, durch Akten beweisbare Tatsachen festgestellt:

1. Der Geschäftsführer des Frauenbundes für Vogelschutz hat mit den Jagdpächtern auf Hiddensee die Kontrakte abgeschlossen, nach denen jene sich verpflichteten, die Jagd auf der ganzen Insel und den Nebeninseln in der Zeit vom 1. März bis 15. August vollständig ruhen zu lassen und keinem Badegaste die Erlaubnis zum Schiessen und Eiersammeln zu erteilen, sowie in der ihnen freigelassenen Jagdzeit auf den Abschuss von besonders namhaft gemachten seltenen Vogelarten zu verzichten.

2. Die Kosten dafür trägt allein der Frauenbund für Vogelschutz.

3. Er hat in den Herren Lehrern auf Hiddensee Vertrauensmänner gewonnen, die mit grossem Eifer für die Sache des Vogelschutzes und mit regem wissenschaftlichem Interesse die Beobachtungen sammeln, die Schutzmassregeln überwachen und die vom Frauenbund angestellten Vogelwärter sowie in der Brutzeit das Brutgeschäft persönlich täglich kontrollieren und die Beringung — mit Ringen der Vogelwarte Rossitten — zu wissenschaftlichen Zwecken persönlich vornehmen und über alles genau Buch führen.

4. Er hat öffentliche Warnungen von Uebertretungen der Schutzbestimmungen auf der ganzen Insel verbreitet, Prämien für gerichtlich verfolgbare Anzeigen ausgesetzt, Vogelschutzschriften und ornithologische Werke an die Schuljugend verteilt, die Vogelwandtafeln des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt öffentlich ausgehängt und eine Tierschutzpredigt halten lassen und so auf alle Weise Liebe zur Vogelwelt und Verständnis für ihre Bedeutung für den Haushalt der Natur zu wecken gesucht.

5. Er hat in Herrn Lehrer Segebrecht, dem Verfasser einer wertvollen Monographie über Hiddensee (Selbstverlag, Preis 1.20 M.) einen für Vogelschutz und ornithologische Wissenschaft warm interessierten, mit allen Verhältnissen der Insel aufs beste vertrauten, einflussreichen Obmann für seinen Schutzbezirk Hiddensee gewonnen, der mit seinen Herren Kollegen ehrenamtlich über dem Schutzwerke wacht.

6. In gleicher Weise wie auf wirksamen Vogelschutz ist das Hiddensee-Komitee des Frauenbundes für Vogelschutz auf Pflege der

ornithologischen Wissenschaft bedacht gewesen; auf seine Veranlassung sind erfahrene Ornithologen wochenlang — namentlich während und nach der Brutzeit — auf Hiddensee tätig gewesen und haben ein reiches, schönes Beobachtungsmaterial aus den verschiedenen Spezialgebieten der ornithologischen Wissenschaft gesammelt, das demnächst in verschiedenen ornithologischen Fachzeitschriften veröffentlicht werden soll. Insonderheit sind in grosszügiger Weise Beringungen vorgenommen, wie sie in gleicher Artenfülle wohl nirgends sonst bisher vorgenommen sind.

Wenn seitens des Provisorates des Klosters zum Heiligen Geist in Stralsund, des Besitzers des grössten Teiles des Grund und Bodens der Insel, dem Frauenbunde die Aufstellung eines bereits gekauften Blockhauses*) im unbewohnten Süden der Insel zur Stationierung eines Wärters zum Schutze der dort nistenden und leider jeder Plünderung durch Menschen und Tiere gänzlich schutzlos preisgegebenen zum Teil sehr seltenen Vögel (z. B. des Säbelschnäblers) nicht gestattet wurde, so müssen wir die ganze moralische Verantwortung für die nun sehr wahrscheinliche Wiedervernichtung der durch unsere Bemühungen im letzten Jahre in ihrem Bestande gegen die Vorjahre in grossartiger Weise gehobenen seltenen Brutvögel jenes Gebietes einzig und allein dem Spiritus rector der Nichtgenehmigung des wohlbegründeten Planes des Frauenbund-Komitees zuschieben.

Wir werden trotzdem auch so wie bisher eifrig bemüht sein, Hiddensees herrliche Vogelwelt so gut als möglich zu schützen, und haben guten Grund zu der Hoffnung, dass jener Plan doch noch genehmigt werden und zur Ausführung kommen wird, weil ja die sachlichen Gründe dafür zu stark sind.

Uns ist es eine grosse Genugtuung, dass unsere Arbeit nicht vergebens, sondern recht erfolgreich gewesen ist: dass alle sachverständigen Kenner der Hiddenseeer Verhältnisse von jetzt und ehedem den gewaltigen, hocherfreulichen Unterschied zwischen damals (bis 1910), als der Frauenbund noch nicht zum Schutze der bis dahin so abscheulich verfolgten Strand- und Wasservögel auf Hiddensee auf dem Plane

*) Siehe Anmerkung auf Seite 66 Jahrgang 1911.

war, rückhaltlos anerkennen, dass auch die hohen Behörden, um deren gütige Unterstützung unserer Bestrebungen wir von vornherein — und nicht vergeblich! — gebeten hatten, uns diese Anerkennung gezollt haben.

Der Frauenbund — und nur er! — ist in der günstigen Lage, seine Vertrauensleute jahraus, jahrein am Orte zu haben; und nur die stete persönliche Aufsicht und die aus liebevollem Interesse an der Sache selbst getane Arbeit kann volle Bürgschaft für einen wirklichen (nicht bloss papiernen oder in der Einbildung bestehenden!) Vogelschutz bieten.

Was ist nun bisher erreicht? Mit freudiger Genugtuung können wir antworten: Viel! Hiddensee ist wirklich zu einer neuen Vogelfreistätte und Vogelwarte geworden! Ich glaube auf Grund genauester Information und gewissenhaftester, täglicher Kontrolle des dem Frauenbund im besonderen zum Schutz unterstellten Vitter Gebietes mit aller Bestimmtheit versichern zu können, dass auf dem ganzen Vitter Schutzgebiet auch nicht ein einziges Gelege Eier von Unberufenen geräubert ist! Kein Mensch wagte es mehr, die durch Bambusstäbe in einer Entfernung von einem Meter markierten Gelege zu nehmen, weil es zu viele Aufpasser gab.*) Die Schulkinder, die sonst die Eier ausgenommen hatten, waren von ihren Lehrern nicht nur ernsthaft verwarnt, fernerhin Eier wegzunehmen; sie waren zum Teil eifrig bemüht, den Lehrern neue Nester zu zeigen und mit ihnen die Kontrolle selbst mitauszuüben; des ihnen seitens der Herren Lehrer geschenkten Vertrauens haben sie sich würdig erwiesen. Als besonders charakteristisch für die grosse Umwandlung, die durch die erziehliche Tätigkeit des Hiddenseeer Schutzkomitees bewirkt ist, möge folgendes Kuriosum dienen. Ein Kiebitz hatte mitten auf das Fahrgeleise eines die nassen Wiesen südlich von Vitte durchquerenden Kommunikationsweges ein Ei gelegt; sofort wurde ein Bambus-Kontrollestock daneben gesteckt. Und nun fuhren und gingen alle Vitter, die den Weg benutzten, entweder links oder rechts in respekt-

*) Natürlich wäre solche Markierung an Orten, die nicht ständig übersehen werden können, nicht angebracht; sie würden ja Eierräubern ihr schändliches Geschäft nur erleichtern. L.

voller Entfernung vom Stocke, dessen Bedeutung ja im ganzen Dorf bekannt war, vorüber! Trotz seiner exponierten Lage blieb das Gelege unberührt und kam ungestört aus! Das ist nur ein — freilich besonders typisches — Beispiel für viele!

Eine bedauerliche, wenn auch nicht sehr erhebliche Eierplünderei in der Brutkolonie der Kleinen Seeschwalben auf dem — nach einer Vereinbarung jetzt nicht mehr vom Frauenbund, sondern einem auswärtigen ornithologischen Verein zum Schutze überwiesenen — Gebiete konnten wir auf Grund häufigen Besuches der höchst interessanten, einen altgermanischen Ringwall aufweisenden, von vielen Sturm- und Lachmöven, Küsten-, (Fluss-?) und Zwergseeschwalben, verschiedenen Entenarten, dem Mittleren Säger, dem Austernfischer, Rotschenkel, Kampfhahn, Schinzischen Alpenstrandläufer, Kiebitz, Sandregenpfeifer, Wiesenpieper und anderen als Brutstätte benutzten Fährinsel feststellen. Wir teilten sie pflichtschuldig dem betreffenden Herrn mit; es fand auch eine behördliche Untersuchung statt, aber der Täter wurde nicht ermittelt. (Ich vermute, dass es ein fremder, uns unbekannter Gast war, der an dem betreffenden Tage, als die Witwe des von uns 1910 als Vogelwärter der Fährinsel angestellten Fährmannes A. Hübner verreist war, die Insel besucht hat.) Der Eierraub wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn einer der Herren von unserem Komitee auf der Insel selbst gewohnt hätte, die doch nur wirksam vor Eierraub geschützt werden kann, wenn jemand ständig zum Schutze der Bruten an Ort und Stelle ist. — Wir haben auf Hiddensee und auch auf der Fährinsel und kleineren Nebeninseln viele Beringungen vorgenommen. Vorbehaltlich der späteren Veröffentlichung der speziellen Brut- und Beringungsstatistik sei hier schon mitgeteilt, dass bis Anfang Oktober von den Hunderten von uns mit Ringen versehenen Vögeln folgende vier nach ihrem Wegzuge aus dem Brutgebiete erlegt worden sind (nach Mitteilung der Vogelwarte Rossitten, an die die betreffenden Ringvögel bezw. Ringe eingesandt worden sind):

1. Lachmöve, am 6. Juni 1912 auf dem Achterwischensee (Glambuck) bei Neuendorf beringt mit Ring No. 7946, ist am 11. August auf der Flur Hohendorf bei Stralsund, von einem Raubvogel geschlagen, tot aufgefunden;

2. Lachmöve, am 18. Juni 1912 auf der Fährinsel beringt, anfangs August bei Swinemünde am Angelhaken gefangen, wieder freigelassen, wohl infolge der Verwundung durch den Angelhaken eingegangen, am 26. August bei Kirchhagen bei Hohendrosedow i. Pommern verendet aufgefunden;

3. Lachmöve, am 3. Juni 1912 am Achterwischensee bei Neuendorf in der etwa 70 Nester aufweisenden Brutkolonie mit Ring No. 9375 beringt, ist am 23. Oktober 1912 am Ufer der Loire bei Beffes geschossen. (Bei Uebermittelung der Nachricht bemerkt mein Freund Prof. Thienemann-Rossitten: „Das sind ja schöne Resultate!“)

4. Austernfischer, am 18. Juni 1912, zwei Tage alt, auf der Fährinsel beringt, am 16. September 1912 bei Westerneuland an der Nordküste der holländischen Provinz Groningen gefangen und dem Zoologischen Garten in Rotterdam verkauft. (Dieser Fund bedeutet einen wertvollen Beitrag zur Beantwortung der Frage, woher denn die vielen Austernfischer kommen, die im Spätsommer und Herbst in grossen Schwärmen die Nordseeküste bevölkern.)

Wohl von noch niemand vor uns sind Junge der so sehr selten gewordenen, an den deutschen Küsten nur noch an etwa vier Stellen brütenden herrlichen Säbelschnäbler von uns beringt worden, über deren Zugrichtung man bisher so gut wie nichts wusste. Vielleicht bringt unsere Bemühung Aufschluss darüber. Hocherfreulich ist es, dass an Stelle der fünf Paare, die 1911 Brutvögel Hiddensees waren, in diesem Jahre 16 Paare dieser seltenen Art genistet haben. Leider sind durch das Weidevieh wohl einige Gelege, deren Eierzahl zwischen zwei und vier schwankte, vernichtet worden. Das wäre auch nicht geschehen, wenn man dem Frauenbunde die nachgesuchte Errichtung eines Wärterhäuschens bei der Brutstätte der Avosetten und Steinwälzer gestattet hätte.

Nachdem durch eine zweijährige Praxis die Probe — und Gegenprobe! — auf das Exempel gemacht ist, hat sich, soweit grundsätzliche Gesichtspunkte für die Praxis des Vogelschutzes auf Hiddensee in Frage kommen, durchaus als richtig erwiesen, was ich in meinem ausführlichen Gutachten betr. „Massnahmen zum Schutze der Seevögel auf Hiddensee“ auf Seite 21—31 des Jahrbuches (für die Jahre 1909/11) des

Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz dargelegt habe. Wer die Sache des Vogelschutzes höher stellt als irgend eine Person, wird diesen Ausführungen beipflichten müssen. Hat der schöne Erfolg es bewiesen, wie richtig und wirksam die Vogelschutzmassregeln des Frauenbundes waren, so wird der Arbeitsausschuss des Hiddensee-Komitees auch den Beweis liefern, dass die deutsche ornithologische Wissenschaft durch die Vogelwarte Hiddensee wertvolle Bereicherung erfährt.

Heil Hiddensee, dem deutschen Ornithologenparadies!

Statistisches.

A. Im ganzen sind an Gelegen gezählt:

Art:	Anzahl a) auf Vitter Gebiet:	b) auf ganz Hiddensee:
Enten (verschiedene Arten)	ca. 6	ca. 12*
Mittlerer Säger	—	2
Lachmöve	64	104
Sturmmöve	—	55
Säbler	—	20
Kiebitze	106	108*
Kampfhahn	16	—
Rotschenkel	81	85*
Austernfischer	5	22*
Schinz's Alpenstrandläufer	29	31*
Sandregenpfeifer	8	18*
Zwergseeschwalben	—	ca. 36*

Die mit * bezeichneten Zahlen geben nur die gefundenen Gelege, nicht aber die viel höhere Gesamtzahl der wirklich vorhanden gewesenen an. Die ohne * versehenen Zahlen der gefundenen Gelege dürften hinter der Gesamtzahl der wirklich vorhandenen Gelege der betreffenden Arten nicht sehr zurückbleiben, da es sich dabei um auf verhältnismässig engem Raume befindliche und deshalb annähernd vollständig auszählbare Brutkolonien handelte.

B. Beringungen.

Es wurden im ganzen 415 — meist junge — Vögel beringt und zwar

Art:	Anzahl:	Bemerkung:
1. Lachmöven	100	
2. Sturmmöven	45	meist auf der Fährinsel
3. Küsten- und Flussseeschwalben	82	desgl.

Art:	Anzahl:	Bemerkung:
4. Zwergseeschwalben	18	meist auf der Fährinsel
5. Enten *(Anas acuta)*	7	
6. Säbelschnäbler	8 (!)	
7. Rotschenkel	16	
8. Austernfischer	7	
9. Strandläufer	7	
10. Kiebitze	19	
11. Wasserhuhn	1	
12. Halsbandregenpfeifer	4	
13. Stare	25	darunter mehrere Alte
14. Grünlinge	12	
15. Hänflinge	7	
16. Feldlerchen	30	
17. Rohrammern	10	
18. Wiesenpieper	2	
19. Grasmücken	4	
20. Schafstelzen	3	
21. Schwalben	3	
22. Elstern	5	
22 Arten	in 415 Exemplaren.	

An dieser Beringungsstatistik der Vogelwarte Hiddensee ist nicht sowohl die ja nicht allzugrosse Gesamtzahl der beringten Individuen als vielmehr die hohe Artenzahl bemerkenswert.

Eine neue Vogelkolonie auf Norderney.

Bericht des Vereins zum Schutze der heimischen Tier- und Pflanzenwelt, Ortsgruppe Norderney, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz.

Von Wilh. Müller in Norderney.

Schon oft wurde im Jahresberichte der Vogelkolonie „Memmert“ von Herrn O. Leege in Ostermarsch auf die Zweckmässigkeit der Gründung einer Kolonie auf dem Ostende Norderneys hingewiesen. Pläne der mannigfachsten Art wurden in Erwägung gezogen, und im Frühjahre dieses Jahres war begründete Aussicht vorhanden, Interessenten

zur Gründung einer Kolonie, wenn auch mit sehr bescheidenen Mitteln, zu gewinnen. Auch Ihre Exzellenz Frau Gräfin von der Gröben hatte schon vor Jahren Herrn Steinmetz-Charlottenburg nach Norderney eingeladen, damit er im Vereine mit ihr die Gründung einer Vogelkolonie in die Wege leite. Als ich mich im Juli dieses Jahres auf einer Tour im Teutoburger Walde befand, weilte Herr Steinmetz hier und verhandelte mit verschiedenen hier ansässigen Herren über die Notwendigkeit einer Vogelkolonie und wurde von jedem an den Unterzeichneten verwiesen. Zu unserer grossen Freude versprach der Internationale Frauenbund für Vogelschutz die Kosten für den Bau des Wärterhauses etc. etc. zu übernehmen. Ein vorläufig gebildetes Komitee nahm nun den Ausbau des zu gründenden Vereins energisch in die Hand. Schon am 13. August — es waren einige vorbereitende Sitzungen in der „Villa Contessa“ Ihrer Exzellenz der Frau Gräfin von der Gröben vorausgegangen — konnte im Saale des „Hotel Schuchardt“ die erste Versammlung zum Zwecke der Gründung des Vereins stattfinden.

Dank gebührt dem Herrn Dr. H. Weigold-Helgoland, der in freundlichster Weise Patenstelle beim Verein übernahm und in mehrstündigem Vortrage über „Die Bestrebungen und Erfolge des Vogelschutzes an den deutschen Küsten“ referierte. Die trotz der für Norderney recht ungünstigen Zeit, es war ja Badesaison, recht gut besuchte Versammlung trat dem Vereine geschlossen bei. Das bisherige Komitee wurde als vorläufiger Vorstand gewählt und besteht aus folgenden Herren: Lehrer Wilh. Müller Vorsitzender, Hotelbesitzer Heinr. Schuchardt Kassierer, Lehrer Chr. de Boer Schriftführer. Dazu als Beirat Bürgermeister Dr. Uhde, Badeinspektor Schütze, Rentier I. I. Rass, Wasserbautechniker O. Niemeyer, Kunst- und Handelsgärtner C. Rieger.

Die Hauptarbeit des Vorstandes war nun die Werbung neuer Mitglieder und die Eingabe an die Königliche Regierung zu Aurich um pachtweise Ueberlassung des in Frage kommenden Dünengebietes. Beide Aufgaben sind bis jetzt zur vollen Zufriedenheit gelöst. Der Verein zählt bis jetzt 80 Mitglieder mit einem Jahresbeitrage à 4 Mark und bereits auch vier lebenslängliche Mitglieder mit einem einmaligen Beitrage à 30 Mark. Unter letzteren Seine Durchlaucht

den regierenden Fürst zu Schaumburg-Lippe und Seine Durchlaucht den Fürst von Bülow.

Die Eingabe an die Königliche Regierung ist am 7. September 1912 abgegangen. Beigefügt waren Gutachten der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege gez. i. V. Professor Bock, von Herrn Professor G. Schillings, Graf Wilamowitz-Moellendorf, I. Vorsitzenden des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, Professor Dr. Carl R. Hennicke, II. Vorsitzenden, Freiherrn von Berlepsch, Professor Dr. I. Thienemann-Rossitten, Geheimrat Dr. Reichenow-Berlin, Generalsekretär der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, und Dr. Heinrich E. Ziegler, Professor der Zoologie in Stuttgart.

Sämtliche in Frage kommenden Behörden der Inselgemeinde Norderney, sowie der Herr Landrat Bayer-Norden und der Herr Regierungspräsident Dr. Mauwe-Aurich standen dem Projekte sehr wohlwollend gegenüber. So war es denn möglich, dass die Verhandlungen so weit gefördert sind, dass am 11. November die noch nötigen mündlichen Besprechungen in Aurich erfolgen konnten. Fragen der mannigfachsten Art sind so auf dem einfachsten Wege erledigt worden. Wenn auch der eigentliche Pachtkontrakt noch nicht abgeschlossen ist, da der Herr Minister noch seine Zustimmung geben muss, so steht dem Aufbau der Hütte schon jetzt nichts mehr entgegen. Auf Wunsch der Königlichen Regierung ist der Verein in das Vereinsregister eingetragen, weil die Verpachtung dann einfacher erfolgen kann.

Hoffen wir, dass am Weihnachts- oder Neujahrstage die Flagge über der Schutzhütte wehen kann als Zeichen, dass das Haus bewohnt ist, und unsere Kolonie damit in Wettbewerb mit anderen Kolonien treten kann.

Der Anhaltische Bund für Vogelschutz (Sitz Cöthen).

Von Paul Gottschalk in Cöthen.

Der Ornithologische Verein „Joh. Friedr. Naumann“ in Cöthen hatte es sich schon von jeher angelegen sein lassen, ausser wissenschaftlicher Ornithologie auch praktischen Vogelschutz zu betreiben. Mit der Zeit mehrten sich aber bei dem allgemein wachsenden Interesse,

das hier unsern Bestrebungen entgegengebracht wird, die Aufgaben, zudem kam der Schutz auf den Werderinseln hinzu, so dass es angebracht schien, zur Bewältigung der Ausgaben eine besondere Abteilung für Vogelschutz zu errichten. Deshalb wurde als Zweigverein des Ornithologischen Vereins am 5. Juli 1911 der „Anhaltische Bund für Vogelschutz“ gegründet, dessen Sitz Cöthen ist, dessen Vorstand zugleich der Vorstand des Ornithologischen Vereins, erweitert durch eine Anzahl Beisitzer, ist. Zur Gründung dieses neuen Bundes veranlassten uns ausserdem noch folgende Erwägungen.

Man muss unterscheiden zwischen Vogelschutz, der praktisch ausgeübt wird, und Vogelschutz, der dadurch ausgeübt wird, dass den höheren und allgemeineren Gesichtspunkten desselben durch Verhandlungen mit Behörden, Regierungen im eigenen Lande sowie auch international Geltung verschafft wird. Das letztere kann nur vom grösseren Verbande der einzelnen Vereine oder noch besser vom „Deutschen Vogelschutztage“ geschehen. Die auf der Versammlung eingebrachten und wohl durchberatenen Anträge müssen Tausende von Stimmen hinter sich haben, wenn Erfolge erzielt werden sollen. Der praktische Vogelschutz aber kann nur an Ort und Stelle von einzelnen, die sich besonders hierfür interessieren, ausgeübt werden. Hierzu sind die kleineren Ortsvereine nötig, die aber wieder zu Landesverbänden oder Provinzvereinen verbunden sein müssen, durch deren Vorstände sie mit dem Ganzen in Verbindung stehen, durch die sie angeleitet und beraten werden. Einer allzu grossen Ausdehnung der Landesvereine ist deshalb nicht das Wort zu reden, weil dann der Zusammenhang ein zu lockerer wird und weil der ein kleineres Gebiet umfassende Landesverein sein Gebiet weit besser kennt, als dies dem Vorstand eines einzigen grossen Vereins möglich ist, und weil infolgedessen dieses Gebiet weit intensiver bearbeitet werden kann.

Der Bund erstreckt sich nun über ganz Anhalt, denn wir haben bereits in fast allen Städten des Herzogtums Mitglieder, und eifrige Werber sind an der Arbeit, dem Vogelschutz immer neue Freunde zuzuführen. In Städten mit einer grösseren Zahl Mitglieder wurden Ortsgruppen errichtet, so in Dessau und Rosslau, andere Ortsgruppen folgen in Kürze. Auch die Behörden zeigen uns viel Entgegenkommen,

so dass die Magistrate der meisten anhaltischen Städte Mitglieder des Bundes sind, ebenso die Kreiskommunalverwaltung des Kreises Cöthen.

Doch unsere Ziele gehen noch weiter. Um auch die Jugend mit zur Arbeit heranzuziehen, gründeten wir eine Jugendabteilung. In jeder Schule findet sich unter den Lehrern der eine oder andere Herr, dem der Vogelschutz besonders am Herzen liegt. Diese bitten wir, das Interesse ihrer Schüler zu wecken. Und wie leicht ist das. Mit Freude und Begeisterung gehen die jungen Herzen auf den Gedanken ein und sind stolz, durch ihre hübsche Mitgliedskarte dem Bunde mit anzugehören. Wir erziehen uns dadurch einen Nachwuchs, der schon jetzt mit hilft, die Vögel und ihre Nester vor bösen Bubenhänden zu schützen.

Durch Flugblätter, Zeitungsartikel und Vorträge wird das Interesse immer wachgehalten, und so ist es uns möglich gewesen in der kurzen Zeit des Bestehens des Bundes ausser der Jugendabteilung bereits über 700 Mitglieder zu werben. — Ausser der Anlage von Schutzgehölzen nach v. Berlepschschen Mustern, die an mehreren Orten im Entstehen sind, werden in den städtischen Anlagen, die gerade bei uns ein ausserordentlich reiches Vogelleben zeigen, nach Angabe des Herrn Fr. Schwabe auch Anpflanzungen vorgenommen, die, ohne das Bild der Anlage zu stören, den Vögeln sichere Brutstätten gewähren. Der Bund bezieht ferner in jedem Jahre Nisthöhlen in grösserer Zahl, die zum Selbstkostenpreis an die Mitglieder abgelassen werden. Auf diese Weise erreichen wir, dass die Vögel überall in Gärten und Anlagen geeignete Brutstätten finden. Hessische und andere Futterhäuser, Meisenglocken und Meisendosen, die vom Vereine aus beschickt werden, sorgen mit den von uns angeregten, sachgemässen, privaten Fütterungen dafür, dass die Vögel im Winter keine Not leiden.

Zur gründlichen Erlernung des Vogelschutzes nahmen mehrere Beamte, städtische wie Kreis- und Forstbeamte, auf unsere Veranlassung an den Vogelschutzkursen in Seebach teil.

Sehr erfreulich sind auch die Erfolge, die wir in unsern beiden Vogelfreistätten auf den Werderinseln und an den Michelschen Teichen

erzielt haben. Ermöglicht wird uns die Aufbringung der nicht unerheblichen Kosten durch reichlich fliessende Zuwendungen, und besonders ist hier die Beihilfe des Herrn Prof. Dr. G. Krause in Cöthen zu erwähnen. Aus den Zuwendungen und Beiträgen ausserhalb Anhalts wohnender Mitglieder, deren Zahl in erfreulichem Wachsen ist, bilden wir einen Reservefonds für die Zukunft.

Ueber die Vogelfreistätte auf den Werderinseln wird an anderer Stelle in dieser Zeitschrift berichtet; die Vogelfreistätte an den Michelschen Teichen wurde im letzten Jahre errichtet. Der Kohlenbergbau in der Nähe Cöthens hat durch Einbrüche eine Anzahl Teiche geschaffen, die von Jahr zu Jahr zunehmen. Diese inmitten von Bruchwiesen gelegenen Teiche haben ein reiches Vogelleben. Zahlreiche Wildenten in vielen Arten, vier Taucherarten, Wasserhühner, Rallen, Rohrdommeln und andere Sumpfvögel, Rohrsänger, Blaukehlchen usw. brüten hier. Lachmöven, Seeschwalben und andere beleben zumal im Frühjahre und Herbste die Teiche. Leider wurden sie durch Eierraub einerseits und durch das Schneiden des Rohrs und Schilfes im Herbst anderseits sehr gefährdet. Durch Anstellung eines Wärters und Aufstellen von Warnungstafeln wurde ersterem gesteuert, und durch das Entgegenkommen der Verwaltung der deutschen Solvaywerke ist es ermöglicht worden, dass der Schilfrand stehen bleibt und dadurch die im Frühjahr ankommenden Vögel Schutz finden und zum Bleiben veranlasst werden.

Schliesslich ist noch zu erwähnen, dass der Bund auch sein Augenmerk auf die schweren Schäden lenkte, die die Ueberlandzentrale der Vogelwelt zufügt. Wir schreiben es unsern wiederholten Anregungen zu, dass jetzt die gefährlichen sogenannten Erdbügel heruntergebogen werden und in Zukunft jedenfalls überhaupt nicht mehr angebracht werden, so dass eine grosse Gefahr für die Vogelwelt dadurch beseitigt wird. Freilich haben die Vögel auch selbst mit dazu beigetragen, denn die fortwährenden Kurzschlüsse, die durch die Vögel herbeigeführt wurden, werden sicherlich die Verwaltung der Ueberlandzentrale mit veranlasst haben, die Schädigung so bald wie möglich zu beseitigen.

Bericht der Kommission zur Förderung des Vogelschutzes,

erstattet

von dem Kommissionsmitglied Major z. D. Henrici, Stadtrat in Cassel

auf dem Verbandstage der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches zu Lüneburg

7. bis 10. Oktober 1912.

Meinem heutigen Bericht darf ich eine kürzere Fassung geben, da zu unserer Freude und Genugtuung nur hervorgehoben zu werden braucht, mit welchem regen Eifer und wachsenden Verständnisse für die Förderung vernunftgemässer Vogelschutzbestrebungen in den Tierschutzvereinen gearbeitet worden ist und gewiss auch künftighin in erhöhtem Masse Fürsorge getroffen wird. Es ist dies auch durch den regen Schriftwechsel zwischen der Kommission und den Vereinen oder einzelnen Persönlichkeiten zum Ausdrucke gekommen, jedenfalls eine Folge der vielfachen Anregungen auf den letzten Verbandstagen.

Wenn auch die Erkenntnis von der wirtschaftlichen Bedeutung der Vogelwelt wohl den ersten Ansatz zur Pflege des Vogelschutzes gegeben hat, ist doch jetzt immer mehr die allgemein wieder erwachte reine Freude am Naturleben in den Vordergrund getreten und dadurch in allen Kreisen unsern Bestrebungen eine kräftige Unterstützung zuteil geworden.

Den Wünschen nach weiterer Aufklärung hat die Kommission durch das in ihrem Auftrage herausgegebene Buch „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch“ von Martin Hiesemann auch in den beiden vergangenen Jahren Rechnung getragen, so dass bereits zwei neue vermehrte und ergänzte Auflagen notwendig geworden sind.

Bis jetzt sind von diesem Buche 14000 Exemplare und von den Sonderabdrücken der verschiedenen Kapitel über Nisthöhlen, Vogelschutzgehölze, Winterfütterung, Vogelschutzkalender mit Vogelschutzgesetz 280000 Stück verkauft worden. Sicherlich ein Beweis, dass dieses Buch seinen Zweck erfüllt und einem Bedürfnis abgeholfen hat. Die englische Uebersetzung ist in der zweiten Auflage vergriffen und eine dritte in Angriff genommen worden. Wegen der Herausgabe der druckreif vorliegenden französischen Uebersetzung sind Verhandlungen im Gange.

Mit besonderer Genugtuung kann es uns aber erfüllen, dass dieses Buch in allen dem Preussischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unterstellten landwirtschaftlichen und forstlichen Unterrichtsanstalten als Lehrbuch für die Handhabung des praktischen Vogelschutzes eingeführt worden ist.

Trotz dieser billigen aufklärenden Schriften erscheinen aber immer wieder Aufsätze und umfangreiche Drucksachen, die nicht nur eine Sachkenntnis vermissen lassen, sondern ganz unzweckmässige, oft geradezu schädigende Vorschläge enthalten. Um den bedenklichen Folgen solcher irreführenden Angaben bei Zeiten vorzubeugen, werden alle Mitglieder der Tierschutzvereine gebeten, von derartigen Aufsätzen der Kommission recht baldige Mitteilung zu machen, damit von dieser Stelle aus eine notwendig gewordene Aufklärung erfolgen oder, wenn solche wider Erwarten erfolglos bleiben sollte, den unsachlichen Vorschlägen oder Beurteilungen auch öffentlich entgegengetreten werden kann.

Bei dem zunehmenden Interesse für die Vogelschutzbestrebungen ist die Industrie unablässig bemüht, Einrichtungen herzustellen und auf den Markt zu bringen, welche diesen Zweck dienen sollen.

Infolge der noch vielfach vorhandenen Unkenntnis über die Grundlehren eines vernunftgemässen Vogelschutzes werden dann diese bisweilen geradezu törichten Erfindungen leider auch gekauft. Denn es handelt sich meistens nur um Erfindungen eines unkundigen Laien, nicht um getreue Nachbildungen der Natur. Der bei Verwendung solcher Einrichtungen eintretende Misserfolg schädigt unsere Bestrebungen aber empfindlich.

Hier ist die Kommission ernstlich bemüht gewesen, durch Beantwortung der an sie gerichteten Anfragen vor diesen Erfindungen zu warnen, andererseits aber auch die eingeschickten Gegenstände sachlich zu prüfen.

Dazu hat uns in dankenswerter Weise die Vogelschutzstation des Freiherrn von Berlepsch in Seebach zur Verfügung gestanden. Doch muss erneut bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, dass ein abschliessendes Urteil über den Wert der zu prüfenden Vogelschutzeinrichtungen erst nach längerer Zeit gefällt werden kann. Dies

wird leider von den Einsendern nicht immer berücksichtigt, daher sind diese Gegenstände oft in übereilter Weise in den Handel gebracht worden.

Am Schlusse meines Vortrages werde ich einige zweckmässige Neuerungen vorzeigen und kurz besprechen. Dabei möchte ich auf die verdienstvolle Herausgabe der an der Wand aufgehängten Vogelwandtafeln und Flugabbildungen für den Anschauungsunterricht durch den „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“ ganz besonders hinweisen. Man kann diesen Tafeln nur die weiteste Verbreitung wünschen, zumal die Preise bei der vorzüglichen Ausführung sehr billige sind.

Es ist freudig zu begrüssen, dass in den beiden Herzogtümern Anhalt-Cöthen und Coburg sich Vereinigungen gebildet haben, welche nach dem vorbildlichen Vorgehen in Preussen, Bayern, Hessen-Darmstadt und den Reichslanden entschlossen sind, die Vogelschutzbestrebungen streng nach von Berlepschschen Grundsätzen in einheitlichem Sinne durchzuführen. Auch die Königl. Sächsische Regierung hat eine Musterstation für Vogelschutz in Tharandt eingerichtet, die ähnlich wie die Seebacher Station und neuerdings die Stationen in Bayern und Hessen-Darmstadt durch Abhaltung von Lehrkursen aufklärend in den beteiligten Kreisen wirken soll.

In Baden-Baden werden zurzeit auf Veranlassung der Grossherzoglichen Regierung durch den stellvertretenden Stationsleiter Schwabe in Seebach mehrere Lehrkurse abgehalten, um in den dortigen Gegenden den praktischen Vogelschutz nach der Anweisung des Freiherrn von Berlepsch bekannt zu machen.

Da die Tierschutzvereine schon seit längerer Zeit in Freiherrn von Berlepsch ihren Lehrmeister in der Behandlung der Vogelschutzfrage gefunden haben, können wir ihm für diese weitere Anerkennung seiner bewährten Grundlehren nur von Herzen Glück wünschen.

Mit all diesen aufgeführten Vereinen und Vogelschutzstellen steht die Kommission in fortlaufender Verbindung und ist dadurch in der Lage, bei den geplanten Einrichtungen auf Befragen ihren Rat zu erteilen, andrerseits aber auch die dort gemachten Erfahrungen für sich selbst nutzbringend zu verwerten.

Durch den ernsten Mahnruf des Professor Schillings in Wort und Schrift über die grossen Gefahren, welche der Vogelwelt in dem immer mehr um sich greifenden Federhandel erwachsen, ist man jetzt endlich zur Einsicht gekommen und ernstlich bemüht, den daraus entstehenden Schädigungen der Vogelwelt entgegenzutreten. Hoffentlich wird es der auf dem Zweiten deutschen Vogelschutztag in Stuttgart erwählten Kommission gelingen, dem Reichskanzler geeignete Vorschläge zur Bekämpfung des Federhandels zu machen und die erreichten Erfolge der Oeffentlichkeit recht bald bekannt zu geben. Besser, als alle Verfügungen der Behörden können aber die deutschen Frauen im Kampfe um den Schutz der Vogelwelt uns zur Seite stehen, wie ich dies auch auf dem letzten Verbandstage in Berlin nachdrücklich hervorgehoben habe. Wenn sie erst die Gefahren richtig erkannt und die traurigen Folgen erfahren haben, welche die jetzige Mode bedauerlicherweise schon hervorgerufen hat, werden sie gewiss nicht länger zögern, sich von solchen bedenklichen Modetorheiten ganz zu befreien.

Mit Anerkennung sollen hier die Bestrebungen des „Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz“ Erwähnung finden, der in allen Gesellschaftskreisen seine Mitglieder zu gewinnen sucht.

Wenn irgendwo, wird das Beispiel, von höchster Stelle aus gegeben, die besten Erfolge aufweisen, was der Einblick in das Mitgliederverzeichnis dieses Vereines aufs deutlichste bestätigt. Auch in der Ausübung des praktischen Vogelschutzes hat dieser rührige Verein viele Einrichtungen geschaffen: Freistätten auf Hiddensee, Vogelschutzgehölze auf Norderney, Nistgelegenheiten bei Charlottenburg und an anderen Orten, wobei er sich streng an die Vorschriften des Freiherrn von Berlepsch gehalten hat.

Das im Entwurfe vorliegende preussische Fischereigesetz wird durch die im § 73 gesetzlich zulässigen Massnahmen der Fischereiberechtigten neue Gefahren für die Vogelwelt bringen. Um diesen vorzubeugen, hatte der „Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt“ im November 1911 eine Vorstandssitzung nach Berlin einberufen, an welcher ich teilgenommen habe. Nach längerer Erörterung wurde der einstimmige Beschluss gefasst, dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ein Gesuch um Abänderung des

§ 73 unter eingehender Begründung vorzulegen. Von dieser Vorlage habe ich unserem Verbandsvorsitzenden Mitteilung gemacht, worauf dieser sich dem Gesuche des genannten Vereins angeschlossen hat, so dass nunmehr auch seitens des Verbandes der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches beim Ministerium der Antrag auf Abänderung des § 73 gestellt worden ist.

Hoffentlich mit gutem Erfolg.

Die Vereine werden gebeten, auf die Abgeordneten ihrer heimischen Kreise einzuwirken, dass sie zu gegebener Zeit diesem Antrage zum Erfolge verhelfen mögen. Der erwähnte § 73, sowie der Antrag des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" mit seiner eingehenden Begründung ist den Anwesenden durch Druckbogen ausgehändigt worden.

Von besonderer Bedeutung ist bei der Pflege des Vogelschutzes für die Tierschutzvereine die Behandlung der Katzenfrage, eine der schwierigsten Aufgaben, deren Lösung sich immer wieder neue Bedenken entgegenstellen.

Wenn auch zum Schutze des Wildes schon in den einzelnen Ländern Bestimmungen für den Abschuss von wildernden Katzen getroffen waren, hatten diese Verfügungen doch auf den Schutz der Vogelwelt gar keine Rücksicht genommen. Ueber die anzuwendenden Mittel, der Verminderung der Vogelwelt durch wildernde Katzen Einhalt zu tun, sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden: Katzensteuer, freier Abschuss auf eigenem Gelände, Einsperren besonders bei Nacht während der Brutzeit der Vögel vom 1. Mai bis 15. Juli u. a. Doch sind all diesen Vorschlägen in gleicher Weise Gegner und Freunde entstanden. Neuerdings hat auch das Königlich Preussische Ministerium seinen Widerstand gegen die Katzensteuer aufgegeben und die städtischen Behörden auf die Einführung einer solchen hingewiesen, den ländlichen Gemeinden aber eine solche Steuer immer noch vorenthalten. Bis jetzt sind zwar in einigen Städten darüber Verhandlungen gepflogen, doch haben sie nirgends zu irgendwelchen bestimmten Beschlüssen geführt, weil man bei der Beratung sich immer mehr der Schwierigkeiten bewusst geworden war, welche der Durchführung einer solchen Steuer entgegenstehen würden.

Soweit mir bekannt, ist die Katzensteuer nur in den kleineren Städten Sebnitz und Augustusburg im Königreich Sachsen vor zehn Jahren eingeführt worden. Nach einer Mitteilung des Magistrats auf meine Anfrage hat dort diese Steuer allerdings den Erfolg gehabt, dass die Zahl der Katzen bedeutend zurückgegangen und die Vogelwelt dadurch vor einem gefährlichen Feinde geschützt worden ist.

Zum Bezeichnen der besteuerten Katzen sind lederne Halsringe mit Plomben verwandt worden.

Diesem Vorgehen haben sich 1912 die Städte Coswig und Niederlössnitz angeschlossen.

Die von der „Kommission zur Beratung der Katzenfrage“ für die Einsperrung geforderte Zeit vom 1. März bis 1. Oktober erscheint unserer „Kommission zur Förderung des Vogelschutzes“ auf Grund sachgemässer Einwendungen als zu weit gefasst, da eine solche Massregel kaum ausführbar ist und man vom Gesetzgeber nichts Unmögliches verlangen soll.

Wie man durch polizeiliches Verbot die Tauben vorübergehend im Schlage gefangen hält, dass sie den Saaten nicht schaden können, würde durch die Einsperrung der Katzen auf eine kürzere Dauer während der Hauptbrutzeit der Vögel, etwa vom 1. Mai bis 15. Juli, zunächst bei einer gleichen polizeilichen Anordnung eine schnellere und wirksamere Abhilfe gegen die wildernden Katzen wohl leichter zu erreichen sein als auf reichsgesetzlichem Wege.

Auf dem Ersten deutschen Vogelschutztag in Charlottenburg Mai 1910 war eine Kommission gewählt worden, die geeignete Vorschläge über die Behandlung der Katzenfrage zur Vorlage an die Regierungen vorbereiten sollte. Als Vorsitzender dieser Kommission konnte ich dann auf dem Zweiten deutschen Vogelschutztag in Stuttgart Mai 1911 über die von der Kommission einstimmig gefassten Beschlüsse Bericht erstatten.

Diese Vorschläge wurden nach längerer Besprechung angenommen und der Vorstand beauftragt, sie dem Reichskanzler zur weiteren Veranlassung vorzulegen.

Der Wortlaut der in Vorschlag gebrachten Novelle zum deutschen Vogelschutzgesetz ist ebenfalls den Anwesenden durch einen Druckbogen ausgehändigt worden.

Auf dem letzten Verbandstage in Berlin Oktober 1910 waren über die Verwendung von Käfigen Klagen geführt worden, durch deren allzukleine Form die Vögel geradezu in tierquälerischer Weise sowohl als Stubenvögel gehalten, wie auch während der gesetzlich freigegebenen Monate in den Handel gebracht würden. Die Kommission hat den Auftrag erhalten, diese Beschwerden auf dem Zweiten deutschen Vogelschutztag in Stuttgart zur Sprache zu bringen, um geeignete Massregeln zur Beseitigung solcher Missstände herbeizuführen. Bei den zahlreichen Vorlagen, die auf diesem Tage behandelt werden mussten, konnte der Antrag nicht mehr zur Erledigung kommen.

Nach längerer Bearbeitung dieser Frage, besonders aber nach eingehendem Schriftwechsel mit den ersten Sachverständigen auf diesem Sondergebiet der Stubenvogelpflege ist die Kommission jedoch immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, dass die Tierschutzvereine, wie auch die massgebenden Vertreter des allgemeinen Vogelschutzes nicht die nötige Sachkenntnis haben, um hierüber endgültige Beschlüsse herbeizuführen.

Die Kommission glaubt daher dem Verbandstage nur einen dahingehenden Antrag vorlegen zu müssen, den Vorstand*) der „Vereinigung der Vogelliebhaber Deutschlands“, als der hierzu berufensten Stelle, zu ersuchen, die über eine Verwendung derartiger Käfige vorgebrachten Klagen auf ihre Richtigkeit zu prüfen und erforderlichenfalls durch geeignete Vorschläge Abhilfe zu schaffen.

Ich habe nun mehrfach auf die stattgehabten beiden deutschen Vogelschutztage in Charlottenburg und Stuttgart Bezug genommen, daher halte ich mich verpflichtet, auch über diese einige Worte einzuflechten, zumal über unsere Stellung zu diesen Vogelschutztagen noch während der diesjährigen Tagung beraten werden soll.

Nach längeren Verhandlungen ist der deutsche Vogelschutztag als ein loser Verband gleichgesinnter Vogelschutzvereine zustande gekommen und dabei zunächst eine Mitwirkung der Tierschutzvereine allerdings nicht geplant worden. Ich bin aber überzeugt, dass bei der wirksamen und sachgemässen Pflege des Vogelschutzes, wie sie

*) Vorsitzender der „Vereinigung der Vogelliebhaber Deutschlands“ ist zurzeit Flierl, München, Tengstrasse 41.

jetzt in den Tierschutzvereinen nach der Anleitung des Freiherrn von Berlepsch im Gegensatze zu früheren Zeiten geübt wird, diese bisherige abweisende Haltung der Vogelschutzvereine, welche den Vogelschutztag gegründet haben, bald einer besseren Erkenntnis weichen wird.

Der deutsche Vogelschutztag ist doch eine bedeutende Errungenschaft. Die Aussprache auf diesen Tagen soll die gleiche Behandlung eines vernunftgemässen praktischen Vogelschutzes im ganzen Deutschen Reiche herbeiführen, wie das deutsche Vogelschutzgesetz eine gleiche rechtliche Grundlage geschaffen hat.

Zur Teilnahme an diesen Tagungen sollten sich die Vogelschutzvereine aber nicht als allein berufene Vertreter fühlen, sondern auch allen den Vogelschutz in gleicher Weise pflegenden Tierschutzvereinen unter noch näher festzulegenden Bedingungen Sitz und Stimme gewähren. Nur möchte ich bitten, sich in der Beurteilung einer solch jungen Vereinigung zunächst etwas Zurückhaltung aufzuerlegen, bis durch weitere Aufklärung ein gemeinsamer Boden für Verständigung gefunden ist.

Zum Schlusse spricht die Kommission ihren herzlichsten Dank aus, dass der Verband der deutschen Tierschutzvereine ihr die Mittel bewilligt hat, in dem geschilderten Sinne für die Förderung der Vogelschutzbestrebungen in unsern Vereinen tätig zu sein.

Gleichzeitig darf ich aber wohl die Bitte hinzufügen, der Kommission auch für die kommenden zwei Jahre den gleichen Beitrag zur Verfügung zu stellen. Sie können versichert sein, dass die bewilligten Mittel in zweckentsprechender Weise verwendet und dadurch den Vereinsbestrebungen sowie der deutschen Vogelwelt zum Besten dienen werden.

Nachschrift der Schriftleitung: Wir haben diesen Bericht in die „Ornithologische Monatsschrift“ aufgenommen, wenn sich die Ansichten der Vereinsleitung auch nicht überall, besonders im letzten Abschnitte, mit den darin entwickelten Ansichten decken. Immerhin enthält er so viele wichtige und wertvolle Mitteilungen, dass wir dem Ersuchen um Aufnahme Folge leisten zu sollen glaubten.

Die Schriftleitung.

Beobachtungen über die Schwanzmeise während des Frühjahres 1911 im Libocher Schlossparke.

Von Forstmeister Kurt Loos in Liboch.

Für die Biologie der Schwanzmeise ergibt sich aus den nachfolgenden Beobachtungen eine Anzahl neuer Gesichtspunkte. Leicht wäre nun das Gesamtresultat dieser Arbeit kurz zusammenzufassen, doch würde dabei eine grosse Anzahl anscheinend geringfügiger Einzelbeobachtungen verloren gehen, welche unter Umständen doch zur Aufklärung gewisser Fragen von Bedeutung werden können. Deshalb habe ich mich entschlossen, hier die gemachten Beobachtungen in ungekürzter Form wiederzugeben.

Bereits im Jahre 1910 war im Libocher Park auf einem gestutzten und mehrfach verästelten Fliederstrauch in einer Astgabel ein Schwanzmeisennest vorhanden, welches jedoch erst nach dem Ausfliegen der Jungen in einem etwas verfallenen Zustande entdeckt worden ist.

Genau an derselben Stelle wurde am 31. März 1911 an diesem geschützten Orte ein ziemlich fertiggestelltes Nest dieser Meise bei 2,3 m Höhe bestätigt. Das Nest war 19 cm lang und 10 cm breit. Die Rückseite des Nestes lehnte sich an den Hauptstamm an, das Flugloch mündete nach Nordost. Das Innere des Nestes war mit Hühner-, Gänse- und anderen Federn, besonders aber mit Schwanzmeisenfedern ausgekleidet.

31. III. 3.45—6 Uhr nachmittags. Beide Meisen kamen bis 5.30 Uhr zweimal zum Nest, einmal beide mit Federn im Schnabel, das andere Mal eine mit Federn im Schnabel. Sie verweilten nur wenige Sekunden im Neste, um sich der Federn zu entledigen, und verliessen auch die Nestgegend bald wieder.

1. IV. 6.30—7.15 Uhr vormittags. Beide Meisen kamen 7.15 Uhr, die eine mit Federn im Schnabel, an, verweilten kurze Zeit unter Einlegen der Federn beim Neste.

12.10—1.30 Uhr nachmittags. Heiter. Beide Meisen fast ununterbrochen beim Neste, bald hoch auf Bäumen oder dem nahen Erlenstrauche umherkletternd oder sich das Gefieder putzend, bald tief im Gesträuch. Eine Meise schlüpfte mit Federn im Schnabel ins Nest, sodann nochmals ohne Nestmaterial, später beide gleichzeitig. Dann

flogen beide hoch ziemlich weit weg, kamen aber kurze Zeit darnach wieder. Die Meisen waren stets beisammen.

5.45—6.30 Uhr nachmittags. Die Meisen waren nicht zu sehen.

2. IV. 8—8.30 Uhr vormittags. Nichts zu sehen.

12.45—2.45 Uhr nachmittags. 12.45 Uhr beide in Nestnähe, kümmerten sich anscheinend nicht um dasselbe und waren plötzlich wieder verschwunden. 1.05 Uhr erschienen beide wieder. Die eine nahm Deckfedern vom Boden auf, trug sie zum Neste, wobei sie einige Sekunden verweilte, die andere hatte eine Flaumfeder im Schnabel, schlüpfte ein, verweilte zirka $1^1/_2$ Minute im Neste, sodann verschwanden beide. Dann war nichts mehr zu sehen. Die Meisen kümmerten sich also an diesem Tage sehr wenig ums Nest.

4. IV. 6.45—7.35 Uhr vormittags. Kalt, Schneegestöber.

7.15 Uhr kamen beide zum Nest, eine hängte sich an dasselbe an, ohne einzuschlüpfen, die andere trieb sich etwa 3 m davon entfernt auf Sträuchern herum, flogen nach einem Aufenthalte von zwei Minuten zur Erde und waren nicht mehr zu sehen.

6.45 Uhr nachmittags wurde an dem Stämmchen, auf welchem das Nest steht, gerüttelt. Beide Meisen flogen heraus. Einige Male habe ich dies schon an Abenden vorher getan, ohne dass sich etwas gerührt hätte.

5. IV. Kalt, trübe, mitunter Schneegestöber.

5.15—6 Uhr nachmittags. Gegen 6 Uhr kamen beide zum Neste, flogen mir unter mehrfachen tsrrr-Rufen und den darauffolgenden Schnalzlauten um den Kopf herum, gleich darauf schlüpfte eine Meise ein, etwa 20 Sekunden später schlüpfte die zweite ebenfalls ein. Zum Flugloche schauten eingetragene Federn heraus.

7. IV. Bartak. 5—5.55 Uhr vormittags.

5.27 Uhr schlüpfte eine Meise aus dem Nest und riss eine Feder mit heraus. Sie flog auf Sträucher, schlüpfte 5.30 Uhr wieder ein, verweilte 30 Sekunden im Neste, flog ab, kam 5.37 Uhr wieder, nahm die herabgefallene Flaumfeder auf und trug sie ins Nest, wo sie zwei Minuten verweilte. Bis 5.55 Uhr hielt sich die Meise in der Nestnähe auf. Ich vermute, dass die andere noch im Neste sich befand, da sie doch vorher stets paarweise bemerkt worden sind.

9.15 Uhr vormittags. Beide beim Neste. Gegen 10 Uhr vormittags schüttelte ich am Niststämmchen, es rührte sich aber nichts.

12.20—1.05 Uhr. Ich klopfte am Niststämmchen, ohne dass sich etwas im Neste gerührt hätte. Gegen 1 Uhr kamen beide, die eine flog kurz darauf zum Nest und schlüpfte ein. Im Flugloche sah man wiederholt den Kopf der Meise und sonstige Bewegungen derselben, welche wahrscheinlich das Innere ordnete. Die andere Meise verweilte inzwischen in unmittelbarer Nähe des Nestes. Nach 30 Sekunden verliess die Meise das Nest, gleich darauf schlüpfte die andere ein, blieb nur einige Sekunden darin. Im Flugloche sah ich den Kopf der Meise einmal. Beide flogen ab, fortwährend den schnalzenden Ruf ausstossend.

6.10 Uhr nachmittags. Beim Klopfen am Stamme verliess eine Meise das Nest. Sie war trotz des heiteren Abends bereits eingeschlüpft.

8. IV. 4.55—6.50 Uhr nachmittags. Etwas trübe, mitunter Schneeflocken.

5.27 Uhr kamen beide mit tsrrr-Rufen an, so dass man aus der Ferne schon zwei Meisen unterscheiden konnte. Sie flogen von Strauch zu Strauch, mehrere Sekunden darnach schlüpfte eine Meise ein, kurz darauf tat dies auch die zweite. Letztere verliess das Nest sofort wieder, rief in Nestnähe fünf Minuten lang tsrrr tsrr und kam auch einige Male in meine unmittelbare Nähe.

Hierauf flog die Meise weg. Bald sah man beim Flugloche längere, bald kürzere Federn erscheinen bezw. aus demselben herausragen. Offenbar wurde im Nest von Meisen das eingetragene Material geordnet. Vor dem Flugloche befinden sich stets Federn, welche gewissermassen den Abschluss bilden. Die ausserhalb des Nestes weilende Meise kehrte nach Abwesenheit von fünf Minuten wieder, flog unter fortwährenden tsrrr-Rufen von Strauch zu Strauch und schlüpfte kurz darnach um 5.40 Uhr ein. Von da ab Ruhe.

Gegen 6.40 Uhr hörte ich noch Rufe in der Nähe. Ob diese von einem zweiten Paare herrühren mochten, welches noch so spät umherirren sollte?

9. IV. Bartak. Früh bewölkt, kalt, später heiter.

4.30—6.14 Uhr vormittags. Kurz nach 4.30 Uhr meldete sich eine Meise, doch schienen die Laute nicht vom Neste herzukommen. 5.14 Uhr flog eine Meise unter lebhaften tsrrr-Rufen aus dem Nest, auch die Schnalzlaute waren vernehmbar, kurz darnach Ruhe. 5.38 Uhr flog die zweite Meise aus dem Nest. An ihrem Gefieder hingen zwei Nestfedern, welche sie mittels des Schnabels beseitigte. Nach zwei Minuten schlüpfte diese Meise wieder ein, verweilte einige Sekunden im Neste. Beim Ausschlüpfen erschien die zweite Meise, beide flogen ab, erschienen nach drei Minuten wieder, eine schlüpfte sofort ein, blieb acht Sekunden darin, während die andere vor dem Neste wartete. Beide flogen ab. 5.55 Uhr erschienen beide, eine Meise schlüpfte ein, die andere flog von Strauch zu Strauch. Als die eingeschlüpfte Meise wieder erschien, flogen beide ab und liessen sich bis 6.14 Uhr nicht mehr sehen.

10. IV. 3 Uhr nachmittags wurde am Stämmchen gerüttelt, es rührte sich jedoch nichts.

12. IV. 10 Uhr vormittags war ebenfalls beim Rütteln nichts zu bemerken.

4.45—6.20 Uhr nachmittags. Kalt, sehr windig, trüb.

5.25 Uhr eifrige tsrrr-Rufe und schnalzende Laute. Beide kamen in Nestnähe, nach einigen Minuten schlüpfte eine Meise ein, die andere verweilte einige Zeit noch in der Nähe, lebhaft von Strauch zu Strauch hüpfend, verschwand dann, erschien fünf Minuten später wieder, hielt sich kurz auf, verschwand wieder, kam fünf Minuten später wieder an, verschwand, kam sieben Minuten später wieder und schlüpfte 5.49 Uhr ein.

Den langen Schwanz der Meise sah man 5 Minuten lang aus der Nestöffnung weit hervorragen. Später rührte sich bis 6.20 Uhr nichts mehr, und auch der heftige Sturm, welcher eine aus dem Flugloche hervorragende Feder wegwehte und das schwanke Niststämmchen derb rüttelte, vermochte die Meise nicht zum Verlassen des Nestes zu bewegen.

15. IV. Fortwährend kalt und windig.

Gegen 10 Uhr vormittags nichts im Neste, gegen 11 Uhr erfolgte photographische Aufnahme des Nestes, wobei sich ebenfalls nichts rührte.

Um diese Zeit waren die Meisen selten beim Neste zu sehen.

5.25—8.02 Uhr nachmittags. Heiter, etwas wärmer.

6.30 Uhr Meisenruf. 6.43 Uhr kamen beide Meisen tsrrr rufend an, dann wieder ab, kurz darauf wieder zum Neste. Eine Meise schlüpfte 6.45 Uhr ein; die andere Meise flog von Strauch zu Strauch, kam bis $^1/_2$ m an den Beobachter, verschwand unter tsrrr-Rufen. Kurze Zeit darauf kamen zwei Meisen an, trieben sich ums Nest herum, um nach einigen Sekunden wieder zu verschwinden. Es hatte sich also eine dritte Meise dem Paare zugesellt. Hierauf kam eine Meise eifrig tsrrr rufend, eine zweite Meise rief etwas abseits, die sichtbare Meise begab sich fortwährend, eifrig tsrrr rufend, zum Neste, worauf die andere sich auf die beim Neste befindliche stürzte, so dass hierauf letztere verschwunden war. Kurze Zeit verschwand auch die sichtbare Meise. Die Meise war entschieden von Eifersucht sehr erregt. Die dritte Meise mochte wohl ein überzähliges Männchen gewesen sein.

7.15 Uhr kam eine Meise lautlos zurück und schlüpfte gleich darauf ein. Nach dem Einschlüpfen ragte der Schwanz 7.28 Uhr aus dem Flugloche heraus. Mitunter konnte man schnalzende Meisenlaute vernehmen.

16. IV. Ostermorgen, etwas trübe.

4.15—5.45 Uhr vormittags. 4.15 Uhr sang die Lerche, 4.30 die Singdrossel, worauf plötzlich der ganze Vogelchor einsetzte und das Konzert begann, Amsel, später Rotkehlchen, Zaunkönig, dann Kohlmeise, 4.45 Uhr rief die Kröte, darauf der Fink.

4.50 Uhr flog ein Vogel vom Nest ab, offenbar Schwanzmeise. 5.00 Uhr kamen zwei Meisen in die Nähe des Nestes, verschwanden, um 10 Minuten später wieder zu erscheinen. Es hatte sich offenbar die dritte Meise wieder eingefunden, denn später wurde ersichtlich, dass sich noch eine Meise im Neste befunden hat. 5.08 Uhr kam eine Meise, hängte sich wiederholt beim Nest an, schaute einige Sekunden lang ins Nest hinein, flog ab. 5.23 Uhr bemerkte ich eine Meise im Neste, welche 5.25 Uhr ausschlüpfte. Sie setzte sich auf ein Aestchen beim Strauche, kurz darauf gesellte sich ihr die andere Meise zu und beide flogen ab.

5.45—7.15 Uhr vormittags. Bartak.

6.44 Uhr kamen beide Meisen ruhig an, flogen in Nestnähe, verweilten dort etwa zwei Minuten, hüpften von Strauch zu Strauch und verschwanden.

9.45—10 Uhr vormittags. Heiter, windig.

Bei Ankunft des Beobachters flogen beide Meisen vom Strauch auf den Baum. Dort verweilten sie ganz ruhig einige Minuten lang auf Aesten sitzend. Dieses ruhige Verhalten ist man von den lebhaften Geschöpfen nicht gewöhnt. Eine Meise putzte sich sodann das Gefieder, dann näherten sie sich einander, flogen auf einen höheren Baum, begaben sich fast senkrecht aufwärts fliegend von Ast zu Ast, von da zum Erlenstrauch und zum Nest, in welches eine Meise einschlüpfte, die andere hüpfte von Strauch zu Strauch, flog nach einer Minute zum Neste, von welchem sodann beide abflogen.

11 Uhr mittags war eine Meise in den Sträuchern beim Neste.

4.50—7.10 Uhr nachmittags. Heiter, warm, sehr windig, gegen Abend windstill.

5.10 Uhr. Beide Meisen kamen tsrrr rufend und schnalzend an. 5.15 Uhr schlüpfte eine Meise ein, der Schwanz verschwand sofort im Neste. Die andere Meise begab sich kurz darauf zum Neste, schaute hinein, flog ab. Kurze Zeit nach dem Einschlüpfen bemerkte man durchs Flugloch im Neste Bewegungen. 5.25 Uhr schaute die Meise kurze Zeit heraus, dies wiederholte sich 5.30, 5.34 Uhr, worauf die Meise das Nest verliess, dabei eine Feder mit sich aus dem Nestinnern fortreissend. Kurz vor dem Ausschlüpfen war auch die zweite Meise erschienen, doch gleich wieder verschwunden.

5.53 Uhr kamen beide Meisen gemeinsam schnalzend an. Die eine Meise schlüpfte ein, so dass auch der Schwanz sofort im Neste verschwand. Die andere Meise flog ab. 6 Uhr kamen zwei Meisen, wovon sich eine ans Nest anhängte und hineinschaute. Um mich zu überzeugen, ob die früher eingeschlüpfte noch im Neste sei — das Ausschlüpfen dieser Meise konnte mir doch nicht gut entgangen sein —, klopfte ich an den Neststrauch, und sofort flog die darin befindliche Meise ab. Es waren also wiederum drei Meisen da, welche sich beim Nest aufhielten. Kurz darauf kam wahrscheinlich die aus dem Neste vertriebene Meise in Begleitung von zwei anderen Meisen an. Erstere

schlüpfte sofort ein, während sich die beiden anderen schnalzend ums Nest herumtrieben, zogen darauf ab, erschienen aber kurz darnach nochmals, verschwanden später wieder.

6.20 Uhr kam eine Meise, schlüpfte gleich darauf ein, der Schwanz ragte einige Zeit aus dem Fluchloche hervor, später verschwand der Schwanz im Neste und ich sah den Kopf des Vogels, welcher die Federn im Neste ordnete. Kurz darnach flog die Meise wieder ab, kam 6.27 Uhr wieder, schlüpfte 6.30 Uhr ein, verschloss das Flugloch wiederum mit Federn, flog gleich darauf wieder heraus und ab, schlüpfte 6.35 wieder ein, so dass der Schwanz weit aus dem Flugloche schräg nach oben herausschaute bis 7.10 Uhr, um welche Zeit der Beobachtungsposten verlassen wurde. Einmal bemerkte ich auch über dem aus dem Flugloche herausragenden Schwanze den Kopf einer Meise im Flugloche.

17. IV. 8.05 Uhr vormittags. Eine Meise flog vom Nest ab, die andere Meise befand sich in den benachbarten Sträuchern.

18. IV. 4.10 Uhr nachmittags. Eine Meise schaute aus dem Neste heraus.

5.50—6.50 Uhr nachmittags. Sonnenschein, warm, ruhig.

6 Uhr. Beide Meisen erscheinen, eine schlüpfte sofort ein, die andere hüpfte schnalzend von Strauch zu Strauch, dem Beobachter kam sie bis auf einen Meter nahe, wobei sie zweimal scharf tsiärrr rief. Die Meise verliess den Nistplatz, erschien wiederholt, tsärrr oder tsiärrr rufend, und schlüpfte 6.30 Uhr ein. Die zuerst eingeschlüpfte Meise sah zweimal aus dem Neste heraus. Der Schwanz der zweiten Meise ragte aus dem Flugloche heraus und presste sich eng an den oberen Aussenrand des Nestes an, so dass er den oberen Nestrand um etwa 4 cm überragte.

19. IV. 11.20 Uhr schaute eine Meise zum Flugloche heraus. 11.30 Uhr nicht mehr.

20. IV. nach Gewitterregen warm.

6.30—7 Uhr nachmittags. Als ich beim Neststrauche vorbeiging, zeigte sich Meise im Flugloche. Ich begab mich zum Schirm, kurz darauf zog sie sich ins Nest zurück. Kurz darnach kamen Kohlmeisen lärmend an, worauf sich die Meise wiederum im Flugloche zeigte, zog

sich bald wieder zurück. Als ich den Schirm verliess, liess sich die Meise wiederum im Flugloche sehen.

21. IV. 9.15 Uhr vormittags. Heiter. Als Beobachter beim Neste vorbeiging, ragte ein Meisenschwanz weit aus dem Flugloche heraus, kurz darnach nur noch etwa 6 cm.

12.25—1.27 Uhr. Sonnenschein, windig. Die Meise schaute 12.25 Uhr heraus, verschwand bald im Neste, der Schwanz ragte weit daraus hervor und erschien etwas gebogen. 12.37 Uhr kam andere Meise schnalzend. Die Nestmeise schaute heraus und flog ab. 12.45 Uhr kam eine Meise, flog zum Nest und schlüpfte ein, schaute wiederholt sekundenlang zum Nest heraus. 1.07 Uhr flog die Meise ab, kehrte 1.26 Uhr zurück. Beim Verlassen des Beobachtungspostens schaute sie zum Neste heraus.

5.32—7.04 Uhr nachmittags. Heiter, windig, später ruhig.

5.32 Uhr schaute eine Meise aus dem Flugloch sechsmal heraus bis 5.46 Uhr und flog dann lautlos ab. 5.40 Uhr erschien die andere Meise, einmal tsrrr rufend. Sie flog nicht zum Nest und verschwand bald wieder. Später kam eine Meise schnalzend an, trieb sich einige Sekunden auf Sträuchern herum. 6.03 Uhr erschien eine Meise, tsrrr rufend, und verschwand gegen Ost.

Merkwürdigerweise waren die Meisen jetzt nie paarweise zu sehen, wogegen sie sich früher fast stets paarweise zeigten.

6.07 Uhr kam eine Meise lautlos aus Ost an und schlüpfte sofort ein.

6.20 Uhr erschien eine Meise tsrrr rufend, 6.25 Uhr stiess sie häufig und laut dieselben Rufe aus, flog einmal zum Neste, kam wiederholt bis auf 1 m zum Beobachter, schlüpfte 6.32 Uhr ein.

Der Schwanz verschwand sofort im Neste, man sah durchs Loch Bewegungen im Nestinnern, kurz darnach wurden im Loche gekrümmte Schwanzfedern sichtbar, verschwanden gleich wieder, kamen schliesslich wieder zum Vorscheine und ragten die ganze Zeit zum Flugloche heraus.

Offenbar hat die 6.32 Uhr einschlüpfende Meise die brütende im Nestinnern abgelöst, wo beide dann nächtigten.

22. IV. Heiter, ruhig. 6—7.10 Uhr nachmittags.

6 Uhr schaute eine Meise heraus, 6.10 kam die zweite Meise einigemal schnalzend an und trieb sich in einiger Entfernung vom Nest auf Sträuchern herum, kam wiederholt bis 1 m zum Beobachter. Der Schwanz dieser Meise zeigt geringe seitliche Biegung. Später rief sie wiederholt tsrrr. 6.29 Uhr flog sie beim Neste vorüber, setzte sich auf einen Ast oberhalb des Nestes, die andere Meise verliess hierauf das Nest, nachdem sie von 6—6.30 Uhr dreimal zum Neste herausgeschaut hat.

Man konnte bestätigen, dass die ausschlüpfende Meise eine ziemlich starke linksseitige Biegung des Schwanzes aufweist, so dass man nunmehr die beiden Meisen genau von einander unterscheiden kann. Die eine Meise bezeichnet man der Kürze halber als G. = Geradschwanz und die andere als K. = Krummschwanz und werden in der Folge diese Abkürzungen in Anwendung gebracht.

6.37 Uhr schlüpfte G. ein, nahm eine im Flugloche befindliche Flaumfeder in den Schnabel und verschwand im Innern, er verschloss sodann das Flugloch mit Federn aus dem Innern. 6.45 Uhr kam K. mit grossen Flaumfedern im Schnabel an, schlüpfte sofort ein, und unter der einschlüpfenden Meise kam G. aus dem Loche hervor. 6.53 Uhr kam G. wieder an, rief einigemal tsrrr und schlüpfte ein.

Der Schwanz war bald von der Nestöffnung verschwunden und schaute nicht mehr wie früher zum Neste heraus. Möglicherweise haben beide Meisen das Brutgeschäft gleichzeitig über Nacht besorgt.

Bei den Kotentleerungen lüften die Meisen infolge eines Druckes die Flügel ein wenig.

23. IV. Heiter, etwas bewölkt.

10.20—11.50 Uhr vormittags. 10.20 Uhr keine Meise im Neste. 10.21 Uhr kam lautlos K., schlüpfte ein, schaute hierauf heraus. Das Flugloch verdeckte eine Gänsefeder zur Hälfte.

10.25 Uhr kam G. lautlos, flog zum Neste, beugte sich hinein, flog ab. Ob er wohl Futter für den K. gebracht hat?

10.27 Uhr kam G., beugte sich ins Nest. Beim Abfliegen bemerkte man den Kopf von K. 10.33 Uhr brachte G. im Schnabel einen ziemlich grossen braunen Nachtfalter, flog zum Neste und reichte ihm

dem aus dem Neste herausschauenden K., welcher den Falter beim Kopfe nahm und mühsam samt abstehenden Flügeln hinunterwürgte.

So bestätigt sich die erste, sofort aufgestellte Vermutung, dass die Brutmeise von der anderen Meise gefüttert wird.

10.50 Uhr erschien G. schnalzend ohne Futter.

10.53 Uhr schlüpfte K. ein, ohne dass ich ihn das Nest habe verlassen sehen, doch dürfte er nur wenige Minuten ausserhalb des Nestes zugebracht haben.

10.57 Uhr kam G. und beugte sich zum Neste hinein.

Als 11.04 Uhr ein knarrender Schubkarren am nahen Weg vorbeifuhr, schaute K. aus Nest und 11.06 Uhr wiederum, als sich dies wiederholte. 11.07 Uhr verliess K. das Nest, kam 11.30 Uhr an, hielt sich etwa $1^1/_2$ Minute in der Nähe auf und schlüpfte 11.32 Uhr ein.

11.35 Uhr kam G., beugte sich tief ins Nest hinein, flog gleich wieder ab.

11.43 Uhr schaute K. 30 Sekunden lang heraus, 11.48 und 11.50 Uhr, als ich abging, schaute er wieder kurze Zeit heraus.

11.50—1.42 Uhr. Bartak. Heiter.

11.57 Uhr. K. flog ab. 12.05 Uhr. K. schlüpfte wieder ein. Auch G. kam zum Nest, flog gleich wieder ab. 12.15 Uhr schaute K. eine Minute lang zum Nest heraus, 12.22 Uhr kam G., tsirrr rufend, schaute hinein und flog ab. K. schaute hierauf etwa 30 Sekunden lang heraus, flog 12.28 Uhr ab, dem G. nach. Ohne Meisen zu sehen, hörte man tsirrr- oder tsrrr-Rufe. 12.33 Uhr kam G. zum Nest, verweilte 30 Sekunden dabei, flog ab. 12.46 Uhr kam G. zum Nest, rief einige Male tsrrr und schlüpfte ein. 12.53 Uhr kam G. zum Nest, blieb zirka 30 Sekunden dabei. K. schaute heraus und als G. abflog, zog K. ins Nest zurück. 12.57 Uhr schaute K. heraus, 1.01 Uhr wiederum zirka 30 Sekunden, und flog dann ab. 1.10 Uhr kam G. zum Schirm, verweilte da einige Sekunden und flog wieder ab. 1.17 Uhr kam G. zum Nest, schaute hinein, flog ab, kam wenige Sekunden darnach wieder, schaute hinein, flog ab. 1.26 Uhr kam K. und schlüpfte sofort ein. 1.30 Uhr erschien G., verweilte eine Minute in Nestnähe. K. erschien mit Kopf im Flugloch, verschwand sofort

wieder. 1.35 Uhr schaute K. wieder zum Neste heraus, verschwand im Neste wieder und flog 1.37 Uhr ab.

1.42—4.07 Uhr nachmittags. Heiter. 1.42 Uhr. Keine Meise im Nest. 1.47 Uhr schlüpfte K. ein, schaute 1.52, 1.54, 1.55, 1.58 Uhr eine Minute lang und 2.02 Uhr heraus, flog darauf ab; kurz darauf erschien eine Meise, verschwand aber wieder.

2.05 Uhr trieb sich G. einige Minuten in der Nähe des Nestes herum.

2.22 Uhr schlüpfte K. ein. Als sich in unmittelbarer Nähe zwei Kohlmeisen jagten, schaute K. 2.25 Uhr heraus, weiter schaute K. 2.35 und 2.36 Uhr heraus und flog 2.38 Uhr ab.

2.50 Uhr. Beide Meisen beim Nest, K. schlüpfte ein, die im Flugloche hängende Feder mit Schnabel fassend und ins Nest tragend. G. erschien schnalzend beim Schirm. 2.56 Uhr schaute K. heraus. Als sich 2.57 Uhr zwei Vögel (vielleicht Schwanzmeisenmännchen) beim Neste direkt vorbeifliegend verfolgten, stürzte K. blitzschnell aus dem Nest fast senkrecht herab, dabei eine Feder aus dem Nestinnern mit fortreissend, die später vom Wind davon getrieben wurde. 2.59 Uhr erschien K. schnalzend beim Schirm.

3.06 Uhr kam G. mit Futter im Schnabel, flog nicht zum Nest, welches leer war, sondern ab. 3.12 Uhr erschienen beide schnalzend, K. schlüpfte ein. 3.15 Uhr kam G. und schaute ins Nest. 3.20 Uhr schaute K. heraus. 3.23 Uhr kam G. schnalzend an, K. verliess das Nest und folgte dem G. Zirka 3.30 Uhr erschien G. wieder in Nestnähe.

3.32 Uhr kamen beide an, K. schlüpfte sofort ein. 3.40 Uhr schaute K. heraus. 3.46 Uhr kam G. schnalzend an, trieb sich einige Zeit auf den benachbarten Sträuchern herum, worauf K. das Nest verliess. 3.53 Uhr kam eine Meise unter tsrrr-Rufen an.

4.06 Uhr erschienen beide, K. schlüpfte ein, auch G. kam zum Nest, verschwand hierauf in den Sträuchern. Als ich 4.07 Uhr den Schirm verliess, schaute K. heraus.

24. IV. Trübe, warm. Zwischen 10 und 12 Uhr war Beobachter zweimal beim Nest, kein Vogel darin. Meisen trieben sich auf Sträuchern in der Nähe des Nestes herum. Einmal hatte G. eine Flaum-

feder im Schnabel, diese verlor er und ein leiser Wind trug sie davon. Einmal erschienen beide Meisen. K. war vom G. deutlich zu unterscheiden.

Sie suchten die Sträucher und Bäume nach Nahrung ab, bisweilen schnalzend. Kurz vor 11.30 Uhr schlüpfte K. ein, auch G. begab sich zum Neste, flog darauf ab.

5.50—7.08 Uhr nachmittags. Bartak.

5.50 Uhr. Meise schaute heraus, 5.54 Uhr wiederum einige Sekunden. 5.57 Uhr flog sie ab. 6.06 kam K. zweimal tsrrr rufend und schlüpfte ein. 6.12—6.18 Uhr fortwährend tsrrr-Rufe, immer schneller und stärker werdend, ohne dass eine Meise sich zeigte. 6.25 Uhr. G. kam unter tsrrr-Rufen zum Neste, flog 6.27 Uhr wieder ab, kam 6.31 Uhr rufend wieder an und schlüpfte 6.33 Uhr ein. Der Schwanz war nicht zu sehen. 6.35 Uhr schaute eine Meise heraus. 6.34 Uhr flog K. ab, kam 6.45 Uhr unter tsrrr-Rufen wieder an, schlüpfte ein. Der Schwanz ragte zum Flugloche heraus, bewegte sich fortwährend bis 6.50 Uhr.

7 Uhr kam eine Amsel nahe zum Neste, verweilte eine Minute in unmittelbarer Nähe und vollführte ein lautes Geschrei, als ob sie einen Angriff auf das Nest vorhabe, flog dann ab. Gleichzeitig flog eine Meise ab, die andere schaute einige Sekunden lang heraus. 7.04 Uhr kam K. und schlüpfte ein. Der Schwanz ragte ohne Bewegung weit zum Flugloche heraus.

26. IV. Warm, etwas trübe. 3.45—6.30 Uhr nachmittags.

3.45 Uhr nachmittags. Eine Meise schaute heraus, 3.47 Uhr flog sie ab, 4.02 Uhr kamen beide Meisen in Nestnähe, K. schlüpfte ein, die andere flog davon.

5.45 Uhr schaute eine Meise heraus. 5.50 Uhr kam G. lautlos an, hüpfte kurze Zeit auf Sträuchern herum, schlüpfte ein, ohne dass der Schwanz zu sehen war. 5.55 Uhr schaute eine Meise heraus, ferner zeigte sich eine Meise im Flugloche 6.04 Uhr, dann 6.06 Uhr zweimal, 6.12 Uhr vier Sekunden, 6.14 Uhr drei Sekunden, 6.27 Uhr einen Augenblick. Der Schwanz ragte nicht aus dem Neste hervor.

Bei trüber Witterung scheinen die Schwanzmeisen noch früher zur Ruhe zu gehen, als bei heiterer, bei welcher sie die Schlafstätte viel früher als andere Vögel aufsuchen.

27. IV. 5.23—6.43 Uhr vormittags. Trübe, später Sonnenschein. 5.23 Uhr schaute eine Meise heraus. 5.30 Uhr kam K., schaute ins Nest, das wiederholte sich fast alle fünf Minuten. In der Dämmerung glaubte ich, der Nestvogel sei ebenfalls vom Neste geflogen. Ich wollte mich überzeugen, rüttelte in Nestnähe an einem Strauche und klopfte behutsam an den Neststrauch, ohne dass sich etwas gezeigt hätte. Trotzdem war die Meise im Neste, die später dreimal herausschaute und 5.52 Uhr abflog, als der erste Sonnenstrahl auf das Flugloch fiel. Beim Wegfliegen riss sie eine Feder aus dem Neste mit weg. 5.57 Uhr kam K. und schlüpfte ein, schaute wiederholt heraus. G. hatte sich in der Nähe des Nestes eingefunden, ohne in dasselbe einzuschlüpfen. Hierbei konnte bestätigt werden, dass diese Meise ebenfalls einen gebogenen Schwanz hatte, doch war die Biegung nicht so stark wie bei der anderen. 6.20 Uhr flog K. ab, eine Feder mit sich fortreissend. 6.26 Uhr schlüpfte K. wieder ein. 6.34 Uhr kam G., schaute ins Nest, sieben Minuten später tat er dies nochmals. Der Schwanz war nicht mehr so stark gebogen. Offenbar tragen die Alten einander Futter zu.

Während bei Tag K. das Brutgeschäft übernimmt, so tut dies während der Nacht, wenigstens teilweise, G., was sich aus verschiedenen bereits niedergeschriebenen Beobachtungen und dem gekrümmten Schwanze vermuten lässt.

7.10 Uhr. Eine Meise schaute heraus, 7.12 Uhr erschien eine andere Meise, 7.17 Uhr flog eine Meise aus dem Nest ab, 7.23 Uhr schlüpfte K. ein. 7.26 fiel ein Sitzbrett im Schirme zur Erde, infolge der Störung schaute die Meise heraus, 7.40 Uhr ebenfalls. 7.43 Uhr flog eine Meise ab. 7.47 Uhr schlüpfte K. ein. 7.48 Uhr schaute K. heraus als Finken einander in der Nähe des Nestes jagten. 7.51 Uhr, als ich den Beobachtungsposten verliess, schaute die Meise ebenfalls heraus. 9.05 Uhr. Die Meise schaut heraus, 9.09 Uhr kommt die andere Meise, schaut zum Flugloche hinein. Eine Amsel zetert, die Meise schaut heraus. 9.20 Uhr. Eine Meise schaut heraus und fliegt gleich darnach ab.

9.27 Uhr. K. kam an und schlüpfte ein. Gleich darauf erschien auch die zweite Meise mit krummem Schwanz. 9.29 Uhr schaute eine Meise heraus.

11.30 Uhr schaute eine Meise heraus, 11.38 Uhr kam die andere. Die Nestmeise schaute sodann bis 11.57 dreimal heraus und flog dann ab.

12.03 Uhr kam K. zurück und schlüpfte ein, die andere Meise hielt sich in der Nähe auf, schnalzende Laute ausstossend.

Obwohl die Nestmeise gefüttert wird, so verlässt sie doch von Zeit zu Zeit das Nest, teils um Nahrung zu suchen, teils um sich zu entleeren. Letzteres tut sie nie beim Neste. Ein einziges Mal bemerkte ich die Kotentleerung bei einer in der Nähe des Nestes sich umhertreibenden Meise.

5.40—7 Uhr. Bartak. Bedeckter Himmel.

5.51 Uhr schlüpfte eine Meise ein. 5.53 Uhr kam die zweite Meise zum Neste, flog gleich wieder ab. 5.54 Uhr setzte sie sich nahe beim Schirme auf einen Ast, putzte sich, flog ab. 5.56 Uhr. Einigemal tsrrr-Rufe. Sie flog dann unter denselben Rufen zum Neste, verweilte dort 30 Sekunden, ohne hinein zu schauen, flog ab, rief bis 5.57 Uhr. 5.59 Uhr kam eine Meise zum Neste, schlüpfte sofort ein, der Schwanz ragte aus dem Flugloch heraus, bewegte sich zeitweise. 6.13 Uhr hob sich der herausragende Schwanz etwas höher. 6.30 Uhr folgten wieder Schwanzbewegungen auf- und abwärts. Bis 6.35 Uhr war der Schwanz sichtbar, von da bis 7 Uhr nicht.

28. IV. 11.20—12.06 Uhr. Windig, trübe, bisweilen Sonnenschein.

Meise im Neste. 11.24 Uhr kam die andere Meise = G. (hatte vollkommen geraden Schwanz), schaute ins Nest. Dies wiederholte sich 11.37 und 11.42 Uhr. Die Nestmeise schaute wiederholt heraus, zeigte sich wiederholt, schien aber wegen heftigen Windes das Nest nicht verlassen zu wollen. Endlich 11.56 Uhr flog sie ab und war 12.06 Uhr noch nicht zurück.

Bei dem heftigen Winde wurden die Sträucher ringsum heftig geschüttelt, der Niststrauch verhältnismässig wenig, er stand geschützt von einer alten tief beasteten Fichte. Legte sich der Wind seitlich ins Nest, so flatterte im Flugloche eine grosse Feder.

12.40—1.30 Uhr. 12.47 Uhr erschien G., schaute ins Nest, desgleichen um 1 Uhr, wohl um zu füttern. 1.20 Uhr flog K. ab. 1.30 Uhr kamen beide an. G. hatte Futter im Schnabel. K., welcher den Beobachter bemerkte, gab schnalzende Laute von sich.

5.28, 5.45 und 5.50 Uhr schaute eine Meise heraus, 5.52 Uhr flog eine Meise ab. Vor dem Flugloche grosse Feder als Verschluss. 5.58 Uhr kam G. schnalzend an und schlüpfte 5.59 Uhr ein. 6.04 Uhr kam G. zum Nest, flog unter tsrrr-Rufen ab und schlüpfte 6.07 Uhr ein. Der Schwanz war vollkommen gerade, verschwand aber im Nestinnern. Als Kinder in die Nestnähe kamen, schaute eine Meise heraus, ebenfalls 6.07 Uhr.

Ich blieb noch lange Zeit beim Nest, ohne weiter etwas zu bemerken, bis Regen und Gewitter mich vertrieben.

1. V. Trüb, regnerisch, kalt. Bartak und Loos.

4.14—5.03 Uhr nachmittags. Beim Vorübergehen schaute eine Meise eine Minute zum Neste heraus. 4.17 Uhr kam G. in Nestnähe, K. schaute heraus, G. flog ab, K. zog sich zurück. 4.23 Uhr schaute K. eine Minute heraus.

4.25—4.27 Uhr schaute er wieder heraus. G. kam an, trug Futter im Schnabel. K. schaute heraus, sodann flog G. zum Nest, verweilte kurze Zeit auf Ast neben Flugloch, steckte Kopf zweimal durch das Flugloch ins Nest hinein, schlüpfte ein, kam sofort wieder heraus und flog ab. 4.31 Uhr erschien G. wieder in Nähe vom Nest, flog gleich wieder ab. 4.33 Uhr flog K. aus dem Nest ab. 4.48 Uhr kamen beide unter tsrrr-Rufen an, trieben sich einige Sekunden auf Sträuchern herum. 4.49 Uhr schlüpfte G. ein, gleich darnach flog K. zum Nest, G. verliess das Nest und K. schlüpfte ein. 4.53 Uhr. G. kam zum Neste, schaute einmal hinein und flog wieder ab. 5 Uhr kam G. wieder, trieb sich einige Sekunden in der Nähe herum, stiess schnalzende Laute aus, flog ans Nestbäumchen an, begab sich zum Flugloche, steckte den Kopf ins Nest und flog ab.

2. V. Heiter. 12.56—2 Uhr. Bartak.

12.57 Uhr flog G. aus dem Nest ab und liess sich auf einem Strauch vorm Schirm nieder, wo er eine halbe Minute, tsrrr rufend, verweilte.

1 Uhr schlüpfte K. ein, schaute einen Augenblick heraus, zog sich dann zurück. 1.03 Uhr schaute K. eine Minute lang heraus. 1.05 flog K. ab. 1.07 Uhr schlüpfte G. ein, begab sich sofort wieder heraus und flog ab.

1.27 Uhr. G. begab sich zum Nest mit Futter im Schnabel, schlüpfte ein, gleichzeitig kam K. zum Flugloche, schaute, tsrrr rufend,

hinein und flog ab. 1.30 Uhr flog G. ab. 1.31 Uhr schlüpfte K. ein. 1.33 Uhr flog G. beim Flugloch an und gleich wieder ab. 1.35 Uhr schaute K. einen Augenblick heraus. 1.36 Uhr brachte G. Futter und fütterte K. im Neste, flog dann weg und putzte sich den Schnabel am Aste, flog ab. 1.45 Uhr. K. flog aus dem Nest weg. 1.47 Uhr kam G., schlüpfte an, gleich darauf kam K. zum Flugloch, G. verliess das Nest, K. schlüpfte ein. 1.50 Uhr flog K. ab.

5.34—5.45 Uhr. Bartak.

5.35 Uhr. Beide flogen an, K. schlüpfte ein. G. flog wieder ab.

5.37 Uhr. K. schaute aus dem Nest heraus, zog sich sofort wieder zurück.

5.38 Uhr kam G. zum Nest, etwas im Schnabel haltend. K. schaute aus dem Nest heraus, zog sich sofort zurück. G. steckte den Kopf ins Nest, flog ab. K. schaute zeitweise heraus. 5.41 Uhr kam G., steckte den Kopf tief ins Nest hinein, flog ab.

6.15—7.08 Uhr nachmittags. Bartak.

6.27 Uhr kamen beide an, K. schlüpfte ein, G. verweilte einige Sekunden beim Nest, steckte den Kopf hinein, flog ab. 6.30 Uhr hörte man einige Male tsrrr-Rufe. 6.34 Uhr schaute K. heraus, zog sich gleich wieder zurück. 6.45 Uhr kam G. zum Nest, steckte den Kopf hinein, flog ab. Gleich darnach flog K. ab. 7.05 Uhr tsrrr-Rufe, beide kamen an, hüpften von Ast zu Ast, K. flog zum Neste und schlüpfte ein. Gleich darauf schlüpfte auch G. ein. Der Schwanz blieb nicht sichtbar.

5. V. 10.08—11.50 Uhr vormittags. Bartak.

10.15 Uhr kam G. mit Futter, schlüpfte ein, blieb einige Sekunden im Neste, kam heraus, flog auf einen Strauch, hüpfte von Ast zu Ast, flog zum Neste, schaute tief hinein, flog ab. 10.23 Uhr. G. und K. beide mit Futter im Schnabel. G. flog zum Neste, beugte sich wiederholt tief hinein, flog ab. Sodann flog K. zum Neste, schlüpfte ein, blieb eine halbe Minute darin, flog ab. 10.25 Uhr kam G., schlüpfte ein, verweilte einige Sekunden im Neste, flog ab. 10.28 Uhr. K. schlüpfte ein, flog gleich darnach ab. 10.29 Uhr. G. mit Futter im Schnabel, schlüpfte ein, verweilte einige Sekunden im Neste, flog ab. 10.33 Uhr. Beide mit Futter, G. schlüpfte ein, blieb einige Sekunden im Neste,

flog ab, dann schlüpfte K. ein, flog ab. 10.37 Uhr. K. mit Futter, schlüpfte ein, verliess gleich wieder das Nest. 10.39 Uhr. G. beugte sich tief ins Nest hinein, flog ab. 10.48 Uhr. Beide mit Futter. K. schlüpfte ein, G. flog ans Nest, beugte sich ins Nestinnere, flog vom Neste ab, hatte aber im Schnabel etwas, K. verliess Nest und G. folgte dem K. 10.54 Uhr. Beide mit Futter. K. schlüpfte ein, verliess gleich darauf Nest, sodann schlüpfte G. ein, verweilte einige Sekunden im Neste, flog ab. 10.58 Uhr. Beide mit Futter. K. schlüpfte ein, blieb einige Sekunden im Neste, flog ab, G. flog an, beugte sich tief hinein, flog ab.

11.10 Uhr. Beide kamen mit Futter an, K. schlüpfte ein, entfernte sich gleich wieder. G. flog ins Nest, beugte sich tief hinein, flog ab.

11 18 Uhr. Beide kamen mit Futter. K. schlüpfte ein, flog dann ab, dann beugte sich G. hinein, flog ab. 11.27 Uhr. G. mit Futter, beugte sich tief ins Nest, flog ab. 11.37 Uhr. Beide mit Futter. K. flog ans Nest, beugte sich tief hinein, flog ab. G. hatte dunkles Futter, beugte sich ins Nest, als er mit Kopf wieder erschicn, hatte G. etwas Weisses im Schnabel, flog ab.

11.43 Uhr. Beide mit Futter. G. beugte sich ins Nest, flog ab. K. schlüpfte ein, verweilte einige Sekunden im Neste, flog ab. 11.48 Uhr. Beide kamen mit Futter tsrrr rufend an und schnalzten bisweilen. G. flog ans Nest, beugte sich tief hinein, flog ab. K. schlüpfte ein, flog nach einigen Sekunden ab.

In 102 Minuten brachten die Alten 26 mal Futter.

5.49—7.15 Uhr nachmittags. Bartak.

5.57 Uhr. K. schlüpfte ein, flog bald ab. 6.01 Uhr beide mit Futter (dunkles), G. flog ans Nest, dreimal sich hineinbeugend, flog ab, K. flog an, beugte sich zweimal tief ins Nest, flog ab. 6.08 Uhr beide mit Futter. G. brachte gelbliches Futter, beugte sich dreimal hinein, flog ab. K. flog an, beugte sich dreimal tief, zweimal weniger tief ins Nest, flog ab. 6.11 Uhr. Beide kamen mit tsrrr-Rufen an. G. flog zum Neste, beugte sich einmal wenig ins Nest, flog ab. K. beugte sich zweimal wenig ins Nest, flog ab, hatte etwas Weisses im Schnabel. 6.31 Uhr erschienen beide, K. schlüpfte ein, G. flog ans Nest, beugte sich einmal tief hinein, flog ab. 6.47 Uhr. G. beugte

sich ins Nest, flog ab, gleich darnach flog K. ab. 7.04 Uhr kam K. ohne Futter, schlüpfte ein. Man sah ihn durch das Flugloch im Nest sich lebhaft bewegen.

6. V. 12.35—1.15 Uhr nachmittags. Bedeckter Himmel, teils Sonnenschein.

12.36 Uhr. Beide tsrrr rufend und schnalzend mit Futter. Erst fütterte G., dann K., beide dann aussen. 12.41 Uhr. Beide mit Futter. G. schnalzend und K. tsrrr rufend. G. fütterte von aussen, einige Zeit darauf fütterte K. und dann wieder G., sich dreimal tief ins Nest beugend. 12.52 Uhr erschienen beide, zunächst fütterte K. von aussen, 12.54 Uhr fütterte G. schnalzend und dreimal sich ins Nest beugend. Bis 1.15 Uhr fütterten beide noch je viermal. Zweimal trugen beide grosse weisse Masse aus Nest fort. In 40 Minuten wurde demnach 15 mal Futter gebracht.

Um zu erfahren, woher die Meisen das Futter nehmen, begab ich mich vom Neste weg. Sie hüpften an Sträuchern von Ast zu Ast, lasen von Blättern, bald hängend, bald seitlich angehängt, Insekten ab. Ich fand an den Blättern besonders Blattläuse, aber auch Haarmücken und andere Fliegen auf Blättern und Zweigen. Ich sah die Meisen wiederholt rütteln, so dass ich vermute, sie nehmen mitunter auch fliegende Insekten auf. Später suchte eine Meise in alten Eschen nach Futter. An diesen Eschen waren Wollläuse und verschiedene Fliegenarten zu bestätigen, welch letztere bei der kühlen Witterung ziemlich fest sassen.

6.10—6.32 Uhr nachmittags.

6.20 Uhr. Beide kamen mit Futter im Schnabel, die eine Meise fütterte, die andere, die mich offenbar bemerkt hat, flog ab. 6.25 Uhr fütterte eine Meise.

6.32 Uhr fütterten beide von aussen, schnalzend.

6.33—7.45 Uhr vormittags. Bartak. Kalt, trübe.

6.37 Uhr. Beide mit Futter, fütterten von aussen, erst K.

6.55 Uhr. Beide mit dunklem Futter, erst fütterte K., dann G.

7 Uhr. Beide mit Futter, erst fütterte G., dann K. Mit tsrrr-Rufen flogen sie ab. 7.08 Uhr in Nestnähe, starke tsrrr-Rufe vernehmbar bis 7.12 Uhr.

7.15 Uhr. Leise tsrrr-Rufe, dann wieder 7.16, 7.19 bis 7.21 Uhr.

7.27 Uhr. Beide flogen in Nähe des Nestes an, ohne zu füttern, flogen ab, kamen 7.28 Uhr wieder, eine Meise schlüpfte ein, die andere flog mit tsrrr-Rufen ab. 7.40 Uhr kam die andere Meise, schlüpfte ein. Der Schwanz der zuletzt eingeschlüpften Meise ragte aus dem Flugloche hervor, und zwar seitlich. Auch bewegte sich der Schwanz.

7. V. Trüb, kalt.

7.13—7.38 Uhr vormittags. 7.14 Uhr. Beide mit Futter; zuerst fütterte G., sich bald tiefer, bald weniger tief ins Nest hineinbeugend, dann fütterte K. von aussen. 7.18 Uhr fütterte G., 7.20 Uhr fütterte K., 7.22 Uhr beide, erst fütterte G., dann K. 7.27 Uhr fütterten beide, 7.32 Uhr fütterten beide, bis 9.38 Uhr fütterten beide noch je zweimal. In 25 Minuten fütterten die Meisen 14 mal.

Abends nach 8 Uhr waren die alten Meisen noch nicht eingeschlüpft.

8. V. Bartak. Trüb und regnerisch. 6.57—8.05 Uhr nachmittags nichts zu sehen.

9. V. 6.48—8.10 Uhr nachmittags. Hell.

7.10 Uhr kam eine Meise, fütterte von aussen. 7.13 Uhr kamen beide, tsrrr rufend, zum Neste, flogen ab. 7.25 Uhr laut tsrr rufend bis 7.29 Uhr, dann war nichts mehr zu sehen.

11. V. Trübe, Bartak.

1.25 Uhr flog ein Finkenweibchen direkt ans Nest. Beide in der Nähe befindlichen Meisen stürzten sich auf das Finkenweibchen, kamen zur Erde, balgten sich heftig, wobei der Fink mit Schnabel derb bearbeitet worden ist. Dieser flog dann eilends ab. Beide flogen sodann zum Neste und schauten hinein, um sich zu überzeugen ob Nest und Brut noch unverletzt ist.

7—8 Uhr nachmittags. Bartak, hell.

7.17 Uhr kam Meise tsrrr rufend an, flog auf Strauch, nach einigen Sekunden wieder ab. 7.20 Uhr. Laute tsrrr-Rufe von beiden Meisen. 7.28, 7.29 Uhr wieder starke tsrrr-Rufe. Eine Meise kam zum Schirme, verweilte da einige Sekunden, flog ab. Unter tsrrr-Rufen kam eine Meise zum Schirme, von da auf den Nachbarstrauch, von wo sie unter Rufen verschwand.

12. V. Heiter, frisch.

6.10—6.46 Uhr vormittags. Die Alten fütterten 18 mal. Ich konnte bisweilen am Flugloche drei Schnäbel zugleich erkennen. Flog eine alte Meise an, so zeigte sich gewöhnlich ein, mitunter auch zwei weit geöffnete Schnäbel. Einmal verweilte eine Meise etwas länger beim Neste und trug eine weisse Masse im Schnabel haltend vom Neste weg. Oefters kamen die alten Meisen in unmittelbare Nähe des Beobachters, einmal mochte eine Verdacht geschöpft haben, stiess scharf ihr tsiiiärrr aus, worauf schnalzende Töne vernehmbar waren. Gegen 10 Uhr vormittags fütterten die Meisen in neun Minuten siebenmal.

1.12—3 Uhr. Bartak, heiter, zeitweise bewölkt.

1.13 Uhr fütterte eine Meise, 1.15 Uhr fütterten beide, 1.17 Uhr fütterte eine Meise, 1.20 Uhr beide.

Die Jungen schauten zeitweise zum Neste heraus.

Es fütterten ferner 1.24 Uhr beide, eine Meise trug etwas Weisses im Schnabel weg, 1.28 Uhr eine, 1.32 Uhr eine, 1.36 Uhr beide, 1.40 Uhr eine, 1.42 Uhr beide, 1.44 Uhr eine, 1.46 Uhr eine, 1.47 Uhr eine, 1.49 Uhr eine, 1.52 Uhr eine, 1.54 Uhr eine, 1.57 Uhr eine, 1.59 Uhr beide, 2.03 Uhr eine mit lichtem Futter, sonst in der Regel dunkles, 2.05 Uhr eine, gleich darauf eine, nahm etwas Weisses fort, 2.10 Uhr eine mit weissem Falter quer im Schnabel, 2.13 Uhr eine, 2.21 Uhr beide, eine Meise nahm grau-braune Masse mit fort, 2.25 Uhr beide, 2.27 Uhr beide, einer weisse Masse wegtragend, der erste hatte grünes Futter im Schnabel, 2.31 Uhr beide, davon eine Meise mit gelbem Futter, eine Meise trug etwas Braunes weg, 2.35 Uhr beide, 2.39 Uhr beide, 2.41 Uhr eine, 2.43 Uhr beide, 2.46 Uhr beide, 2.51 Uhr eine mit gelbem Futter, 2.53 Uhr eine, trug etwas Weisses weg, 2.54 Uhr eine, 2.55 Uhr eine, 2.57 Uhr eine.

In 108 Minuten wurde demnach 51 mal Futter gereicht.

15. V. 6.30—7.30 Uhr vormittags. Bewölkt, teils Sonnenschein.

Es fütterten 6.32 Uhr beide, 6.33 Uhr eine, 6.35 Uhr eine mit kleinen grünen Räupchen, 6.37 Uhr eine, nahm Kot mit weg, 6.38 Uhr beide, tsrrr-Rufe nahe vernehmbar. 6.39 Uhr eine, 6.40 Uhr eine, 6.42 Uhr eine, 6.44 Uhr beide, tsrrr-Rufe hörbar, 6.46 Uhr eine, nahm etwas Weisses mit fort, 6.47 Uhr eine, 6.52 Uhr beide, 6.54 Uhr beide,

6.56 Uhr eine, 6.59 Uhr beide, 7.01 Uhr eine, nahm Kot mit fort, 7.03 Uhr eine, 7.05 Uhr eine mit lichtem Futter, 7.09 Uhr beide, 7.11 Uhr beide unter tsrrr-Rufen, 7.14 Uhr beide, tsrrr rufend, es schaute ein Junges mit Kopf und Hals ziemlich weit aus dem Flugloch heraus, 7.15 Uhr eine, 7.18 Uhr beide, 7.21 Uhr beide, 7.23 Uhr eine, 7.27 Uhr eine, 7.29 Uhr eine. In einer Stunde wurde 38 mal gefüttert.

16. V. Bartak. 7.29—9.20 Uhr vormittags. Bewölkt, regnerisch. Es fütterten 7.31 Uhr beide, 7.32 Uhr eine, 7.37 Uhr beide, 7.42 Uhr beide, 7.44 Uhr eine, 7.46 Uhr beide, 7.48 Uhr eine, 7.50 Uhr beide, 7.55 Uhr beide, eine nahm Kot weg, tsrrr rufend.

7.59 Uhr eine, tsrrr rufend, 8.03 Uhr kam eine Meise ohne zu füttern, beim Abfliegen tsrrr rufend. 8.04 Uhr eine, tsrrr rufend, 8.05 Uhr eine, 8.10 Uhr beide, eine mit etwa $2^1/_2$ cm langer Raupe. Eine junge Meise zeigte sich bisweilen beim Flugloche. 8 14 Uhr eine, tsrrr rufend, 8.20 Uhr beide, eine mit Kot ab, 8.23 Uhr beide, 8.28 Uhr beide, 8.30 Uhr eine, 8.32 Uhr eine, 8.35 Uhr beide, eine mit dunklem Käfer, 8.37 Uhr eine, 8.40 Uhr beide, eine nahm Kot weg, 8.42 Uhr beide, eine brachte grossen braunen Falter, 8.45 Uhr beide, es fing an zu regnen, 8.51 Uhr beide, 9 Uhr beide, flogen tsrrr rufend ab. 9.03 Uhr beide, tsrrr rufend, 9.07 Uhr beide, eine Meise schnalzte. 9.10 Uhr eine, 9.13 Uhr beide, eine Meise nahm Kot fort, 9.14 Uhr eine, 9.16 Uhr eine mit kleinem weissem Falter, 9.17 Uhr eine, 9.18 Uhr eine, 9.19 Uhr eine, nahm Kot weg.

In 111 Minuten wurde 54 mal gefüttert.

17. V. Gegen 9.20 Uhr zeigten sich im Flugloche drei Köpfe von jungen Meisen, beide Alten fütterten.

18. V. nachmittags war das Nest oben etwas zerfallen, die alten Meisen fütterten durch seitliche Oeffnung von oben.

19. V. war das Nest leer.

Am 30. V. wurde eine Schwanzmeisenfamilie im Parke gesehen, und am 1. VI. trieb sich eine solche auf Kastanienbäumen in Parknähe herum. Der Ruf war anders als früher.

14. VI. sah man im Widimer Grund eine Familie von zirka 15 Schwanzmeisen, welche das Tal mehrfach überflogen. Der harte

Flügelschlag kam mit dem „gur"artigen Geräusche dabei deutlich zum Ausdrucke.

Aus den vorstehenden Beobachtungen sei kurz folgendes besonders hervorgehoben:

Der Ausbau des Nestes wird von beiden Meisen besorgt. Nach Fertigstellung des Nestes übernachten beide darin. Sie begeben sich verhältnismässig sehr bald zur Ruhe, wie dies auch andere Vögel (z. B. die Spechte) zu tun pflegen, welche ein sicheres Versteck als Nachtlager beziehen. Sie verlassen aber wiederum das Nest später als viele andere Vögel ihr Nachtquartier.

Der Schwanz der einen Meise verschwindet beim Uebernachten vollständig im Neste, während der Schwanz der anderen gewöhnlich weit aus dem Flugloche hervorragt.

Während der Legezeit zeigen sich die Meisen verhältnismässig selten beim Neste.

Das Brutgeschäft wird zwar von beiden Meisen besorgt, vorwiegend aber erfolgt es vom Krummschwanz (vermutlich dem Weibchen), welcher von dem geradschwänzigen Männchen nur ausnahmsweise für kurze Zeit abgelöst wird. Nachts befinden sich auch während der Brutzeit beide Meisen im Neste. Der Geradschwanz bringt der brütenden Ehehälfte Futter ins Nest, trotzdem verlässt auch der Krummschwanz mitunter für längere Zeit (18 bis 25 Minuten) das Nest, welches dann ohne Brutvogel ist, um seine Bedürfnisse zu befriedigen.

Der brütende Vogel pflegt öfters zum Neste herauszuschauen, namentlich tut er dies bei vorkommenden Beunruhigungen in der Nähe des Nestes. Die Jungenfütterung wird von beiden Meisen fast in gleicher Weise besorgt. Anfangs bedürfen die Jungen weniger Futter. So wurde z. B. am 5. Mai während einer Beobachtungszeit von 102 Minuten 26 mal Futter gebracht, am 16. Mai dagegen während einer Zeit von 111 Minuten 54 mal.

Je grösser die Jungen werden, desto mehr Futter benötigen sie, die Alten erscheinen später doppelt so oft zur Fütterung und bringen wahrscheinlich überdies weit grössere Futterportionen als anfänglich.

Die alten Meisen bringen Räupchen, kleine Falter, wahrscheinlich lesen sie von Sträuchern und Bäumen auch Blatt- und Wollläuse ab,

bei kalter Witterung erbeuten sie jedenfalls ziemlich mühelos die auf den Blättern und Zweigen der Sträucher fest sitzenden, halbstarren Mücken und Fliegen.

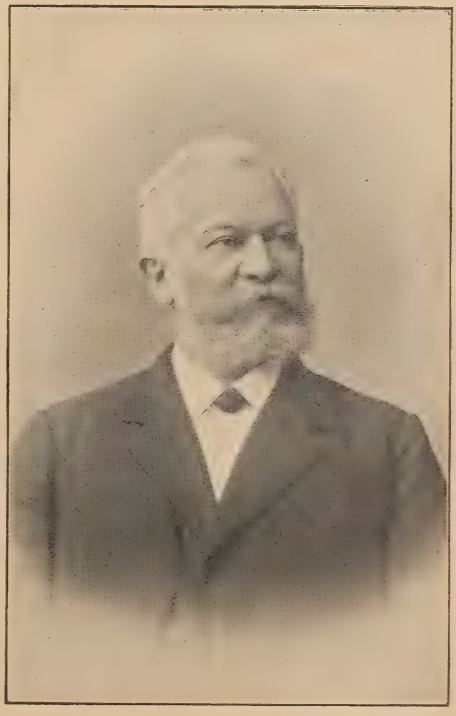
Kurz vor dem Ausfliegen erhielt das Nest ein Loch, durch welches den Jungen gleichfalls Futter gereicht wurde.

Nach dem Ausfliegen erscheint der obere Teil des Nestes eingefallen. In das Nestinnere waren mehrere Schwanzmeisenfedern verwebt.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Blasius †.

Von Dr. Erwin Blasius in Blankenburg am Harz.

August Wilhelm Heinrich Blasius, mit dem wieder ein bedeutender Ornithologe dahingegangen ist, wurde am 5. Juli 1845 in Braunschweig geboren. Früh erwachte in dem Knaben die Neigung zur Tier- und Pflanzenwelt, die in seinem Vater Heinrich Blasius, dem rühmlichst bekannten Zoologen und Professor am derzeitigen „Collegium Carolinum“ in Braunschweig den besten Wegweiser und Förderer fand. Manche Ausflüge zu naturwissenschaftlichen Zwecken, auch grössere Wanderungen in den Harz, das Wesergebirge, nach Schleswig und zur Nordseeinsel Sylt fallen noch in die Gymnasialzeit. Nach erlangtem Zeugnis der Reife bezog Blasius Ostern 1863 das „Collegium Carolinum“, wo er beschreibende Naturwissenschaften, Chemie und Physik hörte, auch anatomische Studien betrieb. Ostern 1864 siedelte er nach Göttingen über, um sich dort seinem Fachstudium, der Medizin, zu widmen.



daneben allerdings auch Botanik und Zoologie zu hören. Nach einjährigem Aufenthalt in Zürich kehrte er Michaelis 1866 wieder nach Göttingen zurück, vollendete dort sein Studium, promovierte zum Doktor der Medizin und bestand im Sommer 1868 in Braunschweig das medizinische Staatsexamen. Als Assistent am physiologischen Laboratorium zu Würzburg traf ihn im Mai 1870 der Tod seines Vaters, und zwei Monate später wurde er bei Beginn des Feldzuges gegen Frankreich als Assistenzarzt zum Braunschweigischen Infanterie-Regiment No. 92 einberufen. Als solcher machte er die Schlachten von Vionville und Gravelotte, die Belagerung von Metz, die Kämpfe um Orléans und den Winterfeldzug gegen Le Mans und in die Touraine mit und erwarb sich das Eiserne Kreuz. In Feindesland erhielt er im April 1871 die Berufung in das Lehrfach für Naturgeschichte an der Herzoglich Technischen Hochschule, sowie zum Vorstande des Naturhistorischen Museums und des Botanischen Gartens in Braunschweig; 1872 wurde er zum Professor der Zoologie und Botanik ernannt. 1873 übernahm er die Stelle eines Sekretärs der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft, die er jedoch wegen Ueberhäufung mit anderen Arbeiten zwei Jahre darauf wieder niederlegte. Grössere Reisen nach Dänemark, Schweden, Russland und anderen Ländern gaben ihm manche Anregung und wertvolles Material zu wissenschaftlichen Arbeiten; ich erinnere nur an seine Werke über *Alca impennis*. Neben diesen Arbeiten und der den Hauptteil seiner Arbeitskraft beanspruchenden Lehrtätigkeit widmete er sich mit besonderer Liebe den Bestrebungen des Tier- und Heimatschutzes. In verschiedenen Aufsätzen beschäftigt er sich mit den Spuren und Denkmalen des vorgeschichtlichen Menschen in unserer engeren niedersächsischen Heimat.

Schwere Schicksale hat ihm das Leben gebracht. 1875 verheiratet, verlor er drei Jahre später die Gattin und bald darauf die kleine Tochter: ein Sohn, heute gleichfalls Mediziner, blieb ihm. Auch die zweite Gattin, die er später heimführte und die ihm zwei Töchter und einen Sohn schenkte, sah er vor sich sterben. Bald darauf musste er sich einer schweren Operation unterziehen, die das tückische Leiden wohl aufhalten, aber nicht beheben konnte, und nach langem Siechtum ist er am 31. Mai 1912 gestorben.

Fast 41 Jahre hat er an der Herzoglich Technischen Hochschule zu Braunschweig als Lehrer gewirkt, ein liebenswürdiger Mensch, der nach getaner Arbeit gern mit der Jugend fröhlich sein wollte, aber bei der Arbeit stets ein Vorbild war an Fleiss und Pflichterfüllung: er ist in den Sielen gestorben.

Veröffentlichungen.

1866: Ueber das Vorkommen des Kupfers im tierischen Organismus.

1866: Ueber die Gesetzmässigkeit in der Gewichtsabnahme der Lepidopteren, von dem Zustande der ausgewachsenen Raupe an bis zu dem des entwickelten Schmetterlinges.

1869: Am Froschherzen angestellte Versuche.

1873: Gutachten inbetreff einer für das Herzogtum Braunschweig zu erlassenden Verordnung über Vogelschutz.

1875: Bericht über die 21. Versammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

1875: Bericht über Publikationen der Jahre 1873 und 1874, welche die europäische Ornis und die Ornithologie im allgemeinen berühren.

1877: Ueber die plastischen Unterschiede der vier europäischen Weihenarten, Gattung *Circus*.

1878: Eine seltene Jagdbeute, *Ovis tragelaphus Lav.*

1879: Die Neuaufstellung des Herzoglichen Naturhistorischen Museums zu Braunschweig.

1880: Ueber naturwissenschaftliche Vereine und Institute der zivilisierten Welt.

1880: Oeffentliche Anstalten für Naturgeschichte und Altertumskunde in Holland.

1881: Ueber die grossen Libellen-Züge durch Norddeutschland, Sommer 1881.

1881: Beiträge zur Kenntnis der Vogelfauna von Borneo (zusammen mit A. Nehrkorn).

1882: Dasselbe, allein.

1882: Dr. Platens ornithologische Sammlung aus Amboina (zusammen mit A. Nehrkorn).

1882: *Spermophilus rufescens, Keyserlingk et Blasius fossil* in Deutschland.
1882—83: Ueber die letzten Vorkommnisse der *Alca impennis Linn* und die in Braunschweig und an anderen Orten befindlichen Exemplare dieser Art.
1883: Ueber Vogelbrustbeine.
1883: Ueber neue und zweifelhafte Vögel von Celebes.
1883: Ueber eine kleine Sammlung von Vögeln aus Java.
1883: Vögel von Borneo, gesammelt von Grabowski.
1884: Ueber Raubvögel von Cochabamba.
1884: *Ellobius Tancrei nov. spec.* aus dem Altai.
1884: Ornis des Tales von Cochabamba in Bolivia von Eugen v. Boeck, mit Anmerkungen von W. Bl.
1884: Ueber einen vermutlich neuen Trompetervogel von Bolivia.
1884: Der japanische Nörz.
1884: Ueber die neuesten Ergebnisse von Grabowskis ornithologischen Forschungen in S. O. Borneo, nebst oologischem Anhange von Oberstabsarzt Kutter.
1884: Zur Geschichte der Ueberreste von *Alca impennis Linn.*
1885: Osteologische Studien (Messungs-Methoden an Vogel-Skeletten).
1885: Beiträge zur Kenntnis der Vogelfauna von Celebes.
1886: Desgleichen.
1886: Der Biber (für Dombrowskis Jagdlexikon).
1887: Lebensbeschreibungen braunschweigischer Naturforscher und Naturfreunde.
1887: *Le vison du Japon.*
1887: Das Elch (für Dombrowski).
1887: Die Vögel von Palawan nach den Ergebnissen der Forschungen von H. und Fr. Platen.
1888: Die Vögel von Gross Sanghir nebst Anhang über die Vögel von Siao.
1890: Die von Dr. Platen und Frau 1889 bei Dowao auf Mindanao gesammelten Vögel.
1890: Die wichtigsten Ergebnisse von Dr. Platens ornithologischen Forschungen auf den Sulu-Inseln.
1890: Neue Knochenfunde in den Höhlen von Rübeland.

1891: Die faunistische Literatur von Braunschweig, den Nachbargebieten und dem Harze.
1892: Tigeriltis (für Dombrowski).
1892: Vielfrass (für Dombrowski).
1893: Zobel (für Dombrowski).
1893: *Museum Homeyerianum.*
1896: Vögel von Pontianahe (West-Borneo), gesammelt von Storm.
1897: Der Herzoglich Botanische Garten in Braunschweig.
1897: Das Herzoglich Naturhistorische Museum in Braunschweig.
1897: Beiträge zur Kenntnis der Vogelfauna von Celebes.
1897: Führer zu den megalithischen Grabdenkmälern im westlichen Teile des Kreises Salzwedel.
1897: Die megalithischen Denkmäler des nordwestlichen Deutschland.
1898: Spuren paläolithischer Menschen in den Diluvial-Ablagerungen der Rübelander Höhlen.
1900: Die anthropologische Literatur Braunschweigs und der Nachbargebiete mit dem Harze.
1902: Fortsetzung der Ausgrabungen in den neuen Teilen der Baumanns-Höhlen bei Rübeland im Harze.
1903: Der Riesenalk *(Alca impennis L.)* J. Naumanns Naturgeschichte d. Vögel Mitteleuropas, (Ed. Hennicke).
1905: Vom äusseren Leben der Vögel. (Ebenda.)

Bernhard Hantzsch †.

Von Dr. Koepert in Dresden.

Im Juni 1911 starb im fernen Baffinsland Bernhard Hantzsch, der sich die Erforschung der arktischen Vogelwelt zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Er wirkte bis zum Juli 1909, wo er seine letzte Reise nach Baffinsland antrat, in Plauen bei Dresden als Lehrer an der Bürgerschule und war ein eifriges Mitglied des Ornithologischen Vereins zu Dresden. Er besass eine gründliche Kenntnis der Ornis von Sachsen, deren Herausgabe er plante und zu der er ein reiches Material gesammelt hatte. Durch Reisen, die er in früheren Jahren machte und die ihn nach Slavonien und Bulgarien führten, lernte er die Ornis balcanica kennen und trat in Sofia auch mit dem verstorbenen Hofrat Leverkühn in Verkehr, mit welchem er u. a. die Adler und Geier des

Rhodopegebirges beobachtete. Das Sommerhalbjahr 1903 brachte er auf Island zu. Die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise legte er in dem 1905 erschienenen Werke: „Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt Islands“ nieder. Im Frühsommer 1906 reiste er nach Labrador, dessen Vogelwelt er gleichfalls studierte; seine Beobachtungen hierüber veröffentlichte er in der Arbeit: „Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des nordöstlichsten Labrador.“ Im Sommer 1909 trat Hantzsch seine Reise nach Baffinsland an, von der er nicht zurückkehren sollte. Bei einer Expedition, die er in Begleitung eines Eskimo nach dem Fuchskanale machte, um das Küstengebiet kartographisch aufzunehmen, erkrankte er und kehrte zu den übrigen Eskimos zurück, in deren Zelt er nach etwa acht Tagen starb. Hantzsch war ein echter Feldornithologe, dessen Beobachtungen absolut zuverlässig waren. Dasselbe kann man von seinen wissenschaftlichen Publikationen sagen, welche wichtige Bausteine für die Kenntnis der arktischen Vogelwelt liefern.

Am Meeresstrande.

(Mit Schwarzbild Tafel XII)

Von Alf. Bachmann in München.

I.

Juist, Ende August.

Seeschwalben bei Sturm und Regen.

Das Meer ist aufgeregt; braungrün rollen die Wellen auf den nassen Sand. Von Westen her kommt eine schwere Wolkenbank angezogen. In breiten Massen strömt schon am Horizonte der Regen herunter, so dass die Grenze zwischen Himmel und Wasser dort verschwommen wird und bald gänzlich verschwindet. Kleine Ketten von Trauerenten fliegen näher als sonst in reissendem Fluge dicht über den Wellen dahin, verschwinden hinter einer hohen Schaummasse und erheben sich gleich darauf wieder über dem nächsten Wogenkamme. Laut rufend ziehen Brachvögel, vom Meere kommend, über die Dünen dem Wattenmeere zu.

Jetzt naht sich der Regenschauer, und eine heftige Böe stürmt über den weiten Vorstrand, Massen von losem Sand durch den Regen hindurch vor sich hertreibend ins Meer hinein. Schwer prasseln die

Tropfen aufs Meer hernieder, glätten die Wellen, und das aufspritzende Wasser erfüllt die Wogentäler scheinbar mit nebelartigem Dampfe.

Da ertönt durch das Brausen und Rauschen hindurch der helle Ruf einer Küstenseeschwalbe. Eine zweite antwortet, dann mehrere. Rüttelnd stehen sie über den kleinen Wellen einer Priele, immer mehr kommen angeflogen, und bald stürzt sich eine nach der anderen in die Brandung. Nun erscheinen auch noch zwei Zwergseeschwalben und beteiligen sich an der Jagd. Kaum sind die Wellen über den zierlichen Geschöpfen zusammengeschlagen, so tauchen sie wieder empor und werden von Sturm und Regenschauern empfangen, ohne sich im geringsten um diese Gewalten zu kümmern. So geht es etwa zehn Minuten lang. Da lässt die eine ab von der Jagd und setzt sich auf den Strand, den die Regenmasse in eine spiegelnde Fläche verwandelt hat. Die anderen folgen ihr, und bald sitzt die ganze Gesellschaft lärmend und kreischend da, um sich zu putzen.

Das schneeweisse Hals-, Brust- und Bauchgefieder erscheint grau, so durchnässt sind die kleinen Vögel. Ab und zu erhebt sich eine eine Handbreit über den Boden und schüttelt sich rüttelnd mit ausgebreiteten Schwingen und herabhängenden Füsschen, die Spiesse des Stosses weit gespreizt, um sich zu trocknen; freilich eine vergebliche Mühe bei dem noch immer niederströmenden Regen.

Plötzlich flattern alle, scheinbar ohne Grund, schreiend in die Höhe und fliegen dem Sturme entgegen davon.

II.

Sanderlinge und Steinwälzer.

Juist, Mitte August.

Der zweite Tag nach dem Neumond brachte eine hohe Flut. Der alte Auftrieb, der sich zwischen Düne und Seekante überall in langen Bändern abgelagert hatte, war bis an den Dünenfuss geschoben worden und Korken und Zweige, Seeigelskelette und Tang lag, in buntschillerndem, sandgemischtem Schaum eingebettet, überall umher auf dem breiigen, braunen Sande. Flut und Regengüsse hatten riesige Pfützen mit brackischem Wasser gebildet.

Gestern sind die Sanderlinge angekommen. Unermüdlich rollen sie auch heute wieder umher, um die kleinen Krebstierchen wieder aufzupicken, die sich unter dem Auftrieb verstecken. Ihre Bewegungen sind so schnell, dass man nur auf Momente die schwarzglänzenden Füsschen erkennen kann. Ab und zu ruhen sie sich im Windschutz eines grossen Tangbüschels oder eines Torfstückes aus, machen einen kurzen Hals und rasten auf einem Ständer. Doch lange haben sie nicht Ruhe, da fällt ihnen schon wieder etwas ein, und hopp, hopp, hopp geht's dahin, mit dem Köpfchen gegen den Wind in schnellen, seitlichen Sprüngen bis zum nächsten Gegenstand, der untersucht werden muss — diesmal alles auf einem Ständer!

Heute früh ist auch ein seltenerer Gast erschienen, ein Steinwälzer. Dicht über der Erde kam er den Strand entlang geflogen, und kaum war er eingefallen, da liess er ein paarmal seinen hellen Pfiff ertönen und ging an die Arbeit. Rechts und links steckt er jetzt seinen Schnabel unter die Holzstückchen, Schlacken und Miesmuschelschalen und wirft und rollt alles umher, was er heben kann. Sogar die leere, nasse Patrone eines schiesswütigen Badegastes wird umgedreht. *)

Die schwächeren, zierlichen Sanderlinge begriffen sofort die Situation und begleiten jetzt den neuen Ankömmling überall hin, etwa wie die Meisen im Herbste sich dem Kleiber oder dem kleinen Buntspecht anschliessen. Der Steinwälzer kümmert sich natürlich nicht um die kleine Gesellschaft, und wenn der Wind die aufgescheuchten, springenden Flohkrebse zu entführen versucht, dann fällt für jeden etwas ab.

So geht es stundenlang den weiten Strand auf und ab, und nur manchmal emanzipieren sich die Sanderlinge und trippeln im Schaumrande der auflaufenden Wellen umher. Und wenn unerwartet das

*) Wenn der Schiesser in ein Nordseebad kommt, bestellt er sich zunächst telegraphisch seine Schrotspritze. Diese kommt dann mit dem Vermerk „Eilt!!!“ oder „Dringend!! Durch Eilboten auch bei Nacht zu bestellen!“ an. Sein Hochwild ist der junge, diesjährige Seehund. Den lässt er sich heranlocken, und liegend aufgelegt versetzt er ihm zwei Ladungen Posten auf 10 bis 15 Meter in die Physiognomie. Dann ist die junge Silbermöve sehr begehrt, die in der Gaunersprache des Jagdpöbels „Raubmöve“ genannt wird. Den halbflüggen Austernfischern und Tüten, die sich nicht durch Laufen retten, wird ebenfalls das Lebenslicht ausgeblasen. Diese Trophäen heissen „Strandschnepfen“.

Wasser zu schnell angesprungen kommt, flattern sie senkrecht in die Höhe, um gleich darauf an einer anderen Stelle wieder einzufallen.

III.

Juist, Ende August.

Steinschmätzer auf der Wiese.

Die vielen dunkel gefärbten Wiesenpieper, die noch vorige Woche die ganze Insel belebten, sind zum grössten Teile weitergezogen. Auf dem Dache meines Hauses singt und schwatzt des Morgens ein Starenschwarm; auf der Nase einer jeden Dachpfanne sitzt einer. Dann fliegen sie hinaus nach der Wattweide, wo sie die Kuh- und Schafherde aufsuchen; dort gibt's immer etwas zu frühstücken.

Draussen am Nordstrande ist wenig Leben. Ein schwacher Seewind weht von Nordwest her, und der trockene Sand verschluckt die Wellen, die die Flut langsam höher und höher hinaufdrängt. Da kommt vom offenen Meere her, nur wenige Meter über dem Wasser, ein Steinschmätzer angeflogen, überfliegt den weiten Vorstrand und lässt sich erst am Dünenrande nieder, wo kleine Queckenbüschel die jüngsten Dünenhäufchen krönen. Dem Meere zugewandt sitzt der kleine Kerl da und ruht sich etwa eine Minute aus von der grossen Reise, die er ganz allein und vielleicht zum ersten Male in seinem Leben unternahm. Ohne Zögern hüpft er jetzt den höheren Dünen zu, untersucht das ausgewehte Wurzelgewirr einer Strandhaferstaude, fliegt hinauf auf den obersten Zweig eines Sanddornbusches und überfliegt dann den schmalen Dünengürtel, in dessen Schutze sich eine Wiese hinzieht. Im leisen Winde trocknen dort kleine Heuhaufen, die Jan Mamminga zusammengeharkt hat. Feldlerchen lesen sich dort Grassamen auf, und überall verteilt sind schon 20 bis 30 Steinschmätzer dabei, die Insekten wegzufangen, die im Windschutze der Heuhaufen darauf warten, dass die Sonne mal wieder hervorkommt.

Eine weisse Bachstelze, die sich hier auch eingefunden hat, hat einen kleinen Nachtschmetterling losgemacht. Senkrecht flattert er in unstätem Fluge in die Höhe, um sich vor dem Untiere zu retten. Im Nu ist alles lebendig — jeder möchte den fetten Bissen erwischen. Ein Trauerfliegenschnäpper und drei Steinschmätzer beteiligen sich

sofort an dem Wettfluge, bis es einem Steinschmätzer gelingt, die in wildem Durcheinander in die Höhe wirbelnden Konkurrenten zu schlagen und den Schmetterling zu fangen. Schnell wird der Braten auf einem moosbewachsenen Dünenkopf in Sicherheit gebracht, mit ein paar Schnabelhieben mundgerecht gemacht und verzehrt. Dann fliegt er zurück zu den anderen, bleibt einen Augenblick mit hochaufgerichtetem Köpfchen auf dem höchsten Heuhaufen sitzen und beginnt von neuem zwischen den dürftigen Grasstoppeln die Insektenjagd.

IV.

Juist, August.

Zwergfalk und Hase.

Im Gefolge all der Kleinvögel, die von Norden und Osten her täglich einzeln und in Schwärmen im Herbste ankommen, erscheint auch alljährlich der Zwergfalk auf den ostfriesischen Inseln. Die Wattweide und der breite Strand am Meere sind sein Jagdgebiet. Gelassenen Fluges streicht er dicht über der Erde dahin, und wenn ihm ein angeschwemmter Korb, eine Fischkiste oder ein Faschinenbündel in den Weg kommt, macht er Rast und hält Umschau nach neuen Ankömmlingen. Wehe der armen Feldlerche, die sich soeben mit behaglichem Zwitschern erhoben hat. Sie ist jetzt fett, und die Mauser hat ihr Flugvermögen vermindert. Wenn er sie eräugt hat, ist sie verloren. Ein paar schnelle Flügelschläge des Räubers, ein ängstliches Piepen — und ein paar Minuten später schon jagt der Wind die ausgerupften Federn des kleinen Sängers in langer Reihe den weiten Strand entlang.

Es ist später Nachmittag. Behaglich hoppelt ein halbwüchsiger Hase auf gewohntem Wechsel die äussere Dünenreihe entlang. Ab und zu bleibt er sitzen. Vom Meere her kommt über den flachen Sandstrand ein Zwergfalk angestrichen, blockt auf einem angeschwemmten Kiefernzweige auf, dreht den Kopf nach rechts und links und streicht ab — gerade auf den Hasen zu. Er steigt ein paar Meter in die Luft, dann legt er die Flügel an und stösst dicht an dem Kopfe des Hasen vorbei. Der Hase erschrickt und setzt sich in Bewegung. Noch ein paarmal wiederholt der Falke den Scherz, wie um ihn zum Spielen aufzufordern. Dann setzt er sich auf einen Pfahl, plustert sich und

putzt sich. Inzwischen kommt der Hase näher, bleibt dicht hinter dem Falken neben dem Pfahle sitzen und fängt an mit den Vorderläufen im Sande zu scharren. Plötzlich scheint er den Falken zu bemerken, legt die Löffel dicht an, macht sich lang und dünn und nähert sich dem Falken von hinten, bis er ihn mit der Nase berührt. Da streicht der Falke ab, der Hase erschrickt und verschwindet in gleicher Weise wie zuerst, vom Falken geneckt, in langen Sätzen in den Dünen, dort, wo der Sanddorn am höchsten ist.

V.

Oceanodroma leucorrhoa am Strand von Juist.

Juist, den 8. September 1912.

Schwacher NW, leicht bedeckt, ohne Regen. (Die letzten acht Tage herrschten starke NW-Winde, die sich zeitweilig bis zum Sturme steigerten. Fast stündlich kamen schwere Regenböen.)

Als ich heute abend gegen 6 Uhr, zur Zeit des Hochwassers, den Nordstrand entlang ging, bemerkte ich auf zirka 100 m einen kleinen schwarzen Vogel, der dicht über den flach auslaufenden Wellen den Strand entlang nach W flog. Da es sich nur um einen Sturmvogel handeln konnte und ich früher Gelegenheit gehabt habe, Hunderte unserer beiden kleinsten Sturmvogelarten zu beobachten, war ich mir sofort klar darüber, dass ich die gabelschwänzige Sturmschwalbe vor mir hatte. Trotzdem lief ich ziemlich weit ins Wasser hinein, um ihr den Weg abzuschneiden und sie möglichst nahe zu sehen. Wie träumend kam der übrigens ganz gesunde Vogel angeflogen, ohne mich im geringsten zu beachten. Mit Rufen und Scheuchen gelang es mir, ihn über das Ufer zu treiben, und bei einer schnellen Wendung breitete er, wenige Schritte von mir entfernt, den Stoss aus, so dass ich die Gabelung deutlich erkennen konnte. So sah ich zum ersten Male den Vogel, der mir vom Brutplatz und vom offenen Ozean her längst vertraut war, an einer flachen Sandküste. Als er festes Land unter sich gewahrte, kehrte er bald um und flog nun, immer dicht über den Wellen bleibend, ins offene Meer hinaus.

Als ich zwei Stunden später, gegen 8 Uhr, — die Dämmerung hatte schon begonnen — noch einmal an den Strand ging, flatterte

der kleine schwarze Vogel wieder über der Brandung, flog den Dünen zu und wieder zurück nach dem offenen Meere, wo ich ihn aus den Augen verlor. Diese Stelle war etwa drei Kilometer von dem ersten Beobachtungsorte entfernt. Merkwürdigerweise ist es fast immer die gabelschwänzige Sturmschwalbe, die hierher verschlagen wird. Gewiss wird sie nach Stürmen, die ihr das Planktonfischen unmöglich machen, oft in ermattetem Zustande an diese Küsten verschlagen, doch wird der unscheinbare Vogel wohl in den seltensten Fällen erkannt werden.

Ornithologisches aus der Hollicher Heide bei Burgsteinfurt.

Von Aug. Gausebeck in Münster i. Westf.

Oestlich von Burgsteinfurt, einem kleinen Städtchen, etwa eine Stunde Bahnfahrt von Münster in Westfalen entfernt, erstreckt sich meilenweit eine grosse Heide, gemeinhin kurzweg das Venn genannt. Weitfern vom Getriebe der Welt, abseits von Strassen und Wegen, kann man hier stundenweit ungestört gehen, ohne auch nur einem Menschen zu begegnen, es sei denn einem Arbeiter, der an braunschwarzer Kuhle Torf absticht. Als Wegweiser dient der zwischen Fabrikschloten hervorschauende Kirchturm des Ortes Burghorst und der weithin sichtbare Buchenberg. Ueber sickernden nachlassenden Moorboden geht es vorbei an düsteren Tümpeln mit schwankem Röhricht und an hoch aufgeschichteten Torfhaufen. Auf den trockneren Stellen wachsen Birken und verkrüppelte Kiefern, wächst Heidekraut kniehoch. Doch ist auch die Kultur schon bis ins stille Moor vorgedrungen; denn seitdem das Venn parzelliert wurde, sieht man hier und da üppig grünende Wiesen, wie eingesprengt in die dunkle Umgebung. Schon seit Jahren suche ich dieses abgelegene Fleckchen Erde immer wieder auf, um dort ornithologischen Studien nachzugehen, bietet doch das Venn dem Naturfreund ein weites und befriedigendes Gebiet. Es würde nun zu weit führen, falls ich alle Vogelarten aufzählen wollte, die ich bis jetzt dort beobachtet habe, vielmehr möchte ich nur die herausgreifen, welche interessant, selten und mehr oder minder für das Venn charakteristisch sind.

Zunächst sind da die beiden Wiesenschmätzer, welche ich bei fast jedem Gange zur Heide bemerkte. Sie halten sich weniger im

Venn selbst auf, sind aber entschieden Charaktervögel seiner näheren Umgebung, wo Wiesen umstanden sind von jungem Kiefernwald, und die Heide niedriges Fichtengestrüpp und mageres Buschwerk hervorbringt. An dieser Stelle will ich nicht unerwähnt lassen, dass das Schwarzkehlchen, welches doch fast überall in Deutschland nur recht sparsam auftritt, bei uns im Münsterlande relativ häufig ist und seinem Vetter, dem braunkehligen Schmätzer, an Anzahl kaum nachstehen dürfte. In dem allerdings nicht sehr strengen Winter des Jahres 1909 konnte ich sogar noch am 8. Dezember ein Exemplar dieser Art, und zwar ein Männchen, hier beobachten. Ein anderer lieblicherer Sänger als die Schmätzer ist das Blaukehlchen, welches zur Zugzeit im Venn recht häufiger Gast ist. Am 11. April verflossenen Jahres war ich in aller Frühe aufgebrochen, um wieder einmal unser Blaukehlchen aus nächster Nähe belauschen zu können. Ein nebelschwerer Morgen brach an. Im Venn angekommen, lege ich mich nieder ins taufeuchte Heidekraut, umgeben rings von tiefen Moorlöchern und Tümpeln mit Weidendickicht. Noch kein Vogel lässt sich hören, nur eine von mir aufgescheuchte Rohrammer sitzt schwanzwippend im Weidicht und lockt zieh, zieh, tschrü, als wolle sie sich beklagen über den frechen Eindringling, der sie so unsanft aus dem Schlummer stiess. Doch nicht allzulange währt es, da höre ich hinter mir in dem Erlenbusch locken tak, tak, dann gleichsam als Vorspiel ein unterdrücktes zögerndes diep, diep, diep, dem nunmehr die volle Strophe folgt. Langsam, leise schleiche ich mich hin, da sehe ich auch schon, nur wenige Schritte von mir entfernt, das hochbeinige Vögelchen mit der blauen Brust und dem weissen Sternchen, wie es mäuschenschnell durch das Unterholz huscht. Lange habe ich noch an dieser Stelle verweilt, um dem Gesange des Blaukehlchens zu lauschen, bis meine erkalteten Hände und Füsse mich zum Aufbruche mahnten, und auf dem Heimwege konnte ich an jenem Morgen noch sechs oder sieben dieser Sänger feststellen. Einige Zeit später war ich wieder am frühen Morgen im Venn, doch trotz langen Wartens und eifrigen Spähens kam mir kein Blaukehlchen zu Gesicht. Weiter waren sie gezogen, vielleicht in ferne Länder, nachdem ihnen das Venn für kurze Zeit einen willkommenen Aufenthalt geboten hatte.

Nur einige wenige waren, wie ich später beobachten konnte, im stillen Moor geblieben und hatten dort ihren Sommerwohnsitz aufgeschlagen. Zur Zugzeit wird das Venn auch noch ab und zu von anderen Vögeln besucht, die hier kurze Zeit nach langer Reise rasten wollen. Es war Ende März vorigen Jahres, als ich in grosser Höhe vier Kraniche bemerkte, die sich langsam niedriger und niedriger schraubten, bis sie endlich, nur einige hundert Schritt von mir entfernt, sich im Venne niederliessen. Leider sollte es mir nicht gelingen, näher heranzukommen, da bei meinem Nahen die scheuen und vorsichtigen Vögel sofort hochgingen. Vor etwa zehn Jahren, die genaue Zeit lässt sich nicht mehr feststellen, wurde im Venn ein Exemplar des jetzt überall in Deutschland so ausserordentlich seltenen schwarzen Storchs *(Ciconia nigra [L.])* erlegt, das sich jetzt ausgestopft im Besitze eines Borghorster Jägers befindet. — Ein nicht seltener Brutvogel des Venns ist die Bekassine *(Gallinago gallinago [L.])*, deren Meckern ich zur Paarungszeit bei keinem Spaziergange vermisste. Anfangs Oktober stiess ich häufig Züge von mehr als 50 Stück auf, die in den feuchten Wiesen lagen. Zur Zugzeit bringt auch wohl ein Jäger eine kleine Bekassine *(Gallinago gallinula [L.])* mit aus dem Venn, doch ist dies relativ selten. Um den Brachvogel zu sehen, der mit seinem melodischen tloid, tloid die einsame Heide ungemein belebt, muss man schon weitergehen. Da, wo der ehemalige Max-Clemens-Kanal das stille Venn durchschneidet, mögen etwa noch fünf Paare brüten, nimmt doch dieser so auffallende Vogel in jedem Jahre mehr ab, was sicher nicht zuletzt darin seinen Grund hat, dass er von unverständigen Jägern abgeschossen und als seltene Jagdbeute mit heimgebracht wird, um irgendwo, in der Regel schlecht ausgestopft, mit Staub bedeckt, eine „Zierde“ des Jagdzimmers abzugeben. Nicht weit von hier ist es auch, wo vor Jahren ein spekulierender Kopf eine Ansiedelung baute, um die Kultivierung des Venns in grossem Massstabe vorzunehmen. Doch muss die Sache wohl nicht rentabel genug gewesen sein, kurz, das Haus liegt schon seit langer Zeit unbewohnt da und ist mittlerweile fast ganz verfallen. In den verlassenen Räumen jedoch brüten jetzt massenhaft Rauchschwalben, die durch Türen und Fenster ungehindert Einlass finden, und seit vorigem Jahre hat sich dort auch ein Hausrotschwanz angesiedelt,

sicher ein schöner Beweis dafür, wie sich die Tierwelt auch bis in die einsamsten Gegenden an die menschlichen Spuren heftet. — Noch einen anderen, recht häufigen Brutvogel der Hollicher Heide möchte ich hier anführen, nämlich die Rohrammer, deren Lebensgewohnheiten zu beobachten ich reichlich Gelegenheit hatte. Besonders im Herbste, wo sich diese Ammern oft in kleine Züge zusammenschlagen, kann man sie im Venn immer wieder antreffen, und schon weithin verraten sie sich dem Kundigen durch ihren Lockruf. Treibt man so eine kleine Schar auf, so fliegt sie zuerst in vielen Wendungen umher, als wüsste sie nicht, wo sie sich niederlassen sollte, um dann nach einiger Zeit fast regelmässig ins hohe Heidekraut einzufallen. Am 21. März 1909 erhielt ich aus dem Venn ein Männchen dieser Art, dessen schwarze Kehle mit weissen Streifen durchzogen war. Ein Jahr früher, und zwar am 20. April, wurde mir ein Rotschenkel *(Totanus totanus [L.])* gezeigt, der auf der Jagd im Venn geschossen war. Ich legte diesem Falle keine weitere Bedeutung bei, glaubte ich doch, der *Totanus* sei zufällig auf dem Zuge hierher gekommen. Wie erstaunt war ich, als mir im vorigen Jahre der Förster von Berghorst am 2. Juli einen Rotschenkel, und zwar, wie die Sektion ergab, ein Weibchen, aus dem Venn mitbrachte und mir erzählte, er habe diese Vögel schon das ganze Frühjahr hindurch dort beobachtet. Als ich einige Tage später selbst mit dem Förster zu der Stelle des Venns ging, wo er die Rotschenkel gesehen hatte, konnte ich mich von ihrem Vorhandensein überzeugen, doch gelang es leider nicht, Nest oder Junge ausfindig zu machen, was ja auch bei der Bodenbeschaffenheit des Venns ausserordentlich schwierig ist. Zieht man jedoch die oben angeführten Tatsachen in Betracht, so glaube ich wohl sicher annehmen zu dürfen, dass die Rotschenkel wirklich im Venn gebrütet haben; doch werde ich mich bemühen, einen sicheren Beweis hierfür zu bringen und würde ich dann eventuell später in diesen Heften noch hierauf zurückkommen.

Kleinere Mitteilungen.

Bergfinken. Leicht bedeckt, windstill, schneefrei, schwacher Frost. Als ich heute nachmittag gegen 3 Uhr bei einem Spaziergange

isaraufwärts über die Grosshesseloher Brücke kam, sah ich über den Wäldern des linken Isarufers ungeheure Finkenschwärme nach Süden ziehen. Die Vögel zogen dicht über den Wipfeln der höchsten Bäume dahin, in Gesellschaften von etwa 500 bis 2000 Exemplaren. Einige der Schwärme fielen bald in die Baumkronen ein, andere flogen weiter. Ich schätzte die ganze Gesellschaft auf 5000 bis 6000 Exemplare. Als ich auf dem rechten Ufer angekommen war, fiel gerade ein ungeheuerer Schwarm, ebenfalls von Norden kommend, in die Buchen und Kiefern ein, die den steilen Hang des Isarufers bedecken. Ich sah nun, dass es Bergfinken waren. Die Vögel flatterten leise zwitschernd in den Baumkronen herum, hüpften auf den Zweigen und auf der Erde umher und erhoben sich dann sogleich wieder, um sich in der Luft sofort mit neuen Ankömmlingen zu vereinigen und wieder davonzufliegen. Sie flogen so dicht beieinander, dass man sekundenlang den Eindruck hatte, als wirbelte der Herbssturm bunte Blätter in Massen durch den Wald. Ich habe noch niemals Kleinvögel in solchen Unmengen und in so dichten Schwärmen im Walde gesehen. Bald nachher erschienen wieder neue Flüge, und ich glaube, dass in der Zeit von einer Stunde wohl 8000 bis 10000 Vögel an uns vorbei nach Süden flogen. Soviel ich sah, waren beide Geschlechter vertreten.

Der Bergfink erscheint hier gewöhnlich erst im tiefen Winter, meist nach schweren Schneefällen, und ich erinnere mich nicht, hier jemals schon Ende November Bergfinken gesehen zu haben.

München, 24. November 1912. Alf. Bachmann.

***Stercorarius parasiticus* erlegt.** Am 20. September 1911 wurde bei Dippoldiswalde in Sachsen auf einem Acker ein *Stercorarius parasiticus* im ersten Jugendkleide erlegt. Folgende Masse, die Herr Mayhoff an dem Vogel genommen hat, seien mit angegeben: Schnabelfirst 2,6 cm, Seitenkante 3,1 cm, Lang 4,5 cm. Schon mehrfach wurde in den letzten Jahren dieser Durchzügler im Königreiche Sachsen gefunden. (Vergl. Jahrgang 1911, S. 322, Jahrgang 1910, S. 119.)

Dresden. Raimund Schelcher, stud. med.

Die Gebirgsbachstelze bei Hamburg. Im Juni des Jahres 1910 beobachtete ich zum erstenmal in der näheren Umgebung von Hamburg eine Gebirgsbachstelze, und zwar an der oberen Alster. Durch das

ganze Benehmen des Vogels, der sich in der Nähe einer Schleuse aufhielt, erhielt ich den Eindruck, dass er dort sein Nest haben müsse. Es war mir damals aber nicht möglich, dem näher nachzuforschen. Im folgenden Jahre beobachtete ich Ende Mai nicht weit von dem eben geschilderten Orte wieder eine Gebirgsbachstelze und fand nach einigem Suchen das Nest, das mehrere Junge und ein faules Ei enthielt. An derselben Stelle fand ich auch in diesem Jahre wieder ein Nest, von dem ich bei allerdings recht ungünstiger Beleuchtung und unter schwierigen Umständen eine Aufnahme machte (siehe Abbildung Tafel VII). Das Nest stand an einem steilen Abhange, der sich unmittelbar aus dem Wasser erhebt, gut versteckt hinter herabhängenden Wurzeln und Gestrüpp.

Prof. Dr. Dietrich.

Eine neue Vogelfreistätte im Binnenlande. In der V. Konferenz für Naturdenkmalpflege machte der Leiter der Staatlichen Stelle, Geheimrat Conwentz, die Mitteilung, dass die Preussische Staatsforstverwaltung ein Vogelschutzgebiet auf der Insel im Grossen Lauternsee in der Oberförsterei Sadlowo, Bezirk Allenstein, eingerichtet hat. Der Herr Minister hat die Mittel zum Ankaufe dieser Insel gewährt, welche sich früher in Privatbesitz befand, und genehmigt, dass sie nicht aufgeforstet, sondern tunlichst unverändert als Vogelbrutplatz erhalten bleibt. Nach den auf Veranlassung der Staatlichen Stelle von Herrn Assessor Tischler ausgeführten Beobachtungen finden sich dort u. a. folgende Arten: *Larus ridibundus, Sterna hirundo,* Gambettwasserläufer, Flussregenpfeifer, Höckerschwan, Reiherente u. a. Dieser Brutplatz der Reiherente ist in hohem Grade bemerkenswert, zumal, wie Herr Tischler berichtet, bisher nur zwei Angaben über Beobachtung von Dunenjungen der Art in Ostpreussen vorliegen; Nester sind dort überhaupt noch nicht gefunden worden. Sonst liegt der klassische Brutplatz der Reiherente auf dem Krakower See in Mecklenburg; vergleiche Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, III. Auflage, Band X, Seite 144. Erwähnenswert ist, dass sämtliche Nester der Reiherenten auch auf der Vogelinsel im Grossen Lauternsee im Grase standen. Der Forstverwaltung gebührt besonderer Dank für Einrichtung dieser wichtigen Reservation.

Hennicke.

Bücherbesprechungen.

W. Bickerton, F. Z. S., M. B. O. U.: The home-life of the terns or seaswallows. London. Witherby & Co. 1912. Preis: 6 sh.

Das Buch ist so recht zur Besprechung in dieser Nummer der „Ornithologischen Monatsschrift" geeignet. Es enthält 32 Tafeln Photographien aus dem Leben der Seeschwalben, die so vorzüglich sind, wie alle in der Sammlung der Home-life-Bücher des berühmten Verlags. Der Text, der in sieben Kapiteln fünf verschiedene einheimische Arten der Seeschwalben behandelt, ist vorzüglich. Es ist ganz überflüssig, noch mehr zum Lobe des auch vorzüglich ausgestatteten Buches zu sagen. Wer es einmal in die Hand genommen hat, der wird auch den Wunsch haben, es zu besitzen.

Carl Neunzig. Dr. Karl Russ' einheimische Stubenvögel. Magdeburg. Creutzsche Verlagsbuchhandlung. 1913. Preis 10 M.

Unser Verein ist von seiner Begründung an für die Berechtigung des Haltens einheimischer Stubenvögel eingetreten. Es ist deshalb selbstverständlich, dass er auch Neuerscheinungen auf diesem Gebiete sorgfältig beobachtet. Das vorliegende Buch ist nun zwar nicht eine eigentliche Neuerscheinung, es ist vielmehr ein alter Bekannter im neuen Kleide. Aber dieses neue Kleid ist nicht nur umgearbeitet, sondern es ist wahrhaft neu. Der alte Bekannte ist infolgedessen, da Kleider Leute machen, kaum wieder zu erkennen. Schon das Aeussere zeigt einen wesentlich grösseren Umfang. Dieser Umfang ist aber nicht nur bedingt durch wesentlich mehr Illustrationen des Buchs (200 Bilder im Texte gegen 150 der vierten Auflage und 20 Farbendrucktafeln gegen 13 der vierten Auflage), sondern auch durch die Erweiterung des Textes, der von 480 Seiten auf 573 gestiegen ist. Dieser Umfang, diese Vergrösserung ist um so wesentlicher, als im Hinblick auf die grosse Literatur über Vogelschutz der Abschnitt über Vogelschutz, der in der vierten Auflage einen breiten Raum einnahm, weggefallen ist. Während bei den früheren Auflagen nur die mitteleuropäischen Vögel behandelt wurden, behandelt diese Auflage die Vögel des gesamten paläarktischen Gebiets, soweit sie für die Vogelhaltung Interesse haben und den Vogelliebhabern erreichbar sind. Auch die Neben- und Unterarten sind berücksichtigt. Das Buch entspricht also allen wissenschaftlichen Ansprüchen. Den Liebhabern von Stubenvögeln unter unseren Mitgliedern sei es hierdurch auf das angelegentlichste empfohlen.

Dr. Friedrich Knauer: Naturschutz, Haus und Schule. Verlagsanstalt vorm. G. I. Manz, Regensburg. Preis 1 M.

Dr. Friedrich Knauer: Der Niedergang unserer Tier- und Pflanzenwelt. Theod. Thomas Verlag. Leipzig 1912. Preis 1 M.

Unter den zahlreichen Schriften, die zu Gunsten des Naturschutzes in letzter Zeit erschienen sind, nehmen die beiden Knauerschen eine hervorragende Stelle ein. Gerade für unseren Verein, der ja den Schutz der durch die Kultur bedrängten Vogelarten auf seine Fahne

geschrieben hat, sind sie von besonderem Interesse, wenn sie auch nicht nur mit den Vögeln, sondern auch mit der übrigen Tierwelt und mit der Pflanzenwelt sich beschäftigen. Beide holen sehr weit aus, bis zu den Lebewesen früherer Erdperioden. Selbstverständlich kann aber von Naturschutz nur die Rede sein, da wo der Mensch in der Lage ist, zu schaden oder zu nützen. Immerhin dürfte auch die Aufzählung von Lebewesen, die zeitlich weit vor dem Auftreten des Menschen in Erscheinung traten und verschwanden, für jeden Freund der Naturwissenschaften überhaupt von Interesse sein.

Dr. K. Rosen: Brutpflege und Elternfürsorge. Theod. Thomas Verlag. Leipzig. Preis 1 M.

In dem kleinen Hefte, das in den Schriften der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft erschienen ist, behandelt Verfasser die Brutpflege der Tiere, soweit von einer solchen im Tierreiche überhaupt die Rede sein kann. Er unterscheidet zwischen einer passiven oder organischen und aktiven Brutpflege. Die letztere kommt für unsere Interessen besonders in Betracht. Es handelt sich da um eine Sicherung der Brut durch Eiablage und um die Sorge der Eltern für die heranwachsende Brut, während die passive oder organische Brutpflege in der Entstehung von Eihüllen usw. besteht. Das Buch ist durch zahlreiche Textillustrationen erläutert.

V. Uhrmann: Tafel der Hühnerrassen. Grasers Verlag. (R. Liesche.) Annaberg i. Erzgebirge. Preis 1,20 M.

V. Uhrmann: Tafel der Taubenrassen. Grasers Verlag. (R. Liesche.) Annaberg i. Erzgebirge. Preis 1,20 M.

H. Meerwarth und K. Soffel: Lebensbilder aus der Tierwelt. Sechster Band. Zweite Folge: Vögel III. R. Voigtländers Verlag in Leipzig.

Mit dem vorliegenden dritten Bande ist das Werk, soweit es die Vögel behandelt, abgeschlossen. Der Band enthält Schilderungen von Löns, Braess, Bachmann, Bley, Schëff, Soffel, Riesenthal, Freiherrn von Kapherr und ist durch 712 photographische Aufnahmen illustriert. Wir haben bei der Besprechung der früheren Bände auf die Güte der Tafeln wie des Textes bereits ausführlich hingewiesen, so dass es nur Wiederholung sein würde, wenn wir dies nochmals tun wollten. Nur das eine sei bemerkt, dass die Bilder nicht schlechter, sondern besser geworden sind. Eine am Schlusse des Bandes beigefügte systematische Uebersicht der in den drei Bänden behandelten europäischen Vögel, die noch zahlreiche Aufnahmen nicht beschriebener Vögel bringt, erhöht den Wert des Buches in bedeutendem Masse und macht es zu dem, was vom Jahre 1910 an in dem Programm beabsichtigt war, zu einer Naturgeschichte der europäischen Vögel, die nur mit Urkundenbildern illustriert werden sollte. Hennicke.

Aus Tageszeitungen.

Niederlande. Gesetz zum Schutze wild lebender Vögel. (Nachrichten für Handel und Industrie, Berlin, vom 15. November 1912.)

Das „Staatsblad No. 303“ enthält ein Gesetz vom 23. September 1912, betreffend Bestimmungen zum Schutze wild lebender Vögel. Zu diesen werden nach Artikel 1 des Gesetzes alle in Europa wild lebenden Vögel gerechnet, ausgenommen:

a) das Federvieh.
b) die durch Artikel 17 des Jagdgesetzes als wild bezeichneten Vögel,
c) die durch allgemeine Verwaltungsverordnung als für die Land-. Garten- oder Waldwirtschaft oder für die Fischerei schädlich bezeichneten Vögel.

Artikel 2 und 3 verbieten das Fangen, das Erlegen, das Feilbieten, den Verkauf, die Lieferung und die Beförderung der unter Schutz gestellten Vögel und der von ihnen stammenden Bälge, ferner das Einsammeln und Ausnehmen, das Feilbieten, den Verkauf, die Lieferung und Beförderung von Eiern dieser Vögel. Das letztere Verbot findet indes nach Artikel 4 vom 1. Februar bis einschliesslich 28. April keine Anwendung auf Kiebitzeier. Der Handel mit diesen Eiern ist noch bis zum 30. April oder, wenn dieser Tag auf einen Sonntag fällt, bis zum 1. Mai gestattet. Auch kann nach Artikel 5 das Einsammeln von Möveneiern und ihre Beförderung auf nicht öffentlichen Wegen in der Zeit vom 15. April bis 15. Juni genehmigt werden. Artikel 7 verbietet das absichtliche Zerstören, das Feilbieten und den Verkauf sowie die Lieferung und Beförderung von Nestern der unter Schutz gestellten Vögel. Auf Grund des Artikels 19 kann gestattet werden, bestimmte durch Verwaltungsverordnung zu bezeichnende Vögel für den Bauer oder für die Jagd zu fangen, feilzubieten, zu verkaufen oder im Felde auf nicht öffentlichen Wegen zu befördern.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes soll noch durch Königliche Verordnung bestimmt werden.

Statistisches vom Federschmuck der Frau. (Norddeutsche Allgemeine Zeitung vom 22. August 1912.) Wie gewaltig trotz aller Bemühungen der Vogelfreunde die Mode des Federschmucks an den Damenhüten in den letzten zehn Jahren zugenommen hat, zeigt Max Dupray in einer statistischen Zusammenstellung, die er in einer Pariser Zeitung veröffentlicht. Die Zahlen beziehen sich nur auf Frankreich, das tonangebende Modeland Europas; sie beweisen, dass der Verbrauch von Reiherfedern, Paradiesvogelfedern und Straussenfedern fortwährend wächst. Im Jahre 1902 führte Frankreich insgesamt 703 300 kg Federn ein, 1911 bereits 1 039 300. Besonders bemerkenswert aber ist das Verhältniss, in dem sich dieser Mehrverbrauch auf die einzelnen Federsorten verteilt. Die gewöhnlicheren Federn, ohne Reiher, Paradiesvogel und Strauss stiegen von 588 900 kg auf 803 900, also um etwa 26 %, während die Gesamtzunahme 47 % beträgt. Die grösste Zunahme entfällt damit auf die kostbaren Luxusfedern, auf Reiher, Strauss und Paradiesvogel. Und in der Tat, während von diesen Federarten 1902 114 400 kg eingeführt wurden, erreichte 1911 die Einfuhr nicht weniger als 235 400 kg. Der Verbrauch hat sich also

auf dem Gebiete der Luxusfedern mehr als verdoppelt: er ist um 105 % gewachsen. Die gewaltige Zunahme der Nachfrage ist naturgemäss auf den Preis dieser Federn von starkem Einfluss gewesen und hat eine erhebliche Verteuerung mit sich gebracht. Auch hierfür liefert die Statistik ein lehrreiches Zahlenmaterial, indem sie über den Wert der eingeführten Federn Aufschluss gibt. Die Gesamteinfuhr von Federn erreichte 1902 in Frankreich die schon stattliche Summe von 36 650 000 Fr., die 1911 jedoch auf nicht weniger als 80 345 000 Fr. stieg. Das ist eine Zunahme von 119 %. An dieser Zunahme jedoch sind die gewöhnlicheren Federn trotz der ungleich grösseren Quantität nur ganz unwesentlich beteiligt; in der Tat stieg der Wert der Einfuhr von 11 400 000 nur auf 12 890 000, während die Quantität in der gleichen Zeit um 36 % zunahm. Die einfacheren Federn sind also billiger geworden. Die Straussenfedern, die Reiherfedern und die Paradiesvogelbälge dagegen sind im Werte erheblich gestiegen. Noch 1902 belief sich die Einfuhr dieser Luxusfedern auf 25 250 000 Fr.; 1911 wurden jedoch nicht weniger als 67 Millionen Frank erreicht. Das umschliesst eine Zunahme von 168 %. Die Reiherfedern sind daran mit 6 Millionen Frank beteiligt, die Paradiesvogelfedern mit 550 000. Und diese Umwälzung in dem kurzen Zeitraume von 10 Jahren! Naturgemäss ist auch die Ausfuhr von Federn aus Frankreich ins Ausland im gleichen Zeitraum entsprechend gewachsen: die anderen Länder haben von Paris im Jahre 1911 mehr als doppelt soviel Federn bezogen, als im Jahr 1902. Diese Entwicklung der Federmoden bei den Frauenhüten kostet alljährlich Tausenden von Vögeln das Leben, und es scheint, dass dieser Vernichtungskrieg gegen die Vogelwelt trotz aller Bestrebungen der Naturfreunde nicht aufzuhalten ist: die Mode und die Freude an einem originellen Hutschmucke triumphieren.

Mövenschutz. (Berliner Lokalanzeiger vom 29. November 1912.) Die Nützlichkeit dieser „Raben des Meeres“ wird nächstens durch ein Denkmal versinnbildlicht werden, das die Mormonen bei der Salzseestadt Utah errichten lassen. Es besteht aus einer etwa zehn Meter hohen Granitsäule, die oben eine mächtige, aus einem Felsblock behauene Kugel trägt. Auf dieser erhebt sich eine aus Marmor geformte Riesenmöve zum Fluge. Der Denkmalsstiftung liegt folgende Geschichte zugrunde: Als die ersten Mormonen das Salzseetal besetzt hatten und die ersten Schwierigkeiten der Ansiedlung bereits behoben glaubten, zeigten sich gewaltige Heuschreckenschwärme, welche die ohnehin karge Ernte zu vernichten drohten. Da, in der grössten Verzweiflung, erschienen Schwärme von Möven, die der Heuschreckenplage ein Ende bereiteten. Die „Heiligen des jüngsten Tages“ erblickten in diesem Vorgang ein Wunder und zugleich die himmlische Bestätigung für die rechte Wahl des Ortes. Das Denkmal selbst wird von dem Bildhauer Young, einem Enkelsohn Brigham Youngs, hergestellt. — Die absolute Schonung, welche diese Vögel bei den Mormonen seither erfahren, ist auch schon vielfach anderswo zu einer „bedingten“ gediehen. Durch das Vogelschutzgesetz wie auch durch besondere Bestimmungen ist der Eierraub wesentlich beeinträchtigt:

auch die gehegten Brutplätze und Vogelschutzstätten, wie sie an den deutschen Küsten erworben sind, lassen die Befürchtungen für das Aussterben dieser Vögel wieder schwinden. Von den Lachmöven, die sich auf Binnengewässern aufhalten, ist der Nutzen für das Kulturland sicher bewiesen. Sie treiben sich auf den Brach- und Sturzäckern umher und folgen wie die Krähen dem Pfluge des Landmannes, um die ausgepflügten Engerlinge, Drahtwürmer, Erdraupen, Mäuse usw. zu verzehren. Prof. Dr. Gustav Jäger sagt in „Deutschlands Tierwelt“: „Im Umkreis einer Möven-kolonie, und zwar weit herum, kommt z. B. der Engerling so selten vor, dass ihn die Bauern kaum kennen, und in Württemberg hat man die Erfahrung gemacht, dass sich die Engerlinge sofort einstellten, als man durch Trockenlegung eines Brutweihers die Lachmöven vertrieb.“ Früher lieferte eine einzige Nordseeinsel, beispielsweise Sylt, jährlich an 60- bis 100 000 Möveneier zum Verkauf. Der Vogt von Rottum erzielte aus dem Erlöse der gesammelten Eier 1750 holländische Gulden, die ihm als Jahrgeld zukamen. Eine ähnliche Inanspruchnahme hielten die heutigen Mövenbestände nicht mehr aus, namentlich ist zu bedenken, dass ihnen durch die Kultur die Brut- und Aufenthaltsplätze wesentlich beschnitten sind.

Konferenz für Naturdenkmalpflege. (Berliner Börsen-Courier vom 22. Dezember 1912.) In der vorigen Woche tagte hier die fünfte Jahreskonferenz für Naturdenkmalpflege, an der die Vertreter aus allen Teilen des Staatsgebietes und eine Reihe von Gästen teilnahmen. Am ersten Abend sprach Herr Georg E. F. Schulz über die Vogelschutzgebiete an der Nord- und Ostsee, unter Vorführung ausgezeichneter Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen. — Sonnabend früh begrüsste der Leiter der Staatlichen Stelle die Erschienenen und wies darauf hin, dass die erste Konferenz vor fünf Jahren von 18 Teilnehmern besucht war, während die heutige deren 43 zähle. Anwesend waren auch Vertreter aus Bayern, Sachsen und Braunschweig, sowie Mitglieder des Hauses der Abgeordneten und beide Vorsitzende des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Weiter nahm Professor Jimbo von der Universität in Tokio an den Beratungen teil. Vorgelegt wurden die ersten Hefte einer neuen Publikationsreihe: „Naturdenkmäler, Vorträge und Aufsätze“, herausgegeben von der Staatlichen Stelle. Gedacht sind diese Hefte für weite Kreise, namentlich für Schul- und Schülerbibliotheken.

Von neueren Reservaten wurden ein Vogelschutzgebiet in Ostpreussen, das Reservat des Fürsten von Hohenzollern im Böhmerwald, ein Lindenbestand im Bezirke Magdeburg u. a. erwähnt. Besonders hob Geheimrat Conwentz hervor, wie sich das Jahr 1913 anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers dazu eigne, Waldteile, Baumgruppen, einzelne Bäume sowie andere Naturdenkmäler (auch Vogelhaine) als Erinnerungszeichen zu stiften, und dass die Staatliche Stelle schon mehrfach beratend habe mitwirken können.

Den Hauptberatungsgegenstand der Konferenz bildete die „Sicherung von Naturdenkmälern in Privatbesitz“. Dr. phil. Klose, Mitarbeiter der Staatlichen Stelle, wies eingehend nach, dass die bisherigen Mass-

nahmen durchaus unzulänglich seien, und Landrichter Dr. jur. Wolf betonte, dass je eher je besser ein Gesetz zum Schutze der Naturdenkmäler erlassen werden müsse. Dabei würde eine Klassierung der Naturdenkmäler, d. h. deren Eintragung in Listen nach Provinzen, nicht zu umgehen sein. Die von den Geschäftsführern erstatteten Mitteilungen aus den preussischen Komitees gaben dann Anlass zu lebhaftem Meinungsaustausch, an dem sich auch die Vertreter der nichtpreussischen Staaten eifrig beteiligten.

Ein Vogelschutzgesetz im Herzogtum Koburg bestimmt, dass aus Rücksichten auf die Landeskultur und Jagdpflege die Schleier-, Ohr- und Sumpfeule, der Steinkauz, die Hohl- und Turteltaube bis zum 1. Januar 1923 gänzlich geschont werden sollen. Ausserdem verbietet das Gesetz das Fangen und die Erlegung von Singvögeln aller Art, aller Specht- und Kuckucksarten, sowie den Ankauf, Verkauf und Feilbieten von Singvögeln, Specht- und Kuckucksarten während eines ganzen Jahres vom Inkrafttreten der Verordnung an. Das Halten von Nachtigallen wird auf die gleiche Zeitdauer verboten. (Deutsche Tageszeitung, Berlin vom 16. Dezember 1912.)

Schweden. Vogelschutz. (Nachrichten für Handel und Industrie, Berlin vom 24. Dezember 1912.) Die schwedische Bekanntmachung vom 17. März 1907 in der geltenden Fassung vom 2. Juni 1908, betreffend den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel, ist mit Wirkung vom 1. Januar 1913 ab aufgehoben. An ihre Stelle tritt eine Bekanntmachung vom 8. November 1912, welche einen Schutz für kleinere Stelzvögel (Steinwälzer, Kiebitze, Wasserläufer usw.) nicht mehr vorsieht. (Svensk Författningssamling.)

Literatur-Uebersicht.

E. P. Tratz: Ein ornithologischer Ausflug ins nordfriesische Watt. (Zoologischer Beobachter LIII, S. 257.)
Ornithologische Beobachtungen im Mai 1912.

M. Merk-Buchberg: Eine Lücke im Vogelschutzgesetze. (Ebenda, S. 277.)
Bemängelt, dass noch keine Ausführungsbestimmungen zu § 5 Abs. 2 des Vogelschutzgesetzes vom Bundesrat erlassen worden sind.

M. Merk-Buchberg: Vogelleben im Moose. (Ebenda, S. 307.)
Schilderungen aus dem Ammermoos.

Albert Hess: Vom Steinadler in der Schweiz. (Ebenda, S. 327.)
Seit zwölf Jahren wurden 32 Stück Alte erbeutet, 11 Junge aus dem Horste genommen. Biologische Mitteilungen.

J. Gengler: Am Neste des Berglaubsängers. (Ebenda, S. 339.)

J. Gengler: Am Neste der Ringdrossel. (Ebenda, S. 355.)

W. Wurm: Ein letztes Wort über die Auerhahntaubheit. (Zeitschrift d. Allg. dtsch. Jagdschutzvereins, XII., S. 393.)
Verwahrt sich gegen die Unterstellungen Olts und hält an seiner Erklärung der Auerhahntaubheit fest. Ein Nachtrag dazu findet sich auf S. 410 desselben Blattes.

R. Jul. Olsen: Danmarks Ynglende Strandfugle. (Dansk Ornith. Foren. Tidsskr. VI., S. 1.)

Faunistische Untersuchungen über die in Dänemark brütenden Strandvögel.

E. Lehn Schipler: Om nogle för Grönlands fuglefauna själdne samt to nye arter, Chaulelasmus streperus (L.) og Passerella iliaca (Merrem.) typica. (Ebenda, S. 65.)

Mitteilungen über Krickente, Pfeifente, Spiessente, Schnatterente, Bergente, Eiderente, Schneegans, Blässgans, Ohrentaucher, Wachtelkönig, Kiebitz, Kiebitzregenpfeifer, kleinen Brachvogel, *Tringa maculata* und *fuscicollis*, Raubmöve, Graureiher, Grylltеiste, amerikanische Rauchschwalbe, Alpenlerche, Star und weisse Bachstelze als grönländische Brutvögel.

V. Weibüll: Hejren *(Ardea cinerea)* i Danmark nu og tidligere. (Ebenda, S. 80.)

Aufzählung der in Dänemark früher und jetzt bestehenden Reiherhorste.

O. Helms: Svaler *(Hirundo rustica)* i November. (Ebenda, S. 90.)

Beobachtungen von Schwalben im November.

C. Mortensen: Fra fuglemärkningsstationen i Viborg. (Ebenda, S. 98.)

Mitteilungen über die Vogelberingung in Dänemark, illustriert durch Photographien, die auch die Technik der Vogelberingung erläutern.

O. Helms: Mindre meddelelser. (Ebenda, S. 127.)

Zusammenstellung einer grösseren Anzahl kleinerer Mitteilungen über die verschiedensten Vogelarten.

A. Hagerup: Meddelelser fra de danske ornithologiske stationer for 1911. (Ebenda, S. 159.)

Bericht über die dänischen ornithologischen Stationen 1911.

M. Klinge: Besoeg fraa Fanoe i Pinsen 1911. (Ebenda, S. 212.)

Ornithologische Beobachtungen auf einer Besuchsreise nach der Insel Fanoe.

M. Richard: Destruction des oiseaux par les phares. (Bul. de la Ligue franç. pour la prot. des oiseaux. I, S. 145.)

Mitteilungen über die Beobachtungen an den holländischen Leuchttürmen und die am Brandaris angebrachten Vogelschutzvorrichtungen.

Vte. de Chaignon: Sur la nourriture de quelques oiseaux. (Rev. française d'Ornithologie. IV., S. 364.)

Magenuntersuchungen von 40 Turmfalken, 300 Sperbern, 30 Bussarden, 20 Habichten.

J. Aharoni: *Houbara macqueeni* Gray. (Ornith. Jahrb., XXIII. S. 1.)

Monographische Studie auf Grund eigener Erfahrungen.

Miroslav Hirtz: Kritische Verbesserungen und Zusätze zum „Verzeichnis der Vögel der kroatischen Fauna". (Ebenda, S. 16.)

Verbesserungen und Zusätze zu dem im Jahre 1902 erschienenen Vogelverzeichnisse des Landesmuseums in Zagreb.

Roi: Ornith. Notizen aus dem Böhmerwald. (Ebenda, S. 39.)

Biologische und faunistische Mitteilungen über 63 Vogelarten.

J. Gengler: Vom Vierwaldstätter See zum Gotthard. (Ebenda, S. 45.)

Erfahrungen und Erlebnisse im Juli und August 1911. Ergänzung der Arbeit vom Jahre 1909.

M. Marek: Vom Herbstzuge der Rauchschwalben im Jahre 1911. (Ebenda, S. 58.)

W. Hennemann: Ueber das Auftreten des Tannenhähers im Sauerlande im Herbste 1911. (Ebenda, S. 65.)

Joseph Graf Plaz: Ueber das Brüten der Wacholderdrossel *(Turdus pilaris L.)* in der Umgebung Salzburgs. (Ebenda, S. 68.)

A. Laubmann: Die geographische Verbreitung von *Chloris chloris*. (Ebenda, S. 81.)

Unterscheidet sieben Formen, deren Unterschiede und Verbreitung angegeben werden.

J. Gengler: Der Formenkreis *Emberiza citrinella L.* 1758. (Ebenda, S. 88.)

Vier Formen, deren Verbreitung und Beschreibung angegeben werden, nebst Bestimmungsschlüssel.

Rich. Schlegel: Beiträge zur Avifauna des Rachelgebietes (Bayerischer Wald). (Ebenda, S. 92.)

An eine allgemeine Uebersicht der Ornis des Rachels schliesst sich die Behandlung von 117 Vogelarten. 97 davon sind Brutvögel.

E. Rössler: Im östlichsten Winkel Slawoniens. (Ebenda, S. 112.)

Ornithologischer Bericht der Kommission zur wissenschaftlichen Erforschung Syrmiens.

Kurt Loos: Das Auftreten des Tannenhähers in Böhmen während des Herbstes 1911. (Ebenda, S. 133.)

Walther Bacmeister: Die sibirischen Tannenhäher in Württemberg im Herbst 1911. (Ebenda, S. 141.)

G. Schiebel: Ueber die Vögel der Insel Arbe (Norddalmatien). (Ebenda, S. 142.)

L. v. Führer: Der Zwerghabicht *(Astur brevipes Sew.)* und der krausköpfige Pelikan *(Pelecanus crispus Bruch.)* in Siebenbürgen erlegt. (Ebenda, S. 148.)

Rob. Eder: Ueber das Auftreten des Tannenhähers in Mödling b. Wien. (Ebenda, S. 149.)

Mir. Hirtz: Zu *Fratercula arctica* auf der Adria. (Ebenda, S. 150.)

Alexander Bau: Der Steinadler als Brutvogel Vorarlbergs und Notizen über die dort vorkommenden Adlerarten. (Zeitschr. f. Oologie und Ornith., XXII., S. 1.)

W. Rüdiger: *Lanius excubitor,* Brutvogel in der Letzlinger Heide. (Ebenda, S. 6.)

Gustav Schulz: Etwas vom Wespenbussard *(Pernis apivorus).* (Ebenda, S. 24.)

F. Dietrich: Ueber Silbermöveneier. (Ebenda, S. 33.)

Gustav Schulz: Von meinen Funden 1911. (Ebenda, S. 37.)

W. Rüdiger: Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark). (Ebenda, S. 42.)

von Boxberger: Ueber die Eier der paläarktischen Häherarten. (Ebenda, S. 49.)

A. A. von Pelt Lechner: Die Eischale von *Upupa epops (L.)*. (Ebenda, S. 52.)

A. Hess: Kreuzung zwischen dem dickschnäbeligen und dem dünnschnäbeligen Tannenhäher? (Ebenda, S. 53.)

R. Schmidt: *Lanius excubitor* als Brutvogel im Harze. (Ebenda, S. 54.)

W. Rüdiger: Mitteilungen aus Brandenburg (Neumark). (Ebenda, S. 57.)

Ernst Schmitz: Oologische Tagebuchnotizen aus Jerusalem. (Ebenda, S. 65.)

Albert Hess: Die Brutvögel des Gebietes von Ranflüh im Emmental. (Ebenda, S. 71.)

Alexander Bau: Ein bemerkenswertes Kohlmeisennest. (Ebenda, S. 76.)
H. Wels: Die Uraleule *(Syrnium uralense Pall.)* (Ebenda, S. 77.)
W. Rüdiger: Ueber die Eier von *Colymbus griseigena Bodd.* und *Colymbus nigricans Scop.* (Ebenda, S. 84.)
v. Tschusi zu Schmidhoffen: Zu Pfarrer Wilhelm Schusters Jerusalemfahrt. (Ebenda, S. 88.)
Otto Bamberg: *Larus ichthyaetus (Pall.)* und deren Eier. (Ebenda, S. 99.)
Ernst Schmitz: Nachtrag zu Oologische Tagebuchnotizen aus Jerusalem. (Ebenda, S. 103.)
O. Grimm: Nest und Gelege von *Muscicapa parva (Bechst.)*. (Ebenda, S. 104.)

Inhalt: Jahresbericht. — Vereinsmitteilung. — Otto Leege: Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1912. (Mit Schwarzbild Tafel I.) — Bericht über die Jahresversammlung des Vereins „Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten". — Prof. Dr. F. Dietrich: Bericht über die Brutergebnisse des Jahres 1912 auf Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel. (Mit Schwarzbildern Tafeln II—VII.) — Mühlau: Die Vogelfreistätte Trischen. — Derselbe: Neuwerk. — Paul Gottschalk: Bericht über die Vogelfreistätte auf den Werderinseln im Jahre 1912. (Mit Schwarzbildern Tafel VIII—XI.) — Dr. Fr. Lindner: Kurzer Bericht über die Vogelfreistätte und Vogelwarte Hiddensee im Jahre 1912. — Wilh. Müller: Eine neue Vogelkolonie auf Norderney. — Paul Gottschalk: Der Anhaltische Bund für Vogelschutz. — Henrici: Bericht der Kommission zur Förderung des Vogelschutzes. — Kurt Loos: Beobachtungen über die Schwanzmeise im Libocher Schlossparke. — Dr. Erwin Blasius: Geh. Hofrat Professor Dr. Wilhelm Blasius †. — Prof. Dr. Koepert: Bernhard Hantzsch †. — Alf. Bachmann: Beobachtungen am Meeresstrande. (Mit Schwarzbild Tafel XII.) — Aug. Gausebeck: Ornithologisches aus der Hollicher Heide bei Burgsteinfurt. — Kleinere Mitteilungen: Bergfinken. *Stercorarius parasiticus* erlegt. Die Gebirgsbachstelze bei Hamburg. Eine neue Vogelfreistätte im Binnenlande. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht.

Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder Tafel I bis XII bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

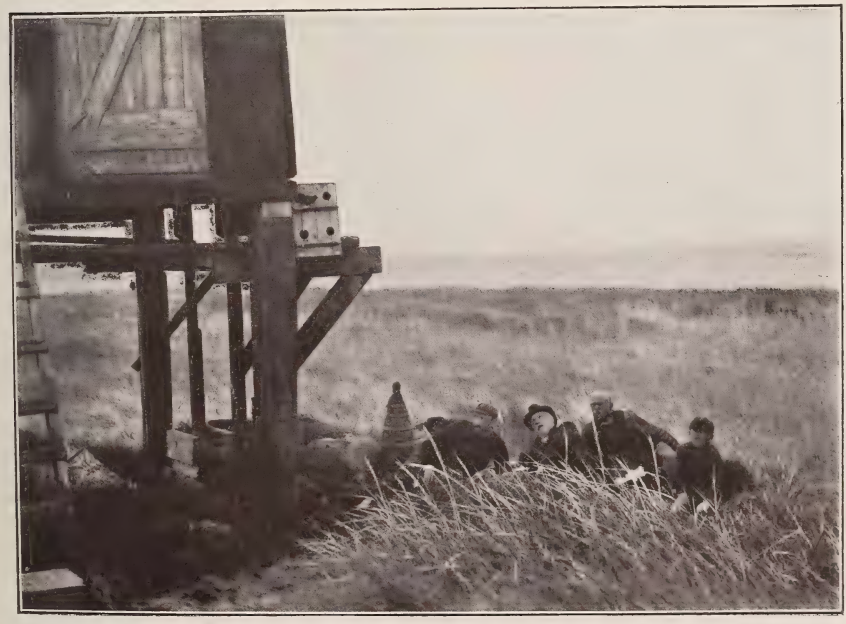
Nest der Sturmmöve (*Larus canus*) $^1/_2$ Meter über der Erde auf einem Seebinsenhorst auf dem Memmert.

„Mietskaserne“ für Stare auf dem Memmert.

Nest des Alpenstrandläufers *(Tringa alpina)* in einem Seegrashäufchen auf Langenwerder. P. F. Weckmannn phot

Nest des Mittelsägers *(Mergus serrator)* im Distelbusch auf Langenwerder. P. F. Weckmann phot.

Auffliegende Brandseeschwalben *(Sterna cantiaca)* auf Norderoog. Dr Dietrich phot.



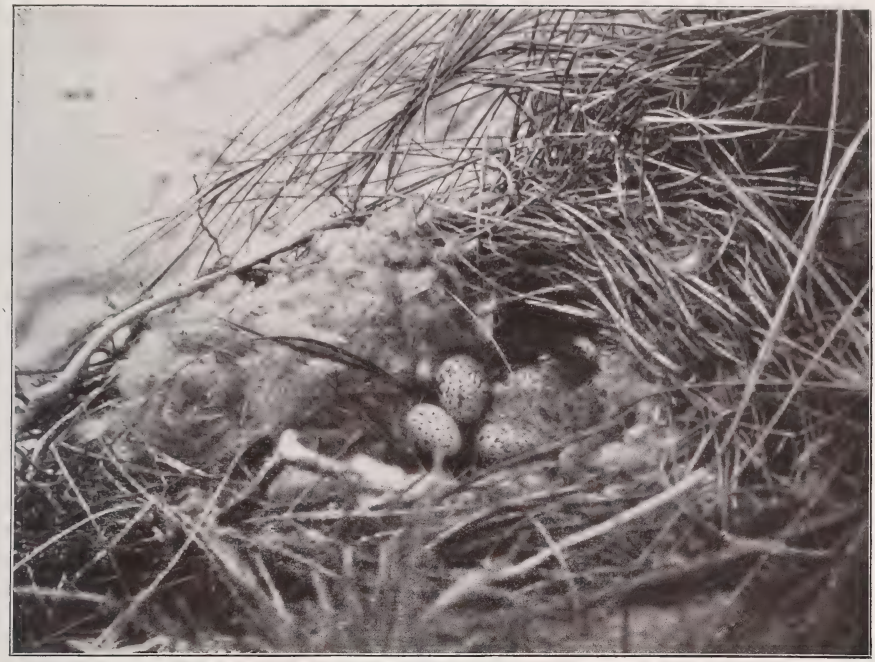
Idyll auf Norderoog. „Mietskaserne" für Stare. Dr. Dietrich phot.

Brandseeschwalben *(Sterna cantiaca)* auf Norderoog.
Georg E. F. Schulz phot.

Brandseeschwalben *(Sterna cantiaca)* auf Norderoog.
Georg E. F. Schulz phot.

Nest des Kiebitz mit 2 Eiern des Austernfischers bei List auf Sylt. Dr. Dietrich phot.

Nest des Seeregenpfeifers auf Norderoog. Dr. Dietrich phot.



Krähennest auf einer Düne bei List. Dr. Dietrich phot.

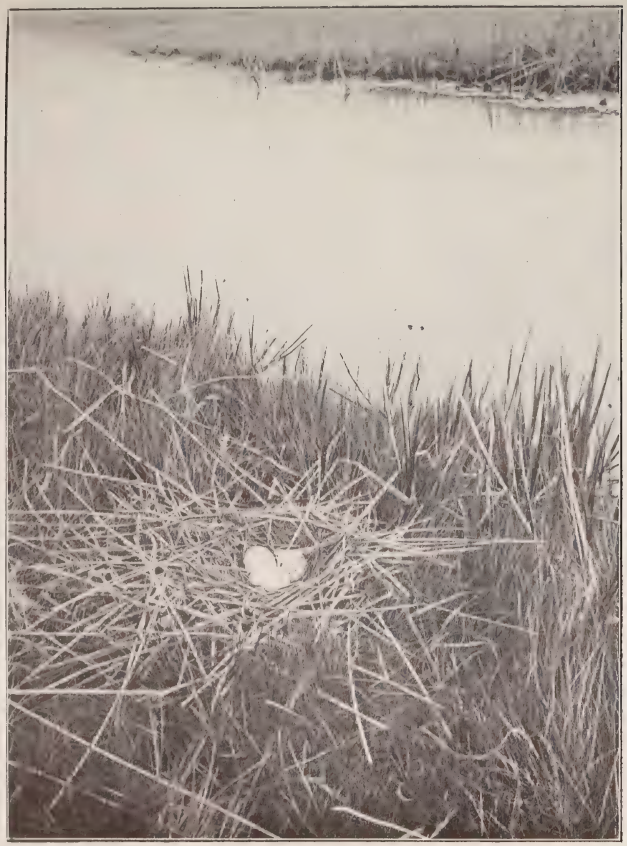
Düne, auf deren Rande oben das Krähennest steht. Dr. Dietrich phot.

Lerchennest zwischen Dünenrosen. Dr. Dietrich phot.

Nest der Gebirgsbachstelze bei Hamburg. Dr. Dietrich phot.

Gelege der Avosette *(Recurvirostra avosetta)* auf den Werderinseln.

Gelege der Avosette *(Recurvirostra avosetta)* auf den Werderinseln. Fritz Gottschalk phot.



Nest der Lachmöve *(Larus ridibundus)* auf den Werderinseln.
Fritz Gottschalk phot.

Nest der Sturmmöve *(Larus canus)* auf den Werderinseln.
Fritz Gottschalk phot.

Landschaftsbild der Werderinseln. Fritz Gottschalk phot.

Schutzhütte auf den Werderinseln. Fritz Gottschalk phot.

Wasserpantscherei zwischen den Werderinseln. Fritz Gottschalk phot.

Wasserpantscherei zwischen den Werderinseln. Fritz Gottschalk phot.

Sanderling *(Calidris arenaria)* im Juni. Alf. Bachmann phot.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 4.— M., postfrei
unaufgezogen 2.80 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,
Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)
Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Fabrik [53
von Berlepsch'scher
Nisthöhlen
Büren i. W.

Inh.: **Herm. Scheid.**
Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Sonst weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Stieglitze . . .	à St. 2 *M*,	b. 3 St. à	1,50 *M*
Hänflinge . . .	à „ 2 „	„ 3 „ à	1,50 „
Rote Dompfaffen	à „ 2,50 „	3 „ à	2,00 „
Blaue „	à „ 1,25 „	3 „ à	1,00 „
Schwarzplättchen	à „ 4,50 „	3 „ à	3,75 „

O. Dorendorf, Zoolog. Handlung,
Halle a. S. 226. [54

[55
Privat-Oberförster
und Domänen-Verwalter,

Akademiker, seit 1883 beim Fach, 48 Jahre, verheiratet (2 erwachsene Kinder), kautionsfähig, Ia. Zeugnisse und Empfehlungen, sucht gleichen, od **Forstmeister-Posten.** Gefl. Anfragen unt. **Mitgl. d. V. z. Sch. d. V.-Welt u. des V.-Schtz.-Parkes** an Expedition.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Soeben erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 2.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Institution,
MAR 15 1913
National Museum.

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

„Ich bin überzeugt, daß sie für den gewollten Zweck das **Beste bis heute vorhandene darstellt.**"
Urteil vom X. 1908 der Vogelschutzstation zu Seebach des
Freiherrn v. Berlepsch über die

Bruhn'sche Meisendose.

Durch mehrere Ministerialerlasse empfohlen.

Preis **2,90 Mark,** 4 Stück **9,90 Mark franko.** Größere Ausgabe, monatelang ohne Bedienung zuverlässig arbeitend, **5,40 Mark,** 2 Stück **10,45 Mark franko**

vom **Verlag Parus, Hamburg 36 C.**

Mechanische Sicherung gegen Spatzen extra 55 Pf., gegen Eichkätzchen 35 Pf.
Futter 9½ Pfund 2,25 Mark. [56

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel.

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet von
Karl Neunzig
Herausgeber der Gefiederten Welt.
Fünfte Auflage.
573 Seiten Text mit ca. 200 Abbildungen sowie
20 Farbentafeln, enthaltend 77 Vogelabbildungen.
Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark.
Fein und originell gebunden 10,50 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrags oder unter Nachnahme.

Die Neigung, Vögel in der Häuslichkeit zu halten, ist überall eine so verbreitete und so tief im Volksleben wurzelnde, daß sie sich schwerlich unterdrücken ließe. Ihre Einwirkung auf das Gemütsleben, ihre erzieherische, sittliche und auch wirtschaftliche Bedeutung wird kein Einsichtiger unterschätzen und ebensowenig wird er den Wert derselben für die **Ausübung praktischen Vogelschutzes** verkennen.

Das Recht, Vögel zu halten, bedingt aber auch Pflichten. Deren sachgemäße und gewissenhafte Erfüllung auch dem Unkundigen zu ermöglichen, ist die vornehmste Aufgabe obigen bekannten und verbreiteten Buches.

So gibt es außer dem vorliegenden Werke kein einziges, die Vögel unserer heimatlichen Fluren behandelndes Buch, welches in ganz knapp gefaßter Darstellung alles ausreichend und übersichtlich enthält, was für den Vogelliebhaber zu wissen wünschenswert erscheint. Es behandelt nicht nur unsere gewohnten, häufig gehaltenen Stubenvögel, sondern alle Vogelarten Europas, die überhaupt einmal in den Käfig gelangen könnten. Jeder Art ist eine genaue Beschreibung mit stichhaltiger Schilderung des Freilebens, Angaben über die Brut und den Zug, vornehmlich der Heimatsangaben derselben vorangeschickt, an welche sich eine Würdigung des Gesanges in allen seinen Abwechselungen anschließt, vom Lockton des werbenden Männchens im Freien bis zur Studie über den durch die Kunst der Abrichtung geleiteten Schulgesang. In eingehendster Weise schildert der Verfasser alles irgendwie Wissenswerte über Eingewöhnung, die Verhältnisse im Käfig, Pflege und Züchtung und besonders Fütterung der zahlreichen Arten der kostbaren, schwerer zu behandelnden Weichfutter- und Insektenfresser, als auch der in der Behandlung einfacheren Körnerfresser. Fast noch wichtiger als dieses Kapitel über die Fütterung ist die genaue Besprechung der Krankheiten der Stubenvögel und deren Behandlung. So dürfen wir wohl aussprechen, daß obiges Buch als der verläßlichste Führer für alle Liebhaber, Freunde, Pfleger und Schützer unserer gefiederten Lieblinge, der Sangesmeister und aller ihrer Genossen gelten darf.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlang in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. Februar 1913. No. 2.

Bund für Vogelschutz. E. V.

Jahresbericht für die Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 1. Oktober 1912.

Unaufhaltsam zieht der Schutz der Natur seine Kreise weiter, die Bewegung beginnt mit ihren Ideen das ganze deutsche Volk zu durchdringen. In dankenswerter Weise trägt die Presse dem grossen Interesse des Publikums Rechnung und leistet so wertvolle Dienste in der Aufklärung und in der Verbreitung besserer Einsicht. Fast alle Neuerscheinungen stellen sich von vornherein mit Entschiedenheit auf den Standpunkt weitgehenden Naturschutzes.

Eine besonders schwere Belastungsprobe für diesen Geist einer neuen Zeit ist der Kampf gegen die Ausrottung der Tierarten für Modezwecke. Die Verhältnisse sind auf diesem Gebiete gegen früher eher noch schwieriger geworden, da das erheblich gestiegene Niveau der Lebenshaltung in grösserem Umfang als früher gestattet, die kostspieligsten Launen der Modegöttin mitzumachen. Nach den vielen Niederlagen, welche die Vernunft und die Machtmittel des Staates im Kampfe gegen Modeauswüchse sich geholt haben, schien es gar vielen aussichtslos, überhaupt noch einmal einen Kampf auf diesem Gebiete zu versuchen. Diese Ansicht ist eins der Haupt-

hindernisse für einen Erfolg. Wir können auf Grund unserer Erfahrung auch versichern, dass dieser Standpunkt völlig falsch ist.

Wie im letzten Jahresbericht erwähnt, haben wir uns entschlossen, die Bekämpfung der grausamen und unsinnigen Sitte tatkräftig in die Hand zu nehmen, und wir können ruhig sagen, dass recht erfreuliche Fortschritte schon im ersten Jahre erzielt wurden. Wenn heute nicht bereits ein in die Augen fallender Erfolg erzielt ist, so liegt dies weniger bei der Modegöttin bezw. ihrer menschlichen Verkörperung als an der Verquickung, die leider zwischen diesen Fragen und anderen Bestrebungen stattgefunden hat; der dort befürchtete Einnahmeausfall ist wohl die gefährlichste Klippe für unsere Bestrebungen.

33000 Mitglieder am 1. Oktober 1912

zählt der Bund für Vogelschutz, gewiss eine imponierende Zahl, deren stetes rasches Anwachsen die beste Anerkennung und die beste Belohnung für die Unermüdlichkeit unserer Mitarbeiter darstellt. Trotzdem war es natürlich klar, dass für einen Kampf gegen die genannten Modeauswüchse wohl diese Zahl eine wertvolle Grundlage und Stütze biete, dass es aber gelte, überall dort Mitstreiter zu gewinnen, wo gesunder Menschenverstand zu finden. Die Aufklärung in die weitesten Kreise zu tragen, betrachteten wir daher als eine der ersten Erfordernisse. Zu diesem Zwecke gaben wir ein schön ausgestattetes Flugblatt heraus, das eine ausserordentliche Beachtung fand und in so grosser Zahl verlangt wurde, dass wir die Auflage auf 100000 erhöhen mussten. Die Klischees haben wir gerne zur Verfügung gestellt, da ja eine weite Verbreitung in allererster Linie wichtig erschien. Eine ganze Reihe der geachtetsten Zeitschriften machten daher hiervon Gebrauch, brachten die Bilder zum Abdruck und stellten sich im begleitenden Text ganz auf unsern Standpunkt.

Es ist uns überhaupt eine Pflicht einfachster Dankbarkeit, der wertvollen Unterstützung zu gedenken, welche die grossen befreundeten Verbände uns zuteil werden liessen. In seiner Wichtigkeit kann dieser Vorgang kaum überschätzt werden, da nur ein gemeinsames Vorgehen den Erfolg sichert. Zu diesem Kampfe zweier Weltanschauungen ist es bei der Macht des Gegners nötig, dass jeder an seinem Teile mithilft und bereit ist, kleine Opfer zu bringen, soll nicht dem einseitigsten Materialismus das Feld überlassen werden.

Es konnte natürlich nicht ausbleiben, dass die interessierten Kreise, denen reiche Goldquellen zur Verfügung stehen, unsere Aufklärungsarbeit zu stören versuchten. All die alten bekannten Ausreden wurden wieder vorgebracht: alle Reiherfedern seien aufgelesen oder sie stammen alle von gezüchteten Reihern und anderes mehr. Sehr lange wird es wohl kaum dauern, bis auch die Behauptung wieder auftaucht, sie seien künstlich in Fabriken hergestellt. Wer ja mit dem Gegenstande vertrauter ist und zum Beispiel die Verhandlungen vor dem englischen Oberhause kennt, staunt in erster Linie über die Keckheit, mit der diese Behauptungen immer wieder in die Welt gesetzt werden.

Da aber immerhin diese Veröffentlichungen und die im Brustton der Ueberzeugung vorgebrachten Aussagen mancher Modistinnen doch manche wieder wankend machten, gaben wir eine ausführlichere Schrift von Herrn Professor C. G. Schillings „Die Tragödie des Paradiesvogels und des Edelreihers“ heraus, in der derselbe die Behauptungen scharf zurückwies. Der Aufsatz wurde so viel verlangt, dass er gleichfalls schnell vergriffen war und die vielen Anfragen bis zur Neuauflage zurückgestellt werden mussten. Es ist hierfür von Herrn Professor Schillings eine erhebliche Erweiterung zugesagt. Auch die Veröffentlichung der vielen weiter eingegangenen „Federverzichterklärungen“ soll sich daran anschliessen. Wir danken herzlich für die rege Werbetätigkeit in dieser Richtung und bitten, sie möglichst weit auszudehnen.

Auch die von uns veranstalteten Vorträge und Versammlungen benutzten wir dazu, die Aufmerksamkeit auf die Missstände zu lenken und durch kinematographische Vorführungen Einblick in die Verhältnisse zu gewähren. Diese Aufnahmen durften wir gelegentlich unserer Hauptversammlung Ihrer Majestät der Königin von Württemberg vorführen, welche sich bekanntlich ganz besondere Verdienste um die Bekämpfung der Reihermode erworben hat, sowie in der Generalversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Seiner Majestät König Friedrich August von Sachsen.

Blicken wir auf das Geleistete zurück, so können wir ohne Uebertreibung sagen, dass wir mit verhältnismässig sehr geringen Mitteln (2621,28 M.) Gutes in diesem Jahre geschaffen haben.

Die Reiherfrage zeigte auch, wie schwierig auf den bisherigen Wegen ein gemeinsames internationales Vorgehen zu erreichen ist. Es erschien uns dringend notwendig, die gegenseitige Unterstützung und Förderung zu erleichtern und innigere Beziehungen als bisher auch mit dem Auslande anzubahnen, mit dem ja in vielen Fragen eine Verständigung ohnehin erforderlich ist.

Ausser mit Herrn James Buckland vom Colonial Institute in London haben wir daher mit den Audubon Societies in Newyork eingehender verhandelt. Ein Vergleich dieser Gesellschaft, die wohl ohne jeden Zweifel die grösste Vogelschutzvereinigung der Welt ist, mit unserm Bund versprach ja ohnehin wertvolle Anregungen. Ganz besonders aber gilt dies von der Edelreiherfrage.

Auch in den Vereinigten Staaten wurde den Behauptungen der Federhändler Glauben geschenkt, dass durch die Gewinnung der Federn nicht im entferntesten eine Ausrottung der Edelreiher zu befürchten sei, und erst, als der unerschöpflich scheinende Reichtum zu versiegen begann, erhielten die Einsichtsvollen die Oberhand. In solchem Augenblicke ist es ja aber meist schon zu spät, die Tierart noch zu retten. Es war den Amerikanern auch von anderen Tierarten recht wohl bekannt, als welch schlimmer Feind sich dann die Inzucht zu erweisen pflegt. Mit einer Schnelligkeit, die Bewunderung verdient, gelang es jedoch insbesondere den Audubon Societies, die entrüstete Stimmung zur Durchsetzung sofortiger Schutzmassregeln zu benützen. Eine Reihe von Staaten verboten den Reiherfederschmuck vollständig, und die Audubon Societies machten sich an die Arbeit, die kümmerlichen der Vernichtung entgangenen Ueberreste der stolzen Kolonien festzustellen und durch bewaffneten Schutz zu retten. Etwa 25 000 M. haben sie 1912 hierfür verausgabt und 19 Kolonien unter Aufsicht genommen Der Schutz einer derselben geschah für unsere Rechnung; denn es ist ausserordentlich wertvoll, an Horsten die Behauptungen mancher Federhändler über mühelos aufzulesende Federn und anderes mehr auf ihre Wahrheit nachzuprüfen.

Der Bericht der Audubon Societies spricht die Hoffnung aus, die Reiherarten würden sich unter jahrelangem Schutze wohl wieder erholen und vor dem völligen Verschwinden bewahrt werden können. Es wäre hoch erfreulich, wenn es gelingen würde, das rollende Rad der Ver-

nichtung noch im letzten Augenblick aufzuhalten. Zweifellos verdankt der Verein die Erfolge seiner ausgezeichneten Organisation und der überaus grossen Mitgliederzahl. Nur auf solche gestützt, ist es möglich, die Oeffentlichkeit rasch zu überzeugen und ein energisches Eingreifen durchzusetzen.

Es ist daher das stetig rasche Wachstum unseres eigenen Vereins so ungemein wichtig; wie erwähnten bereits, dass wir einen Mitgliederstand von 33000 überschritten, und es ist ein bedeutsames Zeichen, dass die deutschen Fürstenhäuser, wie stets bei idealen Bestrebungen, sich auch hier an die Spitze stellen. Wir lassen nachstehend eine Liste der in diesem Jahre neu beigetretenen fürstlichen Mitglieder folgen, die meist durch den hochverdienten Herrn Brachhold in Wildbad für unsere Sache gewonnen wurden:

Ihre Majestäten die Königin von Württemberg,
die Königin von Schweden,
der König von Sachsen,
der König von Rumänien,
der König von Bulgarien;
Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Prinzessin Wilhelm von Baden,
die Fürstin von Thurn und Taxis;
Ihre Königlichen Hoheiten die Grossherzogin Luise von Baden,
die Grossherzogin Hilda von Baden,
die Prinzessin Max von Baden,
die Herzogin Karl Theodor in Bayern,
die Grossherzogin Elisabeth von Mecklenburg-Strelitz,
die Frau Prinzessin Heinrich von Preussen,
die Prinzessin Eitel-Friedrich von Preussen,
die Herzogin Viktoria Adelheid von Sachsen-Coburg und Gotha,
die Herzogin Max von Württemberg,
die Herzogin Wilhelm von Urach, Gräfin von Württemberg,
der Herzog Ernst August von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg,
der Kronprinz Georg, Herzog zu Sachsen,
der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen,
der Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha,
der Herzog Philipp von Württemberg,
der Herzog Ulrich von Württemberg;
Ihre Grossherzogliche Hoheit die Herzogin Marie von Anhalt;
Ihre Hoheiten die Prinzessin Hilda von Anhalt,
die Prinzessin Marie Alexandrine Heinrich VII. Reuss j. L., Herzogin von Sachsen,
die Herzogin Adelheid von Sachsen-Altenburg,
die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen,
die Herzogin Dorothea von Schleswig-Holstein,
der Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen;

Ihre Hochfürstlichen Durchlauchten der Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe,
der Prinz Albrecht zu Schaumburg-Lippe,
der Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe;
Ihre Durchlauchten der Erbprinz Heinrich XXVII. Reuss j. L., Regent des Fürstentums Reuss ä. L.,
der Prinz Heinrich XXX. Reuss j. L.,
der Fürst Johann II. von und zu Liechtenstein,
die Fürstin Irma von Fürstenberg,
die Frau Prinzessin zu Salm-Horstmar, Höxter a. Weser,
die Fürstin Mechthilde von Lichnowsky,
der Fürst Otto von Bismarck,
der Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg,
der Fürst von Pless,
der Fürst und Herr Bertram von Quadt zu Wykradt-Isny;
Ihre Erlauchten der Graf Reinhard von Neipperg,
der Graf Wilhelm von Bentink und Waldeck-Limpurg,
Dr. Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wie aus dieser Liste hervorgeht, haben sich auch Ihre Majestäten die Königin von Schweden, der König von Rumänien und der König von Bulgarien unserm Bund angeschlossen, ein hocherfreuliches Zeichen und ein ungemein wertvoller Rückhalt für unsere Bestrebung, den internationalen Abmachungen in der Naturschutzbewegung vorzuarbeiten und ihnen eine Grundlage zu sichern.

Der Internationale Kongress für Heimatschutz in Stuttgart, Juni 1912, bot gleichfalls ausgezeichnete Gelegenheit zu gegenseitiger Aussprache und Anregung. Unsere Darbietungen am Schlusse desselben fanden ungeteilte Anerkennung.

Unser Vorstandsmitglied, Oberstudienrat Dr. Lampert, regte eine Eingabe an die deutsche und die holländische Regierung wegen der Paradiesvogelfrage an, welche einstimmige Annahme fand.

Die Liste der jährlich eintretenden lebenslänglichen Mitglieder ist so gross geworden (dieses Jahr über 650), dass wir sie getrennt drucken. Ebenso mussten die Ortsgruppen in zwei Teile, Nord- und Süddeutschland, getrennt werden. Die Mitgliederzahl verteilt sich etwa gleich auf beide Teile. Wir bitten herzlich, in der Werbung neuer Mitglieder nicht zu erlahmen, sondern dem Bunde immer neue Scharen begeisterter Mitglieder zuzuführen; nur so kann er seine Aufgaben erfüllen. Um den einzelnen Bundesstaaten auch im Vorstande gebührende Vertretung zu sichern, wurden anlässlich der Hauptversammlung folgende Beisitzer neu zugewählt: die Herren Kommerzienrat Dr. Blankenhorn

(M. d. R.) für Baden, H. Brechenmacher für Bayern, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Conwentz für Preussen, Major Freiherr v. Halkett für Sachsen, Dr. H. Helfer für Rheinland, Kanzleirat Käflein, Vorsitzender des Verbandes der badischen Tierschutzvereine, für Baden.

Alle diese Herren haben seit Jahren an der Naturschutzbewegung lebhaften Anteil genommen und sich geachtete Namen in derselben geschaffen; z. B. ist Herr Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Conwentz der bekannte Vorkämpfer für die Sache der Naturdenkmalpflege. Der Bund darf es sich zur hohen Ehre anrechnen, solch hervorragende Männer für seinen weiteren Vorstand gewonnen zu haben. Leider hatten wir in diesem Jahre auch den Verlust von Frau Oberbürgermeister v. Rümelin zu beklagen, welche seit Gründung des Vereins dem Ausschuss angehörte.

Bei dem sich mehrenden Grundbesitz des Bundes wurde es schon länger störend empfunden, dass der Bund nicht die Rechte einer juristischen Persönlichkeit geniesst. Es wurde daher die Eintragung in das Vereinsregister des Königlichen Amtsgerichts Stuttgart veranlasst. Hierzu waren geringfügige formelle Aenderungen in den Satzungen notwendig, während sie im übrigen unverändert bleiben konnten, da sie sich seit der Gründung ja in jeder Weise bewährt hatten.

Ueber der Schmuckfederfrage haben wir natürlich die übrigen Arbeitsgebiete keineswegs vernachlässigt. Besonders wurde auch in diesem Jahre die Schaffung von Freistätten energisch gefördert.

In Bayern wurde bei Schwabach der Grund und Boden für eine Schutzanlage erworben und diese samt starker Umzäunung fertiggestellt. Im Kaiserlichen Schlosspark zu Celle wurde auf Eingabe des Herrn Major v. Riesenthal der Platz zur Anlegung einer Freistätte zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich wurde auf diese gütige Entscheidung des Kaiserl. Oberhofmarschallamts hin sofort das Gelände bepflanzt. Die Lage in dem von prachtvollen alten Bäumen bestandenen, sorgfältig gepflegten Schlosspark, welcher mit Vorliebe von den Bewohnern Celles aufgesucht wird, wie auch das reichlich vorhandene Wasser lassen hoffen, dass die Anlage nach jeder Richtung hin ihren Zweck erfüllen wird. Ausserordentlich geeignet ist ferner das uns von der Gemeinde Altenhagen überlassene 11 Morgen grosse Gelände bei Lachtehausen, das gleichzeitig mit der Anlage in Celle in Angriff ge-

nommen und von Herrn Hegemeister Matthies in zweckentsprechender Weise angelegt wurde. Auch unser grosses Schutzgebiet am Federsee wurde durch Umtausch und Kauf erweitert, dasselbe entwickelt sich sehr günstig. Auf Anregung des Landesausschusses für Natur- und Heimatschutz erklärten wir es als Banngebiet. Es wäre allerdings dringend erwünscht, es noch zu vergrössern bezw. abzurunden, allein aus Mangel an Mitteln konnten wir dies leider nicht zur Ausführung bringen.

Der Tierschutzverein in Schwerin wurde durch Lieferung der nötigen Pflanzen bei seinem ausgedehnten Nistgehölz im Grossherzoglichen Schlossgarten unterstützt. Erhebliche Ausgaben erforderten ferner die Anlagen in Kirchheim, Reutlingen, Metzingen, Riedlingen, Stuttgart, Meiningen, die teils durch den Bund angelegt, teils auch von anderen Vereinen mit Unterstützung des Bundes geschaffen wurden.

Auf Hiddensee wurde die anfängliche Absicht aufgegeben, gemeinsam den Schutz der Vögel durchzuführen, und durch das verdienstvolle Eingreifen des Herrn Regierungspräsidenten Blomeyer in Stralsund im Dezember 1911 die Insel in drei Schutzbezirke mit Zustimmung der Vertreter der beteiligten Vereine eingeteilt: der Bund erhielt die südliche Hälfte zugesprochen. Ausser Herrn Dünenwärter Lange wurde ein weiterer Aufsichtsbeamter bestellt, wozu sich Herr Brechenmacher in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Es wurden die nötigen Schritte zu ausgiebigem Schutze der wertvollen Vogelwelt südlich Neuendorf unternommen und weitergehende Vorschläge auf ihre Durchführbarkeit an Ort und Stelle geprüft.

Die oldenburgische Regierung hat auf Betreiben des Vorstands der Ortsgruppe Kiel die Mellumplatte (zwischen Weser- und Jademündung) uns in entgegenkommender Weise in Pacht gegeben, die Benützung der Wohnbake wurde vom Reichsmarineamt gestattet und auch, was überaus wertvoll ist, die Jagdgerechtigkeit uns übertragen. Auch hier wurde durch eigenen Wärter während der Brutzeit Aufsicht geübt. Der verdienstvolle Verein Jordsand, den wir von Anfang an in seinen Bestrebungen unterstützten, erhielt einen Beitrag von 160 M., er besitzt fünf Freistätten, nämlich Jordsand, Ellenbogen, Norderoog, Langenwerder und Poel, auf welchen im ganzen etwa 20000 junge Vögel in diesem Jahre erbrütet wurden.

Leider steht die finanzielle Entwicklung ganz im Gegensatze zu dem übrigen, so glänzenden Aufstieg unseres Bundes. Die Ansprüche sind erheblich rascher gewachsen als die Einnahmen, und der in unserem letzten Jahresbericht veröffentlichte Aufruf zur Spende für Vogelfreistätten hatte keinen vollen Erfolg. Es sind ausser der, von der Königlichen Zentralstelle für die Landwirtschaft auch dieses Jahr wieder gewährten Beihilfe von 900 M. uns wohl eine Reihe hochherziger Spenden zugegangen: von Frau Julie König 500 M., Frau G. Hähnle 200 M., Frau Clason 100 M., sowie ein Vermächtnis von 500 M. von Frau Häcker. Allein die diesmaligen Ausgaben für Schutzgebiete betrugen im ganzen nahezu 7000 M. und da vom Vorjahre Reserven nicht mehr herangezogen werden konnten, überstieg dies die verfügbaren Mittel. Ein Teil der Ausgaben für Schutzgebiete musste daher aufs nächste Rechnungsjahr übertragen und in diesem eine starke Einschränkung dieser Ausgaben vorgesehen werden. Es ist das ausserordentlich bedauerlich, besonders auch im Hinblick auf das Banngebiet am Federsee, dessen Vergrösserung später nicht mehr oder doch nur mit weit grösseren Opfern möglich sein wird.

An den übrigen Posten lässt sich eben wenig kürzen.

Für Nisthöhlen ergab sich eine Ausgabe von 8058,74 M. Trotzdem die Verwendung von Tonurnen offenbar stark zunimmt, war unser Nisthöhlenumsatz erheblich grösser als im Vorjahr. Die weiteren angeschafften Bohrmaschinen setzten uns in Stand, dem Bedarfe nachzukommen.

Futterhäuser und sonstige Fütterungseinrichtungen erforderten 3902,66 M. Mit dem Ankaufe des Patents „Antispatz“ von Herrn Dr. Bruhn haben wir offenbar einen sehr glücklichen Griff getan. Diese Vorrichtung wird nunmehr allseitig als wirksam anerkannt und ist ein hübscher Beweis dafür, wie biologische Kenntnisse und technische Begabung auch in aussichtslos scheinenden Fällen einen Weg zu finden wissen. Futter, sowohl Körner- als Fettfutter wird gleichfalls in erheblichem Masse von uns bezogen, besonders gerne wird das von uns angefertigte Fettfutter gekauft.

Zur Teilnahme an einem Kursus an der Versuchsstation Seebach, dessen Leitung Freiherr von Berlepsch selbst übernahm, wurden vom Bunde vier Herren in diesem Jahre entsandt.

Die entschiedene Stellungnahme des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins, welcher die Abschaffung der Pfahleisen verlangt, verdient unsern besondern Dank. Es ist ein hohes Verdienst des Herrn Grafen von Wilamowitz, des ersten Vorsitzenden des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, tatkräftig die Beseitigung dieser unweidmännischen Fangart in die Wege geleitet zu haben.

Auch mit den Verlusten der Vogelwelt an elektrischen Leitungen befasste sich der oben genannte Verein. Er beschloss, unseren Bund zur Beratung über die möglichen Abhilfmassregeln beizuziehen und wir haben selbstverständlich sehr gerne unser Material zur Verfügung gestellt. Die beiden Verbände werden gemeinsam in dieser Sache vorgehen. Die Anfragen an uns haben sich überhaupt in dieser Hinsicht ausserordentlich gehäuft. Wir veröffentlichten deshalb eine Aufforderung um Einsendung von Material, welcher auch zahlreich entsprochen wurde. Die zum Teil an Ort und Stelle angestellten Untersuchungen bestätigten unsere früheren Ergebnisse, wonach für kleine Vögel verhältnismässig sehr leicht Abhilfe zu schaffen ist und liessen auch für die grösseren Vögel dieselbe Möglichkeit erkennen. Die beteiligten elektrotechnischen Kreise zeigen gegenüber den Vorschlägen, zu denen wir auf Grund unserer eingehenden Untersuchungen kamen, grosses Entgegenkommen und Interesse, so dass hierin wohl in allerkürzester Zeit ein befriedigender Abschluss gemeldet werden kann.

Die Tätigkeit der Hauptstelle in Stuttgart hat natürlich an Umfang stark zugenommen, etwa 4600 Briefe liefen ein, und wenn der Versand der Jahreshefte, die gesamte Propaganda, der Vertrieb der Vogelschutzgeräte, Ueberwachung der Anpflanzungen usw. hinzugerechnet wird, so ist dies ein Arbeitspensum, das erhebliche Anforderungen stellt. Zu seiner Bewältigung werden daher auch die modernsten Einrichtungen, wie Sprechmaschine usw. herangezogen.

Viele Zeit nehmen naturgemäss die Vorträge in Anspruch, welche in der Regel in Verbindung mit kinematographischen Vorführungen und Lumiereschen Farbenprojektionen abgehalten werden und durchweg glänzende Beurteilung in der Presse finden. In der Tat ist es durch die modernen Hilfsmittel viel leichter, unmittelbar vor Augen

zu führen, welch grossen Verlust das Verschwinden der Vogelwelt für uns bedeuten würde.

Erwähnen möchten wir auch noch die lebhafte Nachfrage nach Literatur, die uns unser Flugblatt wiederum in der Auflage von 100000 herausgeben und den Vortrag von Herrn Forstmeister Dr. Schinzinger vom ersten deutschen Vogelschutztag in 10000 Exemplaren neu drucken liess. Kein Wunder, dass auch das Vogelschutzbuch von Herrn Professor Dr. Hennicke grossen Absatz fand. Auch sein neues Werk, das Handbuch des Vogelschutzes, findet verdientermassen glänzende Beurteilung und kann unseren Mitgliedern aufs wärmste empfohlen werden.

Im ganzen betrug unser Umsatz 49599,50 M., so dass der vorjährige Rekord, welcher durch Anschaffung des Mossburger Rieds entstand, nahezu erreicht wurde.

So können wir mit hoher Befriedigung auf das abgelaufene Jahr zurückblicken: die Vogelschutzbestrebungen haben ihm weitere grosse Fortschritte zu verdanken und es ist dem Bund für Vogelschutz gelungen, seine einzigartige Stellung innerhalb derselben durch die aufopfernde Unterstützung seiner Mitglieder beizubehalten und weiter auszubauen. Möge es uns gelingen, das Vertrauen, welches wir in so reichem Masse geniessen, auch fernerhin zu rechtfertigen und möchten sich auch im neuen Jahre recht viele Tausende neuer Anhänger um uns scharen! Denn Herr Dr. Hugo Weigold sagt treffend: „Mehr und mehr ringt sich allgemein die Einsicht durch, dass der einzelne Mensch nicht das Recht hat, um eines minimalen Nutzens willen die Natur zu veröden und einer Unmenge naturliebender Mitmenschen sittliche und ästhetische Werte zu rauben, die er in keiner Weise ersetzen kann.“

Der dritte deutsche Vogelschutztag

findet nach vorläufigem Beschluss in Hamburg am 9. und 10. Juni 1913 statt. Am 8. Juni nachmittags ist eine Besichtigung verschiedener Vogelschutzanlagen, am 11. eine Exkursion nach den Vogelfreistätten auf Norderoog oder Poel-Langenwerder. Das nähere Programm wird die Mainummer dieser Zeitschrift bringen. Anfragen sind zu richten an den Vorsitzenden des zweiten deutschen Vogelschutztages,

Dr. K. Guenther, Freiburg i. Br., Lorettostrasse 38. Ebenso sind an dieser Stelle Vorträge anzumelden. Wegen örtlicher Auskunft wende man sich an Prof. Dr. Dietrich, Hamburg 24, Freiligrathstrasse 15.

Der Vogel am Nest.

Von Prof. Dr. Martin Braess in Dresden.

Wer wüsste nicht aus eigener Anschauung und Erfahrung einen Beitrag zu diesem ansprechenden Thema zu liefern! Es gibt kein reizenderes Bild, keinen lieblicheren Anblick, als ein Vogelpärchen, wenn es in einem versteckten Winkel sein Nest baut, eine Vogelmutter, die brütend auf den Eiern sitzt und den Beobachter mit grossen seelenvollen Augen anschaut, als wollte sie bitten: zerstöre mir nicht mein einziges Glück! Das Elternpaar, wie es abwechselnd herzufliegt, um den Kleinen Bissen um Bissen zu reichen — ein ganzes Buch könnte man schreiben, und doch würde man den Stoff niemals erschöpfen: mit jedem neu erwachenden Lenz hundert neue reizvolle Bilder!

Nestbau und Kinderpflege, das sind wohl die grössten Ereignisse in dem Leben unsrer gefiederten Freunde. Dem Wipfel des Baumes, dem niederen Strauchwerk, einem Astloche, dem flachen Boden, oder gar einer Erdhöhle hat das Vogelpärchen sein Nest anvertraut, das nun wochen- und monatelang den Mittelpunkt für das kleine Vogeldasein bildet. Die freien Segler der Lüfte, die vielleicht vor ein paar Tagen erst von der weiten Reise heimgekehrt sind, mit einemmal haben sie sich sesshaft gemacht: tagsüber nur kleine Ausflüge, kaum ein paar Kilometer weit; die Nacht aber verträumen sie im oder am Nest, das Köpfchen unter dem Flügel versteckt — kleine, hilflose Geschöpfe.

Ist schon bei der Auswahl des Nistplatzes und bei dem Bau der Kinderstube das Vogelpärchen aufs ängstlichste bemüht, das stille, verborgene Plätzchen jedem unberufenen Blick zu entziehen, so wächst diese Sorge doch noch von Tag zu Tag bis zu dem Augenblicke, wo die Kleinen den ersten Schritt in die Welt wagen, die ihnen ach! oft so feindlich gesinnt ist. Nur die grossen Vögel, die wehrhaften, welche leicht jeden Feind in die Flucht schlagen können, sind natürlich in dieser Beziehung weniger ängstlich, namentlich dann, wenn sie mit

vielen ihresgleichen in grösseren oder kleineren Kolonien brüten. Hier gibt es nichts zu verheimlichen; schon die Menge der Bewohner verrät jedem die Ansiedlung. Aber der Platz ist für den heimlich heranschleichenden Vierfüssler meist unerreichbar, und der gefiederte Räuber wird von den hundert und tausend Vogelaugen zur rechten Zeit bemerkt; den vereinten Kräften muss auch der stärkere Feind weichen.

Anders der kleine, fern von allen Genossen brütende Vogel. Jede seiner Handlungen wird, wenn man so sagen will, immer von dem Gedanken begleitet und beherrscht: wie verbirgst du das Nest, oder — falls es entdeckt ist — wie wendest du noch im letzten Moment die drohende Gefahr von ihm ab? Ob der Vogel dabei bewusst, d. h. denkend handelt oder unbewusst, also instinktiv das Richtige trifft, das ist eine Streitfrage, deren Beantwortung jedem einzelnen überlassen bleiben muss. Es kommt ganz auf den Standpunkt an, den wir der Tierseele gegenüber einnehmen wollen.

Schon die Art, wie der Vogel, namentlich der Bodenbrüter, das Nest verlässt und wieder zu ihm zurückkehrt, zeugt von bewundernswerter Vorsicht und ist für die Erhaltung der Familie von grösster Bedeutung. Die Feldlerche z. B. fliegt niemals unmittelbar vom Nest in die Höhe, sondern läuft zunächst ein Stück am Boden hin, ehe sie sich in die Luft erhebt; das ackerfarbene Gewand entzieht den Vogel hierbei allen Blicken, oder es schützt ihn die sprossende Saat, das niedrige Gras, dass ihn niemand bemerkt. Und kehrt die Lerche wieder zum Neste, so fällt sie stets an einer etwas entfernten Stelle ein, um dann ungesehen, vom Gras verdeckt, nach dem verborgenen Nestchen zu rennen. Wachteln, Rephühner, Sumpfhühner, selbst die grossen Trappen, machen es ebenso. Nie wird sich ein Trappenweibchen fliegend dem Neste nähern, sondern ganz niedergeduckt schleicht es im Getreide heran. Ueberhaupt fliegt es zur Brutzeit selten auf, wie auch das Männchen alles auffällige Gebaren vermeidet. Nähert sich jemand, so schauen ihre Augen nur gerade über die Saat hinweg, und kommt den Vögeln die Sache verdächtig vor, so verschwinden sie ungesehen im hohen Getreide. Ein ganz ähnliches Verhalten schildert Naumann vom brütenden Kranich. Auch der Habicht verrät seinen Horst nicht so leicht. Tage- und

wochenlang sucht der Jäger und — findet ihn nicht. Denn niemals schwingt sich der Habicht aus freier Luft auf den Baum ein, der seinen Horst trägt, sondern er fasst zunächst auf einem andern Wipfel Fuss; von hier hält sein Falkenauge Umschau, und erst dann, wenn keine Gefahr zu befürchten ist, fliegt der Räuber im Schutze der Bäume blitzschnell zum Horst. Auch kleine Höhlenbrüter, Meisen und Kleiber, Rotschwänzchen und andere, blitzartig schnell sind sie in der Asthöhle verschwunden, und mit derselben Hast stürzen sie wieder hervor.

Grösste Ruhe am Nistplatze! Das ist ein Gebot der Vorsicht, welches von allen einzeln brütenden Vögeln aufs gewissenhafteste befolgt wird. Die Eichelhäher z. B., die doch sonst sehr laut sind und den Frieden des Waldes so oft durch ihr hässliches Kreischen stören, verhalten sich während der Brutzeit auffallend still; leise, dass sie niemand bemerkt, fliegen sie zu Neste, und auch die Elstern, deren Schwatzhaftigkeit sogar sprichwörtlich geworden ist, können sich bezähmen und halten den Schnabel in der Nähe ihres kleinen Horstes, so dass mancher Landwirt von ihrer Wochenstube auf seinem Grundstücke keine Ahnung hat. „Ruhig Blut“ muss sich aber vor allem die Vogelmutter bei dem stillen Brutgeschäft bewahren, dass sie nicht gleich bei jeder Störung, bei jeder Gefahr hervorpoltert, wodurch sie das Nestchen nur um so sicherer verraten würde. Unser Hausrotschwänzchen lässt sich nicht stören, auch wenn wir behutsam eine Ranke der Jungfernrebe an der Laube zurückbiegen, um neugierig einen Blick in die Wochenstube zu werfen. Besonders gegen das Ende der Brütezeit, wenn vielleicht schon zarte Pieptöne in den Eiern der Mutter das Leben verkünden, das sie mühevoll dem Gelege entlockt hat, sitzen die Vögel ausserordentlich fest. Es ist, als wüssten sie es, dass plötzliche Flucht dem nahenden Feinde das Nest rettungslos preisgeben würde; vielleicht ist es doch noch dem feindlichen Spürsinn entgangen, so scheint der Vogel zu denken. Ich glaube, die Zahl der Vogelnester, an denen wir bei unsern Spaziergängen in Wald und Feld unmittelbar und doch ganz ahnungslos vorübergehen, ist ausserordentlich gross. Freilich kostet dies treue Ausharren am Brutort bisweilen dem mütterlichen Vogel das Leben; schnell packt ihn der Räuber, oder er

fällt, wie manches Rephuhn, manche Wachtel, der Sense oder Mähmaschine zum Opfer.

Am rührendsten aber offenbart sich die Liebe der Mutter, wenn diese — scheinbar wenigstens — ihre eigene Person preisgibt, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem gefährdeten Nest abzulenken. Da hat im dichten Geäst eines Berberitzenstrauchs die Zaungrasmücke ihr Nestchen erbaut, kaum einen Meter hoch, so dass wir zwischen den zurückgebogenen Zweigen bequem von oben hineinschauen können. Die kleine Wiege beherbergt vier Junge, die ziemlich flügge sind; der alte Vogel sitzt am Nestrand, eben im Begriff, seine Kinder mit einer grünen Spannerraupe zu beglücken. Ein liebliches, reizvolles Bild! Leise piepen die Kleinen, die weitaufgerissenen Schnäbel dem alten Vogel entgegenstreckend; dieser aber blickt uns unverwandt mit seinen schönen, klugen Augen an. Regungslos sitzt er auf seinem Platze; keine Bewegung verrät die seelische Erregung. Auch das zarte Piepen der Jungen ist verstummt; sie haben ihre Köpfchen zurückgezogen, und so bewegt sich nichts als die Raupe im Schnabel der Grasmücke. Plötzlich lösen wir durch eine ungeschickte Bewegung den Bann: das „Müllerchen" fällt zu Boden, uns vor die Füsse, und wie gelähmt hüpft es nun mit halbgeöffneten, zuckenden Schwingen, jetzt ein Beinchen, jetzt einen Flügel nachschleppend, durchs niedere Gras davon, nur bestrebt, so schnell als möglich aus der Nähe des Nestes zu kommen. Der Unkundige folgt natürlich dem taumelnden Vogel weiter und weiter; schon glaubt man mit sicherem Griff das erbarmungswürdige Geschöpf packen zu können — aber sieh! mit einemmal schwingt es sich in den Wipfel eines Baumes, und ganz verblüfft schaut man dem kleinen Vogel nach, der so opferfreudig es versucht, seine Brut vor dem vermeintlichen Feinde zu retten.

Solche Verstellungskünste üben auch andere Grasmücken, ferner unsre Laubvogelarten, z. B. der Fitis, aber auch grössere Vögel, wie Kiebitz und Rephuhn, immer dann, wenn sie ganz plötzlich beim Brutgeschäft überrascht werden. Ob es sich dabei um eine mit Bewusstsein und Berechnung ausgeführte Täuschung handelt, oder ob der Schreck es ist, der dem Vogel die Glieder gelähmt hat, dass er erst dann wieder die Herrschaft über sie gewinnt, wenn der Affekt

nachlässt, sobald er nämlich den Feind nicht mehr in unmittelbarer Nähe des Nestes weiss, das müssen wir dem Urteile des Lesers überlassen. Nur einige verwandte Erscheinungen aus der Tierwelt möchte ich bei dieser Gelegenheit anführen. Zahlreiche Insekten, aber auch Amphibien, wie Laubfrösche oder Unken, „stellen sich tot", wenn sie keine Möglichkeit sehen, dem Feinde zu entfliehen. Von Käfern nenne ich nur den Fugen- oder Pillenkäfer, den Fallkäfer und den unter dem Namen „Totenuhr" bekannten Klopfkäfer, der sich bei Berührung so hartnäckig totstellt, dass man ihn auf eine Nadel spiessen oder an einer Flamme braten kann — er rührt sich nicht. Hier handelt es sich ganz entschieden um einen Zustand vollkommener Starrsucht. Auf der andern Seite üben auch einige der höchstorganisierten Tiere dasselbe Manöver, z. B. Freund Reineke, der schlaue Betrüger, der durch diese List schon manchem Jäger unter den Händen entwischt ist; ebenso sucht das amerikanische Opossum, wenn es den Stockschlägen der Bauern, deren Hühnerställe es gern besucht, nicht mehr entgehen kann, im Totstellen das letzte Heil. Hier handelt es sich — unserer Meinung nach — um eine beabsichtigte Täuschung. Beim Vogel aber kann man zweifelhaft sein; der starre, regungslose Blick, die unbeholfenen Bewegungen der Flügel und Beine bei der Flucht, die plötzliche Wiederkehr des normalen Zustandes: dies alles lässt uns vermuten, dass wir's hier mit einer hypnotischen Wirkung zu tun haben. Andererseits zeugen aber gerade beim Vogel so viele Handlungen von Klugheit, Ueberlegung, Berechnung, dass wir auch denen — wenigstens nicht unbedingt — widersprechen möchten, die in dem beschriebenen Verhalten der Vogeleltern eine Aeusserung des Verstandes erblicken, so schwer es uns auch fällt, zu glauben, dass der Vogel solch schlauen Kniff, der seiner Intelligenz ebensoviel Ehre machen würde wie seiner Liebe zu Nest und Brut, absichtlich und mit vollem Bewusstsein in Szene setzt.

Noch einen andern Kunstgriff üben die Kiebitze aus, um den Eiersucher von ihrer Niststelle wegzuführen; schon Albertus Magnus († 1280) macht darauf aufmerksam. Wenn man auch noch weit von den Eiern entfernt ist, so kommen doch schon die schwarzweissen Vögel taumelnden Fluges ganz nahe herbei, umflattern und umschreien uns gar ängstlich, als wollten sie sich auf die Ruhestörer stürzen, ent-

fernen sich wieder und erscheinen von neuem mit kläglichem Rufe. Je mehr wir uns nun zufällig den Brutplätzen nähern, um so ruhiger werden die Vögel, so dass der Unerfahrene oftmals kurz vor dem Ziele seiner Wünsche kehrt macht, weil er aus dem Verhalten der Vögel schliesst, die eingeschlagene Richtung sei die falsche. Uebrigens weiss der Kiebitz den Eiersammler und Jäger von dem Schäfer mit der harmlosen Herde wohl zu unterscheiden. Die friedlichen Wiederkäuer lässt das brütende Weibchen ganz ruhig bis dicht an das Gelege herankommen, dann erst treibt es sie mit flatternden Schwingen weg; der Hund des Jägers aber wird von den mutigen Vögeln bereits angegriffen, wenn er noch weit von der Brutstelle entfernt ist. Ja es geschieht wohl, dass die erbosten Kiebitze dem Feinde blutige Streiche versetzen und ihn so in die Flucht schlagen.

Wie die Sorge um die Brut selbst kleinen, friedlichen Vögeln oftmals einen geradezu erstaunlichen Mut einflösst, das kann man z. B. auch an unsern Schwälbchen beobachten. Sobald sich irgend ein Raubvogel in ihrem Revier zeigt, gleich umflattern und umkreisen sie ihn; ja sie verfolgen den Verhassten eine weite Strecke, worauf sie dann frohlockend wieder zu ihren Nestern zurückkehren. Noch auffälliger ist vielleicht das Verhalten der weissen Bachstelzen, die jeden Raubvogel, ebenso den Kuckuck, den sie gleichfalls für einen solchen halten mögen, gemeinsam in die Flucht zu schlagen suchen. Aus allen Richtungen schiessen in bogigem Fluge die zierlichen Vögel herbei und ruhen nicht eher, als bis der Feind die Grenze ihres Reviers hinter sich hat. Selbst dem Menschen gegenüber kennen manche Vogeleltern keine Furcht, und zwar nicht nur die grossen Raubvögel, die Adler und Falken, sondern auch kleinere Vögel, wie Elstern, Häher u. a., ja ich weiss einen Fall, wo ein Amselweibchen auf einen jungen Burschen stiess und ihn an der Wange verletzte, als er sich dem Neste näherte.

Die Lachmöven, die in unserm Elb- und Odergebiet an vielen grösseren Teichen kolonienweise brüten, sind auch ungeheuer aufgeregt, sobald wir den Kahn von der Kette lösen und uns nur ein Stückchen vom Ufer entfernen. Schreiend kommen sie uns entgegen geflogen, ziehen hoch in der Luft ihre Kreise, sausen dann hernieder, als wollten

sie nach uns stossen und schwingen sich mit kläglichem Rufe wieder in die Höhe. Von Minute zu Minute wächst ihre Zahl, wie der ohrenbetäubende Lärm ihrer Stimmen. Da klatscht es in unsern Kahn, zwei-, dreimal: flüssige Exkremente — wollen uns die Vögel mit diesen, wie es scheint, wohlgezielten Geschossen vertreiben? Manchem Feinde gegenüber mag das sonderbare Bombardement wohl Erfolg haben; aber eine Absicht liegt natürlich nicht zu Grunde. Der Schreck ist es, der solche natürliche Absonderung veranlasst; sie beruht auf nervösen Reflexen, und genau so wie Ringelnattern oder Kröten, ferner viele Käfer und Raupen stinkende Säfte aus After oder Mund treten lassen, sobald man die Tiere in Angst jagt, so sondern unter gleicher Voraussetzung Möven, Seeschwalben und viele andere Vögel ihren mehr oder weniger flüssigen Kot ab.

Nicht selten bedeckt der brütende Vogel, ehe er sein Nest verlässt, das Gelege mit Nistmaterial. Das hat den Zweck, ein zu schnelles Erkalten der Eier zu verhüten; aber auch vor unberufenen Blicken werden auf solche Weise die Eier geschützt. So zieht z. B. das Weibchen des kleinen Lappentauchers, noch ehe es angefangen hat zu brüten, stets ein Häufchen Nistmaterial vom Rande des Nestes über das Ei, das es eben gelegt hat, ja der Haubentaucher holt, wenn er sich von seinem grossen Schilfnest entfernt, gewöhnlich erst einige Wasserpflanzen aus der Tiefe, die er über das Gelege ausbreitet. Dadurch erhalten seine Eier mit der Zeit ein schmutziges Aussehen. Das weichste Bettchen für die Eier und später für die Jungen bereitet bekanntlich die Eiderente. Ist das Gelege bald vollzählig, so rupft sie sich die zarten grauen Daunen an der Brust und am Bauche aus und bettet die Eier darauf; ja sie bildet schliesslich aus diesem kostbaren Stoff einen dichten molligen Kranz um die Eier, von dem sie dann nimmt, um diese zuzudecken, sobald sie einmal das Nest verlässt.

Besonders vorsichtig sind, wie wir bereits gesehen haben, die Alten dann, wenn sie Junge im Neste haben. Hier soll noch auf einen bemerkenswerten Umstand hingewiesen werden, auf den Düngerexport, der von unsern Kleinvögeln mit einer Gewissenhaftigkeit betrieben wird, an der sich mancher ein Beispiel nehmen könnte. Futterbringen ist eins, aber die Kinder sauber halten und trocken legen darf auch nicht ver-

säumt werden. Jungvögel, so sagte ich an anderer Stelle, gleichen in dieser Beziehung einem Verkaufsautomaten: schiebt man ihnen einen Bissen in den Schnabel, so löst die Schluckbewegung zugleich Bewegungen des Hinterleibs aus, und mit ziemlicher Sicherheit ist darauf zu rechnen, dass der kurze Dickdarm ein Kotbällchen ans Tageslicht fördern wird, den Rest einer früheren Mahlzeit. Das wissen auch die Vogeleltern, und an jedem Finkennest, an jedem Meisenkasten kann man's beobachten: mit einem Bissen fliegt der alte Vogel zu seiner Brut und mit einem erbsengrossen weissen Päckchen beladen kommt er wieder heraus. Diesen kleinen Kotballen lässt der alte Vogel bald irgendwo aus dem Schnabel fallen, niemals aber in der allernächsten Umgebung seines Nestes; denn dadurch würde dessen Standort dem am Boden schleichenden Räuber nur zu leicht verraten werden. Grosse und starke Vögel, namentlich auch solche, die wie die Fischreiher auf sehr hohen Bäumen horsten, oder in grossen Gesellschaften auf unzugänglichen Klippen und Felsen, wie die meisten Seevögel, kennen diese Sorgfalt selbstverständlich nicht; ja an solchen Kolonien häuft sich Unrat und Schmutz bisweilen fusshoch an.

Das Sprichwort sagt: „Ein schlechter Vogel, der sein Nest beschmutzt"; es hat vollständig recht, wenigstens in bezug auf die allermeisten Nester unsrer Kleinvögel. Da steht z. B. in der Astgabel eines vom Herbstwind entblätterten Baumes der zierliche Bau einer Finkenfamilie. Sechs Junge sind zunächst darin aufgewachsen, bei der zweiten Brut aber nochmals vier Stück. Und trotz dieser zehn Kinder, die hier gross wurden, nicht die geringste Unsauberkeit! Das Nest könnte sofort wieder bezogen werden. In den ersten Tagen oder Wochen, wenn die Nesthocker noch ganz klein sind, betreiben die Eltern den Düngertransport in der eben beschriebenen Weise; sind aber dann die Jungvögel schon etwas grösser geworden — an unsern Hausfreunden Schwalbe und Storch kann man's sehr gut beobachten —, so richten sie ihre Kehrseite nach dem Rande des Nestes, und mit merklichem Drucke senden sie die Ursache ihrer Beschwerde über den Rand der Kinderstube hinaus. Nur immer stubenrein! Das ist eine strenge Forderung vernünftiger Hygiene.

Wie es dem Vogel angeboren ist, sein Nest in einer bestimmten Weise zu bauen, von der er immer nur bis zu gewissem Grade ab-

weicht, so beruhen auch alle andern Tätigkeiten, die mit dem Fortpflanzungsgeschäft in Verbindung stehen, auf altererbter Gewohnheit. Und wie ein angeborener Trieb den Zugvogel im Spätsommer oder Herbst veranlasst, wärmere Gegenden aufzusuchen und im Frühling wieder nach der Heimat, wo seine Wiege stand, zurückzukehren, so tragen auch alle Handlungen am Nest einen triebartigen Charakter. Der Ablauf der Vorstellungen vollzieht sich mit einer gewissen Notwendigkeit und löst mehr oder weniger mechanisch ganz bestimmte Strebungen aus. Und gerade dieser psychische Mechanismus ist für die Erhaltung des Individuums und seiner Nachkommenschaft von höchstem Werte. Wäre das Tier in jedem kritischen Augenblicke lediglich auf seine Urteilskraft angewiesen, wie oft würde diese versagen! Geht es uns Menschen nicht ebenso?

Kirche und Vogelschutz.

Von Karl Wenzel in Gutenberg bei Halle a. S.

Beim Durchlesen des Berichtes über die Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt vom 10. Juni 1911 in Merseburg fand ich (Jahrg. 1911, S. 267) eine Anregung, die Kirche für den Vogelschutz zu gewinnen. Diese Zeilen erweckten einige Gedanken in mir, die ich hier niederschreiben will, wenn sie auch wenig Neues bringen dürften.

Gegenwärtig sucht man bei derartigen, das Allgemeinwohl fördernden Bestrebungen gewöhnlich die Vermittelung der Schule. Sie soll die Mission fördern helfen, Interesse für die Kolonien verbreiten, Tierschutz üben, Sozialdemokratie und Alkoholmissbrauch bekämpfen, Feuersgefahr verhindern, Eisenbahnunfälle verhüten helfen und manches andere. Aehnliche Aufgaben wurden in früheren Jahrhunderten der Kirche zugewiesen. Der Geistliche hatte zwischen der Behörde und dem Volke zu vermitteln. Er erhielt die Erlasse und Verfügungen als „gedruckte Edikte“ und gab ihren Inhalt sonntäglich von der Kanzel herab bekannt. Dies geschah noch zu den Zeiten Friedrichs des Grossen allgemein. Man publizierte in dieser Form landwirtschaftliche Vorschriften, Abwehrmittel gegen Zigeuner, Bettler und Landstreicher, Strafandrohungen gegen Baumfrevler, Deserteure, Falschmünzer und suchte 1742 und

1750 noch das Tabakrauchen durch ein derartiges Edikt zu unterdrücken, das allmonatlich verlesen werden sollte. In dem Kalender für Ortsgeschichte und Heimatskunde von Halle und dem Saalkreise, Jahrgang 1908, Seite 12 und 13, habe ich eingehend über diesen Brauch berichtet. Zu den in dieser Form verbreiteten Edikten gehörten auch Verfügungen, die den Vogelschutz betreffen.

Nach der Dreyhauptschen Chronik von 1750, Band I, Seite 639, erschienen solche Edikte:

„1686 und 1693 wegen Schonung und Hegung der Nachtigallen,

1697 wegen Hegung der Fasanen,

1719 wegen Vertilgung der Raubtiere und Raubvögel,

1722 wegen Schonung der Fasanen und dass jedermann die Kraniche zu schiessen und zu fangen erlaubt sein solle,

1728 wider die Wilddiebe, ingleichen, dass wilde Gänse, Kraniche, Reiher, wilde Tauben, Wölfe, Füchse, Marder, Ottern und Luchse zu aller Zeit geschossen werden können, so 1729 auch auf die wilden Enten extendiert worden,

1743 wegen Schonung der Fasanen“ — und wie ich in unsern Pfarrakten gefunden habe, in demselben Jahre auch gegen die Krähen und Sperlinge, die ausgerottet werden sollen.

Man sieht also: Vogelschutz und Abwehr der Schädigung einzelner Vogelarten durch Vermittelung der Kirche ist nichts Neues.

Die heutigen Ausführungen wollen sich aber mit etwas Anderem beschäftigen, mit dem kirchlichen Gebäude als Vogelschutzstätte. Wer einmal in einer Grossstadt einen hohen Kirchturm erstiegen hat und von hier aus hinausschaute, über das Häusermeer hinweg, in das umliegende Gelände, der wird erstaunt sein über die gewaltigen Eindrücke, die sich ihm darbieten, und wird es begreiflich finden, dass in dieser einsamen, stillen, unnahbaren Höhe so gerne Vögel sich ansiedeln. Arten, die einst in der unbezwungenen Natur die Felsenwände und -zinnen sich als Brutstätte erkoren hatten, haben bei den heutigen, veränderten Verhältnissen die unnahbare Höhe des Turmes sich erwählt. Hierhin dürfte zunächt die Turmschwalbe — *Apus apus* — zu rechnen sein. Es mag vorkommen, dass dieser Vogel auch hochgelegene Astlöcher einer alten Eiche als Brutstätte wählt, aber in den weitaus

meisten Fällen bezieht er Gerüstlöcher, Spalten und Höhlungen alter Türme, Ruinen und Schlösser. In Halle nistet die Turmschwalbe an den alten Kirchen besonders häufig, und ihr rasendes Fliegen und Jagen durch die Strassen und über dem Häusermeere bereitet dem wahren Vogelfreunde viel Vergnügen. Schon Naumann hat sich mit der Halleschen Turmschwalbenkolonie beschäftigt, und ihr Bestand scheint sich seit jener Zeit nicht verringert zu haben. Teilweise nistet dieser Vogel auch unter den schadhaften Gesimsen anderer sehr hoher Gebäude, aber die Hauptbrutstätten bilden doch die alten Kirchen im Innern der Stadt. Die Turmschwalbe fehlt aber merkwürdigerweise in fast allen umliegenden Dörfern, selbst an dem hohen Turme der Petersberger Kirche, wo sie aber vor 60 Jahren, als die Ruinen noch nicht ausgebaut waren, zahlreich vorhanden gewesen ist. Ihr eigentliches Jagdgebiet liegt über dem städtischen Häusermeere. Vielleicht sind die Luftgebiete über der Stadt reicher an gewissen Insektenarten. Auch auf ihrer Wanderung besucht die Turmschwalbe gerne hohe Türme. In unserer Kirche, wo dieser Vogel nistend nicht vorkommt, fand ich einst am 17. Oktober ein ganz frisch verendetes Stück, das jedenfalls für die Nachtruhe hier Zuflucht gesucht hatte und dann den Ausweg nicht wieder fand. Es handelt sich dabei offenbar um ein auf der Wanderung sehr verspätetes Exemplar, da der Abzug sonst bekanntlich schon im Monat August stattfindet. Durch unaufhörliche, laute Schreie mag diese Schwalbe empfindlichen Ohren lästig fallen, durch Vertilgung schädlicher Insekten aber macht sie sich nützlich, und man sollte die Turmschwalbenkolonien schonen. Statt dessen sucht man aber diese Vögel durch Vergittern der Schalllöcher und Fenster aus den inneren Teilen der Türme fernzuhalten, so dass ihnen als Brutstätten nur noch die Gerüstlöcher an den Aussenwänden übrig bleiben. An den neueren kirchlichen Bauten fehlen aber auch diese, und dem Vogel bleibt nur die ungastliche, glatte Wand. Hier sollte man in entsprechender Höhe die Berlepschschen Nistkästen für Turmsegler anbringen und so versuchen, den Vogel anzusiedeln.*)

*) Es genügt auch schon die Anbringung von Mauerlücken, besonders auch unter den Turmspitzen, um so manchem Vogel, besonders aber der Turmschwalbe, eine gern benutzte, kostenlose und unauffällige Wohnstätte zu verschaffen.
Hennicke.

Er gehört eben mit seinem schrillen Geschrei als lebende Staffage zur Zinne des Turmes und verleiht der einsamen Höhe erst die rechte Stimmung.

In den Alpengegenden brütet auch der Alpensegler — *Apus melba* — so gerne auf den hohen Türmen der Städte, z. B. in Lausanne, Genf, Chur, Bern und anderwärts. Möchte ihm überall die nötige Schonung zuteil werden.

Als zweiter Kirchturmbewohner unserer Gegend ist die Dohle — *Lycus monedula* — zu nennen. Sie besitzt in bezug auf ihre Nistgewohnheiten eine enorme Anpassungsfähigkeit und lässt sich hierin nur noch mit dem Haussperling vergleichen. Ich fand die Dohle im Buchenhochwalde, gleich der Hohltaube, in schmalen Baumlöchern brütend. An anderen Orten benutzt sie Felsenspalten, Erdhöhlen und bewohnt in den Saatkrähenkolonien, gleich den anderen Krähenarten, freistehende Reisignester. An vielen Orten aber bevölkert sie in grosser Zahl die Kirchtürme, Schlösser und verfallenen Ruinen, wo sie die riesigen Bauwerke durch ihren friedlichen, angenehmen Ruf und ihre eleganten Flugbilder in anmutiger Weise belebt. Wo sie zahlreich auftritt, trägt sie überhaupt viel zur Belebung der Landschaft bei. Es ist in der Literatur mehrfach darauf hingewiesen, dass sich dieser Vogel, selbst an Orten, wo er geschützt wird, nur in geringer Weise vermehrt und andererseits an Orten, wo er früher häufig war, plötzlich gänzlich verschwindet. Dieses letztere ist für die Stadt Halle der Fall. Aeltere Leute haben mir aus eigener Anschauung berichtet, dass die Dohle vor fünfzig Jahren an den Türmen von Halle und in den Strassen sehr häufig gewesen sei. Auch Rey konnte in seiner 1871 erschienenen „Ornis von Halle“ noch berichten: „In den Türmen der Stadt Halle nistet die Dohle ziemlich häufig.“ Als ich 1885 hier ansässig wurde, war die Dohle aus der Stadt so gut wie ganz verschwunden. Um die Mitte der neunziger Jahre machte mich ein Hallescher Vogelkenner darauf aufmerksam, dass dieser Vogel auf dem „roten Turme“ des Marktplatzes sich wieder angesiedelt habe, und ich konnte in der Tat ein einzelnes Paar feststellen, das ich mehrere Wochen hindurch habe dort aus- und einfliegen sehen. Aber das Paar blieb in den späteren Jahren wieder fort. Die Dohle fehlt gegenwärtig an allen Halleschen Türmen, auch

auf der Burg Giebichenstein und der Moritzburg und selbst auf dem hohen Petersberge, wo sie früher — Wichmann, Chronik des Petersberges, Halle 1857, Seite 72 — in grosser Zahl gebrütet hat. Im gegenwärtigen Sommer sah ich zwei Stück dieser Vögel am Schweizerling bei Wettin; wo sie dort nisten, weiss ich nicht mit Sicherheit. Bei Besichtigung der Saatkrähenkolonie auf dem dortigen Saalwerder wurde mir ein Nest gezeigt, welches einer Dohle angehören sollte. Ich konnte aber die Richtigkeit dieser Angabe nicht nachprüfen. Am Merseburger Dome ist sie ziemlich zahlreich vorhanden. Auch nistet sie bei uns einzeln in den Saatkrähenkolonien. Ich konnte die Dohle in vier Kolonien des Regierungsbezirks Merseburg als Brutvogel nachweisen, habe sie aber in anderen Krähenkolonien unseres Gebietes vermisst. Wo sie vorkam, war sie nur in einem oder zwei Paaren vorhanden. Es gibt aber Kirchen und Ruinen, namentlich in den nördlichen Provinzen, wo sie seit Jahrhunderten sehr zahlreich nistet. Ich weiss aber auch, dass sie von manchen Kirchtürmen mit Gewalt vertrieben ist und Vorkehrungen getroffen sind, dass ihr die inneren Räume des Turmes unzugänglich wurden. Man beschwerte sich über das arge Beschmutzen der Glocken und Kirchendächer. Ein anderweitiger Nachteil dürfte sich aber für die Kirche kaum erweisen lassen, und der Städter sollte der Dohle, die ihm keinen nennenswerten Schaden zufügt, bereitwilligst ein Plätzchen als Wohnung gönnen.

An dritter Stelle ist unter den Turmvögeln die Feldtaube — *Columba livia* — anzuführen, die das fürsorgliche Heim im Taubenschlage so gerne verlässt, um auf der einsamen Höhe des Turmes eine grössere Freiheit zu geniessen. Sie wählt auch Schlösser und hohe Ruinen als Niststätte, doch müssen diese in der Nähe menschlicher Niederlassungen, in Städten und Dörfern, liegen. Bechstein meint, die Feldtaube sei in der Weise zum Hausvogel geworden, dass sie von den Felswänden ihrer südlichen Heimat dem Menschen gefolgt, in Ermangelung der Felsen — Kirchen und Schlösser aufgesucht habe und von diesen aus nach und nach in die Taubenschläge gekommen sei. Diese Annahme ist leicht zu widerlegen. Die Feldtaube müsste dann auch, gleich ihren wilden Verwandten, noch immer ein Wandervogel sein. Sie war nachweislich schon in den ältesten Zeiten

gezähmt, doch nicht in der gezwungenen Weise, wie die meisten anderen Hausvögel. Sie behielt ihren freien Abflug vom Hause und begab sich dorthin, wo der Tisch am reichlichsten für sie gedeckt war. Diese Freiheit gestattet ihr eben auch, den Nistplatz beliebig zu verlegen, und in Erinnerung an ihren Urzustand, wo sie an Felsenwänden nistete, wählte sie die einsame Höhe des Turmes. An manchen solchen Stellen sind wirkliche Kolonien nistender Feldflüchter vorhanden. Meist aber sorgen die Turmwärter, Läuter und ähnliche Personen dafür, dass die Vermehrung der Tauben keine übermässige wird, indem sie die Jungen, bevor diese ausfliegen, für den eigenen Gebrauch fortnehmen. Ich weiss sogar Fälle, dass auf dem Kirchturme künstliche Nester reihenweise angebracht wurden, um den Bestand der vorhandenen Bruttauben noch zu vermehren, was denn auch für einige Zeit gelang. Heute sind dort aber und an mehreren anderen Türmen, wo ich die Feldtaube einst nistend vorfand, keine mehr als Brutvögel vorhanden. Es scheint, dass die Feldtaube sich meist nur dort dauernd hält, wo zugleich Futterplätze für zahme Tauben unterhalten werden. Wenn im Dorfe keine Feldflüchter mehr gehalten werden, dann verschwinden sie gewöhnlich auch von den Kirchtürmen, vorausgesetzt, dass sie dort nicht regelmässig gefüttert werden.

Endlich sind hier noch einige Raubvögel zu nennen, welche dem ungastlichen Walde geflohen sind und die Kirche als eine Stätte des Friedens kennen lernten, an der das mörderische Blei keine Verwendung findet. Zunächst dürfte hier der bekannte Turmfalke — *Tinnunculus tinnunculus* — anzuführen sein. Es ist allbekannt, dass der Turmfalke ebenso gerne die Waldungen bewohnt, und in allen mir aus eigener Anschauung bekannten Waldgebieten Norddeutschlands war er der häufigste Raubvogel. In gleicher Weise bewohnt er aber auch hohe Türme, Schlösser und Ruinen, sogar in den grössten und volkreichsten Städten. Selbst an den Türmen unserer Reichshauptstadt Berlin ist er nach Hockes Mitteilungen als Brutvogel vorgekommen. Ich habe Kirchtürme besucht, wo alle die bisher genannten Turmvögel gemeinschaftlich brütend vorkamen und der Turmfalke in nächster Nachbarschaft von Feldflüchtern und Dohlen seine Niststätte hatte. Sein Ab- und Zufliegen rief unter diesen Vögeln nicht die geringste Unruhe hervor.

Jedenfalls ist er seinen Brutgenossen ein friedlicher Nachbar, und die Vögel lernen Freunde und Feinde sehr bald unterscheiden. Der Nutzen des Turmfalken als Mäusevertilger wird ja von allen Seiten anerkannt, und der Schaden, den er, ausserhalb seiner Brutstätte, in höchster Not durch das Schlagen eines kleinen Vogels bringt, ist gleich Null. So sollte man auch diesen harmlosen Turmbewohner gewähren lassen. Seine helle Stimme bringt in das monotone Rufen der Dohle eine angenehme Abwechslung, und der Städter bekommt so sehr selten einen wirklichen Raubvogel in der freien Natur zu sehen.

Etwas seltener dürfte es vorkommen, dass sich der, allerdings sehr weniger friedliche, Wanderfalke — *Falco peregrinus* — auf dem Kirchturme ansiedelt. Dies geschah nach Martin mehrere Jahre lang von einem Pärchen an einem Turme des Gendarmenmarktes in Berlin. Das Paar richtete dort unter den Tauben grosse Verwüstungen an, bis ein kühner Nimrod diesem Treiben ein Ende machte. Auch an einem Turme der pommerschen Universitätsstadt Greifswald hat dieser Falke in früheren Jahren gebrütet.

Unter die Turmbrutvögel sind ferner noch einige Eulenarten zu rechnen, vor allem die bekannte Schleiereule — *Strix flammea* —. Sie hat sich ganz an die menschliche Wohnung angeschlossen, indem kein einziger Fall bekannt geworden ist, dass sie in Baumhöhlen, Erdlöchern oder natürlichen Felsenspalten ihr Nest angelegt habe. Sie nistet ausschliesslich auf Türmen und Kirchenböden, in Löchern hoher Mauern, Ruinen, Scheunen und Taubenschlägen. In Halle befindet sich gegenwärtig ein Brutpaar an den Ruinen der Moritzburg. In den ländlichen Bezirken unserer Gegend bewohnt sie vorwiegend hohe Scheunen und Taubenschläge. Mir wurden im Laufe der Jahre, teils frisch erlegt, teils lebend, 18 Exemplare überbracht, die sämtlich in Bauernscheunen und Taubenschlägen erbeutet waren. Nur einmal hatte sich ein Stück auf unsern Kirchturm verirrt, wo es gefangen wurde. Die lebenden Stücke setzte ich stets wieder in Freiheit. Von den Taubenschlägen her weiss ich, dass die Tauben erst einige Zeit gebrauchen, um sich an den Anblick der eingedrungenen Schleiereulen und an das nächtliche Aus- und Einfliegen derselben zu gewöhnen. Sie geraten in grosse Aufregung, sobald die Eulen von aussen in den Schlag einfliegen, und dieser

Umstand verrät es dem Landwirte, dass im Schlage irgend eine Störung vorhanden ist. Er entdeckt die Eulen und fällt sofort das Todesurteil über sie. Gelingt es aber den Eulen, in den ersten Wochen unentdeckt zu bleiben, so gewöhnen sich die Tauben an ihre Gesellschaft, und Eulen und Tauben brüten friedlich nebeneinander, wie man dies auch auf manchen Kirchtürmen beobachten kann. Schleiereule, Kirchboden und Friedhof gehören in der Vorstellung des Volkes unzertrennlich zusammen.

Neben dieser Eule ist auch das Steinkäuzchen — *Glaucidium noctua* — ein Bewohner des Turmes, doch darf derselbe nicht zu hoch sein. Bei der Wahl des Nistplatzes gestattet sich der Steinkauz viel mehr Freiheiten als die Schleiereule. Er brütet auch in Baumhöhlen und selbst in Erdlöchern. Wo er aber eine gastfreundliche Behandlung findet, da lebt er gern in der Nähe der Menschen, siedelt sich in Taubenschlägen an und legt seine Eier zwischen die alten Kalkbrocken und in den Schutt der Kirchenböden.

Aehnliches lässt sich auch vom Waldkauze berichten, der gerne an die menschlichen Gebäude sich anschliesst, in Scheunen nistet und vor Jahren auch einmal auf einem Turme der Stadt gefangen wurde.

Von den kleineren Singvögeln, die häufig in Kirchen brüten, dürfte das Hausrotschwänzchen — *Ruticilla titys* — zu nennen sein, welches durch defekte Fenster und schadhafte Stellen an den Türen so gerne in das Innere der Kirchen eindringt, um dort zu brüten. Auf unserm Turme nistet seit Jahren ein Paar in einem Mauerloche, unmittelbar neben den Glocken. Es liess sich im Brüten und Füttern der Jungen weder durch die Bewegungen und das gewaltige Klingen der drei grossen Glocken, noch durch das laute, ständige Ticken der Turmuhr stören. Einmal brütete ein Pärchen auf einem Balken im Innern des Kirchenschiffes. Ich hatte zwar die herumfliegenden Rotschwänzchen dort öfter gesehen, fand das Nest aber erst zufällig, als die Jungen es bereits verlassen hatten und zwischen den Kirchenbänken umherflogen. Erst mit meiner Hilfe konnte es der jungen Brut gelingen, das Freie zu gewinnen.

Die Hausschwalbe — *Chelidonaria urbica* — nistet ja auch häufig an den Aussenwänden der Kirchen, namentlich an den Bogen der

gotischen Fenster, bei älteren Kolonien oft in solcher Anzahl, dass ein Nest das andere berührt. Berühmt ist in dieser Hinsicht ein grosses Kirchenfenster in Guben, das von oben bis unten buchstäblich mit diesen Nestern zugebaut ist.

Noch andere Vögel findet man an Kirchen brütend, Kohlmeisen, Baumläufer und — nicht zu vergessen — Sperlinge.

Wer mit der Eisenbahn von Berlin nach Stettin fährt, dem werden sicherlich die seit Jahrhunderten bewohnten Storchnester auf den Kirchtürmen der Städte Bernau und Angermünde aufgefallen seien. Erst im vorigen Jahre habe ich diese noch immer besetzten Horste dort gesehen. Die ältesten, noch vorhandenen Bilder der Stadt Bernau zeigen bereits den Kirchturm mit dem Storchneste. Auch einige Ortschaften der nördlichen Uckermark haben Kirchtürme mit Storchnestern. Die Türme haben die Form eines abgestumpften Kegels, dessen obere Fläche genau so gross ist, dass sie ein Storchnest zu tragen vermag. Jedenfalls geschah diese auffallende Bauform in der Absicht, dem Storche eine Gelegenheit zum Nestbau zu verschaffen. Aus demselben Grunde befestigt der Bauer zuweilen ein altes Wagenrad auf dem Firste seiner Scheune. Heute dürfte dem Storche von seiten der kirchlichen Bauherren diese Aufmerksamkeit nicht mehr entgegengebracht werden. Mögen darum die Ausführungen dieses Artikels etwas anregend wirken.

Auf dem Lande ist es wohl immer so, dass Kirche und Friedhof zusammengehören. Unsere Gottesäcker könnten wichtige Vogelschutzstätten sein und sind es an sehr vielen Orten auch. Wie leicht ist es doch, gerade dort Vogelbrutstätten zu schaffen! Die Umfriedigungsmauer muss in grösserer Zahl, durch Fehlen von Steinen, Brutlöcher aufweisen, die aber nicht durch die Mauer hindurchgehen dürfen und nach hinten abzuschliessen sind. Um die Löcher zu verdecken, empfiehlt es sich, die Wand mit Efeu zu bepflanzen. Die dichtbelaubten Lebensbäume an den Gräbern sind beliebte Brutstätten für Hänflinge, Grünfinken und andere Kleinvögel. Hier liesse sich mit Hilfe der kirchlichen Organe noch vieles im Interesse des Vogelschutzes erreichen.

Kleinere Mitteilungen.

Gedächtnis- und Jubiläumshaine. Gelegentlich der 5. Konferenz für Naturdenkmalpflege wurde darauf hingewiesen, dass wohl das Jahr 1913 als Jahr der hundertjährigen Wiederkehr der Völkerschlacht bei Leipzig und des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers besonders dazu geeignet sei, Vogelschutzgehölze und ähnliche Anlagen als Gedächtnis- und Jubiläumshaine zu stiften. Wir stimmen dieser Anregung aus vollster Ueberzeugung bei und bitten die Leser dieser Mitteilung, zu bedenken, dass eine derartige Anlage vielleicht ebenso geeignet ist, das Andenken an die grosse Zeit zu verewigen, als ein Denkmal aus Stein oder Erz, dass es aber unter allen Umständen nutzenbringender und in vielen Fällen schöner ist und sich der Landschaft mehr anpasst als ein Kunstdenkmal.

Der Vorstand des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Tannenhäherzug. Am 10. August 1912 tauchten in der Ostermarsch wieder zwei Tannenhäher auf, am 14. abermals zwei. Am 10. Oktober passierte ein Trupp von etwa 20 Stück, einzelne wurden ausserdem auf Strauchwerk und darunter angetroffen, ebenso auf der Strasse an Pferdedung und auf abgeernteten Bohnenfeldern, wo sie die liegen gebliebenen Pferdebohnen aufnahmen. An demselben Tage hatten wir von Norden her einen ziemlich starken Tannenhäherzug; in kleinen Trupps und einzeln trafen sie ein, und gleichzeitig sah auch Müller auf Norderney die Eichelhäher über See von Norden kommen, also jedenfalls Skandinavier.

Ostermarsch. Otto Leege.

Tod beim Eierlegen. Beim Reinigen von Nisthöhlen fand ich ein trockenes Kohlmeisenweibchen in Legestellung, die Schwanzfedern senkrecht emporgerichtet. Drei Kohlenmeiseneier lagen unter dem toten Vogel. Sämtliche Weichteile waren ausgedorrt oder von Würmern ausgefressen, Knochen und Gefieder noch gut erhalten. Der Kloakenrand war weit geöffnet. In ihm steckte ein Ei mit fester Schale. $^2/_5$ der Eilänge hatte die Kloake passiert. Eine weitere Dehnung des Kloakenrandes war in der Legestunde wohl nicht mehr möglich gewesen. Da nicht das erste, sondern das vierte Ei der Meise den Tod

gebracht hatte, so glaubte ich, dass das eingeklemmte Ei von aussergewöhnlichem Umfange sein müsste. Darum schnitt ich den Rand auf. Leider zerbrach jetzt die Eischale. Nach der Zusammenstellung und Messung ergaben sich aber mit den anderen Eiern gleiche Grössenverhältnisse.

Berlin-Baumschulenweg. Ewald Puhlmann.

Vertilger der behaarten Raupen. Die Ansicht, der Vertilger der behaarten Raupen sei nur der Kuckuck, ist allgemein verbreitet. Dass er noch einen Helfer hat, dürfte weniger bekannt sein. Es ist der Star *(Sturnus vulgaris L.)*. Seit etwa 25 Jahren habe ich bemerkt, dass nicht nur die alten Vögel haarige Raupen verzehren, sondern dass sie auch ihren Jungen, wenn sie mindestens vierzehn Tage alt sind, die anscheinend wenig leckere Speise darreichen. Bei der ersten Beobachtung glaubte ich mich zu täuschen, jedoch bestätigte der scharfe Feldstecher meine Vermutung. Nachmals konnte ich mir in mindestens 50 Fällen an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Starnistständen die erfreuliche Tatsache aufs neue beweisen lassen.

In den letzten zehn Jahren hatte ich des öfteren Gelegenheit, von meiner Wohnung aus an den neben den Fenstern hängenden Starkästen auch die Raupenart erkennen zu können. Es waren die schwarzglänzenden Dornenraupen des Tagpfauenauges *(Vanessa Jo)*, die auf der grossen Brennessel und auf Hopfen leben.

Da ich hinter der Gardine stand, den Staren also verborgen blieb, jedoch auf eine Entfernung von etwa $^1/_2$ m mit meinen guten Augen genau das aus dem Schnabel der Alten hängende Futter, wenn sie auf der Anflugstange sassen, erkennen konnte, ist ein Irrtum ausgeschlossen.

Im letzten Sommer sah ich dreimal halbwüchsige und eine ausgewachsene Maulwurfsgrille *(Gryllotalpa vulgaris)* im Schnabel der Fütternden.

Vielleicht trägt dieser Hinweis etwas dazu bei, der Strömung, die hie und da anhebt, den überaus nützlichen Star als schlimmen Gesellen zu bezeichnen, weil er zuzeiten scharenweise in Obstanlagen fällt und Kirschbäume und Weinstöcke plündert, Einhalt zu tun. Man verscheuche ihn in solchen Zeiten mit Schreckschüssen.

Berlin-Baumschulenweg. Ewald Puhlmann.

Gründung einer Vogelschutzstelle für das Grossherzogtum Baden. Im Grossherzogtume Baden ist eine staatlich empfohlene Vogelschutzstelle für Baden gegründet worden. Erster Vorsitzender ist Dr. K. Guenther, Freiburg i. Br., technischer Leiter Freiherr v. Göler-Ravensburg, Littenweiler bei Freiburg. Der Vorsitzende hat mit der Stadt Freiburg Verhandlungen geführt, als deren Resultat der Vogelschutzstelle ein vier Hektar grosses städtisches Waldstück überlassen wurde, das nun zu einer Versuchs- und Musterstation ausgebildet werden soll. Andere Anlagen hat Dr. Guenther schon seit Jahren in den grossen Freiburger Waldungen herstellen lassen. Ende dieses Jahres wird mit Lehrkursen begonnen werden.

Freiburg i. Br. Dr. K. Guenther.

Weiteres über die Gebirgsbachstelze. Zu dem Aufsatze mit vorstehender Spitzmarke von H. Krohn möchte ich noch bemerken, dass sich im Spätherbste vor. Jahres auf dem Apfelbaume meines Hausgartens allabendlich ein ganzer Schwarm, zirka 20—30 Stück, weisser Bachstelzen unter endlosen Lockrufen ansammelte und dort nächtigte. Dies überraschte mich um so mehr, als unmittelbar daneben die Ortsstrasse mit lebhaftem Verkehre vorbeiführt. Uebrigens sind hier an den Ufern der Alens weisse Bachstelzen auf Erlen und Erlengebüsch keine seltene Erscheinung.

Mainburg (Niederbayern). L. E. Dobel, Rechtsanwalt.

Ueber einige an elektrischen Leitungen verunglückte Störche. Unter Bezugnahme auf die im vorigen Jahrgange, Seite 143 ff. und Seite 415 veröffentlichten Artikel über die grosse Gefahr der elektrischen Leitungen für die Vogelwelt möchte ich einige Mitteilungen bekannt geben, aus denen hervorgeht, dass auch die Störche unter dieser Gefahr zu leiden haben. Lehrer Wolters in Praest meldete mir: „In einem Artikel der „Emmericher Zeitung“ las ich, dass man in Bitlich ($1^1/_2$ Stunde von hier) zwei tote Störche in den Wiesen fand, die gegen die elektrische Hochspannung geflogen waren.“ — Ferner schrieb mir Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen (Schweiz): „Die Störche sind bei uns stark in Abnahme begriffen. Die Starkstromleitungen setzen ihnen zu. Es werden alle Sommer einige so getötet.“

Werdohl. W. Hennemann, Lehrer.

Spatzenweisheit.

An einem Mohnfeld ging ich jüngst vorbei,
Als eben eine grosse Spatzenschar
Mit ihrem Raube sehr beschäftigt war,
Doch ohne viel Gezwitscher und Geschrei.

Die Kapseln waren alle ausgereift,
Des süssen Samens waren alle voll,
Die Vögel hackten darauf los wie toll,
Dem Diebe gleich, der schnell die Beute greift.

Ein Händeklatschen und der Schwarm entflog
Hinüber auf das nächste Ackerland;
Ich nahm so einen Mohnkopf in die Hand,
Bevor ich weiter meine Strasse zog.

Besah das Löchlein, das der freche Spatz
Mit seinem Schnabel hatte eingepickt;
Je nun, der Vogel war nicht ungeschickt,
Denn dieses Löchlein war am rechten Platz!

Woher denn aber weiss er, fragt' ich nun,
Dass diese Kapsel süssen Samens voll?
Wer sagt ihm, wie er ihn gewinnen soll,
Wer lehrt ihn dieses wohlbedachte Tun?

Und — wohlgemerkt — die Spatzenschar war jung,
War kaum entflohn des Nestes Lagerstatt,
So dass kein Faktum sie beeinflusst hat,
Nicht die Gewohnheit, nicht Erinnerung!

Wir klugen Menschen, die wir mit der Zeit
Durch allerlei Erfahrung viel gelernt,
Wir sind von den Begriffen weit entfernt,
Die Gott der schwachen Kreatur verleiht.

Ludwig Palmer.

Inhalt: Jahresbericht des Bundes für Vogelschutz. — Dritter deutscher Vogelschutztag. — Dr. Martin Braess: Der Vogel am Nest. — Karl Wenzel: Kirche und Vogelschutz. — Kleinere Mitteilungen: Gedächtnis- und Jubiläumshaine. Tannenhäherzug. Tod beim Eierlegen. Vertilger der behaarten Raupen. Gründung einer Vogelschutzstelle für das Grossherzogtum Baden. Weiteres über die Gebirgsbachstelze. Ueber einige an elektrischen Leitungen verunglückte Störche. Spatzenweisheit.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 4.— M., postfrei
unaufgezogen 2.80 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Fabrik [57
von Berlepsch'scher

Nisthöhlen

Büren i. W.

Inh.: **Herm. Scheid.**

Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Stieglitze	à St. 2 M,	b. 3 St.	à 1,50 M
Hänflinge . . .	à „ 2 „	„ 3 „	à 1,50 „
Rote Dompfaffen	à „ 2,50 „	„ 3 „	à 2,00 „
Blaue „	à „ 1,25 „	„ 3 „	à 1,00 „
Schwarzplättchen	à „ 4,50 „	„ 3 „	à 3,75 „

O. Dorendorf, Zoolog. Handlung,
Halle a. S. 226. [58

[59

Privat-Oberförster

und Domänen-Verwalter,

Akademiker, seit 1883 beim Fach, 48 Jahre, verheiratet (2 erwachsene Kinder), kautionsfähig, la. Zeugnisse und Empfehlungen, sucht gleichen, od. **Forstmeister-Posten.** Gefl. Anfragen unt. **Mitgl. d. V. z. Sch. d. V.-Welt u. des V.-Schtz.-Parkes** an Expedition.

Naumann's Naturgeschichte, Originalwerk 300,— M
Baedekers Eierwerk, 2 Bände 30,— „
Riesenthal Raubvögel, 60 Tafeln u. Text 20,— „
Ornith. Monatsschrift 1895/1900 à 0,75 „
Eiersammlung, auch geteilt, verkauft
60] **Frau Rückert, Jena, Talstr. 13 II.**

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

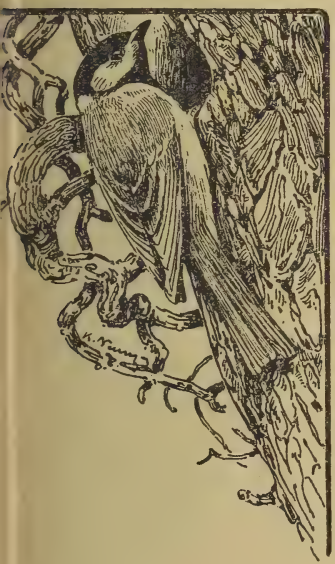
Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 3.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.



Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Institution
APR 18 1913
National Museum

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie
20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark
Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Die Neigung, Vögel in der Häuslichkeit zu halten, ist überall eine so verbreitete und so tief im Volksleben wurzelnde, daß sie sich schwerlich unterdrücken ließe. Ihre Einwirkung auf das Gemütsleben, ihre erzieherische, sittliche und auch wirtschaftliche Bedeutung wird kein Einsichtiger unterschätzen und ebensowenig wird er den Wert derselben für die **Ausübung praktischen Vogelschutzes** verkennen.

Das Recht, Vögel zu halten, bedingt aber auch Pflichten. Deren sachgemäße und gewissenhafte Erfüllung auch dem Unkundigen zu ermöglichen, ist die vornehmste Aufgabe obigen bekannten und verbreiteten Buches.

So gibt es außer dem vorliegenden Werke kein einziges, die Vögel unserer heimatlichen Fluren behandelndes Buch, welches in ganz knapp gefaßter Darstellung alles ausreichend und übersichtlich enthält, was für den Vogelliebhaber zu wissen wünschenswert erscheint. Es behandelt nicht nur unsere gewohnten, häufig gehaltenen Stubenvögel, sondern alle Vogelarten Europas, die überhaupt einmal in den Käfig gelangen könnten. Jeder Art ist eine genaue Beschreibung mit stichhaltiger Schilderung des Freilebens, Angaben über die Brut und den Zug, vornehmlich der Heimatsangaben derselben vorangeschickt, an welche sich eine Würdigung des Gesanges in allen seinen Abwechselungen anschließt, vom Lockton des werbenden Männchens im Freien bis zur Studie über den durch die Kunst der Abrichtung geleiteten Schulgesang. In eingehendster Weise schildert der Verfasser alles irgendwie Wissenswerte über Eingewöhnung, die Verhältnisse im Käfig, Pflege und Züchtung und besonders Fütterung der zahlreichen Arten der kostbaren, schwerer zu behandelnden Weichfutter- und Insektenfresser, als auch der in der Behandlung einfacheren Körnerfresser. Fast noch wichtiger als dieses Kapitel über die Fütterung ist die genaue Besprechung der Krankheiten der Stubenvögel und deren Behandlung. So dürfen wir wohl aussprechen, daß obiges Buch als der verläßlichste Führer für alle Liebhaber, Freunde, Pfleger und Schützer unserer gefiederten Lieblinge, der Sangesmeister und aller ihrer Genossen gelten darf.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **März 1913.** **No. 3.**

Schule — Vogelschutz — Handfertigkeitsunterricht.

Von Lehrer Willy Apel in Königsee, Thür.
(Mit 7 Textbildern von A. Stauch in Dörnfeld.)

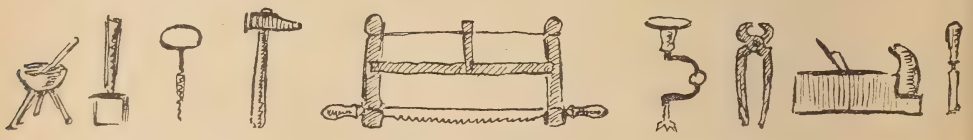
Wenn der junge Jäger seinen Schiessprügel zum erstenmal hinausträgt in seine Jagdgründe, so ist er „von Mordlust heiss“. Seine Begeisterung für das Weidwerk wächst mit der Grösse seiner Strecke, und keine Kreatur ist vor seinem Blei sicher. Glücklicherweise hält dieser Blutdurst nicht lange vor.

Wem sollte auch nicht das Herz aufgehen, wenn er im erwachenden Morgen oder im Gold der Abendsonne am Walde steht und der „Lerche Sang, der Wachtel Schlag, die süsse Nachtigall“ belauscht? Die befiederten Sänger sind es nicht zum wenigsten, welche den „Schiesser“ zum weidgerechten Jäger bekehren.

Will es nun der Zufall, dass des Jägers Lebensberuf die Kunst ist, in die Herzen der Jugend den Keim alles Edlen, alles Schönen zu legen: welch doppelt hohen idealen Wert hat dann die so oft als roh verschriene Jägerei! Ist der Lehrer Weidmann, so wird er nicht nur als Jäger die Vögel lieben und schützen; auch als Lehrer wird er doppelt zum Verständnis und zum Schutze der Vogelwelt anfeuern: durch Wort und Tat!

Es gibt heute im ganzen Deutschen Reiche keine einzige Schule, die nicht mit Macht dem Vogelschutze das Wort redete. Dass die Worte auch zum Herzen dringen, bezeugen die Erfolge: wogegen in den Unterklassen scharf zu kämpfen ist — gegen das „Ausnehmen" von Nestern —, das kommt in den letzten Schuljahren fast nicht mehr vor. Den Worten lässt die Lehrerschaft aber auch die Tat folgen: fast überall ist die Einrichtung von Futterplätzen Regel. Und doch hat die Schule auf dem Gebiete des Vogelschutzes durch die Tat noch ein grosses Arbeitsfeld vor sich.

Manchem Schulmann wird es beim Lesen der letzten Behauptung grauen, und er wird denken: „Da hört sich aber doch alles auf! Jetzt kommt also glücklich wieder ein Spezialist, welcher der Schule, dem Mädchen für alles, wieder ein neues Fach aufbürden will!" Weit gefehlt! Es soll nur einem schon bestehenden, noch dazu fakultativem



Unterrichtszweige, dem Handfertigkeitsunterrichte für Knaben, neben dem praktischen auch ein idealer Wert gegeben werden, soweit das noch nicht geschieht; er soll in den Dienst des Vogelschutzes gestellt werden.

Die Vogelwelt kann durch Winterfütterung und durch Anbringen von Nistgelegenheiten an die Stätten der Menschen gefesselt werden. Wie es um diese beiden Punkte steht, das lehrt uns ein Blick in die Gärten zur jetzigen Jahreszeit. Wohl gibt es da manche Grundstücke, welche in dieser Beziehung mustergültig dastehen (besonders dann, wenn Gartenbauvereine ihren anregenden Einfluss geltend gemacht haben), aber die meisten Gartenbesitzer sind von dieser Art der Kultur noch nicht beleckt. Selten sieht man andere Nistgelegenheiten als die landläufigen Starkästen; an Futterplätze ist gar nicht zu denken. Deshalb muss eben gerade hier die Schule bei dem heranwachsenden Geschlechte einsetzen; denn:

„Was ihr dem lockern Boden eingepflanzt,
wird Wurzel schlagen;
was ihr den zarten Zweigen eingeimpft,
wird Früchte tragen!“ (Rückert.)

Im Handfertigkeitsunterrichte hat die Schule das Mittel in der Hand, bei dem die Saat sofort Früchte trägt, bei welchem dem Worte gleich die Tat folgt.

Hier liegt ein Einwand nahe: „Was tun, wenn die besten Absichten von seiten des Lehrers und der Schüler vorhanden sind, wenn sie Feuer und Flamme sind, sich in den Dienst der guten Sache zu stellen, und es fehlt der schnöde Mammon?“

Gerade dieses scheinbare Hindernis (in hundert Fällen neunzigmal der Grund zum Nichtzustandekommen von Handfertigkeitsstunden) soll der Ausgangspunkt der nun folgenden Vorschläge sein.

Ein armes, verlassenes Dörfchen hoch oben auf dem Thüringer Walde! Die Gemeindeumlagen betragen 200 Prozent, für Schulzwecke hat man keinen Pfennig übrig; kaum, dass der Lehrer die unbedingt nötigen, gesetzlich vorgeschriebenen Gelder herauspressen kann.

Es ist Herbst. Fast konnten sich die Kinder der Nachbarorte nicht durch das Schneegestöber und den Novembersturm hindurch arbeiten. Jetzt sitzen sie im wohlig warmen Schulzimmer und erwarten ihren Lehrer. Eine seltene Spannung schaut aus den jungen Augen; denn heute soll als Anwendung der gestrigen Stunde über: „Die Vögel im Winter“ eine Futterstelle im Schulgarten eingerichtet werden.

„Was werden wir wohl mit den beiden kleinen Fichtchen anfangen, die der Fritz aus seines Vaters Holze mitbringen sollte?“

„Warum musste Max ein Stück rundes Holz mit der Rinde und so stark wie sein Arm mitbringen?“

„Was soll Else mit dem Besen?“

Sogar einen Spirituskocher, einen Topf und einen Löffel hatten einige Mädchen mitbringen müssen. Und die Tischlerskinder hatten für einen Zentrumsbohrer und für eine Handsäge gesorgt. Metzgers Karl hatte vom Lehrer 2,40 Mark bekommen, dafür hatte er heute ein Paket ausgelassenen Talg mit. Für Hanf, Mohn und Hirse war durch

Krämers Fritz gesorgt, während verschiedene Mädchen Tüten mit Hafer, Gerste und geriebenem Weissbrote vor sich liegen hatten.

Endlich schlug es. Der Lehrer erschien und wurde mit Jubel empfangen; denn er trug eine Rodehacke, einen Hammer und eine Zange: ein gar ungewohntes Bild für die Schule.

Ebenso ungewöhnlich war das Tun und Treiben der nächsten halben Stunde. Von Disziplin keine Spur, aber überall fröhliche Arbeit nach der Anleitung des Lehrers. Und schnell war die Kinderschar über den Zweck der mitgebrachten Dinge aufgeklärt. Bald wurde im Garten ein Futterplatz vom Schnee freigefegt; für die beiden Futterbäume (als solche wurden die beiden Fichtchen hergerichtet) wurden Löcher gegraben. Vier Mädchen hatten aus Talg, Weissbrot und den Sämereien einen Brei*) über dem Spiritusfeuer gerührt; diesen gossen sie jetzt im Freien auf die Zweige, und sofort erstarrte er zu einer festen Masse. Die fünf fertigen Futterhölzer wurden mit derselben Masse gefüllt, und bald baumelten sie durch den Wagemut einer Schar kletterkundiger Jungen in den Obstbäumen. Sachkundig waren die Löcher (gegen Eis und Spatzen!) nach unten gerichtet. Bei der Anfertigung war genau darauf geachtet worden, dass die runden Hölzer (Durchmesser zirka 5 cm) genau 20 cm lang waren, und je sechs Bohrlöcher von 2 cm Durchmesser und Tiefe in gleichen Abständen hatten, auch das mit dem Nagelbohrer hergestellte Loch war genau in der Mitte. (Fig. 1.) Der Nagelbohrer wird natürlich beim Aufhängen entfernt. Zu diesem Zwecke ist durch das Loch ein starker Bindfaden zu ziehen.

Fig. 1. Futterholz.

*) Das von Freiherrn v. Berlepsch in dieser Zeitschrift empfohlene Gemisch.

Noch ein Blick auf das vollbrachte Werk, eine kurze Anweisung über die Pflege und das Aufstreuen des Futters auf den Platz, und hinein geht es wieder in die Klasse.

Glücklicherweise ist in der nächsten Stunde Gesang. Und bei den frischen, fröhlichen Liedern kann man es schon einmal wagen, seine Gedanken hinaus in den Garten schweifen zu lassen. Hatte doch der Lehrer sogar gestattet, dass Wagners Franz am Fenster Posten stehen durfte, um das Eintreffen des ersten Gastes zu melden!

So stand denn mit einem Ruck die ganze Klasse plötzlich mitten in einem Liede auf den Bänken und an den Fenstern, als Franz erregt schrie: „Enne Kuehlmäse!!“ (Der Dorfjunge spricht in der Erregung stets Dialekt — auch in der Schule!) — —

Es wird wohl geglaubt werden, dass sich am Schlusse der Schule, als der Lehrer erzählte, was nun noch alles für die Vögel angefertigt werden könnte, und dass er von jetzt ab an jedem Mittwochnachmittag zu diesem Zwecke eine besondere Handfertigkeitsstunde geben wollte, zu der aber nur diejenigen zu kommen brauchten, welche Lust dazu hätten, dass sich da die ganze Klasse meldete — auch die Mädchen. Diesen war bald begreiflich gemacht, dass das Hantieren mit Hammer, Säge und Meissel nur für die Jungen sei, dass sie sich aber des Futterplatzes ganz besonders annehmen dürften. Die jüngeren Jahrgänge der Jungen wurden als Zuschauer zugelassen, so dass der eigentliche Handfertigkeitsunterricht mit zwölf Jungen im Alter von 10—14 Jahren beginnen konnte.

Schon der folgende Tag war ein Mittwoch. „Herr Lehrer, was sollen wir denn heute nachmittag zum Handfertigkeitsunterrichte mitbringen?“ „Herr Lehrer, ob mein Vater ein paar Futterhölzer in unsern Garten bekommen kann, er will sie bezahlen?“ „Mein Vater will einen Futterbaum!“ „Meiner auch!“ „Meiner auch!“ „Ob ich mir nicht das Rezept zu dem Vogelfutter aufschreiben könnte!“ Das waren die Fragen, mit denen der Lehrer bestürmt wurde.

Er hatte sein Ziel erreicht. Nicht nur das Interesse seiner Schüler, nein, das des halben Ortes war geweckt. Nun musste es vorwärts gehen!

„Wer von Euch einen Futterbaum will, bringt nachmittag zur Stunde ein kleines Nadelbäumchen mit; wer Futterhölzer möchte, schafft ein Stück rundes, armdickes Holz. Wir fertigen dann die Sachen hier an, stellen oder hängen sie auf, und die Besteller bezahlen sie.“

Bald war auch die Frage geregelt, wer das nötige Handwerkszeug mitbringen sollte. Am Nachmittage fanden sich dann die zwölf Knaben ein, und frisch ging es im Schulzimmer an die Arbeit. Im letzten Viertel der Stunde konnten fünf Bäumchen und 24 Futterhölzer mit dem Futtergemisch begossen werden.

Schon in der zweiten Stunde brachte einer der Jungen ein selbstgefertigtes Futterhäuschen mit. Es erwies sich sehr brauchbar und war einfach und billig in der Herstellung. (Fig. 2.) Bücklingskisten dienen zur Aufnahme von geriebenem Weissbrot, Korn, Hafer, Mohn, Hanf, Fleischresten u. Wurstschalen. In jeder Ecke des Kastens wird innen eine kleine, eckige Säule befestigt (zirka 25 cm lang). Die freien Enden werden durch schwache Leisten verbunden. Dieses Gerüst dient zum Befestigen des ein- oder zweiseitigen Daches, welches weit überstehen und tief herunterreichen muss. Das Ganze wird geschickt mit Reisig verkleidet.

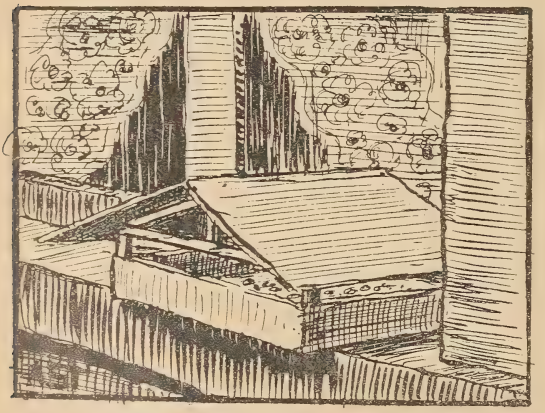


Fig. 2. Futterhäuschen.

In den nächsten Stunden wurden hauptsächlich Futterhölzer, Futterbäume und Futterhäuschen billigster und einfachster Art hergestellt (wie Fig. 2). Bald aber konnte man sich auch an das Arbeiten schwieriger Häuschen wagen, ähnlich wie sie der „Bund für Vogelschutz“ liefert (Näheres siehe: „Vogelschutzbuch“ von Dr. Karl R. Hennicke, Seite 85 ff.). Auch diese Häuschen eignen sich vorzüglich zur Herstellung im Knabenhandfertigkeitsunterricht; denn das Material ist in Hülle und Fülle umsonst zu schaffen, da es doch in jedem

Hause alte Kisten und Bretter gibt, welche von den Eltern gern zu so einem Zwecke hergegeben werden; auch an den nötigen Haselruten dürfte es nirgends fehlen.

Kurz nach dem Weihnachtsfeste gab es noch einmal tüchtig zu tun: hiess es doch, die geleerten Christtannen zu Futterbäumen zuzurichten. Aber dann war in nahezu idealer Weise für die Winterfütterung gesorgt, und es musste auf Vorrat gearbeitet werden.

Dass es ein glücklicher Gedanke war, in der geschilderten Weise das Interesse des ganzen Ortes zu wecken, geht aus der Tatsache hervor, dass nach Weihnachten fast an jedem Hause und in jedem Garten in irgend einer Weise für die Vögel gesorgt war.

Und jetzt, wo die Herren Gemeinderäte und Mitglieder des Kirchen- und Schulvorstandes schon ins Auge fallende Resultate sahen, verschlossen sie ihr Ohr nicht mehr gegen die Bitte um eine pekuniäre Unterstützung der guten Sache.

Der Gemeinderat bewilligte 10 M. (mit so bescheidenen Summen muss man auf dem Lande rechnen!); die reiche Kirchgemeinde gab sogar 15 M.! Diese Gaben erfreuten die wackere junge Handwerkerschar mehr, als irgend ein persönliches Geschenk.

Und dankbar waren die Beschenkten! Als nämlich in der letzten Hälfte des Januar Inventur gemacht und Bilanz gezogen wurde, waren 8 Futterbäume, 4 Häuschen und 25 Futterhölzer übrig. Wohin damit? Der Schulgarten war schon das reine Vogelparadies.

Aus Dankbarkeit wurde beschlossen, den Anger und den Friedhof noch als Zufluchtsorte für die Vögel auszustatten, weil diese der besonderen Obhut des Gemeinderats, resp. Kirchen- und Schulvorstandes unterstellt waren.

Beide Oertlichkeiten eigneten sich vorzüglich zu diesem Zwecke: der Anger inmitten des Dorfes mit seinen dichten Kastanien, Linden und Ziersträuchern; der Friedhof, jener Ort heiliger Ruhe, mit seinem reichen Buschwerk und seinem lebenden Zaune aus kurzgehaltenen Fichten. Hoffentlich gelingt es, gerade letzteren zum Eldorado der einheimischen Vogelwelt zu machen; ist es doch ein schöner Gedanke, diese mit der Gabe wundervollen Gesangs ausgestatteten Geschöpfe am letzten Ruheplatze der Menschen anzusiedeln.

Es hiesse nämlich auf halbem Wege stehen bleiben, wenn der Handfertigkeitsunterricht durch Schaffen von Gelegenheiten zur Winterfütterung die Vögel zwar während der rauhen Jahreszeit an den Wohnort der Menschen fesseln wollte, dann aber nicht für Nistgelegenheiten sorgte, damit den Wintergästen der Ort empfangener Wohltaten zur Heimat wird. Das muss eine weitere Aufgabe des Handfertigkeitsunterrichts sein. Vor ihrer Lösung muss jedoch die Bilanz der bisherigen Tätigkeit gezogen werden; denn deren Plus ist die Grundlage des Weiterarbeitens.

Einnahme und Ausgabe vom 1. November bis 1. Februar:

	Einnahme		Ausgabe	
	ℳ	₰	ℳ	₰
Für Talg			15	—
„ Sämereien			4	—
„ Nägel			—	75
„ Spiritus			—	35
25 Futterbäumchen	6	80		
125 Futterhölzer	10	—		
12 Futterhäuschen	2	40		
Beihilfe der Gemeinde	10	—		
„ des Kirchen- und Schulvorstandes	15	—		
	44	20	20	10

Ueberschuss: 24,10 M.

Die 24,10 M. Ueberschuss von der Anfertigung von Winterfutter-Gerätschaften sind von unschätzbarem Werte für die zweite Abteilung, für den Bau von Nistgelegenheiten; denn bei diesen kommt es auf sehr sorgfältige Arbeit an, so dass man nicht ohne gute Werkzeuge auskommen kann. Vor allem ist es unmöglich, ohne Hobel und Hobelbank zu arbeiten.

Diese beiden Hilfen wurden denn auch zuerst beschafft: die nötigen Hobel von bester Qualität aus dem Laden; eine zwar gebrauchte, aber doch noch gute Hobelbank konnte für 5 M. erstanden werden. Sie war auf eine Annonce im „Blättchen“ hin aus einem Nachbarorte angeboten worden, wo sie schon seit Jahren unbenutzt

in einer Ecke gelehnt hatte. Hammer, Zange, Feile, Meissel, Säge usw. wurden auch gekauft.

Für Material brauchten vorläufig nur die übrigen 6 M. ausgegeben zu werden (für Leisten $2^1/_2 \times 6$ cm und für Holzschrauben). Nun war eine komplette Einrichtung da und mit Lust konnte an die Anfertigung von Nistkästen gegangen werden.

Mancher Kenner wird entsetzt den Kopf schütteln und fragen: „Nistkästen?! Der Mann hat wohl noch nichts von den Berlepschschen Nisthöhlen gehört und noch nichts von dem Nachweise gelesen, dass diese die einzig richtigen und natürlichen sind?“

Es wird ohne weiteres zugegeben, dass die von Freiherrn von Berlepsch gebauten Nisthöhlen die besten künstlichen Nistgelegenheiten sind. Aber bekanntlich „frisst der Teufel in der Not Fliegen“. Ergo: wenn wir kein Geld haben, Berlepschsche Höhlen zu kaufen, und wenn die Herstellung ähnlicher für den Handfertigkeitsunterricht zu teuer und zu schwer ist, so dürfen wir nicht gleich die Flinte ins Korn werfen, sondern müssen uns nach einem (wenn auch minderwertigen) Ersatz umsehen. Die Hauptsache ist, dass überhaupt Nistgelegenheiten geschaffen werden, dass man sie kauft und aufhängt und (was das Wichtigste ist), dass sie von den Vögeln auch bezogen werden.

Die Nistkästen sind ja keine neue Erfindung: sie sind sogar die Urform der von menschlicher Hand geschaffenen Brutgeräte. Aber sie sind heute stark zurückgedrängt und haben fast nur noch in den landläufigen Starkästen ihre Vertreter. Mit besonderer Hingabe und grossem Erfolge bemühte sich von 1879 ab Liebe um die Nistkästenfrage. Die durch ihn aus rohen Brettern hergestellten Kästen wurden nach seinen Angaben in hohem Prozentsatze von nicht weniger als 32 Vogelarten bezogen. Wegen der Wichtigkeit dieser Tatsache für die Möglichkeit unserer Vorschläge seien die betreffenden Vögel hier aufgezählt: Rotschwänzchen, Rotkehlchen, Hauben-, Sumpf-, Tannen- und Kohlmeise, Spechtmeise, Wendehals, Baumläufer, Zaunkönig, Bachstelze, Sperling, Star, Dohle, Grauer und Trauerfliegenschnäpper, Mauersegler, Blauracke, Steinkauz, Waldkauz, Turmfalke, Hohltaube, Grünspecht und Wiedehopf.

Die Geschichte der Nistgelegenheiten, die Praxis Liebes und die eigene Erfahrung (die hier aufgehängten Nistkästen aller Art sind fast ausnahmslos bezogen), rechtfertigen es also, dass Nistkästen gearbeitet werden. Die Werkzeugfrage ist infolge der geschaffenen finanziellen Grundlage auch geklärt und nun heisst es noch, in die Praxis der Herstellung einzudringen.

Zunächst noch einige Worte über das Material. — Jedem Bewohner des Ortes, der Füttergelegenheiten angeschafft hatte, war es entweder von selbst klar, oder es wurde ihm durch seine Kinder plausibel gemacht, dass er nun auch die Konsequenz ziehen musste: dass er den jetzt an seine Scholle gewöhnten Vögeln auch Nistgelegenheiten zu schaffen hatte, um dauernd Freude und Nutzen von seinen Schützlingen zu ernten. Da es ausserdem schon längst durchgesickert war, dass die finanziellen Verhältnisse des Unternehmens keine glänzenden waren, so gab jeder Interessent gern alte Kisten und Bretter heraus, die für uns begehrtes Material waren.

Diese alten grauen Bretter hatten vor neuen sogar noch den Vorzug, dass sie gleich von Natur das Ansehen hatten, welches Bedingung zum schnellen Bezuge der Kästen ist und welches neuen Brettern und frischen Schnittflächen durch Anstrich gegeben werden muss: graubraun. Bretter unter $1^1/_2$ cm Stärke wurden nicht angenommen. Für Dach und Boden wurden gleich die stärksten und gesundesten Stücken zurückgelegt.

Die erste Stunde, welche der Anfertigung von Nistkästen diente, nahm folgenden Verlauf:

„Jungens! es ist uns gelungen, Werkzeuge und Bretter für unsere Kästen zu schaffen. Jetzt heisst es frisch ans Werk! — Ihr drei holt das Werkzeug aus dem Schranke und ordnet es auf dem Tische! — Nun arbeiten immer zwei zusammen, so dass wir sechs Gruppen haben. Jede Gruppe arbeitet heute einen Kasten.“

„Herr Lehrer! für welche Vögel bauen wir heute Kästen?“ — „Macht Vorschläge!“ — „Für die Stare!“ — „Da gibt es in den Gärten schon viele Kästen.“ — „Für die Meisen! Die fressen so viel Ungeziefer.“ — „Richtig. Uebrigens schlagen wir da mehrere Fliegen mit einer Klappe. Erkläre mir das!“ — „Es gibt eine ganze Anzahl

Vögel, die gerade so gross sind wie die Meisen, die brüten dann auch in den Kästen.“ — „Wir werden also zuerst Kästen bauen in denen möglichst viele Arten von Vögeln brüten. Kasten No. 1 ist für Kohl-, Blau-, Sumpf-, Tannen-, Hauben- und Spechtmeise, für Wendehals, Baumläufer, Trauerfliegenfänger, Gartenrotschwanz und Kleinspecht.“ (Wie bei Freiherrn von Berlepsch.)

Der Lehrer bildet aus seinen zwölf Schülern sechs Gruppen. Die Anordnung der Arbeit muss so geschickt sein, dass jeder Schüler die ganze Stunde beschäftigt ist und doch Abwechslung hat. Jede Gruppe muss selbständig einen Kasten bauen; das ist das Ziel der Stunde. Der Lehrer gibt nur die Anleitung und die Masse.

„Gruppe 2, 3, 4, 5 und 6 zerschlagen vorsichtig die Kisten und ziehen die Nägel heraus! Gruppe 1 schneidet von der Leiste ein

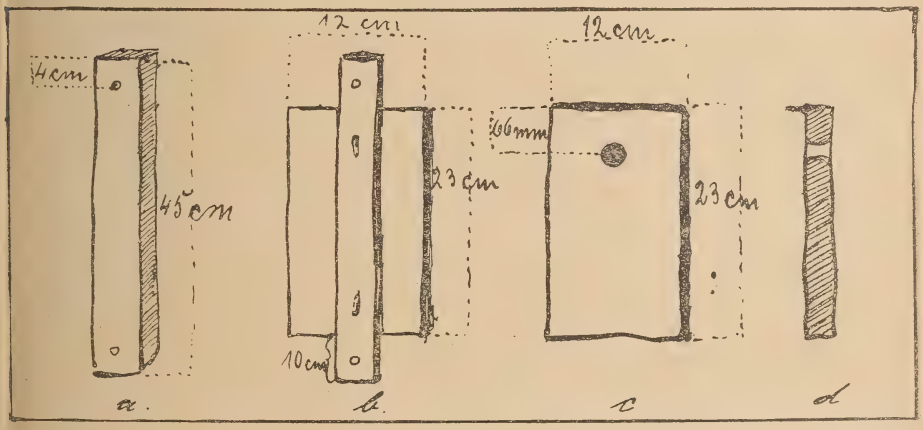


Fig. 3.

45 cm langes Stück ab und bohrt 4 cm von jedem Ende entfernt, genau durch die Mitte der Seite, ein Loch mit dem Nagelbohrer! Damit jeder Bescheid weiss, zeichne ich das an. (Fig. 3a.) Sobald 1 fertig ist, gibt es die Säge an 2, ebenso dann den Bohrer, Gruppe 3 und die anderen folgen. In fünf Minuten müssen die sechs Leisten fertig sein!“

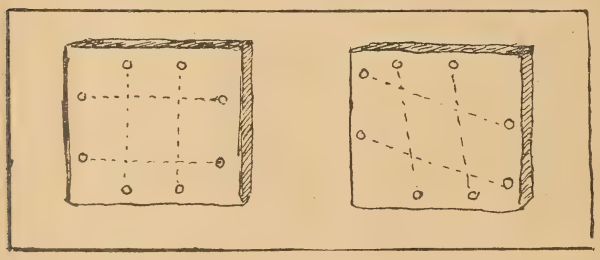
Die vier Wände des Kastens bekommen dieselbe Höhe (23 cm), denn das Dach wird wagerecht gearbeitet. Rückwand und Vorderwand werden 12 cm breit; die beiden Seitenwände nur 9 cm.*) Nach-

*) Vorder- und Rückwand sind immer um eine doppelte Brettstärke breiter als die Seitenwände.

dem dann auch der Boden (9 × 9 cm) ausgeschnitten ist und das Dach (14 × 14 cm) angefertigt wurde, kann an das Ausarbeiten des Flugloches und das Zusammensetzen gegangen werden.

Es sind drei Arbeiten, welche jetzt immer von zwei Gruppen zugleich hintereinander ausgeführt werden. Gruppe 1 und 2 bohren das Flugloch (3,2 cm), der Mittelpunkt 6,6 cm vom oberen Rande entfernt (siehe Fig. 3c) und bearbeiten dieses mit der Feile (wie Fig. 3d). In keinem Falle wird eine Flugstange angebracht. Gruppe 3 und 4 befestigen die Leiste zum Aufhängen an die Rückwand, wobei die Leiste oben 10 cm überstehen muss; die Nägel sind zuerst durch das Brett und dann durch die Leiste zu schlagen (Fig. 3b). Gruppe 5 und 6 bearbeiten an der Hobelbank die gesägten Kanten und gleichen mit dem Hobel etwaige Massunterschiede aus.

Beim Zusammenschlagen der Kästen nagelt man zuerst die Vorderseite mit kräftigen Nägeln (Schrauben sind besser, aber teurer) an die Seitenwände, dann folgt die Rückwand, der Boden wird eingefügt und der Deckel aufgeschraubt. Das Aufschrauben des Daches ist unbedingt nötig. Die Schrauben dürfen sich jedoch nicht gegenüberstehen, da sonst der Deckel leicht platzt (siehe Fig. 4a und b).



a) falsch Fig. 4. b) richtig

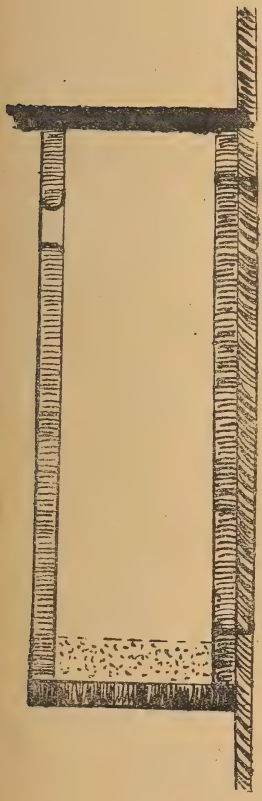
Es sei nochmals erwähnt, dass die Bretter rauh sein müssen und dass nur graubraune Kästen sofort bezogen werden.

Nachdem die ersten sechs Kästen No. 1 fertig sind, wird in ihnen die in natürlichen Nisthöhlen vorhandene Baumerde durch eine Mischung von Erde und Sägespänen (zu gleichen Teilen) ersetzt. Wir nehmen das dreifache Quantum wie Freiherr von Berlepsch, da die Grundflächen der Kästen ungefähr soviel mal grösser sind als die der Höhlen. Durch diese Füllung entsteht beim Brutgeschäft ganz von selbst da, wo der Vogel sitzt und die Eier legt, eine kleine Vertiefung, welche das Auseinanderrollen der Eier verhindert. Die

Kästen erhalten folgende Mengen der Füllung: No. 1 = $^1/_{13}$ l; No. 2 = $^1/_7$ l; No. 3 und 4 = $^3/_4$ l; No. 5 = $^1/_7$ l.

Jetzt waren die Kästen gebrauchsfertig und wurden sofort auf dem Schulgrundstücke in Höhe von 2 bis 4 m aufgehängt. Die Pfähle junger Bäume und die Hauswand dienten zur Befestigung. Das Flugloch wurde nach Südosten, resp. Osten gerichtet; senkrechtes Hängen war überall Bedingung.

Aus Fig. 5 sind nun die Masse der Kästen 1 bis 4 zu ersehen Bei der weiteren Arbeit wurden hauptsächlich die Kästen eins, zwei und fünf berücksichtigt, denn sie dienen unsern wertvollsten Vögeln als Wohnung.

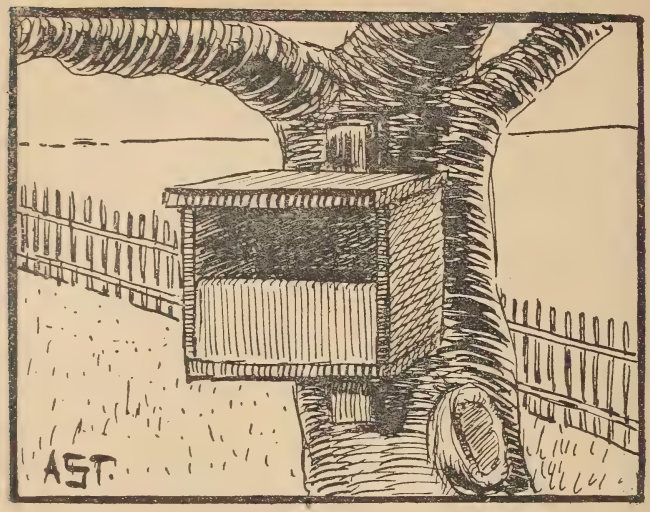


1	2	3	4	
50	60	60	60	mm
32	46	60	85	
150	230	300	275	
$^1/_{13}$ l	$^1/_7$ l	$^3/_4$ l	$^3/_4$ l	[1]
90	120	175	175	[2]

[1]) Menge des Erde- und Sägespänbelages.
[2]) Eine Seite des eingesetzten Bodenquadrats.

Fig. 5.

Die Maße zur Anfertigung von Kasten No. 5 (Fig. 6) sind folgende:



Boden
= 10 × 10 cm,
Deckel
= 12 × 14 „
Seiten
= 10 × 12½ „
Rückwand
= 13 × 12½ „
Vorderwand
= 13 × 7½ „
Leiste
= 32½ cm lang.

Fig. 6.

Um jedem Interessenten auch nochmals einen Anhalt für das Aufhängen zu geben, wird folgende Uebersicht angefügt. Die Nistkästen werden am besten vom Herbst bis in den März ins Freie gebracht; der Spätherbst eignet sich vorzugsweise dazu.

Merktafel für das Aufhängen von Nistkästen:

Kasten No.	Bewohner	Ort	Höhe
1	Meisen, Baumläufer, Wendehals, Trauerfliegenfänger, Gartenrotschwanz, Kleinspecht.	Bäume, Baumpfähle, Hauswände, Gärten, Anlagen, Wälder.	2—4 m
2	Stare, Spechte und die Arten unter 1.	Bäume, Gebäude und überall.	4—5, auch 2—4 m
3	Grün- und Grauspecht, Wiedehopf.	Bäume in Wald, Wiesen, Park.	2—15 m
4	Hohltaube, Blauracke, Wiedehopf, Turmfalke, Dohle, Käuze, Eulen, Schwarzspecht.*)	Bäume in Wald und Park.	möglichst hoch
5	Hausrotschwanz, grauer Fliegenfänger, weisse Bachstelze.	Freistehende Bäume, Hauswände, Giebel, Gartenhütten.	2—4 m

Es wäre zum Schlusse noch das Finanzielle des Baues von Nistkästen im Handfertigkeitsunterrichte zu streifen; da möge abermals eine kleine Aufstellung resp. Gegenüberstellung orientieren.

*) ? Redaktion.

Arbeiten vom 1. Februar 1911 bis 1. Oktober 1912 (30 Stunden.)
12 Schüler.

Anzahl der Kästen	No.		Einnahme ℳ	Einnahme ₰	Ausgabe ℳ	Ausgabe ₰	Preis Berlepschscher Höhlen ℳ	Preis Berlepschscher Höhlen ₰
60	1	à Stück 20 Pfg. . . .	12	—				
80	2	„ „ 25 „ . . .	20	—				
40	5	„ „ 15 „ . . .	6	—				
		Für Schrauben . . .			9	—		
		Für Leisten, Bretter und Farbe			20	—		
180		Berlepschsche Kästen hätten gekostet. .					129	40
			38	—	29	—	129	40

Es kommt nicht etwa darauf an, dass etwas verdient ist, sondern das wesentliche ist der Preis, für den die Kästen abgegeben werden konnten. Hier ist der Durchschnitt 21 Pfennig. Wären Berlepschsche Höhlen in derselben Zahl bezogen worden, so wären sie durchschnittlich 72 Pfennig gekommen, d. h. mit anderen Worten: der Bezug wäre bei der Armut der Bevölkerung unterblieben.*)

Wenn die vorstehenden, örtlich in kleinem Massstabe erprobten Anregungen recht viele Nacheiferer finden, dann wird die Schule sich das Verdienst erwerben, anfeuernde Worte zum Schutze der Vogelwelt auch in die Tat umgesetzt zu haben. — Und „Pädagogik der Tat" steht ja heute auf dem Schilde jedes mit seiner Wissenschaft fortgeschrittenen Schulmanns!

Weitere ornithologische Beobachtungen auf einer zweiten Reise nach Irland (und England) im Juli 1911.

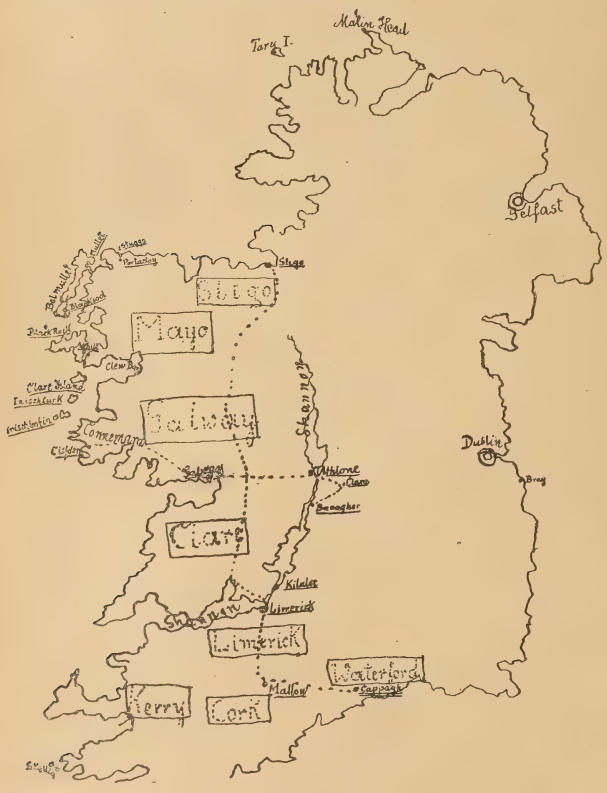
Von C. Lindner in Wetteburg.

(Mit einer Karte.)

Die nachfolgenden Mitteilungen schliessen sich an die ausführlichere Beschreibung meiner Reise nach Irland in Nummer 5 bis 8

*) Es sei hier nochmals betont, dass die Berlepschschen Höhlen nicht etwa bekämpft werden sollen.

der Monatsschrift 1911 an. Wieder war ich von einem für Irland ungewöhnlich trockenen Wetter begünstigt. Da ich diesmal meine Reise erst nach Anfang Juli antreten konnte, so war ich von vornherein auf eins gefasst: dass ich vom Gesang der Vögel fast nichts mehr haben würde. Um so mehr hoffte ich, diesmal einen Genuss zu haben, der mir im Vorjahre entgangen war: *Sula bassana* an einem der beiden Brutplätze in Kerry aufzusuchen. Leider war es dazu zu spät. Gleichwohl darf ich auch die zweite Tour als eine für den Ornithologen recht ergiebige bezeichnen.



Irland.

Am 6. Juli traf ich bei Mr. Ussher in Cappagh (Grafschaft Waterford), von ihm und dem treuen John auf der Bahn erwartet, ein. Den Vormittag des nächsten Tages benutzte ich dazu, mir in der Nachbarschaft auf dem Besitztum eines Arztes einige kleinere Höhlen im Kalkstein anzusehen unter liebenswürdiger Führung des Besitzers, in welchen dieser selbständig Ausgrabungen nach Fossilien und prähistorischen Funden mit einigem Erfolge hatte vornehmen lassen. Unterdessen hatte John die nötigen Utensilien für eine mehrwöchige Expedition zusammengepackt. Die Reise ging am selben Tage noch bis zu dem Städchen Mallow (siehe Karte) und wurde in ermüdender Eisenbahnfahrt am Sonnabend bis Sligo fortgesetzt, einem Städtchen mit lebhaftem Verkehre, wo wir gegen Abend eintrafen. Unterwegs hatte ich wieder Gelegenheit, die trost-

losen Steinwüsten der Grafschaft Galway auf mich einwirken zu lassen.

Am Sonntag, wo zu meiner Ueberraschung aus Anlass der Anwesenheit des Königs in Dublin als Vorspiel im Gottesdienste die Nationalhymne (Melodie von „Heil dir im Siegerkranz") intoniert wurde, sahen wir uns in der infolge hoher bizarrer Bergzüge (natürlich alles kahl) malerischen Umgebung der Stadt am Nachmittage gegen 20 Dolmen an, die auf kleinem Raum unweit der Stadt sich finden und vielfach gut erhalten sind —, während von der Mitte der fast geradlinig verlaufenden Rückenlinie des gegen 1100 Fuss hohen, nach der einen Seite grotesk abfallenden Knocknarea der riesige *tumulus* einer altirischen Königin uns seinen stimmungsvollen Gruss entbot. Hier hat vor Jahren Ussher überall in der Umgegend Höhlenfunde gemacht. Aus den Wiesen war allenthalben der Ruf des infolge der Bodenbeschaffenheit in ganz Irland gemeinen *Crex crex* zu vernehmen. Auf dem Flusse, der Sligo durchfliesst, viele halbzahme *Cygnus olor,* die hier, wie auch sonst, auf dem „Grünen Eilande" sich fortpflanzen.

Erst der nächste Morgen leitete den ersten Tag mit vollwertigen ornithologischen Beobachtungen ein, dem so viele andere folgten. Ziemlich zeitig suchten wir den zwischen Bell Mullet und Sligo wöchentlich zweimal verkehrenden kleinen Frachtdampfer „Tartar" auf, der nach Bedarf auch Passagiere befördert. Vor der Abfahrt und gleich darauf bekamen wir vereinzelt oder zu mehreren Exemplaren *Mergus serrator,* ferner *Ardea cinerea* und *Phalacrocorax carbo* zu sehen, letztere Arten bisweilen auf den die schmale Fahrtlinie markierenden Pfählen behaglich Siesta haltend. Bald wird das Auge mehr in Anspruch genommen. Eben verfolgt es mit Spannung, wie ein übermütiger *Larus argentatus* wiederholt auf einen geradlinig dicht über die ruhige Wasserfläche dahinstrebenden *Phalacrocorax* stösst, da bleibt es auch schon mit Entzücken an dem stattlichen Bilde eines *Larus marinus* haften, der auf der Spitze eines hohen Markierungspfahles sich majestätisch niedergelassen hat, um gleich darauf auch einem Fluge *Numenius arquatus,* die vom Strande aufgescheucht sind, oder dem Gaukelfluge einer Anzahl *Vanellus vanellus,* die sich über die Wiesen-

fläche schwenken, einige Sekunden der Beobachtung zu schenken. Nicht lange und die ersten *Alca torda* mit ihrem surrenden Flügelschlage künden uns die Nähe von Steilküsten an. Noch haben wir die Sligo-Bay nicht verlassen, da zeigen sich vereinzelt die ersten *Sterna minuta,* später wächst ihre Zahl und besonders die ihrer grösseren Vettern, von denen wir in manchen Fällen mit Bestimmtheit *macrura* feststellen können, während wir in andern im Zweifel sind, ob wir's nicht mit *hirundo* zu tun haben. Auch *Larus canus* wird gesichtet. Und wo *Alca torda* ist, darf *Uria troile* nicht fehlen; ganz nahe fährt der Dampfer an ihnen vorüber. Doch jetzt hat auch das spähende Auge die ersten *Sula bassana* entdeckt in drei Exemplaren, von denen die beiden Alten, ausgefärbten, in ihrem schimmernden Weiss und majestätischen Fluge einen herrlichen Anblik bieten. Später sah ich ein andres Individuum schwimmen, was selten der Fall sein soll. Ussher hat früher beide Brutstationen unsres grössten westeuropäischen Wasservogels besucht: Little Skellig, der Hauptplatz mit jetzt gegen 20000 „Gannets" und Bull Rock. In seinem „Birds of Ireland" schreibt er anschaulich: „The Gannets nest on the eastern ridge of the Little Skellig and its slopes, and they crowd some of the elevated platforms, so that miles away they look like a flock of sheep lying on a hill." Nach und nach sichteten wir eine ziemliche Anzahl *Sula.* Abwechslung in die Beobachtung brachten ein paar *Puffinus anglorum,* sowie die je länger je zahlreicher schwimmenden und fliegenden *Fratercula arctica.* Unsere Fahrt geht jetzt nahe der Steilküste hin, hart an „Patrick Head" vorüber, einem keck dem Ufer dicht vorgelagerten Riesenfelsenwürfel mit der obligaten Besatzung: oben *Larus marinus,* an den jäh abfallenden Wänden Kolonien von *Larus tridactylus, Alca torda, Uria troile.* Dazwischen, besonders auf kleineren Riffen postiert, *Phalacrocorax graculus.* Herrlich war der Rückblick auf Patrick Head und die in schroffen Linien verlaufende Küste. Weiterhin teilweis flacheres Ufer, landein höhere Berge. Dann wieder 120 bis 150 m hoher Uferrand. Die See wimmelt von Papageitauchern, die auch wie Mücken in der Luft schwirren. Jetzt hält der Dampfer vor einem kleinen Fjord. Die Szenerie ist vielleicht die wundervollste an der ganzen Westküste Irlands. Nicht allein dass hier die Steilwände des Festlandes eine ganz respektable

Höhe erreichen; die ganze Formation atmet Erhabenheit und Wildheit. Beim Anblicke der in tollen Verwerfungen aufgetürmten Wände (metamorphes Gestein) hat man unwillkürlich den Eindruck, als hätten hier gigantische Kräfte mit dem Stoff ihr Spiel getrieben. Der Eindruck des Malerischen wird noch durch eine Anzahl grösserer und kleinerer, höherer und niedrigerer Felseninseln und Riffs erhöht.

Wir verlassen den Dampfer, um nach Portacloy, unserem vorläufigen Ziele, ausgebootet zu werden, in Empfang genommen von Mr. Doherty, in dessen unbeschreiblich einfachem Häuschen, dem besten des armseligen Fischerdörfchens, wir Unterkunft finden. Wenn es noch jetzt unter den durchschnittlich kaum 4 m hohen, schindelgedeckten Behausungen solche ohne jedes Fenster gibt, obwohl der Congested Districts Board auch hier schon helfend eingegriffen hat, so kann der Leser vielleicht eine leise Ahnung von der für Europa beispiellosen Armseligkeit westirischer Dörfer bekommen — aber noch keine zutreffende Vorstellung!

Nachmittags erste Fahrt auf dem Boote. Die Leute stellen sich ihre Boote selbst her, indem sie ein Gerippe aus leichten schmalen Holzstreifen, welche Planken und Kielbrett verbinden, mit Segeltuch überziehen und letzteres gut teeren. Natürlich sind solche Boote ungemein leicht. Gewöhnlich werden sie, kieloben, von drei Männern nach der Landung noch etwas landeinwärts getragen, wobei die Träger das Boot auf dem Kopfe tragen, so dass, wie Ussher mit Recht bemerkte, es von weitem, wo man nur die schwarze Masse des umgekehrten Bootes und die sechs Beine der in gleichem Abstande von einander gehenden und tragenden Männer bemerkt, so aussieht, als laufe ein Riesenkäfer langsam über den Strand.

Nachdem wir erst in eine Höhle gefahren waren, wie sie nicht selten das Wasser in den Felsenleib des Ufers genagt hat, näherten wir uns ungeheuren Siedlungen von Dreizehenmöven, Alken, Lummen, Lunden *(Fratercula)*. Lange geniessen wir das wechselvolle Treiben dieser Seevögel. Da macht uns unser Führer Doherty darauf aufmerksam, dass unter dem Gewimmel der ab- und zufliegenden Vögel einige seien, die ihm aufgefallen wären, da sie ein anderes Flugbild als die Möven zeigten, so viel Aehnlichkeit sie mit ihnen auch hätten.

Dass ich's kurz mache: Wir hatten das Glück, einen für das Festland von Irland neuen Brutvogel festzustellen, den Eissturmvogel *(Fulmarus glacialis)!* Freund Ussher war überglücklich. Durfte er doch als erster Ornitholog diesen eigentlich der arktischen Zone — als Brutvogel — angehörigen Flieger als irischen Brutvogel kennen lernen und seine Beobachtung veröffentlichen. („The Fulmar Petrel Breeding In Ireland" in der Septembernummer von 1911 des „Iris Naturalist"). Und zwar zeigt die Veröffentlichung, dass sie der Feder eines Meisters der Beobachtung entstammt! Ich will mich wesentlich kürzer fassen als er und nur bemerken, dass wir den Fulmar sowohl von der See aus als auch von oben, das ist aus einer Höhe von 700 (engl.) Fuss gründlich beobachtet haben. Dabei konnten wir feststellen, dass die Fulmars etwas über der Mitte der an dieser Stelle völlig unzugänglichen Steilwand zwischen resp. oberhalb der Kolonien von Alken und Lunden, aber nicht wie diese eng beieinander, sondern vereinzelt, in etwa 20 Paaren, vorhanden waren. Die zum Teil sichtbaren Nester befanden sich angeschmiegt auf kleinen Vorsprüngen oder auch unter ihnen. Der sitzende Vogel hält sich aufrecht. Beim fliegenden fiel mir auf, dass er seine Schwingen senkrecht vom Körper abhält, eigentümlich ohne Flügelschlag in grossen Bogen einen Gleitflug beschreibt, nur gelegentlich durch zuckende Flügelschläge unterbrochen — und dass das Flugbild, bei dem der ausgebreitete Schwanz ein gutes Unterscheidungsmerkmal gegenüber den Möven bildet, mich immer wieder an das des kreisenden Wanderfalken erinnerte. Kearton, der den Fulmar auf Kilda unter erheblichen Schwierigkeiten und nicht geringer Gefahr photographiert hat, redet mit Bezug auf ihn von „beautiful (resp. „graceful gliding") flight and gente manners". Eine Eigentümlichkeit sei, dass man den Vogel eigentlich nie auch nur über das kleinste Stückchen Land fliegen sähe (was mir auch bei *Larus tridactylus* auffiel. D. Verf.), so dass man in unmittelbarer Nähe von den besiedelten Kolonien, landeinwärts, keinen der an den bis 1400 Fuss hohen Steilwänden („stupendous cliffs") massenhaft dahinschwebenden Vögel bemerke. Auf den Klippenvorsprüngen sässen die so dicht, dass man denken könnte, man hätte kleine Felder voll Gänseblumen vor sich. In einigen

Fällen hat K. sich, ohne angeseilt zu sein, bis zu dem ein einziges Ei enthaltenden Gelege hinarbeiten können. Immerhin bemerkt er: „such work is only for cool heads and strong limbs in addition to some previous experience in crag-climbing.“ Der starke Geruch, der dem Ei anhafte, schliesse jede Verwechslung mit andern Eiern aus.

Doherty, ein ziemlich guter Kenner der Seevögel, von den irischen Ornithologen mit der Schutzaufsicht über die Vögel seiner Umgebung betraut, hatte feststellen können, dass der Fulmar bei Portacloy erst seit vier Jahren sich als Brutvogel eingefunden hätte und der Bestand langsam gewachsen wäre. Bei der absoluten Unzugänglichkeit der Kolonie ist ein Gefährdetwerden durch englische Oologen, deren teilweise brutale Plünderungswut sonst mit Recht gefürchtet wird, ausgeschlossen — zumal der Vogel mehr nördlich in ungeheurer Zahl vorkommt.

Wir „kontinentale“ Ornithologen können uns gar nicht vorstellen, welche Sensation die Entdeckung des Eissturmvogels als Brüters an Irlands Westküste unter den Ornithologen Grossbritanniens hervorgerufen hat. Ussher selbst versicherte mich, dass diese Entdeckung für ihn auf derselben Werthöhe stehe, wie der von ihm erstmalig für Irland gemachte Höhlenfund der Hyäne (Ussher ist einer der bahnbrechenden Höhlenforscher für Irland). So bringt denn dieselbe Septembernummer des „Irish Naturalist“ hinter der Notiz von Ussher eine kurze Zusammenstellung von seinem Freunde, dem ausgezeichneten Kenner der irischen Vogelwelt M. Barrington, in dem dieser Daten für das südliche Vordringen des erst 1839 für die Faröer notierten (1878 auf Foula, der unzugänglichsten Shetlands-Insel, 1891 auf den Orkneys, 1898 auf dem Festlande von Schottland) Fulmar bringt, den Darwin als den „most numerous bird in the world“ bezeichnet. B. hat den Vogel eingehend auf Kilda studiert. Aus seinen Angaben teile ich mit, dass der Fulmar am Neste den Menschen ganz nahe heranlässt, um ihm aus seinem Magen ein halbes Weinglas voll Thran entgegenzuspeien, dessen Geruch äusserst schwer sich aus den Kleidern wieder entfernen lässt. B. und der greise R. Warren (Mitverfasser des erwähnten Buches „Birds of Ireland“ 1900) haben sich's nicht nehmen lassen, die von Ussher und mir neu entdeckte Kolonie persönlich in Augenschein zu

nehmen. B. tritt übrigens der Vermutung, dass der Eissturmvogel vielleicht durch die beiden Walfischstationen im nordwestlichen Irland, genauer durch die Abfälle desselben, angelockt und durch ihre Nähe zum Brüten veranlasst worden sei, mit dem Hinweise darauf entgegen, dass der heutige rationelle Betrieb alle Teile des Walfisches verarbeite, so dass es keine Abfälle gäbe. Gelegentlich einer Bootfahrt am nächsten Tage hatten wir das Glück, dass mehrere Fulmars unweit ihrer Neststelle unser Fahrzeug niedrig und nahe umkreisten. Wieder drei Tage später kam uns nochmals ein Fulmar unfern von Black Rock, also etwa 8 bis 10 Meilen südwestlich von der Kolonie, zu Gesicht. Nach meiner Rückkehr schrieb mir Ussher, dass ihm Mitteilung von einer zweiten Kolonie in Nordirland, etwa 100 (englische) Meilen von Portacloy entfernt, gemacht worden sei, ein weiterer Beleg dafür, „dass kein zweiter europäischer Vogel während des letzten Jahrhunderts sein Brutgebiet so beständig ausgedehnt habe, wie der Fulmar“ (Barrington).

Unsere Fahrt brachte uns zu der nahe bei der Fulmarkolonie belegenen Stelle, an der früher *Aquila chrysaetos* genistet hatte. Bequemer waren die drei Horste — zwei davon schlechthin unzugänglich, auch für Abseilung — von oben her am nächsten Tage zu sehen. Gegenüber der Zunahme nicht allein des Bestandes der Fulmare, sondern der Mehrzahl der eigentlichen Seevögel in Irland fragt es sich, ob der Steinadler überhaupt noch als Brutvogel vorkommt; sicher ist das schon in den nächsten Jahren nicht mehr der Fall! Bei dem wohl allgemeinen Interesse der Leser am stolzen Aar darf ich auch ihm, der nun auch für Irland aus der Liste der Brutvögel zu streichen sein wird, einige Angaben widmen. Ussher leitet seinen Artikel über „The golden eagle“ in B. o. I. mit dem Zitat von Giraldus Cambrensis (um 1200) ein: „Adler sind in Irland so zahlreich als Weihen in andern Ländern“, um dem gegenüberzustellen, dass in den letzten 50 Jahren Jäger und Schäfer mit Gewehr und Gift aufgeräumt haben und dass der Sammler vollends vernichtet habe, was jene übrig gelassen. Und wer einigermassen irische Verhältnisse kennt, kann nicht an die Erfüllung seines frommen Wunsches glauben: „Könnten die Besitzer der Gebirge in Donegal, Mayo, Connemara, Sligo oder Kerry (Grafschaften in Westirland) für den Schutz des Adlers, wie er diesem in den

schottischen Hochländern gewährt wird, gewonnen werden, so könnte der Vogel vor Vernichtung bewahrt bleiben.“ U. gibt dann eine kleine Anzahl von meist recht interessanten Beobachtungen aus den letzten vier bis fünf Jahrzehnten zum besten. Wie ein Märchen klingt's, wenn einer seiner Berichterstatter aus Kerry ihm schrieb, er habe einmal an einem Tage zwölf Stück gesehen. Tempi passati! Zwar heisst's in U.s „List of Irish birds“ von 1908 vom Steinadler: „Es gibt noch einige wenige in unwirtlichen Distrikten, wo sie wahrscheinlich auch nisten — wenn man sie dazu kommen lässt“, aber nicht nur er selber fährt fort „diese Art steht augenscheinlich auf dem Aussterbeetat“, sondern die von uns auf unsrer Exkursion eingezogenen Erkundigungen machten es uns zur Gewissheit, dass dem herrlichen Vogel auch hier die letzte Stunde geschlagen hat. Doherty erzählte uns, dass er im Frühjahre einen (zwei?) Adler oberhalb seines Häuschens gesehen habe; seit einigen Jahren hätten sie nicht mehr an der oben erwähnten Stelle gehorstet. Zu unserm Leidwesen erfuhren wir später auf Achill, dass dort im Frühjahre vier oder fünf Adler den Nachstellungen erlegen wären. Auf Clare Island haben die Vögel den einst guten Bestand von *Lagopus scoticus* vernichtet. Hier, wo noch vor 15 Jahren der Steinadler auch genistet hat, war ein Fischer, der es uns selbst erzählte, einst, durch das Geschrei seines Hundes aufmerksam gemacht, Zeuge, wie ein Adler diesen Hund ein gut Stück durch die Lüfte trug, um ihn dann fallen zu lassen.

Auf einer der Bootfahrten landeten wir an einem steilen, langgestreckten Felseneiland, das uns schon bei der Ankunft vor Portacloy deswegen aufgefallen war, weil es etwa in der Mitte seiner Ausdehnung einen riesigen, torartigen Durchbruch aufweist, durch den bei ruhiger See man durchfahren kann: die beiden Teile der Insel sind durch eine mächtige, natürliche Felsenbrücke verbunden. Der Aufstieg an den glatten, steilen Wänden war nicht leicht und nicht gefahrlos; vollends der Abstieg bereitete Schwierigkeiten; wir rutschten teilweise in sitzender Stellung vorsichtig abwärts. Usshers Vermutung, dass wir hier das Gelege von der kleinen Sturmschwalbe *(Hydrobates pelagica = Procellaria p.)* fänden, bestätigte sich. Das Finden des Nestes wird für Sucher mit feinem Geruchssinne dadurch erleichtert, dass der Nist-

höhle ein leiser Trangeruch entströmt. Nicht lange, und Doherty hat durch Riechen eine besetzte Neströhre gefunden. Der Vogel lässt sich ohne weiteres von seinem einen, im Verhältnisse zur Grösse des zierlichen Vogels überraschend grossen, Ei wegnehmen. Auf jenen ihm für sein Brutgeschäft zusagenden Inseln pflegen diese von den mittleren Teilen an an den nicht senkrechten Flächen mit etwas Humus, der besonders durch *Armeria maritima* oder auch kurzes Gras besiedelt und festgehalten wird, bedeckt zu sein. Hier darf man nach dem Neste der Sturmschwalbe suchen. Solche Stellen sind's auch, die *Fratercula* für seine Nisthöhlen braucht. Sysselmaand Müller in seiner „Vogelfauna der Faröer" (Journ. f. Ornith. 1869) sagt: „Der kleine Sturmvogel bemächtigt sich zuweilen der Nisthöhlen des Lundes, indem er ihn mit Tran bespuckt" und zwar nicht aus den Nasenlöchern, wie Kjärbölling meint, sondern aus dem Schlunde. Die jungen Sturmschwalben (die Eier findet man nicht vor Mitte Juni) halten sich in ihren Nestern bis spät in den Herbst auf.*) Bemerken will ich noch, dass auch der grössere Vetter, *Oceanodroma leucorrhoa,* seltener Brutvogel auf einigen Inseln ist. Bei unserm Suchen ward auch eine *Fratercula* im Nestkleide zutage gefördert, das aus schwarzem Flaume besteht. Vorher und nachher schoss ich einige der hier sehr häufigen Seehunde. Das eine Mal, als wir oberhalb der Adlerhorste rasteten, sonnte sich zu unsern Füssen in der Tiefe auf einigen Klippen eine ganze Herde und liess ihr Brüllen hören.

Am Festlande kamen zur Beobachtung neben Wiesenpiepern viele Felsenpieper *(Anthus obscurus)* und Berghänflinge *(Linota flavirostris),* deren Lockruf, nicht unähnlich dem des Steinsperlings, ihm in Irland den Trivialnamen „Twite" verschafft hat, während der Gesang zeisig-stieglitzartig ist. Bei seinem Balzfluge lässt er Töne vernehmen, bei denen man ebenfalls an den Steinsperling erinnert wird. Zweimal zogen auch Raben *(Corvus corax)* über uns hin; sie nisten in einiger Entfernung vom Dorfe an der Seeküste. Ungeniert tragen Haussperlinge

*) Nach Müller verlassen sie das Nest (auf den Faröer) nicht vor Ende November! — „Wenn die Jungen anfangen, etwas zu wachsen, trifft man untertags die Alten niemals am Neste, dagegen bringen sie in der Nacht das Futter, welches sie aus dem Schlunde vorbringen."

(Passer domesticus) Nistmaterial unter's Dach ein. Hie und da knarrt *Crex crex*, singt *Emberiza schoeniclus*. Prächtig, wenn in der Frühe, wo wir am vorzüglichen Badestrande der Bucht ein Bad nehmen, eine Anzahl *Larus marinus* behaglich am Strande sitzen, während ein paar *Phalacrocorax graculus* schwimmend ihre Sippe vertreten. Die letzte Ausfahrt mit dem Boote galt einer ein bis zwei Kilometer in die See vorgeschobenen Gruppe von vier dicht nebeneinander liegenden, wie Schwestern eng aneinandergeschmiegten hohen, steilen Felseninseln, den Staggs. Ein unbeschreiblich schöner Morgen im Verein mit der entzückenden, wechselvollen Szenerie gestaltete die Fahrt zu einer höchst genussreichen, die überwältigende Menge der in riesigen Kolonien zusammengedrängten Vögel zu einer für den Ornithologen ergiebigen. Vorbei am Ende unseres „Hafens" geht's an einem ungeheuren, von der Natur selbst geschaffenen und einst auch als solchen benutzten Felsenforts. Seewärts die Abhänge in den unteren Regionen von unsern Stammgästen besiedelt. Aus der einzigen grossen Disharmonie, in die der Ruf aus vielen Tausenden Kehlen zusammenschmilzt, hören wir bald mehr die quäkende Stimme der Dreizehenmöven, bald mehr die der Lummen heraus, welch letztere in besonderer Dichte von einer hohen, höhlenartigen Vertiefung Besitz ergriffen haben. Für Augenblicke lenkt ein nahe bei den Staggs auftauchender Walfisch unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dann wieder sind's die Vogelkolonien eines umfangreichen Riesensteinblockes unfern der Küste, denen im Vorüberfahren Beachtung geschenkt wird. Endlich sind wir am Ziel. Schroff, hartkantig, glatt reckt sich das Felsmassiv aus dem Meere empor, wohl zu 150 m und darüber. Das Klettern beginnt sogleich beim Verlassen des Kahnes. Ausser mir sind John und Doherty ausgestiegen, während Ussher mit den andern Fischern zurückbleibt; letztere, um zugleich einigen der lästigen Seehunde den Garaus zu machen. Mit Rücksicht auf mein Herz klimme ich nur etwa 60—70 m hoch; die beiden andern Begleiter arbeiten sich bis zum Gipfel hinauf. Von meinem Standort aus habe ich nun längere Zeit eins der wunderbarsten Schauspiele genossen, das nur jedes Beobachters Auge entzücken kann, und vielleicht das im Vorjahre auf den Saltees gehabte noch übertrifft. Unter mir die lärmenden Dreizehenmöven und Lummen zu Tausenden; zwischen

durch, ausser einigen Scharben, jedoch meist höher, eine Anzahl Silbermöven. Auf den höchsten Spitzen und Graten zeichneten zahlreiche Mantelmöven ihre stolze Silhouette gegen den Horizont, oder aber schwebten in beträchtlicher Höhe majestätischen Fluges, bisweilen in kreischendem Bass ihr „half past twelve“ ausrufend. Aber um mich schwirrten viele Zehntausende von Lunden, die in ungeheurer Zahl sich hier häuslich niedergelassen haben. Ein Steinwurf aus der Höhe liess die Sitzenden in wahren Mückenschwärmen auffliegen, um nach einem grossen Bogen über die See wieder zurückzukehren. An mir, dem an die Felswand sich Lehnenden, flogen sie buchstäblich bis auf 1 m vorüber. Ein Schuss aus dem Boote hatte eine unbeschreibliche Wirkung. Luft und Meer füllen sich von Hunderttausenden von Vögeln. Vielfach ohrenbetäubendes Geschrei. Und über das alles ein märchenhaft schönes Landschaftsbild beim weiteren Umblick, das jeder Beschreibung spottet, eingesponnen in einem unendlich weichen leichten Dunst („haze“). Wie zutraulich die in ganzen Reihen und Haufen wenige Meter neben mir sich aufpflanzenden Lunde! Da ist einer zurückkommen mit vier, ein anderer mit etwa acht silberglänzenden, fingerlangen, schmalen Fischchen, die auf beiden Seiten zum drolligen Schnabel herauslugen; mir ein Rätsel, wie der Vogel mehrere Fische im Schnabel halten und gleichzeitig weitere zu fangen vermag! Der schon erwähnte S. Müller meint, nachdem er von einem von ihm erlegten Exemplar erzählt hat, aus dessen Schnabel 18 Fische gefallen waren („jedoch fand ich wohl kaum alle“): „dass der Lund so viele Fische fangen kann und sie sich im Schwimmen so schmuck ordnet, mag unglaublich scheinen, jedoch ist es richtig. Ich glaube, dass es so zugeht: Der Lund hält den gefangenen Fisch mit Zunge und Oberschnabel fest, während er „gabt“, um mehr zu greifen, zieht beim Schliessen die Zunge in den Unterschnabel und hält sie auf gleiche Weise zusammen fest, wenn er aufs neue „gabt“. Ihm ist versichert worden, dass der Lund bis zu 50 Stück „Tobiser“ (Ammodytes) auf einmal im Schnabel herantrage, „so dass die zwischen Ober- und Unterschnabel eingeklemmten Fische wie ein Bart zu beiden Seiten herabhängen“ (J. f. Orn. 1869, S. 354). Nach einigem Zaudern wackelt der Beuteträger, der vor der Nesthöhle Posto gefasst hatte, in seine Kinderstube.

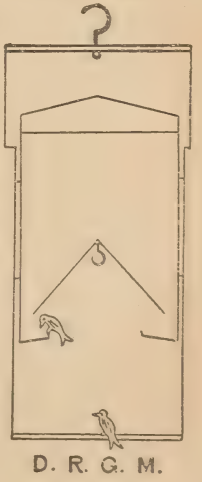
(Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Oestliche Gäste. Am 29. Oktober wurde ich, etwa zwei Stunden von hier, durch eigenartige Lockrufe auf einen Trupp ammergrosser Vögel von etwa zehn Stück aufmerksam, den ich ohne jene Rufe gar nicht beachtet hätte. Ein dem Lockrufe des Schwarzspechtes (sanftes birrr, birrr, bei dem man auch wohl an den Ruf des Bienenfressers denken kann) verblüffend ähnlicher Ton aus der Luft über freiem Felde, einige hundert Schritt vom Wald entfernt, liess mich still stehen und aufblicken. Statt des vermuteten Schwarzspechtes zogen von Südost nach Nordwest eiligen Fluges unter auffälligen Locktönen, wie ich sie nie von heimischen Finken oder Ammern gehört habe, lichtgraue Vögel über mich hin, nicht eben hoch. Der Flug charakteristisch finken- resp. ammerartig. Nach meiner Ueberzeugung müssen es östliche Gäste gewesen sein.

Wetteburg. Pastor C. Lindner.

Ein neuer Winterfütterungsapparat für Meisen. Wie aus nebenstehender Zeichnung ersichtlich, hängt der Kessel in einem starken eisernen Rahmen mit Henkel. Er kann deshalb in jeder Baumkrone beliebig hoch an einem starken Ast aufgehängt werden und ist so vor Beschädigung geschützt. Das wertvolle Stammholz wird dadurch in keiner Weise beschädigt und der Kessel enthält so viel Futter (Hanf), dass eine Kontrolle nur selten nötig ist. Ein Nasswerden des Futters oder ein Verschneien ist unmöglich. Der Kessel wird in zwei Grössen hergestellt. Grösse No. 1 ca. 30 × 30 cm, Grösse No. 2 ca. 50 × 50 cm. Die Herstellung aus starkem, verzinktem Eisenblech ist so dauerhaft, dass er jahrelang jeder Witterung widersteht.



Biensdorf, Post Burkhardswalde.

H. Winter, Revierförster.

Ein wirklich sonderbares Dacapo ornithologischer Beobachtung. Besuchen mich da zu Himmelfahrt einige Herren vom Tierschutz-Verein des nahen Weissenfels. Im Garten zeige ich ihnen, was es Ornithologisches zu sehen gibt. So auch einen Berlepschstarkasten, der am

starken Stamme einer hohen Rüster unmittelbar hinter meinem Garten etwa 5 m über dem Boden von mir vor Jahren angebracht ist — oder richtiger, ich erzähle den Herren, und zwar von der Stelle aus, wo ich sie erlebte, die folgende Beobachtung: „Vor Jahr und Tag sitze ich hier am Wasser (einem Nebenflüsschen der Saale, das hinter meinem Garten vorbeifliesst) und lese. Lautes Angstgeschrei der seit Jahren in jenem Kasten (ich zeigte mit der Hand auf ihn) nistenden Stare liess mich nach etwaigen Störenfrieden meiner Schutzbefohlenen umblicken, ich vermochte keine zu bemerken. Nach zwei, drei Minuten dasselbe angstvolle Rufen der aufgeregten Vögel, in das andere einstimmen. Da sehe ich nach ein paar Augenblicken ein grosses Wiesel blitzschnell im Kasten verschwinden und nach einigen Sekunden mit einem Ei im Maul wieder herauskommen. Jetzt wird mir die Sache doch zu bunt. Ich laufe schnell ins Haus, hole das Jagdgewehr und fasse schussfertig Posto. Nicht lange, und das Wiesel kehrt zurück, um so hurtig im Kasten zu verschwinden, dass ich einen Schuss nicht mehr anbringen konnte. Mit der Flinte an der Backe und dem Finger am Abzuge warte ich. In dem Augenblicke, als der Räuber eben dem Dunkel enttaucht, um, wie vorher, hinter dem Kasten auf der Kehrseite des Stammes unsichtbar zu werden, lasse ich fahren. Tot liegt, als ich hinzutrete, der kecke Dieb am Boden."

Ich habe eben meine Erzählung geendet, und unwillkürlich richten wir noch alle die Blicke nach dem ominösen Kasten. Da schlüpft auch schon ein Wiesel gedankenschnell ein! Unser massloses Erstaunen über dies neckische Dacapo wird der Leser begreifen. Wieder eile ich nach dem Gewehr. Unterdessen hatte mein Besuch beobachtet, wie die alten Stare das Wiesel jedesmal mutig auf die Nase gehackt hatten, wenn es die Nisthöhle verlassen wollte. Schiessbereit warte ich; ich weiss, es handelt sich um den Bruchteil einer Sekunde. Herauskommen, verschwinden wollen — und schiessen fallen zusammen. Ich bin nicht sicher, ob ich getroffen habe, da das, was auf den Schuss herunterfiel, auch dürres Holz sein konnte. Zum Glück ist mein Fox auf solche Sachen gut dressiert. Als ausgezeichneter Sucher findet er das nur angeschossene Wiesel im Gestrüpp hart am Wasser. — Sollten die von mir schon mehrfach unter Höhlen gefundenen Eier-

reste von Höhlenbrütern nicht, wenigstens zum guten Teil, dem grossen Wiesel aufs Konto gesetzt werden müssen?

Wetteburg. Pastor C. Lindner.

Grüne Weihnachten — singende Stare 1912. Wie in manchen anderen Gegenden, so brachte die abnormale Wärme auch in den heimischen Bergen des Sauerlandes „grüne Weihnachten", und am zweiten Feiertage fand ich ausser zahlreichen *Bellis perennis* auch blühende Potentilla beim Dorfe. Am 29. Dezember liessen bei frühlingsartigem Wetter (mittags + $10^1/_2{}^0$ C im Schatten) vormittags zwei Stare fleissig ihren Gesang aus dem Wipfel einer Eiche beim Dorfe ertönen, und einer derselben inspizierte bereits einen in der Nähe hängenden Nistkasten.

Werdohl. W. Hennemann, Lehrer.

Wildente unter zahmen Enten. Eine halbwilde Wildente hält sich schon seit acht Tagen auf dem sogenannten Merschgraben bei Lipperode zwischen zahmen Enten auf. Es handelt sich um eine Löffelente *(Anas clypeata)*. Der Beobachter kann aus nächster Nähe ihr prächtiges Gefieder bewundern: Kopf und Hals schwarz mit grünem Schimmer, Kropf reinweiss, Bauch und Rücken schön braun, dazu verlängerte Nackenfedern. Abends watschelt sie mit ihren zahmen Brüdern eine Strecke weit dem Entenstalle zu, zieht sich dann aber wieder auf das Gewässer zurück.

Lipperode. Plümpe.

Zahmer, freifliegender Steinadler. Im Parke des Dominiums Konradswaldau, Kreis Trebnitz i. Schl., Besitzer Herr Rittergutsbesitzer R. Hann, M. d. O. V., befindet sich schon seit ca. 15 Jahren ein männlicher Steinadler in Gefangenschaft, welcher sehr vertraut ist.

Hans ist sein Name; als Aufenthalt dient unter uralten Eichen eine aus Granitblöcken gemauerte Felsengrotte, davor steht ein eichener Ast zum aufblocken. Hans fliegt oft frei umher und verlässt nie den Park, wird aber auch an einer ca. 6 m langen Kette, welche mittelst Karabinerhaken am linken Fang in eine Fessel eingehakt wird, gehalten, wenn er sich durch Schlagen von Silberfasanen, die den Park auch freilebend bevölkern, bei meinem Chef und mir unbeliebt gemacht hat.

Ich pflege den Adler nun schon vier Jahre, und es ist bewunderungswürdig, wie genau mich dieser Vogel schon auf sehr weite Entfernung vernimmt und kennt. Ein sanftes, freudiges „klok, klok“ ertönt, wenn ich mich dem Parke schon vom Revierbegange nähere, auch schon, wenn er mich noch gar nicht sehen kann, oder mein Hund biegt um die Waldecke. Ist Hans dann von der Kette frei, kommt er mir entgegengeflogen und nimmt seine Atzung, am liebsten ein noch warmes Karnickel oder Eichhörnchen, unter lautem „klok, klok“ in Empfang. Mein Hund und ich können dann ruhig dabeistehen ohne dass er sich beim Kröpfen stören lässt. Ist Hans gesättigt, blockt er auf und lässt sich dann gern von mir hinter dem Kopfe und unter den Flügeldecken krabbeln, das gefällt nun dem Kerl so sehr, dass er die Augen schliesst, was recht komisch wirkt.

Kleinere Fleischstückchen nimmt er mir ganz behutsam mit dem Schnabel aus der Hand, grössere greift er mit dem Fang. Verletzt hat mich der Adler bis jetzt noch nicht, ist auch noch nie bösartig gegen mich gewesen. Ich behandle ihn gut, spreche viel mit ihm; nie wird er von mir geneckt.

Da der Adler doch schon mindestens 18 Jahre alt sein muss, wundere ich mich, dass die Iris nussbraun ist, bei einem so alten Adler müsste sie doch gelb sein. Schneckenberg, Gutsförster.

Bücherbesprechungen.

Fågelliv. Lund. Gleerupska Universitets-Bokhandeln. 1912. Preis 1 Krone.

Die Gleerupsche Universitätsbuchhandlung hat ein kleines Bildwerk erscheinen lassen, das auf 91 Schwarztafeln das Leben einer grossen Anzahl europäischer Vögel in schwarzen Abbildungen nach Photographien darstellt. Ein kurzer, unter den Bildern stehender Text erläutert die Tafeln. Die Bilder, die nicht nur Vögel, sondern auch Nester und Eier darstellen, gehören zu den besten, die ich kenne. Der Preis ist auffallend niedrig und empfiehlt das Buch zur Anschaffung auch für solche, die die schwedische Sprache nicht verstehen.

L. A. Jägerskiöld und Gustaf Kolthoff. Nordens Fåglar. Stockholm. Beijers Bokförlagsaktiebolag. Vollständig in 40 Heften à 3 Kronen.

In den Jahren 1897 und 99 nahm ich Gelegenheit, auf das Erscheinen eines nordischen Vogelwerks aufmerksam zu machen, das damals als neue erweiterte und umgearbeitete Auflage von Sundevalls Svenska Fåglarna erschien.*) In der Zwischenzeit ist das Werk vergriffen und es hat sich eine neue Auflage nötig gemacht, von der die

*) Ornithologische Monatsschrift 1897, S. 152; 1899, S. 93.

ersten Lieferungen vorliegen. Das Werk erscheint in wesentlich veränderter Gestalt. Die Textbogen sowohl wie die Bildertafeln haben ein weit grösseres Format erhalten, und die Tafeln sind alle neu gezeichnet nach Entwürfen in Tempera von Olof Gylling in Malmö. 110 Tafeln stellen die Vögel in der Zusammengehörigkeit mit der Umgebung dar, während auf 50 weiteren Tafeln 350 Figuren die übrigen nordischen Vögel ohne landschaftliche Umgebung wiedergeben. Die Tafeln sind zum grossen Teile hervorragende Kunstwerke und in künstlerischer Weise wiedergegeben. Der Text, der sich auf dem Texte der zweiten Auflage aufbaut und durch zahlreiche Textbilder erläutert ist, ist wesentlich erweitert. An der Bearbeitung haben sich ausser den Verfassern Professor Palmén, Fischereiinspektor Landmark, Magister Hörring und Professor Hellquist, der erstere für Finnland, der zweite für Norwegen, der dritte für Dänemark und der vierte zur Redaktion der Vogelnamen beteiligt. Die Namen machen eine weitere Empfehlung überflüssig. Hennicke.

Floericke, Dr. Kurt: Der Vogelliebhaber. Praktische Anleitung zur Zucht und Pflege einheimischer und ausländischer Stubenvögel. Mit vier doppelseitigen Kunstdrucktafeln von Joseph Dahlem und einem farbigen Umschlagbild von Ernst Kutzer. (117 S.) 8°. 1913. Geh. 1.40 M., geb. 2.25 M. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagshandlung).

Aus Tageszeitungen.

Zur Mückenplage. (Wild und Hund, Dez. 1912.) Das Thema wurde auf dem Anfang September d. J. tagenden „Deutschen Kongress für öffentliche Gesundheitspflege" in Berlin von Prof. Dr. B. Heymann-Berlin behandelt. Unter anderen Vorschlägen, die Mückenplage zu vermindern, befürwortete er auch, die kleineren stagnierenden Gewässer zu bedecken oder trocken zu legen und die grösseren zu regulieren. Auch gegen diesen Vorschlag, der sich anderweitig gemachten gleichartigen, beispielsweise der Moorkultur, in den Zielen anschliesst, müssen wir im Interesse des Wildes, namentlich des Wasserwildes, Front machen, denn gerade in den Feldteichen, Gräben, Torflöchern usw. fallen nicht allein Wasservögel ein, sondern sie brüten auch hier. Auch die gesamte Vogelwelt wird durch die Entwässerungssucht immer mehr in Mitleidenschaft gezogen; sie leiden bereits an den unumgänglich nötigen Bade- und Trinkgelegenheiten. So ist es auch namentlich bei Rephühnern beobachtet, die in wasserarmen Gegenden brüteten und es überhaupt weit zum Wasser hatten, dass hier viele Gelege eingingen. Die verstärkte Mückenplage ist zumeist auf den Rückgang in der Vogelwelt zurückzuführen. Eine weitere Verminderung der Wasserstellen würde sicherlich auch eine entsprechende Verminderung der Vögel im Gefolge haben, so dass die empfohlene Massnahme zur Bekämpfung der Mücken sich geradezu als schädlich ausweisen würde. Um stagnierende Gewässer „frisch" zu erhalten, gibt es doch andere Mittel genug, wie auch ein solches in dem Pflanzenwuchs bekannt ist, der die Ränder derselben einsäumt. Um beispielsweise Parkgewässer frisch zu erhalten, setzt man hier auch Fische ein und unterhält auf ihnen Schwäne und Enten.

Schon mehrfach ist auch der Vorschlag gemacht worden, halbwilde Enten zu halten, wie solche zur Zierde und Belebung der Stadtteiche usw. auch schon gehalten werden. Mit diesen und ähnlichen Massnahmen — intensivem Vogelschutz, Besiedelung der Gewässer mit Fischen und Wasservögeln — wird der Mückenplage mehr Einhalt getan als durch andere Mittel, die schliesslich das Uebel noch grösser gestalten würden, wie wir uns auch dagegen verwahren wollen, die Gewässer mit Petroleum zu verstänkern. Ob die Mückenplagen nicht auch zum Teil auf die Hochwasserschäden zurückzuführen sind? Oberbürgermeister Dr. Ebeling-Dessau behauptete dies auf dem erwähnten Kongresstage. Auch empfahl er, Stichlinge auszusetzen, die neben Weissfischen besonders für die Vertilgung der Mückenbrut in Betracht kämen. -ow.

Literatur-Uebersicht.

O. Hermann: Aviatik und Ornithologie. (Aquila XVIII, Jahrg. 1911, S. 1.)

Erwartet nicht viel von den „Schönwetterballonen" des Grafen Zeppelin, sondern hält es mehr mit den Flugmaschinen. Den Blériot-Apparat vergleicht er mit dem Flugbild des Strandreiters *(Himantopus)*. Verlangt, dass man dem Abstürzen der Flugapparate entgegenwirken soll durch einen Sicherheitsmotor, der mit seiner Schraube nur in vertikaler Richtung wirkt, und fordert erneutes und gründlicheres Studium des Vogelfluges.

Koloman Lambrecht: Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahr 1910. (Ebenda, S. 9.)

Der Zugscharakter des Jahres 1910 war ein früher, wie die Beobachtung von 142 Vogelarten ergab.

J. Hegyfoky: Der Vogelzug und die Witterung des Jahres 1910. (Ebenda, S. 135.)

Der Vogelzug im Jahre 1910, der eine Tendenz zu frühzeitigerem Erscheinen aufwies, wurde durch einen ungünstigen Einfluss Ende März und Anfang April gehemmt.

Eugen Greschik: Magen- und Gewölluntersuchungen unserer einheimischen Raubvögel. (Ebenda, S. 141.)

Historischer Ueberblick über frühere Gewölluntersuchungen mit besonderer Betonung der experimentellen Arbeiten von Rörig. Die eigenen Untersuchungen betreffen nur die grösseren Eulenarten.

Béla von Széöts: Untersuchungen über die Nahrung des Dorndrehers. (Ebenda, S. 178.)

In 50 Mägen wurden Insektenreste und nur in einem einzigen Falle Mäusereste gefunden.

Inhalt: Willy Apel: Schule — Vogelschutz — Handfertigkeitsunterricht. (Mit 7 Textbildern.) — C. Lindner: Weitere ornithologische Beobachtungen auf einer zweiten Reise nach Irland (und England) im Juli 1911. (Mit einer Karte.) — Kleinere Mitteilungen: Oestliche Gäste. Ein neuer Winterfütterungsapparat für Meisen. Ein wirklich sonderbares Dacapo ornithologischer Beobachtung. Grüne Weihnachten — singende Stare 1912. Wildente unter zahmen Enten. Zahmer, freifliegender Steinadler. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Fabrik [61
von Berlepsch'scher
Nisthöhlen
Büren i. W.
Inh.: Herm. Scheid.
Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Privat-Oberförster [62
und Domänen-Verwalter,
Akademiker, seit 1883 beim Fach, 48 Jahre, verheiratet (2 erwachsene Kinder), kautionsfähig, Ia. Zeugnisse und Empfehlungen, sucht gleichen, od. **Forstmeister-Posten.** Gefl. Anfragen unt. **Mitgl. d. V. z. Sch. d. V.-Welt u. des V.-Schtz.-Parkes** an Expedition.

Gesucht von Obstbauliebh. in einf. geführt. ländl. Villenhaush. von 3 Pers. (sonst nur einiges Geflügel u. 2 Pferde) z. Unterstütz. d. ält. Hausfr. in allen vork. Verrichtung. u. für einige schriftl. Arbeiten ält. besseres evangel.
Fräulein oder **Witwe,**
i. Hauswesen m. Umsicht u. gern tätig, i. einf. Küche, Nähen, Handarbeiten u. Stenographie bew. Hausm., el. Licht u. Wasserl. vorh. — Für gewissenh. strebs. Persönlichk. m. Verständ. f. d. Annehmlichkeiten u. Aufg. d. Landlebens, denen eine nicht einf. körperl. **u. geistige** Betätigung Freude macht, angen. Dauerstellung u. Gelegenh., etwaige Kenntn. im Obst- u. Gartenbau zu vertiefen. Ausf. vollst. Angeb. m. Bild, Zeugnisabschr., Anspr. u. Neigung. unt. **Haus & Garten** postlagernd **Eich** i. Sachsen. [63

Vogelliebhaber
erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte
Verlagsbroschüre.
Creutz'sche Verlagsbuchhdlg. i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 4.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Smithsonian Institution
MAY 8 1913
National

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf **200** gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **April 1913.** **No. 4.**

Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg †.

Nach einem wechselreichen Leben, reich an Ehren und Erfolgen, ist am 9. März im hohen Alter von 81 Jahren der frühere Statthalter von Elsass-Lothringen, Seine Durchlaucht Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, sanft entschlafen. Mit ihm verliert unser Verein eines seiner ältesten Ehrenmitglieder.

In seiner Jugend führten grössere Reisen den hohen Herrn, der glücklich als Mensch, geehrt als Soldat, Politiker und Staatsmann seine Lebensjahre in Langenburg verbrachte, in die verschiedensten Länder Europas, nach Nordafrika und in die Neue Welt. Hier gingen ihm Sinn und Herz für die Natur und ihre Geschöpfe auf. Er liess daher den Arbeiten und Forderungen unseres Vereins, wo er nur konnte, eine machtvolle und wirksame Förderung angedeihen. Besonders lebhaften Anteil nahm er an den Beratungen des Vogelschutzgesetzes im Deutschen Reichstage, wo er nachdrücklich für unsere Vorschläge eintrat und die Erstattung eines Gutachtens über den Gesetzentwurf durch unseren Verein veranlasste.

Mit aufrichtiger Dankbarkeit und warmer Verehrung gedenken wir der grossen Verdienste des verewigten Fürsten um unsern Verein.

Der Vorstand des Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Weitere ornithologische Beobachtungen auf einer zweiten Reise nach Irland (und England) im Juli 1911.

Von C. Lindner in Wetteburg.

(Mit einer Karte.)

(Fortsetzung und Schluss.)

Zu schnell für mich verrann die solcher Beobachtung gewidmete Zeit. Habe ich jene etwas ausführlicher geschildert und so, dass der Leser ein wenig das Entzücken nachempfinden wird, mit dem ich an die Tour und den Aufenthalt auf den Staggs zurückdenke, dann, weil ich wünsche und hoffe, dass, wie Weigold in seinem zweiten Jahresberichte der Vogelwarte auf Helgoland schreibt, „der Binnenlandsornithologe einmal ans Meer geht", und wenn W. mit Rücksicht auf Helgoland hinzusetzt „zur Zugzeit", so möchte ich bezüglich Irlands ergänzend hinzufügen „zur Brutzeit". Und während W. klagt, dass die Plätze, auf denen er seine Seltenheiten beobachtet hat, infolge der Umgestaltung der Insel durch den Menschen „fast alle bereits vernichtet sind oder werden", wenn wir von ihm des weiteren darüber unterrichtet werden, dass er während der Brutzeit nur ganze acht Stück *Alca torda* am Lummenfelsen beobachtet habe und dass „wahrscheinlich (nur) drei Junge ausgekommen sind, dass auch dies Jahr (1910) in der Brutsaison programmässig der Papageitaucher erschien. Aber auch diesmal kam er um — jedenfalls durch Schiesser", und wenn wir hinzunehmen, dass die nichtswürdige „Lummenjagd" trotz aller Anstrengungen der Vogelschützer noch immer seitens der Badegäste ausgeübt werden darf, wenn auch jetzt erst nach Mitte Juli, dann ist für den deutschen Beobachtungsornithologen in Irland zweifellos mehr zu holen als auf Helgoland. Dass wir auf der Rückfahrt noch die angenehme Ueberraschung hatten, mehrere *Fulmarus* nahe das Boot umschweben zu sehen — einer schwamm vor uns hin und flog dann auf —, erwähnte ich schon. Auf Usshers Nachforschung konnte Doherty mitteilen, dass er alljährlich mehrere Grönlandsfalken im Winter beobachte.

Am Mittage des dritten Tages nahmen wir von unserm freundlichen und intelligenten Wirt Abschied. Der „Tartar" ist's, der uns einem der entlegensten, kaum einmal von einem Naturforscher auf-

gesuchten Dörfchen entführte. Nach mehrstündiger Fahrt landeten wir in der kleinen Bay, welche im Norden die Halbinsel Belmullet vom Festlande abschnürt; eine schmale Landzunge trennt unsere Bay von der südlicheren, grösseren Blacksod-Bay. In der Bucht der typische Charaktervogel: einige *Uria grylle*. John will auch einen Schwarm *Strepsilas interpres* beobachtet haben. Auch verschiedene Seeschwalben machen sich auf und über einer kleinen Insel bemerkbar. Im nahen Flecken Mullet finden wir im Hotel ausgezeichnetes Unterkommen. Auf der Halbinsel Belmullet sind die einzigen zwei, drei Stellen, wo der schmalschnäblige Wassertreter *(Phalaropus hyperboreus = lobatus)* in Irland als Brutvogel anzutreffen ist. Ich brannte darauf, diesen hochnordischen Vogel aus dem Freileben kennen zu lernen. Wir fuhren bald nach unserer Ankunft im Wagen nach dem Hauptbrutplatz, ungefähr 1—1½ Stunden westlich von Mullet. Noch in seinem grösseren Werke von 1900 konnte Ussher nur von einem einzigen, 1891 in Irland erbeuteten Exemplar, das sich im Dubliner Museum befindet, reden; dagegen war von einem Nisten dieses Wassertreters bis dahin nichts bekannt. Von einem solchen erwähnt U. auch in seiner „List of I. b." von 1908 noch nichts. Erst in den letzten zwei, drei Jahren kennt man den *Phalaropus* als Novum unter den irischen Brütern. Die Brutstelle bei Mullet, die ihre Kenner leider erfolglos geheim zu halten bemüht gewesen sind, ist von der nahen See durch Dünen getrennt. Der flache Boden zeigt teils den Charakter sandig morastigen Geländes, teils kurzgrasigen, nassen, von flachen Gräben durchzogenen Marschlandes. *Tringa alpina* und *Gallinago coelestis* sind hier Brutvögel. An den Lachen standen in weiter Entfernung massenhaft *Numenius arquatus*. Nach kurzem Suchen finden wir auf einem von Seggen und Binsen mässig eingefassten schmalen Graben unseren ersten Wassertreter. Einen anmutigeren Anblick eines Vogels dürfte es schwerlich geben! Mit entzückender Grazie schwimmt das Tierchen, leicht wie ein Kork, häufig zierlich mit dem Kopf nickend, dahin. Dabei muss seine ausserordentliche Zutraulichkeit es jedem Beobachter antun. Im Fluge ist — für mich — der Wassertreter von der Bekassine nicht zu unterscheiden. Im ganzen mögen wir sechs bis acht Stück während längeren Umherwatens zu Gesicht bekommen haben. Leider wird, wie überall in Gross-

britannien — davon später — auch hier dem Vogel in wahnsinniger Weise nachgestellt, obwohl seine Schützer unter den Ornithologen einen besonderen Aufseher zu seinem Schutz angestellt haben. Der kam auch, als wir da waren. Kaum ist's unter den britischen Ornithologen bekannt geworden, dass der Wassertreter hier brütet, als auch schon Balg- oder Eiersammler sich eingestellt und geräubert haben. Selbst mit Automobil ist solch ein Sammler angekommen und hat mehrere Exemplare geschossen; zur Strafe dafür ist er aus dem Klub englischer Ornithologen ausgestossen. John versicherte mich, dass englische Oologen, wohl die am rücksichtslosesten sammelnde, d. i. vernichtende Sorte dieser Art, für ein Gelege (vier Stück umfassend) von Irland ohne weiteres 80 M. zu zahlen bereit sind. Wie man in England gegen den ohnehin schon stark gelichteten Bestand des nie und nirgends häufig gewesenen *Phalaropus* wütet, dafür führe ich als Kronzeugen einen seiner besten Kenner und zugleich begeistertsten Freunde an, Kearton. Der schreibt in seinem prächtigen Buche: „Our rare British Breeding Birds" vom Red-necked Phalarope, dass er wegen seiner Eier zu dem Dutzend britischer Vögel gehöre, denen am meisten nachgestellt werde. „Es ist für mich", schreibt er, „geradezu ein Wunder, dass es auf den Hebriden überhaupt noch lebende Exemplare gibt, denn jedermanns Hand scheint sich wider sie zu kehren". Ich sah Kinder im zartesten Alter, die mit ihren nackten Füssen so lange im Marschland herumstampften, bis auf den dadurch gebildeten kleinen Tümpeln die Eier obenauf schwammen, die man auf ihre frische Beschaffenheit hin prüfte (weil man alle irgendwie grösseren Eier verzehrt), und von der glaubwürdigsten Weise wurde ich versichert, dass ein Hirt auch Eier mit schon entwickelten Jungen ass. Waren vordem die Eier des rothalsigen Wassertreters wegen ihrer Kleinheit nicht beachtet worden, so sind durch den weit herumkommenden Händler, der sich keinen Profit entgehen lässt, leider diese Eier jetzt sehr begehrt. K. sieht sich sofort von Kindern umringt, die ihm Eier anbieten. Ein Mädchen erzählt, sie habe für ein Gelege 1 sh. 10 d. bekommen. Systematisch suchten jung und alt die Sümpfe ab. In einem Falle habe auf einer einsamen Insel jemand mit dem Katapult die zahmen Tiere ausgerottet. — Ussher erzählte mir von einem Be-

obachter (keinem Vernichter), dass, als der einen jungen Wassertreter auf seine Hand gesetzt habe, das Alte gekommen sei und ihr Junges gefüttert habe.

An unserer Oertlichkeit beobachteten wir ausserdem Bekassinen, Fischreiher (die hier, wie auch an anderen Stellen am Erdboden nisten), Enten (spec.?) und Haffmöven.

Uns hatte sich angeschlossen ein junger Edelmann aus Mullet, ein Mr. Wallace, einer aus der grossen Zahl ornithologischer Vertrauensmänner bezw. Berichterstatter für Ussher. Bei ihm wartete unser noch eine ornithologische Ueberraschung eigener Art. Er führte uns nämlich zunächst auf seinem Hofe eine Anzahl interessanter Gäste vor: 4 Ringelgänse *(Branta bernicla),* 8 Zwergschwäne *(Cygnus bewicki),* 3 Blässgänse *(Anser albifrons),* 1 nordamerikanische Blässgans *(Anser gambela),* die, im Winter gefangen, sich's wohl gehen liessen bei ihrem Parademarsche vor uns. Ferner eine Sumpfohreule im Käfige *(Asio accipitrinus).* In seinem Zimmer zeigte er uns ausgestopft: *Syrrhaptes paradoxus, Puffinus obscurus,* einen schwarz-weissen *Sturnus vulgaris,* eine für Irland seltene *Anas strepera, Uria alle* und *Larus glaucus* in der Nähe erbeutet.

Am nächsten Tage ging's zu Wagen weiter. Vor einigen Häusern in Käfigen: Amsel, Feldlerche, Hänfling, Stieglitz. Vom Feldsperling *(Passer montanus),* der in Irland nur an wenigen, verstreuten Lokalitäten, darunter Mullet, als seltener Brutvogel anzutreffen ist, entdeckten wir nichts. Zunächst suchten wir einen Edelmann ausserhalb der Stadt auf, bei dem Ussher für Mr. Barrington ein Prachtexemplar der nach Irland nur selten und unregelmässig sich verfliegenden Schneeeule *(Nyctea scandiaca)* zu erwerben hoffte; trotz des Angebotes von 100 M. gab sie der Besitzer nicht her.

Auf der stundenlangen Fahrt durch die Belmullet fiel für die ornithologische Beobachtung nichts Nennenswertes ab. Natürlich verabsäumten wir nicht, die an der Blacksod-Bay auf etwa halbem Wege gelegene Walfischstation uns eingehend anzusehen, zumal in den letzten zwei Tagen fünf Wale eingebracht waren. Endlich langten wir an unserm vorläufigen Ziele, dem aus ein paar Häusern bestehenden Blacksod an, wo wir im „Hotel" überraschend gut untergebracht waren.

Am nächsten Morgen, den 14. Juli, Segelbootfahrt nach Black Rock bei bedecktem Himmel. Unterwegs Steinwälzer, Scharben, verschiedene Arten Möven. Wir passieren die Südspitze der Halbinsel mit dem vielleicht armseligsten Dorf Irlands. Wie allenthalben, so auch hier die unvermeidliche „Ruine“ eines alten Schlosses. Zur Rechten im freien Ozean draussen die Insel Iniskea mit Europas südlichster Walfischstation, die, als wir sie in ziemlicher Entfernung unterm Winde passieren, uns ihren infernalischen Trangruss entbietet. Auch auf Iniskea hat Ussher in einer Sanddüne Altertümer gefunden. Einigemal *Uria grylle, Sula bassana* bemerkt. Jetzt bohrt sich auch schon durch den über der See lagernden Dunst, noch in undeutlichen Konturen, der kühn in den Ozean hinausgeschleuderte, jäh bis gegen 100 Meter über die Wasserfläche aufragende Kegel des Black Rock, der auf seinem Scheitel ein gewaltiges Leuchthaus trägt. Ein grandioser Anblick, je näher wir kommen. Ein *Fulmarus glacialis* und *Puffinus anglorum* geben für diese Situation würdige Beobachtungsobjekte ab. Während sonst die so selten hierher verschlagenen Passagiere vermittelst Krahns, der aus luftiger Höhe seine Fangarme nach der Tiefe sendet, hinaufbefördert wurden, da das Gestein (Granit) überall senkrecht abfällt, konnten wir auf den jetzt in den Felsen eingehauenen Stufen aufsteigen. Für die Leute hier ist fremder Besuch ein kleines Ereignis. Findet ihre Versorgung und damit Verbindung mit der Aussenwelt doch nur alle 14 Tage statt — falls hoher Seegang diese Zeit nicht noch häufig verlängert. Da Mr. Barrington mit allen Leuchttürmen Irlands seit Jahrzehnten in Verbindung steht und zwar wegen seiner einzig dastehenden Sammlung von an diesen erbeuteten Vögeln, so ist auch der Name Usshers als des Nestors irischer Ornithologen (neben Mr. Warren) und Freundes von B. allen Wärtern von Leuchttürmen bekannt. Acht Wochen vor unserer Ankunft war auf Black Rock eine Taube mit markiertem Fussring eingefangen, die uns lebend gezeigt wurde. Sonst nichts von ornithologischem Belang — ausser einer Beobachtung, die wir wieder mal dem trefflich geschulten Auge Johns verdankten. Der entdeckte auf der Spitze neben dem Leuchtturm eine prächtigrote *Loxia curvirostra* — in der Tat ein Unikum von Beobachtung für uns alle. Wie würde sich Barrington gefreut haben,

wenn man diesen Irrgast für ihn erbeutet hätte! Leider fehlte uns ein Gewehr. In seinem umfangreichen Werke „Migration of Birds“ (1900), in welchem Barrington das gesamte „ornithologische Leuchthausmaterial“ für Irland verarbeitet hat, lese ich beim Kreuzschnabel, dass das einzige an einer irischen Leuchthäusstation erbeutete Exemplar ein junger Vogel sei vom 4. September 1898. Ebenso ist hier das einzige irische Exemplar von *Alauda brachydactyla* gefunden und befindet sich gleichfalls in B.s Sammlung.

Von Black Rock ging's zurück nach einigen dem Festlande etwas näher gelegenen Inseln, im Süden der Blacksod-Bay. Auf dem langgestreckten Duvillaunmore wurde zuerst ans Land gestiegen. An der steilsten Stelle überraschten wir *Falco peregrinus,* der unser Nahen auf dem Rasenüberzuge, welcher das Innere der Insel zu leidlich gutem Weideland gestaltet, nicht bemerkt hatte und vom Rande der Felswand, an deren Vorsprüngen *Phalacrocorax graculus* zahlreich nistete, gemächlich nach einem der Insel dicht vorgelagerten, unersteiglichen Felsblock von grösserem Umfange blickte, auf dem sich *Larus argentatus* massenhaft angesiedelt hatte, vereinzelt auch *Larus marinus.* Auf der Suche nach dem Neste vom Sturmvogel fanden wir bald ein solches; der von mir untersuchte Vogel war ein Männchen. Ganz auffallend gross wie nirgends wieder war die Zahl der Felsenpieper. In der Mitte der Insel sahen wir uns noch ein uraltes, etwas über zwei Meter hohes Steinkreuz mit seinen eigentümlichen Skulpturen an, ehe wir nach einem anderen kleinen, niedrigeren Inselchen segelten, auf dem wir die erhofften Seeschwalben zwar nicht antrafen, wohl aber zahlreiche Austernfischer und Felsenpieper; dazu einige Lerchen. Am nächsten Tage Abfahrt von Blacksod, von dem aus der Blick nach Norden bis zu den Bergen von Portacloy schweifen konnte, nach Achill, der durch einen schmalen Sund vom Festlande getrennten grössten Insel Westirlands, mir vom Vorjahre her bekannt. Von hier aus mit einigen Herren nach Clare Island, dieser Inselperle. Hier waren wir eine ganze Gesellschaft von Natur- und Geschichtswissenschaftlern, darunter mehrere Herren, deren Bekanntschaft ich schon 1910 gemacht: Botaniker, Zoologen (unter ihnen Prof. Carpenter, der Herausgeber des „Irish Naturalist“, sowie Miss Stevens, Assistentin am Dubliner

Museum) und zwei hervorragende Archäologen, Dr. Fogerty und Westropp. Ausserdem war noch die Gattin von Mr. Praeger, dem mehrjährigen Leiter der Exkursionen nach Clare Island, mit einer Freundin zugegen. Für eine halbe Stunde genossen wir auch die Anwesenheit eines jungen deutschen Nationalökonoms H. Martens, der seit Monaten Westirland behufs volkswirtschaftlicher Studien abgraste und schon einige Tage auf der Insel geweilt hatte.

Da ich über die Vogelwelt derselben schon in meinem vorjährigen Aufsatze genauere Angaben gemacht habe, gehe ich hier kurz über sie weg. Die Liste der 1910 beobachteten Vögel erfährt durch die diesmaligen Beobachtungen folgende Ergänzung (ich fahre in der Nummer fort): 50. *Tringa alpina*, Alpenstrandläufer, als Brutvogel neu, ein Paar von John unweit des letzten Hauses im Westen der Südküste aufgefunden; 51. *Sula bassana,* einige alte Exemplare über der See in der Nähe der Vogelkolonien; 52. *Sterna macrura,* von Praeger entdeckte neue Kolonie; 53. *Larus canus* mehrfach beobachtet, selbst dicht beim Hotel; 54. *Ardea cinerea* nicht weit vom Hotel auf kleiner, sumpfiger Wiese.

Von *Pyrrhocorax graculus* (Alpenkrähe) sahen wir eines Tages rund 30 Stück in einem Schwarme. Diesmal konnten wir ihr Gebaren an einzelnen Vögeln aus der Nähe gut beobachten. Der Gang ist halb staren-, halb taubenähnlich, der Flug im Unterschiede von dem der Dohle schwebend oder schwimmend, wobei zuweilen die Flügel zusammengeklappt werden; die Schwingen werden ausgespreizt gehalten. Wir beobachten, wie der Wanderfalke auf eine der nicht zu seltenen Felsentauben Jagd macht. Trotz eifrigsten Nachspürens an den weniger in Betracht kommenden Stellen habe ich den Wasserstar *(Cinclus)* nicht wieder feststellen können. An der bizarren, zerklüfteten, steilen Westküste mit ihren bedeutenden Kolonien steht eine riesige, isolierte Felsennadel, die seit diesem Jahre ein gut Teil ihrer Grösse gelegentlich einer Schiessübung der Kriegsschiffe eingebüsst hat. Ebenso haben die Bills, zwei kleine einige Kilometer weiter draussen im Ozean liegende hohe Riffe mit einer der grössten Kolonien von *Larus marinus,* als Zielobjekte zum beträchtlichen Nachteil der sie bewohnenden Seevögel herhalten müssen. Darüber im Parlament inter-

pelliert hat der Kriegsminister ganz einfach die Frage gestellt: was für die englische Nation wichtiger sei, die Erhaltung einiger Vogelkolonien und interessanter Felsgebilde oder die Erhaltung der Marine auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. In den Kolonien junge *Alca torda* in verschiedenen Stadien zu sehen. Ussher findet in einer nach dem Lande und der See zu offenen Felsenhöhle zwei Minuten vom Hotel zwei Nester von *Hirundo rustica;* später beobachten wir das auch auf Inishturk. In der Nähe des katholischen Pfarrhauses füttert ein Wiesenpieper einen jungen Kuckuck.

Nach achttägigem Aufenthalt Segelbootfahrt nach Inishturk, einer recht einsamen Insel, für deren Bewohner die Ankunft von Fremden — wir waren unserer sieben — ein Ereignis bedeutet, das lange hinterher noch besprochen wird. In einer mit der See in Verbindung stehenden Höhle, die oberwärts einen schmalen Schlitz aufweist, pflegen die Alpenkrähen, in einer anderen niedriger gelegenen, deren Oeffnung von verschiedenen Farnarten, niedrigen Weiden, Brombeeren, Spiräen und Jelängerjelieber anmutig umsäumt ist, die häufigen Berghänflinge zu nächtigen. Sonst beobachtet: massenhaft Haussperling, Zaunkönig und Amsel, ferner einzelne Gold- und Grauammern, selten auch die Lerche. Am Ufer Austernfischer, Seeschwalben, Mantelmöven. Des andern Tages Weiterfahrt mit demselben Boote nach Inishbofin, das mit seinem malerischen Nordhafen und den hübschen Häusern sehr vorteilhaft sich ausnimmt. Auf im Hafen verstreuten Blöcken halten Silbermöven Siesta, während auf der Fahrt viele Dreizehenmöven, einige Tölpel, Küstenseeschwalben und Gryllen unsern Kurs gekreuzt hatten. Wir wandern nach dem auf der andern Seite liegenden Dorfe. Hier befindet sich der entzückendste Miniaturhafen, den ich je gesehen. Wirkungsvoll erhebt sich auf schmalen Felsausläufern am Eingange des Hafens, vor dem eine Anzahl kleiner und grösserer Riffe und weiterhin Inselchen liegen, die Ruinen eines Kastells. Auf der Wanderung überflog uns ein Schwarm Stare; teilweise nistet dieser Vogel auf der Insel in Felslöchern.

Mit Mühe fanden wir Logis. Während des $1^1/_2$ tägigen Aufenthaltes notierte ich mir: *Turdus merula* (häufig), *Saxicola oenanthe, Erithacus rubecula, Sylvia cinerea, Troglodytes parvulus, Motacilla lugubris,*

Anthus pratensis mit flüggen Jungen, *Anthus obscurus, Alauda arvensis, Acanthis cannabina, Acanthis flavirostris, Emberiza citrinella* und *miliaria (= calandra), Emberiza schoeniclus, Passer domesticus, Pyrrhocorax graculus, Columba livia, Aegialites hiaticula, Tringoides hypoleucos, Totanus calidris (= totanus), Crex pratensis (= crex), Haematopus ostralegus, Phalacrocorax graculus, Gallinago coelestis (= gallinago), Numenius arquatus, Larus argentatus, marinus, rtdibundus, canus, Sterna (macrura?), Fulica atra, Gallinula chloropus* (selten), *Cotyle riparia* (selten), *Hirundo rustica, Falco peregrinus, Anas (spec.?).*

Bei einem Spaziergange finden wir am Strande „Kitschen-Middens" mit Muscheln und Knochen verschiedener Säugetiere und Vögel. Für mich war's das erste Zusammentreffen mit solcher prähistorischen Siedelung, während Ussher seit langem einer der besten Kenner dieser alten Wohnstätten ist. Beim Buddeln im Sande förderte John den grossen Schädel eines Seehundes zutage. Schon früher berichtete ich, dass Ussher in „Kitschen-Middens" vielfach Knochen von *Alca impennis* gesammelt hat. Er hat auch noch den alten Fischer persönlich kennen gelernt, welcher 1834 an der Südküste (bei Waterford) das letzte lebende Exemplar vom Riesenalk in Irland gefangen hat. Jener Fischer verkaufte den Vogel an einen Edelmann, der den Alk monatelang mit Kartoffeln und Milch (!) fütterte und (den Toten?) dann ans Museum in Dublin verschenkte.

Auf einem anderen Bummel genossen wir das seltene Bild von rund 40 bei Hauf schwimmender Krähenscharben; ein Trupp derselben Art steht auf nahem Felsriff aufgepflanzt. Im Hofe des „landlord", dem früher die Insel gehörte, und dem sie der Board abgekauft hat, ein zahmes Exemplar von *Pyrrhocorax* (aus dem alten Kastell), ein prächtiges Tier mit exorbitant langem, leuchtend korallenrotem Schnabel. Der Vogel pickt, als ich ihn am Kopfe krauen will, sanft nach der Hand und lässt, während ich ihn kraue, eigentümliche knarrende Töne hören. Leider findet die Alpenkrähe hier, wo schon lebhaftere Verbindung mit dem Festlande besteht, viel Nachstellung. Wir sahen nur drei Stück im Freien.

Elend geschröpft, was für Westirland vielfach typisch ist, verliessen wir am 26. Juli die Insel. In die zufolge bald eingetretener Windstille

langweilige Fahrt (mit dem Postboote) brachten die einzige Abwechslung sieben in lang ausgedehnter Linie auf weite Entfernung vorüberdampfende englische Kriegsschiffe. Auch auf dem Festlande, Irlands allerödester Landschaft Connemara, war bei unserer Wagenfahrt nach Clifden es nur *Turdus viscivorus,* was der Beobachtung allenfalls wert war. Von Clifden abends noch bis zur Universitätsstadt Galway. Unterwegs viele kleine und grosse Teiche und Seen. Auf den Inseln darin nistet ausser *Ardea* auch *Falco aesalon.* Hier war auch mal die in Irland sehr seltene *Scops giu* lebend gefangen worden. Nach längerer Eisenbahnfahrt ins Innere können wir endlich unsere Reise per Dampfer auf dem Shannon von Banagher aus fortsetzen. Anfangs heiteres Wetter; infolgedessen gute Beobachtungen, nämlich viele *Larus ridibundus,* einige *Larus canus,* eine *Larus argentatus; Anas boscas* und *clypeata,* häufig; zahlreiche *Vanellus cristatus (= vanellus); Fulica atra, Gallinula chloropus, Hirundo urbica, Ardea cinerea, Motacilla boarula, Numenius arquatus, Sturnus vulgaris, Actitis (= Tringoides) hypoleucos, Corvus cornix, Phalacrocorax cormoranus, Cygnus olor, Emberiza schoeniclus, Pica caudata;* später noch auf der seeartigen Erweiterung des Flusses, Lough Derg, die einzigen *Larus fuscus* auf unserer ganzen Tour. In dem für Fischsportsleute idealen, landschaftlich reizvollen Kilalve, am Ende des Lough, findet die Dampferfahrt ihren Schluss und unsere Reise für diesen Tag in Limerick. Am 28., genau vier Wochen nach der Abreise, treffen wir wieder in Usshers Heim, in Cappagh, ein. Hier noch $2^1/_2$ Tage der Ruhe. Auf Usshers Veranlassung schrieb ich für den „Irish Naturalist" einen kleinen Artikel, der sich mit einem Aufsatz in derselben Monatsschrift von E. Dobbes, betitelt „Luminous Owls" beschäftigt. Schon in London war mir von einem Herrn die Frage vorgelegt, was ich von der an eine Notiz in den „Times" von 1907 anknüpfenden, eifrigen Erörterung darüber hielte, dass Eulen in der Nacht leuchten könnten. In dem Aufsatze von Dobbes sind von glaubwürdigen Personen eine Anzahl Fälle zusammengetragen, in denen scheinbar nachts „leuchtende Eulen" beobachtet wurden, „bisweilen vier auf einmal". Bei diesen Lichterscheinungen hebt ein Berichterstatter hervor, sei jeder Gedanke an menschliche Veranlassung ausgeschlossen. Noch ehe ich die Anmerkungen von Mr. Moffat zu dem vorerwähnten Aufsatze gelesen

hatte, sprach ich Ussher gegenüber meine Auffassung über die rätselhaften Lichterscheinungen dahin aus, dass es sich bei diesen wohl um gesehene Irrlichter handle — um zu finden, dass auch Moffat fide Barrington für diese Erklärung sich entscheidet. Und zwar stützt sich meine Vermutung auf die genaue Beobachtung eines für meine Gegend sehr seltenen Irrlichtes, die ich vor einem Jahrzehnte machte. Am Schlusse meiner Zuschrift an „The Irihs Naturalist" erkläre ich, „dass kein Mensch bei meiner Lichterscheinung auch nur einen Augenblick auf den Gedanken hätte kommen können, sie sei durch einen Vogel verursacht".

Mit herzlichstem Dankgefühle für die rührende Aufopferung des lieben alten Herrn Ussher trennte ich mich von diesem am 31. Juli, nachdem ich mich bei Dr. Hartert-Tring zu kurzem Besuch angemeldet hatte. Unterwegs Bekanntschaft mit nettem, nach Irland verschlagenem Arzt. In London flüchtige Besichtigung des Britischen und Kensington-Museums. Am nächsten Morgen Fahrt nach Tring, diesem durch das Rothschild-Museum berühmten freundlichen kleinen Landstädtchen, das man in einstündiger Fahrt von London aus erreicht. Das Museum erhielt in diesem Jahre durch einen umfangreichen, an das alte Gebäude sich anschliessenden Neubau eine Erweiterung um mehr als das Doppelte des bisherigen Umfanges. Da gerade die letzten Hände an die Fertig- bezw. Aufstellung im Inneren angelegt wurden, gab's viel zu tun mit Umräumen usw. Leider waren es nur Stunden und nicht eine Reihe von Tagen, die ich mich hier aufhalten konnte, von seinem Besitzer und Dr. Hartert liebenswürdig empfangen. Aber schon diese Stunden genügten, um mich einen überwältigenden Eindruck von der Einzigartigkeit dieses Museums gewinnen zu lassen, dass trotz des nahen London im Vorjahr — in der fürs Publikum bestimmten Abteilung mit erstklassigen zoologischen Objekten, darunter ungemein wertvollen Stücken und Raritäten, z. B. Okapi — von über 30000 Personen an den vier oder fünf für die Oeffentlichkeit bestimmten Besuchstagen in der Woche aufgesucht worden ist. Mit seinen zirka 215000 Bälgen kommt es gleich nach dem Britischen Museum — oder ist doch wohl nur vorübergehend von einer Sammlung einer nordamerikanischen Universität überholt —, während die

Schmetterlingssammlung mit $1^1/_4$ Millionen Stück weitaus die grösste der Welt ist. In aller Eile sah ich mir nur einige Bälge irischer Vögel an, die gut kenntliche Lokalrassen darstellen, so *Parus ater hibernicus,* beschrieben von Ogilvie Grant (1910). G. wundert sich, dass diese recht gute Unterform bisher noch nicht als solche aufgestellt war. Hauptunterschied von *P. a. britannicus* (Sharpe und Dresser): Die hellen Stellen an den Seiten des Kopfes und Halses sind von mostrichgelber Farbe, ebenso der Occipitalfleck; der Rücken olivengrau verwaschen mit zimtfarbigem Gelb vermischt. Die auch sonst an den Oberschwanzdeckfedern und Seiten hervortretende Mostrichfarbe bleicht bei Bälgen aus. Ferner präsentierte sich auch *Garrulus glandarius hibernicus* und *Cinclus cinclus hibernicus* in etwas anderem Kleide als der Vetter aus England. Genauere Untersuchungen werden sicher auch noch bei der einen und anderen Spezies gute Unterformen feststellen.

Ihren Abschluss fand meine Reise als ornithologische mit dem Besuche des Stellinger Parkes. Geht einem bei seiner Reichhaltigkeit und noch mehr dem Ganzen nach ästhetischen und streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten getroffenen Arrangement das Herz auf, so bin ich gewiss, nicht der einzige Besucher zu sein, der es als störende Geschmacksverwirrung empfunden hat, dass um einen künstlichen Miniaturteich eine Miniaturbahn führt — noch dazu so, dass sie durch die eindrucksvolle Gruppe geschickt nachgebildeter und aufgestellter Urwelttiere für zehn Pfennig ihre Insassen befördert! Als würdiges Seitenstück hierzu lernte ich später in der Hygienischen Ausstellung in Dresden das Phantasieprodukt des dem bekannten Bilde nachgeformten „Urmenschen“ kennen.

Hofrat Dr. W. Wurm †.

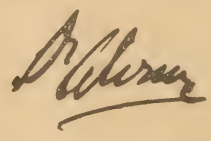
Von Prof. Dr. Carl R. Hennicke in Gera.

(Mit Abbildung.)

Am 16. Februar 1913 verschied im 82. Lebensjahre W. Wurm, der bekannte Waldhühnerforscher. In ihm ist ein Mann in die Ewigkeit abgerufen worden, der jederzeit treu zu unserem Vereine gestanden hat, wenn er auch nicht seinem Vorstande angehört hat. Zahlreiche Artikel in der „Ornithologischen Monatsschrift“ zeugen von

dem regen Interesse, das der Verstorbene bis in die letzten Jahre seines Lebens an unserem Vereinsleben genommen hat.

Wurm war geboren am 4. April 1831 in Nürnberg als Sohn des Gymnasialprofessors Wurm. Ursprünglich sollte er gleich seinem Vater Philologie studieren, sein grosses Interesse für die Naturwissenschaften zog ihn aber zum Studium der Medizin. Schon im 17. Lebensjahre konnte er die Universität Erlangen beziehen Nach abgelegtem Staatsexamen übte er die ärztliche Tätigkeit in Brunnental bei München, in Dianabad, in Landshut und Burg Griesheim aus. Seit 1865 war er Leiter des Bades Teinach. Infolge zunehmender Schwerhörigkeit und Sehschwäche musste er seine Praxis jedoch vor ungefähr 10 Jahren aufgeben. Neben seiner ärztlichen Beschäftigung war er auch in hervorragendem Masse schriftstellerisch tätig. Auf zwei medizinische Bücher „Physikalische Medizin“ und „Das Wasser“ folgten zahlreiche naturwissenschaftliche, jagdwissenschaftliche und ornithologische Werke, von denen nur die bekannten „Waldgeheimnisse“, das „Auerwild“ und die „Kritische Naturgeschichte des Auerwilds“ erwähnt seien. Ausserdem redigierte er „Die Hohe Jagd“, die er auch teilweise bearbeitete, und bearbeitete in der von mir herausgegebenen Naumannschen Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas (3. Auflage) den Abschnitt über die Waldhühner. Noch bis in die letzten Wochen seines Lebens erschienen Artikel von ihm in den verschiedensten Zeitschriften, die er aber leider schon seit längerer Zeit seiner unermüdlichen Pflegerin, seiner Gattin Ernestine geb. Hoff in die Feder diktieren



musste, da er seit vier Jahren vollständig erblindet war. Als Mensch war Wurm von einer geradezu rührenden Zufriedenheit und Geduld. Trotz des schweren Schicksals, das ihn durch die völlige Erblindung und bedeutende Schwerhörigkeit getroffen hatte, trotzdem er ausserdem noch schwer blasen- und herzleidend war, war ein Aufenthalt in seinem Hause geradezu eine Erquickung für die Gäste, die stets gern bei ihm gesehen waren. Seine Heiterkeit, mit der er, obgleich er gefüttert werden musste, beim Essen Witzchen und humoristische Begebnisse aus seinem Leben, bisweilen sehr drastischer Art, erzählte, sein reiches Wissen, von dem er während der Unterhaltung in angenehmster Form Proben zum besten gab, und die Zufriedenheit und Wunschlosigkeit, die in seinen Erzählungen zum Ausdruck kam, zeugten von einer derartigen Harmonie und inneren Abgeschlossenheit seines Wesens, dass man unwillkürlich den armen alten Mann nicht bedauerte, sondern beneidete. Wenn es ein Mensch fertig bringt, über seine infolge eines ärztlichen Eingriffs erfolgte Erblindung nicht nur nicht zu jammern und dem Arzte zu zürnen, sondern sogar wohlmeinend den Wunsch auszusprechen, der Fall möge veröffentlicht werden, damit andere wenigstens von seinem Unglücke noch einen Nutzen haben könnten,*) so ist das ein Beweis einer Seelengrösse, zu der sich wohl die wenigsten aufschwingen können. Nur in einem Punkte verstand er keinen Spass, und das war die Anzweifelung seiner Wahrheitsliebe in wissenschaftlichen Fragen. Und gerade hierin haben ihm die letzten Jahre noch schweres Leid gebracht. Dieser Umstand war es auch, der seinen letzten Veröffentlichungen den Stempel der persönlichen Polemik aufdrückten, ich muss sagen, meiner Ansicht nach mit Recht. Die Art des Angriffs bedingt auch die Art der Abwehr. Man mag über die Wurmsche Erklärung der Auerhahntaubheit denken, wie man will, man mag sie anerkennen oder bestreiten, den guten Glauben wird man Wurm auch nur mit einem Schimmer von Recht niemals abstreiten können. Diese Feststellung glaube ich seinem Andenken schuldig zu sein, das

*) Durch mit Wurms Vorwissen und Bewilligung zum Zwecke der Augenspiegeluntersuchung erfolgte Anwendung eines nach damaliger Ansicht vollkommen unschädlichen pupillenerweiternden Mittels war ein neuer Anfall des grünen Stars hervorgerufen worden, der in kürzester Zeit zur völligen Erblindung führte.

bei mir und allen denen, die ihn näher zu kennen das Glück hatten, ungetrübt fortleben wird.

Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1912). IX.*)

Von Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen in Villa Tännenhof bei Hallein.

Falco peregrinus Tunst. 10. IV. $^1/_2 9^h$ a. m. ♂ nach SO.

Falco tinnunculus L. 28. III. p. m. 1 St.

Asio otus (L.). Den 23. VII. $^1/_2 8^h$ p. m. flog ein Exemplar im Garten umher.

Apus apus (L.). 3. V. 11^h a. m. die ersten gehört, $^1/_2 6^h$ p. m. 20—30 St. hoch von S nach N, $^1/_4 8^h$ p. m. flog — wohl mein Seglerpaar — in den Nistkasten. Leider vermochte ich dies heuer nicht festzustellen, da das Paar wohl täglich das Haus umflog, aber keine Anstalten zum Nisten machte. — 27. VII. $^1/_4 9^h$ p. m. zuletzt die hiesigen Segler gehört, 29. VII. 8^h a. m. 20—30 hoch kreisend; 2. VIII. vor- und nachmittags je 1 Exemplar nach N, 7. VIII. mittags und nachmittags 2 St., 8. VIII. $^1/_2 7^h$ a. m. 3—4 St., 11. VIII. tagsüber einzelne, 7^h p. m. 10—12 St., 14. VIII. nach starkem Regen und Hochnebel nachmittags mehrfach vereinzelte nach N, 16. VIII. $^1/_2 12^h$ a. m. 1 St. nach N, 17. VIII. mittags mehrere, 23. VIII. $^1/_4 9^h$ a. m. 20—30 St. ziemlich niedrig nach N, 28. VIII. bei Regen gegen Mittag 2 St., ebenso $^1/_2 5^h$ p. m. mit *Hirundo rustica* nach N; 3. IX. $^1/_2 5^h$ p. m. 30—40 St. nach kurzem Herumfliegen nach N, 4. IX. $^1/_2 8^h$ a. m. 250—300 St. oder mehr, die nach Regen und bei starkem Hochnebel in ca. 100 bis 150 m kreisend, nach kurzer Zeit höher steigend, in südlicher Richtung verschwinden. 5. IX. $^1/_2 12^h$ a. m. bei Regen 1 St. unter *H. rustica* und *urbica* nach S, 6. IX. $^1/_2 1^h$ p. m. 2 St. unter *H. rustica* nach N, 9. IX. 10^h a. m. 1 St. über den Wiesen.

Hirundo rustica. 7. IV. 11^h a. m. 1 St. eilig nach NW, 10. IV. $^1/_2 9^h$ a. m. nach Schneefall 2—3 St. nach NW, 15. IV. 9^h a. m. 2 St. nach N, 23. IV. $^1/_2 9^h$ a. m. 10—12 St., 29. IV. 9^h a. m. bei Regen 12—15 St. über den Wiesen; 1. V. nachmittags mehrfach nach N. — 14. VIII. nach Regen mehrfach über den Feldern, 15. 16. 17. täglich wenige, 21. VIII. mittags 8—12, 23. VIII. $^1/_4 9^h$ a. m. 40—50 St. über

*) cfr. Ornith. Monatsschrift 1912, p. 241—244.

den Wiesen, mittags wieder welche, 26. VIII. einzelne und einige den ganzen Tag über, 28. VIII. gegen Mittag einzeln, nachmittags viele über den Wiesen, 31. VIII. 1 St. 4. IX. früh mehrfach in kleinen Gesellschaften nach N, auch tagsüber, 5. IX. $^3/_4$8 h a. m. zahlreiche ziehen sehr hoch nach S, $^1/_2$12 h a. m. mehrfach zerstreut nach N, 6. IX. $^1/_2$8 h a. m. viele Züge, auch mit *H. urbica* gemischt, nach N, ebenso ein Zug um $^1/_2$1 h p. m., 7. IX. früh viele über den Wiesen, 8. IX. mittags einige, 9. IX. 5 h p. m. ziemlich viele mit *urbica,* 10. IX. einige mit *urbica,* ebenso den 11. und 12., 13. IX. bei Regen wenige tagsüber, 14. IX. bei Regen ziemlich viele vormittags über den Wiesen, 15. IX. bei Regen zahlreich, 16. IX. bei und nach Regen früh und vormittags zahlreich über den Wasserlachen, 17. IX. schön, mehrfach, 18.—22. IX. einige tagsüber, 23. IX. gegen Mittag ziemlich viele, 24. IX. gegen 5 h p. m. mehrfach, 25. IX. früh bei Regen einige, 26., 27. tagsüber verschiedentlich, 28. und 30. IX. schön und warm, einige. 3. X. früh 1, mittags 5 St., 4. X. tagsüber einzelne und Familien, 5. X. (— 1° R) von früh bis 10 h 20—40 St. auf den Gesimsen sich sonnend, nachmittags einige sehr ermattete, 6. X. von 10 h—$^1/_2$12 h a. m. 20—40 St. auf den Gesimsen (— 4° R), 18. X. 9—10 h a. m. 15—20 St., ebenso viele den 19. X. um die gleiche Zeit bei einer Viehherde, 21. X. 9 h a. m. 2 St., 24. X. 8 h a. m. 15—20 St. um eine Viehherde, 1. XI. 9 h a. m. 5—6 St., 2. XI. 8 h a. m. 1 St., ebenso den 3. XI., gegen $^1/_2$5 h p. m. 3—4 St., 4. XI. (Schnee im Tale) 8 St., 5. XI. 2 St.

Chelidonaria urbica (L.). 14. V. nachmittags 4 St. bei Nordwind, gegen den sie sehr anzukämpfen hatten und den sie in verschiedene Höhen steigend auszuweichen suchten, nach N, 18. V. (17. 5. Regen und Schneefall) von $^1/_4$—$^3/_4$11 h a. m. viele kreisend nach N, 24. V. nach und bei Regen $^1/_2$10—10 h a. m. 40—50 St., ebenso den 25. V. von 8—$^3/_4$9 h a. m., 26. V. von 8 h — bis nachmittags, 1 *riparia* darunter. Bei Regenwetter erscheinen fast stets morgens mehrere über den Wiesen. 15—20 Paare brüten wieder in Hallein. — 14. VIII. nachmittags nach Regen vielfach mit *rustica* und *apus,* 15.—17. VIII. täglich kleine Gesellschaften, 21. VIII. 1 St. nach N, 5. IX. $^1/_2$12 h a. m. einige unter *rustica,* 6. IX. $^1/_2$8 h a. m. gesonderte und mit *rustica* gemischte Züge nach N, 8. IX. 11 h a. m. ziemlich viele nach N, 9. IX. 5 h p. m. ziemlich

viele mit *rustica*, 10. IX. vormittags einige mit *rustica*, ebenso den 11. und 12., 13. IX. bei Regen kleine Gesellschaften, 15. IX. zahlreich, 25. IX. $^1/_2$12 ein Flug, 26. IX. bei Regen tagsüber mehrfach, ebenso den 28. IX. und 4. X.

Riparia riparia (L.). 26. V. nach mehrtägigem Regen unter *urbica* ein Exemplar.

Cuculus canorus L. 30. IV. erster Ruf im Tauglboden, 1. V. 3 St. am Adneter Riedl. War heuer selten.

Oriolus oriolus (L.). 18. VI. ein ♂ im Garten.

Coloeus monedula (L.). 19. VII. 6 h p. m. 50—60 St. nach NW.

Corvus corone L. 11. V. flügge Junge.

Corvus frugilegus L. 19. X. 4 h p. m. 150—200 St. auf einem Acker, 24. X. ca. 5 h p. m. 2—3000 auf den Wiesen.

Garrulus glandarius (L.). 22. IX. einige im Garten, 10. X. 15—20 St. überqueren das Tal. 22.—27. XI. 1 St. im Garten.

Nucifraga caryocatactes macrorhynchus Br. 16. X. ♂ ad. im Garten erlegt.

Nucifraga caryocatactes relicta Rhw. Einzelne Stücke zeigten sich im Garten den 16. X., 21. X., 11. XI., 17., 20., 22. und 27. XI.

Sturnus vulgaris L. 23. II. kleiner Flug, 24. II. 6 St. nach S, 1 ♂ im Garten singend. 12. V. die Jungen im Boden ausgekrochen, am 28. V. die ersten flüggen Jungen, 30. V. die im Boden ausgeflogen. 18. VII. mehrfach Alte mit Jungen der zweiten Brut, vom 21. VII. an verschwunden. — 16. IX. ein grosser Schwarm, 17. IX. kleiner Flug, 18. IX. 30—40 St., ebenso bis zum 23. IX., 28. IX. schön, 6—800 St. 4. X. 30—40, 10. X. 3 St. nach N, 14. X. nachmittags kleine Flüge, 19. X. nachmittags 10—15 St.

Dryobates major (L.). 13. X. 1 jun. im Garten.

Dryobates minor (L.). 27. X. 1 St. im Garten.

Jynx torquilla L. 6. V. früh erster, 28. V. rufend. — 17. IX. vormittags 1 St.

Upupa epops L. 16. IX. nachmittags 1 St.

Lanius minor Gm. 17. VIII. früh 1 St.

Lanius collurio L. 22. VIII. ♂ ♀ mit Jungen; 2. IX. viele Junge, 6. IX. ♂ ad. mit Jungen, bis Ende dieses Monats einzelne Junge.

Muscicapa striata (Pall.). 14. V. früh angelangt, wohl das alte Brutpaar, da es gleich die alte Niststätte aufsuchte, wo es später auch wieder brütete. 22. VII. nicht ganz flügge Junge, 2. VIII. vormittags starker Durchzug, ebenso den 12. VIII. tagsüber, 21. VIII. recht viele. 4. IX. 1 St., 6. IX. vormittags 2 St., den 10., 11., 13., 17., 19., 23. IX. und 4. und 10. X. je 1 St.

Muscicapa hypoleuca (Pall.) = atricapilla. 10. V. ♂. — Während der lange andauernden Regenperiode im September überall zu sehen und zu hören, zuletzt am 25. IX.

Muscicapa parva Bchst. 17. V. nach Wettersturz (Schnee bis in die Waldregion) tagsüber ein weisskehliges ♂ im Garten.

Prunella modularis (L.). 3., 4. IV. 2 St. im Garten, die sich bis zum 10. d. M. da aufhielten.

Troglodytes troglodytes (L.). 20. IX. erster im Garten.

Parus atricapillus salicarius (Br.). 22. IX. 1 Exemplar im Garten.

Regulus regulus (L.). 17. II. 1 St. im Garten. — 3. X. 1 St., 11. mehrere.

Phylloscopus collybita (Vieill.). 26. III. $^1/_2$10 h erster Ruf. — 30. IX. — 5. X. je 1 St., 10. X. mehrere, 14. X. 3 St., 21. X. nachmittags 2 St., 22. X. nachmittags mehrere. 24. XI. mittags (— 5° R, schön) trieb sich im Bahnhofgarten 1 St. lockend herum.

Phylloscopus bonellii (Vieill.). 10. V. vormittags bei Regen ein singendes ♂, 14. V. 1 St. — 29. VII. früh erster, 21. VIII. 1 St.

Phylloscopus trochilus (L.). 10. IV. morgens nach Schneefall die ersten, 28. IV. mehrere singend.

Hippolais icterina (Vieill.). 9. V. $^1/_2$2 h p. m. erster Gesang. Ein Paar brütete im Garten in einem Holunderbusch, ca. 3 m hoch.

Acrocephalus palustris (Bchst.). 15. V. vormittags 1 ♂ singend, 18. VII. flügge Junge werden von den Alten gefüttert.

Acrocephalus streperus (Vieill.). 12. VIII., 19. IX. je 1 St.

Acrocephalus schoenobaenus (L.). 13. V. $^1/_2$8 h a. m. gesungen.

Sylvia borin (Bodd.) = hortensis. 11. V. $^1/_2$8 h a. m. gesungen, dann verschwunden, 13. V. ♂. — 22. VIII. nach Regen $^1/_2$5 h p. m. 6—8 St., 28. VIII. einige, 11. IX. 1 St., 17. IX. einige.

Sylvia atricapilla (L.). 16., 21., 22., 28. VIII. einige Junge, 23. X. ♂, ♀. 24. IX. 1 St., 14. X. 2 ♂, 16. X. 1 ♂.

Sylvia communis Lath. 10. V. $^1/_2$9 h a. m. erster Gesang. — 13. IX. 1 St.

Sylvia curruca (L.). 27. IV. erstes ♂ singend. — 21. VIII. 1 St., 22. VIII. vormittags 4—5 St., 28. VIII. einige; 2., 3. IX. 2 St., 4. IX. ca. 20 zusammen, 5. IX. einige, 6. IX. vormittags zahlreich, ebenso den 10. und 11. IX., 12./13. IX. einige, ebenso den 16. und 17. IX., 20. IX. zuletzt 1 St.

Turdus pilaris L. 2. VIII. früh 1 St. im Garten gehört. — 12. IX. 4 St.

Turdus viscivorus L. 3. IV. mehrere bei Schneetreiben nach N, 4. IV. 1 St., nachmittags 2 St. nach NW.

Turdus philomelos Br. (= musicus aut.). 13. III. die ersten, 14., 15. III. mehrere, 2. IV. 1 St., 3. IV. bei Schneefall von früh bis gegen 3 h p. m. viele nach NW, 9., 10. IV. bei Schneefall wieder mehrfach. — 18. VII. 1 juv. im Garten, 12. IX. 4 St., 19. IX. mehrere, ebenso 23. IX. 2. XI. einige, 7. XI. 1 St.

Turdus musicus L. (= iliacus aut.). 12. III. 1 St., 25. III. 2 St., 3. IV. einige. — 2. XI. 15—20 St., 3. XI. gehört.

Turdus torquatus alpestris (Br.). 2. IV. nach Schnee abends 1 St., 3. IV. von früh bis gegen 3 h p. m. bei Schneefall viele, meist vereinzelt nach NW, 9., 10. IV. Wettersturz, Schnee im Tale, vormittags einige, nachmittags nach Aufheiterung in grosser Anzahl im Garten singend.

Oenanthe oenanthe (L.). 31. III. 8—10 ♂♂, 10. IV. nach Schneefall paar ♂♂, mehrere ♀♀. — 11. IX. 1 jun., 13. X. ziemlich viele.

Saxicola rubetra (L.). 6. V. $^3/_4$8 h a. m. 1 ♂ singend. — 2. IX. zahlreich. 4., 13., 18. IX. einige.

Phoenicurus phoenicurus (L.). 10. IV. nach Schneefall mehrere ♂♂, dann alle abgezogen; 18. IV. ♂ des Brutpaares, 6. V. mehrere neue ♂♂, die von den ♂♂ der Brutpaare verfolgt werden. 28. VIII. mehrere Junge. — 11., 28. IX. 2 ♂ jun., 10. X. 1 St.

Phoenicurus gibraltarienses (Gm.). 26. III. früh mehrere graue, 31. III. 3 ♂ ad., einige graue; 9., 10. IV. nach Schneefall viele pracht-

volle alte ♂♂ und graue. In der näheren Umgebung als Brutvogel fehlend, in der weiteren in mehreren Paaren vorhanden. — 28. VIII. 1 jun., 4. IX. 2 graue, eines singend, 5. IX. 1 St.

Dandalus rubecula (L.). 16. III. 6 h p. m. das erste, 28. III. erster Gesang, 31. III. 3 St., 3., 4. IV. nach Schneefall gegen 12 St. im Garten, 9., 10. IV. nach Schneefall viele singend.

Motacilla alba L. 2. III. erste, 2. IV. nach Schneefall viele. — 12. IX. und 16. IX. viele, 28. IX. gegen Abend ca. 20 nach N.

Motacilla flava L. 31. III. 1 ♂. — 6. IX. 1 St., 16., 19. IX. 15—20, 20. IX. zuletzt.

Anthus spinoletta (L.). 26. III. 3 St., 2. IV. nach Schneefall 1 St., 10. IV. mehrere. — 18. IX. die ersten im Tale, 11. X. und 19. X. sehr viele.

Anthus trivialis (L.). 10. IV. nach Schneefall nachmittags 2—3 St.

Anthus pratensis (L.). 4. X. einige. Die früher oft grossen Ansammlungen im Herbste lassen schon seit einigen Jahren nach.

Galerida cristata (L.). 16. und 25. X. vormittags je eine gehört.

Alauda arvensis (L.). 13. II. erster Gesang. — 11. X. 1 St., 7. XI. nachmittags 3 St., 20. XI. bei schwach überschneitem Boden nachmittags 13—15 St., 21. XI. von $^1/_2$9—10 h a. m. ca. 150—160 in einem Fluge auf den beschneiten Wiesen, nachmittags nur einige, 24. XI. 5 St.

Emberiza schoeniclus L. 10. IV. gehört. — 5. X. nachmittags 2 St.

Emberiza hortulana L. 10. IV. gehört.

Emberiza citrinella L. 24. II. erster Gesang.

Passer montanus (L.). Früher in Menge, besuchte er heuer nur in 3—4 Paaren den Futterplatz.

Fringilla coelebs L. 24. II. erster Schlag. 2. IV. nach Schneefall sehr viele, ebenso den 10. IV. die einzeln nordwestwärts zogen. — 13. IX. Finkenschlag eines jungen ♂ bei strömendem Regen.

Fringilla montifringilla L. 15. X. 7 h a. m. 1 Exemplar.

Coccothraustes coccothraustes L. 11., 12. IX. und 10. X. mehrere.

Carduelis cannabina (L.). 19. X. 1 St.

Carduelis spinus (L.). 10. IV. 1 St. im Garten.

Serinus serinus (L.). 29. III., 1. V. je 1 St. — 16. X. 2—3 St.

Columba palumbus L. 7. VIII. 7—8 St.

Vanellus vanellus (L.). 20. III. früh 4 St. — 7. XI. (früh — 4° R, Schnee im Tale) 40—50 St., dann nach NW.

Ciconia ciconia (L.). 1. V. 1 St. bei Puch.

Oedicnemus oedicnemus (L.). 13. IX. seinen Ruf gehört.

Numenius phaeopus (L.). 26. III. 4 St. auf Aeckern.

Gallinago gallinago (L.). 4. IX. abends 1 St. gehört, 16. IX. 1 St.

Gallinago gallinula (L.). 10. X. 1 St.

Scolopax rusticola L. Nach Angabe des K. K. Försters Kontriner wurde im ärarischen Reviere Faistlauwald die erste Schnepfe am 11. III. gesehen. Erlegt wurde je eine am 12., 19., 25. III., 3., 12., 13. IV. Am 14. IV. wurden noch 4 St. gesehen, am 15. keine mehr.

Anas querquedula L. 16. IX. 5 St., 17. IX. 1 St.

Tännenhof bei Hallein, im Januar 1913.

Vom Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola).*

Von Karl Regel in Würzburg.

(Mit 4 Originalaufnahmen.)

Vor zwei Jahren beobachtete ich ein Pärchen vom schwarzkehligen Wiesenschmätzer in den Weinbergen von Gambach, doch bemerkte ich damals nichts von einem Nest oder Jungen. In diesem Jahre ist es mir nun geglückt, das Schwarzkehlchen als Brutvogel in hiesiger Gegend festzustellen. Nördlich von Würzburg zieht sich ein trockenes Bachbett in vielen Windungen zwischen bebauten Feldern gegen den Gramschatzer Wald hin. Es ist eine einsame Gegend, in die nur manchmal ein Landmann und hie und da ein Jäger kommt. Im Walde horsten Habicht und Turmfalke und nisten noch Schwarzspecht und Hohltaube. Aber auch auf dem Felde ist ein reiches Vogelleben zu finden. Hier bemerkte ich am 15. Juni ein schönes Männchen von *Pratincola* schwanzwippend auf der Spitze eines Schlehenbusches sitzen. Sein aufgeregtes Gebaren fiel mir auf, doch als ich es beobachten wollte, flog es davon. Nach einigen Stunden fand ich es wieder an derselben Stelle, auch das Weibchen hatte sich eingefunden. Am 18. Juni zog ich wieder hinaus, um sie zu photo-

graphieren und das Nest zu finden. Schon von weitem hörte ich die Warnrufe der beiden Alten. Sie klingen wie die des braunkehligen Wiesenschmätzers, der sein Nest nicht weit von dieser Stelle am Wegrand hatte. Ich versteckte mich hinter einer jungen Esche, um zu beobachten. Beide Vögel machten eifrig Jagd. Bald stürzten sie sich in die Luft nach Fliegenfängerart, um Insekten zu fangen, bald lasen sie Raupen von den Büschen oder hüpften auf dem Boden wie die Rotschwänzchen. Trotz eifriger Beobachtung konnte ich nicht herausfinden, wohin sie das Futter trugen. Auf zwei Plätze kehrten sie immer wieder zurück, auf einen dürren Schlehenstrauch und einen kleinen Heckenrosenbusch. Diesen Umstand benützte ich, um sie zu photographieren. Dann versuchte ich das Nest zu finden, was mir aber nicht gelingen wollte. Ich untersuchte alle Plätze, wohin ich die Tierchen hatte fliegen sehen, alles vergebens. Also beobachtete ich

Pratincola rubicola. Männchen in der Nähe des Nestes. Würzburg, Juni 1912.

Pratincola rubicola.
Weibchen auf einem blühenden Heckenrosenzweig.

Pratincola rubicola.
Links Weibchen, rechts Männchen.

weiter. Endlich, nach fünf Stunden, sah ich das Weibchen nach einem Grasbüschel dicht am Wegrande fliegen. Dort fand ich endlich das Nest. Ein kleiner Tunnel durch das hohe Gras bildete den Eingang. Innen befanden sich fünf fast vollständig ausgefiederte Junge.

Jetzt trat ich befriedigt den Heimweg an, wobei mich das Geschrei der Alten noch lange begleitete. Es wird wohl die zweite Brut gewesen sein. Ein Bekannter von mir, ein guter Vogelkenner, fand vor einigen Jahren ein Pärchen unter dem Schnee brütend. Es war in der ersten Hälfte des April.

Pratincola rubicola. Männchen mit Futter [Schmetterling] in der Nähe des Nestes.

Kleinere Mitteilungen.

Von der mecklenburgischen Küste. Bekanntlich ist von der mecklenburgischen Regierung eine Verordnung erlassen worden, um das unbefugte Jagen und Schiessen am Meeresstrande zu verhindern. Auf Grundlage dieser Verordnung ist eine Schutzzone von 200 m in die See geschaffen worden. Innerhalb dieser Zone und am Strande steht nur dem betreffenden Jagdberechtigten die Ausübung der Jagd

zu, jenseits derselben kann aber jeder Schiesser seiner Mordsportneigung auf Wassergeflügel die Zügel schiessen lassen. Gegen eine Erlegung von wilden Schwänen und Seeenten für wissenschaftliche Zwecke irgend welcher Art wird kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden vermögen. Doch wenn Schiesser nur des Vergnügens halber das Wasserwild niederknallen, um irgend einen Vogel zum Ausstopfen zu ergattern oder vielleicht auch nicht einmal aus diesem Beweggrunde die arglosen Tiere töten, oder wenn Präparatoren zwecks Erlangung einer Handelsware Beutezüge auf Taucherenten und Schwäne unternehmen, so sollte diesen Elementen gründlich das Handwerk gelegt werden. Schon seit mehreren Jahren unternehmen Studierende aus Rostock mit dem Warnemünder Dampfer „Hurra“ in jedem Winter derartige Jagdausflüge auf See. Da das Wasserwild überall dringend der Hege bedarf, so sollten nicht bloss Landes-, sondern auch eine Reichsverordnung erlassen werden, wonach die Benutzung von Dampfboten und Motorschiffen bei der Ausübung der Seejagd verboten ist.

Auf diese Weise könnte der überflüssige Schiessersport an den Seeküsten erheblich eingeschränkt und die Schonung des ohnehin so hart bedrängten Wassergeflügels, insbesondere der nordischen Wandervögel, nachhaltiger gestaltet werden. Diese Angelegenheit sei den Vogelschutzvereinen dringend an's Herz gelegt. O. Karrig.

„Nationalspende“ und Vogelschutz. In der vorzüglichen und hochinteressanten Zeitschrift „Die katholischen Missionen“, Jahrgang 1912/13, ist Seite 110 gelegentlich der Schilderung des Wirkens der Steyler Missionäre in Deutsch-Neuguinea zu lesen, dass die Missionäre die für den Missionsdampfer benötigten Kohlen aus dem Erlöse der Paradiesvogeljagd bezahlen. Nun ja, die Not wird dazu drängen, und ein altes Sprichwort heisst: „Primum vivere, deinde philosophari“. Aber sicherlich wäre es — schon im Interesse der Kultur der Eingebornen — dringend zu wünschen, dass derartigen Notständen baldigst abgeholfen würde, damit nicht auch die Missionäre dazu beitragen müssen, dass die wundervollen, ohnehin bereits auf dem Aussterbeetat stehenden Vögel um so rascher ausgerottet werden. Hoffentlich fällt die geplante „Nationalspende“ zum Kaiserjubiläum so reichlich aus, dass solchen, immerhin beklagenswerten Erscheinungen

in unseren Kolonien ein Ziel gesetzt werden kann. Auf solche Weise könnte die „Nationalspende“ indirekt auch dem Vogelschutz zugute kommen.

Andechs. P. Emmeram Heindl O. S. B.

Pfahleisen. Die Regierung von Elsass-Lothringen hat nach einer Mitteilung des Landforstmeisters Ney die Anwendung des Pfahleisens verboten. Hoffentlich folgen andere Regierungen dem Beispiele.

Graf v. Wilamowitz-Moellendorf.

Die weisse Bachstelze auf Zweigen. Zu den Artikeln der Herren H. Krohn-Hamburg und E. Puhlmann-Berlin auf Seite 251 bezw. 381 der „Ornithologischen Monatsschrift“ möchte ich bemerken, dass es nach meinen Beobachtungen gar nicht besonders selten vorkommt, dass die weisse Bachstelze *(Motacilla alba L.)* sich auf Zweigen niederlässt, und zwar geschieht dies namentlich während der Zugzeit.

Sicher beinahe einen jeden Herbst sah ich vereinzelte weisse Bachstelzen sich auf Bäumen niederlassen, so dass ich die diesbezüglichen Beobachtungen gar nicht besonders notiert habe.

Einzig zwei Fälle habe ich mir aufgeschrieben:

Am Abend des 29. Oktober 1911 sah ich bei Vechigen (Bern) einen grösseren Schwarm ziehender weisser Bachstelzen sich in noch belaubte Lindenbäume, offenbar zum Nächtigen, niederlassen.

Eine ganz ähnliche Beobachtung erwähnt J. U. Aebi in seiner 1911 erschienenen Arbeit: „Ornithologische Beobachtungen und Wahrnehmungen in der Vogelreservation am Koserrain bei Burgdorf“ unter dem 30. Oktober 1910. Er schreibt nämlich: „Abends beobachtete ich, wie in der Unterstadt auf Lindenbäumen zahlreiche Bachstelzen Nachtquartier suchten; es schienen auf einzelnen Bäumen so viele Stelzen als Blätter zu logieren.“

Wie mir Herr J. U. Aebi selbst erzählt hat, handelt es sich um die weisse Bachstelze und nicht etwa um die graue Bachstelze *(Motacilla boarula L.)*.

Meine zweite auffallendere Beobachtung machte ich am 10. März 1912. Ich befand mich auf einer ornithologischen Exkursion ob Bern der Aare entlang. Auf einmal sah ich in der sogenannten „Belpau“ eine kleine junge Esche stark mit Vögeln besetzt. Mittelst des Feldstechers

konnte ich mich überzeugen, dass es sich um die weisse Bachstelze handelte. Ich konnte mich ihnen auf eine ganz kurze Distanz nähern und 23 Stück zählen. Von mir aufgescheucht, flogen sie eine Zeitlang immer nur wenig weiter und setzten sich jeweilen wieder auf Baumzweige nieder, bis sie endlich die Aare überflogen und sich am jenseitigen Ufer des Flusses auf einer Wiese niederliessen.

Uebrigens muss auch Naumann nichts gar Besonderes darin gesehen haben, wenn eine weisse Bachstelze sich auf einen Zweig niederliess. Unter dem Abschnitte „Eigenschaften“ spricht er nämlich von einem zuweiligen Niederlassen auf einen Zweig, Pfahl, ein Brückengeländer oder sonst einen erhabenen Ort und beschreibt dabei die Haltung der weissen Bachstelze.

Bern. Alb. Hess.

Bergfinken. Zu den Ausführungen des Herrn Bachmann auf Seite 118 dieses Jahrgangs der „Ornithologischen Monatsschrift“ erlaube ich mir, in folgender Tabelle meine seit dem Jahre 1893 ununterbrochen hierselbst aufgezeichneten Beobachtungen in obigem Betreff zu registrieren. Bemerkt sei hierbei, dass mein Beobachtungsposten ebenfalls in Oberbayern, 35 Kilometer südwestlich von München, gelegen ist.

Jahr	Erste Beobachtung	Jahr	Erste Beobachtung	Jahr	Erste Beobachtung
1893	8. Oktober	1900	8. Oktober	1907	11. Oktober
1894	24. Oktober	1901	28. September	1908	17. Oktober
1895	21. Oktober	1902	10. Oktober	1909	11. Oktober
1896	14. Oktober	1903	14. Oktober	1910	5. Oktober
1897	13. Oktober	1904	30. September	1911	18. Oktober
1898	22. Oktober	1905	17. Oktober	1912	12. Oktober
1899	12. Oktober	1906	2. Oktober		

Andechs, den 25. Januar 1913.

P. Emmeram Heindl O. S. B.

Vorträge über Vogelschutz. Herr Professor Schwarz in Rotenburg an der Fulda hält Vorträge über Vogelschutz in Seminarien, Forst- und Landwirtschaftsschulen und hat uns gebeten, auf diese

Vorträge aufmerksam zu machen, damit sich vielleicht andere Seminarien und ähnliche Schulen, die Interesse an derartigen Vorträgen haben, sich an ihn wenden. Die Vorträge erfolgen kostenlos, Herr Professor Schwarz berechnet nur seine persönlichen Auslagen.

Der Vorstand des Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Bücherbesprechungen.

Naturdenkmäler. Vorträge und Aufsätze. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege. Berlin. Gebr. Borntträger. 8°.

Heft 1. Heymons, Kolkwitz, Lindau, P. Magnus, Ulbrich: Richtlinien zur Untersuchung der Pflanzen- und Tierwelt, besonders in Naturschutzgebieten. 51 Seiten. Mit 8 Figuren. Hauptsächlich sind hier die Forscher beteiligt, welche an der planmässigen Untersuchung des Plagefenns bei Chorin unweit Eberswalde teilgenommen hatten. Es handelt sich vornehmlich um Vorschläge für das Einsammeln, Präparieren usw. des pflanzlichen und tierischen Materials, welch letzteres R. Heymons bearbeitete.

Heft 2. M. Braess: Die Raubvögel als Naturdenkmäler. 67 S.

Diese Abhandlung sei allen Lesern der „Ornithologischen Monatsschrift“ warm ans Herz gelegt. Mögen sie nach Möglichkeit für deren Verbreitung sorgen. Im Gegensatze zu den Beiträgen zur Naturdenkmalpflege mit ihrem schweren Rüstzeug und rein wissenschaftlichen Inhalt sollen diese Vorträge und Aufsätze dazu dienen, den Gedanken der Naturdenkmalpflege in weiteste Kreise zu tragen; Volks- und Schulbüchereien sollten ihren Eltern das Heft zur Verfügung stellen, und als nachahmenswert sei mitgeteilt, dass eine Provinzialverwaltung den Braess auch sämtlichen Oberförstern zugehen liess. Es ist aber auch ein Vergnügen, den Ausführungen dieses Fachmannes zu folgen, und der Wunsch muss wiederholt betont werden, dass auch in seinem Geiste gehandelt werde. Unser Gewährsmann weist klipp und klar nach, dass das ganze edle Geschlecht der Raubvögel, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, dem völligen Untergange geweiht erscheint, falls nicht noch in letzter Stunde der Verfolgungswut, unter welcher diese Sippe allgemein zu leiden hat, Einhalt geschieht. Von der ästhetischen Bedeutung der Raubvögel kommt Braess zu den Ursachen für das Verschwinden unserer Raubvögel, für welche er sowohl das stete Vordringen der Kultur und das intensivere Betreiben aller Land- und Forstwirtschaft als auch vor allem den Menschen mit seiner Gier, jeden Raubvogel angeblich unschädlich zu machen, ins Treffen führt. Dabei ist es jetzt, nachdem sich in den meisten deutschen Gauen die gefiederten Räuber auf eine sehr geringe Zahl beschränkt haben, wirklich an der Zeit, die rücksichtslose Verfolgung ernstlich einzustellen. Einmal vernichtet, ist unsere Tierwelt unwiederbringlich dahin! Dann aber heisst es unklug handeln, wenn man ein Tier aus der Liste der Lebewesen zu streichen unternimmt; die Natur ist ein

harmonisches Ganzes, aus dem man nicht ungestraft Teile entfernen kann. Und sind die Raubvögel wirklich nur Raubvögel, fügen sie uns nur Schaden zu? Absolut nützliche und absolut schädliche Vögel gibt es gar nicht, wird der Eingeweihte erwidern. So haben beispielsweise im Kampfe gegen Wald-, Feld- und Ackermäuse, gegen Ratten, Hamster, Kaninchen usw. Förster und Landwirt keine treueren Bundesgenossen als die Eulen, die so vielfach für ihren Vetter, den Uhu, leiden mussten. Dieser ist wohl ein schlimmer Geselle, aber bei uns nahezu ausgerottet; die wenigen Exemplare, welche noch bei uns horsten, sollte man als Naturdenkmäler erhalten und wenn selbst den Revierbesitzern eine Rente für den etwaigen Schaden gewährt werden müsste. In ähnlicher Weise vernichten die meisten Raubvögel, wie Bussarde, Weihen, Falken weit mehr Ungeziefer, als sie allenfalls Schaden anrichten, und Hühnerhabicht und Sperber sind vielfach bereits selten. Das Adlergeschlecht ist beinahe ausgerottet, die paar Fisch-, See- und Steinadler müssten wir aber mit allen Mitteln zu erhalten suchen und nicht jeden verflogenen Herrscher der Lüfte niederknallen, wie erst kürzlich aus der Mark von dem „glücklichen" Schützen berichtet wurde, der einen Steinadler daselbst zur Strecke gebracht hatte. Dabei wirken alle Raubvögel geradezu als Feld- und Forstpolizei im Interesse des Jägers. Prof. Dr. E. Roth-Halle a. S.

Floericke, Dr. Kurt: Jahrbuch der Vogelkunde. 3. Bd. Die Forschungsergebnisse und Fortschritte der paläarktischen Ornithologie in den Jahren 1909—1911. Stuttgart. 1913. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Franckhsche Verlagshandlung). Geh. M. 4,50.

Aus Tageszeitungen.

Die Massenschlächterei der Vögel auf Helgoland, ganz gleich, ob es Sing-, Nutz- oder Jagdvögel sind, geht auch in diesem Jahre lustig weiter! Was sich nicht den Schädel an der Kuppel des Leuchtturmes einrennt, wird mittels Käscher, Knüppel oder Pantoffel von allen irdischen Nahrungs- und Reisesorgen durch die betriebsame Bevölkerung erlöst! Wer die unheimlichen Strecken, die diese Gelegenheitsjäger zustande bringen, nicht selbst gesehen hat, der glaubt nicht, dass es überhaupt noch so viel Vögel gibt! Ich gönne wahrhaftig jedem seinen Verdienst, aber die Bewohner von Helgoland ziehen aus dem den ganzen Sommer über unablässig flutenden Fremdenstrom eine derartig enorme, mühelose Rente, dass sie, schon allein des Ansehens des deutschen Namens wegen, wirklich auf diesen schamlosen Massenmord verzichten könnten! Aber wir Deutschen, wir gemütvollen, tierliebenden Deutschen, sind ja so furchtbar viel besser als die italienischen Singvogelfresser, dass wir hoheitsvoll verächtlich auf diese rohen Menschen herabsehen und uns über ihr gemeines Treiben sittlich tief entrüsten dürfen! Ein reines Gottesglück ist es nur, dass wir nicht noch mehr natürliche Ruhepunkte für die ermatteten, halb verhungerten Wanderer haben, etwa so wie die ausgedehnte Mittelmeerküste! Dann könnten wir in bezug auf „gemütvolle Schonung" etwas erleben!!! T. H.

(Wild und Hund, Dezember 1912.)

Wie viel die Vögel vertilgen. (Coblenzer Volkszeitung vom 5. November 1912.) Durch den Terragraphen, eine Erfindung des Jagdschriftstellers Ludwig v. Merey (Hegendorf), ist es möglich geworden, scheues Wild und Vögel in nächster Nähe zu beobachten, das heisst durch photographische Aufnahmen und einen Registrierapparat festzulegen. Wie O. Günther in der „Umschau" erzählt, war es z. B. Hegendorf möglich, den Terragraph an ein Schwanzmeisennest, in dem sich Junge befanden, anzuschliessen. Acht Tage lang verzeichnete der Apparat von morgens halb vier bis abends gegen sieben, fünf Meter davon unter der Erde, die Arbeitsleistung der Vögel. Diese ergab das überraschende Resultat, dass die Tierchen nicht weniger als etwa 2000 Raupen von dem gefürchteten „Eichenwickler" verzehrten. Im Monate macht das eine Summe von 60000 Raupen, die eine einzige Vogelfamilie vertilgt. Die Beobachtungen an Schwalbennestern ergaben, dass die in neun Gehöften wohnenden 32 Schwalbenfamilien annähernd drei Millionen Insekten im Monat vernichten.

Ein Vogelschutzgehölz in der Eilenriede soll, wie verlautet, an der Chaussee Pferdeturm-Bischofshole gegenüber der Crayenbergbank angelegt werden. Dieser Waldteil eignet sich für die Anlage besonders, da er neben hochstämmigen Buchen und Eichen auch ein dichtes Unterholz aufweist, das unsere gefiederten Sänger bei ihrem Nestbau sehr lieben. Die Aufwendungen der Stadt, unter anderm für die Einfriedigung, die bereits erfolgt ist, werden sicherlich sich in „klingendem" Gewinne bezahlt machen.

(Hannoverscher Courier vom 8. Januar 1913.)

Amtliche Belohnung für erfolgreiehe Betätigung im Vogelschutz. (Post vom 10. Januar 1913.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bereits mehrfach auf Massnahmen zum Schutze der heimischen Vogelwelt im Gebiete der preussisch-hessischen Eisenbahnverwaltung hingewiesen. Er legt in seinen Verfügungen, die den Bediensteten besonders zugänglich gemacht werden, Gewicht darauf, dass den Vögeln geeignete Nistgelegenheiten gewährt werden, was durch Bepflanzung von Böschungen der Eisenbahndämme und von Trennstücken mit geeigneten Bäumen und Buschwerk, sowie die Anbringung von Nistkästen in grösserem Umfange zu fördern ist. Auch in den Vorschriften über Obstbäume und Ziergartenanlagen wird des Vogelschutzes besonders gedacht. Es soll nun den an den Bahnstrecken beschäftigten Bediensteten, denen sich die beste Gelegenheit zur Pflege der heimischen Vögel bietet, ein besonderer Anreiz für den Vogelschutz dadurch gegeben werden, dass ihnen für eine erfolgreiche Tätigkeit auf Vorschlag der vorgesetzten Dienstbehörde angemessene Belohnungen zugebilligt werden. Um nähere Angaben zu erhalten, in welchem Umfange den ergangenen Weisungen nachzukommen ist, und welche Einrichtungen getroffen sind, haben die zuständigen Behörden zu berichten, was in dieser Hinsicht geschehen ist.

Deutsch-Neuguinea. Schutz für Paradiesvögel. (Die Post vom 30. Januar 1913.) Um der in letzter Zeit in bedrohlicher Weise um sich greifenden Ausrottung der Paradiesvögel auf

Deutsch-Neuguinea entgegenzuwirken, ist der Ausfuhrzoll auf Vogelbälge auf das Vierfache erhöht worden. Weitere Massnahmen zum Schutze der Vögel werden zurzeit erwogen.

Katzensteuer und Vogelschutz. (Neues Wiener Journal vom 6. Februar 1913.) Wie aus Dresden berichtet wird, hat die Gemeinde Coswig soeben die Erlaubnis zur Erhebung einer Katzensteuer erhalten. Der neuen Steuer unterliegen alle über vier Wochen alten Katzen. Für einen Taler kann man sich eine Katze halten, jede weitere kostet indessen sechs Mark. Mieze muss dann eine Steuermarke tragen, wie ihr intimer Feind, der Hund. Aus dem Steuererträgnisse sollen die Vogelschutzbestrebungen unterstützt werden.

Die Ausübung des praktischen Vogelschutzes. (Deutsche Tageszeitung vom 4. März 1913.) In einem Erlasse des Landwirtschaftsministers an die Regierungen wird auf besondere Massnahmen für den praktischen Vogelschutz hingewiesen. Es soll, nachdem nunmehr Forstbeamte aus allen Regierungsbezirken an den Berlepschschen Lehrkursen für Vogelschutz teilgenommen haben, Fürsorge getroffen werden, dass die in Seebach vorgetragenen Lehren in den Regierungsbezirken und unter Anpassung an die besonderen örtlichen Verhältnisse praktische Anwendung finden. Die Oberförster und Forstschutzbeamten sollen Vogelschutzmassnahmen nach den Berlepschschen Vorbildern in ihren Revieren und Schutzbezirken zur Ausführung bringen. Insbesondere betont der Minister, dass die Revierverwalter diesen Bestrebungen reges Interesse entgegenbringen und unter Beachtung des in Seebach Gelernten in ihren Revieren Anlagen schaffen, die es ihnen ermöglichen, demnächst selbst durch Vorträge und Lehrkurse für eine weitere Verbreitung der Berlepschschen Lehren einzutreten. Sobald die durch die Oberförster geschaffenen Anlagen sich soweit entwickelt haben, dass sie lehrreiche Bilder abgeben, werden die Regierungen ermächtigt, unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Bezirks nach ihrem Ermessen Forstschutzbeamte zur weiteren Unterweisung in die Reviere zu entsenden. Auch in den Lehrrevieren der Forstakademien zu Eberswalde und Hann.-Münden sollen derartige Anlagen ausgeführt und die Studierenden über die Bedeutung der Vogelschutzmassnahmen und über ihre Anlage und Behandlung eingehend unterrichtet werden.

Literatur-Uebersicht.

E. Csiki: Neuere Daten über die Nahrung des Dorndrehers. (Aquila XVIII, Jahrgang 1911, S. 179.)

Die Untersuchung einer reichhaltigen Serie ergab als Nahrung: Im Mai bis Juni Maikäfer *(Melolontha vulgaris* und *hippocastani)*, ferner die Maulwurfsgrille, *Silpha obscura* und Laufkäfer. Im August verschiedene Gradflügler, im September *Zabrus tenebrioides*. Zweimal fanden sich Mäusereste, niemals die Reste von Vögeln. Beobachtungen im Freien ergaben aber zweifellos, dass der Dorndreher sehr häufig als Nesträuber auftritt. Eine Abbildung zeigt ein aufgespiesstes Nestjunges von *Sylvia curruca* auf einem Fichtenaste.

Titus Csörgey: Netz zum Gewöllesammeln. (Ebenda, S. 190.)

Sammelte Gewölle vom Pirol und Dorndreher in grünen Tüllnetzen, die er unterhalb des Nestes aufspannte.

Joseph von Losy: Prinzipielle Standpunkte zur Beurteilung des Vogelschutzes und der Insektenvertilgung. (Ebenda, S. 194.)

Unterscheidet die künstliche Insektenvertilgung (durch Chemikalien) von der natürlichen (durch Tiere). Die erstere versagt sehr oft und ist vielen Insekten gegenüber ganz ohnmächtig. Die natürlichen Hilfsmittel gegen schädliche Insekten sind die Vögel und Schlupfwespen, ausserdem Krankheiten, Wasser und Frost. In Amerika, wo man in der künstlichen Vertilgung mit der Anwendung des Cyanhydrogens bis zum äussersten gegangen ist, züchtet man jetzt Schlupfwespen und erzielt so eine wirksame Bekämpfung schädlicher Insekten.

Titus Csörgey: Der praktische Vogelschutz in Ungarn in den Jahren 1909 bis 1911. (Ebenda, S. 212.)

Empfiehlt die ungarischen Nisthöhlen mit abnehmbarem Deckel, damit man leichter reinigen kann; denn Meisen und Spechte meiden sehr oft die Höhlen des massenhaften Ungeziefers wegen. Das Reinigen der Höhlen soll nicht bloss im Herbste, sondern tunlichst nach jeder Brut stattfinden, weil dann die Höhlen öfter als einmal im Jahre benutzt werden. Da sich viele Raupen in den Höhlen verkriechen, kann man sie geradezu als Raupenvertilgungsapparate bezeichnen. Am meisten benutzt wurde die Höhle B. Csörgey schlägt vor, diese Höhle B mit kleinerem Meisenflugloch zu versehen, da die Höhle A oft für die an Nestjungen sehr reichen Meisenbruten zu klein ist. Die von Klinge neu konstruierte, in Form eines Rindenspaltes aus Rindenstücken genagelte Höhle für *Certhia* bewährte sich, die Halbhöhle F ist besonders nützlich als Zufluchtsort bei Regen und Hagel und als Schlafraum. Das Tiefhängen der Höhlen unter einen Meter hat sich nicht als sicherer Schutz gegen Sperlinge erwiesen. Als Feinde der Höhlenbrüter wurden beobachtet der Siebenschläfer und die Waldmaus. Grünspechte meisseln die Höhlen, in die sie nicht hineinkommen können seitlich an. Hornisse bringen ihre Nester auf den Dächern der Höhlen an. Auch Schlangen wurden in zwei Fällen bei den Höhlen ertappt und zwar beim Nestraub. Nistunterlagen aus korbartigem Drahtgeflecht für Freibrüter wurden von acht Pärchen Distelfinken und Grünlingen benutzt; sie waren auf hohen Rosskastanien befestigt.

Inhalt: Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg †. — C. Lindner: Weitere ornithologische Beobachtungen auf einer zweiten Reise nach Irland (und England) im Juli 1911. (Fortsetzung und Schluss.) — Prof. Dr. Carl R. Hennicke: Hofrat Dr. W. Wurm †. (Mit Abbildung.) — Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen: Ankunfts- und Abzugsdaten bei Hallein (1912). — Karl Regel: Vom Schwarzkehlchen *(Pratincola rubicola)*. [Mit 4 Originalaufnahmen.] — Kleine Mitteilungen: Von der mecklenburgischen Küste. „Nationalspende" und Vogelschutz. Pfahleisen. Die weisse Bachstelze auf Zweigen. Bergfinken. Vorträge über Vogelschutz. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Fabrik von Berlepsch'scher
Nisthöhlen
Büren i. W.

Inh.: **Herm. Scheid.**
Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Der Kanarienvogel,
seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht.
Von **Dr. Karl Ruß.**
12. Auflage. Mit drei Farbentafeln und zahlreichen Textabbildungen.
Bearbeitet u. herausgegeben v. **Karl Neunzig.**
Geheftet 2 M., gebunden 2,60 M.

Die Bedeutung dieses Werkchens liegt nicht nur darin, daß es dem Anfänger wie dem Sportzüchter eine Quelle der Belehrung und guten Ratschläge ist, nein, das Buch hat bei seiner großen Verbreitung — bis jetzt in 33000 Exemplaren — nicht wenig dazu beigetragen, die Kanarienzucht zu dem zu machen, was sie jetzt ist, ihr zu einer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verhelfen. Sein Erscheinen bildet einen Markstein in der Geschichte der Kanarienvogelzüchtung. Die vorliegende **12.** Auflage ist von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt" im Sinne des Verfassers vervollkommnet und unter Berücksichtigung der in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen in der Kanarienvogelpflege ergänzt, sodaß dies Buch auch fernerhin der Kanarienliebhaberei neue Freunde zuführen und der Züchtung zu weiteren Erfolgen verhelfen wird.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme direkt vom Verlage.
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
in Magdeburg.

Vogelliebhaber
erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte
Verlagsbroschüre.
Creutz'sche Verlagsbuchhdlg. i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 5.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

1913

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Die Fortschritte der Ornithologie
:: in den Jahren 1909—1911 ::

sind niedergelegt in dem soeben erscheinenden

III. Band

des

Jahrbuches der Vogelkunde

von Dr. K. Floericke

12 Bogen Mk. 4.50

Eine erschöpfende Uebersicht über alle Vorkommnisse auf ornithologischem Gebiet während der behandelten Zeitspanne sind in diesem neuen Bande, aus der weit verstreuten Fachliteratur gesammelt, in übersichtlicher Anordnung und möglichst gedrängter Form wiedergegeben. Schon die ersten beiden Bände über die Jahre 1907 und 1908 fanden warme Anerkennung und beweisen, daß das Floericke'sche Jahrbuch

ein außerordentlich wertvolles Nachschlagewerk
:: für jeden Zoologen und Vogelfreund ::

ist. Der Band bringt ein sehr ausgedehntes, wertvolles Adressenmaterial.

Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'

Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **Mai 1913.** **No. 5.**

Fürst Heinrich XIV. Reuss j. L. †.

Am 29. März verschied auf dem Residenzschlosse zu Schleiz, dem uralten Stammsitze seiner Väter, im hohen Alter von 81 Jahren Seine Durchlaucht der regierende Fürst Heinrich XIV. Reuss jüngerer Linie. In dem hohen Verstorbenen, einem warmen Anhänger unseres Altmeisters K. Th. Liebe, betrauert der Verein den Verlust seines ältesten Ehrenmitgliedes und eines allzeit eifrigen Förderers seiner Bestrebungen. Ausgezeichnet durch ein umfassendes und gründliches Wissen, hat der verewigte Fürst, der 1876 die Ehrenmitgliedschaft unseres Vereins annahm, auf ausgedehnten Wanderungen durch die herrlichen, weitgestreckten Waldungen seiner Heimat, sowie durch Italien und die Schweiz Interesse für unsere Sache gewonnen. Der lebhafte Anteil, den er an der Naturschutz- und insbesondere an der Vogelschutzbewegung nahm, äusserte sich auch in dem regen Briefwechsel, den er jahrelang mit den Vorstandsmitgliedern unseres Vereins, besonders aber mit Regierungsrat von Schlechtendal unterhielt. Der Verein wird dem Verewigten ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Vorläufiges Programm
des III. Deutschen Vogelschutztages zu Hamburg
vom 8. bis 10. Juni 1913.

Sonnabend, den 7. Juni. Im Laufe des Tages kinematographische Vorführungen des Bundes für Vogelschutz für Schulkinder, abends 6 Uhr für die Teilnehmer der Tagung. Anschliessend Begrüssung und geselliges Beisammensein in der „Alsterlust".

Sonntag, den 8. Juni. Vormittags 11 Uhr Eröffnungssitzung im Vorlesungsgebäude an der Eden- und Siemers-Allee. Nachmittags $1^1/_2$ Uhr Abfahrt mit Sonderdampfer nach Zollenspieker (Vierlande). Mittagessen, Besichtigung des Vogelschutzgehölzes, Kaffee, Rückfahrt. Am Abend Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparkes in Stellingen.

Montag, den 9. Juni. 9—1 Uhr Sitzung im Vorlesungsgebäude. 1—3 Uhr Mittagspause. 3 Uhr Ornithologischer Ausflug nach dem Ohlsdorfer Friedhofe. Abends Besuch des Zoologischen Gartens.

Dienstag, den 10. Juni. 9—1 und 3—5 Uhr Sitzung im Vorlesungsgebäude. Am Abend Abfahrt nach den Vogelfreistätten 1. auf Norderoog, 2. auf Poel-Langenwerder.

Die Wahl steht den Teilnehmern frei. Der erste Ausflug ist anstrengender — man muss möglicherweise längere Zeit durch das Watt waten —, aber wohl auch lohnender. Er dauert bis Donnerstag mittag, während die Teilnehmer des zweiten Ausfluges schon Mittwoch abend wieder in Hamburg sein können. Kosten vom ersten etwa 25 M., vom zweiten etwa 18 M. Vorherige Anmeldung notwendig bei Dr. Dietrich, Hamburg 24, Freiligrathstrasse 15.

Bisher angemeldete Vorträge: Dr. Guenther: Bericht über die Arbeiten des II. Deutschen Vogelschutztages; Dr. Dietrich: Welche behördliche Massregeln sind nötig, um einen wirklich erfolgreichen Schutz unserer Seevögel herbeizuführen?; Prof. Schwarz: Ueber Naturschutzbestrebungen bei der Jugend; H. Hähnle: Vogelschutz und Elektrizität; Assessor Haenel: Der Vogelschutz in grossen, zu-

sammenhängenden Waldkomplexen; Prof. Neuhaus: Vögel in Deutsch-Neu-Guinea. Weitere Vorträge sind beim Unterzeichner anzumelden.

Dr. Konrad Guenther, Freiburg i. B., Lorettostrasse 38,
Vorsitzender des II. Deutschen Vogelschutztages.

Im Moor.

Von Dr. med. O. Büsing in Eisenach.

Die Provinz Hannover zeichnet sich in ihrer Bodengestaltung dadurch vor dem übrigen Deutschland aus, dass ein unverhältnismässig grosser Teil ihrer Oberfläche von Mooren bedeckt wird. Entfallen doch von den ungefähr 300 Geviertmeilen Moor, die sich im ganzen Deutschen Reiche finden, auf sie allein etwa 120 Geviertmeilen, also rund $^2/_5$ des Gesamtbesitzes. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass die preussische Regierung der Volksvertretung ein Gesetz zur Kultivierung der sogenannten Oedländereien vorgelegt hat, das den Zweck verfolgt, unter anderem auch einen beträchtlichen Teil dieser Moore in Wald- und Ackerland umzuwandeln. Von der im vorigen Jahre erfolgten Annahme dieses Gesetzes bis zu seiner völligen Durchführung ist es zwar noch ein recht weiter Schritt; immerhin dürfte es aber doch für die Freunde des Naturschutzes und ganz besonders des Vogelschutzes bald an der Zeit sein, die Folgen dieser an sich notwendigen Meliorationspläne für unsere Vogelwelt ins Auge zu fassen. Es ist ja doch bekannt, dass die Avifauna gerade in grösseren Mooren oft besonders reichhaltig und interessant ist, weil die Vögel dort noch das finden, was sie zu ihrem Wohlbefinden brauchen: Natürliche Bodenverhältnisse, unversiegbare Nahrungsquellen und ziemlich ungestörte Ruhe vor menschlichen und tierischen Feinden. Wandelt man also ein derartiges Gebiet in Kulturland um, so verschwindet damit wieder ein mehr oder minder ausgedehntes Stück unverfälschter Natur aus unserem Vaterlande, wofür auch kein gleichwertiger Ersatz in anderer Form geschaffen werden kann.

Wie kann man dem vorbeugen? Vollständig ist das nach Lage der Dinge natürlich nicht möglich, aber etwas lässt sich doch tun. Man suche zum Beispiel dahin zu wirken, dass eins der grossen, nach seiner Tier- und Pflanzenwelt sowie nach seiner Lage besonders ge-

eigneten Moore für immer vor der Melioration bewahrt bleibe, d. h. zur Naturfreistätte erklärt werde, wie es ja kürzlich mit dem Wilseder Berg und seiner Umgebung in der Lüneburger Heide geschehen ist. Da die Bewegung zum Schutze der lebendigen Natur immer weitere und glücklicherweise auch einflussreiche und massgebende Kreise ergreift, so darf man wohl mit einiger Sicherheit erwarten, dass zur rechten Zeit das Nötige geschehen wird. Wir wollen deshalb auch an dieser Stelle nicht weiter von diesen Zukunftshoffnungen und Befürchtungen sprechen, sondern ich bitte die Leser, mich auf einem kurzen ornithologischen Ausflug in ein solches grosses hannoversches Moor zu begleiten, um zu sehen und zu hören, welche Arten unserer Vogelwelt dort heimisch sind.

Trotz der Unvollständigkeit meiner Beobachtungsergebnisse darf man doch wohl daraus gewisse Schlüsse auf die Vogelwelt der deutschen Moore überhaupt ziehen, unter der Voraussetzung, dass ihre örtlichen Verhältnisse überall im wesentlichen übereinstimmen.

Wohl der häufigste, man darf vielleicht geradezu sagen der Charaktervogel eines solchen Moores der norddeutschen Tiefebene dürfte der Wiesenpieper *(Anthus pratensis)* sein, der von den Eingeborenen daher auch Moorlerche genannt wird. Ueberall sieht und hört man ihn. Vom Baumpieper, der mehr am Rande des Moores lebt, wo es noch einigen zusammenhängenden Baumwuchs gibt, ist er aus einiger Entfernung mit unbewaffnetem Auge schwer zu unterscheiden, doch ist sein ganzes Verhalten ein anderes. Abweichend von seinem nächsten Verwandten hält er sich fast ständig am Erdboden auf, den er eigentlich nur verlässt, um seinen Gesang anzustimmen. Von einer Torfscholle oder einer Grasbülte aus erhebt er sich nach Pieperart stumm in die Luft und fällt singend wieder herab, um im Sitzen noch eine kleine Schlusskadenz anzuhängen, die man aber leicht überhört, da sie mit schwacher Stimme vorgetragen wird. Sein einförmiges Liedchen, das sich mit dem kanarienvogelartigen Geschmetter des Baumpiepers gar nicht messen kann, sowie sein bekannter Lockruf „ist ist“, den er besonders im Abstreichen hören lässt, passen doch seltsam gut zu der ernsten, gewissermassen schwermütigen Stimmung, die über dem weiten, einförmigen Moor lagert. Dagegen wollte sich

ein anderer Vogel, den ich nächst dem Wiesenpieper am häufigsten dort antraf, mit seinem lauten, unruhigen Wesen gar nicht recht in den Charakter der Landschaft einfügen: es war der Kuckuck. Niemals hatte ich bis dahin so viele Vertreter dieser Art auf verhältnismässig beschränktem Raume gleichzeitig angetroffen. Zuweilen war die Luft buchstäblich von Kuckucksgeschrei erfüllt, und zwar derartig, dass jede andere Vogelstimme dadurch übertönt wurde. Erst in später Dämmerung verstummte es, und mit dem ersten Morgengrauen begann schon wieder das Rufen und Kichern. Da die Gegend wenig Deckung bot, hatten die Kuckucke sich notgedrungen diesen Verhältnissen angepasst und einen Teil ihrer natürlichen Scheu abgelegt. Oft genug strichen sie dicht an uns vorüber oder liessen sich aus mässiger Entfernung betrachten, wenn sie irgendwo Fuss gefasst hatten, um ihren klangvollen Ruf ins Weite zu schicken. Dass unser Gauch dort so häufig ist, liegt gewiss mit daran, dass den Weibchen die Unterbringung ihrer Eier recht bequem gemacht wird. Piepernester gibt es ja in Hülle und Fülle, und da sie zudem am Boden stehen, kann das fremde Ei ohne weitere Umstände hineingelegt werden. Ganz ohne Widerstand lassen sich die in Aussicht genommenen Zieheltern das Danaergeschenk allerdings nicht aufdrängen. Wiederholt beobachteten wir, wie sie einen Kuckuck durch ihre hartnäckigen Angriffe verscheuchten. Einmal gab es dabei ein Schauspiel in zwei Akten, die allerdings nur den Ort der Handlung miteinander gemein hatten. Ein Baumpieper stiess so lange nach dem Gauche, bis er ihn von seinem Platze, auf der Spitze eines Kiefernbusches, vertrieben hatte, um sich dann selbst dort niederzulassen. Aber nicht lange konnte sich der kleine Sieger des eroberten Platzes freuen; denn alsbald wurde er seinerseits von einem grossen Raubwürger verdrängt, der sich gerade diese Kiefer als Warte ausersehen hatte. Gegen einen solchen Raubritter konnte das Pieperchen natürlich nichts ausrichten und zog es daher vor, sich eilends davonzumachen. Wir hatten nach dem Würger in dieser Gegend, wo er so plötzlich erschien, schon eine Weile Ausschau gehalten; denn mein Führer, der Jagdhüter, meinte, dass dort sein ständiges Revier sei. Nach dem Neste konnten wir aus Mangel an Zeit allerdings nicht suchen. Der schöne Vogel war recht scheu; sobald wir ihm näher

kamen, strich er ab, um nach Würgerart erst abwärts- und zum Schlusse wieder aufwärtsschwebend die Spitze eines weiter entfernten Bäumchens zu gewinnen. So trieben wir ihn eine Strecke vor uns her, bis wir ihn schliesslich aus dem Gesichte verloren.

Hatten wir hier also mit unserem Suchen nach einer bestimmten Vogelart Erfolg gehabt, so war das bei der Sumpfohreule, auf deren Erscheinen wir auch hofften, leider nicht der Fall, obwohl der Jagdhüter versicherte, sie alljährlich und noch vor kurzer Zeit in einem bestimmten Teile des Moores angetroffen zu haben. Nach dieser Aussage des mir durchaus glaubwürdig erscheinenden Mannes ist man wohl berechtigt, sie unter die Brutvögel jenes Moores zu zählen. In ihrem vermeintlichen Reviere trafen wir mehrere der dort nicht seltenen Bekassinen an. Sie standen auf einer nassen Wiese und liessen ihren Lockruf „zikupp, zikupp“ fleissig hören. Bei unserer Annäherung strichen sie nach den bekannten anfänglichen Zick-Zack-Wendungen reissend schnellen Fluges in die Ferne ab. Eine allerdings kehrte bald zurück, um uns beständig in grösserem oder geringerem Abstande zu umkreisen. Die Sorge um die Brut war grösser als die natürliche Furcht. Im Fluge erschienen mir die Bekassinen etwas unproportioniert, da die vordere Hälfte ihres Körpers länger und stärker als die hintere aussah. Was das vielumstrittene „Meckern“ der Bekassine angeht, so erscheint es mir fast unbegreiflich, wie man so lange Zeit darüber im Zweifel sein konnte, ob diese seltsamen Töne aus dem Schnabel oder aus dem Gefieder des Vogels stammten. Ein musikalisches Ohr hört, meine ich, bald, dass ihnen etwas fehlt, was aus jeder Stimme, möge sie von Mensch oder Tier herkommen, deutlich herausklingt: die lebendige Tonfärbung, wenn man es so nennen will. Man kann die Bezeichnung „Meckern“ daher auch nur „faute de mieux“ gelten lassen, da trotz aller nicht zu leugnenden Aehnlichkeit zwischen dem Meckern der Ziege und dem der Bekassine doch eben der gekennzeichnete und stets fühlbare Unterschied bestehen bleibt. Andemonstrieren kann man ihn freilich niemandem, der ihn nicht von selbst empfindet. Ich möchte dieses Meckern in Parallele setzen zu dem Klappern des Storches, das auch niemand für eigentliche Stimmlaute halten würde, selbst wenn er vorher nichts davon gewusst oder gehört und den Storch

nicht vor Augen hätte. Bei aller Verschiedenheit des Ursprunges hat es mit dem Bekassinen-Gemecker doch das gemeinsam, dass es auch ein mechanisch hervorgebrachter äusserer, kein durch Anblasen von Stimmbändern aus dem Innern des Tierkörpers heraus erzeugter Ton ist. Beiden fehlt daher jenes Element, das ich oben zu kennzeichnen suchte. Es sei gestattet, hierzu noch ein weiteres Beispiel heranzuziehen, indem wir den Schwirrgesang des Feldschwirls und das Wetzen gewisser Heuschrecken-Arten nebeneinanderstellen, wie es gewöhnlich geschieht. Beide könnten, meine ich, sich noch viel mehr ähnlich sein, als sie es tatsächlich sind, und es wäre doch unmöglich, sie auf die Dauer miteinander zu verwechseln, weil eben auch hier die grundlegende Verschiedenheit zwischen „lebendigem" und „mechanischem" Tone besteht. *Locustella naevia* fand ich im Grenzgebiete des eigentlichen Moores, wo Gebüsch und Staudengestrüpp über teilweise sumpfigem Boden fast undurchdringliche Dickichte bildete, und lernte ihn bei dieser Gelegenheit überhaupt erst kennen. So wenig stark die Stimme aus der Nähe klingt, so weit ist sie vernehmbar und prägt sich dem Ohre durch ihre Eigenart unvergesslich ein. Den Sänger zu Gesicht zu bekommen, hält bekanntermassen schwer, da er ängstlich darauf bedacht ist, in Deckung zu bleiben und gewöhnlich nur sichtbar wird, wenn er eilends über eine Blösse zum nächsten bergenden Gebüsch flattert. Wohl zwanzig Minuten stand ich auf der Lauer, bis ich ihn endlich in einer Lücke zwischen dem Gezweig erblickte, als er gerade stille sitzend mit weit aufgerissenem Schnabel und vibrierender Kehle seine lang ausgehaltene sonderbare Strophe zum besten gab. Ganz wie bei dem Raubwürger kam uns auch die Begegnung mit dem Feldschwirl in jener Gegend nicht unerwartet; sein Name hatte auf der Liste der dort zu suchenden Vögel gestanden, die ich mir vor Antritt der Reise von orts- und sachkundiger Seite hatte aufstellen lassen. An der Spitze dieses Verzeichnisses prangte der Name des grossen Brachvogels *(Numenius arquatus),* und nach meinen Erfahrungen gehört er auch mit Fug und Recht dorthin. Seitdem der stolze Kranich nicht mehr westlich der Elbe seinen Horst errichtet, hat sicherlich der Brachvogel den grössten Anspruch darauf, als Vornehmster unter dem gefiederten Volke in Bruch und Moor angesehen zu werden. Wer einmal die

wundersam wehmütig klingenden herrlichen Flötentöne und Triller eines Fluges Brachvögel über das abendlich stille Moor hat erklingen hören und die stattlichen Vögel mit ruhigen, aber schnell fördernden Schwingenschlägen durch die klare Luft hat dahinziehen sehen, wird sich diesem Urteile anschliessen und einen tiefen, nicht wieder aus der Erinnerung zu tilgenden Eindruck davontragen.

Allein um dieser prächtigen Zier unserer heimischen Natur willen, die diese Vögel darstellen, dürfte es nach meinem Geschmacke schon gerechtfertigt sein, eines der Moore, in denen sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, von der Melioration auszuschliessen.

Am lautesten und anhaltendsten liessen sie ihre unvergleichliche Stimme im Balzfluge erschallen. Während des Trillers schwebte das Männchen auf ruhig ausgebreiteten Fittigen in sanft geneigter Flugbahn zur Erde herab. Mit einem guten Glase war es dabei schön zu beobachten, während es uns sonst unmöglich war, im Moore, das wenig Deckung bot, einigermassen nahe an die am Boden stehenden scheuen Vögel heranzukommen. Stets erhoben sie sich schon auf weite Entfernung vor dem vermeintlichen Feinde und strichen so weit weg, dass es fast verwunderlich erscheinen kann, wie sie bei der Gleichförmigkeit der Bodengestaltung im Moore, die dem menschlichen Auge kaum Unterscheidungsmerkmale bietet, mit unfehlbarer Sicherheit ihre erdständigen Nester wiederfinden können.

Nach dem Spruche: „last not least“ könnten wir jetzt mit dem Brachvogel die Reihe schliessen. Ich würde mich jedoch einer Unterlassung schuldig machen, wenn ich nicht noch des Birkwildes wenigstens gedächte, das natürlich dort, wie überall, wo Heide und Moor aneinandergrenzen, häufig vorkommt. Die eigentliche Balzzeit war bei meinem Besuche schon vorbei, so dass wir nur hier und da noch einen besonders begeisterten Hahn kollern und blasen hörten. Auch eine Henne machten wir einmal hoch. Nach Aussage des Jagdhüters haben dagegen zur Zeit des Höhepunktes der Balz bis zwanzig Hähne zugleich auf einer Balzwiese ihre Turniere ausgefochten, und 24 Stück sollen in diesem Frühjahre zur Strecke gebracht worden sein.

Meine Beobachtungen im Osterhagener Moor konnten bei der Kürze der Zeit, die ich nur darauf verwenden durfte, natürlich nicht

eingehend sein und werden daher dem erfahrenen Ornithologen auch nichts Neues bieten. Für mich waren sie ein reicher Genuss und dauernder Gewinn, und diese Zeilen hätten ihren Zweck erfüllt, wenn einer oder der andere Leser unserer Zeitschrift, der noch keine ornithologische Wanderung im Moore gemacht hat, nun Lust verspürte, auch einmal hinauszuziehen. Er wird in seinen Erwartungen nicht getäuscht werden; denn wenn auch die oberflächliche Auffassung der naturunkundigen grossen Menge das Moor öde und tot nennen mag, dem Vogelfreunde, der zu sehen und zu hören gelernt hat, enthüllt sich dort ein reiches und fesselndes Leben.

Ueber das Vorkommen der Gebirgsstelze *(Motacilla sulfurea)* in Mecklenburg, insbesondere als Wintergast bei Güstrow.

Von Landrichter Otto Brauns in Güstrow.

H. Krohn-Hamburg hat in der Ornithologischen Monatsschrift 1909, Seite 301 bis 303, und im Jahrgange 1912, Seite 250, 251 über das Vorkommen der Gebirgsstelze in Schleswig-Holstein berichtet. Seite 283 wird auch ihr Vorkommen im Hamburger Gebiete gemeldet, und Seite 284 bringt eine weitere Nachricht von ihr aus Schleswig-Holstein. Es dürfte daher im Anschluss an diese Mitteilungen für die Leser der Zeitschrift der Hinweis darauf nicht ohne Interesse sein, dass die Gebirgsstelze seit einer Reihe von Jahren auch in Mecklenburg beobachtet worden ist. Die im Jahre 1900 erschienene, von Wüstnei und Clodius bearbeitete mecklenburgische Vogelfauna („Die Vögel der Grossherzogtümer Mecklenburg mit kurzen Beschreibungen", Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 1900) konnte freilich die Gebirgsstelze noch nicht als heimischen Vogel aufführen, wennschon die Vermutung ausgesprochen wurde, sie werde sich auch in unserem Lande an geeigneten Orten angesiedelt haben. Diese Vermutung bestätigte sich nach wenigen Jahren; denn im Jahre 1904 wurde die Gebirgsstelze im Schlossgarten zu Ludwigslust und in der Nähe von Camin bei Wittenburg beobachtet. Seitdem ist sie ständig beobachtet, auch an anderen Stellen des Landes gefunden und als Brutvogel festgestellt. Die von Clodius verfassten ornithologischen Berichte über Mecklenburg (und Lübeck), welche in dem genannten

Archiv erscheinen, ergeben das Nähere (vergl. Archiv 59, 1905, S. 127 bis 129; 60, 1906, S. 76 u. 77; 61, 1907, S. 115; 62, 1908, S. 127; 63, 1909, S. 100; 64, 1910, S. 134; 66, 1912, S. 24 u. 25).

Auch ich hatte die Freude, die mir bereits vom Gebirge her bekannte Gebirgsstelze bald nach meiner Uebersiedelung von Grevesmühlen nach Güstrow an der Nebel zu beobachten. Ich traf sie, entweder ein oder zwei Exemplare, im Gebiete der Stadt, welches die Nebel, ein kleiner Nebenfluss der Warnow, von weiten Anlagen umgeben, durchfliesst. So beobachtete ich im Laufe des Oktobers 1910, zuerst am 13., einigemal eine Gebirgsstelze, am 16. Oktober deren zwei, am 18. November wieder eine, ebenso am 6. Dezember, am 21. Januar 1911 zwei und am 2. und 8. März 1911 wiederum eine. Diese Beobachtungsdaten stellen die Ueberwinterung sicher, und ich glaube auch annehmen zu dürfen, dass es sich bei meinen Beobachtungen immer um dieselben Tiere gehandelt hat. Im April 1911, in welchem ich an vier Tagen je eine, an drei Tagen beide sah, fand ich sie stets am Wehr der Wassermühle am Mühlentor, über das in den wasserreichen Monaten das Wasser brausend niederstürzt. Steingeröll an einigen Uferstellen, grössere, eine mit reichlichem Gebüsche bewachsene Uferböschung stützende oder auch freiliegend vom Wasser umspülte Feldsteine, alte Bäume und das grosse Ziegeldach eines in unmittelbarer Nähe stehenden Hauses machen das Wehr und seine Umgebung zu einem geeigneten Aufenthalte. Meine Hoffnung ging daher dahin, die beiden Stelzen, welche ich am 7. April deutlich als Paar erkennen konnte, würden dort nisten, und sie wurde zuversichtlicher, als ihr Gebaren zu Anfang April die beginnende Liebeszeit verriet. Leider konnte ich das Wehr infolge einer längeren Erkrankung erst in der zweiten Hälfte des Juni wieder besuchen und musste nun zu meinem Bedauern feststellen, dass die Stelzen nicht mehr dort waren. Sollten sie genistet und nach der ersten Brut wegen des infolge der Dürre eingetretenen Wassermangels abgezogen sein? Oder waren sie in der Brut gestört und hatten deshalb das Wehr verlassen?

Hier sei eingefügt, dass ich am 19. März 1911 am Tollensee bei Neubrandenburg zwei Gebirgsstelzen beobachtete.

Von Mitte Juli bis Ende August 1911 war ich von Güstrow abwesend. An den beiden letzten Septembertagen sah ich dann wieder je eine Gebirgsstelze, ebenso Anfang Oktober an zwei Tagen je eine, an einem anderen Tage zwei Stelzen. Nachdem ich dann Ende Oktober noch einmal eine am Wehr bemerkt hatte, sah ich am 20. November 1911 morgens und nachmittags je eine und darauf Anfang Dezember wiederum eine. Eine Beobachtung am 12. Januar 1912 erfolgte an anderer Stelle nur flüchtig und aus grösserer Entfernung, also ohne Gewähr völliger Sicherheit. Dann kam mir erst wieder am 12. März 1912 eine Stelze zu Gesicht. Man wird gleichwohl annehmen dürfen, dass die Stelzen den ganzen Winter hier durchgehalten haben. Denn bei dem nördlich von Güstrow in der Nähe der See gelegenen Städtchen Doberan wurde noch am 26. Dezember 1911 eine Gebirgsstelze beobachtet. Die von mir beobachteten Stelzen — ich nehme wieder an, dass es sich stets um dieselben Tiere gehandelt hat, vielleicht sogar um das 1910/1911 beobachtete Paar — werden eine grössere Strecke der Nebel zu ihrem Wohn- und Streifgebiet erwählt haben, so dass sich daraus die Zwischenräume in der Beobachtung erklären. Im März und April sah ich dann noch mehreremal eine oder beide Stelzen. Die letzte Beobachtung fiel auf den 4. Mai 1912. An diesem Tage, an welchem ich die beim Wehr an abfallender Stelle sich bewegenden und daher vom Hintergrunde sich scharf abhebenden Vögel aus der Nähe mit dem Glase beobachtete, konnte ich den schwarzen Kehlfleck des intensiver gefärbten Männchens und die blassere Färbung des Weibchens deutlich feststellen. Seitdem sah ich zu meinem Bedauern keine Gebirgsstelze wieder. Zwar hörte ich am 22. Mai an einer in der Nähe des Wehrs gelegenen Stelle Locken von Stelzen und wurde, da ich an einem hier fliessenden flachen Graben die Gebirgsstelzen früher angetroffen hatte, schon freudig überrascht; aber ein Blick durch das Glas überzeugte mich, als ich die Urheber des Lockens entdeckt hatte, dass ich ein Paar Schafstelzen vor mir hatte.

So habe ich ein Nisten der Stelzen bisher nicht beobachten können. Als Grund ihres plötzlichen Verschwindens in diesem Jahre wird zu vermuten sein, dass sie während der Brut durch Raubzeug gestört wurden. Das hat ihnen den Ort zunächst verleidet. Vielleicht

gelingt es mir später, die Gebirgsstelze für Güstrow oder dessen Umgegend sicher als Brutvogel festzustellen. Da dies, wie erwähnt, für andere Orte Mecklenburgs bereits mehrfach geschehen ist, kann kein Zweifel mehr bestehen, dass die mecklenburgische Vogelfauna durch die Einwanderung der anmutigen Gebirgsstelze einen überaus erfreulichen Zuwachs erfahren hat.

Flussuferläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel.

Von Wilhelm Schmidt-Bey in Freiburg i. Br.

Flussuferläufer, *Totanus hypoleucus,* sind im Sommer am Rhein in der Basel-Karlsruher Gegend regelmässige Brutvögel, selbst in Schwarzwaldschluchten kann man sie als solche vereinzelt antreffen. So hatte sich ein Pärchen in den letzten Jahren in der Wutachschlucht einige Kilometer unterhalb von Bad Boll, da wo eine blumige Wiese eine kurze Strecke dem Flüsschen auf der linken Seite das Geleit gibt, häuslich niedergelassen. Am Rheine bevorzugen sie — vielleicht ausser zur Brutzeit — die Ufer des offenen Stromes, ohne zu irgend einer Zeit ruhige Altwässer ganz zu meiden. Ueberaus häufig sieht man unsere Vögel die steinigen Rheinufer im Juli, August und oft noch im September beleben. Zum Abzuge wählen sie sternenhelle Nächte ohne Mondenschein. Durch grosse Unruhe und endloses Gerufe fallen sie an den Nachmittagen vorher auf, mehrere Familien rotten sich auch wohl, besonders gegen Abend, zusammen, um sich freilich leicht wieder zu trennen, selbst einzelne Tiere bleiben beim Platzwechsel aus solch einer Schar gelegentlich zurück. In den Monaten August und September verlassen uns die meisten, Nachzügler trifft man in manchen Jahren noch bis in den November hinein, Dezember oder November erschienen die beobachteten Wintervögel.

Nachdem uns 1909 die letzten Mitte Oktober verlassen hatten und vorübergehend ein einzelner am 24. November bei Kehl gesehen worden war, erschien im Dezember vielleicht derselbe Vogel oberhalb von Breisach und hielt sich daselbst bis zur Rückkehr der ersten Frühlingsvögel — 13. März 1910 das erste Paar bei Weisweil-Schönau ungefähr 30 Kilometer unterhalb von Breisach, 21. März zwei einzelne

oberhalb von Breisach, einer von ihnen jedenfalls unser Wintergast — auf. Er kam manchmal bis fast zur Breisacher Schiffsbrücke herab, blieb aber im allgemeinen ein bis fünf Kilometer davon rheinaufwärts und trieb sich mit Vorliebe am linken Rheinufer und auf Sandbänken, bei windigem Wetter auch an ruhigen Altwasserbuchten herum.

Noch im November 1910 hielten sich drei einzelne Flussuferläufer etwa ein bis sechs Kilometer unterhalb der Breisacher Schiffsbrücke auf, um dann zu verschwinden. Zwei von ihnen waren wohl dieselben, die von Anfang Dezember an oberhalb von Breisach — der eine in der gleichen Gegend wie der vorjährige, der andere etwas oberhalb davon — überwinterten. Gelegentlich — so am 15. Februar 1911 — trafen sie zufällig zusammen und leisteten einander ein Weilchen im Fluge und auf der Nahrungssuche Gesellschaft. Am 5. April 1911 kamen die ersten Sommervögel zurück.

Herbst 1911 hielten einzelne Tiere an passenden Stellen bis zum 8. November aus, Mitte Dezember erschienen drei bis sechs Kilometer unterhalb von Breisach drei Wintervögel, von denen einer, der überaus zahm war und die Flügel verhältnismässig matt schlug, am 27. Dezember in die Gegend zwei bis fünf Kilometer oberhalb von Breisach verzogen war, während die beiden andern, die wie ein Pärchen zusammenhielten und sich nur bei unfreundlichem Wetter von einander trennten, ihm zwar Anfang Januar 1912 dahin folgten, dann aber, wohl durch Holzfäller allzuoft beunruhigt, an die früheren Plätze unterhalb von Breisach zurückkehrten. Der zahme Vogel liess sich auch an schönen Tagen regelmässig auf zwanzig, zuweilen auf sieben bis zehn Schritt nahe kommen, um dann abzufliegen oder, nachdem er genügend oft den Kopf eingezogen und mit der hinteren Körperhälfte gewackelt hatte, unbekümmert um den Beobachter seinen Geschäften weiter nachzugehen. Seine Artgenossen dulden eine Annäherung auf zehn bis zwanzig Schritte nur an windigen oder nebligen Tagen, lassen jedoch, wenn sie zufällig durch Uferwände oder Steine dem Auge entzogen sind, Fussgänger ruhig neben sich vorbeilaufen. Am 6. März 1912 trieb sich ein Durchzügler in derselben Gegend wie der einzelne Flussuferläufer umher, am 31. März nachmittags wanderte einer sehr gemächlich — nach kurzem, niederem Fluge Nahrungssuche — fünfzehn

bis zehn Kilometer oberhalb von Breisach rheinabwärts, und im April trafen die nächsten Sommervögel ein. Der zahme Uferläufer verschwand Ende März oder nahm seit dieser Zeit lebhafteren Flügelschlag und scheueres Wesen an.

Flussuferläufer sind feldlerchengrosse, hochbeinige Vögel mit etwas mehr als kopflangem Schnabel, lerchengrauer Oberseite und weisser Unterseite — draussen in freier Natur übersieht man die im Winterkleide wenig auffälligen Hals- und Gurgelflecken —, die sich durch trübfarbenen Bürzel und nur am Rande weissen Schwanz, sowie durch weisse Streifen im ausgebreiteten Flügel, also im Fluge, von ähnlichen Vögeln unterscheiden. Auch verrät ihr hididi-Rufen, das sie freilich an unfreundlichen Tagen wenig oder nicht hören lassen, dem geübten Ohr ohne weiteres, welcher Art der flüchtende Vogel angehört. Ueberm Wasser fliegt unser Vogel im allgemeinen sehr niedrig oder doch höchstens 40 Zentimeter hoch, ein gutes Kennzeichen, wenngleich da nicht übersehen werden darf, dass gelegentlich Waldwasserläufer — an nebligen kalten Wintertagen, ferner auf kurzen Strecken —, selten Wasserschmätzer — drei überwinterten 1911 bis 1912 um Breisach — ganz ebenso dahin eilen. Ueber Flüsschen mit starkem Gefäll, bei Erregung halten Flussuferläufer etwa meterhohen Abstand vom Wasserspiegel, auch verleitet sie ein gewisser Uebermut im Sommer zu noch anderen Absonderlichkeiten.

Schon Schneider berichtet vor etwa zwanzig Jahren von Waldwasserläufern, *Totanus ochropus,* die in der elsässischen Rheinebene überwintern. In den letzten Jahren erschienen die ersten Durchzügler Ende Juli, die letzten verliessen uns Ende April. Auf dem Herbstzuge im August und September finden zuweilen einzelne helle Wasserläufer *(Totanus littoreus)* an ihrer Gesellschaft Gefallen. Wir liegen hinter Weidengebüsch und sehen einem *ochropus* zu, der zehn Meter von uns am Rand einer Rheinlache der Ruhe pflegt, als mit grauspechtähnlichem kiü kiü kiü-Rufen ein *littoreus* erscheint. Nachdem er zuerst gemächlich im seichten Uferwasser dahinschritt und nur gelegentlich mit tiefgehaltenem Schnabel unter hurtigem Rennen den Schlamm pflügte, stellt er sich schliesslich neben seinen kleineren Verwandten und schläft wie dieser. Nach zehn Minuten ermuntern sich beide und

fliegen nach verschiedenen Richtungen davon. Ein andermal wieder treibt sich ein *littoreus* neben ein oder zwei Waldwasserläufern umher und folgt ihnen im Abflug.

Unter sich sind Waldwasserläufer nicht ungesellig, immerhin trifft man fünf oder noch mehr — so Januar 1910 sechs bei Meisenheim — selten beieinander, meist sind's zwei oder drei, vielleicht ebensooft einzelne Tiere, die der Beobachter aufstöbert. Im Gegensatze zu Flussuferläufern liegen sie auch in Vollmondnächten und in der Dämmerung ihren Nahrungsgeschäften ob, sie halten auch weniger wie jene an einer kleinen, eng begrenzten Oertlichkeit fest, sondern suchen Lachen und Altrheine in weitem Umkreise ab. Das hindert freilich nicht, dass sie zuweilen einen ganzen Tag an demselben kleinen Tümpel verbringen.

Naumann hörte von Waldwasserläufern immer zwei oder drei dlüi. Da die hiesigen Wintervögel durchaus nicht selten auch einzelne tluid, tlehid oder bliuwit rufen, sich also dialektisch von den Tieren, die unser Altmeister beobachtete, unterscheiden, so müssen sie wohl einer anderen Gegend entstammen. Ihre übrigen Laute sind: Reihen von nicht immer gleichhohen gip, titt, dit oder pit-Tönen, denen tuit, tiluit-Pfiffe voraufgehen oder folgen können, auch hört man bis zehn tuit allein, ferner im Februar und März gelegentlich laute oder leise kick, keck-Reihen von turmfalken- oder spechtähnlichem Klange.

Vom etwas kleineren Flussuferläufer unterscheiden sich Waldwasserläufer auf den ersten Blick durch schneeweissen, scharf vom sehr dunklen Rücken abgesetzten Bürzel, auch kleben sie zum mindesten auf grösseren Strecken nicht so nahe am Wasserspiegel wie jener und wissen ihre längeren Schwingen meisterlicher zu handhaben.

An etwas anderen Orten, als die sind, wo wir Wasserläufer antreffen, müssen wir nach Wasserrallen suchen. Sie lieben Plätze, wo Schilf und Gras ineinander übergehen und sehen es gern, wenn Buschwerk in der Nähe steht, doch kommen sie auf dem Zuge natürlich auch anderswo vor. Selbst in der kalten Jahreszeit fällt es zuerst recht schwer, Wasserrallen regelmässig zu beobachten, meist überraschen wir sie nur gelegentlich, ein andermal kommt wohl auch am hellen Tage ein neugierig veranlagter Vogel an den ruhig sitzenden

Menschen heran, um ihn unter Schwanzwippen eine Zeitlang zu betrachten. Später lernen wir dann, dass unsere Vögel am frühen Morgen und am Abend frei am Rande des Schilfwaldes nach Nahrung suchen, wir haben also weiter nichts zu tun, als uns vor Tagesanbruch oder am Spätnachmittag an passenden Orten, nicht gar zu auffällig, anzusetzen.

Auch im Winter sind Rallen aller Geselligkeit abhold, einzeln oder pärchenweise — oft trennt sich das Pärchen vorübergehend — gehen die Tiere ihren Geschäften nach, nur einmal, am 4. Januar 1910 nachmittags 3 Uhr, hatten sich vier versammelt und unterhielten sich mit schönen uitt uitt uitt-Lauten und nicht unangenehmen kekkikkikkek kekkikkikkek. Ueberrascht liefen und flogen sie nach verschiedenen Richtungen davon.

Recht selten erscheinen Rallen schon in der Morgendämmerung, sie laufen dann ähnlich wie Mäuse am Gewässerrand entlang, indem sie alle Augenblicke stehen bleiben, um etwas aufzupicken. Die meisten nehmen erst, nachdem es hell geworden ist, ihren Morgenimbiss ein, wobei sie sehr hurtig und schussweise mit hochgehaltenem Schwanze über den Schlammboden dahinrennen. In ruhigerem Lauf und beim Schwimmen zucken sie häufig — jedenfalls öfter als Teichhühner, die das nur in erregter Gemütsverfassung zu tun pflegen — mit dem Schwanze. Kleine Wasserflächen werden ohne weiteres, kopfnickend und schwanzwippend, durchschwommen oder huschend überflogen, der Vogel bremst, wenn er dann zur Ruhe kommen will, mit hochgehaltenem Schwanz wie eine Amsel. Im Uebermut erhebt sich auch wohl einmal ein Tier in ein bis zwei Meter Höhe, um einen schmalen Schilfstreifen zu überfliegen, den es bequemer durchlaufen hätte, doch bemerkt man das nicht eben häufig. Zum Baden stellen sich Rallen — genau wie Teichhühner — in seichtes Wasser und vollführen die gleichen Bewegungen wie Singvögel. Ganz allerliebst sehen unsere Vögel aus, wenn sie gelegentlich aufgerichtet sichern. Mit hochgehaltenem Kopfe, gestrecktem Halse und gesenktem Hinterteile gleichen sie dabei einem Miniaturbrachvogel. Tagsüber machen sich Rallen wenig im Freien zu schaffen, erst gegen Abend zeigen sie sich wieder häufiger, und in tiefer Dämmerung huschen sie zuweilen über-

mütig bis auf wenige Schritt an den Beobachter, der nicht genügend versteckt sitzt, heran. Am Spätnachmittag kehren auch solche Vögel, die weitere Ausflüge machten, zu Fuss an den Schlafplatz zurück, indem sie auf dem Wege dahin nach Nahrung suchen oder gleichmässig mit ziemlich langsamen Schritten im Schilfe und Grase entlanggehen.

Niemals liegen die beobachteten Tiere in der Nacht irgendwelchen Nahrungsgeschäften ob, doch lassen sie besonders in hellen Nächten zu allen Jahreszeiten — selbst bei Schnee und Eis — gelegentlich ihre kuih-Rufe hören. Sie schlafen am festen Boden zwischen Schilf und anderen Sumpfpflanzen versteckt, einzelne setzen sich auch ohne zwingenden Grund, also ohne durch Hochwasser dazu veranlasst zu sein, überm Gewässerspiegel ins Röhricht.

Die in der kalten Jahreszeit gehörten Rufe waren, von den nur einmal gehörten singvogelartigen Tönen abgesehen, folgende:

1. Kruih, kuih, krëih, kruif, juik, duit, düit oder guit-Laute, einzeln oder bis zu 16 hintereinander, dem Gequieke junger Schweinchen ähnlich, doch auch angenehmer. Manchmal hört man — so häufig in den letzten Tönen einer längeren Reihe — nur das tiefe brummende kru, ein andermal wieder die hohen kik, zib, kihe, ziëb-Töne allein, dann kann das kuih auch umgekehrt, also mit dem ki oder ji-Pfiff beginnen. Oft rufen zwei Rallen die kruih-Reihen gemeinsam, indem ein zweiter Vogel dem ersten ins Wort fällt und ihn begleitet. Dabei hat man Gelegenheit, die verschiedene Höhe und Länge dieser Laute — der einzelne Laut dauert etwa eine drittel bis eine Sekunde — bei verschiedenen Tieren zu beobachten. Die Ferkeltöne mit grunzendem Anschlage drücken Selbstbewusstsein aus und wirken unter Umständen auf Artgenossen herausfordernd, auch scheinen sich gleichstarke Gegner damit fürchten machen zu wollen. Gelegentlich lässt ein Vogel, nachdem er einen zweiten, der gar nicht Miene machte, sich zu verteidigen, auf den Schwung gebracht hat, zwei bis drei kuih hören, dann werden ähnliche Laute auch manchmal nach entfernten Schüssen gerufen.

Lange, scharfe, helle kīk, kiik, oft in lockeren Reihen und zuweilen etwas leiser und dann pfeifender, scheinen Lockruf zu sein und der Unterhaltung zu dienen. Besonders im Januar und Februar, nach

Eintritt von Tauwetter, ähneln diese Töne der Stimme halbwüchsiger Hähnchen, indem sie bald piepend, bald heiser klingen, öfter auch von einem ins andere überschnappen als kwi, kwiët, giëig, giuig.

2. Kjick, djick, kgäck, gip, oft mehrere als Ausdruck des Schreckens, im Klange der Rotspechtstimme ähnlich, doch auch weicher. Manche Rallen lassen überrascht im Davonlaufen oder Abfliegen gipgipgipgip hören, andere flüchten lautlos, da wieder schreckt eine mitten in der Nacht, als sich eine Waldohreule nahe bei ihr zu schaffen macht, mit einem scharfen kjick wie Rotspecht, eine halbe Stunde später, als eine Wanderratte neben ihr vorbeiläuft, ruft sie: kgäck kgäck kgäck kgick.

3. Kurze, laute ki, kick, ke, keck, gäck, pett-Töne, häufig in langen Reihen, im Klange einem Gaumenpfiff ki, der im Munde bleibt, ähnlich. Lockruf wandernder Rallen, um den Gatten im Schilfgewirr nicht zu verlieren, im November oft zu hören. So rief an einem hellen Novembertag ein Tier, das etwa zehn Schritt vom Beobachter frei am Schilfrande stand: kickkickkeckkick . . . . . ., ein zweites antwortete mit: keckkeck . . . . . .

4. Leise wid, wt-Töne, aufsteigenden kleinen Wasserblasen zum Verwechseln ähnlich, einzeln oder in Reihen. Vorsichtsruf von Rallen, die sich im sicheren Verstecke befinden. Einige Male liessen es auch Vögel hören, nachdem sie vor dem Störenfried in dichtes Schilf geflüchtet waren.

Genau wie Teichhühner wandern übrigens viele Rallen bei Eintritt strengen Winterwetters im Dezember oder Januar doch noch fort. So blieben an einem bevorzugten Rallensumpfe von etwa 20 Vögeln Ende Januar 1912 nur noch vier zurück.

Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1910.

Von Prof. Dr. E. Rössler in Zagreb.

Als Fortsetzung der kurzen Veröffentlichungen meines ornithologischen Tagebuches, welche ich seit dem Jahre 1907 in diesen Blättern bringe, enthalten die folgenden Zeilen meine Beobachtungen des Jahres 1910. Wenn dieselben auch infolge der schon im Vor-

jahre hervorgehobenen Gründe ziemlich spärlich sind, so erachte ich es doch als geboten, sie der Kontinuität halber zu publizieren.

Januar 7. Während eines Nachmittagsspazierganges durch den Tuskanac beobachtete ich im Unterholze ziemlich viele *Parus major,* in deren Gesellschaft sich ein ♂ *Fringilla coelebs* herumtreibt, und mehrere *Merula merula;* ein *Dendrocopus medius* durchsucht die Rinde der Bäume nach Nahrung, und einige *Turdus viscivorus* sind zu hören. Druck 776,8 mm, max. Temperatur 3°, min. — 3°, Wind NNO_3, Niederschlag — mm.

10. Am Wege auf den Berggipfel Sljeme bemerke ich in den Hecken längs der Strasse bei Gračani eine *Pica pica* und ein ♂ *Merula merula,* während ich ein zweites höher im Gebirge im Walde höre; *Parus major, Poecile palustris* und *Turdus viscivorus* sind überall in geringerer oder grösserer Anzahl zu sehen; auch *Sitta caesia* lässt öfter ihren hellen Ruf erschallen. Am Gipfel tummeln sich im Gezweige der Tannen einige *Periparus ater* herum. 775,7, 5°, — 3°.

Februar 23. Auf der Landesdomäne Božjakovina beobachtete ich auf den Wegen zwei Paar *Galerida cristata* und auf den Feldern einen kleinen Flug *Trypanocorax frugilegus.* 769,0, 15°, 4°, W_2.

25. Im Tuskanac sind einige *Fringilla coelebs* ♂♂ zu sehen, ein ♂ *Parus major* durchstöbert das Gebüsch, ein *Corvus cornix* streicht O—NW und ein *Gecinus viridis* ruft mit seiner starken Stimme durch den Wald. 765,3, 14°, 5°, W_2.

28. Am Zrinjevac höre ich den ersten Schlag von *Fringilla coelebs.* 760,8, 8°, 4°, 7.

März 1. Am Zrinjevac ist der erste Gesang von *Merula merula* zu hören. 763,6, 8°, 6°, SSO_1, 1.

10. Bei einem Nachmittagsspaziergange im Tuskanac beobachte ich einige herumstreichende Paare *Corvus cornix,* einen kleinen Flug *Carduelis carduelis,* und das erste ♀ *Fringilla coelebs;* ausserdem höre ich noch einige *Erithacus rubecula,* einen *Garrulus glandarius* und zwei *Sitta caesia.* 770,3, 12°, 1°.

11. Ueber die Stadt streicht ein *Accipiter nisus* W—O, und nachmittags höre ich in Božjakovina ziemlich viele *Alauda arvensis* auf den Feldern singen. 768,1, 15°, 2°, O_1.

15. Auf den Wegen sind in Božjakovina ziemlich viele *Galerida cristata* meist paarweise zu sehen, und am Ufer des Baches Zelina treibt sich eine *Motacilla alba* herum. 768,4, 16°, 7°, WNW_2.

16. Auf dem Turme der protestantischen Kirche in der Stadt singen die Stare. 764,5, 15°, 7°, N_1.

30. Während eines Nachmittagsausfluges bei Vrapče beobachte ich auf der Strasse eine *Emberiza citrinella* und einige Paare *Galerida cristata;* am Bache eine *Motacilla alba* und eine *Motacilla boarula.* Im nahen Walde streichen *Corvus cornix* paarweise herum, ein *Cyanistes caeruleus* turnt im Gebüsche herum, zwei *Turdus viscivorus* und mehrere *Merula merula* sind zu hören. 764,5, 8°, 1°, N_1.

April 8. In der Stadt sehe ich die erste *Hirundo rustica.* 761,6, 13°, 5°, NW_2, 7.

9. Wieder eine *Hirundo rustica* in der Stadt zu sehen. 759,3, 16°, 7°, 4.

12. In der Stadt fliegen mehrere *Hirundo rustica* herum. 763,2, 14°, 2°.

13. Bei einem Nachmittagsspaziergange im Tuskanac beobachte ich je eine *Anorthura troglodytes, Dendrocopus medius,* ♂ *Fringilla coelebs* unter Sperlingen, mehrere *Merula merula* und *Parus major;* ausserdem höre ich noch einen *Gecinus viridis* und einen *Erithacus rubecula.* 758,3, 15°, 9°, N_3.

15. Auf der Landesdomäne Božjakovina herrscht ziemlich reichhaltiges Vogelleben. Im Parke höre ich den ersten Schlag von *Aëdon megarhyncha,* ein Paar *Sturnus vulgaris* sucht anscheinend nach einem Nistplatze und zwei *Ligurinus chloris* hüpfen auf den Bäumen herum; auf den Wegen sind einige *Galerida cristata* zu sehen, die Ställe umfliegen viele *Chelidon urbica* in Gesellschaft einiger *Hirundo rustica,* über den Feldern kreist ein Paar *Ciconia ciconia,* auf denen sich ein *Corvus cornix* und eine *Pica pica* herumtreiben; am Ufer des Zelnia-Baches beobachte ich eine *Motacilla alba* und von einem nahen Weidenbaum ertönt der monotone Gesang einer *Miliaria miliaria.* 753,6, 21°, 10°.

26. Im Tuskanac höre ich den ersten Ruf von *Cuculus canorus* und *Jynx torquilla.* 760,8, 20°, 10°, WSW_1, 8.

28. Im Tuskanac ist der erste *Upupa epops* zu hören. 766,3, 16°, 5°, OSO_2, 3.

29. In der Stadt beobachte ich in einem Garten ein ♂ *Parus major,* ein Paar *Galerida cristata* auf der Strasse und einen *Cuculus canorus,* während ich noch einen andern höre. 763,8, 19°, 9°, SSW_1.

30. Auf dem Sljeme beobachte ich eine *Sitta caesia* in den Buchenwipfeln und höre mehrere *Aëdon megarhyncha, Syrnium aluco* und *Turtur turtur; Cuculus canorus* lässt schon um 4 h früh seinen Ruf erschallen und eine Viertelstunde später singen schon *Erithacus rubecula* und *Hylocichla musica.* 759,5, 14°, 8°, NO_2.

Mai 12. In der Stadt höre ich nachmittags den ersten *Enneoctonus collurio.* 760,3, 13°, 9°, NW_1.

Juli 9. Auf den Wiesen in Crua Mlaka treiben sich mehrere *Corvus cornix* herum, auch *Upupa epops* sind in grösserer Anzahl hier zu sehen, und ein Flug *Sturnus vulgaris* sucht nach Nahrung; in den Hecken längs des Weges beobachte ich zwei juv. *Carduelis carduelis,* viele ad. und juv. *Enneoctonus collurio,* mehrere *Merula merula,* einen *Lanius minor;* im Walde sind mehrere *Emberiza citrinella* zu sehen, und ich höre auch einen *Oriolus galbula;* an den Teichen herrscht reges Vogelleben. Hoch in der Luft kreisen ein *Falco subbuteo* und vier *Milvus korschun;* an den Ufern treiben sich mehrere *Motacilla alba* und einige *Tringoides hypoleucos* herum; ein Flug *Anas boscas* streicht über den Teichen herum, mehrere *Ardea cinerea, Fulica atra* und *Gallinula chloropus* sind auf dem Wasser zu sehen, über das eine *Sterna fluviatilis* hinfliegt, während ein *Alcedo ispida* längs des Teichufers dahinschiesst.

25. Auf der Landesdomäne Božjakovina im Walde beim oberen Teiche höre ich mehrere *Garrulus glandarius,* ebenso *Oriolus galbula* und auch eine *Merula merula,* sowie *Turtur turtur* in grösserer Zahl. Ein Paar *Alcedo ispida* tummelt sich an den Rohrrändern herum, später sehe ich auch noch ein Stück bei den unteren Teichen. Drei juv. *Gallinula chloropus* fliehen vor mir in das Röhricht. In den Gebüschen beobachte ich mehrere *Enneoctonus collurio,* auch juv., und eine *Pratincola rubicola.* Eine *Ciconia ciconia* streicht über die Felder. Auf den Stalldächern sind viele *Chelidon urbica,* meist juv., versammelt und auch einige *Hirundo rustica* fliegen herum, von denen die Alten die Jungen im Fluge rüttelnd füttern. Abends höre ich bei den unteren Teichen einen *Tringoides hypoleucos.* 762,9, 25°, 15°, SSW_1, 2.

30. In Božjakovina höre ich mehrere *Turtur turtur; Chelidon urbica* sammeln sich in grosser Anzahl auf den Stalldächern. 761,0, 28°, 18°, S_1.

August 30. Am oberen Teiche in Božjakovina treiben sich mehrere *Gallinula chloropus* auf der freien Wasserfläche und im Rohre herum; auf den Wegen sind mehrere *Galerida cristata* zu sehen, auf den Feldern eine *Pratincola rubetra.* Die Stalldächer sind voll besetzt mit *Hirundo rustica.* Ueber den Feldern kreist ein *Buteo buteo,* in den Hecken beobachte ich einen *Enneoctonus collurio,* bei den Teichen eine *Ardetta minuta,* einen *Alcedo ispida* und einen ♂ *Oriolus galbula.* 768,7, 29°, 17°, SSW_1.

September 5. Die Zahl von *Hirundo rustica* beginnt abzunehmen; in der Stadt beobachte ich drei Stück. 760,9, 14°, 5°, NNO_1, 32.

6. Wieder drei *Hirundo rustica* in der Stadt und in den Strassen mehrere *Galerida cristata.* 760,2, 20°, 9°, SSW_1, 15.

7. In der Stadt fliegen einige *Hirundo rustica* herum. 762,3, 20°, 10°, NNO_1.

8. Abends ziehen einige kleinere, lockere Flüge von *Hirundo rustica* über die Stadt gegen SO. 763,3, 22°, 10°, WNW_1.

9. Frühmorgens kreisen mehrere *Hirundo rustica* über der Stadt; bei Gračani tummelt sich ein kleiner Flug *Motacilla alba* am Bache herum. In den Tannen auf dem Sljeme gibt es ziemlich viele *Periparus ater* und auf den Buchen zwei *Sitta caesia.* Am Rückwege vom Sljeme höre ich im Walde eine *Gecinus viridis.* 762,8, 22°, 13°.

10. Zwei *Hirundo rustica* fliegen in der Stadt herum. 760,7, 18°, 11°, O_2.

11. Abends zieht ein kleiner, sehr lockerer Flug von *Hirundo rustica* über die Stadt gegen S. 758,7, 21°, 15°, SSW_1, 23.

12. Gegen Abend streicht ein *Falco subbuteo* von SO gegen NW über die Stadt. 758,3, 22°, 15°, W_2.

14. Im Tuskanac kreisen vormittags mehrere *Hirundo rustica.* 758,8, 22°, 14°, NO_2, 1.

15. In der Stadt sind zwei *Hirundo rustica* zu sehen. 761,3, 22°, 13°, WNW_1.

17. Noch immer sind mehrere *Hirundo rustica* in der Stadt zu beobachten. 768,1, 21°, 11°, 4.

18. Wie am Vortage mehrere *Hirundo rustica.* 771,2, 20°, 9°.

24. In der Stadt sieht man mehrere *Hirundo rustica,* welche knapp an den Gebäuden hin- und herfliegend von den Wänden Kerfe aufjagen. 766,7, 14°, 11°, NO_3, 18.

26. Ein kleiner, lockerer Flug *Hirundo rustica* zieht vormittags gegen SO. 771,4, 17°, 11°, NO_1.

29. Auf dem Dache des Unterstädter Gymnasiums singt ein *Sturnus vulgaris.* 766,7, 22°, 11°, NO_1.

30. In Božjakovina treiben sich mehrere *Motacilla alba* am Ufer des Zelnia-Baches herum, auf den Wegen sind mehrere *Galerida cristata* zu sehen und beim oberen Teiche höre ich im Walde einen *Garrulus glandarius.* 765,9, 21°, 12°, ONO_1.

Oktober 18. Während eines nächtlichen Anstandes auf Fischottern an den Teichen von Diós bei Darnvan (45° 35′ 45″ n. B., 34° 53′ 30″ ö. L.) höre ich mehrere *Vanellus vanellus* und *Gallinago gallinago.* 768,2, 14°, 6°.

19. In Diós auf den Strassen beobachte ich mehrere *Galerida cristata,* die durch ihre ausnehmend helle Färbung auffallen; auf den Bäumen längs der Strasse tummelt sich ein kleiner Flug *Carduelis carduelis* herum, ebenso zwei *Garrulus glandarius.* Während der Abfischungen beobachte ich auf den Teichen viele *Ardea cinerea, Anas boscas, Larus ridibundus,* auch eine *Aythyia nyroca;* über den Teichen ziehen zwei *Haliaëtus albicilla* hoch in der Luft ihre Kreise. 764,3, 16°, 4°, NO_1.

20. Auf den Feldern in Diós treiben sich mehrere *Corvus cornix* und *Sturnus vulgaris* herum, auch ein *Trypanocorax frugilegus* ist zu sehen. Ueber dieselben streicht niedrig ein *Buteo buteo,* und eine *Columba oenas* fliegt dem nahen Walde zu. Auf der Strasse und auf den Bäumen längs derselben sind viele *Emberiza citrinella* zu sehen: hier beobachte ich auch einen *Dendrocopus medius,* der von Baum zu Baum fliegt, und einen *Lanius excubitor.* Auf den Telegraphendrähten hält sich ein kleiner Flug *Hirundo rustica* auf, die letzten, die ich in diesem Jahre beobachte. Auf den Teichen gibt es wieder viele *Ardea cinerea, Fulica atra; Larus ridibundus* und auch mehrere *Circus aeruginosus* streichen über denselben herum. 760,2, 18°, 4°, NW_1.

23. Bei Osijek (Essek) beobachte ich viele *Trypanocorax frugilegus* auf den Feldern und im Ueberschwemmungsgebiete der Drau viele *Larus ridibundus.* 761,0, 13°, 9°, NO_2, 12.

24. Auf einem Acker bei Osijek stosse ich eine *Gallinago gallinago* auf, ebenso mehrere *Phasianus colchicus;* drei ziemlich grosse Flüge *Anser fabalis* ziehen in Keilform gegen S, gegen Abend starke, lockere Scharen von *Trypanocorax frugilegus* über die Stadt gegen S. 762,8, 10°, 9°, NO_2, 9.

November 2. Auf den Feldern bei Uljanik (45° 32′ n. B., 34° 41′ 20″ ö. L.) sind sehr viele *Corvus cornix, Colaeus monedula* und auch mehrere *Pica pica* zu sehen. An den Teichen beobachte ich zwei *Alcedo ispida,* und ein *Haliaëtus albicilla* kreist über denselben. 744,8, 17°, 3°, SW_4.

3. Längs des Toplica-Baches bei Uljanik beobachte ich eine *Motacilla boarula,* drei *Alcedo ispida* und im Gestrüpp am Ufer eine *Poecile palustris.* Auf einem Felde stosse ich einen *Turdus viscivorus* auf; über dem Walde kreist ein *Buteo buteo* und bei den Teichen beobachte ich fünf *Gallinago gallinago.* 750,4, 10°, 2°, NNW_3, 28.

4. Wieder kreisen mehrere *Buteo buteo* in Uljanik über dem Walde, wo ich auch einen *Corvus corax* beobachte, der bei meiner Annäherung laut krächzend abstreicht. Im Gesträuch auf einem Teichdamme treibt sich ein grösserer Flug *Carduelis carduelis* herum, ebenso wie mehrere *Emberiza citrinella.* Am Ufer des Toplica-Baches sind zwei *Motacilla boarula* zu sehen und mehrere *Alcedo ispida,* die hier von den vorstehenden Aesten des Weidengesträuchs auf Fische lauern. Auf den Teichen beobachte ich einen kleinen Flug *Anas boscas.* Abends streicht am Bahnhofe eine *Scolopax rusticula* in kaum fünf Meter Höhe dem Walde zu. 747,5, 5°, 5°, NW_2.

Dezember 6. Während eines Nachmittagsausfluges nach Remete beobachte ich auf der Strasse in den Gebüschen mehrere *Merula merula* ♂ und ♀, *Poecile palustris* und *Parus major,* die sich auch auf der Strasse selbst zu schaffen machen, wo auch ein *Carduelis carduelis* zu sehen ist. Im Walde daselbst ein *Corvus cornix,* zwei *Sitta caesia.* Ein *Dendrocopus medius* streicht längs des Waldrandes von O nach W. 762,7, 14°, 8°, ONO_2.

Kleinere Mitteilungen.

Gründung einer Zentralstelle für Vogelkunde und Vogelschutz in Russland. Eine für alle Ornithologen und Vogelschützer hocherfreuliche Kunde kommt aus Russland, wo bisher noch jegliche selbständige Organisation der ornithologischen Wissenschaft wie der Vogelschutzbestrebungen fehlte. Auf Veranlassung und Betreiben des in den Kreisen der internationalen Vogelschutzbewegung bereits bestbekannten Barons Loudon in Lisden (Livland) berief am 9. Dezember 1912 die ornithologische Abteilung der „Kaiserlich Russischen Gesellschaft für Akklimatisation von Tieren und Pflanzen“ eine Versammlung, an welcher eine grosse Zahl von Vertretern der Regierung, der Wissenschaft und angesehener Jagdgesellschaften teilnahm. In dieser Sitzung hielt Baron Loudon den orientierenden Vortrag, in welchem besonders er für die Begründung von Vogelwarten zur Erforschung der Probleme des Vogelzuges und für die Schaffung von Vogelschutzstationen nach dem Vorbilde des deutschen Vogelschützers Freiherrn von Berlepsch eintrat. Da seither in Russland jede Grundlage für eine gedeihliche Arbeit auf diesem Gebiete fehlte, befürwortete der Redner die Errichtung einer „russischen ornithologischen Zentrale“, welche die weitere Beratung jener Fragen in Angriff nehmen sollte. Alle Anträge fielen auf fruchtbaren Boden, so dass schon in der nächsten Sitzung am 6. Februar d. J. ein „Russisches Ornithologisches Komitee“ sich endgültig konstituieren und ganz kürzlich die obrigkeitliche Bestätigung erlangen konnte. Es besteht aus einem ersten und zweiten Präsidenten, einem Sekretär, einem Schatzmeister und drei Beisitzern; als erster Präsident wurde Herr D. M. Rossinsky in Moskau, Mjasnitzkaja 45, Quart 69, gewählt. Die Aufgaben des Komitees umfassen die Förderung der ornithologischen Wissenschaft, Erforschung des Vogelzuges durch Ringversuche, Förderung des praktischen und gesetzlichen Vogelschutzes auf wissenschaftlicher Grundlage, Ausarbeitung entsprechender Gesetzentwürfe, Aufklärung der Bevölkerung durch billige, gemeinverständliche Schriften, Anlage einer Fabrik zur Herstellung künstlicher Nisthöhlen und sonstiger Vogelschutzgerätschaften nach dem Systeme des Freiherrn von Berlepsch usw. — Die zu den Ringversuchen benutzten Ringe werden die Aufschrift in

lateinischen Buchstaben tragen: „Moskwa Nr. . . . ., Ornith. Komitee.“ Da anzunehmen ist, dass viele Ringvögel in Westeuropa erlegt werden, erscheint es erwünscht, dass diese Mitteilung in möglichst weiten Kreisen bekannt wird. Dr. Heuss.

Einbürgerung fremdländischer Vögel. Die „Samoanische Zeitung“ berichtet in ihrer Nummer vom 8. Februar 1913 über die Einführung von Flötenvögeln *(Gymnorrhina tibicen)* in Samoa, die — mit Genehmigung des Gouvernements und des Gouvernementsrats — freigegeben werden sollen, um den Larven der Nashornkäfer nachzustellen. Der Berichterstatter spricht im Anschluss daran die Befürchtung aus, dass diese grossen, wehrhaften Vögel zu einer Gefahr für die einheimische samoanische Vogelwelt werden könnten. Dass diese Befürchtung nicht grundlos ist, beweisen die Erfahrungen bei der Einführung von Wieseln zur Bekämpfung der Kaninchenplage in Australien, die Erfolge der Einführung der Hauskatze in Neuseeland, die die Schnepfenstrausse dem Aussterben entgegengeführt hat u. s. w. Auch sonst bringt die Einführung fremder Vögel gar manche unbeabsichtigte Schädlichkeit mit sich. Erinnert sei nur an die Einführung des Sperlings in Amerika. Der Mainastar hat sich auf den Fidschiinseln, wo er eingeführt wurde, geradezu zur Landplage entwickelt dadurch, dass er Obstbäume plündert und andere Vögel verdrängt.

Prof. Dr. Hennicke.

Vom Vogelzug. Im Herbst 1912 beobachtete ich die ersten Bergfinken *(Fringilla montifringilla)* am 24. September bei Eisenach. In Marburg sah ich solche von Anfang Dezember an mehrfach, unter anderem auch noch Mitte März. Weidenlaubsänger *(Phylloscopus rufus)* blieben in Eisenach bis zum 7. Oktober und trafen im Lahntal bereits am 14. März 1913 zahlreich ein. Da die zuerst beobachteten W. auch fast immer ihr „zilpzalp“ vortragen, handelt es sich bei den ersten Ankömmlingen auch dieser Art in der Regel wohl um ♂♂. Bezeichnend ist ferner, dass die ersten W. gewöhnlich an einem grösseren Gewässer angetroffen werden, was seinen Grund darin haben mag, dass sie, auch wenn ungünstige Witterung und Schneefall eintritt, noch am ehesten an den Ufern eines Flusses oder Teiches Insekten für ihren Unterhalt finden. Nebelkrähen *(Corvus cornix)* waren

bei Marburg wenig zu sehen (z. B. am 23. Oktober 1912 und am 6. März d. J.). Es überwinterten hier Rotkehlchen, Kirschkernbeisser, Zwergtaucher, Wasserhuhn *(Fulica atra)* und Turmfalk *(Falco tinnunculus)*. Den Hausrotschwanz *(Ruticilla titys)* im Herbst vorigen Jahres zum letztenmal am 7. Oktober bei Eisenach beobachtet (singendes ♂), in diesem Frühjahr die ersten am 18. März bei Marburg (♂♂). Den ersten Feldlerchengesang *(Alauda arvensis)* vernahm ich hier am 6. Februar, und die Heidelerche *(Lullula arborea)* war am 11. Februar schon zahlreich auf den Lahnbergen eingetroffen und ist von diesem Tage an überall zu hören. Am 6. März weisse Bachstelzen *(Motacilla alba)*, am 7. März Braunellen *(Accentor modularis)*, am 13. März singende Grauammer *(Emberiza calandra)* und ein Zug von zirka 30 Kranichen *(Grus grus)* am Nachmittage desselben Tages (Zugrichtung NNO, ziemlich tiefliegend; schwacher Nebel).

Marburg a. L. W. Sunkel.

Ornithologisches aus Lippe. Bei Durchsicht der ornithologischen Korrespondenz früherer Jahre kamen mir soeben zwei Karten meines im Vorjahre verstorbenen Kollegen H. Schacht, des verdienstvollen Vogelwartes des Teutoburger Waldes (vergleiche Jahrgang 1912, S. 208 u. ff.) wieder zu Gesicht, die einige bemerkenswerte Mitteilungen enthalten, welche ich hier bekannt gebe. Auf einer Karte vom 11. März 1904 heisst es unter anderm: „Ein Storch ist den ganzen Winter hier geblieben.“ Zu dieser Notiz sei bemerkt, dass Schacht in Nummer 12 der „Blätter für lippische Heimatkunde“ 1901 eine eingehende Arbeit über „Das erste Storchnest in Lippe“ veröffentlichte. — Ferner finden sich auf einer Karte vom 5. Juli 1904 folgende, teils interessante, teils betrübende Angaben: „Was die Vogelwelt hier anbelangt, so ist *Lanius minor* im vorigen Jahre von einem Lemgoer Kollegen in dem nördlichen Teile unseres Duodezstaates entdeckt und — auch erlegt worden. Die Fischer machten hier bekannt, dass im vergangenen Jahre 52 Stück Eisvögel eingeliefert seien. Man sollte die Herren zur untersten Hölle verdammen.“

Werdohl. W. Hennemann, Lehrer.

Goldhähnchen auf der Jungfrau. Gelegentlich einer Schneeschuhtour im Berner Oberland Ende März fand ich auf dem Jungfraufirn in

zirka 3000 Meter Höhe ein erfrorenes Goldhähnchen *(Regulus ignicapillus)*. Das nächste bewaldete Gelände war etwa 20 Kilometer entfernt und lag 1000 Meter tiefer. Interessant wäre die Frage, ob das Tierchen aktiv oder passiv in diese Höhe gekommen ist. Die letzten Tage vorher waren stürmisch gewesen.

Würzburg. Karl Regel.

Bachstelzen auf Baumzweigen. Bis vor einigen Tagen ging auf dem Fliederstrauche vor meinem Fenster immer eine ganze Bachstelzen-Gesellschaft (Familie, 3 und 4) schlafen. Seit die Blätter fallen, bleiben sie fort.

Messelhausen in Baden. Findeisen-Nobitz, Oberförster.

Im Winter. Am 24. XI. sah ich mittags im Bahnhofsgarten einen ganz munteren Weidenlaubvogel *(Phylloscopus collybita)*.

Villa Tännenhof bei Hallein.

Viktor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Bücherbesprechungen.

„Lustige Zoologie“ *(Zoologia comica)*. Das ist eine genaue Beschreibung aller in diesem Buche vorkommenden lebendigen Tiere der Welt mit fast 100 naturgetreuen Abbildungen von **Wilhelm Busch.** Herausgegeben von Rudolf Will. Gebunden 2 M. Leipzig. Verlag von Walther Fiedler.

Die Bilder sind wohl sicher von Busch, dagegen macht der Text durchaus nicht den Eindruck, als ob der grosse Humorist daran bebeteiligt sei. Die „Komik“ ist zum guten Teil geradezu fade.

Dr. Arnold Jacobi, Direktor des Kgl. Zoologischen Museums in Dresden, **Mimikry und verwandte Erscheinungen.** Geheftet 8 M., gebunden 8,80 M. Braunschweig. Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn.

Der Verfasser bietet in dem vorliegenden Bande die erste zusammenfassende kritische Behandlung der Mimikry nach ihrem jetzigen Stande. Nach einer Einleitung behandelt er die Schutzfärbung, die schützende Aehnlichkeit, die Warnfärbung und die Mimikry oder schützende Nachäffung in ihrer Allgemeinheit, bei Wirbeltieren, Spinnen und Insekten. Besondere Kapitel behandeln die Nachäffung stechender Hautflügler oder *Sphecoidie,* die Nachäffung von Ameisen oder *Myrmecoidie,* die Nachäffung von Käfern und von Schmetterlingen. Bei den letzteren ist der Dimorphismus und Polymorphismus, die Nachäffung mehrerer Vorbilder durch eine Art, die Nachäffung ausgestorbener Modelle, Beispiele für Müllersche Mimikry und Zusammenstellung der Mimetischen Gruppen in besonderen Kapiteln abgehandelt. Die Beweise für die

Richtigkeit der Schmetterlingsmimikry und die Einwände gegen sie werden ausführlich dargelegt. Besonders glücklich werden die sachlichen Einwände widerlegt. Für uns kommen besonders die Abschnitte über Mimikry unter Vögeln und die Widerlegung des Einwands, dass insektenfressende Vögel überhaupt nicht nennenswert an der Vernichtung von Schmetterlingen beteiligt sind, in Frage. Besonders der letztere Abschnitt, der wie das ganze Buch durch lehrreiche Bilder erläutert wird, sei der Aufmerksamkeit der Ornithologen empfohlen. Das Buch ist mit grosser Sachkenntnis und grossem Fleisse geschrieben und kann auch den Gegnern der Abstammungslehre zum Studium nur empfohlen werden.

Dr. Ernst Schäff. Unsere Singvögel. Stuttgart 1913. Verlag von Strecker & Schröder.

Der Name des Verfassers ist zu bekannt, als dass eine besondere Empfehlung des Werkchens nötig wäre. Es schildert die bei uns heimischen Singvögel in wissenschaftlich genauer, dabei aber allgemeinverständlicher Art auf ungefähr 200 Seiten. Der Text ist durch zahlreiche Bilder erläutert und bringt alles Wissenswerte über die einzelnen Arten. Bei dem billigen Preise und der vorzüglichen Ausstattung dürfte das Werk eine weite Verbreitung finden.

Strecker & Schröders Vogelmerkbüchlein. Herausgegeben von Dr. J. Gengler. III. Die Rabenvögel. IV. Die Störche und Reiher.

Schon im vorigen Jahre hatten wir Gelegenheit, auf die Heftchen hinzuweisen, von denen jetzt Heft 3 und 4 erschienen ist. Die Ausstattung ist wesentlich besser geworden als bei den ersten beiden Heften. Der Text ist ebenso wie bei den ersten einwandsfrei. Die billigen Heftchen (Preis je 30 Pfennig) dürften zur Verbreitung der Kenntnis unserer Vogelwelt sehr viel beizutragen geeignet sein.

H. Conwentz. Beiträge zur Naturdenkmalpflege. II. Band. Berlin 1912. Verlag von Gebr. Bornträger.

Von der schon früher mehrfach besprochenen Zeitschrift ist der zweite Band erschienen, dessen Inhalt verschiedene Artikel bringt, die für die Naturdenkmalpflege im allgemeinen und für den Vogelschutz im besonderen von grossem Interesse sind. Ausser einem Artikel von Herrmann über die erratischen Blöcke im Regierungsbezirke Danzig, einem Artikel von Rosenius über die Geschichte der Naturdenkmalpflege in Schweden, einem solchen von Wille über den Schutz der Naturdenkmäler in Norwegen, einem weiteren von Pampanini über Bedrohung und Schutz der italienischen Flora und einem von Preuss über die pontischen Pflanzenbestände im Weichselgebiet vom Standpunkt der Naturdenkmalpflege aus geschildert, sind zu nennen Berichte über die Eröffnung der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Berlin, über die III. Konferenz für Naturdenkmalpflege in Preussen, über die Organisation der Naturdenkmalpflege in Deutschland und über die IV. Konferenz für Naturdenkmalpflege in Preussen. Besonders auf der letzteren sind Vogelschutzthemata ausführlich erörtert

worden, wie aus den Referaten von Rudorff über gesetzliche Massnahmen zum Schutze der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, von Eckstein über die Erhebungen der Staatlichen Stelle über das Vorkommen des schwarzen Storchs und des Fischreihers in Preussen und von Hennicke-Klose über den Entwurf zu einem preussischen Fischereigesetze im Lichte der Naturdenkmalpflege hervorgeht.

Georg Krause. Oologia universalis palaearctica. Stuttgart. Verlag von Fritz Lehmann.

Lieferung 77 und 78 sind erschienen mit zwei Tafeln Abbildungen der Eier des Adlerbussards und je einer des Steppenhuhns und des Kiebitzes. Leider ist das Tempo des Erscheinens recht langsam geworden, so dass der Zeitpunkt nicht abzusehen ist, in dem das ganze Werk abgeschlossen vorliegt.

Prof. Dr. A. Voigt. Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1913. Verlag von Quelle & Meyer.

Das schon mehrfach besprochene ausgezeichnete Buch erscheint in sechster Auflage. Viele Kapitel (Binsenrohrsänger, Zippammer, Berghänfling, grosser Würger, Halsbandfliegenfänger, Uhu, Schreiadler, Fischadler, Sturmmöve) sind vollkommen umgearbeitet, viele andere zum grossen Teil und wesentlich ergänzt. Es hiesse, Eulen nach Athen tragen, wollten wir dem Buche weitere Worte der Empfehlung widmen. Hennicke.

Aus Tageszeitungen.

Schutz für Fischotter und Fischreiher. (Gothaische Zeitung vom 13. März 1913) Der badische Fischerverein beschloss in seiner Landesversammlung, die in Freiburg i. Br. stattfand, einstimmig die Abschaffung der bisher für Erlegung des Fischotters und des Fischreihers bezahlten Prämien. Bestimmend war hauptsächlich das immer seltenere Auftreten beider Tiergattungen, die man als Naturdenkmäler zu erhalten wünscht. Doch wurde nicht verkannt, welchen Schaden sie unter den Fischbeständen anzurichten imstande sind.

Vogelschutzgesetz in Mecklenburg-Schwerin. (Landeszeitung Neustrelitz vom 3. April 1913.) Das Staatsministerium verordnete unterm 1. April, dass folgende Vögel für das ganze Jahr unter das Schongesetz fallen: Bachstelze, Blaukehlchen, Brünelle, Eule (auch Uhu), Fliegenfänger, Goldhähnchen, Grasmücke, Kiebitz, Kuckuck, Laubvogel, Lerche, Mauersegler, Nachtigall, Nachtschwalbe, Pieper, Pirol, Rohrsänger, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Schmätzer, Schwalbe, Specht, Sprosser, Wendehals, Wiedehopf und Zaunkönig. Strafen wegen Uebertretung können durch polizeiliche Verfügungen festgesetzt werden. Aufgehoben werden mit diesem Zeitpunkte die Verordnung vom 31. Mai 1823, betreffend Anzeige des Ankaufes von Nachtigallen in Schwerin, und die Verordnung vom 8. April 1824, betreffend Einfangen und Verhandeln der Singvögel und Nachtigallen.

Literatur-Uebersicht.

Jakob Schenk: Die Darstellung des Brutgeschäftes des Rotfussfalken in der Literatur. (Aquila XVIII, Jahrgang 1911, S. 243.)

Durch eine vollständige Literatur-Uebersicht liefert Verfasser ein klassisches Beispiel dafür, wie viel in der ornithologischen Literatur nachgeschrieben wird. Die von Naumann ausgesprochene blosse Vermutung, dass der Rotfussfalke in Felsspalten oder selbstgebauten Horsten niste, beherrschte jahrzehntelang die ornithologische Literatur, trotzdem Petényi schon längst in einem an Brehm gerichteten Briefe die Nistweise des Rotfussfalken in der Weise richtig darstellte, dass er häufig alte Elsternester benutzt. Letztere Angabe kann Verfasser nach sorgfältiger Kritik neuester exakter Beobachtungen bestätigen.

Michael Matunak: Etwas über Vogelgesang. (Ebenda, S. 313.)

Bringt eine mehrere Seiten lange Wiedergabe des Kohlmeisengesanges in Worten und Noten.

Eduard Pálos: Die kleinen Vögel der Insel Capri. (Ebenda, S. 321.)

Beschreibt, wie in Capri zu Ostern beim Gloria-Singen in der Kirche gefangene Vögel von den Kirchenbesuchern in Freiheit gesetzt werden und sich dann an den elektrischen Glühbirnen beschädigen, während sie sich früher an den Wachskerzen verbrannten.

Vertesi Toth: Vom Nutzen des Vogelschutzes. (Ebenda, S. 325.)

Berichtet vom vollkommenen Verschwinden schädlicher Raupen und Insekten seit drei bis vier Jahren nach Einführung des Vogelschutzes in der Stadt Selmeczbánya.

Jakob Schenk: Bericht über Vogelmarkierungen im Jahre 1911. (Ebenda, S. 326.)

Eine Anzahl der beringten Störche wurde wieder in Transvaal aufgefunden, gleichzeitig kam von dort die Kunde, dass neuerdings ein immer grösserer Teil der Störche dort den paläarktischen Sommer über sich aufhält. Die Markierungsversuche sollen auch auf unsere Wintervögel ausgedehnt werden, um darzutun, ob sie auch wirklich bei uns Standvögel oder ständige Strichvögel sind.

Béla von Szeöts: Ergebnisse meiner Rauchschwalbenmarkierungen. (Ebenda, S. 357.)

Markierte vom Jahre 1908 bis 1911 zusammen 840 Exemplare, Nestlinge oder alte, des Nachts am Neste eingefangene Vögel. 2 bis 2,5 Prozent der beringten Vögel wurden später wieder beobachtet. Es wurde sicher festgestellt, dass die Schwalben an die alte Niststelle zurückkehren, und bei einem Paar wurde zum erstenmal sicher eine Dauerehe beobachtet. Der Nachweis einer beringten Schwalbe im Winterquartier ist noch nicht erfolgt.

Snouckaert von Schauburg: Vogelzugsdaten und Notizen aus Neerlangbroek. (Ebenda, S. 367.)

Sammlung phänologischer Notizen ohne übersichtliche Bearbeitung.

An die Mitglieder des Vereins Jordsand zur Begründung von Vogelfreistätten an den deutschen Küsten e. V.

1. Die Aufsicht auf dem Ellenbogen wird in diesem Jahre mit Genehmigung der Inspektion der Jäger und Schützen ein Kommando von

zwei Jägern oder Oberjägern des 9. Jägerbataillons übernehmen. Es ist zu hoffen, dass dadurch ein wirklich durchgreifender Schutz erzielt wird.

2. In den Tagen vom 8. bis 10. Juni findet in Hamburg der III. Deutsche Vogelschutztag statt. Es wird geplant, im Anschluss an denselben eine Fahrt nach Norderoog oder nach Poel und Langenwerder, ev. auch beide gleichzeitig, zu unternehmen. Die erstere Fahrt eignet sich weniger für Damen, weil man barfuss von dem Boot über das Watt zur Insel gehen muss; die letztere ist bequemer und nimmt etwas weniger Zeit in Anspruch. Wir laden zum Besuche des Vogelschutztages, wie auch zur Teilnahme an einer der beiden Fahrten freundlichst ein, bitten aber gleichzeitig um möglichst baldige Anmeldung beim Unterzeichneten.

3. In Nummer 1 der „Grenzboten“ findet sich auf Seite 33 ein Artikel über die Naturschutzbewegung, in dem auch unsere Bestrebungen gewürdigt sind, desgleichen im „Prometheus“ in der Nummer vom 15. März d. J. Wir machen unsere Mitglieder auf diese Zeitschriften gebührend aufmerksam.

Dr. Fr. Dietrich.

Inhalt: Fürst Heinrich XIV. Reuss jüngerer Linie †. — Programm zum III. Deutschen Vogelschutztag ln Hamburg. — Dr. med. O. Büsing: Im Moor. — O. Brauns: Ueber das Vorkommen der Gebirgsstelze *(Motacilla sulfurea)* in Mecklenburg, insbesondere als Wintergast bei Güstrow. — Wilhelm Schmidt-Bey: Flussuferläufer, Waldwasserläufer und Wasserrallen als deutsche Wintervögel. — Dr. E. Rössler: Ornithologisches aus Kroatien aus dem Jahre 1910. — Kleinere Mitteilungen: Gründung einer Zentralstelle für Vogelkunde und Vogelschutz in Russland. Einbürgerung fremdländischer Vögel. Vom Vogelzug. Ornithologisches aus Lippe. Goldhähnchen auf der Jungfrau. Bachstelzen auf Baumzweigen. Im Winter. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht. — Vereinsmitteilung.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Fabrik [63
von Berlepsch'scher

Nisthöhlen

Büren i. W.

Inh.: **Herm. Scheid.**
Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Ornithol. Monatsschrift,

Jahrgänge 1891—1912,

in Original-Einbanddecken gebunden, tadellos neu, à Band Mark 3.—, verkäuflich.

Sanitätsrat Dr. Haendel,
Bad Elster i. V. [64

Der Kanarienvogel,

seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht.

Von **Dr. Karl Ruß.**

12. Auflage. Mit drei Farbentafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Bearbeitet u. herausgegeben v. **Karl Neunzig.**

Geheftet 2 M., gebunden 2,60 M.

Die Bedeutung dieses Werkchens liegt nicht nur darin, daß es dem Anfänger wie dem Sportzüchter eine Quelle der Belehrung und guten Ratschläge ist, nein, das Buch hat bei seiner großen Verbreitung — bis jetzt in 33 000 Exemplaren — nicht wenig dazu beigetragen, die Kanarienzucht zu dem zu machen, was sie jetzt ist, ihr zu einer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verhelfen. Sein Erscheinen bildet einen Markstein in der Geschichte der Kanarienvogelzüchtung. Die vorliegende **12.** Auflage ist von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt" im Sinne des Verfassers vervollkommnet und unter Berücksichtigung der in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen in der Kanarienvogelpflege ergänzt, sodaß dies Buch auch fernerhin der Kanarienliebhaberei neue Freunde zuführen und der Züchtung zu weiteren Erfolgen verhelfen wird.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme direkt vom Verlage.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
in Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 6.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

JUL 27 1913

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf **200** gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **Juni 1913.** **No. 6.**

Fünfter Jahresbericht vom 1. April 1912 bis 1. April 1913

der staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz

von Hans Freiherrn von Berlepsch,

Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza.

Vom Besitzer mit der Vertretung beauftragt: Friedrich Schwabe.

Bei Durchsicht und Wertung der nachstehenden Mitteilungen wird gebeten, die vorangegangenen Berichte zu vergleichen. Nachlieferungen sind uns allerdings leider infolge des völligen Verbrauches der Auflagen nicht möglich. Die damals behandelten Fragen und Vorschläge haben sich in diesem Geschäftsjahre vielfach wiederholt. Wir empfehlen daher allen Beteiligten, in allen Vogelschutzfragen das im Auftrage der „Kommission zur Förderung des Vogelschutzes“ von Martin Hiesemann verfasste und in seiner fünften, letzten Auflage von Major z. D. Henrici bearbeitete Buch „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch“ (zu beziehen von Franz Wagner, Leipzig, Königstrasse 9, zum Preise von 1.25 M.) zu Rate zu ziehen. Wohl können auch bei genauester Beachtung der darin gegebenen Aufschlüsse noch Fragen über deren örtliche Anwendung offen bleiben, aber in den meisten Fällen würde genaues Studium dieses Buches erschöpfende Anleitung geben. Viele Anfragen an hiesige Station — die natürlich stets gern und umgehend beantwortet werden — würden sich dadurch erübrigen.

Durch die kurz nach Beginn des verflossenen Geschäftsjahres erfolgte Anstellung eines weiteren Beamten, welcher Stenographie und Maschinenschrift beherrscht, ist es möglich, den fortgesetzt wachsenden Anforderungen zu genügen, welche an die Anstalt erfreulicherweise herantreten.

Sehr wertvoll für die vorliegende Arbeit waren die Berichte, welche dem Herrn Landwirtschaftsminister von den Königlichen Regierungen erstattet und uns zur Verfügung gestellt wurden.

Der Schriftverkehr des mit dem 1. April 1913 beendeten Geschäftsjahres weist 4875 Nummern auf. Die wichtigsten darunter sind Mitteilungen über Erfolge oder Beobachtungen der seit ihrer persönlichen Anwesenheit in Seebach mit uns in Verbindung stehenden Persönlichkeiten, welche wir in den früheren Berichten schon nannten. Daneben sind Fragen bemerkenswert über die Massnahmen, welche in Anpassung an bestimmte Oertlichkeiten zu deren Besiedelung mit heimischen Vögeln getroffen werden können. Der Auswahl der Stellen, wo man Vogelschutzgehölze errichtet, wird dabei immer mehr die gebührende Beachtung gezollt.

Wurde schon bisher der Hauptwert der Seebacher Vogelschutzanlagen darin erkannt, dass sie uns der — ohnedies wertlosen — Ueberredung der Besucher entheben (siehe „Hiesemann“ 5. Auflage, Seite 139 und 140), so sind Jahrgänge, wie der letztverflossene, besonders dazu geeignet, die Beweiskraft der hier gezeigten „natürlichen Urkunden“ hervortreten zu lassen. In dem ältesten Vogelschutzgehölze, welches zur Zeit des bis jetzt beobachteten höchsten Bestandes, 1906, 73 Freibrüternester aufwies, hatten wir nach jahrelangem, durch den Rückgang der Nahrung (der Insekten) verursachtem Tiefstande wieder 42 Nester aufzuweisen. Dass hiervon einige mehr als damals (fünf gegen zwei) ausserhalb der Nistquirle im aufsprossenden Gestrüppe (Zwischenwuchs) standen, erklärt sich durch die Zunahme des Sumpfrohrsängers, welcher bekanntlich nicht quirlartige Neststände, sondern gleichlaufend nebeneinanderstehende Pflanzenschäfte benistet. Es würden jedoch noch weit mehr Nester in diesem Gehölze vorhanden sein, wenn nicht eine ihm angrenzende Fichtenpflanzung neuerdings in den zur Benistung geeigneten Wuchszustand vorgerückt wäre, wodurch

sie dem Schutzgehölze eine erhebliche Zahl von Nestern, besonders des Hänflings, Goldammers, Weidenlaubvogels, der Braunelle und der Zaungrasmücke *(Sylvia curruca)* entzogen hat. Leider bieten Fichtenschonungen aber immer nur einige Jahre diese Nistgelegenheit; wenn sie älter werden, ziehen sich die Vögel wieder daraus zurück.

Auch in anderen Gegenden tritt der Erfolg richtiger Massnahmen, wie sie jetzt von vielen Seiten, namentlich auch durch Staats- und Gemeindebehörden angewendet werden, durch die Zunahme der geschützten Vögel deutlich hervor. So betonen 13 der oben erwähnten Berichte den erfreulichen Erfolg ihrer Massnahmen.

Wir haben immer wieder geraten, das Aufhängen von Nisthöhlen in Forsten an den Bestandsrändern zu beginnen und erst nach deren Besiedelung in das Innere vorzurücken, wobei wiederum die geschlossenen Stangenorte der Nadelhölzer zuletzt in Angriff zu nehmen sind. Wo dies unbeachtet bleibt, da wird leicht zuungunsten der angewendeten Massnahmen geurteilt. Die Bestätigung für diese Erfahrung enthalten die Berichte von sieben Regierungsbezirken. In zwei derselben wurden Kiefernstangenorte gänzlich gemieden, dagegen konnten zwei andere Bezirke von der Ansiedelung der Höhlenbrüter gerade auch in diesen Beständen berichten.

Immer wieder trachten die Besucher der Seebacher Anlagen, welche irgend einen Zweig des Pflanzenbaues ausüben, danach, hier durch eigene Untersuchung zu ergründen, ob und wieviel Einfluss den Vögeln auf die Erhaltung des Gleichgewichtes zwischen Pflanzen- und Insektenwelt beizumessen sei. Die zahlreichen Pappeln und Weiden, Obstbäume und Ziersträucher, namentlich aber die grossen Massen der Weissdorn, Wildrosen und der verschiedenen Ribesarten, welche die Flur aufzuweisen hat, bieten dem Sachkenner die beste Gelegenheit, Holz und Rinde, Laub und Knospen nach Schädlingen in den verschiedenen Lebensformen abzusuchen. Dies führt nun immer aufs neue zu der Erkenntnis, dass die Vögel jenes Gleichgewicht zu erhalten vermögen. Zur Säuberung der Bäume und Sträucher geschieht hier grundsätzlich nichts — selbst eine ca. 3600 Obststämme umfassende Plantage bleibt, abgesehen vom Aufhängen zahlreicher Nisthöhlen, sich selbst überlassen — und trotzdem sind Insektenschäden so gut wie unbekannt.

Als einen wichtigen Prüfstein für die richtige Beurteilung dieser Vorgänge haben wir wiederholt, so auch im verflossenen Jahresberichte, den Insektenbefall eines bis dahin von den Vögeln noch gemiedenen neuen Schutzgehölzes besprochen. Im Jahre 1912 haben sich nun acht Nester (zwei Sumpfrohrsänger, drei Hänflinge, zwei Goldammern, ein rotrückiger Würger) in dieser Pflanzung vorgefunden. Gleichzeitig hat der Frass durch Larven der Blattwespen sichtlich nachgelassen. Ohne diesen Erscheinungen schon heute ursächlichen Zusammenhang beizumessen, möchten wir doch auf sie hingewiesen haben.

Am 17. Mai vorigen Jahres kam bei warmer, ruhiger Luft ein sehr starker Maikäferflug von Osten her über unsere Flur. Ein am 29. und 30. desselben Monats hier weilender Besucher, Herr Hauptlehrer Glaser aus Mannheim, konnte an randständigen Eichen im Park ihre Frassstellen erkennen, zugleich aber auch bestätigen, was wir wiederholt schon beobachtet hatten: Wege und Stege, soweit Baumwuchs in der Nähe vorhanden, waren mit Flügeldecken und Bruststücken der Käfer bestreut.

Sehr wichtige Belege für die Wirksamkeit der Vögel und damit für den Nutzen und die wirtschaftliche Notwendigkeit ihres Schutzes bieten die schon eingangs erwähnten Berichte der Königlich Preussischen Regierungen an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom Jahre 1912. Darin werden amtlich folgende Beobachtungsergebnisse gemeldet: Nonnenfalter und Nonneneier wurden vertilgt von Star und Meisen in neun, Eichenwickler vom Star in 22 Regierungsbezirken. Die Vertilgung des Schwammspinners durch Stare wurde beobachtet in zwei, die des Maikäfers durch Stare und andere Vögel in sieben Regierungsbezirken. Engerlinge und Buchenspinner wurden durch Vögel vertilgt in zwei, Borkenkäfer von Specht und Meisen in einem Regierungsbezirke.

Wenn demgegenüber von drei Stellen berichtet wird, die Vögel könnten grosse Insektenplagen im Walde nicht „verhüten", so ist hier wohl ein irrtümliches Wort unterlaufen, indem es wohl statt „verhüten" „beseitigen" heissen sollte, und damit wäre eine wiederholt auch von uns betonte Ansicht bestätigt. Auch wir meinen, dass gegen eine bereits ausgebrochene Insektenepidemie die Vögel wohl

nur in den seltensten Fällen noch helfen können, wohl aber können sie, wie schon längst die verschiedensten einwandfreien Beobachtungen bestätigt haben — Beispiel: Seebacher Wald, Darmstädter Wald, Oberförsterei Chorin etc. —, durch jahrelange stetige Arbeit solche verhüten. Deshalb sollen wir die Vögel nicht erst zu Hilfe rufen, wenn der Raupenfrass begonnen hat, sondern wir sollen sorgen, dass sie immer in genügender Menge vorhanden sind, damit überhaupt kein Anfang von Insektenschaden entstehen kann.

Ueber die Zunahme des Interesses am Vogelschutze kann jeder Beteiligte nur aufrichtig erfreut sein. Der Widerstreit der Meinungen über seine Beweggründe kann am Ende nur förderlich sein, indem er das Interesse rege erhält. Ist es doch im Grunde auch für den Erfolg gleichgültig, warum wir die Vögel schützen. Und wenn die Gegner des Nutzens die Vögel in ihrer Gesamtheit schützen wollen, so kommen sie damit auch unseren Bestrebungen entgegen, die wir ihren Nutzen vertreten, trotzdem aber auch die sogenannten schädlichen Arten erhalten wollen. Anders liegt die Frage indessen im Hinblick auf das „Warum“ der Ausführung.

„Vorschläge“ und Ratschläge zu erfinden und zu erteilen, nur um „Parteiergreifung“ für schon Vorhandenes zu vermeiden, dazu sollte die Sache als zu ernst und wertvoll angesehen werden! Unser Standpunkt bleibt der bisherige: Nur in und von der Natur Erprobtes und Bewährtes hat eine Berechtigung, angeraten und verbreitet zu werden. Erfindungen und Vorschläge, die, am grünen Tisch entstanden, nur auf dem Papiere stehen, ohne in Wirklichkeit irgendwo bewährt, ja wohl gar überhaupt in Anwendung gebracht zu sein, sind eine Irreführung der Laien und der grösste Schaden für den praktischen Vogelschutz!

Dem Beispiele des Königreichs Bayern und Grossherzogtums Hessen in der Annahme und Anwendung der von uns auf Grund langjähriger Prüfungen und Erfahrungen empfohlenen Massnahmen sind erfreulicherweise andere Bundesstaaten gefolgt: Das Grossherzogtum Baden, Königreich Sachsen und die Reichslande haben in ihren staatlich anerkannten Kommissionen in Seebach unterrichtete Sachverständige,

welche dort bereits segensreich wirken und auch schon mehrfach Lehrgänge abgehalten haben. In den Herzogtümern Coburg und Anhalt haben sich auf gleichem Boden stehende Vereinigungen gebildet. Das Königreich Bayern, das Herzogtum Coburg und das Grossherzogtum Mecklenburg-Strelitz haben auf Grund des Vorbehaltes des § 9 des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 weitergehende Verordnungen zur Erhaltung und Vermehrung schutzwürdiger und -bedürftiger Arten getroffen. Die an Mitgliederzahl grösste Vereinigung in Deutschland, der „Bund für Vogelschutz“ in Stuttgart, lässt durch seinen steten Zuwachs erkennen, welch verbreitetes Interesse für die Sache vorhanden ist. Freilich können wir nicht umhin, zu betonen, dass der Vogelschutz für eine oberflächliche Massenentfaltung nicht der richtige Boden ist. Ohne ernste Vertiefung in das Gebiet, was man doch wenigstens von den sich als Lehrer Berufenfühlenden verlangen müsste, ist immer nur ein Scheinerfolg zu erreichen. Vor allem aber muss auch die Zuverlässigkeit des Empfohlenen dargelegt, der damit erzielte Erfolg gezeigt werden. (Vergleiche unter anderem das sogenannte Vogelschutzgehölz in Celle.) Dass diese Anlagen auf höchsten Befehl nunmehr wieder ganz beseitigt und nicht durch die sachkundigen Herren Major von Riesenthal und Katasterzeichner Hildebrandt umgearbeitet werden, ist sehr bedauerlich.

Der im vorigen Berichte angedeutete Zusammenschluss der Personen, welche dem Vogelschutz in der hier kennengelernten Weise dienen wollen, ist zur Tat geworden. Seine Wirksamkeit wird mit dem Erscheinen der sechsten Auflage des „Hiesemann“ beginnen, und die Liste der Beteiligten soll dann jedem Einzelnen vom Veranstalter der Vereinigung, Herrn Hauptlehrer Glaser-Mannheim, zugehen.

Abgesehen von der Seebacher Anstalt sind im Königreiche Preussen auch an verschiedenen anderen Stellen Lehrgänge abgehalten worden von Herren, denen die hiesigen Anlagen bekannt sind. So zum Beispiel in Rossitten durch Professor Dr. Thienemann, in Bredelar durch Königlichen Förster Speck. Das Schwierigste für solche Veranstaltungen ist die Beschaffung hinreichenden Anschauungsmaterials. Dieses lässt sich, wo es nicht in natürlicher Entwicklung entstanden

ist, erschöpfend nur unter Aufbietung nicht unerheblicher Kosten darstellen, welche in der Regel aber nur bei besonderen Gelegenheiten zur Verfügung stehen.

Den gesamten Vogelschutz in zweckdienlicher Weise zur Anschauung zu bringen, dazu bieten Ausstellungen den besten Anlass. So hatte im vergangenen Sommer die Düsseldorfer Städteausstellung dem Vogelschutz einen, allerdings viel zu knapp bemessenen und ungünstigen Raum überlassen, der aber auf Anregung des dortigen Tierschutzvereines durch die Fürsorge der Direktionen der Städtischen Gartenanlagen und des Städtischen Fuhrparkes nach Möglichkeit benutzt und ausgestattet wurde. Die letztere Behörde hat im Anschlusse daran noch einen weiteren sehr dankens- und nachahmenswerten Schritt für den Vogelschutz getan, indem sie alle Gartenbesitzer ihres Bereiches auf die Notwendigkeit und die Erfolge eines sachgemässen Vogelschutzes durch ein Flugblatt aufmerksam machte, dessen Rückseite den Vordruck zu einem Ersuchen an die Fuhrparkdirektion um Vorschläge und Kostenangabe für zu treffende Einrichtungen enthält. Ein zweites Blatt, welches den Interessenten auf Verlangen zugesandt wird, enthält den von der Direktion jeweils ausgefüllten Vordruck für deren Vorschläge, darunter den Auftrag des Besitzers und hierunter die Bestätigung der Zahlung für die durch einen Fuhrparkbeamten auf Grund seiner Ausbildung in Seebach durchgeführten Anwendungen. Wir halten dies Vorgehen des Herrn Direktors Brix für ausserordentlich wirksam und zweckfördernd und empfehlen es allen Gleiches erstrebenden Körperschaften zur Nachahmung! Auf Ansuchen sind beide Druckblätter von Herrn Direktor Brix zu erhalten. Gegen Ende der Ausstellung hielt Freiherr von Berlepsch den Seite 269 erwähnten Vortrag, Thema: „Berücksichtigung des Vogelschutzes beim Städtebau".

Ende September wurde in Baden-Baden eine landwirtschaftliche Bezirksausstellung eröffnet, welcher dank dem besonderen Verständnisse des Herrn Grh. Bezirksamtmannes Dr. Freudenberg, des Schöpfers dieser Veranstaltung, eine besondere Abteilung für Vogelschutz angefügt wurde. Es war uns dort Gelegenheit geboten, den Besuchern dieser im ganzen Lande beachteten Ausstellung ein Gesamtbild des praktischen Vogelschutzes vor Augen zu führen, welches zur Unter-

weisung von über 100 Personen aus allen Teilen des Grossherzogtums in drei von Friedrich Schwabe abgehaltenen Lehrgängen benutzt werden konnte. Freiherr von Berlepsch hielt den Seite 269 erwähnten Vortrag.

Zu den bisher über solche Veranstaltungen veröffentlichten Erfahrungen möchten wir noch bemerken, dass auch hier ein theoretischer Teil (Literatur, Abbildungen, alle Gegenstände, zerlegbar sowohl wie gebrauchsfertig) unter Dach, und ein praktischer im Freien, gesondert, aber nebeneinander liegend, vorhanden sein müssen. Bei ersterem wird aber zweckmässig auf besonders wertvolle Gegenstände (ausgestopfte Vögel, Eier etc.) verzichtet, da die Gefahr ihrer Beschädigung oder ihres Verlustes nicht im Verhältnisse zur erzielten Wirkung steht. Der praktische Teil muss alles naturwahr im Winterzustande, aber auch Falsches (als solches gekennzeichnet) enthalten.

Recht wirksam sind zweifellos Vogelschutz-Einrichtungen in Zoologischen Gärten. Betrachtet der Besucher die einheimischen Vögel, so könnte er durch das Vorhandensein ihrer naturgemässen Niststätten — Nisthöhlen, Nistquirle, Vogelschutzgehölze — und sachgemässer Winterfütterung auf deren Haupterfordernisse hingewiesen werden. Wir wollen nicht sagen, dass diese Erwägung in allen Gärten unbeachtet geblieben ist, aber doch noch in den meisten.

Es gibt leider noch Tier- und Vogelschutzvereine und andere, die Vogelschutzfrage vertretende Stellen, die, dem Vorurteil Einzelner zuliebe, darauf verzichten, mit längst als unzulänglich erkannten Massnahmen zu brechen. Man sollte aber doch die unbegründeten Hemmungen dieser Art lieber abwehren, als die Sache aus persönlicher Rücksichtnahme auf einflussreiche Laien zu schädigen.

Für Vorträge werden wir nicht selten um Anschauungsmaterial ersucht und empfehlen dann stets die auch von uns für diese Zwecke verwendeten Lichtbilder. Näheres hierüber ist im „Hiesemann“ 5. Auflage, Seite 128 und 129, zu ersehen.

Wir können nicht unterlassen, an dieser Stelle den Verkehrsbehörden besonderen Dank zu sagen für die Verbreitung des Vogelschutzes in ihrem Bereiche, von der sie selbst nichts anderes als Arbeit haben. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo statt der Holzzäune lebende Hecken und statt der störenden Reklametafeln

Vogelschutzeinrichtungen den Blick des Reisenden auf sich lenken, wie es an manchen Strecken schon zu finden ist.

Gesteigert hat sich sichtlich die Aufmerksamkeit der Presse auf unsere Sache, und einige Fachblätter haben spezielle Vogelschutznummern (Möllers Deutsche Gärtnerzeitung) und Vogelschutzkalender (Geisenheiner Mitteilungen) gebracht. Die „Deutsche Obstbauzeitung“ steht mit hiesiger Station in fortlaufender Verbindung. Die Tageszeitungen belasten allerdings ihre Leser noch vielfach mit ungesichteten Irrtümern, und sind leider gern bereit, in das Kriegsgeschrei Unkundiger gegen die Raubvögel einzustimmen und die Glorie der Schiesser bei Erlegung von Seltenheiten zu mehren! Wir sind zwar leider nicht in der Lage, die vielen Zeitungen fortlaufend mit Stoff zu versorgen, erklären uns aber gern bereit, zum Abdrucke bestimmte Einsendungen durchzusehen und zu begutachten.

Die eintägigen Besichtigungen der hiesigen Anlagen nehmen ab zu Gunsten der Beteiligung an den Lehrgängen. Ist es doch schon vorgekommen, dass Besucher, welche wir, in Ermangelung anderer freier Zeit, zum Anschluss an einen Kursustag eingeladen hatten, während des ganzen Lehrganges hier blieben. Man kommt immer mehr zu der Einsicht, dass der Erfolg von der Beachtung einer Summe von Einzelheiten abhängt, welche nur durch Gründlichkeit gewürdigt werden können. Die Anlagen wurden im vergangenen Geschäftsjahre an 138 Tagen besichtigt. Die Zahl der Besucher betrug 524.

Eine besondere Auszeichnung wurde der Station zuteil durch den Besuch Seiner Exzellenz des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Freiherrn von Schorlemer, welcher ihre Einrichtungen und Arbeiten zugleich mit dem Geheimen Regierungsrat und Dezernenten für Vogelschutz, Herrn Freiherrn von Hammerstein, in den Tagen des 5. bis 7. Juli einer eingehenden Besichtigung unterzog.

Weiter nennen wir: vom Vorstande des Deutschen Pomologenvereins die Herren Lorgus und Bissmann, ersterer zugleich als Herausgeber der Deutschen Obstbauzeitung; von der Redaktion des „Cosmos“ Dr. Flöricke, von den Preussischen Forstakademien die Herren Forstmeister Professor Wiebecke, Eberswalde und von der Forstakademie

Hannöversch-Münden ihren Direktor, Oberforstmeister Fricke und Professor Dr. Rhumbler, welch letztere die Station während zweier Tage mit 22 Akademikern besichtigten.

Zu längerem Aufenthalte weilte hier der Sachverständige für das Königreich Sachsen, Oberförster Wolf-Tharandt und der ihm unterstellte Vogelwart Werner. Wiederum hat uns mehrfacher Besuch aus den Reichslanden erfreut und auch einige Ausländer haben sich persönlich Rat für ihr Vorgehen geholt.

Wir haben im abgeschlossenen Jahre zum ersten Male Lehrgänge an einem anderen Orte unter Benutzung künstlich hergestellter, der Natur getreu nachgeahmter Anschauungsmittel abgehalten und zwar, wie schon auf Seite 263 erwähnt, in Baden-Baden, gelegentlich der dortigen landwirtschaftlichen Ausstellung, Ende September bis Anfang Oktober. Diese im Grossherzogtume Baden mit gutem Erfolge von 102 Personen besuchten drei Lehrgänge rechnen wir in die folgenden Angaben mit ein. So überholen die 17 Lehrgänge des letzten Halbjahres mit 418 Teilnehmern das Vorjahr um genau 200 Personen; zweifellos ein recht ermutigendes Ergebnis des grossen Interesses, welches Behörden, Vereine, wie Einzelpersonen unserer Sache entgegenbringen. Ebenso lässt die Auswahl der abgeordneten Besucher erkennen, dass unsere Darbietungen immer höher gewertet werden. In der Tat ist aber auch der Erfolg eines Lehrganges sehr wesentlich von der Stellung und dem Wirkungskreise seiner Teilnehmer abhängig. Dass es hierbei vor allem darauf ankommt, auch wirklich nur solche Personen nach Seebach zu schicken, welche Liebe und Verständnis zur Sache, ausserdem aber auch Gelegenheit haben, für sie zu wirken, versteht sich von selbst. Ferner ist besonderer Wert darauf zu legen, dass aus den verschiedenen Verwaltungen in erster Linie die verantwortlichen Persönlichkeiten nach Seebach kommen; wogegen erfahrungsgemäss und begreiflicherweise ein Unterbeamter nur dann das Gelernte anwenden kann, wenn sein Vorgesetzter die von ihm mitgebrachten Ansichten teilt, und doch auch dann stets nur nach Massgabe seines meist beschränkten Wirkungskreises.

Besonderer Wert ist aber auch auf die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft jedes Lehrganges zu legen. Wir richten deshalb an

die geehrten Stellen, welche uns Besucher zuweisen, die Bitte, Beamte gleicher Stellung zu gleicher Zeit zu entsenden. Seitens der Behörden, die sich meiner Station schon länger bedienen, ist dies auch schon durchgeführt. Die Gleichmässigkeit der Beteiligung fördert vornehmlich die Besprechung des Vortragsstoffes.

Bei der zunehmenden Zahl der angesagten Personen mussten wir auf die anfänglich beabsichtigte Höchstbemessung von 12 Teilnehmern verzichten. Es kam vielfach die doppelte Anzahl auf die Listen, und einmal hatten wir sogar 31 Teilnehmer, noch dazu sehr verschiedenen Berufes und verschiedener Lebensstellungen. Darunter muss unabweislich die Beantwortung der vielen Fragen leiden, welcher besonderer Wert bei diesen Veranstaltungen beizumessen ist. Von verschiedenen Herren wurde daher der Wunsch geäussert, die über 20 Teilnehmer zählenden Lehrgänge auf sechs Tage auszudehnen, um nach den fünf mit dem Lehrstoffe voll ausgefüllten Tagen noch Zeit zu einer allseitigen Aussprache zu gewinnen.

Die vordem noch als Versuch aufzufassende Entsendung von Beamten der Eisenbahnbehörden und von Oberjägern der Jäger- und Schützenbataillone hat inzwischen erfreulicherweise zur Belegung besonderer Lehrgänge durch diese amtlichen Stellen geführt.

Eine fast bei jedem der dieswinterlichen Lehrgänge durchgeführte Neuerung ist die Abhaltung von Unterrichtsabenden über Vogelkunde, welche den Teilnehmern sehr willkommen waren.

Die Eisenbahnbeamten haben wir speziell mit der Anzucht, Verbesserung und Pflege der dem Bahnkörper entlang laufenden Hecken vertraut gemacht.

Nach Berufsarten geordnet setzen sich die Teilnehmer der 17 Lehrgänge folgendermassen zusammen: 3 Damen, 50 Privatpersonen, 7 kommunale Verwaltungsbeamte, Bezirks- und Gemeinderäte, 4 Friedhofsbeamte, 6 Wegebaubeamte, 7 Feldhüter, 63 staatliche Oberforstbeamte, 3 kommunale Oberforstbeamte, 59 staatliche Forstunterbeamte, 31 kommunale Forstunterbeamte, 14 aktive Königlich Preussische Oberjäger, 3 Grossherzoglich Badische Eisenbahnoberbeamte, 42 Königliche Bahnmeister, 31 Eisenbahnunterbeamte und Arbeiter, 16 Gartenoberbeamte, Gartendirektoren, -Ingenieure, -Techniker und Obergärtner,

24 Gärtner, 20 Vorsteher und Lehrer von landwirtschaftlichen Schulen, 14 Vorstände von Königlichen Meliorations- und Vermessungsämtern, 20 Königliche Meliorations- und Vermessungsbeamte, ein Beamter aus dem Landwirtschaftsministerium in St. Petersburg.

Davon kamen aus den Reichslanden, hauptsächlich auf Veranlassung des eifrigen Vorsitzenden der dortigen staatlichen Kommission, des Herrn Landforstmeisters Freiherrn von Berg, 13, aus Luxemburg 3, aus der Schweiz 1, aus Russland 1, alle übrigen aus den deutschen Bundesstaaten, zumeist aus Preussen.

Die in den vergangenen Jahren vielfach angetroffene Abnahme der Schwalben in fast allen von uns besuchten Gegenden hat sich wohl kaum zu irgend einer Besserung gewendet, während die Nachtigall an einigen Orten als Brutvogel wiedergewonnen ist. Hin und wieder äussern sich — leider oft einflussreiche — Stimmen gegen die Notwendigkeit, für die Vogelwelt einzugreifen, da sie „noch nicht gefährdet“ sei. Zugegeben, dass es in Deutschland noch einige Gegenden gibt, wo sich der Rückgang verschiedener Arten noch nicht bemerkbar macht, so ist dies doch nicht ausreichend, um Massnahmen zur Erhaltung jenes Zustandes als entbehrlich zu bezeichnen, zumal ja viele der dort gelegenen Fluren vor der Verkoppelung stehen und somit die Folgen der Kultur erst noch erfahren werden. In Gegenden mit alterhaltenen Lebensbedingungen sind naturgemäss die ergänzenden Massnahmen um so wirksamer und lohnender, und von ihnen aus kann doch auch nur die Verbreitung der Vögel in bereits verödete Gegenden wieder erreicht werden.

Stete Aufmerksamkeit haben wir den letzteren auch im vergangenen Jahre zugewandt und dabei, besonders durch die Hinweise eines unserer Besucher, des Herrn Forstmeisters Wiebecke-Eberswalde, den Verhältnissen des Forstbetriebes der nord- und ostdeutschen Sandebenen Rechnung getragen. Das Ergebnis der noch nicht abgeschlossenen Arbeiten darüber wird seinerzeit veröffentlicht werden. Für heute sei nur darauf hingewiesen, dass Boden- und Bestandspflege mit Vogelschutz Hand in Hand gehen müssen, und dass durch sie der diluviale Sand ebenso belebt wird, wie andererseits die trag-

fähigen Lehm- und Muschelkalkböden durch einseitigen Nadelholzbau und Kahlschläge verarmen und veröden.

Zu verbindlichem Danke verpflichtet uns die bereitwillige Führung, die sowohl Freiherrn von Berlepsch als auch seinem Vertreter, Friedrich Schwabe, auf allen ihren Besichtigungsreisen zuteil wurde, und durch welche uns in vielen Fällen bahnbrechendes Eingreifen für die Bestrebungen Einzelner ermöglicht wurde. Wir bedauern nur, dass es vielfach die Zeit nicht erlaubte, den jeweiligen Reiseplan allen in den betreffenden Gegenden uns bekannten Herren vorher mitzuteilen. Wir müssen dies den veranstaltenden Körperschaften überlassen, wobei wir nicht versäumen, darauf aufmerksam zu machen, dass für den Erfolg eines Vortrages die richtige Bekanntmachung von grösster Bedeutung ist. Besonders sollte dabei immer betont werden, dass die Vorträge dem Eingreifen der Königlichen Regierung zu danken sind, welche durch diese die Verbreitung der in Seebach und anderwärts bewährten Massnahmen bezweckt. Demgemäss ist es bei diesen Veranstaltungen nicht auf eine vorübergehende Unterhaltung durch mehr oder weniger interessante, hübsche Bilder abgesehen, sondern sie sollen dem Besucher die Ueberzeugung beibringen, dass Vogelschutz eine Wissenschaft ist, die nur durch ernste Arbeit zu erfolgreicher Anwendung gelangen kann.

Freiherr von Berlepsch hat im fünften Geschäftsjahre die nachstehend verzeichneten Reisen, Vorträge und Besichtigungen abgehalten:

Am 13. Mai: Besichtigung der in der Gemarkung Salzwedel geplanten Vogelschutzanlagen i. A. des Herrn Landwirtschaftsministers unter Führung der Herren Oekonomierats Freiherr von Wintzingerode und Oberlandmessers Tümmler.

Am 26. September: Vortrag auf dem Städtekongress in Düsseldorf über „Berücksichtigung des Vogelschutzes beim Städtebau".

Am 4. Oktober: Vortrag und Besichtigung der landwirtschaftlichen Ausstellung in Baden-Baden i. A. des Vorstandes des Landwirtschaftlichen Bezirksvereines.

Am 7. Oktober: Vortrag im Gartenbauverein zu Hamburg über „Berücksichtigung des Vogelschutzes im Gartenbau".

Am 8. bis 10. Oktober: Teilnahme an der „XIII. Versammlung des Verbandes der Tierschutzvereine des Deutschen Reiches“ als Kommissar des Herrn Landwirtschaftsministers.

Am 13. Dezember: Besichtigung der Anlagen um das Königliche Schloss in Celle und bei Lachtehausen unter Führung der Herren Major von Riesenthal und Katasterzeichner Hildebrandt im Hinblick auf dort zu errichtende Vogelschutzpflanzungen. Beide Gelände haben ideale Lage und versprechen nach sachkundiger Korrektur guten Erfolg.

Am 15. und 16. März: Besichtigung und Begutachtung der Herrn Amtsrat Heine gehörigen Güter Möllendorf bei Mansfeld und Kloster Hadmersleben bei Magdeburg. Auf beiden sind die Vorbedingungen für Vogelschutz in geradezu idealer Weise vorhanden.

Der Vertreter des Freiherrn von Berlepsch, Friedrich Schwabe, begann seine auswärtige Tätigkeit am 7. Juni 1912 mit der Untersuchung der Nisthöhlen im Walde zu Volkenroda, Herzogtum Gotha, welche eine gute Besetzung und namentlich ungewöhnlich viele Bruten des Trauerfliegenschnäppers zeigten.

Am 24. Juni folgte die Bearbeitung der Vogelschutzabteilung zu Düsseldorf, am 25. wurde diese Arbeit weitergeführt, zugleich Besprechung mit dem Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Vogelschutzverbandes, Herrn O. Koenen-Münster.

Am 26. Juni: Beendigung der Arbeiten an der Ausstellung.

Am 26. August: Vortrag und Besichtigung der Friedhöfe und der Gartenbauausstellung zu Halle a. S. i. A. des Verbandes der Friedhofsbeamten Deutschlands.

Am 27. August: Besichtigung des Botanischen Gartens zu Halle a. S. und der dort getroffenen Vogelschutzmassnahmen.

Am 9. September: Teilnahme an der Hauptversammlung des Vereins für Vogelschutz im Grossherzogtum Hessen zu Bad Nauheim. Die Spatzenfrage und die Schädigung durch elektrische Starkstromleitungen werden behandelt. Die Beobachtung, dass meist nur junge Vögel (besonders Falken und Eulen) der Gefahr anheimfallen, erscheint uns als ein nur geringer Trost. Später Besichtigung der Anlagen, welche durch drei in Seebach unterwiesene Parkwarte vogelschützerisch

bearbeitet werden. Am Abend Besprechung mit dem Schriftführer des Vereins, Herrn Oberförster Nicolaus-Darmstadt.

Am 10. September: Besichtigung von Teilen des Heidelberger Stadtwaldes unter Führung des Herrn Oberförsters Krutina und im Beisein der Herren Stadtrat Sendele, Freiherr von Cöler, Forstmeister Arnoldi und Dr. Fehringer. Neu war die dort gesehene Erziehung von Nistquirlen auf Edelkastanie *(Castanea vesca)*. Ausgedehnte und mustergültige Massnahmen erfreuen den Kenner immer wieder in diesen hochinteressanten Forsten.

Am 11. September: Besichtigung des Ausstellungsgeländes in Baden-Baden mit den Herren Bezirksamtmann Dr. Freudenberg, Oberförster Krutina, Dr. Fehringer und Kurgarteninspektor Bischoff.

Am 12. September führt mich Herr Lehrer O. Müller in Gross-Gerau zu dem vom Grossherzoglichen Stromwart Schmidt am Rhein angelegten Vogelschutzgehölze, welches in guter Entwickelung ist.

Am 13. September gibt eine Fahrt den Rhein abwärts Gelegenheit, die Wirkung des Beschneidens der verschiedenen Strassenbäume auf ihre Benistung durch Freibrüter an Anlege- und Bahnhofsplätzen zu vergleichen. Vielfach sind sie die einzige Zuflucht der aus den Strauchgruppen verdrängten Arten.

Am 14. September: Besichtigung des neuen Friedhofsgeländes in Glesch, Bezirk Köln a. Rh., unter Führung der Herren Bürgermeister Kirch-Bergheim-Erft und Lehrer Blome-Glesch.

Am 25. September wurde die Vogelschutzausstellung in Baden-Baden in Angriff genommen und

am 26. und 27. September mit einer Anzahl Gehilfen und Arbeiter des Herrn Garteninspektors Bischoff fertiggestellt. Der vom Vorstande des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins dazu ausersehene Platz erwies sich als sehr günstig und geräumig. Das Ganze enthielt: ein frisch gepflanztes und ein naturgetreu nachgeahmtes fertiges Vogelschutzgehölz, eine Sammlung aller hierzu geeigneten Pflanzenarten, ein Rebstück, mit Flugkäfig überspannt, in welchem einige Meisen untergebracht waren zur Veranschaulichung ihrer Nahrungssuche und ihres Nistens in Höhlen zwischen den Reben, die hauptsächlichsten brauchbaren Futtergeräte, eine Tränke, eine Kastenfalle in sachgemässer An-

ordnung, verwerfliche Fangarten, falsche und richtige Anbringung der Nisthöhlen, eine Mauer mit Niststeinen und im anstossenden Saal eine sehr reichhaltige Lehrmittelsammlung. Zu letzterer steuerten in bereitwilliger Weise die Vogelschutzstation der Bayrischen Pfalz zu Deidesheim und das Grossherzogl. Naturalienkabinett in Karlsruhe wesentlich bei, wofür den verwaltenden Herren auch an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen sei.

Am 28., 29., 30. September und 1. bis 6. Oktober folgten nun die drei badischen Lehrgänge, bei welchen auch die Umgebung, verschiedene Gärten, die Kuranlagen, insbesondere der Garten des Herrn Dietrich vom Standpunkte des Vogelschutzes aus beabsichtigt und besprochen wurden.

Der 7. und 8. Oktober wurde zur Rückgabe der Sammlungen und zur Besichtigung der Wälder bis nach Gernsbach im Murchtale benutzt.

Am 9. Oktober: Besuch der Vogelschutzeinrichtungen des Oberjägers Walter in Waltersweiler bei Offenbach. Der Besitzer lässt sich anscheinend keine Mühe verdriessen und zeitigt damit guten Erfolg.

Am 10. Oktober: Morgens mit Herrn Hofgärtner Ahrens die Anlagen des „neuen Schlosses“ bei Baden-Baden besichtigt. Am späteren Vormittag Besprechung mit einem der Sachverständigen für die Reichslande, Herrn A. Neff-Strassburg. Nachmittags Vortrag für Schulkinder in Völklingen a. d. Saar. Abends öffentlicher Vortrag daselbst.

Am 11. Oktober vormittags: Besichtigung der Wälder, des Friedhofes und der Bergschutthalden um Völklingen. Die Halden bieten besonderes Interesse; sie sollen bepflanzt werden. Nachmittags: Schulvortrag in Saarbrücken, zu welchem nur die älteren Klassen unter Führung ihrer Lehrer zugelassen sind. Abends öffentlicher Vortrag i. A. des Magistrats.

Am 14. Oktober: Besichtigung des 80 Morgen grossen Geländes, welches die Stadt Münster i. Westf. dem dortigen Vogelschutzverein überwiesen hat und der Lehrmittelsammlung des letzteren i. A. des Vereins unter Führung des Vorsitzenden, Herrn Sauerland. Der rührige, 400 Mitglieder zählende Verein besitzt schon zwei kleine Vogelschutz-

gehölze und ist jetzt mit der Umwandlung der neuerworbenen Fläche zu einem Vogelschutzpark beschäftigt.

Am 19. Oktober: Vormittags Besichtigung des Zoologischen Gartens in Berlin mit dem Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Vogelschutzverbandes, Herrn O. Koenen-Münster i. W. Nachmittags: Besichtigung der sogenannten „Saubucht" im Grunewald unter Führung der Herren Steinmetz und Mathieu. Der „internationale Frauenbund für Vogelschutz" möchte dieses Gelände vogelschützerisch bearbeiten, wozu es im hohen Masse geeignet ist.

Am 20. Oktober: Vortrag in Berlin in der „Freien Hochschule".

Am 10. November: Den Sachverständigen im Königreich Sachsen, Herrn Oberförster Wolf, durch die Anlagen der Stadt Mühlhausen i. Thür. geführt.

Am 14. November: Mit Oberförster Wolf-Tharandt unter Führung des Vorstandes des Vogelschutzvereins Hannover, die „Eilenriede" bei Hannover besichtigt, wo ein Vogelschutzgehölz angelegt werden soll. Der verfügbare Platz ist nicht der günstigste. Die Bearbeitung der verschiedenen Verjüngungen wird mehr Erfolg zeitigen. Den schlimmsten Schaden üben dort die stöbernden Hunde aus! Abends öffentlicher Vortrag i. A. des Vereins.

Am 24. November mit Herrn Oberförster Wolf-Tharandt die Flur Treffurt a. d. Werra besichtigt, welche demnächst der Verkoppelung anheim fällt.

Am 7. Dezember: Besichtigung einer dem Tier- und Pflanzenschutzverein zu Förste a. Harz überwiesenen Halde, im Beisein der Herren Regierungsrat Roever-Osterode a. H., Gutsbesitzer Sindram und cand. med. Bernstorff-Förste. Abends öffentlicher Vortrag in Osterode a. H. i. A. des genannten Vereins.

Am 8. Dezember: Besichtigung der Besitzungen Uhlenhorst und Kupferhammer der Herren Uhl und Schröter in Osterode a. H. Dann mit Herrn Regierungsrat Roever dessen Jagdrevier begangen.

Am 15. Dezember: Besichtigung der Umgebung von Bleicherode a. H., abends öffentlicher Vortrag daselbst i. A. des Vereins der Geflügelzüchter.

Am 17. Dezember: Besprechung mit dem Vorstande der „Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel" in Berlin.

Am 18. Dezember: Besuch der Vogelsammlung des Provinzial-Museums zu Posen. Darauf Besprechung mit Herrn Hauptmann Fischer von Mollard auf Gora, Kreis Jarotschin. Nachmittags Vortrag im Hörsaale der Kaiser-Wilhelms-Bibliothek i. A. der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen.

Am 20. Dezember: Rundfahrt durch das Revier des Herrn Forstmeisters, Professor Wiebecke-Eberswalde unter Führung des Königlichen Försters Fricke. Auffallender Ertrag des diluvialen Sandes, namentlich reiches Unterholz.

Am 21. Dezember: Nochmalige Besichtigung des Reviers mit Herrn Forstmeisters Wiebecke im Hinblick auf eine dort einzurichtende Vogelschutzstation und Aufstellung eines Arbeitsplanes dafür. Das Gelände eignet sich vorzüglich dazu.

Am 22. Dezember: Den Fichteberg in Steglitz und den Schöneberger Stadtpark besichtigt.

Am 27. Dezember: Besichtigung des neu angelegten Tierparkes am Watenberg bei Eisenach i. A. des Besitzers, Herrn Max Kehl.

Am 28. Dezember: Besichtigung der Neuanlagen des Herrn Geheimrat Helferich im Grabental bei Eisenach.

Am 25. Januar 1913: Besichtigung der Umgebung von Schmalkalden im Beisein von Vertretern der Vermessungs- und Stadtbehörde und des Tierschutzvereins i. A. des letzteren; abends Vortrag daselbst.

Am 6. Februar: Besichtigung der Anlagen und des neuen Stadtparkgeländes zu Harburg a. E. unter Führung der Herren Landwirtschaftslehrer Rose und Garteninspektor Hölscher und der von Herrn Dr. Jorre-Harburg-Heimfeld auf eigenen und fiskalischen Geländen angelegten Vogelschutzgehölze. Abends auf Veranlassung des Herrn Landwirtschaftslehrers Rose öffentlicher Vortrag daselbst.

Am 22. Februar: Vormittags Besichtigung der Flur Reichensachsen bei Eschwege unter Führung des Herrn Forstmeisters Funck. Tiefe Einschnitte eignen sich hier vorzüglich für Vogelschutz. Abends öffentlicher Vortrag in Eschwege i. A. des Herrn Landrats von Keudell.

Am 25. Februar: Vortrag in Berlin i. A. der „Vereinigung der Liebhaber einheimischer Vögel“. Eine grössere Zahl von früheren

Besuchern der Seebacher Anstalt und hervorragende Fachmänner sind zugegen.

Am 26. Februar: Begutachtung der von der Königlichen Wasserbaubehörde auf dem „Leitholm“ im Stettiner Haff getroffenen und noch anzufügenden Massnahmen im Beisein der Herren Regierungsrat Wenke, Königlichen Bauräte Ringk und Fleischer, Oberstleutnant von Egloffstein-Stettin und Regierungsbaumeisters Fabricius.

Am 27. Februar: Morgens Besichtigung der ausgedehnten Städtischen Anlagen um Stettin unter Führung des Herrn Stadtgarten-Direktors Schulze. Mehrere für Schutzgehölze geeignete Stellen wurden ausgewählt. Abends öffentlicher Vortrag im Stadtgymnasium i. A. verschiedener Vereine, insbesondere des Stettiner Gartenbauvereins.

Am 28. Februar: Besuch der Forstabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern zu Stettin, an deren Spitze Herr Forstmeister Zahn (Teilnehmer des 44. Seebacher Lehrgangs) steht.

Am 1. März: Besuch der Anlagen der Herren Deutsch und Müller-Berlin in Nassenheide.

Am 2. März: Besichtigung der Anlagen und des Waldes bei Straussberg. Abends Vortrag daselbst i. A. des Volksbildungsvereins.

Am 8. März: Begutachtung der für Vogelschutzgehölze ausersehenen Plätze in der Umgebung von Herford i. Westf., Besichtigung einer von Herrn Stadtgärtner Dammann angelegten Anlage und des Provinzial-Obstgartens. Abends Vortrag i. A. des Obst- und Gartenbauvereins, dessen Vorsitzender, Herr Hagemann, Vorsteher der Provinzial-Obstbauschule, den 50. Lehrgang in Seebach besucht hat.

Am 9. März: Die Kuranlagen des Bades Oeynhausen unter Führung des eben von Seebach zurückgekehrten Herrn Obergärtners Reuter besichtigt.

Am 18. März: Begutachtung der für die Abteilung Vogelschutz der Gartenbauausstellung zu Breslau ausersehenen Plätze im Beisein der Herren Garteninspektor Dannenberg, Leiter der Ausstellung, Garteninspektor Heinze, Leiter des Scheitniger Parkes, Gartentechniker Hoppe und Obergehilfe Stephan. Nachmittags Auswahl von Werkstoff für eine Vogelschutzanlage.

Am 19. März: Morgens Besprechung mit Herrn Gartendirektor Richter-Breslau über die Ausstellung; dann nochmaliger Besuch des Ausstellungsgeländes und Besprechung mit Herrn Garteninspektor Dannenberg. Abends öffentlicher Vortrag im Schlesischen Gesellschaftshause i. A. der Abteilung für Obst- und Gartenbau, Vorsitzender Herr Professor Dr. Rosen.

Am 20. März: Morgens Besuch des Parkes und der Fasanerie des Herrn Dr. von Wissel in Görlitz. Nachmittags Besprechung mit dem Leiter der Polizeischule, Herrn Polizeiinspektor Bittner, und dem 1. Vorsitzenden des Tierschutzvereines, Herrn Lehrer Blüthchen in Cottbus. Abends Zusammentreffen mit Herrn Oberförster Böse, Teilnehmer des 6. Seebacher Lehrgangs.

Am 21. März: Morgens Besichtigung der Polizeischule in Cottbus, welche sehr reiche, richtige und gut geordnete Anschauungsmittel über den Schutz der Vögel enthält. Darauf Besichtigung von drei für Schutzgehölze in den Städtischen Anlagen ausersehenen Plätzen. Einer davon ist ungeeignet, weshalb eine andere ihm benachbarte Stelle in Vorschlag gebracht wird; von zwei weiteren zur Wahl gestellten Plätzen ist der eine sehr vorteilhaft und wird vorgemerkt. An den Besichtigungen beteiligen sich die Herren: Lehrer Blüthchen, Polizeiinspektor Bittner, Garteninspektor Kurfess, Garteninspektor Glum und Obergärtner Weise.

Durch Anstellung eines dritten Beamten ist ein beträchtlicher Teil der Zeit des ersten Beamten für seine eigentlichen Aufgaben frei geworden. Doch hat trotzdem der Zuwachs der nächstliegenden Obliegenheiten die wünschenswerte Mehrbeschäftigung mit Versuchen und Beobachtungen wenig ermöglicht; dafür hat sich aber Freiherr von Berlepsch, jetzt ständig in Seebach wohnend, dieser Arbeiten in erhöhtem Masse annehmen können und ist darin gelegentlich auch durch hier weilende Besucher unterstützt worden.

Das dankenswerte Entgegenkommen der Eisenbahnbehörden ermöglichte es, uns mit der Bepflanzung und Pflege der Dämme, Einschnitte und Grenzen und mit der Anzucht, beziehungsweise Instandsetzung und Pflege der Hecken an Bahneinschnitten eingehender zu befassen.

Die Erprobung der Niststeine, Beobachtungen der Nisturnen und über die Erfolge des Reinigens der Höhlen wurden weiter fortgesetzt.

In die Führung der Besucher der Seebacher Anlagen und des Waldes haben sich Freiherr von Berlepsch, dessen Vertreter, Friedrich Schwabe, und Stationsgehilfe Petzold teilen müssen, da unaufschiebliche Arbeiten dies nicht immer durch den dazu angestellten Beamten zuliessen.

Der Kampf gegen einen unmittelbaren Feind der Vögel, das Kaninchen, welches fortgesetzt die nicht eingefriedigten Pflanzungen verbeisst, vielfach auch das Unterholz (im Drucke stehende Stockausschläge) gänzlich zerstört, beansprucht einen fortwährenden Aufwand an Zeit und Arbeit. Durchgreifende allgemeine Bekämpfung dieses Schädlings wäre am Platze. Für unsere Flur ist sie durch die Gewohnheit der Kaninchen, sich ohne Röhrenbau nur unter niedere Nadelholzpflanzen einzuschieben, erschwert.

Leider ist auch dies fünfte Jahr unserer Arbeit durch die Witterung nicht begünstigt gewesen. Nach Eintritt der Nistzeit wurden zunächst die ersten Bruten am 12. Mai durch ein verhängnisvolles Hagel- und Sturmwetter, dem auch zahlreiche grössere Vögel und Wild zum Opfer fielen, vernichtet. Die späteren kamen trotz anhaltender Nässe und mangelnder Wärme aus, woran wohl der verhältnismässig geringen Zahl wirklicher Vogelfeinde und der Tierfreundlichkeit unserer Landleute, insbesondere ihrer Jugend, ein gut Teil des Verdienstes beizumessen ist. Unseren Besuchern gereicht solches vielfach zum Trost, indem sie daraus ersehen, was auch hierin langjährige Erziehung und Belehrung vermögen.

Folgen der vorjährigen Trockenheit zeigten sich auch noch im letzten Jahre durch das Absterben zahlreicher Nadelhölzer. Vom 10. bis 18. April hatten wir harte Nachtfröste, Schnee- und Graupelfall; bald folgte eine Trockenzeit, welche bereits die Wiederholung der vorjährigen Dürre befürchten liess, als am 12. Mai jener heftige Orkan mit Hagel und Platzregen eintrat.

Der mangelnden Winterfeuchtigkeit war nun abgeholfen, aber die Pflanzen hatten sehr gelitten und zu einer Erwärmung kam es lange Zeit nicht wieder. Obwohl die am 31. Mai drohende Frost-

gefahr vorüberging, blieb doch der Pflanzenwuchs im allgemeinen zurück; denn nun fiel vom 10. Juni ab fast ununterbrochen kalter Regen, und nur im Juli trat eine kurze Erhöhung der Temperatur ein.

Die bemerkenswertesten Beobachtungen des Jahres folgen hier, und zwar zunächst nur für den Seebacher Teil der Station.

Am 1. März waren singend gehört worden: Braunelle, Rotkehlchen und Singdrossel. Am 12. März erster Durchzug der Kraniche, am 15. sang der Weidenlaubvogel *(Phylloscopus rufus).* Am 19. April wurde der Kuckuck gehört, am 20. die schwarzköpfige Grasmücke und der Fitislaubvogel *(Phylloscopus trochilus),* am 22. die Zaungrasmücke *(Sylvia curruca),* am 23. der Wendehals, am 25. der Buschrötel und der Baumpieper. An demselben Tage (sehr frühzeitig) traf der Mauersegler ein. Am 6. Mai wurde der graue Fliegenschnäpper, die Nachtigall (verspätet) und der Pirol vernommen, am 10. der Gelbspötter. Am 23. Mai waren die ersten Stare flügge, am 11. Juni schlüpften die letzten aus den Eiern, Nachgelege gestörter Bruten.

Am 6. Juli wurden bei Anwesenheit Seiner Exzellenz des Herrn Landwirtschaftsministers, Freiherrn von Schorlemer, allein im Park an hundert, teilweise noch mit Eiern und Jungen belegte Nester der Freibrüter gezählt, ein Bestand, welcher im kommenden Sommer des notwendigen Wegebaues und anderer störender Arbeiten wegen, wohl kaum zu erwarten ist.

Bis Mitte Juli wurde festgestellt: Bruten der Nachtigall fehlten. Das unregelmässige Brüten dieses Vogels ist ganz wunderbar, da doch alle Lebensbedingungen für ihn vorhanden sind. Wir kommen auf den Gedanken, ob auch hier die Schwarzdrossel die Ursache sein könnte. Wir werden dahingehende Beobachtungen anstellen. Bedeutend weniger als in den Vorjahren wurde der rotrückige Würger, der Gelbspötter und der Buschrötel beobachtet; reichlich haben Trauerfliegenfänger, Hänfling und Grünling gebrütet. Auffallend gross war die Zahl der Bruten vom Turmfalken, Bussard und den verschiedenen Eulenarten. Die verschiedenen Sylvien und Rohrsänger waren häufig, Feldlerche, Gold- und Grauammer zahlreich vorhanden. Am 30. Juli flog die zweite Brut Grasmücken aus, der Pirol ruft noch. Wieder haben wir, diesmal in den Flurgehölzen, eine Brut Rotkehlchen be-

obachtet. Für Deutschland ist das Rotkehlchen ausgesprochener Waldvogel, anders in England, wo es alle Gärten, selbst inmitten der Stadt, bewohnt und gewissermassen als Vertreter des dort fehlenden Hausrotschwanzes betrachtet werden kann. Am 20. August zieht der Hauptteil der Mehlschwalben ab. Die Rauchschwalben ziehen am 21. September gleichzeitig mit dem ersten Reife.

Am 8. November fiel starkes Glatteis, eine eindringliche Lehre für die hier Anwesenden, hinsichtlich der Fütterungen. Am 11. Januar bot ein Rauhreifbefall das gleiche. Vom 10. bis 18. Januar herrschte die einzige Kälteperiode dieses Winters; am 17. waren auch schon die Stare in vollem Gesang, zogen die Saatkrähen nordostwärts durch, und balzten die Kohlmeisen. Anfang Februar traten die frühtreibenden Gehölze in Vegetation; am 5. war der erste Frühlingstag, die alten Brutstare und die Feldlerchen in grosser Zahl da, am 7. sangen die Schwarzdrosseln laut und anhaltend. Vom 11. März ab sind die Stare regelmässig an den Nisthöhlen (auch an den Niststeinen der alten Burg), am 20. wird der Weidenlaubvogel singend gehört. Der 31. März, der letzte Tag unseres Geschäftsjahres, ist ein warmer Sommertag.

Die Verschiebungen im Feldbau durch die Unmöglichkeit, die Aecker umzustürzen, hatte wieder eine Vermehrung der Nager zur Folge. Es ist geradezu erstaunlich, welche Mengen von Gewöllen aus den Haaren dieser Tiere in den Gebölzen gefunden werden, wo unsere Raubvögel horsten und rasten.

Die Ueberwinterung dieser — die Turmfalken sind diesen Winter anscheinend alle hier geblieben, auch während des Januar und Februar wurden oft 10 bis 12 beisammen gesehen — und der als Jahresvögel hie und da bekannten Arten, wie Rotkehlchen, Star, Braunelle, hat natürlich durch die letzten milden Winter Vorschub erfahren.

Die Weiterverbreitung einer von uns schon im dritten Jahresbericht als unbegründet erwiesenen Behauptung, wonach die Flugöffnung der Nisthöhlen A^1 von 27 mm für Kohlmeise und Feldspatz zugänglich sein sollte, nötigt uns, auf diese Sache nochmals zurückzukommen und zu erklären, dass jener Behauptung nur die oberflächliche Annahme zugrunde gelegt war, dass es sich im beobachteten Falle wirklich um eine solche Flugöffnung handelte. Die Nachprüfung ergab,

dass dies nicht der Fall war, sondern dass vielmehr eine unvorschriftsmässige, 28,5 mm betragende Flugöffnung zur Verwendung gekommen war. Eine abermalige, sorgfältige Prüfung unsererseits bestätigt die schon vor Jahren von Freiherrn von Berlepsch veröffentlichte Beobachtung, dass durch 27 mm Fluglochweite weder Sperling noch Kohlmeise hindurch kann. Das gleiche Resultat ergibt eine Weite von 27,5 mm. Durch ein Flugloch von 28 mm kann sich sowohl Sperling als Kohlmeise zwängen und durch ein solches von 28,5 mm schlüpfen sowohl Sperling wie Kohlmeise, können also eine Höhle mit solcher Fluglochweite als Brutstelle annehmen. Gewiss ein erneuter Beweis, wie es beim Vogelschutz auf genaueste Beachtung der scheinbar kleinsten Kleinigkeiten ankommt. Durch die literarische Verwertung jenes Irrtums wird also nur das Laienpublikum irre geführt und Misserfolg gezeitigt.

Noch immer wird die Unklarheit über das Wesen der Nisthöhlenbefestigung an Bäumen durch verkehrte Ansichten genährt, welche leider auch zur Anwendung ganz unzweckmässiger Leisten und Nägel und dergleichen führt. Leisten (und Deckel) aus Weichholz, Drahtstifte zum Annageln, oder gar Draht zum Anbinden können die vorgeschriebene Eichenholzleiste und die Schraubennägel niemals ersetzen, denn sie halten die Höhlen nur kurze Zeit fest. Drahtbefestigung ist für den Baum viel gefährlicher als Nägel! Sie gibt durchaus nicht nach, wie irrtümlich vermutet wird, sondern wächst auch bei nur geringem Drucke unverzüglich ein und schneidet dadurch dem Baume den Saft ab. Aber auch bei guten Zutaten kann leichtfertige oder unkundige Arbeit hier noch alles verderben: sitzen die Nagellöcher und -plättchen der Leiste zu nahe am Höhlenkörper, so werden die Nägel stets krumm geschlagen und in einem Gewindeteil angebrochen. Dadurch können sie nachher dem Drucke nicht widerstehen, brechen an dieser Stelle, und die Höhlen fallen herunter. Erfahrungsmässig kommt solches übrigens durch leichtfertiges, eiliges Aufhängen auch bei best montierten Höhlen vor. Man wundert sich dann, dass einige Höhlen schon sobald von den Bäumen herunterfallen, während andere nach 10 bis 20 Jahren noch ebenso fest hängen, als wären sie gestern angebracht. (Näheres hierüber: vierter Jahresbericht, Versuche I Nisthöhlen.)

In einem Falle hatte ein „Sachkenner“ den oberen Nagel sogar so eingeschlagen, dass er in der Erweiterung der Aufhängeöse sass und — erklärte nachher die ganze Art der Befestigung für einen Unsinn! Wenn uns von zwei Seiten erklärt wurde, dass die Folgen einer mangelhaften Befestigung „nicht so schlimm“ seien, so müssen wir demgegenüber betonen, dass dies erst durch die — leider recht bittere — Erfahrung erkannt wird.

Der geringen Kosten wegen verschliessen manche Fabrikanten ihre Nisthöhlen mit gewöhnlichen Holzschrauben, verwenden für den Höhlenkörper nasses, für den Deckel minderwertiges Holz, zur Verbindung der Leiste mit der Höhle Drahtstifte. Jedes allein schon ein unzulässiger, den Erfolg zerstörender Fehler, der aber um so weniger zu entschuldigen ist, als tadellose Ausstellungsproben gezeigt haben, dass man die zu stellenden Anforderungen kennt! Mit der richtigen Bohrung allein ist es nicht getan!

Eine heuer zum ersten Male zu erprobende Neuerung besteht darin, dass man von den Holzhöhlen, anstatt eine Flugöffnung zu bohren, ein Stück der Vorderwand mit geradem, im unteren Drittel nach aussen auslaufenden Schnitt abtrennt und sie mit der so geschaffenen Schnittfläche gegen die Innenseite einer Gebäudewand hängt, in welche eine vorschriftsmässige, also um vier Grad nach innen steigende Einflugöffnung gebohrt ist. Natürlich ist letzteres nur an dünnen Wänden, vornehmlich an stärkeren Bretterverschalungen, vorzunehmen. Der Vogel glaubt sich im tiefsten Innern der Wand geborgen, während der Beobachter die inwendig, bezw. auf der anderen Seite der Wand hängende Höhle jederzeit mit Leichtigkeit abnehmen und untersuchen kann. Dieser Versuch wird hier an der Giebelwand der restaurierten alten Burg vorgenommen.

Vielfach werden Klagen über zu geringe Haltbarkeit hölzerner Nisthöhlen laut. Wo sie nicht durch Verwendung zu frischen oder morschen Holzes verursacht sind, da handelt es sich wohl ausnahmslos um birkene Höhlen, die man stets unnachsichtlich zurückweisen sollte, indem Freiherr von Berlepsch dies Holz, seiner geringen Haltbarkeit halber, schon seit Jahren verboten hat (siehe „Hiesemann“ 5. Auflage, Seite 33, Anm. 1). Gegen die Zerstörungen durch Eichhörnchen Blech-

ausschlag anzuwenden, hat sich nicht bewährt; die Höhle verliert dadurch ihre Natürlichkeit. Der Anschlag durch Spechte hingegen entwertet die Höhlen erst dann gänzlich, wenn sie vermorscht sind. (Ueber beides siehe „Hiesemann“ 5. Auflage, Seite 57 und 58, Anm.).

Mehrfach ist für den Deckel ein Verschluss mittels Federkraft vorgeschlagen, im Freien aber immer wieder als unbrauchbar erkannt worden. Auch die beste Feder verliert unter dem Einflusse der Witterung schon nach kurzer Zeit ihre Spannkraft.

Das Abzugsloch im Boden der Höhlen soll selbstverständlich in den (tiefsten) Mittelpunkt der Bohrung münden. Da dies einige Schwierigkeiten verursacht, so ist Nachprüfung stets zu empfehlen.

Aufmerksam müssen wir nach neueren Wahrnehmungen darauf machen, dass die Entfernung von 30 Schritt der Meisenhöhlen voneinander als der geringste Abstand anzusehen ist, auf den — mit Ausnahme besonders nahrungs-, also insektenreichen Geländes — die Meisenhöhlen zueinander stehen dürfen. Gleich zu Anfang, also dort, wo man mit dem Aufhängen von Höhlen erst beginnt, sie so dicht aneinander zu bringen, muss also im allgemeinen als falsch bezeichnet werden. Da bisher die Nistgelegenheit fehlte, werden die Vögel nur in den seltensten Fällen schon in so grosser Zahl vorhanden sein. Sie müssen sich doch erst vermehren, bezw. von anderwärts, infolge der ihnen nun in ihrer Gesamtheit gebotenen Lebensbedingungen, heranziehen. Die leerbleibenden Höhlen würden nur von missliebigen Bewohnern, Wespen, Hornissen, Hummeln, ja sogar von Vogelfeinden, wie Brand-, Rötel- und Waldmäusen, Wanderratten etc. angenommen werden. Man behänge also die günstigsten Stellen zunächst in weiteren Abständen, um, mit der Vermehrung ihrer Bewohner von Jahr zu Jahr zwischenhängend, schliesslich die volle Ausnutzung des Lebensraumes bei einem Mindestabstande von 30 Schritt zu erreichen. In weniger günstigen Lagen, z. B. in Nadelholzstangenorten, wird dies nur langsam vor sich gehen und an manchen Stellen vielleicht überhaupt nicht völlig zu erreichen sein. Das ist aber dort erfahrungsgemäss für den beabsichtigten Zweck auch gar nicht erforderlich. In diesen, von gewissen Insekten bedrohten einseitigen Pflanzungen vermag auch schon eine geringere Anzahl von Vögeln den Zweck zu erfüllen, das Gleich-

gewicht zu erhalten. Das zeigt der Erfolg der Ansiedelung vereinzelter Meisenbruten in den Weinbergen — die ja auch von den Höhlenbrütern ungern bezogen werden —, wo der sonst so vergeblich bekämpfte Traubenwickler im Bereiche der Meisenfamilien beinahe bis zur Vernichtung niedergehalten wurde. Die wertvollen Berichte, welche wir darüber aus Hochheim a. M. und Oppenheim a. Rh. schon früher besprochen haben, hat insbesondere Herr Lehrer Selbst-Oppenheim auch im verflossenen Jahre erneut bestätigt. Sie zeigen, dass allmähliches Vordringen der Meisen in die, den Vögeln von vornherein gewiss nicht zusagenden Weingelände dennoch durch die richtigen Massnahmen zu erreichen ist.

Erneut empfehlen mitarbeitende Stellen die Verwendung der grösseren Höhlen (B) für die Kohlmeise und das möglichst alljährliche Reinigen der Höhlen. Auch unsere eigenen Erfahrungen lassen die Vorliebe dieser Meisenart für die Höhle B zweifellos erkennen. Zu weiterer statistischer Feststellung haben wir im Walde die Zahl der Stationen noch um zwölf vermehrt, d. h. noch zwölfmal je eine Höhle, A, B, B mit A-Flugloch (32 mm) und eine Urne dicht nebeneinander gehängt.

Was das künstliche Reinigen der Nisthöhlen betrifft, so wird aus dem weiter unten Gesagten hervorgehen, dass es um so nötiger wird, je weniger die gebotene Niststelle der Natur entspricht. Zur sicheren Darlegung dieser und anderer Fragen haben wir seit Jahren — wie wir glaubten umfangreiche — Versuche im Gange und doch konnten wir zu noch keinem endgültigen Ergebnis kommen, denn, da die Gesamtzahl der vorhandenen Niststellen den Bedarf noch nicht decken, so waren alle Höhlen, die gereinigten wie ungereinigten, besetzt. Also muss man auch in der Bewertung und Bemessung dieser Arbeiten, so nahe die Vorausahnung auch zu liegen scheint, erst durch die Praxis lernen. Ein Vergleichsversuch kann solange nur ein irreführendes Ergebnis zeitigen, als nicht eine hinreichende Zahl jeder einzelnen Möglichkeit zur Anwendung kommt.

Dies wird noch offensichtlicher werden, bei Besprechung derjenigen tönernen Urnen, die wir in vergleichende Beobachtung mit den Holzhöhlen stellten. Da wir nämlich in einem benachbarten Walde von

beiden zusammen nur etwa soviel aufgehangen hatten, als die — von uns auch noch unterschätzte — Zahl der zugezogenen Brutpaare betrug, so musste natürlich ein grosser Teil der Urnen angenommen werden, während solche unter diesen Verhältnissen sonst vielfach leer bleiben. Wir müssen also dort den Behang mit Höhlen und Urnen noch etwa auf das Doppelte der erforderlichen Anzahl vermehren. Und so täuschen im ersten Anlauf wohl auch viele andere Versuche. Um klärende Erfahrungen zu sammeln, dazu bedarf es eben auf dem Gebiete des Vogelschutzes — wie schon im vorjährigen Jahresberichte gesagt — immer vieler Jahre. So kann man z. B. über die Befestigung der Urnen nicht, wie es in manchen, aus zwei- bis dreijähriger Beobachtungszeit gewonnenen Berichten geschieht, so kurzer Hand urteilen: Hier in Seebach sind die zuerst angebrachten Urnen durch das Wachstum der damit behangenen Bäume jetzt soweit vorgeschoben, dass sie unbeweglich festgeklemmt zwischen Nagelkopf und Rinde hängen, ein Zustand, welcher eine Besserung gegenüber der bisherigen, lockeren und beweglichen Verbindung darstellen würde, wenn er von Dauer sein könnte und nicht mit dem Absprengen der Urnen oder des Nagelkopfes bei dem Weiterwachsen der Bäume enden müsste.

Es ist versucht worden, den Wärmeverlust durch die Tonwandung, gegenüber der hölzernen, als unwesentlich hinzustellen und man glaubte, dies durch Messung der Innentemperatur bei beiden darlegen zu können. Dies trifft aber nur bei anhaltend gleichmässiger Aussentemperatur und bedecktem Himmel zu. Wenn aber nach hohen Wärmegraden Niederschläge folgen, dann ist der innere Wärmeverlust vermöge der Verdunstung auf dem wasserhaltenden Ton um so grösser. Und bei den Bruten handelt es sich doch gerade um den Schutz einer besonderen Wärmequelle. Nehmen nesterbauende Höhlenbrüter die Urnen an — und nur von solchen kann hier die Rede sein, denn die anderen beziehen die Urnen überhaupt nicht —, so fertigen sie darin eine umfangreichere und dickere Polsterung, als in den Holzhöhlen. Die nun um so grössere Menge der Niststoffe kann von ihnen aber um so weniger leicht beseitigt werden, als die an der Tonwandung niedergeschlagene Feuchtigkeit sie durchzieht und in Verwesung bringt. Daher bauen die Vögel, ähnlich wie in den alten kantigen Nistkästen,

wo die Nestform durch Ausfüllen der Winkel erzielt werden muss, häufig mehrere Nester übereinander. Das Reinigen durch Menschenhand ist dann gar nicht zu entbehren. Von der Vertriebsstelle der Urnen wird geraten, sie nach Beseitigung der Niststoffe durch einen Drahthaken, mit einer geringen Menge Spiritus oder Benzin auszubrennen. Wir haben dies noch nicht versucht, das Verfahren erscheint aber gut, indem damit wohl auch die Schwierigkeit der gründlichen Beseitigung der Vogelmilben und -läuse und zwar nicht nur aus den Urnen, sondern auch aus den hölzernen Nisthöhlen zu beheben wäre. Wie sich aber solche Anweisung bei Vorhandensein vieler und z. T. doch auch sehr hoch hängender (für Spechte, Blauracken, Hohltauben, Turmfalken, Eulen etc.) künstlicher Nistgelegenheiten für Höhlenbrüter in die Praxis umsetzen lassen wird, ist eine andere Sache. Wir hier in Seebach könnten unsere ca. 4000 Nisthöhlen unmöglich alle jedes Jahr einer gründlichen Reinigung unterziehen. Wir müssen uns auf die näher zu beobachtenden beschränken, mittels deren wir wissenschaftliche Resultate erstreben, und so wird es meines Erachtens wohl überall sein. (Siehe auch hierüber „Hiesemann“ 5. Auflage, Seite 54.)

Den Erfolg mit Urnen beeinflusst das Mass der übrigen Lebensbedingungen der betreffenden Gelände. Wo sie allein, nicht mit Holzhöhlen untermischt, angewendet werden, und die Oertlichkeit dem Vogel nur geringe Nahrung, Sicherung etc. bietet, da bleiben sie vielfach leer. Wo aber alle anderen Bedingungen erfüllt, und somit die Vögel im Frühjahre zahlreich vorhanden sind, da bleibt ihnen in Ermangelung anderer — besserer — Nistgelegenheit eben nichts anderes übrig, als die Urnen anzunehmen. (Siehe vierten Jahresbericht, Seite 27, Absatz 3).

Die schon erwähnten Berichte äussern sich zu dieser Frage wie folgt: Den Urnen geben „wegen ihrer Haltbarkeit und Billigkeit“ den Vorzug sieben Bezirke. Ebensoviele geben an, dass sich die Vögel „an die Urnen gewöhnen“. In zwei Bezirken will man sogar eine Vorliebe für die Urnen, den Holzhöhlen gegenüber, festgestellt haben! Dagegen sagen drei Berichte, dass die schon angenommenen Urnen wieder verlassen wurden; aus einem anderen, dass der Besatz der

Urnen jahrweise von 60 Prozent im ersten, auf 30 im zweiten und 5 Prozent im dritten Jahre zurückgegangen sei! Die mangelhafte Befestigung der Urnen rügen vier und den Verlust durch mutwillige Zerstörung neun Bezirke. Holzhöhlen werden als bevorzugt von den Vögeln aus 17 Bezirken gemeldet. Aus fünf Bezirken wird berichtet, dass Eier und Junge in den Urnen zugrunde gegangen seien.

Dasselbe wurde im vorigen Jahre von Herrn Professor Dr. Thienemann-Rossitten und im letzten Jahre von der Städtischen Promenadenverwaltung in Cottbus berichtet. Ebenso ungünstig äussert sich der Tierschutzverein zu Schwerin i. M., und auch bei uns wurden im letzten Jahre mehr als vordem verunglückte Bruten in Urnen festgestellt. Während wir nämlich in dem ausnehmend trockenen Jahre 1911 26 gesunde Bruten in einem mit Urnen behängten Waldesteil nachweisen konnten, sind im Jahre 1912 von 21 solcher Bruten fünf abgestorben angetroffen worden. Die Untersuchung ergab, dass bei der anhaltenden Nässe und kühlen Temperatur in diesen Urnen der Niststoff feucht geworden und zum Teil bereits in Fäulnis übergegangen war. Wie aber auf dem Memmert im letztverflossenen Sommer beobachtet wurde, ist bei freier, also nicht durch Bäume geschützter Anbringung der Urnen auch die geringe Besonnung eines so niederschlagreichen Jahres hinreichend, um sie vermöge der Ueberhitzung durch die Sonnenstrahlen für die Vögel unbrauchbar zu machen. Es handelt sich dabei um die Vogelart, welche die Urnen sonst noch am bereitwilligsten annimmt, den Star. Von 24 Urnen wurden auf dem Memmert im April 1912 vier von Staren bezogen. Bei der auf den friesischen Inseln üblichen zweiten Brut wurde aber keine der Urnen, welche sich bei Sonnenschein als völlig durchhitzt zeigten, von den Staren angenommen.

Jenes oben erwähnte Absterben der Jungen erscheint uns höchst bemerkenswert, indem es — wie bei allen Massnahmen des Vogelschutzes — doch auch hier nicht darauf ankommen kann, wie sie zunächst von den Vögeln angenommen werden (man denke nur an die schlechtesten und verderblichen Winterfütterungen), sondern welch dauernder Erfolg endgültig damit gezeitigt wird, und dieser ist nach solchen Beobachtungen denn doch sehr bedenklicher Art.

Wir haben gewiss lange mit solchem Urteile gezögert — heuer ist es das sechste Jahr, dass wir Urnen unter Beobachtung haben —, überrascht hat uns dies Ergebnis aber in keiner Weise, denn es bestätigt nur die alte Erfahrung auf dem Gebiete des Vogelschutzes, dass alles Unnatürliche sich endgültig noch nie bewährt hat.

Es scheint nach jahrelangem Bemühen gelungen zu sein, eine Nistgelegenheit zum Einmauern zu finden, die für alle Ganzhöhlenbrüter, welche ausser in Baumhöhlen auch in Fels- oder Mauerlöchern brütend angetroffen werden, tauglich ist und die technischen Schwierigkeiten löst. Die ersten sogenannten „Niststeine", welche aus zwei senkrecht aneinander gepassten Hälften bestanden, ermöglichten weder irgend einen Einblick in das Innere, noch auch das Reinigen des Brutraumes. Die zunächst angewandte Teilung dieser Art Nisthöhlen durch einen wagerechten Schnitt, durch welchen man die obere Hälfte hervorziehen zu können meinte, erwies sich, wie so vieles andere auf unserem Gebiete, als eine zwar wohl ausgedachte, in der praktischen Anwendung aber versagende Neuerung. Aus technischen Gründen muss der wagerechte Schnitt ziemlich tief geführt werden, so dass der so entstehende untere Napf nur 10 bezw. 11 cm innere Höhe hat. Andernfalls lässt sich nämlich bei dem sich nach oben flaschenförmig verengendem Nistraume, die in die Zementmasse eingedrückte Form nicht wieder herausnehmen. Da nun die Nestwandung vielfach höher ist, als der untere Abschnitt, so wurde beim Herausziehen der oberen Hälfte aus dem für ihn in der Mauer ausgesparten Hohlraum das Nest natürlich verletzt, ja oft völlig zerstört. Beim Niststein in seiner jetzigen Form bleibt nach der Einmauerung nur das obere vordere Viertel, welches die Flugöffnung enthält, beweglich und kann jederzeit und ohne Gefahr für die Insassen hervorgezogen und wieder eingesetzt werden. Beim Umbau der alten Seebacher Burg sind diese Niststeine in Grösse A, B und D zahlreich in allen Höhen und Himmelsrichtungen zur Anwendung gekommen und bewähren sich anscheinend vorzüglich. Schon im vorigen Jahre waren sie trotz der noch stehenden Gerüste und ewigen Störung vielfach angenommen und jetzt herrscht um die Burg herum ein geradezu idyllisches Vogelleben. Jedenfalls ist damit gezeigt, dass man bei Umbau und Renovierung einer alten

Burg bisherige Nistgelegenheiten nicht zu zerstören braucht, sondern im Gegenteil ohne irgend welche Beeinträchtigung des ästhetischen Moments — die Steine sind auf der Frontseite genau der Mauer entsprechend, treten so nicht im geringsten in Erscheinung — viele neue schaffen kann. Ein endgültiges Urteil möchten wir über die Niststeine aber erst nach zwei bis drei Jahren abgeben, da es erfahrungsmässig immerhin nicht ausgeschlossen ist, dass sich bei längerer Praxis doch noch Mängel herausstellen.

Eine erfreuliche Annahme künstlicher Schwalbennester durch Mehlschwalben berichtet Herr Revierförster Brux aus Ober-Oertmannsdorf. Nach unserer Meinung weichen diese aus Gips geformten Nester noch darin zu sehr von der Natur ab, dass sie zu glattwandig sind. Der natürliche Schwalbenbau stellt keine geglättete Wandung dar, sondern zeigt zwischen den einzelnen Erdklümpchen tiefe Einkerbungen, in welchen die Krallen des Schwalbenfusses haften können.

Seit mehreren Jahren haben wir als Ersatz der natürlichen Baumerde, bezw. der von Spechten hinterlassenen Holzspäne, Versuche mit zerriebenem Torfmull gemacht. Uns leitete dabei der Gedanke, die dem Torfmull innewohnende desinfizierende Eigenschaft mit zu verwerten, andererseits mussten wir eingehend prüfen, ob seine Säuren für die Bruten keine nachteiligen Folgen haben. Hiervon konnten wir nichts bemerken. Der Torfmull hat sich gut bewährt und wird hiermit empfohlen.

Als Bewohner von Schwarzspechthöhlen wurde mehrfach die Schellente *(Fuligula clangula)* bestätigt. Versuche, diese Art durch Höhlen D zu unterstützen, sind aber bis jetzt noch ohne Erfolg geblieben.

Die Nistgelegenheiten für die Strauchbrüter können wir nicht besprechen, ohne wieder die Notwendigkeit vorangehender Bodenbearbeitung eindringlichst hervorzuheben. Es entspricht durchaus dem Zwecke, den an vielen Orten jetzt entstehenden kleinen Naturschutzgeländen Vogelschutzgehölze anzugliedern; aber auch hier ist, sofern die Veranstalter Erfolg erleben wollen, die pflegliche Behandlung nicht zu entbehren. Das wird auch keineswegs von Sachkundigen, um so mehr aber von der breiten Masse der Laien bezweifelt, welche meist, weil sie die Mittel dazu geben, auch die Entscheidung über die Art ihrer

Verwendung beanspruchen. Im gleichen Sinne werden oft der so nötigen Auslichtung der Baumbestände Schwierigkeiten bereitet, so dass der Fachmann solche Arbeiten „bei Nacht und Nebel" vornehmen muss, um die Bäume zu retten, an denen „das Herz des Publikums hängt", oder das sowohl für Vogelschutz als auch in ästhetischer Hinsicht nötige Unterholz zu erhalten.

Fast überall müssen die vogelschützerischen Arbeiten in Verbindung mit denen des Pflanzenbaues vorgenommen werden, und es findet sich viel häufiger Gelegenheit, dass schon vorhandene Holzungen nebenbei den Freibrütern dienstbar gemacht, als dass besondere Vogelschutzgehölze angelegt werden können. Nach Möglichkeit soll man die hierzu erforderlichen Schneidearbeiten, wie auch die an den besonderen Nistgehölzen, im Herbst, bald nach dem Laubabfalle vornehmen. Zeitiger Schnitt ruft auch einen frühen und starken Austrieb hervor; spätes Schneiden das Gegenteil. (Siehe „Hiesemann" 5. Auflage, Seite 69.)

Forstliche und gärtnerische Fachleute suchen die anzulegenden Gehölze nicht selten ganz ausserhalb jeden Verkehrs anzubringen. Das ist aber durchaus nicht nötig. Lärm und Verkehr sind erfahrungsgemäss für die Besiedelung wenig nachteilig, sofern nur die Schutzgehege selbst nicht betreten werden. Eine Umfriedigung kann aber an entlegenen und deshalb unbeaufsichtigten Oertlichkeiten erst recht nicht entbehrt werden. Gar manche so ausgewählte Stellen sind durchaus ungünstig; wir raten jedenfalls davon ab, die verfügbaren Aufwendungen nur an solchen entlegenen Stellen festzulegen.

Viel nachträgliche Kosten und Arbeit könnten gespart werden, wenn das Instandsetzen der alten Friedhöfe überall nach verständigen Grundsätzen betätigt würde! Der Stimmung, mit der wir die alten Ruhestätten besuchen, entspricht es gewiss weit mehr, wenn wir sie im Schmuck vielgestaltigen Pflanzenwuchses, belebt vom Gesange beweglicher Vögel, antreffen, als wenn unser Auge nur Kieswege, Rasenflächen und gleichmässige nach Licht ringende Baumbestände sieht!

Weit verbreitet ist die Verwendung der gewöhnlichen Akazie *(Robinia pseudoacacia)* als Mittel, verödete Gelände, namentlich Steilhänge,

zu beleben. Auf den schlechtesten, trockensten Böden ist sie allerdings durch nichts anderes zu ersetzen und da, wo sie zum Baume werden darf, ja auch nützlich als Holz- und Bienenfutterpflanze. An vielen Stellen ist aber — und das trifft namentlich längs den Eisenbahnen zu — höher wachsendes Holz unzulässig und die Akazie wird dann auf den Stock gesetzt. Die nun aufsprossende Wurzelbrut hat für die Vögel aber höchstens den Wert einer „Zuleitung". In vielen Fällen könnten solche Böschungen recht gut andere, niedrig bleibende und für Vogelschutz geeignete Gehölzarten tragen, wenn sie nicht gleich zur Anlage eines richtigen Vogelschutzgehölzes verwendet werden sollten. Geradezu mustergültig ist man in dieser Beziehung vielerorts im Grossherzogtume Hessen vorgegangen. Die dort getroffenen Massnahmen verdienen allseitige Nachahmung!

Wo der Boden am teuersten und der Vogelschutz am nötigsten, da ist leider kaum noch ein Platz für ihn zu erübrigen. Man sollte den Strauchbrütern dann aber wenigstens lebende Einfriedigungen anweisen. Die Hecke, der Haag soll einreihig gepflanzt werden und — gleichviel aus welcher Strauch- oder Baumart — von Anfang an pyramidal erzogen werden, d. h. so, dass er im Querschnitt ein gleichschenkliges Dreieck, mit oben auf dem Scheitel spitzem Winkel bildet, also unten breiter als oben ist. Nur so kann ein Zaun überall gleichmässig von Licht und Niederschlägen getroffen und vor zeitigem Kahlwerden der unteren Teile bewahrt werden. Die verschiedenen Zäune hiesiger Station mögen als Vorbild dienen. Alt lässt man nur einen schönen Zaun werden. Ein unschöner, stellenweis dürr gewordener wird erfahrungsmässig bald ausgerodet und dann meist durch eine leblose Einfriedigung ersetzt und damit ist dann jenes Gelände wieder um so und so viele Brutstellen ärmer geworden.

Es gibt noch eine andere, vortreffliche Gelegenheit, etwas für die Freibrüter zu tun: die Schutthalden des Bergbaues, soweit sie aus Fels- und Bodengeröll bestehen und soweit in ihnen nicht die erdigen Bestandteile unter Felstrümmer verschüttet sind. Manche dieser Halden sind sogar der beste Nährboden für allen Holzwuchs. Werden sie in Angriff genommen, bevor eine wuchernde Schuttflora sie bedeckt, so kann sogar jede Bodenarbeit gespart werden.

Im vorigen Jahresberichte wurde eines im Frühjahr 1911 angelegten Schutzgehölzes speziell für Rephühner gedacht, wobei wir den Verlust der Anpflanzung durch jenen trockenen Sommer beklagen mussten. Unerwarteterweise hat aber schon die angewendete Bodengestaltung (flache Hügel), vermöge des im nassen Sommer 1912 nicht zu verhütenden Unkrautwuchses genügt, zwei Paar Hühner auf die verhältnismässig kleine Fläche hinzuziehen und die Gelege wohlerhalten auskommen zu lassen.

Die Winterfütterung bleibt nach wie vor das Grenzgebiet, auf dem sich ernsthafte Arbeit von gefühlvoller Spielerei scheidet. Hier will sich anscheinend der Hang zum Erfinden erst austoben, bis wir zur allgemeinen Anerkennung der Prinzipien gelangen. Schade nur, dass die mit so viel Liebe verbreiteten Verkehrtheiten auf diesem Gebiete durch den damit gezeitigten Misserfolg bei nicht wenigen Fernerstehenden zur Ablehnung aller einschlägigen Massnahmen führen! Man lasse sich im übrigen durch eine Reihe milder Winter nicht irre leiten! Die kurzen Kälte- und Schneeperioden der letzten Jahre haben uns vielfach nicht erkennen lassen, wie nicht nur unbrauchbar, sondern geradezu verderbenbringend die „netten“ Spielereien sind, mittels deren die Vögel, zur Unterhaltung der Veranstalter, angelockt werden. Auch hierüber möge man im „Hiesemann“, Kapitel Winterfütterung, die erforderliche Belehrung suchen.

Nach Erprobung des Antispatztroges vom Verlag Parus, Hamburg 36, ist uns auch noch eine Verbesserung dieser Einrichtung zugegangen, bei welcher der Durchlass aus einem gewundenen Blechstreifen, an Stelle der vormals verwendeten Drähte gefertigt ist. Auch diese Neuerung hat sich bewährt. Nachdem ist ein „Antispatz“ erschienen, an den die Sperlinge angeblich nicht anfliegen können. Diesen haben wir noch nicht erprobt, möchten aber darauf aufmerksam machen, dass die Fertigkeit der Sperlinge nur durch wirkliche Not zu erproben ist, — indem sämtliche anderen Fütterungen ihres Flugbereiches ausser Tätigkeit gesetzt werden — bevor die Unfähigkeit der Spatzen zum Anflug an einen bestimmten Apparat bestätigt werden kann.

Als eine recht zweckmässige Futterstelle sind die Schutzdächer in Pilzform anzusehen, welche man neuerdings gern in grossen Park-

anlagen errichtet. Oberhalb ihres unteren Dachrandes ist jede beliebige Stelle im Innern zur Aufnahme eines einfachen Kastens oder Tisches zum Aufschütten des Futters geeignet und durchaus wettersicher, vermöge der Grösse des Raumes und der hellfarbigen Schilfdecke auch hell genug.

Das Hessische Futterhaus zeigte bisher zwischen Dach und Glaswand ringsum einen schmalen Spalt. Da zwei Beobachtungen vorliegen, dass solcher bei aussergewöhnlichem Schneetreiben Flocken eindringen lässt, so wird er künftig in Wegfall kommen.

Wir legten der Einschränkung „wahrer Vogelfeinde“ bei Erwähnung des hiesigen Vogelbestandes Wert bei und wollen damit auf die Schonung verkannter Arten hinweisen. Seit vergangenem Jahre haben wir besonders viele Turmfalken, Bussarde, Waldohreulen, Schleier-, Wald- und Steinkäuze in der hiesigen Flur. Man lese die Notiz des Rittmeisters von Hanenfeld in „Blätter für Naturschutz“, Jahrgang 4, Nummer 2. Die Menge der Gewölle erregt das Erstaunen aller unserer Besucher und immer wurde nach Federn in dieser untrüglichen „Speisekarte“ gesucht, gefunden aber fast ausnahmlos nur Rückstände von Hamstern, Erd- und Wanderratten, Feld-, Wald- und Brandmäusen. Eine grosse Masse dieser Gewölle sind wieder dem Forstassessor Freiherrn Geyer von Schweppenpurg eingeschickt, infolge seiner mit Professor Koenig unternommenen Reise nach dem weissen Nil aber bisher noch nicht untersucht worden. Auch die übrigen Angehörigen der Ordnung Raubvögel verdienen keineswegs, dass man, wie in einer grossen Tageszeitung kürzlich angeraten, Schussprämien auf ihre Erlegung setzt. Mit diesen veralteten Anschauungen sollte doch endlich gebrochen werden!

Andererseits müssen wir betonen, dass es — auch in der Vogelwelt selbst — Feinde unserer schutzbedürftigen Arten gibt, für welche einzutreten mindestens überflüssig ist. Wenn zum Beispiele die berechtigten Klagen über die Krähe in ihren Brutgebieten mit dem Hinweis auf natürliche Regelung der Artbestände vertröstet, und dabei in wohlmeinender Sorge für das Gesamtbild der heimischen Vogelwelt auch diese Vögel der unbedingten Schonung empfohlen werden, so übersieht der Vogelfreund hier wohl, dass unsere Kultur bereits un-

gewollt den Lebensbedingungen dieser anpassungsfähigen Tiere so wirksam entgegenkommt, dass sie in gewissen Gegenden tatsächlich zur überhandnehmenden Plage, zu einer wahren Geisel der gesamten Kleintierwelt werden können.

Mit den Sperlingen steht es, dank ihrer ebenso hervorragenden Anpassungsfähigkeit, ähnlich. Hier in Seebach will man sie schon über 50 Jahre vernichten, aber auch trotz der nunmehr seit zwölf Jahren, und gewiss mit gutem Erfolg angewandten Massnahmen, nur den Weibchen nachzustellen, verbleibt es doch nach wie vor bei dem Wollen (siehe „Hiesemann“ 5. Auflage, Seite 122). Der Sperling ist hier, im Vergleiche zu anderen Arten, zwar nur noch in geringer Zahl vorhanden, vom Vernichten ist's aber immer noch weit entfernt. Vernichtet soll er ja aber auch gar nicht werden; denn auch beim Sperling kann es sich immer nur um Herstellen des Gleichgewichts handeln. Jedenfalls ist's aber in solchen Fällen erlaubt und geboten, dass der Mensch, von Mässigung getragen, regulierend eingreift.

Vielfach meint man mit der ausschliesslichen Verwendung der spatzensicheren Höhlen A^1 alles getan zu haben, was Abhilfe schaffen kann, aber die Oeffnungen von 27 mm Durchmesser lassen doch eben nur die vier kleinen Meisenarten durch, und dort, wo Sperlinge sind, kommen von jenen in der Regel nur Sumpf- und Blaumeise vor. So haben Höhlen mit diesen Flugöffnungen nur in einer Anzahl Wert, die den in jenen Geländen vorkommenden Brutpaaren dieser Arten entspricht. Ueberzählig sind sie nur Mäuse- und Wespenwohnungen.

Wären wir im Vorjahre über die Launen der Mode besser unterrichtet gewesen, dann hätten wir nicht nur dem Edelmarder, sondern auch dem Steinmarder gesetzlichen Schutz gewünscht, wiewohl festgestellt ist, dass sie beide durchaus noch nicht überall am Rande der Vernichtung stehen. Das inzwischen an die Königlichen Forstschutzbeamten erlassene Fangverbot ist mit Dank zu begrüssen. Aber wir bedauern nur, dass dies Verbot nicht ein allgemeines ist, indem so der Marder wohl nur vielfach die wertvolle Beute anderer Fänger werden wird. Ein anderes interessantes Raubtier, der Dachs, wird neuerdings der Nachstellung empfohlen, weil er Erdbrütergelege hin und wieder zerstört. Wir wollen nicht wünschen, dass diese Anklage

Gehör findet; denn schon selten genug ist auch dieser Bewohner unserer Heimat.

In der Nähe der Ortschaften sind, ausser den Katzen, auch vielfach die täglich stöbernden Hunde die Ursache dafür, dass die Vögel aus den Gebüschgruppen mehr und mehr verschwinden. Eine unaufhörliche Beunruhigung ist dem Vogel unerträglich.

Die grosse Gefahr, die der Vogelwelt durch die Starkstromleitungen erwächst, ist schon im vierten Jahresberichte nachdrücklichst betont worden. Wir wissen, dass Versuche und Verhandlungen dieserhalb im Gange sind. Möchten sie bald ein erwünschtes Resultat zeitigen; denn gerade unsere grösseren und selteneren Vogelarten werden stellenweis durch diese elektrischen Anlagen geradezu ausgerottet.

Bei öffentlichen Besprechungen des Vogelschutzes wird meist der Einwurf erhoben, dass der Imkerei durch gewisse Vogelarten erheblicher Schaden zugefügt werde: Meisen, Fliegenschnäpper, Stelzen, Haus- und Buschrötel, Schwalben und Segler sollen Arbeitsbienen fangen und verzehren. Zutreffend in beschränktem Masse ist das allein bei den Meisen, aber sie vermögen die Bienen nicht im Fluge zu erhaschen, sondern sie nur vor dem Abfluge zu ergreifen. Die Gelegenheit hierzu verschaffen sie sich durch Beklopfen der Bienenwohnungen im Winter. Nimmt man ihnen, durch entsprechende Verwahrung der Bienenstände, diese Möglichkeit, so — wetteifern Bienen und Meisen miteinander als Helfer des Obstzüchters.

Die anderen, als Bienenfeinde verschrieenen Arten aber unterscheiden sich ganz wesentlich von den Meisen in der Art ihrer Nahrungsaufnahme: Da sie nur im Fluge fangen und gleich ganz verschlingen, so können sie nur die stachellosen Drohnen nehmen. Die mit Stachel bewehrte Arbeitsbiene würde den Vögeln den sofortigen Tod bereiten. So müsste man aber auch in Kropf und Magen jener Vögel die angeblich verzehrten Bienen finden, was aber bis heute noch niemand nachgewiesen hat, obwohl nicht wenige Imker — leider — jedes Tier der bezichtigten Arten niederschiessen. Wir bitten im Interesse des Tatbestandes, uns einen durch innere Untersuchung irgendwo etwa festgestellten Bienenraub dieser Vögel mitzuteilen. Bisher erhielten wir

nur wiederholt die Mitteilung, dass die getöteten Vögel die Haltlosigkeit der Annahme gezeigt hätten!

Wir möchten auch diesen fünften Jahresbericht nicht schliessen, ohne wiederum dem Königlichen Ministerium, der Königlichen Regierung und allen anderen mit uns in Verbindung getretenen Behörden unseren Dank zu sagen für alle Unterstützung, die wir und die von uns vertretene Sache auch in diesem Jahre wieder erfahren haben. Ebenso verpflichtet uns die rege Mitarbeit von Vereinen und Einzelpersonen zu grossem Dank, den wir stets gern betätigen mit einem „Willkommen in Seebach".

Möve und Teichmuschel.

Von Kurt Loos.

(Mit Abbildung.)

Die grösste, nach Tausenden von Brutpaaren zählende Mövenkolonie Böhmens birgt wohl der Hirnsener Teich bei Leipa in Nordböhmen. Dieser Teich beherbergt aber auch gleichzeitig eine grosse Anzahl von Graugänsen als Brutvögel, so dass wohl kaum ein anderer Teich Böhmens letztere in so grosser Anzahl und ein derartig reiches Vogelleben, wie es der Hirnsener Teich zeigt, aufzuweisen vermag.

Zahlreiche Teiche befinden sich in dessen Umgebung, so unter anderen der berühmte Hirschberger Teich in südöstlicher Richtung, und westlich davon der Hohlener und Töllnteich bei Drum.

Von letzterem nun berichtet Herr Lehrer Schubert, ein eifriger

und gewissenhafter Beobachter über folgende interessante Tatsache:

In der Nacht zum 7. April wurde der Töllnteich, welcher im Herbste bereits gezogen worden ist, vollends abgelassen, um die Hechtbrut zu vernichten und Reparaturen am Teiche vornehmen zu können. Tausende von Teichmuscheln ragten mit geöffneten Schalen aus dem Schlamme hervor, welche sich aber bei der leisesten Berührung sofort schliessen. Die zu Hunderten den Teich nach Nahrung absuchenden Möven bevölkerten den abgelassenen Teich und eine dieser Möven mochte beim Niederlassen mit einem Fusse zwischen die geöffneten Schalen einer Teichmuschel geraten sein. Letztere hat sich infolgedessen geschlossen und den Mövenfuss so fest eingeklemmt, dass sich die Möve nicht mehr von der Muschel befreien konnte. Am 9. April fand Herr Schubert die verendete Möve auf dem Schlamm, am Rande eines Schilfpanzers, liegen. Der Kopf der Möve war bereits abgefressen und zahlreiche Mövenfedern lagen in der Nähe des Fundortes, wo sich auch Krähen und Blässhühner herumtrieben. Die Muschel lebte noch, der Fuss der Möve war direkt über der Hinterzehe gebrochen. Das interessante Objekt wurde von Herrn Lehrer Schubert sorgfältig eingepackt und dem Gefertigten übersendet, welcher eine Aufnahme anfertigte. Das beifolgende Bild zeigt den interessanten Fall. Die Muschel gelangte noch lebend in die Hände des Gefertigten.

Wohl kaum dürfte das Muscheltier die Kraft besitzen, den Fussknochen der Möve zu zermalmen; es ist vielmehr anzunehmen, dass der Knöchelbruch erst bei dem Versuche, sich von der Muschel zu befreien, erfolgt ist.

Inhalt: Hans Freiherr von Berlepsch: Fünfter Jahresbericht der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz zu Seebach (Kreis Langensalza). — Kurt Loos: Möve und Teichmuschel. (Mit Abbildung.)

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Vogelschutz durch Anpflanzungen.

Unter Benutzung der Arbeit von Dr. Dieck: „Vogelschutz-Gehölze und ihre Verwendung."

Von **Prof. Dr. Carl R. Hennicke.**

Preis: 1 Expl. 0.20 M., 10 Expl. 1.50 M., 25 Expl. 2.50 M., 50 Expl. 3.50 M., 100 Expl. 5.— M.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung,
Magdeburg.

Der Kanarienvogel,

seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht.

Von **Dr. Karl Ruß.**

12. Auflage. Mit drei Farbentafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Bearbeitet u. herausgegeben v. **Karl Neunzig.**

Geheftet 2 M., gebunden 2,60 M.

Die Bedeutung dieses Werkchens liegt nicht nur darin, daß es dem Anfänger wie dem Sportzüchter eine Quelle der Belehrung und guten Ratschläge ist, nein, das Buch hat bei seiner großen Verbreitung — bis jetzt in 33000 Exemplaren — nicht wenig dazu beigetragen, die Kanarienzucht zu dem zu machen, was sie jetzt ist, ihr zu einer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verhelfen. Sein Erscheinen bildet einen Markstein in der Geschichte der Kanarienvogelzüchtung. Die vorliegende **12.** Auflage ist von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt" im Sinne des Verfassers vervollkommnet und unter Berücksichtigung der in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen in der Kanarienvogelpflege ergänzt, sodaß dies Buch auch fernerhin der Kanarienliebhaberei neue Freunde zuführen und der Züchtung zu weiteren Erfolgen verhelfen wird.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhdlg i. Magdeburg.

Dem heutigen Heft ist ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung **Quelle & Meyer** in **Leipzig** über **„Prof. Dr. Schmeils Naturwissenschaftl. Atlanten"** beigefügt.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 7.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf 200 gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutsch. Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **Juli 1913.** **No. 7.**

Auf den Vogelbergen der Färöer.

Von M. phil. Carl Küchler.

(Mit Schwarzbild Tafel XIII, XIV, XV und 1 Textillustration nach Originalphotographien.)

Auf meiner unter mancherlei Beschwerden und Abenteuern im Sommer 1911 ausgeführten Forschungsreise durch die Färöer, jene kleine auf halbem Wege zwischen Schottland und Island inmitten des einsamen Nordatlantischen Ozeans gelegene dänische Inselgruppe, *) gelangte ich nach einer zweitägigen prächtigen Fusswanderung am 12. Juli nach dem kleinen Fischerneste Sörvaag an der Westküste der Insel Vaagö, wo ich bei dem Kaufmanne Joen Rasmussen gastfreundliche Aufnahme fand. Da der Nachmittag selten prächtig war, die Sonne von einem wolkenlosen Himmel lachte und der Sörvaag-Fjord spiegelblank und ruhig vor uns lag, bot mir mein freundlicher Gastgeber selbst an, mich mit meinem Führer Sören Danielsen aus Midvaag in seinem eigenen Motorboote hinaus nach dem vor der Mündung des Sörvaag-Fjordes gelegenen kleinen Felseneilande Tindholm zu bringen, wo heute jedenfalls reges Leben auf den Vogel-

*) In meinem mit 100 Illustrationen und einer Karte ausgestatteten Reisewerke „Die Färöer. Studien und Wanderfahrten", München 1913, habe ich zum ersten Male versucht, diese an Naturwundern reiche Inselwelt ausführlich zu beschreiben.

noch niemals in so gewaltiger Grösse und Erhabenheit geschaut hatte.

Ueberwältigend, wie der Anblick des Meeres, bezaubernd, wie die Fernsicht südostwärts auf die sich lang dahinstreckende, von wilden, phantastisch geformten Klippen umsäumte Steilküste von Vaagö war, ein so grausig schöner Blick öffnete sich vor uns hinab in die schwindelnde Tiefe, wo das Gewirr der von tief ausgewaschenen breiten Schluchten und Klüften durchfurchten Klippen und von Tausenden gewiss haushoher abgestürzter Felstrümmer das Auge nirgends zur Ruhe kommen liess. Und um dahinunter zu gelangen, schwangen sich meine beiden Begleiter, ehe ich noch recht etwas von ihren Vorbereitungen gemerkt hatte, jetzt an dem um einen Felsblock festgelegten Seile über den Rand des Felssattels, den wir eben erst erklettert hatten: Joen Rasmussen mit dem Vogelnetze voran, die lange Stange zum Abstossen von der Felswand gebrauchend, und Sören Danielsen hinter ihm drein, während ich selbst ihnen bei ihrem Abstiege nicht einmal nachblicken durfte, um nicht etwa einen Stein ins Rollen und hinter ihnen her zum Absturze zu bringen, der dem einen oder dem anderen von ihnen unfehlbar den Kopf zerschmettert haben würde!

Denn hier befanden wir uns auf einem der ebenso berühmten wie berüchtigten, von Tausenden und Abertausenden von Seevögeln bevölkerten „Vogelberge“, wo ungezählte Scharen von Seepapageien, Lummen, Alken und Dreizehenmöven mehr oder minder verträglich beieinander wohnen und den ganzen Sommer über schreiend und kreischend, knurrend und pfeifend tagaus, tagein ein so ohrenbetäubendes Höllenkonzert vollführen, dass ihr unaufhörliches Lärmen mehrere Kilometer weit vernehmbar ist, in der Nähe aber so schrill und grell tausendfach von den Felswänden widerklingt, dass man sich die Ohren verstopfen möchte, um den Lärm auf die Dauer ertragen zu können.

In langen Reihen, eines neben dem anderen hockend, sitzt die lustige Gesellschaft zu Hunderten auf einem einzigen Felsabsatze (siehe Tafel XV). Ueber und unter ihnen erkennt man ebenso lange Reihen auf jedem einzelnen weiteren Vorsprunge der Hunderte von Metern hohen Felswand. Aus allen Löchern gucken sie heraus; auf jeder Klippe zanken und beissen sie sich; hoch oben und tief unten

fliegen sie ab und zu und wirbeln kreischend durcheinander. Ueber dem Meere draussen aber schwebt eine zeitweilig die Sonne verdunkelnde ganze Wolke von ihnen, die sich in weiten Kreisen immer wieder der Felswand nähert, um immer wieder hinauszufliegen, — stundenlang, ohne Unterbrechung —, von immer neuen Scharen gefolgt, die sich ihr, wenn sie dicht an den Felsen vorüberkommt, anschliessen, so dass eher das Auge ermüdet und ihnen fast nicht mehr zu folgen vermag, als dass diese ewig kreisenden Scharen einmal zur Ruhe kämen.

Warum sie das tun, ist unbegreiflich; um so unbegreiflicher, als ihnen dieses fortwährende Kreiseziehen zu ihrem eigenen Verderben wird!

Denn in dem Augenblicke, wo sie dicht an der Felswand vorüberflattern, kommt plötzlich da unten, wo der Vogelfänger auf einem schmalen Absatze mitten in der Felswand hinter einer Klippe verborgen sitzt, das grosse Vogelnetz herausgefahren, um mit geschicktem Schlage einen oder mehrere von ihnen in dessen Maschen zu fangen. Und kaum hat der „fleygimadur“ sein Netz wieder eingezogen, um die zappelnden Tiere aus seinen Maschen herauszuholen und ihnen den Hals umzudrehen, da kommt die nie klug werdende Schar auch schon wieder angeflogen. Und wieder kommt das Netz gefahren, und wieder müssen einige ihr Leben lassen, bis der Fänger schliesslich einen solchen Haufen von toten Vögeln beisammen hat, dass er für heute genug zu haben glaubt und dem grausamen Spiele ein Ende macht.

Auf diese Weise kann ein geschickter Vogelfänger an einem einzigen Tage 800 bis 900 Seepapageien einfangen; und wenn in einem mittelmässigen Fangjahre auf den gesamten Färöern allein an Seepapageien 200—300000 und an Lummen etwa 50—60000 erlegt werden, so wird man verstehen können, wie ungeheuer gross die Zahl der in den Vogelbergen nistenden Seevögel sein muss, da ihre Menge trotz alledem niemals abzunehmen, im Gegenteile, sich von Jahr zu Jahr sogar zu vermehren scheint.

Sowohl die Seepapageien wie die Lummen, namentlich aber die ersteren, bilden ein Lieblingsgericht der Färinger, von denen sie teils frisch genossen, teils durch Trocknen in der Luft oder durch Einsalzen als Nahrungsmittel für den Winter aufbewahrt werden.

Auch die Federn benutzt man sowohl im eigenen Haushalte wie als Handelsware; und da erst 400 Lummen 36 Pfund Federn ergeben, während nicht weniger als 24 Dreizehenmöven oder 30 Seepapageien zu einem einzigen Pfunde gehören, so kann man aus der in den Jahren 1897 bis 1902 erzielten jährlichen Durchschnittsausfuhr von 4566 Pfund Vogelfedern wiederum ermessen, wie viele dieser Tiere jahraus, jahrein ihr Leben lassen müssen.

Die „Vogeljagd" ist deshalb für den Färing durchaus nicht etwa ein blosser Sport, sondern eine ebenso unschätzbare Erwerbsquelle wie sein Fischfang; *) und sicherlich gehören nicht nur von Jugend auf anerzogene Uebung und Geschick, Kraft und Gewandtheit, sondern auch Mut, Geistesgegenwart und eine seltene Willensstärke dazu, einem solchen Handwerke obzuliegen. Daher ist es denn auch nicht zu verwundern, wenn der alte Vater wohl den rüstigen Sohn, der sich bei diesem Vogelfange zum ersten Male als „Mann" zeigen soll, hinausbegleitet; wenn er ihm unter Umarmung und Segenswünschen da oben am Klippenrande Lebewohl sagt, ehe er sich über den schwindelnden Abgrund hinausschwingt; und wenn er noch immer still im Gebete verharrt, während das von den Gefährten gehaltene Seil mit seiner Bürde bereits langsam Elle um Elle über die Felsen hinabgleitet.

Färöischer Vogeljäger beim Abstiege an der Felswand.

Ueber der tief unter ihm donnernden Brandung schwebt der Kühne dann frei in der Luft, das Gesicht der Felswand zugekehrt, um nicht von Schwindel erfasst zu werden, und sich mit der langen Netzstange und den Beinen von den Vorsprüngen abstossend (siehe Abbildung),

*) Vergleiche hierüber Kapitel 3 meines genannten Reisewerkes „Die Färöer. Studien und Wanderfahrten", München 1913.

bis er glücklich auf einer Klippe landet, wo er einen zum Netzfange günstigen und sicheren Platz gefunden zu haben glaubt. Oder er klettert auch, nachdem er auf einem Felsabsatze, auf dem die Vögel in Scharen hausen, gelandet ist und das von seinem Leibe gelöste Seil unter einem Steine festgelegt hat, wo dies möglich ist, auf dem schmalen Felsrande umher, um die zum grossen Teile unbekümmert still sitzenden und ihn in ihrer Ueberraschung mit grossen Augen unverwandt anstarrenden Vögel entweder mit den Händen zu greifen oder durch Ueberwerfen des Netzes zu fangen, sammelt Eier ein und schleppt eine Beute zusammen, die unter Umständen später ein ganzes Boot zu füllen vermag. Verweilt er doch manchmal tagelang auf einem der ergiebigsten Vogelfelsen, wo er sich während der Nacht, wenn er im Schutze einer Klippe schläft, wieder an dem Seile festbinden muss, um nicht im Schlafe über die Felswand zu rollen und in die Tiefe zu stürzen, und wohin ihm die Genossen entweder von droben her Nahrungsmittel an dem Seile zusenden, oder wohin er sich diese selbst an einem zweiten Seile aus dem tief unter ihm anlegenden Boote in die Höhe zieht.

Aber nicht immer laufen diese Jagdzüge so glimpflich ab! Schon mancher Wackere ist beim Ersteigen der steilen Felswände dieser Vogelinseln, weil er den Halt oder die Besinnung verlor, abgestürzt und entweder zerschmettert drunten angekommen oder in den Fluten des am Fusse der Felsen brandenden Meeres verschwunden. Oder oben am Klippenrande ist einer ausgeglitten und hinaus ins Meer gestürzt; ein anderer, den man am Seile hinunterliess, ist von nachstürzenden Steinen erschlagen worden; und wieder an einer anderen Stelle zerschnitt die scharfe Felskante das Seil, an dem der Mutige zwischen Himmel und Wasser schwebte, so dass er, von den das Tau ablassenden Genossen ungehört und ungesehen, in die schaurige Tiefe stürzte, während man droben erst an dem Schwinden der Last merkte, dass man abermals einen der Seinen auf Nimmerwiedersehen verloren habe. —

Nicht wenige Felswände der Färöer wissen von erschütternden Katastrophen und ergreifenden Erlebnissen der tapferen Insulaner zu erzählen; und ich war deshalb auch nicht wenig um meine beiden

Gefährten Joen und Sören besorgt, als sie an dem langen Seile in die ungeheure Tiefe vor mir hinabglitten, in die ich ihnen, wie gesagt, nicht einmal mit dem Auge folgen durfte. Doch schon nach kurzer Zeit sah ich sie auf einem rechts unter mir etwas vorspringenden Felsabsatze entlang klettern, wo sie hinter einem Klippenrande Posto fassten: und ununterbrochen kam nun Joens Netz von dort herausgefahren, wenn die beständig ihre Kreise ziehende dichte Wolke von Vögeln an ihnen vorüberzog, so dass er binnen einer Stunde nach meinem Ermessen bereits eine Beute beisammen haben musste, mit der er für heute wohl zufrieden sein konnte.

Und richtig: während ich noch mit meiner nie fehlenden und auch hier herauf mitgeschleppten photographischen Kamera beschäftigt war, die an der Felswand links über mir hockenden und mich neugierig beobachtenden Dreizehenmöven auf einem meiner Films einzufangen, kamen die beiden, die sich ihre Beute an Seepapageien rings um den Leib gehängt hatten, wieder an dem Seile über den Felsrand emporgeklettert, um auf einem neuen Film gleichfalls von mir „eingefangen“ zu werden und nach kurzer Rast mit mir zusammen den Rückweg nach unserem Landungsplatze hinunter anzutreten, von wo wir gegen 9 Uhr abends nach Sörvaag zurückkehrten, — ich selbst reich an interessanten und schönen Erinnerungen von einer färöischen „Vogeljagd“ auf dem so winzig kleinen und doch so gewaltig erhabenen Tindholm da draussen an der Westküste der von den rollenden Wogen des Nordatlantischen Ozeans umbrandeten Färöer.

Geschichtliche Entwickelung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste.

Von Prof. Hübner in Stralsund.

(Mit zwei Schwarzbildern Tafel XVI und XVII.)

Die erfolgreichen Bestrebungen, den bedrängten Schöpfungsformen aus der Tier- und Pflanzenwelt werktätigen Schutz zu gewähren, haben namentlich den Vögeln deutscher Heimat verstärktes Interesse zugeführt und zurzeit eine ansehnliche Zahl von Vogelfreistätten, von Schutzreservaten und von Sonderschutzverordnungen hervorgerufen. Der Vogelschutz hat dadurch eine bestimmte, geschichtliche Entwickelung erfahren, wie es insonderheit auch an den Schutzbetätigungen an der

pommerschen Ostseeküste hervortritt, die bereits auf eine wirksame Vergangenheit von zwei Jahrzehnten zurückblicken können. Eine ideelle Grundlage für den Schutz der pommerschen Vogelwelt lieferte damals die Einrichtung von ornithologischen Beobachtungsstationen, welche durch die Bemühungen des Referenten bei verschiedenen ornithologischen Vereinen unserer Provinz eingerichtet und deren Ergebnisse in Form von Jahresberichten bis 1910 in der pommerschen Verbandszeitschrift veröffentlicht wurden — eine praktische Grundlage lieferte die Schaffung von Schutzreservaten verschiedener Art. In geschichtlicher Würdigung erfolgte die erste Einrichtung zum Schutze der bedrängten Vogelwelt an unseren deutschen Seeküsten durch den Ornithologischen Verein zu Stralsund, und zwar bereits im Jahre 1893, nachdem der Referent als Ornithologe und als Weidmann durch die Presse und durch Vorträge in Vereinen und auf dem pommerschen Verbandstage für die Erhaltung der hart bedrängten Seevögel und ihrer Brut in den vorpommerschen Gewässern eingetreten war. Damals standen in Pommern indessen keine öffentlichen und keine ausreichenden Vereinsmittel zur Verfügung, sondern die Schutzorganisation musste sich vor allen Dingen auf die Unterstützung und Mitarbeit der Grundherrschaft aufbauen, welche über den Besitz eines bestimmten Schutzgeländes und über das Jagdrecht die freie Verfügung hatte. So wurden in jenen Jahren die Werder bei Barhöft durch den Ornithologischen Verein in Stralsund und bald darauf die Insel Riems im Greifswalder Bodden durch den Baltischen Zentralverein in Greifswald unter Schutz gebracht, und beide Inselgebiete sind dadurch zu Stützpunkten für die Erhaltung der pommerschen Strand- und Seevögel geworden und haben, trotz der wüsten Eiersuche, trotz unsinniger Jagdausübung und wüster Trophäenschiesserei, wie sie andauernd auf den uns benachbarten, einstmals nach Art und Kopfzahl reich besiedelten Strand- und Inselgebieten betrieben wurden, diese doch immer wieder mit einem ausreichenden Vogelbestande besetzt, so dass die völlige Ausrottung der Vogelwelt auf jenen kritisch gefährdeten Vogelsiedelungen nicht eintreten konnte. Auf den Werdern bei Barhöft herrschte damals das ausgesprochenste Raub- und Vernichtungssystem. Alle Welt übte ungehindert von April bis Juli die brutalste Eiersuche, die eingesessene Bevölkerung, Fischer von der

pommerschen und rügenschen Küste, Ausflügler aus Stadt und Land brandschatzten die stillen Inseln zwischen Zingst und Hiddensee, so dass junge Nachkommenschaft nur in ganz vereinzelten Fällen dort aufkommen konnte. Und von Juli bis spät in den Herbst, selbst in den Winter hinein übten Fischer, Lotsen und Sonntagsjäger dort und auf dem benachbarten Bock namentlich in der Abenddämmerung eine leider allzu erfolgreiche Vogeljagd, wodurch Schwäne, Gänse, Enten, Möven, Kronschnepfen, Regenpfeifer, Strandläufer und auch alle seltenen Strandvogelarten in so gewaltigen Mengen abgeschossen wurden, dass das Federwild in hoch gefüllten Säcken von den reichen Jagdgründen auf den Werdern, dem Bock und der Südspitze von Hiddensee in den Handelsverkehr gebracht wurde. Dieser Vernichtungskampf an Ei und Wildbret musste über kurz oder lang zur völligen Ausrottung der Vogelwelt führen. Verschiedene Vorträge, welche der Referent in dem Ornithologischen Verein in Stralsund über diesen Gegenstand hielt, führten zu dem Beschlusse, wenn irgend möglich, den grossen und die kleinen Werder bei Barhöft zu Vogelschutzstätten zu erheben. Der Besitzer der Inseln, Herr Graf Klot-Trautvetter auf Hohendorf, kam dem Antrage des Vereins mit grossem Wohlwollen und grosser Bereitwilligkeit entgegen und richtete gleichzeitig für den letzten Seeadlerhorst im Bisdorfer Walde Brut- und Jagdschutz ein. Die Eiersuche wurde auf den Werdern vollständig verboten, die Jagd in bescheidenen Grenzen und weidmännisch ausgeübt und der gräfliche Pächter auf dem grossen Werder, der gräfliche Förster in Bisdorf und der gräfliche Fischereipächter in Wendisch-Langendorf wurden mit der Schutzaufsicht beauftragt. Der Erfolg war ein durchschlagender. Langsam zwar kehrten Möven, Enten und wenige Strandvogelarten zu dem alten Brutgebiete zurück und langsam mehrte sich der Bestand an sommerlichen Brutvögeln, unregelmässig aufsteigend, so dass in dem einen Jahre diese und in einem anderen Jahre jene Art vorwiegend wurde, aber noch mehr verstärkte sich der Bestand an Herbstwanderern, welche namentlich auf dem benachbarten Bock, einer neuzeitlichen, langgestreckten Sanddüne, die damals ohne allen Pflanzenwuchs war und bei Hochwasser von den Ostseewellen überlaufen wurde, sich zuweilen zu ungezählten Tausenden anhäuften. Die Unregelmässigkeit des Bestandes an Brutvögeln auf

den Ostseeinseln hat neben den schweren Eingriffen durch Menschenhand offenbar auch biologische und klimatische Ursachen. Manche Arten verlegen ohne erkennbaren Grund ihre Brutreviere auf die verschiedenen Strandgebiete, in dem einen Sommer besiedeln sie die Werder, in einem anderen den Küstensaum von Pramort oder Hiddensee oder lassen sich gar auf dem Bug oder an geeigneten Plätzen auf Ummanz nieder. Im Sommer 1897 war die Neubesiedelung mit Brutvögeln auf den Werdern fast mit allen Arten wieder vollzogen. Bei der am 18. Juli 1897 durch den Stralsunder Verein unternommenen Revision der Vogelschutzstätten auf den Werdern wurde ein grosser Vogelreichtum und zahlreiche Arten von See- und Strandvögeln festgestellt, und zwar: Graugänse, März-, Löffel- und Krickenten, Silber-, Sturm- und Lachmöve, Flussseeschwalbe, Rotschenkel und drei andere Totanus-Arten, Kampfhahn, Austernfischer, Säbelschnäbler, Schinz-Alpenstrandläufer und Fischreiher, wie aus dem Ornithologischen Jahresbericht über Pommern für das Jahr 1897, Stralsund: Juni und Juli, sowie für 1898, Stralsund: Juli, wo noch Sandregenpfeifer, Kiebitz, Spiessente und Brandente hinzugekommen waren, zu ersehen ist. Auch in den späteren Jahrgängen der ornithologischen Jahresberichte über Pommern finden sich verschiedentlich Angaben über den erfolgreichen Schutz auf den Werdern. Der Ornithologische Verein zu Stralsund dankte Herrn Grafen Klot-Trautvetter für die bereitwillige Durchführung des Schutzantrages durch Ernennung zum Ehrenmitgliede. Die wieder gewonnene Vogelbesiedelung der Werder hielt sich in den folgenden Jahren, von einzelnen Schwankungen abgesehen, in gleichem Umfange und in gleichem Artenreichtum und erfuhr durch den nicht unbedeutenden Bodenauftrag, den die Königliche Regierung bei der Ausbaggerung der Stralsunder Fahrrinne in Form von Sand und Schlick auf dem Bock verbrachte, eine wesentliche Vermehrung, wodurch namentlich auch eine sehr grosszügige Rast der Herbstwanderer herbeigeführt wurde. Im Jahre 1910 kam nun noch, wie der Ausdruck in der „Ornithologischen Monatsschrift“ lautet, der „wirkliche“ Schutz für die Werder durch einen vom Cöthener Vereine bestellten Invaliden hinzu, um die Nester festzustellen und zu überwachen. Die numerische Aufzählung der Brutpaare, wie sie im vorjährigen Jahresberichte, Nr. 1

der „Ornithologischen Monatsschrift“ enthalten ist, schliesst nach meiner Beurteilung eine gewisse Ueberschätzung in sich; denn die 1642 Brutpaare Möven bedeuten eine feste Sommerbesiedelung der kleinen Werder von nicht weniger wie 4000 Mövenvögeln und 200 Brutpaare Kampfläufer einen Sommerbestand von 5—600 Vögeln dieser Art. Das will für einen Ornithologen von Fach schon etwas zu denken geben, namentlich da der Kampfläufer auf all unseren Inseln und Strandniederungen keine häufige Erscheinung ist. Zu dieser verstärkten Schutztätigkeit auf den Werdern gab der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, ansehnliche Geldmittel her. Das Hinausgehen mit so grossen Zahlenwerten in die Oeffentlichkeit war indessen für den Vogelschutz nicht gerade von Vorteil. In der Fischereibevölkerung häuften sich Beschwerden über Beschwerden wegen der „Mövenplage“. Bei jedem Netzfange wurden angeblich an 100 kleine, unter Mass stehende Fische, die wieder in Freiheit gesetzt werden müssen, von den gierigen Möven vernichtet und die mit Fussringen versehenen Möven verfangen sich in den Stellgarnen, beschädigen und zerreissen dadurch die feinen Netze, so dass den Fischern ein unliebsamer Schaden durch den Vogelschutz auf den Werdern entsteht und 1912 in der Herbstversammlung des Fischereiverbandes für Vorpommern und Rügen Protest gegen diese „Mövenplage“ eingelegt wurde. So zurzeit der „wirkliche“ Schutz auf den Werdern und seine wirtschaftliche Bekämpfung. Der Ornithologische Verein zu Stralsund wurde von dem Fischereiverbande um Aufklärung der Frage des Nutzens unserer Mövenarten und um Aufklärung über die Schutzziele hinsichtlich der See- und Strandvögel angegangen und wird nun versuchen, diese Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen, damit die pommerschen See- und Strandvögel auch weiterhin unter ausreichendem Schutz erhalten werden können. Fast gleichzeitig mit dem vom Ornithologischen Verein zu Stralsund herbeigeführten Schutz auf den Werdern hatte der Baltische Zentralverein zu Greifswald ein ähnliches Schutzsystem für die im Greifswalder Bodden gelegene Insel Riems eingerichtet. Herr Gutspächter Möller fand sich bereit, den dort nistenden Strandvögeln Brutschutz zu verschaffen, und der zuständige Amtsvorsteher erlies zudem ein entsprechendes Verbot der Eiersuche. Ueber den Erfolg des Schutzes hat

Herr Lehrer Heerde wiederholt vom Jahre 1897 an in den ornithologischen Jahresberichten über Pommern Mitteilungen gemacht. Die Sommerbesiedelung der Inseln Riems und Koos setzt sich aus Lachmöven, wenigen Sturmmöven, Flussseeschwalben, Zwergseeschwalben, Austernfischer, Halsbandregenpfeifer, Kampfhahn, mittlerem Sägetaucher, Brandente und einigen anderen, nicht ständig auftretenden Arten zusammen. Der Herrschaftsschutz bewahrte auch hier die hart bedrängte Vogelwelt vor der Ausrottung, wenngleich ein absoluter, hermetisch dichter Schutz nicht zu erreichen war; das liegt eben an den besonderen Verhältnissen auf den Ostseeinseln: menschliche Siedelungen mit landwirtschaftlichem Betriebe und Weidegang, an einzelnen Orten kommt der ziemlich lebhafte Personenverkehr der Dorfbewohner und vor allen Dingen der gelegentliche Besuch durch Boote der sehr zahlreichen Fischerflottille Vorpommerns und Rügens hinzu, so dass Schutzmassregeln und Schutzeinrichtungen, die an anderen Orten, beispielsweise auf den Nordseeinseln vollkommen angebracht sind, nicht schematisch auf die Ostseeinseln übertragen werden können. Heute haben die Strandvögel auf den Riems sehr wirksamen Schutz durch die Niederlassung des Universitäts-Institutes für Infektionskrankheiten erhalten, die Insel ist gesperrt, kein Eiersucher und Jäger darf sie betreten.

Auch die ausgedehnten Moorflächen, welche nördlich von der Stadt Greifswald das Mündungsgebiet des Rykflusses begleiten und von zahlreichen Rohrteichen, Torfstichen, Abzugsgräben und Rohrdickichten besetzt werden, beherbergen manche seltene Vogelart, welche sowohl in der Nähe Greifswalds, auf dem Rohentaler Moor, sowie namentlich in dem weiter entfernt liegenden Neuenkirchener Moor angetroffen werden, so der kleine Zwergreiher, die Rohrdommel, der mittlere Sägetaucher und einige, weniger häufig vorkommende Süsswasser-Entenarten. Auch hier konnte der Greifswalder Verein Günstiges erwirken, indem er für jene seltenen Vogelarten in den Jagdpachtverträgen Jagd- und Brutschutz herbeiführen konnte.

Der überaus günstige Erfolg, der durch den vom Ornithologischen Verein zu Stralsund seit dem Jahre 1893 angebahnten Schutz der bedrängten Strand- und Seevögel auf den Werdern bei Barhöft erzielt wurde, gab in den folgenden Jahren Anlass, auch für die grösste unserer

Ostseeinseln, für Hiddensee, welche eine Längenausdehnung von etwa drei geographischen Meilen hat, Schutzeinrichtungen zu schaffen. Der Referent untersuchte die faunistischen und migratorischen Verhältnisse der Insel, soweit sie die Vogelwelt betreffen, im Wechsel der verschiedenen Jahreszeiten auf das eingehendste, stellte die Veränderungen im Vogelbestande und die verschiedenen Ursachen fest, welche die Gefährdung der Vogelwelt auf Hiddensee im ständig zunehmenden Umfange und die Bedrohung der schönen und eigenartigen Pflanzenbesiedelung hervorriefen, worüber in Hübner: „Avifauna von Vorpommern und Rügen“ (Th. Osw. Weigel, Leipzig 1908) vielseitiges und erschöpfendes Material niedergelegt wurde, und führte in zahlreichen ornithologischen Ausflügen die Mitglieder des Ornithologischen Vereins zu Stralsund und anderer pommerscher Vereine auf die verschiedenen Gebiete der Insel, welche in faunistischer Beziehung ein besonderes Interesse beanspruchten und sich für Schaffung von Brut- und Schutzreservaten ganz besonders eigneten. Das ausgedehnte Inselland ist fast ausschliesslich im Besitze der Stadt Stralsund. Fünf Inseldörfer und einige kleinere Siedelungen, vorwiegend von Fischern bewohnt, stehen auf Hiddensee. Dazu kommt ausgedehnter landwirtschaftlicher Betrieb, starker Weidegang, der namentlich auch die Orte mit auffallender Vogelbesiedelung bedroht, und ein ständig zunehmender Verkehr von Badegästen und Touristen. Die eingesessene Bevölkerung, Fischer pommerscher und rügenscher Herkunft, Ausflügler aus Stralsund und fremde Badegäste ergingen sich in vernichtender Eiersuche, und vom Jahre 1900 ab entwickelte sich als besondere Kulturblüte bei den Badegästen der Schiesssport zu Lande, mit Ruder- und Segelbooten und selbst mit eigens zu diesem Zwecke mit nach Hiddensee gebrachten Motorbooten. In unbarmherziger Weise mussten alte Brutvögel und die junge Nachkommenschaft unter der Passion dieses edlen und humanen Sports der Binnenländer leiden und die heimkehrenden Badegäste erachteten es als ihr besonderes Vorrecht, die wunderschöne Stranddistel auszurotten und in Riesenbündeln mit in die Heimat zu verschleppen. Eingehende Schilderungen der geologischen, biologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und der geeigneten Mittel, die bedrängte Vogelwelt und die seltenen Strandpflanzen von Hiddensee der

Nachwelt zu erhalten, finden sich in der vom Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreich im Jahre 1909 herausgegebenen Werbeschrift des Referenten: „Naturdenkmäler und Naturschutz auf Hiddensee".

Die grossen Schwierigkeiten, welche der Herbeiführung des Naturschutzes auf Hiddensee entgegenstanden, entsprangen, wie schon erwähnt, aus dem bedeutenden Umfange des Schutzgebietes, seiner starken Besiedelung mit Dörfern und Einzelgehöften, dem umfangreichen landwirtschaftlichen Betriebe mit störendem Weidegang, dem Anlaufen zahlreicher Fischerboote und aus dem zunehmenden Sommerverkehr von Badegästen und Touristen und beanspruchten umfangreiche und langwierige Vorarbeiten. Zu alledem war die Zeit zu Beginn dieses Jahrhunderts noch nicht reif für eine grosszügige, öffentliche Behandlung der Angelegenheit, welche erst durch den Naturdenkmalerlass, durch die Gründung von Provinzial- und Bezirkskomitees und durch die Organisation von Schutzvereinen und grösseren Schutzverbänden in frische und zielbewusste Bahnen gelenkt werden konnten. Der Referent, als Leiter des Ornithologischen Vereins zu Stralsund, war indessen nicht müssig, für die Vogel- und Pflanzenwelt der Insel Schutz herbeizuführen. Eingaben und Verhandlungen mit der Besitzerin der Insel, mit der Stadt Stralsund, führten zu der Zusage, mit dem Eintritte der Neuverpachtungen die Schutzbestrebungen des Ornithologischen Vereins in die Pachtverträge aufzunehmen. Die überaus gefährdete Stranddistel wurde durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Stralsund unter Schutz gebracht, und diese Verfügung ist nunmehr wohl auf die ganze Ostseeküste ausgedehnt worden. Das Klosterprovisorat zum „Heiligen Geist" verbot das Betreten der Brutplätze und das Eiersammeln auf der Fährinsel. Um Jagd- und Brutschutz, sowie Staatsunterstützung herbeizuführen, wurde im August 1907 eine Eingabe an den Oberpräsidenten der Provinz Pommern abgereicht, und im Jahre 1909 traten durch das Königliche Landratsamt in Bergen auf Rügen, durch die Polizeidirektion und durch die Königl. Regierung in Stralsund Verhandlungen wegen des Vogelschutzes ein: weitere Verhandlungen mit dem Königlichen Kommissar für Naturdenkmalpflege in Preussen wegen Zuwendung von Gelduntersttzungen und

wegen Erhebung der Fährinsel zu einem Brut- und Schutzreservat der hart bedrängten Seevögel scheiterten im Jahre 1909 schliesslich an dem Weidegang auf der Insel. Da der Nestraub immer weitere Verheerungen anrichtete, so dass das alte Brutgebiet auf Hiddensee, der Bessiner Haken, welcher gerade die seltensten Vogelarten früher als Brutvögel beherbergte, im Jahre 1909 fast ohne Nestgelege blieb und die Brutplätze bei Neuendorf, auf dem Gellen und dem Gänsewerder im Erlöschen standen und die Fährinsel-Brutkolonie auf einen geringfügigen Rest von Möven- und Entenarten und einigen Strandvögeln zurückgedrängt war, beschlossen wir, an die breite Oeffentlichkeit zu treten und luden für Sommer 1910 den Verbandstag der Ornithologischen und Geflügelzuchtvereine Pommerns nach Stralsund ein, um unter Führung des Referenten durch einen gemeinsamen Ausflug nach Hiddensee die Grösse der Gefahren weiten Kreisen vor Augen zu führen und durch öffentliche Besprechungen in Tagesblättern und Zeitschriften Unterstützungen von auswärts zu erlangen. Noch im Sommer 1910 boten der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, unter gleichzeitiger Uebersendung einer grösseren Geldsumme, der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler im Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin, sowie einige Privatpersonen ihre Hilfe und Mitarbeit für den Naturschutz auf Hiddensee an. So wurde noch im Sommer 1910 ein Schutzverband für Hiddensee gegründet, und der Referent, als Obmann dieses Verbandes, übernahm sofort die weiteren Schritte, um im Einklange mit den Bestrebungen des Naturdenkmalkomitees zu Stralsund und im Einverständnis und unter Mitwirkung der zuständigen Behörden die Organisation dieses Zweckverbandes durchzuführen, über dessen Entstehung im Sommer 1910 und über dessen nächstliegende Arbeitsziele in den „Mitteilungen des Pommerschen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege“ Nummer 3, 1911, auf Seite 3 und 4 Weiteres zu ersehen ist. Umfangreiche Vorarbeiten über die geologischen, avifaunistischen und floristischen Verhältnisse, über die Besitz- und Pachtverhältnisse, über die Lebensgewohnheiten der Inselbewohner und der fremden Sommergäste, über den Weidegang und die Jagdverhältnisse und über andere zur Sache stehenden Fragen waren von dem Referenten bereits erledigt, und nun wurden grössere und begründete

Eingaben an die Stadt Stralsund und an das Klosterprovisorat zum „Heiligen Geist", als Besitzer der Insel Hiddensee und an die Königliche Regierung, als Sitz des Lokalkomitees für Naturdenkmalpflege und als Besitzerin der langgestreckten Dünenanlagen und der Leuchtfeueranlagen abgereicht. Konferenzen und Verhandlungen folgten, und in der Schlussverhandlung vor der Königlichen Regierung zu Stralsund am 27. März 1911 wurde die vorgeschlagene Schutzorganisation zum Beschluss erhoben, eine Reihe von einzelnen Schutzbestimmungen getroffen, ein engeres Arbeitskomitee eingesetzt, welches die Frage der Vogelwärter und die Jagdverhältnisse ordnen sollte, und der Referent als Obmann des Schutzverbandes Hiddensee mit der Ausarbeitung der Jagdschutzliste und der praktischen Durchführung der Schutzarbeit betraut.

Als letzter Hilfsgenosse bot der Internationale Frauenbund, Sitz Charlottenburg, im November 1910 dem Ornithologischen Verein zu Stralsund seine Unterstützung für Hiddensee an, welche ebenfalls angenommen wurde. Der einheitlichen Verwaltung des Schutzverbandes durch den Referenten als leitenden Obmann, wie es bei der Gründung des Schutzverbandes Hiddensee im Sommer 1910 und bei der abschliessenden Verhandlung auf der Königlichen Regierung zu Stralsund im März 1911 geplant war, stellten sich indessen im Sommer 1911 verschiedene Schwierigkeiten entgegen. Infolgedessen nahm der Herr Regierungspräsident zu Stralsund im Dezember 1911 eine Aufteilung von Hiddensee in einzelne Schutzreservate vor, wodurch jeder Partner des Schutzverbandes, Stuttgart, Charlottenburg, Berlin und Stralsund sein abgegrenztes Arbeitsfeld zugewiesen erhielt und womit sich auch alle Beteiligten einverstanden erklärten. Diese tatsächliche Aufteilung in abgegrenzte Schutzreservate blieb auch bei einer erneuten Verhandlung vor dem Herrn Regierungspräsidenten zu Stralsund im November 1912 bestehen, da der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, sein Reservat, Hiddensee-Süden, dauernd in Verwaltung behalten will und der Stralsunder Verein mindestens ein Schutzgebiet aus dem grossen Inselbesitz der Stadt Stralsund für sich beansprucht.

Hiddensee ist, wie eben erwähnt, im Dezember 1911 in Schutzreservate aufgeteilt worden. Die südliche Hälfte mit den Inseldörfern

Plogshagen und Neuendorf untersteht dem Bunde für Vogelschutz, Sitz Stuttgart — die Fährinsel dem Ornithologischen Verein zu Stralsund und die nördliche Hälfte mit Vitte, Kloster und Grieben dem Internationalen Frauenbund, Sitz Charlottenburg. Auf allen Schutzreservaten sind Vogelwärter in Tätigkeit, Geldprämien stehen für Anzeigen von Uebertretungen des Brut- und Jagdschutzes bereit, der Stralsunder Obmann besichtigt alle wichtigeren Gebiete des Insellandes, um eine übersichtliche Entwickelung des Vogel- und Pflanzenschutzes zu gewinnen und die zuständigen Organe der Königlichen Regierung zu Stralsund sind beauftragt, ein wachsames Auge auf die Durchführung des Schutzes auf Hiddensee, den angrenzenden Wasser- und Küstengebieten zu werfen. Der Pflanzenschutz auf der Insel ist dem Bunde für Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin, zuerteilt. An Sommerbrutvögeln waren nachfolgende Arten auf Hiddensee vertreten: Lachmöve, Sturmmöve, Flussseeschwalbe, Küstenseeschwalbe und Zwergseeschwalbe. 1911 brüteten auch einige Dreizehenmöven auf der Fährinsel, nachdem sie sich in früheren Jahren bereits gelegentlich als Brutvögel auf dem Bessiner Haken und auf der Heuwiese gezeigt hatten und 1912 brütete ein Paar Mantelmöven auf einem kleinen Strandinselchen bei Hiddensee. Des weiteren: März- und Krickenten, Spiess- und Löffelenten. 1911 stellte sich die seltene Schnatterente auf der Fährinsel ein, dagegen wurde die Knäkente in den beiden Schutzjahren 1911 und 1912 nicht brütend von uns auf Hiddensee festgestellt, auch die Pfeifente konnte in den letzten Jahren brütend nicht nachgewiesen werden. Die Fuchsente war 1911 häufiger auf dem Bessiner Haken und auf dem Gellen. Die Eiderente will sich als Brutvogel auf Hiddensee ansiedeln, ein Paar war den Sommer 1911 andauernd in der Gegend des Entendorns und 1912 in der Gegend des Sturmflutdurchbruches bei Neuendorf und hat nach den Mitteilungen des dortigen Vogelwärters auf einer kleinen Strandinsel genistet. Der mittlere Säger war Brutvogel auf der Fährinsel und dann im Sommer 1912 auch auf Altbessin. Unter dem Einflusse des Schutzes siedelten sich 1912 auf dem Durchbruche bei Neuendorf als neue Sommergäste der Haubentaucher und das schwarze Wasserhuhn an. Unter den Schnepfenvögeln hat der Rotschenkel am stärksten an Kopf-

zahl zugenommen, die wichtigsten Brutplätze lagen auf dem Wiesengelände zwischen Vitte und Haiderose und auf der Fährinsel, die verödeten Brutplätze südlich von Neuendorf und auf dem Gellerhaken wurde wieder angenommen und neu besiedelt. Fast ebenso günstig hat sich die Wiederbesiedelung mit brütenden Kiebitzen entwickelt, welche 1910 bereits fast ganz aus Hiddensee verschwunden waren. Wahrscheinlich ist auch der helle Wasserläufer wieder als Brutvogel zurückgekehrt. Der Kampfhahn hatte Spiel- und Brutplätze auf der Fährinsel und auf dem gegenüberliegenden Teile des Hiddenseer Inselandes, auch der Alpenstrandläufer hat seine alten Brutplätze auf dem Gellen wieder mit wenigen Brutpaaren angenommen. Der Säbelschnäbler brütete auf dem Gänsewerder, und der Austernfischer war an allen geeigneten Stellen von Hiddensee vertreten. Mit Anfang Juli 1912 zeigte sich auf dem Gellen eine Familie des grossen Brachvogels, welcher wahrscheinlich dort genistet hat. Der Sandregenpfeifer war an den verschiedensten Plätzen vertreten, daneben auch einige Paare des Flussregenpfeifers. In beiden Jahren wurde der Steinwälzer vereinzelt angetroffen, 1911 war er offenbar noch Brutvogel im Nordreservat der Insel.

Kleinvögel werden auf Hiddensee in stattlicher Zahl brütend beobachtet. Der Star nistet in breiten Starkästen, welche wegen der Baumarmut auf hohen Stangen befestigt sind. Feldsperling, Buchfink, Grünling, Hänfling, Grauammer, Goldammer, Rohrammer, weisse und gelbe Bachstelze, Steinschmätzer, rotrückiger Würger, mehrere Grasmückenarten, Fitislaubvogel, die drei Schwalbenarten und der Wiesenpieper werden an geeigneten Stellen der Insel alljährlich angetroffen. An einer einzelnen Oertlichkeit zeigte sich selbst das Blaukehlchen als Brutvogel. Die nordische Kuhstelze wurde mehrmals im Juni noch auf Hiddensee beobachtet, so dass ihr Brutgeschäft dort nicht ausgeschlossen erscheint. Die Frage der Pieperbesiedelung ist noch nicht völlig geklärt, es finden sich in den Heidegegenden Nester in niedrigem Wacholder mit hellblauen Eiern. Die Feldlerche tritt in einer charakteristischen, geographischen Spielart auf, und die Hänflinge im Norden von Hiddensee zeichnen sich durch ein überaus scheues Wesen aus, so dass sie sich mit Vorliebe beim Erscheinen von Menschen im

tiefen Strauchdickicht verbergen. Auch die Elster ist Brutvogel, und vor einigen Jahren zeitigte Hiddensee den Bastard zwischen Nebel- und Rabenkrähe. Meisenvögel werden im Sommer nicht häufig beobachtet, und an Raubvögeln kommt zur Sommerzeit eigentlich nur der Turmfalk in Betracht, der in den Lehmklippen des Dornbusches auch gelegentlich brütete und sich als Mäusevertilger nützlich macht. Die Leuchtfeuer der Insel fügen den Sommerbrutvögeln wenig Schaden zu, dagegen findet im Herbst und Winter und im zeitigen Frühling, wenn die grossen Wanderungen einsetzen und sich grosse Vogelscharen längere Zeit zur Rast auf der Insel niederlassen, ein ansehnlicher Anflug von Vögeln der verschiedensten Arten statt.

Durch den Brutschutz wurden bereits recht günstige Resultate erzielt. Im Jahre 1910 waren die eigentlichen Brutkolonien der See- und Strandvögel auf dem Bessiner Haken, auf dem Südgellen, auf dem Binnenstrand beim Neuendorfer Durchbruch, auf den Vitter Wiesengründen und auf dem Gänsewerder so gut wie erledigt, hie und da wurden noch einzelne Nester angelegt und wenige Jungvögel hochgebracht. Auf der Fährinsel hielt sich der Zustand einer Brutkolonie am längsten, so dass im Sommer 1910 dort noch 40 bis 50 Nester, vorwiegend Lachmöve und Flussseeschwalbe, vorhanden waren. Im Sommer 1911 konnte der Ornithologische Verein zu Stralsund dort 220 Nester feststellen, vor allem wurden die Sturmmöve, die Küstenseeschwalbe, die Zwergseeschwalbe und einige Paare Dreizehenmöven dort sesshaft. Im Sommer 1912 kamen wir auf 335 Nester und wollen die Brutkolonie Fährinsel nun in diesem Umfange erhalten, da es uns keineswegs daran liegt, grosse Massen von einzelnen Vogelarten, die schliesslich nach anderer Richtung hin wirtschaftlich lästig und unbequem werden könnten, emporzubringen, sondern lediglich darum, ein Gesamtbild der vielartigen Inselornis und vor allem die seltenen und eigenartigen Vögel auf Hiddensee nachkommenden Geschlechtern zu erhalten. 1912 war die Brutkolonie der Fährinsel besetzt mit 96 Lachmövennestern, 87 Nestern der Fluss- und der Küstenseeschwalbe, 60 Sturmmövennestern, 27 Zwergseeschwalbennestern, 19 Sandregenpfeifernestern, 16 Austernfischernestern, 16 Entennestern, vorwiegend Märzente; dazu kamen einzelne Nester von Rotschenkel, Kiebitz,

Feldlerche, Hänfling, Wiesenpieper und der im Wacholder nistenden Varietät und von der gelben Bachstelze. Dagegen fehlten 1912: Dreizehenmöve, mittlerer Säger, Schnatterente und Kampfhahn als Brutvögel. Die Anzahl der Jungvögel entsprach nicht der Nesterzahl, verkappte Eiersammler hatten sich anscheinend trotz der Aufsicht die Fährinsel auserkoren, um aus den verschiedensten Nestgelegen das dritte Ei herauszunehmen und die ohne Wissen und Wollen des Ornithologischen Vereins Stralsund auf der Fährinsel vorgenommene Fussberingung störte die Brutkolonie und tötete manchen Jungvogel, später blieben junge Ringmöven durch den Fussring in den Standnetzen hängen und kamen elendiglich dabei um.

Auf dem weitgedehnten Gebiete Hiddensee-Süden fand der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, bei der Uebernahme im Winter 1910 bis 1911 völlig verödete Brutverhältnisse vor. Am Geller Haken und auf dem Gänsewerder hatte durch andauernden Nestraub fast jede Bruttätigkeit aufgehört, und auf dem einstmals so reich besiedelten Brutgebiete beim Neuendorfer Durchbruche schritt Kiebitz und Rotschenkel nur noch ganz vereinzelt zur Fortpflanzung. Etwa 30 Nester wurden 1911 auf diesem umfangreichen Gebiet aufgefunden, vorwiegend Austernfischer, Sandregenpfeifer und Rotschenkel, wenige Entennester, sowie vereinzelte Nester von der Fuchsente und dem Säbelschnäbler. 1912 trat Neubesiedelung mit Möven ein, darunter ein Nest der Mantelmöve. Vom Säbelschnäbler konnten vier Nester und vom Alpenstrandläufer drei Nester gezählt werden. Auch der Kiebitz siedelte sich wieder als Brutvogel an, so dass die Gesamtzahl auf 110 Nester emporstieg. Als besondere Seltenheit brütete in diesem Jahre ein Paar Eiderenten auf einer kleinen Strandinsel des Südgebietes, und es konnten gelegentlich einige Kormorane dort festgestellt werden.

Recht günstige Erfolge hat der Charlottenburger Frauenbund auf dem Gelände südlich von Vitte zu verzeichnen, wo sich die reichste Besiedelung mit Kiebitz und Rotschenkel auf ganz Hiddensee einstellte und dessen Mövenkolonie auf dem Dunt sich vorteilhaft entwickelte. Auch der Kampfhahn hatte seine Brutplätze dorthin verlegt. Auf dem Bessiner Haken weilte im Sommer 1911 eine Steinwälzerfamilie mit Jungvögeln, und 1912 schritt der Sägetaucher dort zur Fortpflanzung.

Die Besiedelung mit Sommerbrutvögeln ging dort, wo einstmals gerade die seltensten Vogelarten brüteten, nur langsam vorwärts, was seinen Grund offenbar in der Seltenheit dieser Arten hat. Dagegen kam der Bessiner Haken durch grosszügige Rast von See- und Strandvögeln während des Hochsommers und während der Herbstmonate als Schutzreservat ganz besonders in Wert. Auf den flachen Sanddünen weilten 1911 nicht weniger wie 1—2000 Graugänse, und es bot sich dort namentlich im Sommer 1912 die reichhaltigste Zusammenstellung von allen See- und Strandvogelarten, die Hiddensee überhaupt zu verzeichnen hat, darunter neben den häufiger vorkommenden Arten Mantelmöven, Fuchsenten, grosser Brachvogel, Kiebitz-Regenpfeifer, lappländische Pfuhlschnepfe, schwarzschwänzige Uferschnepfe, Ufer-Sanderling, Fischreiher, Kranich, Eiderente und mittlerer Sägetaucher.

Auch die schönen Erfolge im Pflanzenschutz, der dem Bunde zur Erhaltung der Naturdenkmäler im Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin, unterstellt wurde, mögen hier in Kürze erwähnt sein. Die prächtige Stranddistel hat sich stark und in sehr schönen Exemplaren ausgebreitet, der überaus seltene Meerkohl konnte in einigen Exemplaren erhalten werden, die Flora des Dünenstrandes entfaltete sich bei auffallendem Artenreichtum in so üppiger und typischer Weise, dass die betreffenden Pflanzenreservate auf Hiddensee zu floristischen und biologischen Studien geradezu einladen.

Die dem Bessiner Haken gegenüberliegende schmale Verlandungszunge, der Bug mit der Lotsenstation Wittower Posthaus ist von der Königlichen Regierung in Stralsund unter Schutz gestellt, so dass die eigenen Brutvögel dieser langen, zum Teil bewaldeten Sanddüne und die von Hiddensee hinüberkommenden Sommervögel dort vor Nachstellungen bewahrt sind. Dieser Schutz ist auch noch in anderer Beziehung von grosser Bedeutung, weil der Bug wie manche andere Landbrücke Rügens eine wichtige Rolle bei den Wanderungen der Kleinvögel und als Raststation für Grasmücken, Laubsänger und andere Singvogelgruppen spielt.

Auf Rügen haben Vogel und Pflanze ausserdem mancherlei wirksamen Schutz erfahren. Schon vor etwa 20 Jahren versuchte Graf Douglas-Ralswiek eines unserer wertvollsten Naturdenkmäler aus der

Vogelwelt, den durch Seltenheit und Eigenart so auffällig hervorspringenden Kormoran vor dem Untergange zu retten. Wenn auch kein durchschlagender Erfolg erzielt werden konnte, so verdanken wir doch dem hochherzigen Eingreifen dieses Naturfreundes die letzten Reste jener merkwürdigen Vogelart in unserem Landesteile, zu deren gesicherten Erhaltung der Naturdenkmalerlass uns leider ebensowenig durchgreifende und unantastbare Erfolge bringen konnte, wie bei der Sicherstellung der letzten Seeadlerhorste in den pommerschen und rügenschen Waldgebieten. Hier fehlt ohne Zweifel das bindende und schützende Gesetz, worauf der Verband der ornithologischen Vereine Pommerns trotz wiederholter Eingaben an die zuständigen Behörden noch immer warten musste. Auch die an unseren Küstengebieten hart bedrängten Fischreiher fanden an gesicherter Stelle der gräflich Douglasschen Besitzungen eine bescheidene Heimstätte. Der allzugrossen Ausbreitung dieser Reiherkolonie wird durch regelmässige Abschüsse vorgebeugt.

Auf den Besitzungen des Fürsten zu Putbus ist die Mövenkolonie auf dem Schmachter See unter Jagdschutz genommen, so dass durch ein zweckentsprechendes Sammeln von Möveneiern dieser Brutplatz nicht gefährdet wird. Einem Antrage des Ornithologischen Vereins zu Stralsund, den Nordteil der schmalen Heide in seiner eigenartigen Naturszenerie und namentlich den alten Bestand an grossen und schönen Wacholderbäumen, welche der Kleinvogelwelt vorzügliche Brutplätze und gesicherten Unterschlupf und den Wandervögeln bei der Reise über die Ostsee auch in den unwirtlichen Jahreszeiten eine überaus günstige Raststation gewähren, dauernd in unveränderter Form zu erhalten, hat Seine Durchlaucht in freundlicher Unterstützung des Naturschutzes zugestimmt. Von den fürstlichen und gräflichen Besitzungen umrahmt, ist der kleine Jasmunder Bodden zu einer Raststelle ersten Ranges geworden, auf der Wasservögel aller Art, Schwäne, Gänse, Enten, Taucher, Möven eine reich besiedelte Freistätte gefunden haben. Um den Schutz der pommerschen Seevögel noch wirksamer und einheitlicher zu gestalten, brachte der Referent die Schutzfrage wiederholt zur Verhandlung auf den pommerschen Verbandstagen und veranlasste den Ornithologischen Verein zu Stettin, die Schutzarbeit auf

der Insel Usedom zu übernehmen. Dort ist als Stützpunkt für die brütenden See- und Strandvögel an den pommerschen und rügenschen Küsten der Peenemünder Haken von ausserordentlicher Wichtigkeit. Auf dem weitgedehnten Flachstrande bis zu der kleinen, vorgelagerten Insel Ruhden hin stellen sich sämtliche Arten unserer reichen Strandornis zur Nahrungssuche und zur Rast ein und oft in sehr grosser Kopfzahl. Kein Wunder, dass sich hier Vogelschützen von weit und breit, auch Badegäste aus den Seebädern Usedoms einstellten, um Beute zu machen und seltene Jagdtrophäen zu erheischen. Diesem störenden Uebelstande hat der Ornithologische Verein zu Stettin ein gerechtes Ende gemacht und Fürsorge für eine ständige Jagdaufsicht auf dem Peenemünder Haken getroffen. Derselbe Verein hat auch die vorzüglich besiedelte Brutkolonie des Zernin-Sees auf Usedom, wo namentlich Möven- und Entenarten zur Fortpflanzung schreiten, unter Schutz gebracht und steht zurzeit im Begriff, eine zweite ähnliche Brutkolonie durch geeignete Schutzaufsicht vor Störung und Untergang zu bewahren, nachdem der Referent diese Brutkolonie im Sommer 1912 festgestellt hatte. Das ausgedehnte Niederungsgebiet, welches sich an den Peenestrom anschliesst und mit den Peenwiesen und kleineren Seen weit in das Land hineingreift, birgt einen ausserordentlichen Reichtum an selteneren Vogelarten, die namentlich durch den verstorbenen Herrn von Quistorp in Creuzow eine sachgemässe Hege gefunden haben. In jenem weiten, von Rohrdickichten und Sumpfniederungen geschützten Gelände finden sich Höcker- und Singschwäne, Möven verschiedener Art, neben den häufiger auftretenden Entenarten die Spiess- und Tafelente, Rothals- und Schwarzhalstaucher, Zwergsägetaucher, Rohrdommel und Zwergreiher, Bekassinen, Doppelschnepfe und Waldschnepfe, Triel, Gross- und Zwergtrappe, Rotschenkel und Zwergstrandläufer, schwarzschwänzige Uferschnepfe, Rohr- und Steppenweihe, Wasserschmätzer, Schilfrohrsänger und manch andere, nicht gerade häufig auftretende Vogelart, von denen die meisten seltenen Erscheinungen dort als Brutvögel auftreten. In den in der Gegend von Anklam gelegenen kleineren Süsswasserseen haben die Möven wegen des grossen Nutzens, den sie durch Vertilgung von Schädlingen aller Art der Landwirtschaft gewähren, feste und ungestörte Brutplätze gefunden.

Die grosszügigste Avifauna in Pommern hat unzweifelhaft der Lüptowsee bei Köslin zu verzeichnen, in welche sich zu charakteristischen Formen des Seestrandes zahlreiche und seltene Arten der Süsswasservogelwelt einmischen. Dieser landschaftlich hervorragende See mit bewaldeter Höhenumrahmung und angrenzendem Sumpf- und Wiesengelände, der in seiner Gesamtheit ein Naturdenkmal ersten Ranges darstellt, in welchem der ganze Artenreichtum fast aller bei uns vorkommenden Wasser- und Sumpfvogelarten auf engem Raume zusammengedrängt ist, stand in Gefahr, durch Senkung des Wasserspiegels vernichtet zu werden. Als ich im Frühling 1910 von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege mit der faunistischen Feststellung und mit der biologischen und ökologischen Untersuchung dieses Seengebietes beauftragt wurde, fand ich dort in der Brutsaison eine so vollzählige Vogelgesellschaft zusammen, wie ich sie auf ähnlichen Seen Pommerns und Mecklenburgs noch niemals angetroffen habe. Stolze Höckerschwäne belebten in zahlreichen Brutpaaren den See, und von Enten waren alle Formen, welche die faunistisch schon recht verschiedenen Wassergebiete im östlichen und im westlichen Teile der langgedehnten Provinz Pommern aufzuweisen haben, hier vereinigt: Märzente, Krickente, Knäkente, Löffelente, Tafelente, Pfeifente, Reiherente und Bergente. Des weiteren kommen für die Vogelliste des Lüptowsees: Ralle, schwarzes Wasserhuhn, grünfüssiges Rohrhuhn und punktiertes Rohrhuhn, Haubentaucher, Rothalstaucher, Ohrensteissfuss und Zwergtaucher, Lachmöve, Flussseeschwalbe und die bei uns immer seltener werdende schwarzflügige Seeschwalbe, Fischreiher, Rohrdommel und Zwergreiher, Fischadler, dunkler Milan und Rohrweihe und für den Rohr- und Schilfsaum und das angrenzende Wiesen- und bebuschte Ufergelände Drosselrohrsänger, Teichrohrsänger, Rohrammer, Goldammer, Gartenammer, graue Bachstelze, gelbe Schafstelze, Wiesenschmätzer, Star, Feldlerche, Eisvogel, rotrückiger Würger, Buchfink, Hänfling, Dorngrasmücke und Fitislaubvogel in Ansatz. Die Sumpf- und Wiesenflächen waren von Kiebitz, Rotschenkel, hellem Wasserläufer, Waldwasserläufer, Bekassine, Wachtelkönig, Kampfhahn, Rephuhn, Fasan und Storch besiedelt. Durch weitere Nachfragen und meist auf Grund von Belegstücken konnte ich auch die grosse Bedeutung

des Lüptow-Sees als Raststation wandernder Wasservögel feststellen. Ausser den an Ort und Stelle beobachteten Arten stellen sich auf dem See im Wechsel der Jahreszeiten Singschwäne, Schellente, Spiessente, Brandente, grosser, mittlerer und kleiner Sägetaucher, Kranich, Doppelschnepfe, Regenbrachvogel, Goldregenpfeifer und Kiebitzregenpfeifer ein. Und hier möchte ich noch eine andere Schutzfrage einflechten. Auf einem so überaus stark nach Kopfzahl und Artenreichtum besiedelten Süsswassersee müsste nach dem allbekannten Vorurteile der Fanatiker des reinen Nutzens aller und jeglicher Fischbestand vernichtet sein, zumal die Vogelliste gar viele und arg gehasste „Fischfeinde" aufweist. Und doch war das Gegenteil der Fall: ein ausgesprochener Fischreichtum, der trotz einer Jahrespacht von 1400 M. die Fischerfamilie bestens ernährt. Die Pflanzenvegetation, die Planktonverhältnisse und ein reicher Vorrat an niederen Wassertieren sind und bleiben die goldene Grundlage der Fischwirtschaft und jene verschrieenen Fischfeinde aus der Vogelwelt üben dazu ein wohltätiges, biologisches Gleichgewicht, indem sie die schwachen und kranken Fische von der Fortpflanzung ausschalten und indirekt für eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft innerhalb des Fischbestandes sorgen. Wo viele Wasservögel sich sesshaft halten, ist stets ein dauernder Fischreichtum vorhanden, der ärgste Feind in Fischrevieren ist doch der Mensch, der die Besatzverhältnisse und die unantastbaren Schonregeln gar zu oft ausser acht lässt und gar zu gern die Schuld anderen, verhältnismässig harmlosen Faktoren zuschiebt. Der Fischreichtum des Lüptowsees wird auch fernerhin erhalten bleiben, nachdem auf Beschluss der Königlichen Regierung die beabsichtigte Senkung des Seespiegels unterblieben, das herrliche Stück Wasserlandschaft in seiner ganzen Schönheit erhalten und die auffallend vielköpfige Vogelwelt, welche nach Artenreichtum und nach der Seltenheit mancher Erscheinungen weit und breit ihresgleichen im Pommerlande suchen muss, vor dem drohenden Untergange geschützt wurde.

Zwei Jahrzehnte sind verflossen, seitdem die Schutzarbeit an dem pommerschen Küstengebiet einsetzte. Sie hat die festen Grundlagen geschaffen, welche die Erhaltung der Vogelwelt des Ostseestrandes gewährleisten, einer Vogelwelt, die wohl reicher an Arten und reicher

an seltenen Formen ist, wie die der Nordseeinseln. Klein war das Gebiet, die Werder bei Barhöft, wo der Ornithologische Verein zu Stralsund durch Schaffung von Brut- und Jagdschutz die Erstlingstätigkeit ins Leben rief, heute umfasst es die wichtigsten Brut- und Raststationen im Zuge der pommerschen Ostseeküste. Viele Kräfte steuern zu der umfangreichen Schutzarbeit zu: die Organe der Königlichen Regierung, mehrere Stadtverwaltungen und Grossgrundbesitzer, die Ornithologischen Vereine zu Stralsund und Stettin, der Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart, der Baltische Zentralverein zu Greifswald, der Internationale Frauenbund, Sitz Charlottenburg und der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler im Tier- und Pflanzenreich, Sitz Berlin. Ein weiterer Ausbau steht bevor, der Verband der Ornithologischen Vereine Pommerns hat bereits verschiedene Punkte in Aussicht genommen, auf die im Laufe der kommenden Jahre die Schutztätigkeit des weiteren ausgedehnt werden soll. Allerdings darf sie einer gewissen Einheitlichkeit nicht entbehren, da die vielen Meeresstrassen, Inwieken und Binnengewässer an den vorpommerschen und rügenschen Küsten durch ihren Fischreichtum eine überaus zahlreiche Fischerbevölkerung ernähren, deren berechtigte Lebensinteressen durch eine übermässige Betonung des Vogelschutzes, etwa durch Massenvermehrung solcher Vogelarten, welche dem Fischbestande greifbaren Schaden zuzufügen vermögen, oder durch unzweckmässige Schutzbetätigungen in Leidenschaft gezogen werden können.

Kleinere Mitteilungen.

Markierte Helgoländer Waldschnepfen. Obgleich bisher kaum ein Viertelhundert Waldschnepfen von Deutschland aus mit Ringen gezeichnet werden konnte, so beginnt sich doch das Dunkel zu lichten, das bisher über dem Zuge unserer Schnepfen lag. Die schönen Resultate, die die Vogelwarte Rossitten im Vereine mit dem Jägermeister Dietz in Gatschina bei Petersburg in letzter Zeit erzielt hat, dürften allgemein bekannt geworden sein (von sieben Stück beringter Jungschnepfen drei zurück aus: Südfrankreich, Dep. Gers 12. Dezember, Istrien Dezember, Rheinpfalz 24. März). In Deutschland scheinen bisher leider erst drei Jungschnepfen beringt zu sein, was Herr Land-

forstmeister Freiherr von Berg (Strassburg) in Lothringen mit Ringen der Vogelwarte Helgoland ausführen liess. Dagegen konnte ich auf Helgoland bisher 14 alte Schnepfen beringen, von denen mindestens drei, jedenfalls aber vier Stück gleich oder bald darauf noch auf Helgoland wieder gefangen oder geschossen wurden. Von dem Reste von zehn Stück erhielt ich bisher zurück drei Stück, was einen Prozentsatz von 30 bedeutet. Diese drei Fälle geben aber äusserst wertvolle Aufschlüsse, die ich zum Teil schon früher veröffentlichte und die dann zum Teil durch die Gatschinaer Schnepfen in glänzendster Weise bestätigt wurden.

Die drei Helgoländer Fälle sind folgende:

1. Nr. 2202 Rossittener Ring, markiert in der Nacht vom 11. zum 12. November 1909 auf dem Leuchtturm, am 12. Oktober 1910, also einen vollen Monat früher als im Vorjahre, bei Emsteck im Grossherzogtum Oldenburg, 150 km südlich von Helgoland, geschossen;

2. Nr. 3851 Rossittener Ring, markiert am 6. November 1910, im Drosselbusche gefangen, am 16. August 1911, also unmittelbar nach der Brutzeit, in Stenseryd bei Jönköping, Südschweden, vom Paare weggeschossen;

3. Nr. 7059 Rossittener Ring, in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober 1911 auf dem Leuchtturme markiert, am 15. oder 16. März 1913 bei Gray, Haute-Saone, Frankreich geschossen;

Was sagen uns diese Fälle?

1. Wo die Helgoländer Schnepfen brüten, nämlich zum Teil in Südschweden;

2. dass ein und dieselbe Schnepfe in verschiedenen Jahren zu ganz verschiedenen Zeiten (einen Monat Unterschied!) ziehen kann;

3. dass ein und dieselbe Schnepfe in verschiedenen Jahren ganz verschiedene Wege wählen kann, was für Jungschnepfen gleicher Herkunft dann die Gatschinaer Fälle bestätigten. Und zwar ist das die Folge davon, dass

4. die Schnepfen fast immer mit dem Winde, also hier Nordost, ziehen. Massenzüge werden gewöhnlich durch Wetterstürze, zum Beispiel erste stärkere Schneefälle, erste starke Kälte, veranlasst. Dies ergab sich aus den näheren Umständen.

Soviel ist sicher. Der dritte jüngste Fall lässt aber noch mehr vermuten, was freilich noch durch weitere Fälle bestätigt werden muss. Möglich, dass die Schnepfe von Gray dort schon im Winterquartiere war. Vielleicht deutet ihr sehr magerer Zustand darauf hin. Dann wäre sie von Helgoland aus stark nach Süden (SSW) abgewichen von ihrer bisher rein südwestlichen Richtung. Laut der von mir für den Schnepfenzug vom Herbste 1910 entworfenen Zugskarte wäre das gar nicht unwahrscheinlich, wenn die Winde entsprechend wehen. Häufiger scheint mir aber der andere Fall zu sein, den ich für den Herbst 1909 auf der Karte angab: von Helgoland aus weiter in südwestlicher Richtung nach dem Kanale zu und erst dann in Frankreich das Abweichen nach Süden. Wäre das der Fall bei unserer letzten Schnepfe, so wäre sie dann im Frühjahr im Begriff gewesen, auf dem direkten Wege: Rhone-Saone aufwärts, dann direkt quer hinüber (via Hamburg etwa) nach Schweden zu wandern. Verbindet man nämlich Gray, Emsteck und Stenseryd miteinander, so ergibt das eine wenig von einer Geraden abweichende Linie.

Die Möglichkeit eines verschiedenen Herbst- und Frühlingszuges jetzt schon überhaupt zu erwähnen, wäre phantastisch, wenn nicht das Studium des Vogelzuges in Helgoland und in Westeuropa allgemein immer mehr in diese Richtung wiese. Ueber Helgoland passieren im Herbst viel, viel mehr Vögel als im Frühjahre. In Portugal dieselbe Erscheinung noch viel krasser: im Herbste Massenzug, im Frühjahre fast nichts. Dagegen findet man im Frühjahre Vögel, die im Herbst über Portugal kamen, im Frühjahre aber dort vermisst werden, dann in Südspanien wieder auf dem Rückzuge. Von da werden sie jedenfalls nach Südfrankreich und zum Rhonedelta gelangen, wo ja im Frühjahre überall die furchtbaren Kleinvögelmetzeleien stattfinden. Von da geht's dann nach NNO hinauf. Dieser Weg von Gibraltar her ist ja viel kürzer und direkter als der andere an der Westküste herunter, den der Vogel im Herbst, wo er viel Zeit hat, zu wählen scheint. Vielleicht hat es die Schnepfe auch so gemacht. Dies Problem des verschiedenen Herbst- und Frühjahrszuges ist jetzt das wichtigste für den Ringversuch in Westeuropa. Mit Waldschnepfen ist es am allerschnellsten zu lösen; denn die geben bei ihrer starken

Verfolgung im Handumdrehen sichere Resultate. Bei Prozentsätzen von 30 und 42 lohnt es sich wirklich, Waldschnepfen zu markieren, und seien sie noch so einzeln. Darum seien immer wieder alle Ornithologen, Jäger und Forstleute dringendst gebeten, sich Ringe kommen zu lassen, in der gegebenen Zeit immer ein Paar davon in der Tasche oder im Portemonnaie bei sich zu tragen und keine Gelegenheit, einen Jungvogel zu markieren, unbenutzt vorübergehen zu lassen. Ein einziger wiedererlangter Ringvogel ist oft mehr wert als seitenlange Erörterungen ohne tatsächliche Unterlagen! — Die Ringe werden bekanntlich gegen die Verpflichtung, über ihre Verwendung Meldung zu erstatten, kostenlos vom Unterzeichneten geliefert.

Vogelwarte der Kgl. Biologischen Anstalt auf Helgoland.
Dr. Hugo Weigold.

Blumentöpfe als Vogelbrutstätten. So las ich im Jahrgange 1912, Seite 188 der „Ornithologischen Monatsschrift", und hat sich ein praktischer Versuch in folgender Weise bewährt. Schon zeitig im Frühjahre kittete ich einen mittelgrossen irdenen Blumentopf, dessen Bodenloch etwas erweitert war, unter meinem Schlafzimmerfenster zwischen den Zweigen eines Spalierbaumes an der Hausmauer an. Anfangs Mai trug ein männlicher Zaunkönig — er war bei seiner Arbeit ständig am Singen — Moos, Sackfetzen, Hälmchen und später zarte Federchen hinein. Sein Weibchen, das im Holzschuppen unseres Nachbars ein Brutnest hat, kümmert sich meines Erachtens um den Palast des Herrn Gemahls nicht. Ihn selbst sehe ich täglich öfters ein- und ausfliegen. Ob er darin auch nächtigt, möchte ich noch nicht feststellen. Jedenfalls wird er das aber im nächsten Winter tun, und ich habe dann den kleinen Wintersänger ständig in meiner Nähe.

Lipperode bei Lippstadt. Lehrer Plümpe.

Die weisse Bachstelze auf Zweigen scheint in der „Ornithologischen Monatsschrift" nicht zur Ruhe kommen zu sollen, daher noch ein kurzes Schlusswort. — Nach dem Erscheinen des Artikels des Herrn Krohn-Hamburg achtete ich, wo sich mir nur Gelegenheit bot, auf das Aufsitzen der *Motacilla alba L.* und stellte in vielen Fällen und unter verschiedenen Verhältnissen fest, dass sie, wenn sie in Ruhe wählen kann, das Kahle als Sitzplatz bevorzugt. Dieser kann sein der

Erdboden, der Dachfirst, der Schornstein, ein Turm, Zaunpfähle oder -latten, ein Steinhaufen, am Wasser der nackte Sand, Brückengeländer oder Stege, Pfähle oder Bootsränder. Zweige werden im allgemeinen gemieden. Werden sie ausnahmsweise zum Aufsitzen gewählt, dann sind es gewöhnlich die oberen kahlen.

In der Aufregung, z. B. wenn den Jungen Gefahr droht, hört jede Wahl auf. Die Alten setzen sich dann unter Angstgeschrei möglichst nahe an ihre gefährdeten Kinder, ganz gleich, ob die Sitzgelegenheit kahl ist oder ob sie ein dicht mit Nadeln besetzter Koniferenzweig ist.

Zur Nachtzeit ziehen sich die weissen Bachstelzen gern in und unter das dichtbelaubte Gezweig zurück.

Berlin-Baumschulenweg. Ewald Puhlmann.

Raubmöven in Sachsen. Zu den Mitteilungen „Ornithologische Monatsschrift“ 1910, Nummer 2, Seite 119 und 1913, Nummer 1, Seite 118 ist eine Berichtigung erforderlich. Es wurde dort *Stercorarius parasiticus* ohne den Autor der Art angegeben. Das letztgenannte Stück vom 20. September 1911 (Dippoldiswalde) ist jetzt in den Besitz des Kgl. Zoologischen Museums zu Dresden übergegangen und von Herrn Prof. Dr. Jacobi als kleine Raubmöve bestimmt worden. Es handelt sich also nicht um *Stercorarius parasiticus L.* 1758 *[= Richardsoni Swains.* 1831 *= crepidatus Banks* 1773, *Dresser* 1876, *Collet* 1893*]*, sondern um *Stercorarius longicaudus Vieill.* 1819 *[= Buffoni Boie* 1822 *= crepidatus Brehm* 1822 *= cephus Keys. et Blas.* 1870 *= parasiticus Meisner et Schinz* 1815 *(nec. Linné!), Dresser* 1876, *Collet* 1893*]*. Dank der Liebenswürdigkeit Herrn Prof. Dr. Jacobis konnten wir uns davon an dem Vergleichsmateriale des Museums überzeugen: an neun Bälgen von *Stercorarius parasiticus L.* 1758 massen der Schnabelfirst 28,1—31,2 mm, der Lauf 40,2—44,5 mm; an sechs Bälgen von *Stercorarius longicaudus Vieill.* 1819 der Schnabelfirst 25,0—26,7 mm, der Lauf 38,3—40,8 mm. (Die Maße des Dippoldiswaldaer Stückes in 1913, Nummer 1, Seite 118 sind auf 26,2 mm und 39,3 mm zu korrigieren. M.) Ebenso scheinen die nahezu gleichzeitig erlegten beiden Stücke vom September 1909, von denen ich das Lausaer (mit 26 mm Schnabelfirstlänge) nachzuprüfen Gelegenheit hatte, *Stercorarius longicaudus Vieill.* 1819 anzugehören. (Sch.)

H. Mayhoff. R. Schelcher.

Berichtigung.

Im fünften Jahresberichte („Ornithologische Monatsschrift", Juni 1913) der Staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz von Hans Freiherrn von Berlepsch, Schlossgut Seebach, wird der Bund für Vogelschutz e. V. mehrfach erwähnt, und zwar in einer Weise, welche einem Angriffe gleichkommt. Im Interesse des Vogelschutzes halten wir dies für sehr bedauerlich; wir werden uns darauf beschränken, sachliche Unrichtigkeiten klarzustellen: nicht „diese Anlagen wurden entfernt", sondern eine der beiden Anlagen in Celle. Es geschah dies auf Wunsch des Königlichen Oberhofmarschallamtes und zwar, wie wir ausdrücklich feststellen wollen, nicht aus Gründen der Zweckmässigkeit oder Unzweckmässigkeit, sondern weil Unstimmigkeiten zwischen den Königlichen Beamten und den Vorsitzenden der Ortsgruppe ein Zusammenarbeiten in Frage stellten. Die letzteren wurden ja aber ausdrücklich als sachkundig bezeichnet; es ist also nicht einzusehen, weshalb diese Angelegenheit von dritter Stelle an die Oeffentlichkeit gezerrt wird. In welcher Weise soll dies dem Vogelschutze nützen?

Sollen Kritiken Gutes wirken, so müssen sie in geeigneter Form und unter sachlicher Begründung vorgebracht werden. Beides aber ist in diesem Falle zu vermissen.

Inhalt: M. phil. Carl Küchler: Auf den Vogelbergen der Färöer. (Mit sechs Illustrationen nach Originalphotographien.) — Prof. Hübner: Geschichtliche Entwickelung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste. (Mit zwei Schwarzbildern Tafel XVI und XVII.) — Kleinere Mitteilungen: Markierte Helgoländer Waldschnepfen. Blumentöpfe als Vogelbrutstätten. Die weisse Bachstelze auf Zweigen. Raubmöven in Sachsen. — Berichtigung.

Diesem Hefte liegen die Schwarzbilder Tafel XIII bis XVII bei.

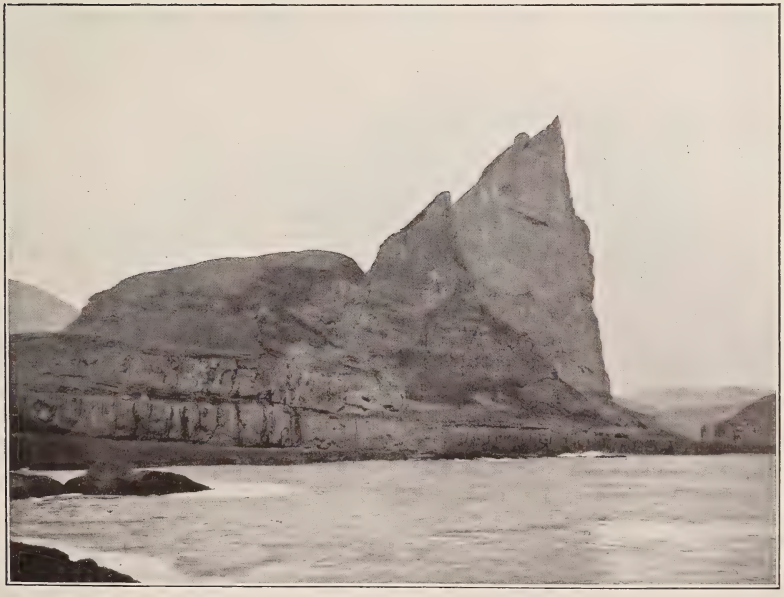
Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Vogelfänger (Fuglemand).

Seepapagei *(Mormon fratercula)*.

Vogelberg mit Seepapageien besetzt.



Tindholm og Sorvaagsbjergene.

Vogelberg auf den Färöern, von Seepapageien, Lummen, Alken und Möven besetzt.

Fährinsel. Zwergseeschwalbennest im Steingeröll.

Fährinsel. Sturmmövennest mit 4 Eiern im Heidekraut.

Altbessin. Ornithologen-Picknick am Strauchwald des Erddorns.

Bessiner Haken. Dünenvegetation.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Vogelschutz durch Anpflanzungen.

Unter Benutzung der Arbeit von Dr. Dieck: „Vogelschutz-Gehölze und ihre Verwendung."

Von **Prof. Dr. Carl R. Hennicke.**

Preis: 1 Expl. 0.20 M., 10 Expl. 1.50 M., 25 Expl. 2.50 M., 50 Expl. 3.50 M., 100 Expl. 5.— M.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung,
Magdeburg.

Der Kanarienvogel,

seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht.

Von **Dr. Karl Ruß.**

12. Auflage. Mit drei Farbentafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Bearbeitet u. herausgegeben v. **Karl Neunzig.**
Geheftet 2 M., gebunden 2,60 M.

Die Bedeutung dieses Werkchens liegt nicht nur darin, daß es dem Anfänger wie dem Sportzüchter eine Quelle der Belehrung und guten Ratschläge ist, nein, das Buch hat bei seiner großen Verbreitung — bis jetzt in 33000 Exemplaren — nicht wenig dazu beigetragen, die Kanarienzucht zu dem zu machen, was sie jetzt ist, ihr zu einer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verhelfen. Sein Erscheinen bildet einen Markstein in der Geschichte der Kanarienvogelzüchtung. Die vorliegende **12.** Auflage ist von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt" im Sinne des Verfassers vervollkommnet und unter Berücksichtigung der in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen in der Kanarienvogelpflege ergänzt, sodaß dies Buch auch fernerhin der Kanarienliebhaberei neue Freunde zuführen und der Züchtung zu weiteren Erfolgen verhelfen wird.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
in Magdeburg.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhdlg i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 8.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Institution,
SEP 29 1913
National Museum.

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf 200 gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **August 1913.** **No. 8.**

Specht und Eichhörnchen.

Von Forstmeister Kurt Loos in Liboch.

Dass das Eichhörnchen an den Vogelbruten gar manchen räuberischen Eingriff begeht, ist allbekannt, und die zahlreichen Nestplünderungen, wie sie derzeit im Libocher Schlossparke vorkommen, mögen wohl zum grossen Teile das Schuldkonto des in mehreren Paaren dort hausenden Eichhörnchens belasten. Kleine Vögel können dem Räuber keinen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen, wohl aber vermögen dies grössere Vögel, insbesondere unsere Spechte.

So lange der Specht dem Brutgeschäft obliegt, dürfte es wohl dem possierlichen Missetäter kaum gelingen, einen erfolgreichen Eingriff in die Bruthöhle zu unternehmen; denn sobald sich nur das Eichhörnchen in der Nähe des Flugloches zeigt, erscheint der brütende Vogel sofort mit seiner gefürchteten Waffe, kräftige Schnabelhiebe austeilend. Sind aber die Jungen erst grösser geworden, dann bleiben die alten Spechte tagsüber oft stundenlang von der Nisthöhle abwesend, um der Futterbeschaffung nachzugehen. Besonders ist letzteres bei den Einfarbenspechten, dem Schwarz-, Grün- und Grauspecht der Fall. Diese Spechte benötigen sehr viel Zeit, um das winzige Futter (Ameisen

und Ameisenpuppen, sowie deren Larven) in so grossen Mengen im Vormagen anzusammeln, wie es von den Jungen benötigt wird, so dass die letzteren vielfach ohne Aufsicht sind und lange Zeit sich selbst überlassen bleiben. Wie leicht kann daher bei diesen Vogelarten ein Brutraub erfolgen, ohne dass die Alten etwas davon merken. Von der Futtersuche zurückgekehrt, vermissen sie zu spät ihre Brut, ohne zu wissen, welches Geschick sie ereilt hat.

Ganz anders ist dies beim grossen Buntspechte. Dieser füttert aus dem Schnabel, und weil er darin nur kleine Futterportionen bergen kann, so muss sich namentlich bei den fast erwachsenen Jungen gar oft die Fütterung wiederholen. In einer Stunde erscheinen die Buntspechte bisweilen ebensooft bei den Jungen als die Schwarzspechte dies an einem Tage tun. So ist denn die Buntspechthöhle tagsüber sehr gut bewacht und den Alten, welche sich wohl den grössten Teil des Tages in der Nähe der Nisthöhle aufhalten, entgeht nicht leicht eine Störung.

Unser Bild zeigt, wie ein Eichhörnchen, vielleicht in räuberischer Absicht, an der Nisthöhle des Buntspechtes angelangt ist. Die Jungen erscheinen sofort mit weit geöffnetem Schnabel, in der Meinung, die Eltern bringen den Unersättlichen Futter. Noch ehe das Eichhörnchen sich an der Brut vergreifen kann, ist auch schon, durch das Geschrei der Jungen aufmerksam gemacht, das alte Männchen zur Stelle. Eifrig rufend, stürzt es sich mutig auf den Störenfried, und die Jungen, denen der Warnungslaut des Vaters wohl bekannt ist, erkennen sogleich ihren Irrtum und ziehen sich schleunigst mit geschlossenem Schnabel in das Innere ihrer Höhle zurück. Auch das Weibchen hat die Schreckenskunde vernommen und eilt zur Hilfe, um dem gefürchteten Missetäter das Handwerk zu legen.

Nun gibt es für das Eichhörnchen keinen anderen Ausweg mehr, als vor den heftigen Schnabelhieben seiner Gegner zu weichen und eiligst die Flucht durch das belaubte Baumkronendach zu ergreifen.

Eifrig rufend und nach dem Eichkätzchen stossend, betreibt das Spechtmännchen mutig noch eine Strecke weit die Verfolgung. Dem Eichhörnchen aber dürfte nunmehr die Lust benommen sein, diese Brut nochmals zu stören.

Abriss aus dem Vogelleben des Vogtlandes, speziell Plauen und Umgebung.

Von F. Dersch in Plauen.

Acanthis cannabina (Bluthänfling). 1908. Im kleinen Vorgarten an der Strassbergerstrasse, die stark befahren wird, Nest in einem $1^1/_2$ m hohen Rosenbäumchen, drei Eier enthaltend, die vom ♀ bebrütet wurden. Der Vogel sass ziemlich fest und liess sich durch den regen Strassenverkehr anscheinend nicht stören. Das auffallendste an der Sache war der Zeitpunkt des Geleges, nämlich Anfang September. ♂ nicht beobachtet. Nach fünf bis sechs Tagen war der Brutvogel verschwunden, Nest und Eier waren im Stiche gelassen. Die nachdem von mir untersuchten Eier zeigten starke Bebrütung. Da infolge der Kontrolle ein Wegfangen des Vogels ausgeschlossen war, dürfte der rege gewordene Trieb zum Streichen der Anlass zum Verlassen des verspäteten Geleges gewesen sein. Das Nest zeigte die bekannte sorgfältige Beschaffenheit. 1911. 25./1., Mittagsstunde, sonnig, + 2, mässiger Schnee. ♂ auf einem Baume an der südwestlichen Stadtgrenze, beim Davonfliegen eine kurze Strophe singend. Grössere Anzahl, auch singend, Anfang März beobachtet, letztmalig singen gehört am 20./9. Sie sind hier zahlreich.

Accentor modularis (Heckenbraunelle) nicht häufig und nur an ruhig gelegenen Stellen, z. B. in dem Fichtendickicht des Burgteichgeländes, wo mir, zumal in der Dämmerstunde, der anspruchslose, von der Spitze mittelhoher Bäume aus vorgetragene Gesang angenehme Augenblicke bereitete.

Alauda arvensis (Feldlerche). 1909 bis in die ersten Apriltage kaltes Winterwetter, reichlich Schnee. Eintreffen der Feldlerchen in den letzten Tagen des März, wo dann der Nachwinter offensichtlich recht nachhaltigen Einfluss auf die Tierchen ausübte. 1910. Eintreffen in den letzten Tagen des Februar, am 6./3. fleissig singend. Wetter anhaltend schön und warm, wenn auch die Nächte die Temperatur ziemlich abkühlten. 1911. 21./2., starker Wind aus SW—W, warm, zeitweilig Sonnenschein, nur die Höhen weiss. Feldlerchen in geringer Zahl angekommen, am 24. und 26./2. Gesangsversuche, Haupttrupp Ende des Monats. 1912. Die erste Feldlerche am 17./2. gehört, am 19./2. mittags mehrere. Wetter mild, Fluren schneefrei, SW. Beim

Sonnenuntergang am 20./6. 1910 ungefähr 30 Stück auf einem mit niederem Klee bestandenen, viele kleine Erdwällchen aufweisenden Felde beobachtet, in der Hauptzahl ♂, von denen einige von den kleinen Bodenerhebungen aus sangen, andere zu diesem Zwecke sich in geringe Höhe erhoben. Der Gesang vom Boden aus wurde von einigen andauernder vorgetragen, derjenige in der Luft war meist nur kurz. Alle strebten baldigst dem Boden wieder zu, um zum Teil dort ihren Gesang fortzusetzen. Kamen sich zwei oder mehrere zu nahe ins Gehege, dann gab es ein tolles Umherjagen, wobei recht geschickte Flugschwenkungen ausgeführt wurden. Es flogen ihrer aus der Umgegend immer mehr zu, das gleiche Spiel übend. Ich stand nahe am Feldrande, ohne dass sich die Vögel durch meine Anwesenheit in ihrem munteren Tun stören liessen. Diese Stelldicheins von Feldlerchen habe ich mehrmals an schönen Abenden beobachten und als besondere Augen- und Ohrenweide empfinden können. — Ueberwinternd keine bemerkt. Abstrich 1911 Mitte September, bis dahin konnte man viele noch singen hören. Sie siedeln sich in grosser Zahl an, und offenbar ist ihr Bestand weiter in der Zunahme begriffen, was seinen Grund darin hat, dass diese Vögel in den heutigen Kultursteppen günstige Lebens- und Fortpflanzungsbedingungen vorfinden. Es ist dies aber auch ein Beweis dafür, dass hauptsächlich in dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein solcher günstiger Bedingungen die Zu- oder Abnahme der verschiedensten Vogelarten ihre Erklärung findet.

Accipiter nisus (Sperber) 1911 13./12. über der Stadt beobachtet, eine Taube schlagend und mit dieser in den Fängen entweichend. Sein Vorkommen ist hier gering. Für seine Erhaltung muss trotz des Schadens, den er der Kleinvogelwelt insbesondere zufügen kann, im Interesse des Naturschutzes nachdrücklichst eingetreten werden. Dasselbe gilt auch von *Astur palumbarius* (Hühnerhabicht). Die grosse Zunahme der Eichkätzchen in den Wäldern, dieser Eier- und Jungvögelmarder, ist zweifellos der bedeutenden Abnahme dieser Vogelart mit zuzuschreiben.

Aegithalus caudatus (weissköpfige Schwanzmeise) selten, von mir bis jetzt zweimal beobachtet, einmal zwei am Waldrande, das andere Mal vier Stück auf Bäumen an der Elster (1910 und 1911).

Anas boschas (Stockente) auf grösseren, ruhig gelegenen Teichen in mässiger Zahl vorhanden. Auf dem Burgteiche, von zwei Seiten mit Wald umgeben und reichlich Schilf aufweisend, am 11./4. 1911 30 Stück festgestellt. Ueberaus scheu und vorsichtig, sobald sich etwas Verdächtiges zeigt, steigt ein Trupp auf und kundschaftet durch mehrmaliges Abfliegen der Gegend, dabei ihre näselnden Laute oder ein pfeifendes fihb hören lassend. Am 24./11. fanden sich mehrere auf dem nicht grossen Parkteiche in Plauen ein, der täglich von vielen Spaziergängern besucht wird. Die Vermutung, dass diese zugeflogenen Tiere von dem Greizer Parkteiche stammten, wo anlässlich einer Hochzeit im Fürstenhause ein grosses Salutschiessen stattgefunden hatte, das diese Vögel vertrieben haben mochte, ist nicht von der Hand zu weisen. Diese Parkenten sind dem Menschen gegenüber, wohl infolge der Gewöhnung, weniger scheu. Anderntags freilich waren sie hier nicht mehr zu sehen. Zu Zeiten, da die stehenden Gewässer zufrieren, kann man sie häufig in dem Flusstale und in den Wäldern beobachten.

Apus apus (Mauersegler) trifft in der Regel Anfang Mai ein, Wegzug Anfang August, 1911 um den 3. bis 5./8. Sehr häufig.

Carduelis carduelis (Stieglitz) häufig, auch im Winter in mässiger Zahl anzutreffen. Ende Dezember 1909 beobachtete ich an einem mit viel Disteln und anderen Unkrautpflanzen besetzten Hange eine Anzahl Stieglitze, die sich an den Unkrautsämereien delektierten und in eifriger Unterhaltung befanden. Da, als auf einige Minuten die Sonne ihre Strahlen auf die mässig beschneiten Fluren sandte, erhob sich ein ♂ auf den nahen Telegraphendraht, pustelte das Gefieder und sang mit Wärme sein einfaches Liedchen.

Cerchneis tinnuncula (Turmfalk) trifft man jetzt etwas häufiger als früher. Die Zunahme dieses schönen und nützlichen Fälkchens kann man nur mit Freuden begrüssen. Leider hat dieser Vogel noch viel unter dem Schiessertume zu leiden. Mehrfach habe ich ihn hier auch überwinternd angetroffen (so Januar und Anfang Februar 1912).

Certhia familiaris (kleiner Baumläufer) trifft man in mässiger Zahl, nicht lediglich im Walde, der freilich sein hauptsächlichstes Gebiet darstellt, sondern auch auf Bäumen in Gärten, Parkanlagen

und am Flussufer, dessen Bestand an Schwarzerlen er gern nach Nahrung absucht. Schon an milden Februartagen singt er.

Chloris chloris (Grünfink) häufig, nur wenige überwintern. Zur Sangeszeit kann man häufig den Rulschlaut in Verbindung mit der Klingeltour hören, selten die Klingeltour mit den Pfeiflauten, einmal hörte ich dies vom fliegenden Vogel.

In Greiz will man die Beobachtung gemacht haben, dass *Corvus cornix* (Nebelkrähe) den jungen Wildenten nachstellt (Zeitungsbericht). Ich habe sie in hiesiger Gegend noch nicht angetroffen.

Corvus corone (Rabenkrähe) sehr häufig. Den schiesslustigen Vogeljägern könnte man ans Herz legen, sich lieber diese Vogelart zur Stillung ihrer Begierde zu erwählen. Die hierzu notwendige Vorsicht und List macht diese Jagd gewiss interessant. Eine Dezimierung dieses schwarzen Gelichters könnte nichts schaden. So aber erscheint manchem Jäger der Rabe keinen Schuss Pulver wert, je seltener ein Vogel ist, desto schneller ergreifen sie die Gelegenheit zum Schusse, um dann mit der Trophäe zu prahlen. Welcher Mangel an Naturempfinden! Nicht uninteressant sind die immerhin schönen Flugspiele der Krähen an schönen Wintertagen und im zeitigen Frühjahre. An Wintertagen kann man sehr häufig in den Morgen- und Abendstunden grosse Scharen dieser Vögel von und nach den gemeinsamen Schlafplätzen ziehen sehen. Von Mitte Februar an, sobald das Wetter gelind wird, setzt der Rückzug nach dem Norden, aus dem zur Spätherbstzeit grosser Zuzug erfolgt, ein, es sind oft gewaltige Scharen, die man so ziehen sieht. An einem recht empfindlich kalten Morgen im März 1911 bäumte ein Exemplar mit einer *Emberiza citrinella* im Schnabel auf. Das Tierchen schien steif gefroren und nur irgendwo aufgelesen worden zu sein.

Chrysomitris spinus (Erlenzeisig) besonders im Frühjahr und im Herbst in grösseren und kleineren Gesellschaften lebhaft lockend und singend. Besonders die Erlen an der Elster sind es, die anziehend auf sie wirken. Es bereitet Freude, diese munteren Tierchen zu beobachten. Im März schon werden sie hier seltener, da sie dann ihren eigentlichen Revieren, den Bergwaldungen, zustreben, wo sie dann auch ihrem Fortpflanzungsgeschäft obliegen. — Ein Kollege von mir

hält ein Exemplar im Bauer. Am 16./11. 1911 abends gegen $^1/_2$11 Uhr erwachte das Tierchen ohne ersichtliche Ursache plötzlich aus dem Schlafe und flatterte höchst erregt im Bauer herum, was an ihm noch nie zu beobachten gewesen war. Anderntags erfuhren wir, dass zu der genannten Zeit Erdstösse verspürt worden waren. Wir und die anderen Hausbewohner hatten nichts davon wahrgenommen, wie überhaupt Plauen mit zu den Gebieten gehörte, wo jene Erderschütterungen nur ganz gelinde Wirkungen ausübten. An dem Vogel hatten wir ein Beispiel des überaus feinen Empfindungsvermögens in der Tierwelt für derartige Vorgänge.

Delichon urbica (Hausschwalbe) besonders in den Dörfern häufig; aber auch im Stadtgebiete sind sie nicht selten; an letzterem Orte sind jedenfalls *Hirundo rustica* (Rauchschwalben) vorherrschend.

Emberiza calandra (Grauammer) in Getreidefeldern und grösseren mit einzelnen Bäumen bestandenen Wiesenlandschaften in geringer Zahl. Auf ihr Erscheinen ist nicht vor der zweiten Hälfte des März oder Anfang April zu rechnen. 1911 glaubte ich feststellen zu können, dass sie sich aus der näheren Umgebung Plauens zurückgezogen hatten; ich traf sie an zwei Stellen, an denen ich sie in den Vorjahren immer beobachtet hatte, nicht wieder. Die sich immer mehr ausbreitende Stadt und insbesondere die Vermehrung von Fabrikanlagen, die, so notwendig sie sind, mit ihrer Rauch- und Lärmentwickelung den Naturfreund gehörig verekeln können, scheinen hierzu die Ursache zu bilden. Dieser Vogel liebt die Ruhe und wird da verdrängt, wo diese schwindet.

Emberiza citrinella (Goldammer) zeigen sich als äusserst wetterfeste Gesellen, die auch die strengsten Winter, solange sie nur hinreichend Geniessbares finden — und hierin sind sie nicht gerade wählerisch —, leidlich gut überstehen. Neben den Sperlingen bilden sie an den winterlichen Futterplätzen in und ausserhalb der Ortschaften die häufigste Erscheinung. Gern suchen sie die Dungstätten ab. Ihre Zahl ist überaus gross, an den ihnen zusagenden Oertlichkeiten kann man im Frühjahre vielstimmige Goldammerkonzerte hören, die, mögen sie auch einfach und anspruchslos sein, zur Belebung der Natur beitragen. Sobald die Winterung mild wird, kann man sie schon Mitte Februar

singen hören; der Naturfreund hat sie darum recht gern. Hat einmal ihre Sangeszeit begonnen, so lassen sie sich durch unschönes Wetter, wenn es nur nicht zu derb wird, nicht sonderlich beeinflussen. Den Jungen sind sie recht fürsorgliche Eltern; am 20./6. 1910 beobachtete ich ein Paar, das seine längst flugfähigen Jungen noch emsig fütterte. Im Herbst bis in den Winter hinein streichen sie in grösseren Gesellschaften umher.

Erithacus phoenicurus (Gartenrotschwanz) pflegt sich hier in mässiger Zahl anzusiedeln; er zeigt Vorliebe für Gärten und Baumbestand, wenn diese sich nur einigermassen in ruhiger Lage befinden.

Weit häufiger als vorige Art erscheint *Erithacus titys* (Hausrotschwanz). Ursprünglich wohl Felsenbewohner, hat es dieser Vogel verstanden, sich die mit mancherlei Schlupfgelegenheiten ausgestatteten Stein- und Ziegelbauten bei Anlegung seiner Wohnung nutzbar zu machen. Ueberall, wo Menschen wohnen, sind auch Hausrotschwänzchen anzutreffen. Gern scheinen sie zu früheren Nistplätzen zurückzukehren; eine im Gemäuer des Plauenschen Gerichtsgefängnisses befindliche Niststätte wird von einem Pärchen schon seit Jahren benutzt, ebenso am Schulhause nahe meiner Wohnung. Am 11./6. 1911 wird mir aus Kleinfriesen von einem glaubhaften Manne erzählt, dass dort junge Hausrotschwänzchen auch von einem Paare *Hirundo rustica* (Rauchschwalbe) mit gefüttert werden. (? Red.) Ihr Eintreffen ist kaum vor der zweiten Hälfte des März zu erwarten (das der vorigen Art erfolgt ungefähr zwei bis drei Wochen später). In der Gesangesbetätigung sind sie geradezu unermüdlich, sie singen fast den ganzen Tag, im Sommer selbst auch zur heissesten Mittagszeit. Abzug in der zweiten Hälfte des Oktober, bei zeitig rauher Witterung etwas früher. Bis zu ihrem Wegzuge singen sie.

Erithacus rubeculus (Rotkehlchen) macht dem Naturfreunde ganz besondere Freude durch sein anmutiges Wesen und seinen, wenn auch leisen und etwas schwermütigen Gesang. Ein von mir im Frühjahre 1911 gehörter Wechselgesang zwischen *Erithacus rubeculus* und *Phylloscopus trochilus* (Fitislaubsänger) verfehlte zwar auf mich nicht ganz seine melancholische Wirkung, aber erst recht nicht das Bezaubernde im stillen Walde am Flusshange. Auch sie verstummen bei schlechtem

Wetter während der Gesangszeit nicht so leicht, so z. B. am Morgen des 13./5. 1910 bei empfindlich kaltem und schneeigem Wetter (zur selben Zeit hörte ich ausserdem noch singen *Parus major, Phylloscopus rufus* und *trochilus).* Aber gerade dann wirkt der Gesang, den man hauptsächlich in den Früh- und Abendstunden zu hören bekommt, um so erquickender. Sie sind in mässiger Zahl anzutreffen, Waldhänge mit Wasser in der Nähe und angrenzenden Wiesen sagen ihnen besonders zu. Von hier aus besuchen sie öfters die umliegenden Strauchgruppen. Im Herbst bis in den November hinein streichen sie meist truppweise umher, in Feldhecken kann man sie dann häufig finden. In einer Schwarzdornhecke an der südwestlichen Stadtgrenze hielten sich Ende September 1911 zwei Exemplare tagelang auf. Von den Beeren bevorzugen sie Holunder. Ueberwinternd traf ich hier noch keine. Leider wird diesen Tierchen trotz des Verbotes noch eifrig nachgestellt.

Fringilla coelebs (Buchfink) gehört zweifellos mit zu den schönsten Erscheinungen in unserem heimischen Vogelleben. Sie sind sehr zahlreich, eine Abnahme ihres Bestandes dürfte nach meinen Schätzungen nicht eingetreten sein. Ihr jib im Winter, den munteren Schlag und den Rulschlaut im Frühjahre hört man überall und zahlreich. Von Jungvögeln, auch von den Alten hörte ich täuschend ähnlich die Schilprufe der Sperlinge. Auch habe ich verschiedene Male (so am 7./9. 1911) einen ganz leisen zwitschernden Gesang, in den der Schlag in gedämpfter Weise mit verflochten wurde, gehört. Wer nicht auf Vogelstimmen besonders achtet, wird wohl niemals von diesem leisen Singsang, den man nur ganz in der Nähe vernehmen kann, etwas hören.

Fulica atra (Blässhuhn) in grösserer Zahl als *Anas boschas* anzutreffen, da sie auch mit kleineren Teichen, wenn sie nur genügend Schilf enthalten, vorlieb nehmen. Auch meiden sie die Nähe der Menschen weniger. Charakteristisch ist ihr fast bellender Ruf: köw — — —.

Galerita cristata (Haubenlerche) gehört ebenfalls zu den häufigsten Erscheinungen. Schon Mitte Februar, sobald es mild wird, singen sie. Frühmorgens, wenn es noch dunkel ist, zeigen sie sich schon munter. Dem Menschen gegenüber zeigen sie nur geringe Scheu. Sie sind recht wetterfest und überstehen selbst strenge Winterperioden recht leidlich,

wenn sie sich auch dann frierend, oft wohl hungernd und bettelnd in den Strassen der Stadt herumtreiben. Die geniessbaren Ueberbleibsel im Pferdekot und so manches, was ihnen von Menschenhand zufällt, helfen ihnen dann über die schlimmsten Zeiten hinweg.

Garrulus glandarius (Eichelhäher) macht sich besonders im Herbste mit seiner kreischenden Stimme weniger angenehm bemerkbar; er ist zahlreich. Im Frühjahre hört man oft ein gedämpftes, aber rauhes bja bja. Ueberall, wo Baumgruppen sind, trifft man sie. Zum eigentlichen Waldvogel kann man sie hier nicht zählen, was freilich nicht ausschliesst, dass man sie zu manchen Zeiten gerade im Walde am häufigsten trifft. Im Herbst und Winter suchen sie die Eichen der ganzen Gegend ab.

Hirundo rustica (Rauchschwalbe) zahlreich, ihr Eintreffen ist in der Regel von Anfang bis Mitte April zu erwarten (1910 und 1911 Mitte des Monats), ihr Abzug um die Mitte des Oktober.

Von den Würgerarten habe ich bisher *Lanius collurio* (rotrückiger Würger) in mässiger Zahl, *Lanius minor* (Schwarzstirnwürger) nur vereinzelt feststellen können. 1909 erschien mir die Zahl der ersteren Art — besonders im Possiggelände — grösser als in den beiden folgenden Jahren; auffallend waren die vielen Jungvögel, die heiser wrie rufen. Die Alten rufen täck oder zäck, recht scharf klingend. Charakteristisch sind die Schwanzbewegungen. Seit Jahren habe ich die Niststellen von *Lanius collurio* nach etwa aufgespiessten Jungvögeln abgesucht, doch niemals etwas davon wahrnehmen können. Demnach dürfte dieser Vogel in hiesiger Gegend nicht der gleiche Nesträuber, wie man so oft anderwärts festgestellt hat, sein. Durch das immer mehr zu beobachtende Beseitigen von Dornhecken wird übrigens diesen Vögeln das Nisten erschwert, die Zukunft wird deshalb eine weitere Abnahme bringen. In einer grösseren Dornhecke am Feldwege, mit einigen Bäumen in der Nähe, nistete 1909 und 1910 (ob früher schon, weiss ich nicht) ein Paar *Lanius minor,* sonst keine andere Vogelart in der nächsten Nähe. *Lanius minor* 1911 an demselben Orte nicht wieder beobachtet, dagegen hatten sich in der Hecke selbst ein Paar *Sylvia sylvia* (Dorngrasmücke), unweit davon einige *Emberiza citrinella* angesiedelt.

Motacilla alba (weisse Bachstelze) häufig. Sie treffen um die Mitte bis Ende März ein (1909 infolge des empfindlichen Nachwinters in den letzten Tagen des März, 1910 am 13./3., 1911 am 22. bis 23./3.), Abzug in der ersten Hälfte des Oktober.

Motacilla boarula (graue Bachstelze) ist von mir in den letzten vier Jahren an der Elster innerhalb der Stadt überwinternd beobachtet worden. Zweifellos ziehen sie solche Stellen, da mehr in geschützter Lage, vor. Im Winter 1911/12 sind drei Exemplare, darunter mindestens ein ♂, dageblieben, die ich von Zeit zu Zeit, wöchentlich mindestens zweimal, kontrolliert habe. Bis zum 7./1. 1912 war der Winter hier äusserst gelind, erst da trat Schneefall, nach dem 10./1. starke Kälte ein (am 17./1. — 17° C). Am 18./1. war die Temperatur auf — 7° gestiegen und zeigte am 24./1. + 6°. Mehrmaliges Absuchen nach *Motacilla boarula* verschaffte mir die Gewissheit, dass alle drei Exemplare diese Kälteperiode überdauert hatten. Am 26./1. setzte wieder Kälte ein, die sich am 4., 5./2. bis zu — 18° gesteigert hatte, darauf folgte schnell wärmeres Wetter. Ich habe nach dieser zweiten Kältedauer nichts von diesen drei Tierchen entdecken können und erst am 21./2. wieder ein entferntes Zissis gehört, obwohl ich mir die erdenklichste Mühe zur Entdeckung gab; ein Kollege, den ich um Mitsuchen bat, hatte dasselbe Resultat. Darnach bin ich der Gewissheit, dass zwei der Tierchen zugrunde gegangen sind. Ob das am 21./2. gehörte Exemplar nun zu den Ueberwinternden gehörte oder ein Frühkömmling war, lässt sich schwer sagen. — Gleich nach ihrer Rückkehr — Ende Februar oder Anfang März — lassen sie ihren leisen Gesang hören, der zusammen mit dem Murmeln und Gurgeln des Wassers anziehend auf den Naturfreund wirkt, mag er im übrigen auch nur ein einfaches Gezirpe darstellen. Sie sind häufig, der Elsterfluss scheint ihnen besonders zuzusagen, doch habe ich sie auch weitweg vom Wasser in Wiesengeländen, die von kleinen Wassergräben durchzogen waren, beobachtet, ebenso an Teichen.

Nucifraga caryocatactes (Tannenhäher) ist im Herbst 1911 auch in den vogtländischen Waldungen beobachtet und auch erlegt worden (Zeitungsbericht). Er ist selten; in vielen Jahren im Vogtlande wohl überhaupt nicht zu beobachten.

Parus ater (Tannenmeise) zahlreich, noch mehr *Parus major* (Kohlmeise); letztere treibt sich besonders gern in Obst- und anderen Gartenanlagen herum; die erstere bleibt ihrem Charakter als Waldbewohner treu. Häufig ist auch *Parus cristatus* (Haubenmeise), die ich selten ausserhalb des Waldes, höchstens auf Bäumen unweit vom Walde beobachtet habe. Auch kleine Wäldchen nimmt sie an. Im Frühjahre 1911 beobachtete ich ein Paar der letzteren Art ein in $3^1/_2$ m Höhe befindliches Astloch eines Baumes (Kastanie) am Wege erweitern. Beim Herausschlüpfen liessen sie feine Holzfasern aus dem Schnabel fallen. *Parus major* verfügt über glockenhelle, kräftige, wohllautende Töne und ist schon hierin, wenn sie auf das Gesangsmotiv von *Parus ater* fallen, sofort von der letzteren zu unterscheiden. *Parus ater* meidet sichtlich die Gesellschaft der zank- und rauflustigen *Parus major,* oft kann man erstere aber in solcher von *Parus cristatus* und *Regulus regulus* sehen. Auch an schönen Wintertagen lässt *Parus major* seine klangschönen Rufe, die er vielfältig zu modulieren versteht, hören.

In mässiger Zahl trifft man *Parus coeruleus* (Blaumeise) und *Parus palustris* (Sumpfmeise), erstere im Walde, meist am Rande, in Park und Gärten, letztere anscheinend gern auch auf Bäumen am Wasser, so an der Elster.

Passer montanus (Feldsperling) zahlreich. Nahe den Dörfern und Städten kann man sie oft in Gesellschaft von *Passer domesticus* finden.

Pratincola rubetra (braunkehliger Wiesenschmätzer) hörte ich im Frühjahre 1909 im Gesange den Finkenschlag recht gut mit zum Vortrage bringen, wenn auch die Klangfülle abging. An den Wiesenhängen nach dem Elstergrunde sind sie in mässiger Zahl zu treffen; solche sanft geneigte Flächen lieben sie besonders; denn anderswo suchte ich vergeblich nach ihnen. Von den Jungen hörte ich schnarrende, aber nicht so tiefe kr wie beim Hausrötel.

Phylloscopus rufus (Weidenlaubsänger) kommen in der zweiten Hälfte des März zu uns (1911 die ersten am 24./3.). Ihr Bestand ist mässig bis gering. 1911 seltener zu hören gewesen als in den Vorjahren.

Phylloscopus trochilus (Fitislaubsänger) trifft um die Mitte des April ein (1911: 17./4.) und ist etwas zahlreicher als die vorige Art. An gewissen Stellen an der Elster, wo Schwarzerlen den hauptsächlichen

Bestand bilden, daneben auch einige Birken, habe ich ihn recht oft verhört. Einige Male habe ich ihn auch im reinen Nadelwald, den er gewöhnlich wohl meidet, angetroffen.

Pica pica (Elster) trifft man in mässiger Zahl, doch ist sie im Vogtlande früher häufiger gewesen. Im Januar 1911 hielt sich ein Exemplar viele Tage lang in einem grösseren Hausgarten inmitten der Stadt auf, wo sie gefüttert wurde und sich mit den anderen Vögeln ganz gut zu vertragen schien. Als die Kälte nachliess, verschwand sie.

Pyrrhula europaea (Rotgimpel) bis jetzt immer nur während des Winters und im zeitigen Frühjahr in mässiger Zahl umherstreichend beobachtet. Am 23./2. 1911 (+ 12°, SW, abwechselnd Sonnenschein und Regen) neun Stück auf einer Wiesenbaumgruppe unweit vom städtischen Walde beobachtet. An ihrer braungrauen Unterseite erkannte ich mit Hilfe meines Glases, dass es sämtlich ♀ waren.

Sitta caesia (grosser Baumläufer) in geringer Zahl im Walde (hier als Begleiter oder Führer der munteren Meisen), Park, in den Baumgruppen an der Elster.

Saxicola oenanthe (grauer Steinschmätzer) pflegt um die Mitte des April (1911 am 12./4.) einzutreffen. Bisher habe ich ihn nur da gesehen, wo aufgegebene Steinbrüche oder Steinschutt vorhanden waren. Zahl gering.

Sturnus vulgaris (Star) scheint regelmässig in wenigen Exemplaren den Winter im Vogtlande zu verbringen. Obwohl ich selbst diese Feststellung noch nicht treffen konnte, liegen doch verlässliche Meldungen vor, dass im Januar 1911 in Neuensalz und am 14. Januar 1912 in Kleinfriesen Stare gesehen worden sind, im ersten Falle wenige, im letzten Falle zwei Exemplare. Am nächsten Tage waren sie verschwunden, demnach streichen sie flüchtig umher. Bei mildem Wetter ist auf ihr Eintreffen um den 20./2. bestimmt zu rechnen (1910 am 20./2., 1911 am 24./2., 1912 am 23./2.) Ihre Zahl nimmt dann täglich schnell zu, Anfang März dürften bei leidlich günstiger Witterung wohl alle zurückgekehrt sein. Sie sind sehr zahlreich, und dem Umstande, dass man allerorten um die Anbringung von Starkästen besorgt ist, dürfte es in erster Linie mit zuzuschreiben sein, dass sie sich in

weiterer Zunahme befinden. Ihr Abzug fällt um die Mitte bis Ende Oktober.

Sylvia curruca (Zaungrasmücke) ist in Gärten, auch inmitten der Stadt, an Waldrändern, in kleineren Mischwaldungen, wenn nur da überall genügend Strauchwerk vorhanden ist, häufig. Charakteristisch an ihr ist der laute klappernde Ruf, dem in der Regel ein leises Zwitschern, das man nur ganz in der Nähe hört, vorangeht. Sie sind wenig scheu, ein Exemplar liess mich ganz nahe an den Baum, auf dem es in geringer Höhe sass, herankommen und sang ohne Unterlass und unbekümmert um mich.

Sylvia simplex (Gartengrasmücke), dem Kundigen kenntlich an dem mehr orgelnden, schönen kräftigen Gesange, der mit seinen regellos hin- und hergeworfenen Tönen so recht den typischen Grasmückengesang darstellt, in geringerer Zahl als die vorige Art.

Sylvia sylvia (Dorngrasmücke) ebenfalls zahlreich, doch noch häufiger als *Sylvia curruca,* regelmässig in dichtem Dorngesträuche, vor dem Menschen ebenfalls nicht besonders scheu. 1911 nisteten nur wenige Schritte von der Häusergrenze entfernt drei Pärchen in einer langen Dornhecke, unmittelbar an dessen Rande ein des Tags häufig begangener Fusssteig hinläuft. Während des Gesanges fliegen sie gern ein Stück empor und kehren singend auf eine der nächsten Strauchspitzen zurück. Das habe ich, so oft ich zu ihrer Beobachtung ausgegangen war, immer gesehen. Am 30./6. 1911 auf Strassenbäumen unweit der vorgenannten Hecke Jungvögel mit den Alten.

Troglodytes troglodytes (Zaunkönig) häufig. Anfangs März befindet er sich in der Regel schon im vollsten Gesangeseifer, besonders in den Morgenstunden. Im Herbste hörte ich häufig hölzern klingende gih — — —, manchmal auch mit anhängendem schnurrenden rrr.

Turdus merula (Amsel) sehr zahlreich, der Bestand der sogenannten Stadt- oder Parkamseln ist zunehmend, die eigentlichen Waldamseln hingegen scheinen abzunehmen. Von den Stadtamseln überwintert jedenfalls der grösste Teil, doch habe ich im Januar 1912 auch Waldamseln beiderlei Geschlechts im Walde, ziemlich weit weg vom nächsten Dorfe (Rodersdorf) überwinternd angetroffen. Die herrschende strenge Kälte und die Futternot machten sie weniger scheu als die Waldamsel

sonst zu sein pflegt. Im Verhalten dem Menschen gegenüber unterscheiden sich Stadt- und Waldamsel wesentlich. 1910 hat ein Pärchen hier in einer Dachrinne, dem Garten zugekehrt, genistet, die Jungen verunglückten aber durch Herabfallen auf das Steinpflaster.

Turdus musicus (Singdrossel) in den Waldungen, an deren Rändern, aber auch abseits davon häufig. Eintreffen meist gleich zu Anfang des März.

Turdus pilaris (Wacholderdrossel) in manchen Jahren (November bis Januar) recht häufig, so besonders Ende 1911. Die hier zahlreichen Vogelbeerbäume bilden eine willkommene Nahrungsquelle für sie. Die Massenerscheinung dieser Vögel Ende 1911 und Anfang 1912 hatte leider auch zur Folge, dass in den Geflügelhandlungen ein recht schwunghafter Handel mit den erlegten Tierchen getrieben wurde.

Vanellus vanellus (Kiebitz) um Plauen regelmässig an zwei Stellen zu finden, im Burgteichgelände und an den sogenannten Weidenteichen. Doch ist ihr Bestand wesentlich zurückgegangen. Am Burgteiche habe ich 1911 nur einen Jungvogel als Brutergebnis feststellen können. Die Eiersucherei und der Handel müssten unter Strafe gestellt werden. Dass ein Kiebitzei etwas Besseres sei als ein Hühnerei, ist Einbildung. Durch die Zeitungsnotizen, dass Kiebitzeier im Handel eingetroffen sind, werden so und so viele aufmerksam und das Suchen beginnt in grösserem Maße. Lässt es darum wundernehmen, wenn diese schönen Gaukler mehr und mehr abnehmen, bis vielleicht keiner mehr zu sehen ist? Auf dem besten Wege dazu ist man ja.

Idyll einer Großstadt.

Von K. Mayer in Kirchheim unter Teck.

Idyllische Plätzchen und idyllische Bilder sucht man heute nicht mehr in einer Großstadt. Sie sind verschwunden, und an ihre Stelle treten nach dem Zirkelmass geschaffene Anlagen mit stummen Standbildern und plätschernden Brunnen, deren Nass wohl zum Trunke ladet, aber nicht labet. Die Großstadtbilder sind immer mehr einander ähnlich geworden, und die Kleinstädter setzen ihre Ehre darein, ihr Städtchen nach dem Vorbilde der Großstadt herauszuputzen, um nicht für rückständig und altmodisch zu gelten. Wo sich irgend noch ein lauschiges

Plätzchen mit regellosem Buschwerke findet, wo noch ein alter Graben vor den Ueberresten der Stadtmauer sich auftut, da wird die grosse Gärtnerschere, da werden Karst und Sense in Bewegung gesetzt, um Regelmässigkeit und Gleichmässigkeit zu schaffen.

Dieselbe Regelmässigkeit zeigt sich vielfach auch im Tun und Treiben der Menschen einer Großstadt. Ueberall dasselbe Hasten und Jagen, das Suchen und Rennen nach Genüssen jeglicher Art, überall das bunte Gewoge einer glücksuchenden Menge. Für ein sinniges Betrachten der Natur, für ein stilles Versenken in ihr geheimnisvolles Wirken und Walten findet man weder Zeit noch Gelegenheit. Und doch liegt dies sogar innerhalb der Stadtmauer im Bereiche der Möglichkeit. Es ist die Weltstadt Paris, die uns hierfür ein Beispiel liefert.

Dort in den Gärten der Tuilerien, nicht weit vom Louvre entfernt, treffen wir das ganze Jahr hindurch fast immer an derselben Stelle ein und denselben Postkartenverkäufer. Es ist ein Mann in den siebziger Jahren, der allem Anscheine nach sein Leben durch den Verkauf von Postkarten fristet. Er hat soeben seinen Morgenspaziergang beendet, um nun an die Arbeit zu gehen. Seine Freunde haben ihn schon in weiter Ferne erblickt und sind ihm entgegengeeilt. Unter grossem Jubelgeschrei wird er von ihnen bis zu seinem Platze begleitet. Der so feierlich Begrüsste freut sich über die dargebrachten Huldigungen und lässt sich auf einer Bank nieder. Ein Teil der Freunde nimmt neben ihm Platz, andere setzen sich zu seinen Füssen und lauschen seinen Worten. Es ist eine recht bunt kostümierte Gesellschaft, die sich hier um ihn tummelt. Alle entstammen demselben Reiche, dem der Lüfte. Da erscheinen im schmutziggrauen Strassenkleide die Spatzen, dann einige Meisen und Finken im Gesellschaftsanzug und schliesslich auch noch Tauben in pfauenartigem Aufputze.

Ein ergötzliches Schauspiel nimmt seinen Anfang. Das Publikum stellt sich in respektvoller Entfernung vor der Bühne auf. Die frechen Spatzen sind die Helden des Tages. Sie drängen sich immer näher an ihren Freund und Gönner heran, klettern an seinen Füssen empor bis zu den Knien, sie fliegen auch auf seinen Arm oder setzen sich auf seine Hand, um zu sehen, ob sich darin keine Leckereien vor-

finden. Wird einer gar zu frech oder ein Spielverderber, dann ertönt das strenge Kommando des Alten: Va t'en, Danseur! und der Spatz fliegt in der Tat weg. Er hat die Sprache des Vogelfreundes verstanden und seinen Befehl beachtet. Sie kennen alle ihren Gönner genau und wissen, was sie von ihm haben; aber auch er kennt sie alle mit Namen. Jetzt öffnet der Vogelbezauberer seine Tasche. Die Vögel räumen unterdessen das Feld. Der Alte bereitet für sie das Mahl. Er holt aus seiner Rocktasche einige Brotreste hervor und zerbröckelt sie in seine Linke. Dann drängen sich die beschwingten Freunde wieder heran, und nun beginnt das Festessen. Jeder bekommt seine Portion, aber nicht jedem wird sie gleich serviert. Der eine holt sie direkt aus seiner Hand, der andere hat sie auf der Bank entgegenzunehmen, der dritte muss die Brosamen fliegend in der Luft erhaschen. Fängt dieser die Beute nicht, so ist sie für ihn verloren; denn unter ihm wartet noch eine grosse Schar hungriger Gäste, die gierig nach dem Bissen schnappen. Auch sie sollen nicht hungrig von der Tafel gehen. Der Vogelfreund zieht aus seinen grossen Rocktaschen noch weitere Vorräte heraus, und alle können sich satt essen. Er gibt ihnen sein Brot und sie geben ihm ihr Herz. Dann nach beendigtem Mahle führen sie zu seiner Unterhaltung ihre Reigen auf, und wiederum geschieht dies so, wie er es wünscht. Er ruft einen aus der grossen Schar mit Namen. Sofort erhebt sich dieser in die Luft, fliegt heran, setzt sich auf die Hand oder auf die Schulter des Alten, und wenn der kleine Spielgenosse seine Sache gut macht, wird er nicht ohne eine besondere Belohnung entlassen.

Wie er dem einzelnen Vögelein gebietet und es seinem Willen dienstbar macht, so beherrscht er auch die ganze Schar. Auf sein Kommando nähert sie sich, umringt ihn, fliegt aber auch plötzlich weg, um sich dann auf dem Rasen niederzulassen.

Staunend bleiben die Vorübergehenden stehen und bewundern das seltene Vertrauensverhältnis, das hier zwischen dem Menschen und den sonst scheuen und furchtsamen Vögeln besteht. Nach beendigtem Schauspiele treten die Zuschauer näher, um dem Alten ihren Dank zu sagen für das Gebotene. Man kauft ihm gerne eine Serie seiner Postkarten ab, auf denen der Vogelbezauberer und seine be-

fiederten Freunde mit dem neugierigen Publikum im Hintergrunde zu sehen sind. Mit welcher Wärme von Liebe und Hingabe, mit welch grossem Mass von Geduld und Milde dieser Mann seinen Freunden entgegenkommt, wie er sie ehrt und achtet, das geht aus den Verschen hervor, die er zu seinen Postkarten verfasst hat. Darin nennt er den einen eine Königliche Hoheit, ein anderer ist die Majestät selbst, ein Dritter führt den Namen eines gekrönten Hauptes oder den eines gefeierten Dichters. Vom „Gentleman Anglais“ rühmt er dessen keckes Wesen und sagt:

Le gentleman anglais, sans le moindre embarras,
torsque je dis: „Come here“, arrive sur mon bras.

Auf einer anderen Karte lesen wir:

Tous ce petits moineaux vers moi lèvent les yeux
Demandent une place à ce festin joyeux.
(Die Augen auf mich gewandt, sucht der Spatz
Zum fröhlichen Feste sich einen Platz.)

Wer Lust hat, mit dem Alten ein wenig über seine Kunst zu plaudern, ist immer willkommen, und mit grösster Bereitwilligkeit gibt er auf unsere Fragen Antwort. Ich hatte mir alle seine Karten angesehen und gefunden, dass auf den Bildern, die im Sommer photographiert wurden, die Tauben fehlten. Dies liess mich vermuten, dass diese Vögel nur seine Freunde im Winter, vielleicht zu einer Zeit, wo es ihnen an Nahrung gebricht, seien. Ich wollte darüber Gewissheit haben und richtete darum eine diesbezügliche Frage an ihn. Er versicherte mich, dass die Tauben auch im Sommer sich einfinden, nur sei es heute — es war an einem heissen Augusttag — zu schwül.

Noch eine Frage drängte sich mir auf. Während der Vorstellung hatte der „Charmeur d'Oiseaux“, wie ihn die Franzosen nennen, jeden sich zu weit vordrängenden Zuschauer gebeten, sich nicht zu nahe heranzumachen, da sonst die Vögel verscheucht würden. Ich hätte nun gern gewusst, wie sich diese Tiere gegen andere Menschen verhalten, ob sie diesen gegenüber ebenso scheu und misstrauisch sind, wie ihre Brüder in anderen Gegenden. Anderntags wurde der Versuch gemacht. Im Restaurant hatte ich mir eine grosse Portion Brot einwickeln lassen, und ich ging nun mit vollen Taschen in die Tuilerien. Der Charmeur d'Oiseaux war noch nicht da, so dass ich meine Ver-

suche anstellen konnte. Ich setzte mich also auf eine Bank, zog die Brotstücke heraus, zerbröckelte sie und warf sie einigen Spatzen hin, die in der Nähe waren. Sie kamen näher und immer näher. Als sie merkten, dass ihnen von mir aus keine Gefahr drohte, tanzten sie bald auch um meine Füsse herum, setzten sich auf meine Bank, nur nicht so nah, dass ich sie hätte ergreifen können. Es kamen noch weitere hinzu, aber keiner wagte es, sich auf meinen Arm, auf meine Hand oder gar auf meinen Hut zu setzen. Vielleicht fühlten sie, dass ich das selbst nicht wünschte; denn wie sich die Tiere ihrem Günstling gegenüber in puncto Reinlichkeit verhielten, das hatte ich den Alten nicht gefragt. Es war also zu befürchten, dass sie mich hätten in eine kleine Verlegenheit bringen können. Immerhin war ich zufrieden, dass mein Versuch in der Hauptsache gelungen war. Er hat mir den Beweis geliefert, dass nicht bloss einzelne Vögel oder Vogelgattungen sich an den Menschen gewöhnen, ihm Gesellschafter oder Freunde sind, sondern auch ganze Scharen mit ihm in ein inniges Verhältnis treten, sobald sie sich überzeugt haben, dass man ihnen mit Milde und Geduld, mit Freundschafts- und Liebesbeweisen begegnet.

Brut der Zwergrohrdommel *(Ardetta minuta).*

Von Friedr. Peckelhoff in Lübeck.

Lange schon war ich der Ueberzeugung, dass in einzelnen Sumpfgebieten unserer nächsten Umgebung, wie etwa an der Wakenitz, bei der Herrenfähre, am Tremser Teich die Zwergrohrdommel als Brutvogel zu bezeichnen sei, ohne dass es mir gelang, vollgültige Beweise zu bringen. Die versteckte Lebensweise des Vögelchens erklärt das. Zwar sah ich an allen drei genannten Orten im Frühling und Herbst dann und wann einmal das Tier auftauchen, eine kurze Strecke fliegen und im Röhricht schnell wieder verschwinden. Zwar wurde dann und wann hier ein Vogel dieser Art erlegt, immer im Herbste, aber es waren ausgewachsene Vögel, konnten also Durchzügler sein. Den Ruf der Zwergrohrdommel zu vernehmen, gelang mir nicht trotz mancher geopferten Nacht- und Morgenstunde. Das Jahr 1912 brachte uns nun plötzlich eine starke Einwanderung dieser Vogelart. Ueberall hörte man plötzlich den Ruf des Tieres erschallen, und bald sah man hier

und dort, früh oder abends die Vögel einzeln oder gar zu zweien, dann meist sich jagend. Mit Sicherheit konnte ich an der unteren Wakenitz wenigstens sieben Männchen feststellen. Die anderen Gebiete habe ich gar nicht durchforscht, doch wurde bei der Herrenfähre ein junger, flügger Vogel geschossen. Der Ruf des Vogels erklingt wie „Wch" mit schwachem „U"laut, wie er unwillkürlich entstehen muss. Die Tonstärke ist ungefähr die des Unkenrufes. War man dem Vogel ganz nahe, dann hörte man auch einen leiseren Ruf, der „Wrch" klang. Die Vögel liessen den Ruf sehr viel erschallen, oft mit kurzen Pausen fünf- bis sechsmal, oft ununterbrochen halbe Stunden lang und fast zu jeder Tageszeit. Dass man die Rufe jetzt so oft hörte, erklärt sich wohl aus dem so nahe-beieinander-Wohnen der Tiere, wo eins das andere eifersüchtig machte, wie ich hier auch schon erwähnte, dass ein Vogel den anderen verfolgte, wenn dieser ihm etwa einen freund- oder feindnachbarlichen Besuch abgestattet. Bald sollte es uns nun auch gelingen, ein Nest zu finden. Am 2. Juni, als ich nach dem Nest eines Rohrsängers suchte, sah ich plötzlich vor mir das Nest der Zwergrohrdommel, zierlich geschichtet zwischen Rohrhalmen auf den dort angeschwemmten Binsenstöcken, darinnen zwei anscheinend schneeweisse Eier, ja in einem schwachen Sonnenstrahle, der durch den Reth hindurchdrang, konnte ich sogar den Dotter gelblich hindurchschimmern sehen. Schleuniger Rückzug. Am 3. Juni enthielt das Nest drei Eier und wurde photographiert. Leider ist diese Aufnahme, wie auch spätere mit den Jungen im Nest, nicht deutlich geworden, der dichte Rohrstand trägt die Schuld. Am 6. Juni lagen fünf Eier im Neste, von denen ich eins für unser Museum mitnahm. Jetzt bei näherer Betrachtung zeigt die Schale einen grünbläulichen Schein. Am 8. Juni waren nur noch drei Eier im Nest, ein Ei fand sich später hinter dem Nest am Boden liegend, war also wohl bei der Flucht aus der flachen Nestmulde herausgerissen. Am 12. Juni, mittags, lagen sieben Eier im Neste. Der Vogel hat also neun Eier gelegt. Am 23. Juni fand ich im Neste sechs Eier, ob wieder eins herausgerollt war? Am 28. Juni lagen vier Eier und zwei junge Vögel im Neste. Das eine Tierchen konnte kaum erst den Kopf ein wenig heben, das andere sass aufgerichtet, den Schnabel geradeaus hochgestreckt, in

Kampfstellung, und hieb sofort bei meiner Annäherung nach mir, wobei es natürlich vornüberstürzte. Ein drolliges Kerlchen. So ging es nun einige Tage weiter, stets lag in der Frühe ein hilfloses Vögelchen im Neste, ein älteres nahm den Feind kampfmutig an und die älteren Geschwister waren verschwunden; zuweilen hockte noch eins im Reth mit gesträubtem Nacktgefieder, den Schnabel dem Eindringling entgegengerichtet. Eines Abends spät überraschte ich noch drei Vögel im Neste, die aber auch schleunigst kletternd im Reth verschwanden. Am 8. Juli war das Nest leer, von den Jungen keine Spur mehr. Ein dem Rethstand, der das Nest barg, vorgelagerter Reth- und Binsenstand liess stets so viel Geräusch beim Durchfahren entstehen, dass es nicht gelingen konnte, die alten Vögel am Neste zu beobachten. Einen Ansitz verbot das sumpfige Gelände erst recht. So musste ich mich für dieses Jahr mit den mitgeteilten Beobachtungen begnügen, hoffe aber, dass es mir gelingen wird, künftig weitere Beobachtungen zu machen; denn die Vögel sind sonst nirgends gestört, nirgends ist im Wakenitzgebiet eines derselben erlegt, es muss ihnen also wohl bei uns behagt haben. Dass mehr als in anderen Jahren Rohrsängernester geplündert aufgefunden wurden, will ich nicht verschweigen, aber in Hunderten von Nestern dieser Vogelarten kommen Bruten hoch, davon kann ich auch Zeugnis geben. Die Wakenitz ist eben ein Vogeldorado. Raum für viele.

Beitrag zur Frage, ob die Vogelehen auf Lebenszeit geschlossen werden.

Von P. C. H. Momsen in Dreibirken bei Flensburg.

Die wohl vielfach vorliegende Annahme, dass ein einmal vereinigtes Pärchen in der Vogelwelt auf Lebensdauer treu zusammenhält, lässt sich bei den freilebenden Vögeln naturgemäss nur in einzelnen Ausnahmefällen auf ihre Richtigkeit nachprüfen. Unser ästhetisches Gefühl spricht sich dafür aus. Gelingt es hin und wieder, den Beweis zu erbringen, dass die Ehegatten des einen Jahres auch in dem anderen sich uns als Pärchen präsentieren, so begrüssen wir das freudig und sehen in dem Benehmen der Tiere einen dem unsern verwandten Zug.

Ich habe nun heute, wo ich dieses schreibe, Gelegenheit gehabt, festzustellen, dass diese Annahme bei einem Pärchen Brandenten *(Tadorna tadorna)* zutrifft. Seit 1910 bewohnen einige dieser prachtvollen Vögel meine Teiche. In jenem Jahre brachte ich mir von Sylt eine Anzahl Eier der *tadorna* mit, die ich von einer Henne ausbrüten liess. Diese, wie auch solche aus 1911 wieder mitgebrachten Eier, gediehen bei völliger Freiheit prächtig, und ich liess sie ihre Flugkraft behalten, von der sie, ohne irgendwie ihre Zahmheit einzubüssen, ausgiebigen Gebrauch machten. Im Winter, bei zugefrorenen Teichen, flogen sie über die Einfriedigung und suchten die meinen Garten durchfliessende Au auf. Sehr sympathisch zwar war ihnen das fliessende Wasser ersichtlich nicht, und sobald nur einige Löcher in das Eis der Teiche geschlagen waren, stellten sie sich dort ein. Die Ente aus 1910 kam durch einen Unfall (Telegraphendrähte) ums Leben, sofort gesellte sich der Witwer gleichen Jahrgangs zur noch ledigen Ente aus 1911. Der Erpel 1911 war bis dahin auch noch ledig gewesen, ignorierte auch bis zuletzt eine für ihn beschaffte Jungente aus 1912, welche als flugunfähig (amputiert) kränklich schien und einging. Aus der grösseren, selbst aufgezogenen Anzahl hatte ich mir zwei Pärchen zurückbehalten; durch den Tod der älteren Ente und dann noch durch den Tod des angekauften Jungtieres war der Bestand auf drei Tiere zurückgegangen. Von diesen hielten Erpel 1910 und Ente 1911 fest zusammen, der Erpel 1911 trieb sich, ohne darüber viel bekümmert zu sein, meistens allein umher. Vor 1913 war von ihm auch kein richtiger Anpaarungswunsch zu erwarten. Da verschwand vor genau einem Vierteljahre der Erpel 1910. Dass er vielleicht Reisegelüste gehabt hat, halte ich für ausgeschlossen, sonst wären die sämtlichen Brandenten wohl schon im Herbste 1910 und 1911 fortgeflogen; auch halte ich es für ausgeschlossen, dass er seine Ente verlassen hätte. Ob die Vermutung richtig ist, dass er bei gelegentlichem Besuche eines Nachbarteiches, wo er die Pekingenten hasste und bekriegte, bei seiner grossen Zutraulichkeit eingefangen war, oder dass er sich vielleicht an den Telegraphendrähten verletzte und dann ergriffen wurde, lasse ich dahingestellt. Als ich am 26. März 1913 früh auf den Hühnerhof komme, steht der Totgeglaubte in ruhiger Selbstverständlichkeit mitten zwischen

dem Hühnervolke, wie er es vor seinem Verschwinden täglich getan, und zeigt auch nicht die Spur von Scheu. Nach eingenommener Mahlzeit fliegt er in den Teich.

Hier hatte sich schon bald nach seinem Verschwinden um Neujahr die verlassene Gattin mit dem jüngeren Erpel verständigt, und zwar war ihrer Verständigung schon Verlobung und Hochzeit gefolgt; gemeinsam waren die Nistvorrichtungen (Erdhöhlen) besichtigt, und der frühere Gatte schien längst vergessen. Das charakteristische „Hetzen" seitens der Ente, das Befolgen dieser Aufforderung durch den folgsamen Gatten, wobei es tägliche erbitterte Kämpfe mit den zahmen Stockenten setzte, war schon seit Wochen in vollem Gange und ein einträglicheres Bild ehelicher Gemeinschaft konnte man sich nicht denken — da erschien der alte Gatte. Jetzt war die Romansituation da, doch die Enten haben es besser als die Menschen, grosse Skrupel, wie die verzwickte Situation für die „doppelt bemannte" Gattin zu lösen sei, schienen ihr nicht zu entstehen; ebenso rasch, wie ich dieses schreibe, eilt die Vielgeliebte auf den alten Ehegatten zu, lässt ihr keifendes „ra, ra, ra" erschallen und hetzte den Wiedergewonnenen auf den Zwischenaktsgatten, worauf der prompt reagiert und jener, der zunächst die Situation wohl so erfasste, dass er der Aufgeforderte sei, muss nach kurzer Gegenwehr die Flucht ergreifen. Dann eilte das Weibchen an Land, trippelte der Erdhöhle zu und verschwand, beide Männer folgten, doch vertrieb Gatte Nummer 1 den Ersatzmann vom Ehrenposten vor dem Nisthöhleneingang; ein „Doppelposten" erschien ihm nicht angebracht. — Nachdem der Abgeschlagene noch verschiedentlich im Laufe des Tages versuchte, seine verlorene Stellung wieder zu gewinnen, gab er es schliesslich auf und muss sich mit dem ihm bekannten Junggesellentum abfinden.

Es hat sich also heute vor meinen Augen ein Vorgang abgespielt, wonach der Schluss wohl richtig ist, dass eine Tadorna-Ehe auf Lebenszeit abgeschlossen ist; geht eins der Gatten ein, so wird natürlich nicht lange gefackelt und eine neue Ehe wird geschlossen.

Dass es sich mit dem Wiedererscheinen um meinen alten Erpel von 1910 handelte, ist schon deshalb klar, weil ein ganz fremdes Tier

sich natürlich nicht so gänzlich vertraut benimmt, dann aber auch erkannte ich ihn am Gange wieder; er hatte schon vor zwei und einem halben Jahre unangenehme Bekanntschaft mit dem Gewirr der Telegraphendrähte gemacht und sich damals so verletzt, dass eine geringe Schwäche in einem Beine verblieb. Seine völlige Vertrautheit mit Hof und Menschen bei seinem heutigen Wiedererscheinen lässt auch kaum darauf schliessen, dass er in seiner Abwesenheit eine Winterreise unternommen hat, sondern bestärkt mich darin, dass er wohl eingefangen war. Vielleicht waren ihm die Schwingen gezogen; sobald er wieder flugfähig war, stellte er sich wieder in der Heimat ein.

Ueber eine abnorm frühe Ankunft des Kuckucks *(Cuculus canorus L.)* im Sauerlande im Jahre 1913 und über sein Eintreffen im allgemeinen.

Von W. Hennemann, Lehrer in Werdohl.

Die zweite Märzhälfte zeichnete sich durch vorwiegend warme Witterung aus, und zu Ende des Monats herrschte in unseren Bergen sommerliche Wärme. Bereits am 21. März zeigten sich am Spalier an meiner Wohnung zwei offene Pfirsichblüten, am 23. März schon mehrere. Das Scharbockskraut *(Ficaria ranunculoides)* blühte am 30. März schon zahlreich, und am 31. März hatten sich an einem Schwarzdornstrauch an einer felsigen Bergwand bei unserm Dorfe bereits einzelne Blüten entfaltet.

Am 31. März hörten Waldarbeiter im unteren Versetale schon den Ruf des Kuckucks; am selben Tage wurde auch von Landwirten bei Pungelscheid der Ruf vernommen. Landwirt E. Hohage zu Hesewinkel bei Pungelscheid, ein zuverlässiger Mann, schrieb mir am 3. April: „Am Montag, dem 31. März, hörte meine Frau schon morgens $6^1/_4$ Uhr den Kuckuck, der aber nur dreimal rief; gegen 7 Uhr haben ihn schon mehrere Leute gehört, und nachmittags gegen 3 Uhr war er in der Nähe unseres Hauses und rief viel. Er hatte sein Weibchen bei sich, und wir sahen, wie die beiden dicht hintereinander flogen. Seitdem haben wir ihn nicht mehr gehört.“ Später teilte mir dieser Gewährsmann noch mündlich mit, dass das Weibchen deutlich sein Gekicher hören liess, als es sich am 31. März mit dem Männchen zu-

sammen bei seinem Gehöfte sehen liess, und dass am 5. April und seitdem noch wiederholt der Ruf des Männchens gehört wurde, der seit dem 20. April — nach dem Nachwinter mit nachfolgendem Regenwetter — dann regelmässig zu vernehmen war. — Ferner teilte mir ein Arbeiter aus Küntrop mit, dass er am 4. April einen Kuckuck gesehen habe, der aber nicht rief. — Ausser diesen Beobachtungen, die sich auf die Gegend an der mittleren Lenne beziehen, habe ich trotz zahlreicher Nachfragen nichts über ein so ungewöhnlich frühes Eintreffen dieses Vogels in Erfahrung bringen können, welches um so bemerkenswerter ist, als auch schon zu Ende März ein Weibchen angelangt war, weil nach Naumann „das Männchen stets einige Tage früher in seinem Sommerstandrevier ankommt als das Weibchen".

Aus dem unteren Lennetale meldete Förster Blödom zu Haus Busch bei Kabel, dass er den Kuckuck zum erstenmal am 20. April hörte; zu Berentrop bei Neuenrade, im Gebiet an der mittleren Lenne, vernahm Förster Schniewindt ebenfalls am 20. April den ersten Ruf, und aus Oedingen bei Gräfenbrück schrieb mir J. Stratmann: „Am 20. April ist der Kuckuck, wie mir von zuverlässiger Seite mitgeteilt wurde, gesehen und gehört worden. Am 21. April habe ich den ersten Ruf bei Oedingen gehört." Bei Küntrop wurde der Ruf erstmals am Morgen des 24. April vernommen, und hier (bei Werdohl) hörte ich ihn am selben Tage nachmittags. Aus dem Hönnetale schrieb noch Gastwirt Platthaus: „Der erste Kuckuck wurde hier im Tale am 24. April gehört." — Aus dem oberen Sauerlande meldete L. Lingemann zu Fleckenberg (357 m ü. M.), dass er ihn erstmals am 24. April hörte; aus Winterberg (636 m ü. M.) schrieb Gastwirt Leisse: „Den Kuckuck hat man hier am 24. April morgens zum erstenmal gehört", und aus Küstelberg (666 m ü. M.) berichtete Königlicher Förster Nöggerath: „Der Kuckuck wurde am 24. April gehört."

Somit erfolgte die Rückkehr — sofern sie sich durch den Ruf feststellen liess — im Jahre 1913 im allgemeinen in der Zeit vom 20. bis 24. April, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich ist, in der normalen Zeit.

Jahr	Erster Ruf	Jahr	Erster Ruf	Jahr	Erster Ruf	Jahr	Erster Ruf
1899	20. April	1903	28. April(?*)	1907	25. April	1910	15. April
1900	22. April	1904	21. April	1908	24. April	1911	18. April
1901	25. April	1905	11. April	1909	17. April	1912	19. April
1902	16. April	1906	14. April				

Wenn also der Volksmund hierzulande sagt: „Es rufe, wer will, ich rufe nicht vor dem halben April“, so gibt er die Ankunft unseres allbekannten Frühlingsverkünders im allgemeinen ganz richtig an.

Freiherr von Malsen-Waldkirch †.

Von Professor C. G. Schillings in Gürzenich bei Düren (Rheinland).

Der deutsche Naturschutz hat einen Mann verloren, der zu grossen Dingen nicht nur im Naturschutz berufen war.

Freiherr Konrad von Malsen-Waldkirch wurde im Alter von 44 Jahren abberufen und ruht nun in der Familiengruft von Schermau bei München. Als bayrischer Landtagsabgeordneter und Abgeordneter des Deutschen Reichstags bisher tätig, ging er, das wussten nur die Näherstehenden, den höchsten Stellungen in Bayern entgegen.

Unvergesslich wird er uns bleiben, weil Freiherr von Malsen seinen Namen für immer mit mutigem Eintreten für die schönsten Schöpfungswunder, die Paradiesvögel, verknüpft hat.

Sein Werk war es in der Hauptsache, die Mitglieder des Deutschen Reichstags in der Budgetkommission aufzuklären über die Vorgänge der schmachvollen Paradiesvogelvernichtung, die so lange als wirtschaftlich notwendig hingestellt wurde, bis sich die öffentliche Meinung betreffs dieser traurigen Vorgänge völlig eingeschläfert zeigte.

Durch das Eingreifen Freiherrn von Malsens ist da eine Wandlung eingetreten. Der Herr Reichskanzler ist ersucht worden, den Mord der Paradiesvögel in Deutsch-Neuguinea gänzlich zu verbieten.

Manche Stunde habe ich mit dem Verewigten über Naturschutz plaudern können, und es waren genussreiche Stunden. — Freiherr von Malsen war ein Naturschützer auf seiner heimatlichen Scholle, und aus dieser Liebe zur Heimat hatte sich bei ihm die weitere Liebe

*) Bestimmt am 3. Mai.

zur Natur und zur Kreatur in jenem höheren Sinne entwickelt, der die Wunder der Schöpfung liebt und bewundert, nicht weil sie einen „Nutzen“ bringen, nein, weil sie geschaffen sind und weil sie vor brutalen Vernichtungsgelüsten zu schützen hohe Pflicht ist!

Reiher und Eisvogel waren auf dem Grund und Boden Freiherrn von Malsens sicher und geschützt; einseitiger Ausrottungswahn war verbannt, wo Freiherr von Malsen zu schalten und zu walten hatte.

Aber dass er so mutig für die Paradiesvögel eingetreten, das wird ihm der deutsche Vogelschutz nie vergessen, und in der Geschichte der Kämpfe, die uns in nächster Zeit um diese Naturwunder und um vieles andere in Deutschland und in seinen Kolonien, wie der ganzen Welt bevorstehen, wird Freiherrn von Malsens Name immer mit Ehren genannt werden!

Kleinere Mitteilungen.

Die Heimkehr der Schwalben hat in diesem Frühjahre (1913) schon früh eingesetzt. Bereits am Ostermorgen, am 23. März, sass ein Rauchschwalben-Männchen auf der Dachrinne meiner Schule und zwitscherte aus Leibeskräften. Gegen Mittag flogen zwei andere, am Nachmittage fünf Schwalben um meine Schule herum. Das Männchen allein ist hier geblieben, auch als am 25. und 26. März eine rauhe Witterung folgte. Weder von mir, noch von meinen Schulkindern sind dann im ganzen Dorfe weitere Schwalben gesehen worden, auch an den wunderschönen Tagen des 30. und 31. März nicht.

Dass die hier gebliebene Schwalbe die Nächte von Anfang an im Nistraume verbrachte, erscheint mir auffällig, da in früheren Jahren meine heimgekehrten Schwalben erst längere Zeit hindurch anderswo (im Rohre des Lippeflusses?) übernachteten. Mein Schwälbchen hockte in einem alten Neste genau wie ein brütendes Weibchen, wechselte auch wohl mit dem Neste, je nachdem der Wind durch das stets geöffnete Fenster blies. Unbegreiflich, wovon das Tierchen an den kalten Tagen, z. B. vom 11. April ab, leben konnte! Am 14. April, morgens 6 Uhr — 4 Grad Celsius, 6 Uhr abends kaum 5 Grad Wärme, erschien das Weibchen in der Nistkammer und hat darin ebenfalls bis jetzt übernachtet. Am 14. April ist hier wohl das „Gros“ der Rauchschwalben

eingetroffen; denn überall aus dem Dorfe wurde mir da gemeldet, dass die alten Nisträume bezogen wären. Mein Pärchen besserte am 24. April den Nestrand aus, das Weibchen sorgte an den folgenden Tagen für die innere Ausstattung seines Heims und brütet nun schon seit drei oder vier Tagen.

Im vorigen Jahre (1912) sah ich am Ostermorgen, am 8. April, die zwei ersten Schwalben hier über dem Dorfteich, am 13. April mehrere, am 25. April kehrte unser Männchen heim, und erst am 22. Mai wurde ein altes Nest instand gesetzt.

Vor fünf Jahren brüteten hier im Dorfe mit etwa 100 Scheunen bezw. Tennen noch 180 bis 200, im vorigen Jahre höchstens noch 100 bis 120 Paare Rauchschwalben. Der Hausschwalbenbestand (etwa 25 Paare) ist nicht zurückgegangen. An Uferschwalben sind durchweg 20 bis 30 Paare hier in den Sandbergen bezw. am Ufer der nahen Lippe vertreten. Der Segler kommt nur vereinzelt von Lippstadt herüber.

Lipperode bei Lippstadt. Lehrer Plümpe.

Billiges Fettfutter für Meisen, Kleiber, Spechte, Baumläufer sind die Schweine-Peseriche. Beim Ausschlachten des männlichen Schweines wird die Harnröhre und der sie umgebende Fettklumpen ausgeschnitten. Das Ganze gleicht einer etwa vierzig Zentimeter langen, fingerdicken sehnigen Schnur mit einem faustdicken Fettballen. Dieses noch ungesalzene Stück, von den Schlächtern der „Peserich“ genannt, bindet man an einem Ast unweit der Futterstelle so hoch, dass Katzen und Hunde nicht von unten heranspringen können. Damit es von oben aus auch für Krähen, Elstern, Habichte, Eichhörnchen, Ratten und Mäuse unerreichbar bleibt, verlängert man die sehnige Schnur noch mit einem etwa 30 Zentimeter langen Drahte. Bald nach dem Aufhängen dieses Fettfutters, das die Schlächter ihren Kunden gratis abgeben, weil es sonst nur den Hunden vorgeworfen wird, sieht man die Fettfresser sich an der pendelnden Kugel delektieren. Ergänzt der Fütterer nach dem Auspicken des Fettes die übrig bleibenden Sehnen- und Faserreste mit frischen „Peserichen“, so wird er während der ganzen Futterperiode viel Freude erleben.

Berlin-Baumschulenweg. Ewald Puhlmann.

Zur Nachachtung für unsere Bauern. Der bekannte schwedische Konservator Gustav Kolthoff, der Begründer des Biologischen Museums in Stockholm, erzählt folgende Geschichte, die ein für die Heimat- und Tierliebe der schwedischen Bauern kennzeichnendes Beispiel bildet. Er brauchte für die Sammlung des Biologischen Museums einen alten Seeadler und versuchte deshalb, den Besitzer eines Gutes, auf dem ein Paar horstete, zu überreden, ihm die Abschusserlaubnis zu geben. Die Antwort lautete: „Diese Adler haben zu Zeiten meiner Eltern, überhaupt so lange wir uns besinnen können, an dieser Stelle gehorstet und sollen das ohne Störung auch weiter tun. Sie werden nicht geschossen.“ Durch allerlei Ueberredungskünste und den Hinweis, dass die Adler nicht lange ohne Gatten blieben, erreichte endlich Kolthoff die Erlaubnis zum Abschuss und schoss durch einen unglücklichen Zufall das Weibchen. Er erzählt: „Der verwitwete Adler flog traurig umher, und das tat er Tag für Tag drei Jahre lang. Die Nächte brachte er auf dem Horste zu, wo er sich auch am Tage lange Stunden aufhielt und betrübt ausschaute auf das Meer, vielleicht in der Hoffnung, dass seine verschwundene Gattin wiederkommen sollte. Erst im dritten Winter war er im Monat März einige Tage verschwunden, und als er wiederkam, brachte er eine Braut mit, und nun verleben sie zusammen Tag für Tag ein glückliches Leben in dem alten Adlerhorste.“ Der Bauer, der drei Jahre bitter bereut hatte, dass er Kolthoff die Erlaubnis zum Abschuss des Adlers gegeben hatte, sagte später zu ihm: „Bieten Sie mir jetzt getrost 500 Kronen dafür, einen Adler schiessen zu dürfen, Sie werden die Erlaubnis doch nicht bekommen“, worauf Kolthoff antwortete: „Ich werde Ihnen keinen Adler wieder abschiessen und wenn mir jemand 500 Kronen dafür gibt.“ Hennicke.

Jungstars erste Tätigkeit. In der Frühe des Morgens hatten auf das Locken der Alten vier Jungstare den Kobel, ihre bisherige Welt, verlassen. Der fünfte, das Nesthäkchen, hatte noch nicht das erforderliche Selbstvertrauen, den Flug in das Weite zu unternehmen. Er schaute zum Flugloche hinaus, um von den von Zeit zu Zeit noch zu ihm kommenden Alten die fetten Raupen entgegenzunehmen. Am Nachmittage will er seine Einsamkeit aufgeben. Aber der Schritt in die Freiheit misslingt; nur unbeholfen und ungelenk erreicht er den Boden.

Jedoch scheint er sich wieder zu sammeln. Das Vogelfreibad, ein Wasserbassin mit seichten Ufern, mit Schwertlilien und Gräsern darum, Wasserrosen, Ampfer und Kalmus darin, erregt sofort sein Interesse. Oft hat er in den letzten Tagen von seiner hohen Warte zugesehen, wie seine Artgenossen und andere Vögel, manchmal fünf bis sechs gleichzeitig, auf der silbrigen Fläche im Sonnenglanze plätscherten. Er trippelt hinzu, wirft sich erst mit dem Schnabel das Wasser über die Federn, watet dann tiefer hinein und schlägt nach Herzenslust mit den Schwingen in die Flut. Darauf folgt eine sorgfältige Säuberung des Gefieders, das in der Wiege von ihm und namentlich von seinen Geschwistern arg beschmutzt wurde. Die vorher zusammenklebenden Federn sind nach der Reinigung und dem Trocknen grössere und verlässlichere Flug-, Trag- und Steuerflächen geworden. Sie ermöglichen ihm, schon nach einer Stunde der rufenden Mutter in die Ferne zu folgen.

Berlin-Baumschulenweg. Ewald Puhlmann.

Bücherbesprechungen.

O. Kleinschmidt. Die Singvögel der Heimat. Leipzig. 1913. Verlag von Quelle & Meyer. Preis gebunden 5,40 M.

Unter den zahlreichen Büchern über die deutschen Singvögel, die in den letzten Jahren erschienen sind, nimmt das Kleinschmidtsche eine besondere Stellung ein. Es berücksichtigt die Ergebnisse der Subtilforschung in ausgiebigster Weise, jedoch in einer Form, die der Verbreitung des Buchs im Laienpublikum nicht hinderlich sein kann. Wenn der Verfasser in dieser Hinsicht auch vom allgemeinen Brauch abweicht, so muss man ihm doch in seinen in der Einleitung zu dem Buche niedergelegten Ausführungen recht geben. Der Bilderschmuck, von des Verfassers Meisterhand entworfen, ist als vorzüglich zu bezeichnen. Auch die Reproduktion ist im grossen ganzen auf der Höhe stehend. Leider sind, wohl durch ein Versehen des Buchbinders, auch Ausschussbogen mit in das Buch eingeheftet worden, auf denen die Farben nicht zusammenpassen. Da könnte sorgfältige Durchsicht von seiten der Verlagsbuchhandlung von grossem Nutzen sein. Das Buch ist in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Werner Hagen. Die Vögel des Freistaats und Fürstentums Lübeck. Berlin. 1913. Verlag von W. Junk. Preis 6 M.

Der auch unseren Mitgliedern bekannte Verfasser gibt in diesem Buche eine Schilderung der Vögel des Freistaats und des Fürstentums Lübeck, die teils auf eigenen Beobachtungen, teils auf gewissenhafter Benutzung der Literatur beruht. Nach einem Abschnitt über die Geschichte der Lübeckischen Ornithologie gibt er ein systematisches Verzeichnis der Lübeckischen Avifauna, das von einer speziellen Schilderung

des Vorkommens der 267 im Gebiete beobachteten Vogelarten gefolgt ist. Ein weiterer Abschnitt behandelt 27 Abnormitäten und Monstrositäten. Darauf folgen Angaben über die Ankunftstermine von 49 Vogelarten und dann eine ausführliche Schilderung des Vogelzugs, wobei der Verfasser zu dem Schlusse kommt, dass Helgoland, Rossitten und Lübeck an drei verschiedenen Strassen liegen. Ein Abschnitt über Vogelschutz in dem Gebiet und eine ornithologische Bibliographie bilden den Schluss des wertvollen Buches.

Hegendorf. Der Terragraph. Leipzig. Verlag von Theod. Thomas. Preis 2 M.

Ein interessantes Buch, in dem der Verfasser zunächst seine Erfindung, einen Apparat zur automatischen Aufzeichnung biologischer Vorgänge, beschreibt und im zweiten Teile damit erreichte Beobachtungs- und Forschungsergebnisse mitteilt. Von den letzteren dürften unsere Leser am meisten die Beobachtungen an der Waldohreule, am Schwanzmeisennest, am Nest des Trauerfliegenschnäppers, am Schwalbennest und an Krähen interessieren, die durch zahlreiche Terragramme erläutert sind. Der Buchschmuck ist gut und originell. Näheres muss im Buche selber nachgelesen werden. Hennicke.

Aus Tageszeitungen.

Niederlande. Gesetzentwurf zum Schutze wild lebender nützlicher Tiere. (Nachrichten für Handel und Industrie vom 25. Juni 1913.) Der Schutz der für die Land- und Forstwirtschaft nützlichen Tiere beruht in den Niederlanden zurzeit noch auf dem Gesetze vom 25. Mai 1880, das die Bestimmung der als nützlich anzusehenden Säugetiere und Vögel Königlicher Verordnung überlässt. Bisher waren dem Schutze des Gesetzes im Verordnungsweg unterstellt: der Igel, die gemeine Feldspitzmaus, alle Arten von Fledermäusen und eine grosse Anzahl von Vogelgattungen. Durch eine Königliche Verordnung vom 4. Februar 1913 ist noch der Maulwurf dazugekommen. Die Vogelschutzbestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1880 werden hinfällig, sobald das Vogelschutzgesetz vom 23. September 1912 in Kraft gesetzt wird, was demnächst geschehen soll. Da nun anderseits das Gesetz vom Jahre 1880 eine Lücke aufweist, insofern es abgesehen von den Vögeln nur Säugetiere, nicht aber andere nützliche Tiere, wie zum Beispiele Frösche, betrifft, so hat die Regierung der Zweiten Kammer der Generalstaaten unter dem 2. Mai 1913 den Entwurf eines neuen Gesetzes zum Schutze wild lebender nützlicher Tiere zugehen lassen. Nach Artikel 1 des Entwurfs können, falls wild lebende Tiere in solchem Maße gefangen oder getötet werden, dass dadurch eine Gefährdung der Interessen der Land- oder Forstwirtschaft eintritt, durch Königliche Verordnung Vorschriften zum Schutze dieser Tiere erlassen werden. Gleichzeitig mit der Verkündung einer solchen Verordnung ist den Generalstaaten ein Gesetzentwurf zur Regelung des Gegenstandes vorzulegen; wird der Entwurf abgelehnt oder zurückgezogen, so ist die Verordnung aufzuheben (Artikel 2). Die Artikel 3 bis 13 enthalten Vorschriften

über die Bestrafung von Zuwiderhandlungen, insbesondere auch über Beschlagnahme und Einziehung.

Nach der Begründung beabsichtigt die Regierung, bei der Ausführung des vorgeschlagenen Gesetzes neben den schon jetzt geschützten Tieren namentlich auch den Frosch zu berücksichtigen. Im übrigen enthält die Begründung Darlegungen über die Nützlichkeit und Schädlichkeit der hauptsächlich in Betracht kommenden Tierarten und über die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt sind.

(Nach einem Berichte des Kaiserl. Generalkonsulats in Amsterdam.)

Erhöhter Wildschutz für Deutsch-Ostafrika. (Berliner Tageblatt vom 26. Juni 1913.) Die vom Gouvernementsrat von Deutsch-Ostafrika angenommene Vorlage über einen erhöhten Wildschutz in der Kolonie bezweckt insbesondere durch verstärkte Schonung der Muttertiere und Jungtiere und durch eine Begrenzung der Abschusszahl sämtlicher Wildarten der drohenden Ausrottung der afrikanischen Fauna ein Ziel zu setzen. Nach den angenommenen Bestimmungen ist gänzlich verboten der Abschuss oder Fang der:

1. Strausse, Aasgeier, Schlangengeier, Kronenkraniche und Eulen, deren Eier auch nicht fortgenommen oder beschädigt werden dürfen; 2. Gorilla und Schimpansen; 3. Seekuh und Schuppentier; 4. Jungtiere (Fohlen und Kälber) von Nashorn, Zebra, Giraffe, Flusspferd und sämtlichen Horntieren; 5. aller Muttertiere der unter Ziffer 4 genannten Tiere, sobald sie ein Junges bei sich haben; 6. der weiblichen Tiere auch ohne Jungtierbegleitung der grossen Schraubenantilope, der kleinen Schraubenantilope, der Moor- und Grasantilope, des Sumpfbockes und der Giraffengazelle.

Die Begrenzung des Abschusses ist nach der Vorlage wie folgt festgesetzt worden:

1. nicht mehr als zwei Stück dürfen auf einen Jagdschein geschossen werden von Nashorn, Giraffe, grosser und kleiner Schraubenantilope; 2. nicht mehr als vier Stück dürfen erlegt werden von Büffel, Elenantilope, Flusspferd, Marabu und sämtlichen Arten von weissen Reihern; 3. nicht mehr als zehn Stück von Zebra, Gnu und sämtlichen übrigen Antilopen- und Gazellenarten.

Um dem weiblichen Wild eine besondere Schonung angedeihen zu lassen, ist die Bestimmung eingefügt, dass jedes erlegte weibliche Stück bei der Anrechnung zwei männlichen gleichkommt.

Inhalt: Kurt Loos: Specht und Eichhörnchen. (Mit Buntbild Tafel XVIII.) — F. Dersch: Abriss aus dem Vogelleben des Vogtlandes, speziell Plauen und Umgebung. — K. Mayer: Idyll einer Großstadt. — Friedr. Peckelhoff: Brut der Zwergrohrdommel *(Ardetta minuta)*. — P. C. H. Momsen: Beitrag zur Frage, ob die Vogelehen auf Lebenszeit geschlossen werden. — W. Hennemann: Ueber eine abnorm frühe Ankunft des Kuckucks *(Cuculus canorus L.)* im Sauerlande im Jahre 1913 und über sein Eintreffen im allgemeinen. — C. G. Schillings: Freiherr von Malsen-Waldkirch †. — Kleinere Mitteilungen: Die Heimkehr der Schwalben. Billiges Fettfutter für Meisen etc. Zur Nachachtung für unsere Bauern. Jungstars erste Tätigkeit. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen.

Diesem Hefte liegt Buntbild Tafel XVIII bei.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Buntspecht und Eichhörnchen.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Vogelschutz durch Anpflanzungen.

Unter Benutzung der Arbeit von Dr. Dieck: „Vogelschutz-Gehölze und ihre Verwendung."

Von **Prof. Dr. Carl R. Hennicke.**

Preis: 1 Expl. 0.20 M., 10 Expl. 1.50 M., 25 Expl. 2.50 M., 50 Expl. 3.50 M., 100 Expl. 5.— M.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung,
Magdeburg.

Der Kanarienvogel,

seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht.

Von **Dr. Karl Ruß.**

12. Auflage. Mit drei Farbentafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Bearbeitet u. herausgegeben v. **Karl Neunzig.**
Geheftet 2 M., gebunden 2,60 M.

Die Bedeutung dieses Werkchens liegt nicht nur darin, daß es dem Anfänger wie dem Sportzüchter eine Quelle der Belehrung und guten Ratschläge ist, nein, das Buch hat bei seiner großen Verbreitung — bis jetzt in 33000 Exemplaren — nicht wenig dazu beigetragen, die Kanarienzucht zu dem zu machen, was sie jetzt ist, ihr zu einer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verhelfen. Sein Erscheinen bildet einen Markstein in der Geschichte der Kanarienvogelzüchtung. Die vorliegende **12.** Auflage ist von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt" im Sinne des Verfassers vervollkommnet und unter Berücksichtigung der in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen in der Kanarienvogelpflege ergänzt, sodaß dies Buch auch fernerhin der Kanarienliebhaberei neue Freunde zuführen und der Züchtung zu weiteren Erfolgen verhelfen wird.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
in Magdeburg.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhdlg i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 9.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Inst. Libr.
OCT 22 1913
National Museum.

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf **200** gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **September 1913.** **No. 9.**

Der praktische Vogelschutz in der Königlichen Oberförsterei Pütt in Pommern.

Von A. Bütow in Pyritz.

In dem grossen diluvialen Stauseegebiete, das sich östlich und nordöstlich von Stettin bis etwa in die Gegend der Rega hinzieht, an der Stettin-Wittstocker Eisenbahn, liegt zwischen Altdamm und Gollnow die Station Gr.-Christinberg und die Oberförsterei Pütt. Die weite Sandebene ist hier am sandigsten; die zirka 20000 Morgen umfassende Oberförsterei hat zumeist einen Kiefernboden vierter und fünfter Klasse.

Hier erst sieht man ein, wie leicht es unter günstigen Verhältnissen ist, Natur- und Vogelschutz zu betreiben; denn während sich sonst die Sache von selbst macht, sofern die Vögel nur geschont werden, müssen hier erst die schweren Vorbedingungen erfüllt werden, die Vögel heimisch zu machen, was vorzugsweise durch Pflanzungen geschehen kann. Wie aber will man diese erzielen auf einem Boden, der an Unfruchtbarkeit seinesgleichen sucht und der unter der nun schon seit 1911 anhaltenden Dürre und dem hier besonders tiefen Grundwasserstande steht? Das ganze Revier ist fast wasserleer, so dass man im Inneren des Waldes Abessinierbrunnen bohren und anlegen muss, um hier erforderlichenfalls das unumgänglich nötige

Wasser zu haben. Die Wasserkalamität war hier schon immer vorhanden; sie steigerte sich aber erheblich durch die Tieferlegung des Madue- und Plönetals bezw. dieser Seen, die schon unter Friedrich II. dem Grossen begann. Wir irren wohl nicht, den zum Teil noch günstigen Kiefernbestand der Oberförsterei auf die Zeit zurückzudatieren, die vor der erwähnten Entwässerung liegt. Die Natur selbst macht den Mangel an Grundwasser zum Teile dadurch wett, dass sie den Waldboden mit einer dichten Moosdecke bedeckt, in welche der Fuss tief einsinkt. Diese saugt schwammartig das Regenwasser ein und behält es lange bei sich, um es langsam an die Pflanzen abzugeben. Nirgends wurde mir die Wichtigkeit der Humus-, Laub- und Moosdecke einleuchtender als im Pütter Revier.

Wie sucht man nun in diesem Walde den Vogelschutz erfolgreich zu betätigen?

Der Gedanke für den Natur- und insbesondere den Vogelschutz war hier aus der Not herausgeboren. Die Raupenplagen nahmen überhand und gefährdeten zusamt den Feuersgefahren den Bestand der Forsten. Nach einem von dem Königlichen Forstmeister Krüger in Pütt der Königlichen Regierung unterbreiteten Plane, der den allmählichen Aufbau der Vogelschutzveranstaltungen mit Rücksicht auf die Vorbedingungen derselben — Kultivierung entsprechender Pflanzen, Nist-, Trinkgelegenheiten etc. — darlegte, genehmigte diese das Werk unter der Bedingung der Innehaltung grossmöglichster Sparsamkeit. — Vor allen Dingen handelte es sich nun darum, die Eigentümlichkeiten der Vogelwelt in Betracht zu ziehen und die „Vogelstrassen“ zu berücksichtigen. Nach dieser Hinsicht kommen hier besonders zwei „Linien“ in Frage, die ziemlich von Süden nach Norden verlaufen: die grosse Landstrasse (Chaussee) auf der einen und die Ihna — ein kleines Flüsschen — auf der anderen Seite. Auch Forstwege und Lichtungen mussten als Ausgangspunkte der Vogelbesiedelung in Betracht gezogen werden. Der Scheu der Vögel, grosse, freie Flächen zu überfliegen, suchte man dadurch zu begegnen, dass man Zwischenpflanzungen machte und bei notwendigen Kahlschlägen geeignete Bäume stehen liess. Da der Nadelwald keine oder nur wenige hohle Bäume hat, so musste auch diesem Umstande durch Anbringung von Nistkästen für

Stare, Meisen und andere Höhlenbrüter Rechnung getragen werden. Um die Freibrüter in grösserer Anzahl und Mannigfaltigkeit ansässig zu machen, wurden die verschiedensten Bäume und Sträucher angepflanzt, Nestquirle ausgeschnitten usw.

Ausser von den beiden genannten Vogelzugsstrassen nahmen die Vogelschutzveranstaltungen ihren Ausgangspunkt auch von den Förstereien, was insofern besonders günstig war, als je zwei Förstereien sowohl an der Chaussee als auch an der Ihna liegen. Hier sind die Kultivierungsmassnahmen für Anlegung von Vogelschutzgehölzen besonders intensiv, hier bemüht man sich sowohl, den Vögeln — auch durch Anbringung von Nistkästen — besondere Nistgelegenheiten zu bieten, als auch ihrem Bedürfnisse nach Trink- und Badegelegenheiten zu entsprechen. Die Pumpen für die Försterei liegen ziemlich abseits von diesen. Ihnen ist ein Zementbassin angemauert, das beständig mit Wasser gefüllt ist, um mit den nötigen Vorsichtsmassnahmen an den tieferen Stellen — schwimmende Brettchen, Sitzleitern — und auch in einem flachen Teile den Vögeln zur Verfügung zu sein. Von grossem Nutzen für den Anfang der Vogelbesiedelung weist sich der Umstand aus, dass die Vögel hier gleichsam unter dem Schutze der „Penaten" stehen.

Es wäre aber mindestens zweifelhaft für die Erreichung des Zieles, den Wald mit Vögeln zu beleben, wollte man von jedem beliebigen Punkte ausgehen; denn es empfiehlt sich vielmehr in jedem Falle, den Spuren und Fingerzeigen der Natur nachzugehen, sich von dieser leiten zu lassen. Jeder Bach und jedes Wässerlein, günstige Bodenstellen (Oasen), seltene Ansamungen durch Wind, Vögel, Verkehr etc. und noch andere Handhaben müssen benutzt und für die Zwecke des Vogelschutzes erweitert werden. — Von diesen und ähnlichen günstigen Angriffspunkten entwickelt sich der langsame Aufmarsch in das grosse Innere des Waldes, von welchem aus, wie auch schon erwähnt, besondere Stellen vorher ausgenommen und „besiedelungsfähig" gemacht werden. Dem hier aufgestellten Abessinierbrunnen sind ebenfalls Vogeltränken beigefügt.

Aus den bisherigen Andeutungen ist es unschwer zu entnehmen, dass ausser den unzureichenden Wasserverhältnissen hier auch der arme Boden ein besonderes Hindernis bildet, besondere

Bäume und Sträucher, die doch unbedingt nötig sind für die Ansiedelung von Vögeln, fortkommen zu lassen. Den entsprechenden Anpflanzungen müsste also eine Bodenverbesserung voraufgehen, welcher Aufgabe man auch, so gut es geht, zu entsprechen sucht. Ueberall an unauffälligen Stellen und unter dem Schutze ausgiebiger Baumbedachung sind Komposthaufen angelegt, um kulturfähigen Boden zu schaffen. Den Eigenheiten der verschiedenen Vögel in bezug auf Sonnenseiten, Aesungsneigungen, Nistgewohnheiten und auch bezüglich der von ihnen bevorzugten Bäume wird möglichst Rechnung getragen. Jede Vogelansiedelung wird gehütet; Einsicht und Liebe sind hier am Werke, vielen Vögeln das „Heim“ zu schaffen.

Zur Bepflanzung wird nun alles verwendet, was zweckmässig, gut und nützlich und der „Regierungsbedingung“ entsprechend auch „billig“ ist. Alle in Gärten, Parkanlagen oder sonst wo ausrangierten Bäume, Sträucher und Pflanzen finden in Pütt dankbare Verwendung: Dornen aller Art, Flieder, Holunder, Teufelszwirn, allerlei Beerensträucher und, um noch besondere Sträucher etc. zu nennen: Sauerdorn, Weissdorn, schottische Zaunrose, Bocksdorn, knollige Sonnenblumen, ausdauernde Lupinen etc. Den umfassendsten Zwecken, auch der Wildversorgung, dienen Wildobst, Birken, Kastanien, Akazien, Weiden, Bankskiefern, Douglasfichten usw. Besondere Berücksichtigung findet auch der Universal-Vogel- und Wildbaum, die Eberesche, unter welcher sich die Fährten und Spuren aller Wildarten eindrücken. — Es ist klar, dass der Vielgestaltigkeit der kultivierten Bäume und Sträucher eine ähnliche Vielgestaltigkeit der Vögel entsprechen soll, die hier in den sonst nach dieser Beziehung armen Kiefernrevieren angesiedelt werden sollen. Dass damit auch forstschützerische Zwecke sich vereinen, dass in den Vögeln auch schätzenswerte Bundesgenossen im Kampfe gegen die von Insektenschäden hart bedrängten Kiefernreviere gewonnen werden, ist ja mit der Zweck dieser Veranstaltungen. „Alles muss hier ineinandergreifen, eines durchs andere gedeihen und reifen — in der Kräfte schön vereintem Streben“; denn schliesslich profitiert die Landwirtschaft auch in diesem Falle von der Vogelschutzsache.

Es könnte nun die Befürchtung laut werden, dass die Waldnatur in ihrer Eigenheit gestört würde durch die gewisse Fremdartigkeit der

Zwischenpflanzung, sowie durch andere, schon erwähnte Massnahmen! Gewiss, es könnte so sein, aber es ist nicht so; es wird hier gearbeitet nach waldästhetischen Rücksichten! Selbst an den umhegten besonderen Vogelbuschanlagen in der Nähe und unter dem Schutze der Forsthäuser sind die Pfähle bezw. Pfosten mit einer mattgelben Farbe gestrichen. Um diese Pfosten vor dem Verwittern im Boden zu schützen, können sie durch ein Bohrloch mit Karbolineum getränkt werden. Zudem steht die eigene und urwüchsige Vegetation dieses Waldes, die sich auch namentlich in gewissen Unterholzarten vereinzelt kennzeichnet, unter besonderer Hege. Auffällig wird der Wacholder, der bekannte „Desinfektions- und Räucherstrauch" der armen Leute, dessen Nutzen auch für Vögel und Wild — für letzteres besonders als Verbiss- und Aesungspflanze — fast universell für diese Gegenden ist. An den Beeren delektieren sich Drosseln, Seidenschwänze (gelegentlich ihres Erscheinens im Winter) und andere Vögel, und ausserdem liefert der würzige Strauch dem Rot- und Rehwild eine gesunde und gerbstoffhaltige Aesung. Als „Kulturträger" bedingt er auch das Vorkommen von Schwingelgräsern, Farnen (Adlerfarne), Heidelbeeren, Katzenpfötchen, Sandimmortellen etc. Hier herrscht die strenge Verordnung, dass dieser Strauch, in den sich auch die von beschwingten Räubern verfolgten Kleinvögel retten können, nicht angetastet werden darf.

Auch die Eigenartigkeit des schon bestehenden Tierlebens soll erhalten bleiben, und selbst die „Raubgewaltigen" geniessen hier einen bedingten Schutz. Als seltener Schmuckvogel ist hier noch die diebische Elster zu finden, und das muntere Eichhörnchen forciert hier seine Kletter- und Springkünste. — Es erübrigt sich, an dieser Stelle über die Nistkästen, Vogelfütterung und andere dem praktischen Vogelschutze zukommende Obliegenheiten zu berichten. Der Leiter des Pütter Unternehmens, Forstmeister Krüger in Pütt, steht in engster Fühlung mit der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza. — —

Es war am dritten Pfingsttage dieses Jahres, als sich eine stattliche Zahl von Besuchern aus fast allen Ständen in Pütt einfand, um unter der Führung des Königlichen Forstmeisters die Vogelschutz-

anlagen zu besichtigen und Anregungen mit nach Hause zu nehmen. Nach dem mehrstündigen Rundgange entwickelte darauf der Herr Forstmeister seine Gedanken über den Vogelschutz, die wir noch kurz andeuten wollen!

Er hatte drei Fragen zur Beantwortung: 1. Warum schützt man die Vögel? 2. Welche Vögel schützt man? 3. Wie schützt man die Vögel? — Nachdem er zu erstens ausgeführt hatte, dass nützliche, ethische und ästhetische Momente zum Vogelschutze führen müssten, nannte er folgende zu schützende Vögel: Mäusevertilger: Mäusebussard, Turmfalke, Eulen. Insekten- und Raupenfresser: Spechtarten, Meisen, Spechtmeisen, Baumläufer, Kuckuck, Wiedehopf, die schon seltene Blauracke, Fliegenfänger, Rotschwanz, Wendehals, Stare, Bachstelzen, Schwalben, Drosseln, Blaukehlchen, Rotkehlchen, Grasmücken, Laubsänger, Nachtigall, Lerchen, Feldlerchen, Heidelerchen, Haubenlerchen, Buchfinken, Zeisige, Hänflinge usw. Im übrigen präzisierte er seinen Standpunkt wie einst Naumann: Es gibt keine unbedingt schädlichen Vögel. — Zu Punkt 3 begründet er folgende Sätze, nachdem er ausgeführt hatte, dass Obrigkeit, Elternhaus und Schule Hand in Hand mitarbeiten müssten für die Ziele des Vogelschutzes:

1. Beim Beschneiden von Hecken ist darauf zu achten, dass nicht die Bruten zerstört werden. Der Heckenschnitt darf erst Ende August einsetzen. Die Hecke darf nicht zu dicht gepflanzt werden, Fichten 50 Zentimeter, Weissdorn, Weissbuche, Liguster 25 Zentimeter von einander entfernt. Die Hecke darf nie in doppelter Reihe, sondern nur einfach gepflanzt werden, höchstens im Dreiecksverband. Der Schnitt der Hecke muss sie unten breiter wie oben lassen, damit die unteren Zweige nicht absterben. Es ist überall dahin zu streben, dass anstatt der hässlichen Zäune Hecken angelegt werden!

2. Vor dem Abbrennen der Hecken und des Dorngestrüpps, oft noch im Monat Mai, muss die Jugend in jeder Weise zurückgehalten werden; abgesehen von der damit verbundenen Feuersgefahr, gehen viele Vogelbruten dabei zugrunde.

3. Wacholder, Weissdorn, Holunder und Ebereschen sind überall zu schonen! Der Wacholder bietet den Vögeln einen Zufluchtsort, er schützt die Nester und gibt Nahrung, er ist überall und in jeder

Weise zu schonen! Der Weissdorn gibt, richtig verschnitten, den Freibrütern die beste Nistgelegenheit. Er ist in Vogelschutzgehölzen kaum zu entbehren und bietet ausserdem, wie Holunder, Ebereschen, den Vögeln bis tief in den Winter hinein Nahrung. Wo nicht anderes Gelände zur Verfügung steht, da nehme man alte Steintöpfe, Unlandstellen zum Anbau.

4. Füttere die Vögel im Winter! Der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, nehmen alle Insektenfresser im Winter auch ölhaltigen Samen an, besonders Hanfsamen. Die nützlichsten unserer Vögel, die Meisen, werden in der hessischen Futterglocke nur mit Hanf gefüttert. Im hessischen Futterhause nimmt man auch zerlassenen Rindertalg oder Hammeltalg hinzu. Auch Hirse, Mohn und Sonnenblumenkerne werden gern angenommen. Deshalb pflanzt Sonnenblumen für die Vögel! Wo die Spatzen den nützlichen Meisen das Futter wegnehmen, kann der Futterapparat Antispatz benutzt werden. Im Winter, besonders bei Rauhreif und Glatteis, können die Insektenfresser, vor allem die kleinen Meisen, nicht an ihre Nahrung, die Insekten, heran; deshalb ist die Fütterung nötig. Hat sie einmal begonnen (Dezember bis Ende Februar), so muss sie fortgesetzt unterhalten werden, da die Meisen in einigen Stunden bei leeren Futterplätzen verhungern. Das Futter muss vor allen Dingen trocken gehalten werden. Ungesalzene Speckschwarten, Kadaver von kleineren Tieren zu verwenden, ist nicht ratsam, da es die Kohlmeise leicht daran gewöhnt, sich über kleine Vögel herzumachen!

5. Sorge dafür, dass die Vögel Trinkwasser finden! Man gebe den Vögeln Wasser, bis sie Schnee zur Verfügung haben! Ein kleines, zementiertes Bassin, mit einer Pumpe verbunden, in flache Ränder auslaufend, leistet gute Dienste.

6. Wer hohle Bäume fällt, muss für künstliche Nistgelegenheit Sorge tragen! Durch das Fällen der hohlen und schlechten Bäume wird den Spechten die Gelegenheit genommen, ihr Handwerk auszuüben. Wir müssen dann zu künstlichen Nisthöhlen aus Holz oder zu Nisturnen aus Ton, letztere besonders für Stare geeignet, greifen. Die Meisen, welche die Tonhöhlen auch im Winter bewohnen, leiden aber unter den Temperaturschwankungen, denen die Tonurnen natur-

gemäss mehr wie die Holzhöhlen ausgesetzt sind. Die künstlichen Nisthöhlen, wie die von Scheid, Büren in Westfalen, angefertigten, sind nach den Anweisungen des Freiherrn von Berlepsch den natürlichen Spechthöhlen nachgebildet worden.

7. Hänge Nisthöhlen so auf, dass es nicht hineinregnen kann! Nisthöhlen werden mit dem Flugloche nach Südosten und nie hintenüber aufgehängt, da sonst der Regen hineinfällt. Ein Ausschnitt hinten führt das Stammwasser ab, eine feine Oeffnung unten die Feuchtigkeit im Inneren. In die Höhle kommt unten ein wenig Torfgrus oder Baumerde. Sägemehl fördert zu sehr das Ungeziefer. Abnehmbare Deckel erleichtern das Reinigen der Höhlen, sonst besorgt der Vogel nach Möglichkeit alljährlich die Reinigung selber.

8. Wo die Schwalbe bauen soll, muss sie als Baustoff Lehm und Humus haben, auch einen Graben oder eine Pfütze in der Nähe. Es gibt Sandgegenden, wo die Schwalben bei aller Mühe nicht Nester anlegen wollen. Da der Sand trotz des Klebespeichels der Schwalbe keinen Baustoff liefert, muss man sorgen, dass etwas Lehm, Humus und Wasser in der Nähe sind.

9. Schone einzelnstehende Bäume und Sträucher auf den Feldern! Sehr töricht ist es, in den Feldgemarkungen jeden Baum und jeden Strauch, jedes Dorngestrüpp zu zerstören, jedes Wasserloch zu entwässern. Wir vertreiben dadurch die Vögel. Abgesehen davon, dass wir ihnen die Nistgelegenheit nehmen, nehmen wir ihnen auch den Schutz vor den scharfsichtigen Raubvögeln. Nur höchst ungern überfliegt ein Vogel eine freie Strecke, und bald verschwindet er aus einer Gegend, die so verschandelt ist.

Im Anschluss an den Vortrag wurde noch so manches besprochen, was der Vogelschutzsache förderlich oder zuwider sei. Interessieren dürfte es auch an dieser Stelle, dass der Star die Nachtigall „verschwätzt", dass in der Gegend von Ravenstein noch die Elstern häufig sind und dass wir in unseren polnischen, russischen etc. Schnittern die abgefeimtesten Vogel- und Nesterdiebe haben. Gelegentlich der Arbeit und sonst in den Freistunden, und namentlich des Sonntags, sind sie tätig, Vögel zu fangen und Nester auszunehmen, und zwar unter dem Scheine der Harmlosigkeit. Leider sehe man infolge der Leutenot

über solche Schandtaten meistens hinweg und fürchte die Scherereien mit diesen Leuten, die auch sonst von Jahr zu Jahr frecher würden. Jedenfalls aber sei es an der Zeit, diesem Vogelraub energisch entgegenzutreten, und zwar ohne jede Rücksichtnahme. Es sei noch sehr fraglich, ob die Vögel der Landwirtschaft nicht mehr nützen als die Schnitter! — —

Noch wollen wir erwähnen, dass Herr Forstmeister Krüger in Pütt auch eine Wanderausstellung von Vogelfutter und Nistgerätschaften zusammengestellt hat, die in einer leicht transportierbaren und verschliessbaren Kiste zu 150 Pfund verpackt ist und Interessenten, Schulen etc. zur Verfügung steht. — —

Die Vogelschutzanlagen in Pütt selber sind noch im Entstehen begriffen, sind ein Wechsel auf die Zukunft! Jedenfalls steht der Versuch hier vereinzelt da, den Natur- und Vogelschutz unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen begründen zu wollen. Hoffen wir, dass der Erfolg nicht ausbleibt!

Das versetzte Nest der Goldammer *(Emberiza citrinella L.)*.

Von Ewald Puhlmann in Berlin-Baumschulenweg.

Dass versetzte Nester von den Vogeleltern nicht immer verlassen, sondern häufig wieder angenommen werden, bestätigte mir im letzten Sommer ein Goldammerpaar.

Hinterm Wirtschaftsschuppen lag ein etwa ein Raummeter grosser Haufen, aus Kiefern-, Birken- und Obstreisig bestehend. Am 10. Juli, mittags 12 Uhr, ging ich daran, mir einige Stecken für meine Tomatenpflanzen aus dem Holze zu schneiden. Beim Umpacken des ganzen Haufens fand ich ein noch nicht fertiges ineinandergeschobenes Goldammernest. Diese Verschiebung war wohl darauf zurückzuführen, dass häufig dürre Reiser unten hervorgezogen, grüne dagegen oben zugeworfen wurden. Die Mittagsmahlzeit und die sich anschliessende Siesta unterbrachen die kleine Arbeit. Um 5 Uhr wurde sie wieder aufgenommen. Unter den zerstreut liegenden Zweigen entdeckte ich in einer Mulde einer Handvoll Birkenreiser, die, als Pfingstmaien gedient, zusammengedrückt und getrocknet jetzt ein Ganzes bildeten,

ein sauberes Goldammernest mit einem hübschen Ei darin. Nest und Ei waren unversehrt. Ebenso war der künstliche Bau in der Vertiefung des Reisigs um nichts aus der Lage gekommen. Ich beklage Goldammers Missgeschick, das ich ohne Wissen herbeigeführt. Die in den folgenden Tagen zu legenden Eier werden in Ermangelung eines Nestes ins Freie gelegt werden müssen, also verloren gehen. Die Bauzeit eines neuen Nestes würde selbst im Zwangsfalle statt etwa acht mindestens drei bis vier Tage währen. Nach kurzem Ueberlegen komme ich zu dem Entschlusse, einen Rettungsversuch zu machen. Aus den vorhandenen Zweigen schaffe ich eine Unterlage von etwa $^1/_2$ m Höhe. Darauf lege ich die einem festen Gefüge gleichenden Reiser mit dem Nest und dem Ei, das wohl durch einen zufälligen sanften Wurf beim Auseinandernehmen des Haufens nicht hinausgeschleudert wurde, gebe dem Nest mit grünen Kiefernzweigen guten Seitenschutz und Decke, lasse einen kleinen Tunnel als Einschlupf und beseitige einige ins Nest gefallene Kiefernnadeln.

Der neue Stand der Wiege und die neue Verpackung gefallen mir jetzt selbst. Als ich unmittelbar nach Beendigung der Nestversetzung um $5^1/_4$ Uhr das „Zi, zi, zi, zi, zi, ziiii“ des Goldammergemahls von einem nahen Baumgipfel höre, bitte ich ihn freundlichst, mit seiner Gattin die Kinderstube wieder anzunehmen.

Um $5^1/_2$ Uhr mache ich den ersten Erkundigungsgang. Ich sehe zum Einschlupfloch hinein und erspähe zu meiner grossen Freude das Weibchen, auf dem versetzten Neste sitzend, das es von 12 bis 5 Uhr wegen des darauf liegenden Reisigs nicht einmal hatte sehen können. Der erschreckte Vogel flog natürlich vom Neste. Dem Verlauf der künftigen Dinge, Goldammers Leid oder Freud, sah ich nun mit grosser Spannung entgegen.

Am folgenden Tage, dem 11. Juli, lag tatsächlich ein zweites Ei im Neste. Am 14. Juli war das Gelege mit fünf Eiern voll, und das Brüten begann.

An einem Morgen, es war der 24. Juli, also genau nach zehn Tagen Brutzeit, vernehme ich feine Stimmchen vom Neste her. Das Weibchen sitzt noch darauf. Als es bald nachher abfliegt, wobei es nicht die gerade Richtung wählt, sondern, sich halb verbergend, am

Haufen hinuntergleitet, kann ich drei feuchte Junge und zwei Eier erkennen. Nachmittags am selben Tage begleitet das Männchen die Gattin zum nahen Bade. Während das Gefieder sorgfältig durch den Schnabel gezogen und getrocknet wird, stelle ich fest, dass sich nunmehr fünf Junge im Neste befinden. Es sind mittlerweile 14 Minuten verstrichen. Frau Goldammer befliegt jetzt mit zartem Futter das Nest. Langsam nimmt auch der Herr Vater seine Vaterpflichten auf. Als aber am 31. Juli das Weibchen vom Sperber geschlagen wird, da vergisst er diese Pflichten. Auf einem nächstgelegenen Gipfel klagt er tagelang um das verlorene Weib; die Kinder aber, die sich in den sieben Tagen sehr gut entwickelt hatten, lässt er elendiglich verhungern.

Ornithophänologische Aufzeichnungen vom Memmert 1912.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

In diesem Jahre verweilte ich zu sieben verschiedenen Zeiten im ganzen 70 Tage auf dem Memmert und lasse hier meine Zugbeobachtungen folgen, bemerke aber, dass ich Notizen über unsere Brutvögel ausgeschaltet habe, um Wiederholungen zu vermeiden.

3. April. Abfahrt von Norddeich mittags 12 Uhr bei klarer Luft und schwachem W bezw. NW. Landeten um 5 Uhr. Am Festlandsgürtel wenige Lach- und etliche Silbermöven; ein Reiher streicht über uns weg; etliche Male zeigen sich einzelne Trauerenten *(Oidemia nigra),* öfters Nordseetaucher *(Urinator lumme),* und erst bei Annäherung des Memmert nimmt das Leben zu. Auf dem Kopersand, einer Bank südlich vom Memmert, sonnen sich gegen 40 Robben und vereinzelt tauchen Tümmler *(Phocaena communis)* auf. Ueber dem östlichen Memmertstrande wogen Tringenschwärme von enormer Ausdehnung; am Flutrande des Schillhörn rasten viele Brachvögel *(Numenius arquatus* und *phaeopus),* sehr viele Austernfischer und weiterhin Enten, die aber wegen der Entfernung nicht unterscheidbar sind, Silbermöven und mit ihnen wenige Mantelmöven. Ueber den Dünen schweben zum Teil sehr hoch Tausende von Silbermöven, am Strande sieht man bereits paarweise losgelöst Austernfischer. Ueberall steigen singende Lerchen auf, und Pieper *(Anthus pratensis)* sind recht zahlreich. Bei den Häuschen im Gärtchen mehrere Paare weisse Bachstelzen, dunkler wie die

gemeine *Motacilla alba,* aber heller als *lugubris.* Mehrere Rotkehlchen, etwa ein Dutzend Buchfinken, durchweg schöne ♂♂ und $^1/_2$ Dutzend Goldammern. Stare quietschen auf den Dächern, und sehr viele sind in den Dünen. Ein Schneeammer *(Passerina nivalis).* 7 Uhr abends + 8° C, sehr schön, still, klar, Bar. 779.

4. April. 7 Uhr m. + 6°. WSW, bewegt, klar bis diesig, nachts einige Regen- und Hagelschauer. Bar. 776. 1 Uhr n. + 11°. WSW, sehr lebhaft, klar bis bewölkt. Bar. 775. 7 Uhr n. + 9°. WSW, sehr lebhaft, bewölkt. Bar. 773. Vormittags ähnliches Leben wie gestern. Mehr Buchfinken und Goldammern ziehen vorüber, eine Krähe *(Corvus frugilegus),* nachmittags eine Amsel *(Turdus merula),* altes ♂, öfters Rotkehlchen.

5. April. 7 Uhr + 8°, 763. W, sehr stürmisch, bedeckt, schwerer Seegang. Nachts unausgesetzt geregnet. 1 Uhr + 10°, 765. W, sehr stürmisch. Von 11 Uhr an trocken. 7 Uhr + 9°, 764. W, sehr stürmisch. Trocken. Der heftige Regen hat den Memmert in einen glänzenden See verwandelt und bei der hohen Nachttiede ist alles angetriebene Holz wieder fortgeschwemmt. In den Dünen zuerst mehr Amseln, alles alte ♂♂. Nachmittags ein Steinschmätzer *(Saxicola oenanthe L.),* braun. In den Mitteldünen eine *Passerina nivalis,* altes ♂ im Winterkleide.

6. April. 7 Uhr + $8^1/_2$°, 765. W, stürmisch, meist trocken. 1 Uhr + $10^1/_2$°, 765. W, stürmisch, bedeckt. Trocken. 7 Uhr + 9°, 766. WNW, bedeckt. Trocken. Bei den Häuschen wie täglich Bachstelzen vier Stück, ziemlich viele Buchfinken ♂♂, ein kleiner Trupp Goldammern, zuerst ein kleiner Trupp Bluthänflinge, Amseln, ein Sperber nordwärts ziehend, kaum einen Fuss über dem feuchten Sande. Um 10 Uhr zehn Stück *Corvus cornix* nach N. Einzelne Lerchen. In den Dünen nur eine Amsel, diesmal ein ♀, sonst nichts. Lerchen steigen täglich trotz des Sturmes zum Singen auf, Wiesenpieper nicht.

7. April. 7 Uhr + 7°, 770. N, frisch, später NW. Klar bis leicht bewölkt. 1 Uhr + 10,5°, 774. NW, lebhaft. Klar bis leicht bewölkt. 7 Uhr + 7,5°, 772,5. W, fast still bis leicht bewölkt. Morgens früh ein Hausspatz an den Häuschen, hier Seltenheit, um 8 Uhr kommen sechs Stück von S, rasten wenige Minuten auf der Signalgaffel und

ziehen nordwärts weiter. Buchfinken und Goldammern sind fort. In den Dünen drei Amseln ♀♀, ein Schneeammer, eine Bekassine. Ich höre zuerst den Rotschenkel. Viel Lerchengesang, aber von Piepern höre ich nur Lockruf. Nachmittags an den Häuschen zuerst Pieper im Balzfluge, aber noch nicht in den Dünen. Dort aber zuerst Balztöne des Seeregenpfeifers, am Strande abends die gewöhnlichen Lockrufe. In den Dünen ein kleiner Trupp Hänflinge, ein Steinschmätzer, braun, einzelne Amseln. Erstes Brandganspaar über den Dünen.

8. April. 7 Uhr + 9°, 759. W, stürmisch, bedeckt. 1 Uhr + 10°, 756. W, sehr stürmisch. Einzelne Regenböen mit Hagel. 7 Uhr + 7°, 747. W, Orkan. Furchtbare Schnee-, Regen- und Hagelböen. Fast kein Vogelleben. Ueber der Sterndelle gaukelt in der Frühe ein Kiebitz. Einzelne Buchfinken und Goldammern. Bei den Häuschen ein Zaunkönig.

9. April. 7 Uhr + 2°, 749. NW. Sehr heftiger Sturm. Zuweilen klar, dann heftiges Schneetreiben und Regen. 1 Uhr + 3°, 750. NW, Sehr heftiger Sturm. 7 Uhr + 4°, 755,5. NW. Sehr heftiger Sturm. Der gestrige Orkan braust mit unverminderter Heftigkeit, und nur die Dünen, in Sandstaub und Meeresgischt eingehüllt, schauen aus dem Chaos hervor. Dieser unvergessliche Tag ist in meinem diesjährigen Brutberichte näher geschildert. Bei Hochwasser und kurz nachher haben sich in den Dünen und an der Leeseite ungeheure Vogelmassen gesammelt, weil sie rundum auf dem weiten Watte nirgends eine Ruhestätte finden. Tausende von Möven, unter ihnen sehr viele Mantelmöven, meistens ausgefärbte, wenig Sturmmöven. Viele Brandgänse in Paaren lassen sich auf den Blänken nieder. Beide Brachvögel *(Numenius arquatus et phaeopus),* mehrere Paare Stockenten, viele Strandläufer *(Tringa alpina* massenhaft, *Tringa canutus* wenige), kleine Trupps Steinwälzer *(Strepsilas interpres),* sehr viele Sanderlinge *(Calidris arenaria),* fast alles reine Winterkleider, nur einzelne mit bräunlichen Federn — ich sehe sie bis auf drei Meter —, eine Bekassine *(Gallinago gallinago)* vorüberziehend, weiter ab viele Entenschwärme unsicherer Art. Gegen Abend mit abflauendem Winde stellen sich bei den Häusern wieder einzelne Bachstelzen und einzelne Buchfinken ein, ♂♂ und ♀♀.

10. April. 7 Uhr + 2°, 751. SW, windig, trübe, regnerisch. 1 Uhr + 11°, 755. NW, wolkig, bewegt. 7 Uhr + 4°, 757. NW, klar bis böig. Morgens singen endlich wieder Stare auf dem Dache. Vier ziehende Sperlinge *(Passer domesticus)* rasten auf der Flaggenstange. Einzelne Bachstelzen. Trotz Sonnenschein nachmittags in den Dünen ausser einer Amsel nichts. Auf dem Süsswasserteiche eine kleine Ente, wohl *Anas crecca.*

11. April. 7 Uhr + 3,5°, 761. W, fast still, klar, sehr schön. 1 Uhr + 7,5°, 762. NW, immer lebhafter, abwechselnd klar bis wolkig, 7 Uhr + 1,5°, 761, NW, stürmisch bis orkanartig, Schnee- und Hagelböen. Morgens 7 Uhr sechs Sperlinge *(Passer domesticus)* bei den Häusern. In den Dünen trotz des schönen Wetters an Nichtbrutvögeln nichts. Silbermöven kreisen wie sonst an schönen Frühlingstagen sehr hoch über den Dünen. Gegen 9 Uhr kommen aus SW Krähen, 4—500 m hoch, die sich durch Lockruf als Saatkrähen zu erkennen geben, einzelne Trupps bis 20 Stück. Nach den wenigen Wölkchen in grosser Höhe treibt die Luft dort aus NO, mithin benutzen die Krähen die ihnen entgegenstehende Luftströmung. Sie scheinen wenig ermüdet zu sein; denn über den Dünen führen sie noch ihre eleganten Flugspiele aus. In den Dünen singen überall die Lerchen, auch Wiesenpieper hie und da, letztere halten sich meist futtersuchend an der Erde auf. Auf der Mietskaserne quietschen die Stare, schlüpfen auch in die Eingänge, merkwürdigerweise mit Vorliebe in diejenigen nach der Wetterseite, trotz der üblen Erfahrungen im Vorjahre. Nachmittags in den Dünen ein Grünling *(Chloris chloris),* einige Hänflinge *(Acanthis cannabina),* einige Buchfinken ♀♀, ein Rohrammer und eine Bekassine.

12. April. 7 Uhr + 2°, 768,5. NNO. Sehr heftige Schneeböen bis klar. 1 Uhr + 6,5°, 775. N wie vorhin. 7 Uhr + 5,5°, 779,5. NNW, wenig lebhaft. Meist klar, ab und zu eine Schneeböe. Morgens bei den Häusern einige Bachstelzen, Stare, Pieper, eine Goldammer, einige Buchfinken ♀♀. Nachmittags in den Dünen keine Durchzugsgäste ausser ziemlich vielen Bekassinen

13. April. 7 Uhr + 5,5°, 777,5. NW, wenig, klar bis wolkig. Schön. 1 Uhr + 10°, 778. W, schwach. Klar bis leicht bewölkt. Der erste wahre Frühlingstag. Brutvögel machen sehr viel Leben.

In den feuchten Niederungen wie auf den Dünen im Grase viele Bekassinen. Bei den Häusern ein Sperling (*Passer domesticus),* einzelne Buchfinken ♀♀, mehr Hänflinge. Um 12 Uhr passiert ein grösserer Trupp Dohlen, sehr hoch, kaum zu sehen, aber zu hören. — 4 Uhr nachmittags bringt mich Herr Niemeyer wieder nach dem Festlande. — —

12. Mai. Morgens 8 Uhr bei frischem SW bis völliger Flaute von Norddeich. In der Nähe des Deiches viele Lachmöven, ausgefärbte und jüngere, Silbermöven wenige, weil bereits fast alles im Brutgebiet. Am Ostende von Juist lacht *Numenius phaeopus,* und ich höre die erste *Sterna cantiaca,* die von den Schiffern bereits am 30. April gesehen wurde. Wenige *Sterna hirundo,* wohl bei ihnen auch *macrura* und *minuta.* Ein *Oidemia nigra.* Einzeln lockt *Totanus littoreus.* Auf dem Memmert ausser Brutvögeln nichts. Nachmittags in der Vogelkolonie Juist. Der Kuckuck ruft seit dem 8. Mai (Ostermarsch 5. Mai), Brandgänse fliegen zahlreich umher, von Stockenten sind viele Junge da, Rotschenkel sieht man nur wenige, ebenso Kiebitze. Rotrückiger Würger, viele Hänflinge und Braunkehlchen *(Pratincola rubetra).* In der „Allee" ein Paar *Circus pygargus* und ein Paar *Brachyotus.* Auf der Heimfahrt nach dem Festlande nichts. — —

25. bis 29. Mai. Auch mein dritter Besuch „verstürmte und verregnete" völlig. Von Nichtbrutvögeln täglich über der Kolonie *Sterna cantiaca,* am Strande einzelne *Larus marinus,* am 27. Mai eine *Pratincola rubicola* ♂ in der Kobbedelle, am 29. Mai eine *Gallinago gallinago* in der Sterndelle. — —

9. Juni. Rauchschwalben passieren immer noch.

8. bis 26. Juli. Mehr Umherstreifer als in manchen anderen Jahren. *Sterna cantiaca* und *Larus ridibundus* fast täglich, ferner *Tringoides hypoleucos, Totanus ochropus,* vereinzelt auch *Totanus glareola;* bei den Häusern vom 8. bis 11. Juli ein Rotkehlchen, am 8. und 9. Juli noch einzelne nach O ziehende Rauchschwalben, am 10. und 11. Juli abends einzelne Mauersegler nach O, täglich auf dem Watt riesige Tringen- und Austernfischerschwärme, dann *Numenius arquatus* und *phaeopus, Totanus littoreus.* Am 26. Juli sahen wir bei unserer Abfahrt schon einige *Oidemia fusca,* weithin am weissen Spiegel erkennbar, auf der Balge.

20. September. 1 Uhr n. + 16,5°, 780. O, bewegt, klar, sehr schön. 7 Uhr n. + 12°, 779. O, lebhaft, klar bis schwach wolkig. Auf der Fahrt sehen wir auf dem Watt die üblichen Möven, dann und wann *Numenius arquatus* und *phaeopus, Totanus littoreus,* auf der Memmertsbalge Tausende *Oidemia nigra,* hin- und herwogend oder schwimmend und tauchend, in der Ferne grosse Mengen von unbestimmbaren Enten und anderen Arten, ferner grosse Tringenschwärme. In den Dünen sehr viele Wiesenpieper, ziemlich viele Feldlerchen, zuweilen auch singend; viele Rohrammern und Hänflinge, einzelne Goldhähnchen, ein Steinschmätzer, am Süsswasser einige *Numenius arquatus,* am Durchbruche wenige *Tringa minuta,* bei den Häuschen ziemlich viele Wiesenpieper, einzelne Rotkehlchen, aber keine Stare. Ein Schwarm von etwa 200 Schneeammern, also recht früh und gleich in grosser Zahl, schwärmt in den Dünen umher. Singdrosseln ziemlich häufig, ein Fitis. Während auf dem Festlande der Herbst bereits weit vorgeschritten ist, haben die starken Regenfälle im August und September nach längerer Dürrezeit hier eine üppige Flora hervorgerufen, und Dünen und Niederungen prangen im herrlichsten Blau und Gelb.

21. September. 7 Uhr + 6°, 780. Windstille, klar, sehr schön. 1 Uhr + 21°, 781. Windstille, klar, sehr schön. 7 Uhr + 14,5°, 781. Schwach nordöstliche Brise, von O her sich bedeckend. Früh bei den Häuschen $^1/_2$ Dutzend Stare, zum Teile singend, viele Wiesenpieper, einzelne Rotkehlchen. Nachmittags in den Dünen sehr viele Singdrosseln, ziemlich viele Ringdrosseln, eine Rotdrossel mehrere alte ausgefärbte ♂♂ des Gartenrotschwanzes nebst etlichen ♀♀, einzelne Bergfinken, viele Wiesenpieper, wenige Feldlerchen, ziemlich viele Rohrammern, einzelne Rotkehlchen, grössere Star- und Hänflingsschwärme, mehrere kleine Trupps Schneeammern, ein Steinschmätzer. Ein Wanderfalke. Am Strande und in den Dünen mehrere zerrissene Steinschmätzer und Rotkehlchen.

22. September. 7 Uhr + 11°, 779. Windstille bis schwaches Lüftchen aus O. Bedeckt, sehr weiche Luft. 1 Uhr + 21°, 780. Schwacher O. Klar. 7 Uhr + 14°, 780. Frischer NO. Klar. Morgens 8 Uhr kommt ein grosser Schwarm Schneeammern an und lässt sich

nördlich von den Häuschen nieder. Bei den Wohnungen ein Dutzend Stare, etliche *Emberiza schoeniclus, Acanthis cannabina* und *Anthus pratensis.* In den Dünen ähnlich wie gestern: viele *Turdus musicus* und *torquatus,* ebenso *Anthus pratensis, Alauda arvensis* und *Emberiza schoeniclus* häufig, einzelne *Erithacus rubeculus* und *Saxicola oenanthe.* Mehrere kleine Starschwärme in den Dünen, ebenso *Passerina nivalis* und *Acanthis cannabina.* Abends zieht ein grösserer Schwarm von letzteren nordwärts nach der Bill. Niemeyer sieht auf der Osterems noch einzelne *Sterna cantiaca.* Auffallend früh verschwanden in diesem Herbste alle Sterniden. Ein Fischreiher.

23. September. 7 Uhr + 9°, 778. Windstill bis schwacher Zug aus N. Wolkig. 1 Uhr + 17°, 779. Schwacher N. Wolkig. 7 Uhr + 13°, 778. Schwacher NO. Bedeckt. Frühmorgens singende Stare an den Häuschen. Von N kommt ein *Anthus pratensis,* verfolgt von einem Sperber. Durch fortwährendes Hakenschlagen entzieht sich der Geängstigte dem Erhaschtwerden, wäre aber doch schliesslich gepackt worden, wenn er nicht am alten Häuschen Schutz gesucht hätte. Lange noch umkreist uns der Räuber, zieht dann ab nach S. Vormittags kamen noch mehr Sperber N—S an den Häuschen jagend vorüber. Eine verfolgte *Saxicola* flüchtete in unsere Küche. Meine Frau fing sie und liess sie frei, als die Gefahr vorüber war. Nachmittags am Dünenrande *Saxicola* öfters, an den Häuschen zwei *Chrysomitris spinus.* Abends in den Dünen viele Singdrosseln, keine *Turdus torquatus* (morgens noch einzelne), einzelne *Fringilla coelebs* und *Fringilla montifringilla,* einzelne *Erithacus phoenicurus,* viele *Erithacus rubeculus,* eine *Muscicapa atricapilla,* eine *Columba palumbus* von N kommend, Hänflings-, Star- und Schneeammernschwärme. Aus vielem angetriebenen Reisig bauten wir in den Dünen einen „Drosselbusch", der fortan für die Wandergäste ein sicherer Rastplatz wurde.

24. September. 7 Uhr + 7,5°, 777. Schwacher O. Wolkig. 1 Uhr + 22°, 777. Schwacher O. Wolkig bis klar. 7 Uhr + 14°, 777. Schwacher O. Wolkig bis klar. 7 Uhr morgens einige *Erithacus phoenicurus* auf dem Holzhaufen, darunter einige alte ♂♂. Viele Pieper, singende Stare, gegen 50 Schneeammern an den Häuschen. Letztere bald am Salz-, bald am Süsswasserrande in Reihen oder ungeordnet,

dann sich wieder in den Dünen niederlassend. Um 9 Uhr in die Dünen. Wunderbar schöner Morgen, und Zug mehr denn je zuvor. Solche Tage, wie die letzten, wiegen alles Ungemach und alle Schrecknisse reichlich auf. Aus dem Helm und den Asterbüschen schrecken überall Singdrosseln auf, und fortwährend treffen von N her neue Scharen ein. Von *Turdus torquatus* sehen wir nur ein Stück, aber *Ruticilla phoenicurus* ist sehr häufig, darunter viele prächtige ♂♂. *Phylloscopus trochilus* massenhaft, und Buchfinken ♀♀ kommen, untermischt mit wenigen Bergfinken, fortwährend in kleinen Trupps an. *Sylvia sylvia* und *Sylvia curruca* ziemlich häufig, ebenso *Troglodytes,* aber sehr häufig *Erithacus rubeculus.* Eine Bekassine stöbern wir aus dem Röhricht auf, hören aber ihr Rätschen an verschiedenen Stellen. Im hohen Grase am Rande der Süsswasserlachen stochern Brachvögel. Ein prächtiges Idyll genossen wir am Ufer des Süsswasserteiches, in dem eine winzige Insel liegt, bewachsen mit mannshohen Seeastern *(Aster Tripolium),* zwischen denen Reisig steht. Am Südrande des Teiches pflanzte ich im Vorjahre *Typha latifolia, Butomus umbellatus, Glyceria spectabilis, Oenanthe aquatile* und anderes an, und diese bilden jetzt eine dichte Kulisse, in deren Schutz man das Leben auf der kleinen Insel in einigen Metern Entfernung geniessen kann. Hier spielt sich während des Zuges ein Treiben ab, wie es der Binnenländer nicht ahnt. Das grüne Inselchen hebt sich scharf von dem Teich ab, und die Vögel sehen schon in hoher Luft dieses einladende Plätzchen und lassen sich nieder; ein fortwährendes Kommen und Gehen. Gleichzeitig sehen wir auf einem Kopfe eines der prächtigsten Asternbüsche unmittelbar nebeneinander auf einem Fleckchen, das sich mit einem Hute überdecken lässt, ein Rotkehlchen, zwei *Phylloscopus trochilus,* eine *Sylvia sylvia,* eine *Sylvia curruca* und einen *Troglodytes,* während viele der genannten Arten sich rundum in Gesellschaft von Singdrosseln, Rohrammern, Wiesenpiepern und Rotschwänzchen gruppieren. Oft sitzen sie regungslos da und lassen sich von der Herbstsonne bestrahlen, bald fliegen die Rotschwänzchen und Fitisse auf, zittern einen Augenblick in der Luft und haschen nach den Insekten, die sich über dem Wasserspiegel tummeln, bald fliegen sie auf die braunroten Sammetkolben des Rohres oder auf die von den voraufgegangenen Stürmen zerfaserten Schwertblätter, bald

lassen sie sich auf die verwitterte *Glyceria* oder auf den absterbenden *Butomus* nieder. Fortwährend gibt es neuen Zuzug, und nur zu oft fahren die rastenden Wandergäste erschreckt auseinander, wenn aus hoher Luft in pfeilschnellem Absturze mit sausendem Flügelrauschen neue Ankömmlinge einfallen. Ein Sperber jagt über den Dünen, und eilends fliehen die Kleinvögel in den sicheren Schutz der Reisigremisen. — Nachmittags hört jeder Zug auf. Bei den Häuschen noch einige *Erithacus phoenicurus,* in den Dünen lagern noch sehr viele Singdrosseln, Wiesenpieper, Rohrammern und Bluthänflinge, ziemlich viele *Phylloscopus trochilus, Erithacus rubeculus, Troglodytes,* ein *Chrysomitris spinus,* alles andere ist weitergezogen. Gegen Abend kommt noch ein grösserer Trupp Buchfinken vorüber. *Saxicola* einzeln, fast immer auf den Strandtrümmern an der Südküste.

25. September. 7 Uhr + 8,5°, 774. Frischer O. Bedeckt. 1 Uhr + 14°, 774. Frischer O. Bedeckt bis fast klar. 7 Uhr + 8,5°, 774. Frischer O. Bedeckt. Morgens an den Häuschen auf Reisig Stare, Wiesenpieper und Buschrötel. In den Dünen fast nichts. Welch ein Gegensatz zu gestern! Auf der Teichinsel nur wenige Rohrammern. Auf Aster und Atriplex kleine Schwärme *Acanthis cannabina.* Singdrosseln wie gestern; ziehen aber die wenigen grünen Büsche dem Reisig vor. Pieper häufig, wenige Lerchen, Buch- und Bergfinken. *Passerina nivalis* wie täglich grössere Schwärme. Im Gärtchen zuerst zwei Stück *Accentor modularis.* Nachmittags in den Dünen wie am Morgen, nur ziemlich viele *Turdus torquatus* eingetroffen. Im Helm eine Bekassine, einzelne *Trochilus.*

26. September. 7 Uhr + 6°, 772. Windstille, bis schwacher Zug aus O. Wolkig. 1 Uhr + 21°, 774. Windstille, bis schwacher Zug aus O. Wolkig bis klar. 7 Uhr + 10°, 775. Windstille, bis schwacher Zug aus O. Klar. Sehr schön. Auf Reisig an den Häuschen morgens Stare, Rohrammern, Buschrötel, Rotkehlchen und Pieper. In den Dünen wie vorgestern. Am Teiche sehr viel Leben: *Phoenicurus phoenicurus, Trochilus, Erithacus rubeculus, Anthus pratensis, Emberiza schoeniclus,* fabelhafte Mengen Singdrosseln, viele *Turdus torquatus.* Eine nie gesehene Drossel von fast Turteltaubengrösse fliegt unstät umher. Aufgescheucht fliegt sie sehr hoch, kehrt aber immer nach den Dünen zurück, kann

mich ihr aber nicht weiter als bis auf hundert Meter nähern. Erscheint in der Ferne an Kehle und unter den Flügeln sehr hell, oben braun, nach unten rostfarbig. Wegen des Lichtes und der Entfernung sind Farben nicht scharf zu unterscheiden. Grösse fällt besonders auf, wenn sie mit *Turdus torquatus* und *philomela* zusammen auf einem Strauche sitzt. Gebaren ganz anders, ebenfalls Lockton. Stundenlang verfolgt. Ich halte sie für eine *Geocichla,* die sibirische Erddrossel, die gegen 50 mal auf Helgoland vorgekommen ist. — Ein Sperber, ein Turmfalk über den Dünen. An den Häuschen *Sylvia curruca, Accentor modularis.* — Nachmittags nach der Bill-Juist. An der Balge das gewohnte Strandleben: Tringenschwärme, Austernfischerreihen, beide *Numenien, Totanus littoreus,* in der Ferne viele Anatiden, sehr viele Silber-, wenige alte Mantelmöven. Im dichten Seedorn der Bill enorme Mengen Singdrosseln, sehr viele Weindrosseln, Hunderte von Ringdrosseln, wenige Amseln, viele Rotkehlchen, Buschrötel und Fitis, viele Buchfinken in beiden Geschlechtern, viele Bergfinken, auf den Pfählen ziemlich viele *Saxicola,* auf den Gemüsefeldern sehr viele *Acanthis* und anderes. Einige *Eremophila alpestris,* die ersten, die ich in diesem Herbste sehe, ziehen nach Osten vorüber. Ueber den Dünen mehrere *Cerchneis tinnuncula.* Einzelne *Motacilla alba.* Auf der Weide viele Kiebitze.

27. September. 7 Uhr + 7,5°, 775. Windstille bis schwacher Hauch aus O. Bedeckt. 1 Uhr + 22°, 775. Windstille bis schwacher Hauch aus O. Bedeckt bis klar. 7 Uhr + 14°, 775. Windstille bis frischer O. Klar. Morgens auf dem Reisig an den Häuschen viele Stare, Rohrammern und Rotkehlchen, auf dem Sande zwei *Motacilla alba,* mehrere *Saxicola,* grössere Schneeammern- und Hänflingsschwärme, Buch- und Bergfinken. In die Küche kommt zu uns ein Zaunkönig. In den Dünen viel Leben, aber doch weniger als gestern. Viele Singdrosseln, ziemlich viele Weindrosseln, viele Ringdrosseln. Auf der Teichinsel ziemlich viele *Trochilus,* Rotkehlchen, Pieper, Rohrammern, Buch- und Bergfinken. Auf Strandholz einzelne *Saxicola,* einzelne Zaunkönige. Ueber den Dünen reviert ein Sperber. Nachmittags ähnlich wie am Vormittag, nur alles weniger.

28. September. 7 Uhr + 5,5°, 772. Klar. Frischer O. 1 Uhr + 21°, 772,5. Klar. Sehr lebhafter O. 7 Uhr + 11°, 773. Klar. Leb-

hafter O. Morgens bei den Häuschen wenige Stare, Pieper, Rohrammern und Rotkehlchen. Schwärme von *Passerina nivalis* fliegen wie täglich umher, nie mehr und zeitiger als in dieser Zugperiode. Vormittags Dünen: Man sieht kaum einen Vogel, weil der Wind zunimmt und das Vorhandene sich möglichst drückt. Die vielen Drosseln von gestern sind verschwunden; nur noch etwa ein Dutzend Singdrosseln, die im Helm, unter Seedorn oder Reisig ruhen, wenige Weindrosseln, eine Amsel, einige Ringdrosseln. Kleine Trupps Hänflinge, einige Rohrammern, ziemlich viele Buchfinken in beiden Geschlechtern, vorzugsweise ♀♀. Ein Sperber, der an manchen Stellen Spuren seiner Tätigkeit hinterliess: zerrissene *Saxicola, Anthus* und *Ruticilla phoenicura.* — Nachmittags stürmischer, fast nichts, gegen Abend stiller, gleich mehr Singdrosseln, eine Amsel, ein *Accentor,* viele Buchfinken, sonstiges Leben ähnlich wie am Morgen. Höre oft in der Luft *Totanus littoreus.*

29. September. 7 Uhr + 5,5°, 770. OSO. Klar. Sehr bewegt. 1 Uhr + 18°, 770. OSO. Klar bis bewölkt. Abnehmend. 7 Uhr + 15°, 770. OSO. Bewölkt. Wenig. Sehr wenig Leben. Bei den Häuschen nur ein paar Stare und ein Rotkehlchen. In den Dünen vormittags ziemlich viele Singdrosseln, wenige Weindrosseln, eine Amsel und eine Ringamsel. Wie immer: *Plectrophanes-* und *Acanthis*-Schwärme, ziemlich viele *Emberiza schoeniclus,* viele Pieper, wenige Lerchen, ein Starschwarm, ziemlich viele Buchfinken ♂♂ und ♀♀ und Bergfinken, einzelne Rotkehlchen. Nachmittags alles viel weniger. Ein Sperber, ein *Accentor modularis.*

30. September. 7 Uhr + 9°, 767. Klar. Bewegt SO. 1 Uhr + 16°, 762,5. Klar bis bewölkt. Sehr bewegter SSO. 7 Uhr + 14°, 755. Bedeckt. Stürmischer SSO. Von 5 Uhr an heftiger Regen. Bei den Häuschen morgens nur ein Rotkehlchen, wenige Pieper. In den Dünen nur vereinzelte Singdrosseln, wenige Pieper, Lerchen, Rohrammern, mehr Hänflinge, wenige Buch- und Bergfinken, ein Rotkehlchen, ein Buschrötel. Nachmittags ein Sperber, alles übrige noch weniger. Ein Schwarm von etwa 50 *Passerina nivalis.*

1. Oktober. 7 Uhr + 12,5°, 742. Bedeckt. Stürmischer S. 1 Uhr + 14°, 740. Bedeckt. Heftiger Regen. Sehr stürmischer W. 7 Uhr + 12°, 746. Bedeckt. Heftiger Regen. Sehr stürmischer W. Morgens

bei den Häuschen ein Rotkehlchen, einzelne Buchfinken und Wiesenpieper. Bei dem fürchterlichen Regen ist es unmöglich, in die Dünen zu gehen. — Nachmittags wird's etwas stiller. In den Dünen Todesstille. Keine Drossel, kein Star, nur wenige *Acanthis, Emberiza schoeniclus* und Wiesenpieper drücken sich im Helm oder Gestrüppe, wenige *Fringilla coelebs* und *montifringilla,* eine *Saxicola.* Ein Buchfink sucht Schutz in der Küche. Bei der hohen Flut und dem Sturme sassen Zehntausende von Möven an der Leeseite der Dünen Schutz suchend, unter den Silbermöven mehrere Hundert Mantelmöven. Weiterhin grosse Scharen Austernfischer und Alpenstrandläufer, dahinter viele Arten in der Grösse zwischen beiden, aber bei der diesigen Luft nicht sicher anzusprechen, wohl Limosen, *Tringa canutus, Arenaria interpres* etc. Viele *Numenius arquatus* und *phaeopus,* am Brandungssaume viele *Calidris arenaria.* Beim Süsswasserteiche *Numenius phaeopus,* am Schilfe ziemlich viele *Anas boschas* und *Anas crecca* Schutz suchend.

2. Oktober. 7 Uhr + 8°, 749. NW, stürmisch, klar bis bewölkt, zuweilen Regenschauer. 1 Uhr + 13°, 753. NW, stürmisch, klar bis bewölkt, zuweilen Regenschauer. 7 Uhr + 12°, 757. NNO, stürmisch, klar bis bewölkt, zuweilen Regenschauer. Morgens bei den Häuschen einzelne *Fringilla coelebs* und *montifringilla,* ein Rotkehlchen, zwei Bachstelzen, einige Pieper. Beim Besserwerden morgens in den Dünen viel Leben. Plötzlich wieder mindestens 100 Singdrosseln; eine Weindrossel, eine Amsel. Am Teiche ein *Gallinula chloropus,* ziemlich viele *Fringilla coelebs* und *montifringilla, Emberiza schoeniclus,* einzelne Rotkehlchen im Reisig, auf den Asterköpfen viele Hänflinge, eine *Sylvia atricapilla* ♂. Bei den Häuschen eine entkräftete Lumme. Nachmittags bei Hochwasser an der Flutmarke in einer Länge von fast vier Kilometern unermessliche Vogelscharen; alles vom weiten Watte scheint hier versammelt zu sein. Riesige Mengen Silber-, sehr viele Mantel-, wenige Sturmmöven. Lachmöven, in anderen Jahren um diese Zeit sehr häufig, sah ich überhaupt nicht. Drei grössere Horden *Bernicla,* die ersten, die ich in diesem Herbste sehe. Später vereinigen sie sich zu einer grossen Masse. Ich beobachtete, gedeckt durch helmbewachsene Dünen, die Vögel bei schönster Belichtung mit dem Glase, zum Teil

bis auf hundert Meter. Fabelhafte Mengen *Tringa alpina,* zum Teil mit ihnen, zum Teile gesondert *Tringa canutus,* auch *Tringa minuta* scheint darunter zu sein. Lange Reihen Austernfischer, viele Kiebitzregenpfeifer, zum Teil in Uebergangskleidern, auch *Charadrius apricarius, Strepsilas interpres, Totanus littoreus* und *Totanus totanus. Calidris* wie täglich häufig; am Durchbruche noch ein *Charadrius alexandrinus,* weiter ab scheinen mehr zu sein, vor allem aber auch *Charadrius hiaticula. Numenien* in beiden Arten in Reihen hintereinander, fernab Anatiden. — In den Dünen dasselbe wie am Vormittage, ausserdem *Gallinago gallinago,* ferner *Saxicola,* wohl *leucorrhoa,* wenige Stare, ein *Troglodytes* und gehört *Eremophila alpestris.*

3. Oktober. 7 Uhr + 6,5°, 762. N, fast still, öfters heftige Regenböen, schöner werdend. Klar. 1 Uhr + 12,5°, 766. N, fast still, öfters heftige Regenböen, schöner werdend. Klar. 7 Uhr + 6,5°, 771. NO, etwas windig. Klar. Morgens auf Reisig bei den Häuschen einige Stare, *Fringilla montifringilla,* ein *Troglodytes,* ziemlich viele Pieper. Grössere Schneeammerscharen kommen in der Frühe aus Norden; vor der schwarzen Wolkenwand erscheinen sie im Fluge schneeweiss. Gegen 9 Uhr morgens stellen sich im Bocksdorn und Reisig an den Häuschen plötzlich viele *Regulus regulus* ein, auch ziemlich viele *Trochilus.* Zwei *Regulus* kommen zu meiner Frau in die Küche. — In den Dünen alles voll von Singdrosseln, die überall aus dem Helm und Reisig hervorschnellen. Bald ein Brausen aus hoher Luft, und gegen 50 Stück fallen wieder ein. Wenige *Turdus iliacus* und eine Amsel. Ich sitze hinter der Rohrwand am Teich und beobachte auf dem Inselchen das Einfallen der Wandervögel. Auf den Asternbüschen daselbst sehr viele Goldhähnchen, Zaunkönige und Rotkehlchen. Ein reizendes Bild: auf einem Quadratmeter Fläche in reisigdurchsetzter Aster fünf *Regulus,* vier Zaunkönige, vier Rotkehlchen und zwei *Trochilus,* entweder geschäftig umherhüpfend oder sich behaglich sonnend. Einfallende Drosseln stören das Bild, ebenso ankommende Rohrammern und Wiesenpieper, Buch- und Bergfinken. Im Rohrkolben ein geheimnisvolles Rascheln; viele Goldhähnchen und Zaunkönige machen sich anscheinend mit den vielen Blattläusen zu schaffen, die Blätter und Stengel schwarz überziehen. Eine Lumme (!) gründelt auf dem Teich, und die weisse

Brust zeigt einen tiefschwarzen Ring, gebildet durch eine Unmenge Springschwänze *(Podura aquatica)*, die den Wasserspiegel stellenweise überziehen. Die Lerchen jubeln oberhalb der Dünen wie in der Brutzeit und täuschen uns den Frühling vor. Stare quietschen auf der Mietskaserne und schlüpfen in die Löcher ein und aus. Ueber dem Wasser spielen Mücken im Sonnenscheine, nach denen Fitisse haschen. Grosse Horden Rottgänse ziehen hoch in der Luft nach W. Schwärme von Hänflingen überall im Gesäme, Steinschmätzer auf den Reisern und Strandtrümmern recht häufig. Einige Bekassinen. — Nachmittags in den Dünen noch sehr viele Singdrosseln, viele Steinschmätzer, wenige Zaunkönige und Goldhähnchen. Meine Frau überrascht an der Hochwassergrenze eine schlafende Robbe, die wir bis zur Abreise neben den Häuschen im langen Graben gefangen halten, ein sehr possierliches, aber äusserst bissiges Tier. Später schenken wir ihr bei Norddeich im grossen Niemeyerschen Süsswasserteiche, der sehr fischreich ist, die Freiheit. Sofort holt sie aus dem bis sechs Meter tiefen Gewässer Aale herauf und verzehrt sie ohne Scheu, mit dem Kopfe aus dem Wasser hervorschauend. Anderntags marschiert sie zum Bahnhofe, wo sie sicher erschlagen wäre, weswegen Niemeyer sie der See zurückgibt.

4. Oktober. 7 Uhr + 5,5°, 775. Schwacher Hauch aus SO bis SW. Klar bis wolkig. 1 Uhr + 14°, 780. Still. Sehr schön. Klar bis wolkig. 7 Uhr + 9,5°, 780. Still bis schwacher W. SW. Klar bis wolkig. Morgens früh *Sturnus* in kleinen Scharen, *Fringilla coelebs* und *montifringilla* einzeln, *Anthus* mehr, viele *Regulus cristatus* und *Troglodytes*. Schwärme von *Passerina*. Gegen 10 Uhr auf dem Dache zuerst Hausspatzen, zwei Stück. Mittags die erste Zugkrähe *(Corvus cornix)* nach Westen, auf Juist einige mehr. In den Dünen viele Singdrosseln, wenige Weindrosseln und Amseln, sehr viele Goldhähnchen und Zaunkönige, einzelne Alpenlerchen. Im fernen Osten das bekannte Seevogelgetriebe. Auf dem Nordlande Tausende von Rottgänsen.

5. Oktober. 7 Uhr + 6°, 779. Klar bis bewölkt. Frischer SW. 1 Uhr + 14°, 778. Klar bis bewölkt. Frischer SW. Wie gestern. Bei den Häuschen *Sturnus, Anthus, Fringilla coelebs* und *montifringilla, Regulus, Troglodytes, Passerina*. In den Dünen viele Singdrosseln, einige Weindrosseln und Amseln, viele Goldhähnchen und Zaunkönige, ziemlich

viele Steinschmätzer, Buch- und Bergfinken. Um 2 Uhr treten wir unsere Heimfahrt an. Unterwegs enorm viel Leben, da die Muschel- und Sandbänke wegen der erst vor kurzem eingesetzten Flut noch grösstenteils wasserfrei sind. Am Balgenrande gründeln viele *Limosa lapponica* im Herbstkleide, Scharen von *Oidemia nigra* ziehen umher, einzelne *Somateria mollissima* gleiten über's Wasser, wenige *Urinator lumme,* mehrere *Colymbus griseigena* in unmittelbarer Nähe tauchend, kleine Trupps *Tadorna* ziehen vorüber, lange Reihen *Haematopus* besetzen den Wasserrand, mit ihnen grössere Scharen *Numenius arquatus* und wenige *phaeopus.* Möven in grosser Menge, jetzt auch überall *Larus ridibundus,* auf dem Nordlande enorme Horden Rottgänse, auffallend viele *Larus marinus,* die namentlich die eben unter dem Wasserspiegel verschwindenden Mytilusbänke, auf denen sie bislang ästen, umschwimmen. *Tringa alpina* in Wolken über dem Watt und viele andere kleine Arten, die sich in der Entfernung nicht mit Sicherheit identifizieren lassen. Nach der Landung in Norddeich noch ziemlich viele *Hirundo rustica* über Niemeyers Kolk, in der Marsch keine mehr.

Flusstäler als Vogelzugstrassen.

Von Werner Sunkel in Marburg.

Bekanntlich spielen die Flusstäler, besonders die grösseren, als Zugstrassen für die im Herbst und Frühjahre ziehenden Vogelarten eine wichtige Rolle. Wie die Küsten der Festländer und Gebirge dienen sie den beschwingten Wanderern als Richtlinien für ihren Zug. Die kleinen wie die grossen Arten halten sich bei ihren Wanderungen oft an Flussläufe. Neben manchen anderen Gründen (Flusstäler als Strassen der ehemals neu eingewanderten Arten, als Verbreitungsgrenzen bestimmter Spezies u. a.) spielt vielleicht auch eine Erscheinung dabei eine Rolle, die mit der Radioaktivität zusammenhängen dürfte. In der „Umschau“ 1913, Seite 238, erwähnt Dr. Ed. Aigner in einem Aufsatz über die „Wünschelrute“ eine Beobachtung, die eventuell auch für die Zugstrassenfrage nicht ganz ohne Bedeutung ist. Es heisst dort: „Noch ein weiterer Beweis für eine gesuchte Fernwirkung der Wasserläufe ist in einer Beobachtung von K. von Bassus, München, zu sehen in einem Aufsatze: „Ueber die Abbildung von Gewässern

in Wolkendecken". Die Luftschiffer konnten, wie von Bassus berichtet, bei absoluter Windstille wahrnehmen, dass bei zusammenhängender Wolkendecke verästelte Lückenbildungen sich zeigen, die genau den senkrecht unter der Wolke befindlichen Flussläufen entsprechen."

Es besteht nun die Möglichkeit, dass auch auf die ziehenden Vögel, die in jeder Beziehung sehr sensible Wesen sind, die Radioaktivität irgendwelchen Einfluss ausübt, der vielleicht durch die Flussläufe modifiziert oder aufgehoben werden kann, so dass die über einem Flusstale hinziehenden Vögel gewissermassen in einem Luftstrome — senkrecht parallel dem Flusstale — hinfliegen, der durch seine von der Umgebung abweichende Beschaffenheit den Vögeln eine Zugstrasse vorzeichnet, von der sie — unter normalen Umständen — ebensowenig bei ihrem Fluge abweichen, wie ein auf einem Flusse fahrendes Schiff von seinem Wasserlauf. Aehnlich liesse sich eine Einwirkung der Radioaktivität auf die Luftschichten über den Meeresküsten denken an der Stelle, wo Land und Meer zusammenstossen (ebenfalls stark frequentierte Vogelzugstrassen wie die Flusstäler). — Wäre dem in Wirklichkeit so, dann wäre man nicht mehr ausschliesslich bei der Frage, wie der Zugvogel seinen Weg findet, auf die bei der grossen Ausdehnung mancher Wanderungen immerhin etwas schwierige Annahme angewiesen, dass die ziehenden Vögel bei dem ersten Zug in ihrem Leben unter der Leitung älterer Artgenossen die einzelnen durchflogenen Landschaften ihrem Gedächtnis einprägen, um dann in den folgenden Jahren sich durch Erinnern an die Bilder der verschiedenen Gegenden bei ihrer Reise zu orientieren und jüngeren Generationen als Führer zu dienen.

Eine andere Möglichkeit wäre, dass nicht die Radioaktivität an und für sich, sondern die durch sie — oder auf andere Weise — zu erklärenden Wolkenlücken, die senkrecht über den Flussläufen ein feuchtigkeitsfreies Luftband bilden (aber nur bei windstillem Wetter!), den Vögeln als Zugstrasse dienen, da diese in feuchtigkeitgesättigter Luft sich nicht orientieren können und deshalb bei Nebel ihren Zug oft unterbrechen. Es würde sich bei einer solchen Annahme in erster Linie um den Zug relativ hochfliegender Arten handeln, während die

im Tale von Busch zu Busch ziehenden Vögel kaum Interesse an den wasserfreien Luftstrassen haben dürften.

Obwohl es sich bei dem Gesagten nur um die Möglichkeit eines Zusammenhanges der erwähnten physikalischen Erscheinungen mit den Vogelzugstrassen handelt, sollte auf diese trotz der nur geringen Wahrscheinlichkeit einmal hingewiesen sein.

Erkennen die Vögel in allen Fällen die für sie schädlichen Gifte?

Von Ewald Puhlmann in Berlin-Baumschulenweg.

Dass die Vögel die für sie schädlichen Gifte nicht immer unterscheiden, dafür einige Beispiele.

Im vorigen Sommer hatte ich in einer Fensterecke meines Landhauses einige frische Spatzeneier liegen. Dicht daneben befanden sich die Käfige der Kanarienvögel. Ein Weibchen des Edelfinks *(Fringilla coelebs L.)* suchte oft den Ort auf, um die aus den Gebauern hinausgeschleuderten Samen zu verzehren. Die Eier wurden dem Tierchen mit der Zeit bekannt. Eines Tages wurde eins von ihnen angeschlagen und ein Stück Schale verzehrt. Nach etwa drei Wochen, als der Fink mit seinem Nestbau in einem nahen Baume fertig war, das Eierlegen demnach bald beginnen musste, sah ich, wie das Vögelchen wieder eins der Eier anpickte und ein Schalenstück verschluckte. Nicht lange darauf taumelte der Fink und fiel tot zu Boden. Eine kleine Menge des jetzt fauligen Einhalts war mitgefressen worden und hatte den Ahnungslosen getötet. (? Red.)

In einem Berliner städtischen Garten, dem Pflanzen für Unterrichtszwecke entnommen werden, fand ich im April dieses Jahres ein totes Männchen des Haussperlings *(Passer domesticus L.)*. Das Federkleid war nicht, wie sonst sehr häufig bei toten Vögeln, gespreizt, sondern glatt anliegend. Aus dem Schnabel sickerte etwas noch nicht geronnenes Blut. Der Tod konnte erst vor kurzem eingetreten sein. Wodurch der Sperling eines plötzlichen Todes gestorben war, liess die allernächste Umgebung vermuten. Da lag eine Anzahl frisch hergerichteter Beete, auf die vielleicht tags zuvor Samen ausgestreut war. Die Namen der edlen Samenkörner: Tollkirsche, Schierling, Schlafmohn, schwarzer Nachtschatten, Bilsenkraut usw. konnte man

von den danebenstehenden Stecken ablesen. Das gefährliche Land, wo der Spatz ins Gras beissen musste, war für die Jungpflanzen des Stechapfels bestimmt. Der Magen des verendeten Sperlings enthielt ausser Hafer zwei gequetschte Stechapfelsamen, die wohl den schnellen Tod herbeigeführt hatten.

Hingegen beobachtete ich im Winter, wie eine Elster den unter einem ständigen Schlafplatz einer Goldammer liegenden Kothaufen verzehrte. Ausserdem bemerkte ich anfangs Juli, dass ein Weibchen vom Gartenrotschwänzchen *(Ruticilla phoenicurus)* den Kot eines acht Tage alten Jungen unweit des Nestes fallen liess. Ein junger Artgenosse von der ersten Brut, der sich zufällig in der Nähe der Brutstelle befand, flog hinzu und verzehrte den weissen Klumpen anscheinend mit Behagen.

Welche Wirkungen in diesen letzten Fällen das Verzehren von Kot gehabt, konnte ich leider nicht feststellen.

Jüngst war ich an einem Junimorgen Zeuge, wie eine Elster in meinem Garten ein unbefruchtetes Starenei, das von den Jungen stark beschmutzt, von den Alten zur Erde getragen und äusserlich unversehrt geblieben war, leicht anhieb, in die Schnabelöffnung nahm, es aber schleunigst wieder niederlegte. Sie hatte das faulige Innere wahrgenommen, das Ei „gewogen und zu leicht befunden".

Kleinere Mitteilungen.

Seltenheit des rotrückigen Würgers. Auffällig erscheint mir, dass heuer der rotrückige Würger, der seit zwölf bis fünfzehn Jahren manchmal sogar in zwei bis drei Paaren in meinem Garten vertreten war und seine Opfer: kleine Mäuse und Käfer mit ganz besonderer Vorliebe am langstacheligen Christusdorne *(Gleditschia)* aufspiesste, heuer gänzlich ausgeblieben ist. Auch sonst sehe ich ihn selten. Gut für ihn; denn ich habe ihn voriges Jahr als höchst gefährlichen Räuber kennen gelernt und ihm und seiner Brut in meinem Garten den Krieg erklärt.

Mainburg (Niederbayern), den 7. Juli 1913.

L. E. Dobel, Rechtsanwalt.

Ueber Vogelrückkehr bezw. -Wanderung wäre von hier noch folgendes zu melden:

Am 13. Februar mittags flogen 22 Kiebitze in Richtung SSW über unser Dorf.

24. 2. ersten Feldlerchen hier.

5. 3. abends erste weisse Bachstelze gesehen und Amsel gehört.

8. 3. flogen nachmittags bei Schneefall fünf Heidelerchen auf dem Damme zwischen hier und Lippefluss nahrungsuchend vor mir weiter.

10. 3., abends 6 Uhr, flogen etwa 50 weisse Bachstelzen in die nahe gelegene „Bellevue" (Tannenbestand) und haben darin übernachtet.

19. 3. Gebirgsstelzenpärchen im Wehre der Westfalia-Mühlenwerke an der Lippe gesehen.

20. 3. Weidenlaubsänger gehört und gesehen.

23. 3. (Ostermorgen) sass mein Rotschwanz wieder am alten Nest im Sakristeifenster und eine Rauchschwalbe in meiner Nistkammer.

8. 4. wollen Schulkinder Turmschwalbe in Lippstadt (Jakobikirche) gesehen haben! (?)

22. 4. Kuckuck hier.

23. 4. Hausschwalben hier.

23. 4. Einige Uferschwalben in den Sandbergen.

24. 4., abends 6 Uhr, Nachtigall auf dem Lippstädter Friedhofe gehört.

Lipperode bei Lippstadt. Lehrer Plümpe.

Stellungnahme der sächsischen Regierung zu der Frage des Vogelmordes durch Ueberlandzentralen. Das Königlich Sächsische Ministerium des Innern hat unter dem 6. Februar 1912 die folgende Verfügung erlassen:

„Alljährlich fallen grosse Mengen von Vögeln den oberirdischen Starkstromleitungen dadurch zum Opfer, dass sie sich auf die zum Schutze gegen Bruchgefahr an den Isolatoren angebrachten Fangbügel setzen und durch gleichzeitiges Berühren der elektrischen Leitung den Strom durch ihren Körper nach dem geerdeten Fangbügel ableiten.

Um dies zu vermeiden, empfiehlt der Kommissar für elektrische Bahnen, den Fangbügel so zu bauen, dass er überall einen Abstand von etwa 300 mm von der stromführenden Leitung hat.

Ministerium des Innern. I. Abteilung.

I. A.: gez. Dr. Krische.

An die Amtshauptmannschaften und Stadträte in den Städten mit rev. Städteordnung."

Red.

Bücherbesprechungen.

Unsere heimischen Vögel und ihr Schutz. Von K. Haenel, Sachverständiger der Staatlich autorisierten Kommission für Vogelschutz in Bayern. Würzburg, Verlag der Königlichen Universitätsdruckerei H. Stürtz A.-G. 1913. Preis 3 M.

Der Verfasser sucht in dem Buche, wie er in der Vorrede sagt, eine von ihm in der Vogelschutzliteratur bemerkte Lücke auszufüllen, indem er dem Anfänger in der Vogelkunde Einzelheiten über das Leben der Vögel bieten und die Bekanntschaft mit ihnen durch gute bunte Bilder erleichtern will. Die letztere Absicht ist ihm nicht oder nur zum Teile gelungen, da die Haltung und Form der abgebildeten Vögel recht oft der Wirklichkeit nicht entspricht und sich auch eine Anzahl gröberer Fehler eingeschlichen haben. So hat (auf dem Bilde) der Mäusebussard 5, der Hühnerhabicht 8, der Turmfalk 17 Querbinden auf dem Stosse. Die biologischen Notizen über die wichtigsten deutschen Vögel sind, da sie doch für den Anfänger geschrieben wurden, reichlich kurz bemessen (112 Arten auf 21 Seiten) und enthalten zum Teil Angaben, die sich schwer beweisen lassen. Zum Beispiele wird von der Feldlerche gesagt: die Nahrung besteht zu $^3/_4$ aus Kerbtieren, besonders aus schädlichen Saatschnellkäfern, zu $^1/_4$ aus Unkrautsamen. Vom Kuckucke heisst es: Freilich werden auf diese Weise ganze Bruten zerstört zugunsten eines einzigen jungen Kuckucks; dieser ist jedoch im Haushalte der Natur ein so wertvolles Glied, dass er hundert Grasmücken oder Zaunkönige usw. aufwiegt. Das wichtige Kapitel III: „Praktische Bedeutung der Vögel und ihres Schutzes" enthält eine Menge von Uebertreibungen und falschen Angaben, die leicht hätten vermieden werden können, wenn der Herr Verfasser die einschlägige Literatur benutzt hätte. So ist es falsch, dass das Gewicht einer Meise durchschnittlich 12 Gramm beträgt, dass 2000 Insekteneier (welche?) 12 Gramm wiegen, dass 1000 Nonnenraupen eine „ausgewachsene" Fichte vollständig kahl fressen usw. Da wird ferner ein von dem bekannten Jagdschriftsteller Hegendorf erfundenes, ungemein sinnreiches Instrument „Terragraph" erwähnt, das bei 32 Schwalbennestern einen Verbrauch von drei Millionen Insekten in einem einzigen Monate registriert haben soll. Ich kenne diesen Apparat nicht, wage aber trotzdem zu behaupten, dass diese damit ermittelten Zahlen keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit haben, trotzdem durch sie „des Verfassers" Berechnungen ziemlich genau bestätigt werden. Dieser beobachtete in

seinem Garten ein Rotschwänzchenpaar mit seiner Nachkommenschaft und ermittelte angeblich, dass die Gesellschaft, gering gerechnet, ungefähr 100000 Schädlinge beseitigt hat. „82 Proz. der beigebrachten Insekten waren schädlich und nur 18 Proz. nützlich oder harmlos.“ Wie kann man durch Beobachtung im Freien zu so exakten Zahlen kommen? Die Antwort auf diese gewiss berechtigte Frage gibt der Verfasser selbst an verschiedenen Stellen seiner Ausführungen, von denen nur noch zwei hier angegeben seien: „Eine Zaungrasmücke vertilgte innerhalb drei Minuten 351 Blattläuse auf dem Zweige eines Pfirsichbaumes. Ein Grasmückenpärchen mit nur drei Jungen würde demnach (!) in ungefähr fünfmonatigem Aufenthalt etwa vier Millionen Insekten beseitigen.“ Fünf Grasmücken in fünf Monaten sind $5 \times 150 = 750$ Grasmückentage. Kommt pro Tag auf eine Grasmücke eine Menge von 5333 Insekten!!

Um die Billigkeit der v. Berlepschschen Holzhöhlen gegenüber den v. Schlüterschen Nisturnen, deren Name und Herstellungsort übrigens sorgfältig verschwiegen wird, die aber, wie aus dem angenommenen Preise und dem Zusammenhange ersichtlich ist, nur gemeint sein können, zu beweisen, wird folgendes „Rechenexempel“ aufgestellt: Jemand kauft für je 6 M. zehn v. Berlepschsche Höhlen und dreissig andere „Kästchen“; „während aber von den zehn richtigen Höhlen mindestens neun bezogen werden, kommen aus den dreissig anderen Geräten vielleicht im günstigsten Falle drei Bruten aus; es kostet demnach hier eine Brut etwa 2 M., bei den v. Berlepschschen Höhlen dagegen nur rund 70 Pfennige.“ Solche „Rechenexempel“, bei denen phantastische Zahlen eingesetzt werden, sind für kleine Kinder, aber selbst nicht mehr für Anfänger im Vogelschutze geeignet.

Das umfangreichste Kapitel V: „Praktische Vogelschutzarbeit“ enthält im wesentlichen die Ratschläge, die Freiherr v. Berlepsch durch den Mund von Hiesemann, Schwabe, v. Gebsattel und anderen erteilen lässt, bringt aber auch eine Reihe von Verbesserungen der Futtergerätschaften und sonstiger dem Vogelschutze dienender Apparate. Ausführlicher wird dabei auch auf die angeblich günstigen Erfolge, die man durch den Vogelschutz bei der Bekämpfung der Rebenschädlinge gehabt haben will, eingegangen. Ich gestehe, dass ich diesen Ergebnissen sehr misstrauisch gegenüberstehe und behalte mir vor, dies an anderer Stelle eingehender, als es hier möglich wäre, zu begründen.

Prof. Dr. G. Rörig, Geheimer Regierungsrat.

Aus Tageszeitungen.

Vogelschutz. (Pfälzische Rundschau, Ludwigshafen a. Rh., vom 12. Juli 1913.) Das Finanzministerium, Ministerial-Forstabteilung, hat in einer Entschliessung ausgesprochen, dass Uhu und Steinadler in den Waldungen Bayerns so seltene Vögel geworden sind, dass das völlige Verschwinden dieser Raubvögel zu befürchten ist. Es wird daher angeordnet, dass das Fangen und die Erlegung dieser

Vögel, das Zerstören und Ausheben ihrer Nester und Brutstätten, das Ausnehmen und Töten ihrer Jungen in den dem Regiebetrieb unterstellten Staatsjagden bis auf weiteres verboten ist.

Schutz der Vogelwelt im Thüringer Walde. (Münchener Neueste Nachrichten vom 20. Juli 1913.) Das gothaische Staatsministerium hat eine Verfügung erlassen, durch die eine Reihe von Vogelarten im Interesse der Landeskultur und der Jagdpflege bis zum 1. Januar 1923 gänzlich mit der Jagd zu verschonen sind. Es sind dies: Schleiereule, Ohreule, Sumpfeule, Steinkauz, Waldkauz, Uhu, Trappe, Schwäne, Taucher, Würger, Gabelweihe, Mäuse- und Wespenbussard, Hohltaube und Turteltaube. Weiter wird es verboten, Nachtigallen, Sprosser, Steinsperlinge und Goldhähnchen zu fangen, zu halten und lebend zu kaufen oder zu verkaufen. Schliesslich führt die Verfügung noch mehr als 40 Arten von Vögeln an, die weder getötet noch tot feilgehalten, verkauft oder gekauft werden dürfen. Hoffentlich hat diese Verfügung den Erfolg, dass der Vogelfang, der namentlich in den Herbstmonaten auf dem Thüringer Walde noch sehr im Schwunge ist, wenigstens im Bereiche der Herzogtümer Coburg und Gotha eingeschränkt wird. Noch wirksamer würde freilich ein Zusammengehen aller thüringischen Staaten sein.

Literatur-Uebersicht.

P. P. Suschkin: Die Vogelfauna des Minussinskgebietes, des westlichen Teiles des Sajan-Gebirges und des Urjanchen-Landes. (Bullet. Soc. Jmp. Natur. Moscou XXVI. 1912. S. 198.)

Die Arbeit enthält eine grosse Anzahl interessanter faunistischer und biologischer Mitteilungen, Beschreibung noch nicht beschriebener Kleider usw. Unter anderen auch die Feststellung, dass *Aquila maculata Gm.* und *fulvescens Gray* identisch sind, da in einem Horste je ein typisches Exemplar von beiden gefunden wurde.

Inhalt: A. Bütow: Der praktische Vogelschutz in der Königlichen Oberförsterei Pütt in Pommern. — Ewald Puhlmann: Das versetzte Nest der Goldammer *(Emberiza citrinella L.)*. — Otto Leege: Ornithophänologische Aufzeichnungen vom Memmert 1912. — Werner Sunkel: Flusstäler als Vogelzugstrassen. — Ewald Puhlmann: Erkennen die Vögel in allen Fällen die für sie schädlichen Gifte? — Kleine Mitteilungen: Seltenheit des rotrückigen Würgers. Ueber Vogelrückkehr bezw. -Wanderung. Stellungnahme der sächsischen Regierung zu der Frage des Vogelmordes durch Ueberlandzentralen. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

Vogelschutz durch Anpflanzungen.

Unter Benutzung der Arbeit von Dr. Dieck: „Vogelschutz-Gehölze und ihre Verwendung."

Von **Prof. Dr. Carl R. Hennicke.**

Preis: 1 Expl. 0.20 M., 10 Expl. 1.50 M., 25 Expl. 2.50 M., 50 Expl. 3.50 M., 100 Expl. 5.— M.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung,
Magdeburg.

Der Kanarienvogel,

seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht.

Von **Dr. Karl Ruß.**

12. Auflage. Mit drei Farbentafeln und zahlreichen Textabbildungen.

Bearbeitet u. herausgegeben v. **Karl Neunzig.**
Geheftet 2 M., gebunden 2,60 M.

Die Bedeutung dieses Werkchens liegt nicht nur darin, daß es dem Anfänger wie dem Sportzüchter eine Quelle der Belehrung und guten Ratschläge ist, nein, das Buch hat bei seiner großen Verbreitung — bis jetzt in 33000 Exemplaren — nicht wenig dazu beigetragen, die Kanarienzucht zu dem zu machen, was sie jetzt ist, ihr zu einer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu verhelfen. Sein Erscheinen bildet einen Markstein in der Geschichte der Kanarienvogelzüchtung. Die vorliegende **12.** Auflage ist von dem Herausgeber der „Gefiederten Welt" im Sinne des Verfassers vervollkommnet und unter Berücksichtigung der in neuerer Zeit gemachten Erfahrungen in der Kanarienvogelpflege ergänzt, sodaß dies Buch auch fernerhin der Kanarienliebhaberei neue Freunde zuführen und der Züchtung zu weiteren Erfolgen verhelfen wird.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhdlg i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 10.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Institution
NOV 7 1913
National Museum

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf **200** gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. Oktober 1913. No. 10.

Ornithologische Beobachtungen und Markierungsversuche aus dem Deutschen Landerziehungsheim Haubinda bei Hildburghausen.

Von Dr. Ludwig Keilhack in Haubinda.

I. Die Beobachtungen.

Ich habe seit dem Januar 1912 meine Beobachtungen von Haubindener Vögeln fast täglich notiert und will aus meinem Tagebuche hier die wenigen nicht alltäglichen Beobachtungen zusammenstellen:

1. *Parus salicarius Chr. L. Brehm.* Weidenmeise.

Am 20. Februar notierte ich: „Am alten Schwimmteiche (einem kleinen pflanzenreichen, von Weiden eingerahmten Teiche neben der Kreck, unserem Bach) unter drei *coeruleus* und zwei bis drei *major* eine Weidenmeise. Ich hörte eine mir fremde Vogelstimme, die mich am meisten an *collurio* ♂ erinnerte, schrieb sie erst zwei dort sitzenden *pilaris* zu, die ich daraufhin nicht erkannte. Dann bemerkte ich, dass sie von einer Sumpfmeise herrührte, die ausser ihrem „däh-däh“ nichts sagte, sich immer am Bache hielt und im dichten Gebüsche meist nah am Boden umherschlüpfte. Zweimal sah ich sie sich etwas in die Bäume begeben, aber nur um gleich wieder in das niedrige Ufergebüsch

zurückzukehren. Sie flog vor Tisch den Bach aufwärts bis an die Gutsgrenze; nach Tisch fand ich sie dann wieder nahe am Schwimmteiche, bei dem sie blieb; erst längere Zeit stumm und von einer Sumpfmeise nicht zu unterscheiden (nur schien mir die Kopfplatte etwas lang und bräunlich schimmernd, auch der Rücken reichlich braun); sobald sie aber (in Gesellschaft einiger Blaumeisen) zu rufen anhob, war an ihr kein Zweifel möglich."

Diesen Notizen des ersten Beobachtungstages habe ich wenig hinzuzufügen: bei allen folgenden Beobachtungen blieb das Tier in dem genannten engen Bezirke und liess nur den einen oft in Reihen wiederholten Lockton hören. In der Zeit seines Aufenthaltes (20. II. bis 9. III.) wurde das Tier an zehn Tagen beobachtet, erst von mir bis zum 29. Februar fast täglich, dann von meinem Vertreter Herrn cand. phil. Tränkner am 6. und 9. März. Für einen einfachen Durchzug ist das ein etwas langer Aufenthalt.

2. *Coccothraustes coccothraustes (L.).* Kirschkernbeisser.

Der in unserer Gegend offenbar seltene Vogel kam nur zweimal zur Beobachtung: Am 30. Juni griff einer unserer Schüler einen flügellahmen Kirschkernbeisser, eben flügge, an der Strasse Westhausen-Streufdorf (2 km südlich von Haubinda), wo sich Eltern und Geschwister des Patienten lärmend in den Obstbäumen zu schaffen machten; am 3. Dezember vormittags sah ich unmittelbar bei unserm Heim am Waldrande zwei Stück, die eiligst nach SO abstrichen und verschwanden.

3. *Lanius senator L.* Rotkopfwürger.

Am 28. April schoss Herr Malermeister Leinhaas in Streufdorf ein schönes ♀ der hier anscheinend nicht ganz seltenen Art, das jetzt unsere Balgsammlung ziert.

Am 13. Mai beobachtete ich einen Rotkopfwürger bei Rappertshausen (etwa 25 km westlich von Haubinda).

Am 17. August will einer unsrer Schüler, der meist zuverlässig beobachtete, eine sechsköpfige *senator*-Familie im benachbarten Dorfe Linden (3 km westlich von Haubinda) beobachtet haben, und am folgenden Tage glaube ich in dem 3 km weiteren Eicha ein Stück

gesehen zu haben. Doch halte ich diese beiden Beobachtungen nicht für unbedingt zuverlässig.

4. *Picus canus L.* Grauspecht.

Der Grauspecht ist nach Angaben des Herrn Präparator Hofmeister in Heldburg hier etwa ebenso häufig wie der Grünspecht, in ausgedehnten Obstanpflanzungen sogar entschieden häufiger. Wenn ich ihn trotzdem nur im Januar, September und Oktober mit Sicherheit ermittelte, so liegt das an der Schwierigkeit, die beiden Arten bei der einzelnen Beobachtung mit Sicherheit zu unterscheiden. Leider gelang es mir nicht, den Frühlingsruf von dem des *viridis* zu unterscheiden; die bezüglichen Angaben in Vogts Exkursionsbuche scheinen nicht immer zuzutreffen; eine sichere Unterscheidung war mir nicht möglich.

5. *Tetrao urogallus L.* Auerwild,

wurde im Walde zwischen Streufdorf und Haubinda in den Monaten Februar bis Mai häufig beobachtet, später nicht mehr, weil das Grün des dichten Unterholzes in den fraglichen Revierteilen die Beobachtung verhinderte. Es werden dort fast in jedem Jahre ein bis zwei Hähne geschossen. Ob das Wild in den Feldgehölzen und kleinen Waldungen weiter südlich noch lebt, scheint mir zweifelhaft; ich führe die Art hier an, weil ich Haubinda für einen ihrer weit nach Süden vorgeschobenen Posten aus dem Thüringer Walde halte.

6. *Corvus cornix L.* Nebelkrähe.

Die Nebelkrähe wird nur recht selten, immer vereinzelt auf dem Zuge und in manchem Jahre gar nicht in unsrer Gegend beobachtet. Ich sah am 20. Oktober ein Stück unter mehreren *corone* hinter Heldburg (11 km südlich Haubinda) und einer unserer Schüler eins am 16. November 1—2 km südlich von unserm Heim.

7. *Numenius arquatus (L.).* Grosser Brachvogel.

Am 22. August hörte ich morgens 5.30 Uhr den mir aus Helgoland vertrauten Ruf des für unsere Gegend ganz fremden Vogels.

8. *Tringoides hypoleucos (L.).* Flussuferläufer.

Am 20. Oktober sah ich an der Kreck unterhalb von Heldburg drei lebhaft rufende Stücke dieser mir auch aus Helgoland wohl vertrauten Art.

II. Die Markierungsversuche.

In der Zeit vom 27. Januar 1912 bis zum 26. Januar 1913 habe ich im ganzen in Haubinda 103 Kleinvögel mit Ringen der Vogelwarte Helgoland markiert und zwar:

48 Kohlmeisen,	6 Kleiber,
8 Blaumeisen,	12 Hausrötel,
5 Sumpfmeisen,	4 Baumpieper,
2 Tannenmeisen,	12 Goldammern,
1 Haubenmeise,	4 Feldsperlinge,
64 Meisen,	1 Grünling.

Die Meisen sind sämtlich in Kastenfallen gefangen, und zwar in den Monaten Januar (27.) bis März (23.) und November (19.) bis Januar (26.), in der ersten Periode 30, in der zweiten 25. Ausserdem wurden noch neun junge *major* im Neste markiert.

Von den sechs *Sitta* sind fünf auf dieselbe Weise erbeutet, und zwar drei in der ersten und zwei in der zweiten Fangperiode, der sechste flog im Oktober ins Haus.

Die Rotschwänzchen stammen von zwei Nestern (im Mai fünf und Juni vier); die andern drei sind in die Häuser geflogen, und zwar am 2. und 3. Juni je ein ganz junger Vogel und in der Nacht 23./24. Oktober ein auf dem Zuge begriffener junger Vogel, der trotz des Nebels am Morgen beim Freilassen wenige Meter vor dem Fenster die SW-Richtung aufnahm. Die Baumpieper und Feldsperlinge sind im Mai und Juni markierte Nestjunge.

Der Grünling wurde im Januar 1913 im Meisenkasten gefangen. Von den zwölf Goldammern sind elf im Januar 1913 in einem Stellnetz gefangen, die zwölfte im Februar 1912 ermattet gegriffen und freigelassen, weil sie sich einigermassen erholt hatte.

Die Wiederbeobachtungen.

Es sind in den beiden Fangperioden im ganzen zehn Meisenkästen erfolgreich in Betrieb gewesen, die ich im folgenden mit A—K bezeichnet hinter das Fangdatum setze. (A ist eine nur am 27. Januar betätigte Schlagfalle.)

1. *Parus major (L.).* Kohlmeise.

Ring-Nr.:	Fang-Datum:	Wiederfang:
102 ♀*)	27. I. A	3. II. D
103 ♂	27. I. A	2. II. D
108 ♀	28. I. C	3. II. E
111 ♂	30. I. C	3. II. E, 10. II. B
115 ♂	1. II. C	14. II. F, zweimal!
118 ♂	2. II. E	3. II. E, 12. II. F, 2. XII. G, 17. I. G
119 ♂	2. II. E	28. II. krank; gegriffen und wieder freigelassen.
121 ♀	3. II. C	6. XII. G
122 ♂	4. II. C	8. II. H
294 ♀	23. III. D	wurde am 6. Juni am Nest gefangen.
267 ♂	19. XI. G	8. XII. G
264 ♀	19. XI. G	8. XII. G, 12. XII. J, 26. I. K
260 ♂	23. XI. G	12. I. J, 16. I. G.

Ergebnisse: Im Dezember 1912 und Januar 1913 wurde 19 mal eine Kohlmeise im Kasten gefangen; davon waren nur zehn noch nicht markiert, in den andern neun Fällen handelt es sich um Wiederbeobachtungen. Also fast die Hälfte der unsere Kästen besuchenden Meisen ist in dieser Periode markiert gewesen. Es ist also ein kleiner Trupp Kohlmeisen durch die reichliche Fütterung — auch ausserhalb der Kästen wird ihnen bei uns viel gereicht — scheinbar sehr eng an unser Heim gebunden worden und stellt das Material für die relativ hohe Zahl der Wiederbeobachtungen. Nur zwei Stück von den neunzehn der ersten Fangperiode sind in der zweiten wieder beobachtet, das ist nur $^1/_9$. Die Ursache ist mir noch unklar.

Besondere Erwähnung verdienen noch zwei Stücke:

1. Das ♀ Nr. 294, das am 23. März markiert und am 6. Juni beim Füttern seiner Jungen wiedergefangen wurde. Das ♂ war ebenfalls markiert, es gelang mir aber nicht, es zu fangen; es muss in der Zeit vom 27. I. bis zum 18. II. in die Falle gegangen sein. Diese zwei Stücke beweisen, dass mindestens ein Teil unserer Winter-Kohlmeisen Standvögel sind. Von den zehn Jungen entkam eins ohne

*) Bei der Beurteilung des Geschlechts nach dem Kleide mag mir öfter ein Irrtum unterlaufen sein.

Ring, die andern neun wurden am 8. Juni markiert, aber bisher nicht unter den Wintergästen beobachtet.

2. Das ♂ Nr. 118. Es ging am 2. Februar in die Falle E und wurde dabei wohl durch den Kistendeckel am Unterkiefer verletzt, der gebrochen war und etwas blutete. Da das Tier sonst sehr munter war, liess ich es markiert fliegen. Schon am nächsten Tage ging es in dieselbe Falle; die Verletzung am Schnabel war kaum noch bemerkbar. Am 12. II., also nach weiteren neun Tagen, wurde die Meise in Falle F gefangen und war vollkommen geheilt.

Am 2. Dezember, also zehn Monate nach dem ersten Fange, ging sie in Falle G und zeigte am Schnabel eine sehr eigentümliche Missbildung, die ich mit dem Bruche des Unterkiefers in Zusammenhang bringe: der Unterkiefer zeigte eine etwa 2 mm lange, etwas nach links und sehr wenig nach oben gerichtete Verlängerung, die dem ganzen Schnabel ein monströses Aussehen gab. An der Bruchstelle selbst war nichts Ungewöhnliches zu bemerken, und es machte ganz den Eindruck als wenn die abnorme Verlängerung dem sonst normalen Unterschnabel an der Spitze aufgesetzt sei. Das Tier war sonst durchaus kräftig und gesund, schien also in der Nahrungsaufnahme nicht behindert zu sein, wimmelte aber von Federläusen, die ich sonst beim Markieren nie beobachtet habe. Als das Tier am 17. Januar zum fünften Mal in die Falle ging, hatte es ein stark geschwollenes rechtes Auge, so dass ich um sein Fortkommen in diesem bisher freilich milden Winter besorgt war.

Das Tier gibt mir Gelegenheit, auf die Frage der Intelligenz, die gerade bei dieser Art besonders entwickelt sein soll, einzugehen. Wenn die sicherlich nicht angenehmen Eindrücke des ersten Fanges mit dem Unterkieferbruche das Tier nicht verhindern konnten, am nächsten Tage in dieselbe Falle zu gehen, so sehe ich darin ein Zeichen, dass es nicht im stande war, mit dem Bilde des Fangkastens die Erinnerung an die auf seinen Besuch folgenden Ereignisse zu verbinden, dass also sein Gedächtnis für solche besonderen Fälle nicht sehr entwickelt ist. Ich deute deshalb auch die andern Fälle, in denen eine Meise mehrmals kurz nacheinander in dieselbe Falle ging, nicht so, dass ich annehme, sie hätten die Harmlosigkeit des Markierens erkannt und nähmen die

kleine Unbequemlichkeit in Kauf. Zur Beurteilung dieser Frage ist übrigens ein Umstand wichtig: die Kastenfallen arbeiten nicht selbsttätig, sondern werden — meist von der Wohnung aus — zugezogen. Auf einen ungenehmen Besuch kommen also für die Tiere immer eine ganze Reihe anderer, bei denen sie nicht durch das hässliche Zuklappen gestört werden. Auf der andern Seite ist aber zu bemerken, dass wir dauernd eine ganze Anzahl von Futterstellen haben, an denen die Tiere dieselbe Nahrung wie in den Kästen immer unbehelligt finden können, dass also von nagendem Hunger, der sie trotz der Gefahr in die Kästen treibt, nicht die Rede sein kann.

2. *Parus coeruleus L.* Blaumeise.

Ring-Nr.:	Fang-Datum:	Wiederfang:
106 ♂	29. I. B	1. II. C, 12. III. D
299 ♀	13. II. F	7. XII. G
201 ♂	14. III. D	2. XII. G, 10. XII. J.

Von den sieben Stücken der ersten Fangperiode ist nur eine in demselben Winter wiedergefangen, die beiden andern erst im folgenden. Das einzige Stück aus diesem Winter hat sich bisher nicht wieder sehen lassen. Der Prozentsatz der Wiederbeobachteten ist etwa derselbe wie bei *major*, wenn man die neun Nestjungen ausser Betracht lässt, nämlich $37^1/_2\,\%$ bei *coeruleus*, $33^1/_3\,\%$ bei *major*.

3. *Parus subpalustris Brehm.* Nonnenmeise.

Die einzige Nonnenmeise der ersten Fangperiode, Nr. 105 vom 28. I., Falle B, ist am 4. II. wiedergefangen (Falle D). Von den vier Stücken der zweiten Fangperiode ist nur eins wiedergefangen: Nr. 252 2. XII. G; wiedergefangen am 9. XII. in Falle J.

4. *Sitta europaea Wolf.* Kleiber.

Ring-Nr.:	Fang-Datum:	Wiederfang:
107 ♀	28. I. C	11. III. D
110 ♀(?)	29. I. B	3. II. wiederholt in dieselbe Falle gegangen.
126 ♀	11. II. F	8. XII. J
269 ♀(?)	6. X.	19. XI. G, 10. I. J, 11. I. J
265	27. XI. J	12. I. J, 16. I. G.

Nur der zuletzt, am 27. XI. markierte Kleiber ist nicht wieder gefangen, die anderen fünf gingen, z. T. wiederholt, in dieselbe oder

andere Fallen. Im Dezember 1912 und Januar 1913 ging fünfmal ein markierter Kleiber in eine der Fallen; ein noch nicht markierter ist seit dem 27. November überhaupt nicht mehr gefangen worden. Ausser den drei hier in Betracht kommenden Stücken scheinen also keine weiteren von unseren Futterplätzen angezogen zu werden.

Am 16. Juni beobachtete ich zwei am rechten Fusse markierte Kleiber beim Füttern ihrer schon flüggen und kurze Ausflüge unternehmenden Jungen. Das „♀ (?)“ Nr. 110 scheint also ein ♂ gewesen zu sein, da ausser den drei zuerst genannten damals kein Kleiber markiert war. Für die Kleiber gilt in erhöhtem Masse, was ich für *Parus major* angab: sie haben sich als ausgeprägte Standvögel erwiesen.

Für die Frage: Intelligenz und Gedächtnis gilt ebenfalls das bei *major* Gesagte: es kam mehrmals vor, dass ein Tier an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in dieselbe Falle ging.

Auf die weiteren Beobachtungen werde ich ein Jahr später eingehen.

Neckereien der Raubvögel nebst Gedanken über die Entstehung ihrer sekundären Geschlechtsunterschiede.

Von Wilhelm Schmidt-Bey in Freiburg i. Br.

Im Kampfe, den das Leben gegen den Tod führt, lieben die Kämpfer einander in den Ruhepausen zu hänseln und sich am Ungeschick des andern zu ergötzen. Von den scherzhaften Luftspielen gepaarter Raubvögel und Krähen, den verliebten Gegenreden junger Burschen und Mädchen bis herab zu den wütenden Verfolgungen, womit die Tagesvögel unsre Eulen zu Finsterlingen machten, sind alle Zwischenstufen vertreten. Hohn und Spott sind gefährliche Waffen und liessen schon manchen Eigenbrödler zum menschenscheuen Sonderling werden.

Aehnlich wie Hunde neckend ihren Herrn umspringen oder wie Stubenfliegen um grosse Brummfliegen herumschwirren, stossen Raubvögel und viele Singvögel — namentlich Würger, Rauchschwalben und Krähen — auf andre Tiere, die ihnen in keiner Weise jemals Schaden zugefügt haben. Schwerfällige Bewegungen, oft verstärkt durch ungewohntes Wesen und sonderbares Aussehen, beleidigen ihr Auge und

entfachen, wenn sie sich gerade in der richtigen Stimmung befinden, ihre Necklust. Sie bekunden, indem sie so ihr Missfallen an Erscheinungen, die ihnen gleichgültig sein könnten, zum Ausdruck bringen, ein überschüssiges Mass geistiger Regsamkeit und zeigen mehr Geschmack und Urteilskraft, als man gemeinhin der Tierwelt zuzustehen pflegt.

Oft liegen allerdings ihren Neckereien triftige Ursachen zugrunde, als da sind: Schutz des Nestes oder Nistbezirkes vor Unberufenen, Rache für erlittene Unbill, Entfernung von Konkurrenten aus den eigenen Jagdgründen und der Versuch, anderen die Beute abzujagen.

Nach Plinius begünstigten die römischen Landleute, nach Landbeck die Bauern im nördlichen Schwarzwald die Ansiedlung des Turmfalken, da er heranbirschende Habichte befehdet und dadurch Hühner und Tauben beizeiten auf ihren Erbfeind aufmerksam macht. In Island sichern, zur Freude der Isländer, Küstenseeschwalben benachbarte Eiderentenkolonien vor Belästigungen durch Jagdfalken. Austernfischer, Kiebitze, Seeschwalben, Möven und verschiedene Wasserläufer suchen durch Luftstösse grössere Vögel, auch wohl Menschen und Tiere, zum Verlassen ihres Nistgebietes zu bewegen, während sie zu anderen Zeiten oder an anderen Orten die Anwesenheit von Krähen, Reihern, Störchen, Bussarden, Weihen und Adlern nicht beachten.

Krähen verfolgen mit ganz besonderem Hasse Habichte, grosse Eulen und Marder; sie scheinen damit die zahllosen Freveltaten rächen zu wollen, die diese Räuber an ihrer Sippe verübten. Sperber müssen ihre Aehnlichkeit mit Habichten teuer bezahlen, indem das wütende Krähenvolk oftmals ihre Jagdzüge vereitelt.

Der Raubvogel, der mit Beute beladen dahin zieht, hat eben dadurch einen grossen Teil seiner Beweglichkeit verloren und muss es sich gefallen lassen, wenn grössere und stärkere Arten ihn von seiner süssen Last befreien. Das geschlagene Rephuhn geben Habichte und Wanderfalken ohne weiteres an Steinadler heraus, und Fischadler sollen sich — wenigstens in Nordamerika — vom Seeadler den gefangenen Fisch abnehmen lassen. Gleichstarke oder schwächere Verfolger erscheinen dem glücklichen Jäger, der, von seinem Raube behindert, weder geschickt genug ihren Stössen ausweichen kann noch

sich im stande fühlt, die eigenen Waffen mit Erfolg zu gebrauchen, manchmal als beachtenswerte Gegner, denen gegenüber man am besten nachgibt. Mut und bisherige Erfahrung geben für sein Verhalten den Ausschlag. Stein- und Seeadler, an die Gehässigkeit der Kleinen von Jugend auf gewöhnt, jagen und kröpfen oft unbekümmert um ihr Gefolge. Wenig mehr achten Fisch- und Schreiadler auf schwächere Störenfriede, während Milane schon vor einigen beherzten Krähen die Flucht ergreifen, umgekehrt aber selbst bei Adlern — erfolglos — zu schmarotzen versuchen. Milane zeichnen sich durch schwaches Knochengerüst vor Adlern, Raben und anderen aus, das mag wohl der Grund sein, weshalb sie erbitterten Angreifern gern aus dem Wege gehen. „Hoch im Reich der Lüfte König ist der Weih", sollte es heissen, denn unten vertreiben ihm stossende Krähen alle Königsgedanken.

Aehnlich wie Vorgesetzte in hundert Fällen 99 mal nachgeben, wenn ihnen ruhige und bescheidene Untergebene einmal grob kommen, oder wie geistreiche und gefürchtete Schriftsteller im Wortgeplänkel mit schlagfertigen Menschen die Gelassenheit verlieren, büssen der Verfolgung ungewohnte Wanderfalken zuweilen die Ruhe ein, wenn stossende Bussarde ihnen zur Winterszeit den Raub abnehmen wollen. Sind der Krähen gar zu viele, so gelingt's ihnen unter Umständen einmal im freien Felde einen Habicht zu bestehlen. Mehr Glück haben sie beim Sperber, obwohl ein oder zwei Schwarzröcke auch bei ihm noch wenig ausrichten, ja, einzelne tollkühne Sperberweibchen fürchten einen ganzen Schwarm nicht. Das verschiedene Verhalten derselben Art bei gleichem Anlasse kann man am besten bei Krähen beobachten. Alte Vögel lassen sich von ihren Genossen den ergatterten Bissen selten abjagen, junge werfen ihn schon weg, noch bevor der Verfolger die Höhe gewann und zum Stosse ansetzte.

Zu den Neckereien gehört Mut, Geschicklichkeit, überflüssige Zeit und, wenigstens bei gefährlichen Gegnern, die nötige Höhe: der Aergernisgebende muss sich unterm Necker befinden. Bei ungefähr gleicher Bauart sind fast allemal die kleineren Tiere im Vorteil, es sei denn, dass sie mit Raub beschwert dahinziehen oder durch Verletzungen einen Teil ihrer Gewandtheit einbüssten. Falk, Bussard, Milan, grosser Adler, grosser Geier, so lautet die Reihenfolge, wobei die zuerst

genannten auf alle folgenden stossen können. Den Wanderfalken neckt gelegentlich sein verkleinertes Abbild: der Lerchenfalk, recht selten sieht man alte Merline ihm das Geleit geben. Lerchenfalken und Wanderfalkenmännchen ärgern, wenn sie sich gerade in händelsüchtiger Stimmung befinden, den weniger flugtüchtig gebauten Turmfalken. Kurzflügelige Habichte sind Falken gegenüber im Nachteil, sie selbst stossen auf grosse Adler, über die sie dabei in grösserer Nähe wie feige Bussarde hinwegsausen. Schwebt jedoch der grosse Vogel über dem kleinen, so fühlt dieser sich unter Umständen unsicher und verpasst sogar die Gelegenheit Beute zu machen, da ihm sein grosser Verwandter, wenn er zur Tiefe stösst, gewaltig aufzurücken vermag. Man denke an Radfahrer, die bergabwärts ein flotteres Tempo wie geradeaus einhalten können. So kommt's denn, dass Habichte, die unvermutet von oben kommen, Sperber und dieselben kleinen Falken, denen sie sonst zum Gespött dienen, schlagen oder zu stande hetzen können.

Krähen stossen auf grössere Kolkraben und werden selbst wieder von kleineren Dohlen geneckt. Doch machen die Balgereien des Krähenvolkes untereinander mehr den Eindruck von Spielereien und sehen lange nicht so gehässig wie ihre Angriffe auf grosse Adler aus. Das war wohl der Grund, weshalb Kolkraben bei den ehrfürchtigen Germanen als Lieblingsvögel der obersten Gottheit galten, während nachdenkliche Griechen, die wohl wussten, dass alles Bedeutende den Neid und die Missgunst des Mittelmässigen erregen muss, Steinadler die Waffenträger und Boten des Göttervaters Zeus sein liessen. Worte und Neckereien haben andern Klang und andern Wert bei rauhen, aufrichtigen Hirten und Jägern als bei gewandten, in allen geselligen Künsten wohl erfahrenen Kaufleuten und Ackerbauern.

Die Verfolgungen der Krähen verraten häufig den Raubvogel und geben gute Anhaltspunkte zur Erkennung der betreffenden Art, doch haben auch Störche, Kraniche, Reiher und andere grosse Vögel gelegentlich unter solchen Neckereien zu leiden. Besonders wütend und gehässig benehmen sich die Krähen am Nistplatze. Es lassen sich fünf Fälle unterscheiden:

1. Grosse Adler und Geier sind zu langsam und schwerfällig, um den Krähen durch Schnelligkeit und Gewandtheit zu entgehen. Nur

wenn sie in recht grosser Eile zur Höhe steigen, bleiben die Verfolger schliesslich, oft unter Anzeichen von Schreck und Verwirrung, zurück. Je häufiger Adler und Geier vorkommen, um so weniger Beachtung wird ihnen zuteil, auch werden sie manchmal nur im Sitzen belästigt. Zuweilen schweben Adler noch hoch in den Lüften, während ein übermütiger Krähenschwarm tief unter ihnen bereits tut, als ob er sie hätte, indem er die üblichen Luftstösse ausführt. Doch kann man andrerseits wieder beobachten, wie das schwarze Gesindel, wenn es den Raubvogel noch nicht kennt, fast ängstlich in Deckungen oder in der Nähe von Bäumen sein ferneres Verhalten abwartet. Angefesselte oder sonstwie der freien Beweglichkeit beraubte Krähen werden von grossen Adlern natürlich geschlagen.

2. Schwarze Milane, Bussarde, Rohrweihen und Kornweihen suchen durch Aenderung der Flugrichtung oder durch Schnelligkeit zu entkommen. Die Krähe stösst daher meist zu kurz, kommt infolgedessen nicht recht zum Gefühl der Ueberlegenheit und lässt häufig bald wieder von ihnen ab. Schwarze Milane gleiten mitunter sehr nahe an sitzende Krähen heran und fordern sie förmlich zur Verfolgung auf. Kriegerisch gestimmte Buteo-Arten suchen Gleiches mit Gleichem zu vergelten und kommen hin und wieder zum Stoss. Besonders die Männchen entwickeln zur Horstzeit im Streit mit benachbarten Krähenpärchen mehr Geschicklichkeit, als man ihnen zutraut und wissen den erwählten Nistplatz mit Erfolg zu behaupten. An anderen Orten haben sich Krähen und Bussarde oft gut aneinander gewöhnt; trifft man doch einzelne Bussarde mitten unter Krähenscharen auf Wiesen und Feldern, nur am Aas gibt's regelmässig Raufereien.

Wespenbussarde werden in der einen Gegend häufig geneckt, in der anderen gar nicht beachtet.

Kornweihenmännchen gehen recht selten einmal zum Angriff über, sind dann aber, ähnlich wie Lachmöven, der Krähe überlegen.

Fischadler, Schreiadler und rote Milane schwanken in ihrem Verhalten zwischen der ersten und zweiten Gruppe.

3. Habichte und Sperber müssen den ganz besonderen Hass des Rabengeschlechtes erdulden und sind oft nur im Gezweig oder Gestrüpp vor Angriffen gesichert. Zuweilen ertragen sie, ohne an Gegenwehr

zu denken, die Schmähungen. Ein andermal wollen Habichte immer und immer wieder in gewandten Ansätzen die Höhe gewinnen und schlagen schliesslich, da ihnen das nicht oder doch nur selten gelingt, mit den Fängen von unten herauf. Krähen, die dabei nicht zeitig genug abbremsen und zu nahe herankommen, müssen ihr Ungeschick oft mit dem Leben büssen und werden unter Umständen ohne weiteres gekröpft. Doch schreckt das ihre Genossen nicht immer von weiteren Verfolgungen ab.

Mut und Stimmung der Beteiligten gestalten die Neckereien sehr verschieden, gibt es doch tollkühne oder vielmehr unerfahrene — in den betreffenden Revieren kommen Habichte nur als seltene Durchzugsgäste vor — Raben- und Nebelkrähen, die sich ganz allein an den Habicht wagen und etwaige ungeschickte Griffe mit Schnabelhieben beantworten. Mancher Habicht beschränkt sich auch nur aufs Ausweichen, ein andrer wieder plündert die Nester der Raben- und Nebelkrähen, ohne sich um die wütenden Eltern zu kümmern, ja, schlägt diese selbst, wenn er sie am Boden, im Gezweige oder im Fluge überraschen kann. Einmal forderte sogar ein Habichtweibchen, von etwa 30 Saatkrähen in 3 bis 20 Meter überschwärmt, den Zorn seiner Verfolger heraus und suchte dabei solche, die ungeschickt herabstiessen, zu erhaschen. Endlich gab es das Spiel auf und strebte dem nahen Walde zu. Da, als die Krähen eben zurückblieben, sausten zwei Turmfalken, die kichernd in hoher Luft die ganze Hetze begleitet hatten, in prachtvollen 50 Meter langen Steilstössen auf den Habicht herab, ohne ihm natürlich handgreiflich zu kommen. An Orten, wo Habichte alltäglich durchkommen, haben sich die Krähen bald satt gehasst und beobachten von hohen Baumwipfeln aus den Pirschflug ihres Feindes, ohne selbst durch das sonst übliche Gekreisch seine Nähe zu verraten.

Gegen den Sperber benimmt sich die Krähe weit unvorsichtiger und hüpft ihm zuweilen sogar im Geäst einzeln stehender Bäume nach. Oft entwischt er ihren Stössen, indem er schnell dem nächsten Gebüsch zueilt. Manche Sperber wissen beim Kreisen die Bogen geschickter wie ihre Verfolger zu machen, so dass diese die Angriffe einstellen. Sogar im offenen Gelände eilte einmal ein Sperberweibchen acht Rabenkrähen davon und gewann der einzigen, die in seiner Nähe

blieb, zeitweilig die Höhe ab. Zwölf Stare begleiteten in geschlossenem Schwarm, natürlich ohne zu stossen, die Hatz und sausten, als der Sperber kehrt machte und wieder in das Bereich der anderen Krähen kam, wie zum Hohn unter dem Erbfeind durch. Im allgemeinen jedoch sind necklustige Krähen schneller und gewandter als Sperber im Streckenflug und jagen den Räuber bald ins Geäst oder Gestrüpp. Sie warten auch wohl eine Zeitlang in der Nähe, um ihn beim Hervorbrechen von neuem zu belästigen und dadurch anderen Tieren gelegentlich das Leben zu retten. So liess ein Sperber, der von zwei vorbeifliegenden Elstern die eine im Rücken gepackt hatte, wieder los, als der Aufpasser, eine Nebelkrähe, zum Stoss ansetzte. Mutige Sperberweibchen schlagen öfter nach ungeschickten Krähen, ohne im allgemeinen viel damit zu erreichen. Zufällig können edle Teile, zum Beispiel Auge und Gehirn, getroffen werden, die Krähe kommt dann tödlich verletzt zu Boden. Einmal soll sich ein Sperberweibchen zum regelmässigen Krähenschläger ausgebildet haben.

Alte Sperbermännchen, viel kleiner und infolgedessen gewandter als ihre Weibchen — sie sind deshalb bessere Jäger und werden seltener als die Weibchen vom Hunger in die Nähe menschlicher Wohnungen getrieben —, haben weniger unter den Neckereien der Krähen zu leiden und erinnern gelegentlich, wenn sie in übermütiger Stimmung unter der stossenden Krähe fort und aufschnellen, an Turmfalken oder Merline.

Im gewöhnlichen Fluge kommen Habichte und Sperber langsamer als Krähen vom Fleck, im Jagdflug haben die Schwarzröcke zu tun, wenn sie Schritt halten wollen, beim Stossen lässt sie der Raubvogel weit zurück.

4. Turmfalken und Merline sind gewandter als Krähen und kommen in streitlustiger Stimmung öfter wie diese zum Stoss, ohne freilich als kleinere Vögel besonderen Eindruck damit zu machen. Nicht immer haben sie jedoch Lust und Zeit für solche Kämpfe übrig, sie entgehen dann in geschickten Wendungen den Verfolgern oder flüchten ins Gestrüpp oder Gezweig. Ein andermal verspottet ein alter Turmfalk die vergeblichen Versuche von mehreren Krähen — beispielsweise von vier Saatkrähen —, die ihm nachkommen wollen, indem er immer wieder

die Höhe gewinnt. Bei längeren Neckereien verlieren unsere Falken zusehends die Lust und hören mit eigenen Stössen auf. Zur Horstzeit behaupten sie zeitweise, des ewigen Haders müde, unangefochten hoch in der Luft ihr Anrecht an den Platz. Doch gewöhnen sich die Tiere auch aneinander, ja, Turmfalken sieht man nicht selten inmitten von Saatkrähensiedlungen horsten. In voller Fahrt lassen Merline das schwarze Gesindel weit zurück, während Turmfalken als Schrittmacher die Krähen in ein ganz annehmbares Tempo bringen.

5. Lerchenfalken sind selbst als junge Vögel schon viel zu gewandt und schnell und Wanderfalken zu gefährlich, als dass sie unter den Neckereien der Schwarzröcke zu leiden hätten. Mutige Wanderfalken packen, nachdem sie wie Merline oder Turmfalken vorwitzige Verfolger überstiegen haben, die Wehrlosen von oben her mit den Fängen, einzelne Wanderfalken, die sogenannten Krähenfalken, jagen sogar mit Vorliebe auf Saatkrähen und Dohlen, nehmen aber, wenn sich nichts Besseres findet, auch mit anderen Krähen vorlieb. Andererseits gibt's Gegenden, wo sich Wanderfalken wenig oder nicht um Raben- und Nebelkrähen kümmern; trotzdem meiden erfahrene Schwarzröcke auch hier die Lieblingsplätze des Falken und gehen ihm nach Möglichkeit aus dem Wege. Einer grösseren Krähenschar wagt der Wanderfalke nichts anzuhaben. So flog einer, auf den in den Baumwipfeln etwa 20 Rabenkrähen lauerten, mit solcher Schnelligkeit auf und davon, dass keiner der Schwarzröcke zum Stoss kam.

Noch weniger können's Krähen mit dem Lerchenfalken aufnehmen: verärgert und missgestimmt müssen sie ihm die Herrschaft im Luftreich überlassen. Eine grössere Krähenschar jedoch wagt der Lerchenfalk nicht zu belästigen, und stösst er ja einmal im Uebermut daneben hin, so findet er zu viel Gegner, die den Fehdehandschuh aufnehmen, als dass er es nicht vorzöge, die Neckerei schleunigst abzubrechen. An Gewässern sieht man oft Krähen und Lerchenfalken friedlich nebeneinander. Jene halten auf Bäumen Umschau oder suchen am Ufer nach Nahrungsstoffen, diese liegen mit solchem Eifer dem Insektenfange ob, dass sie aufstehende Enten, zur Tränke ziehende Wildtauben ganz unbeachtet lassen.

Saatkrähen sind feiger wie Raben- und Nebelkrähen und wagen sich nur in Gesellschaft an Gegner, die ihnen im Flug gefährlich werden könnten, lassen sich auch durch Unglücksfälle leicht entmutigen. Immerhin meiden Habichte und Wanderfalken die Nähe ihrer Brutansiedlungen und werden den schmackhaften Jungkrähen erst bei Ausflügen ins Nachbargebiet gefährlich.

Kolkraben, ebenso mutig wie Rabenkrähen, sind grösser und stärker und infolgedessen im Fluge schwerfälliger als Krähen. Trotzdem besitzen sie noch Gewandtheit genug rote Milane, nordische Jagdfalken und selbstverständlich grosse Adler zu belästigen. Wanderfalken und Habichte wagen ihnen gegenüber keine tätlichen Angriffe, es sei denn, dass sie eigens dazu abgerichtet wurden. Der keilförmig zugestutzte Schwanz unterscheidet den Kolkraben von seinen Verwandten. Die „Bergraben" der Gebirgler sind zuweilen nur Rabenkrähen, die sich von ihren Genossen im Tal durch besseren Schwebeflug unterscheiden.

Dohlen, kleiner und geschickter als Krähen — man beobachte einmal, mit welcher Leichtigkeit Dohlen im Nistrevier unter meterhohen Stössen einem Bussard das Geleit geben —, sind feiger und scheinen vor Habichten und Wanderfalken regelmässig die Flucht zu ergreifen. Das macht aber unter Umständen ihren Fang erst möglich, denn den Flüchtling vermag bei geringem Vorsprung der Habicht einzuholen, den Necker hätte er niemals übersteigen können. „Ihre Furcht", sagt Cassius von den Römern, „macht Cäsar zum Wolfe."

Würger, die zuweilen auf grössere Raubvögel, auf Turmfalken und Krähen stossen, und Kiebitze, die am Brutplatze Adler, Milane, Weihen, Krähen, Störche und Reiher befehden, verstecken sich meistens vor Habichten und anderen gefährlichen Gegnern. Uebrigens berichtet Bechstein, dass sich unerfahrene Würger zu ihrem Schaden an Habichten und Sperbern versuchten, und das klingt sehr wahrscheinlich, da Würger beim Stossen sehr unvorsichtig zuwege gehen und leicht einmal unter den geneckten Vogel geraten.

Während der Kuckuck gelegentlich seiner Hochzeiten die Spottlust und auf der Nestersuche den Zorn der kleinen Singvögel erregt, wird der gefürchtete Sperber nur von Bachstelzen und Rauchschwalben verfolgt. Die Bachstelzen hüten sich dabei, unter den Sperber zu

kommen, Rauchschwalben umschwirren ihn bienenschwarmähnlich von allen Seiten, wobei manchmal eine von ihnen einem plötzlichen Griffe des Räubers zum Opfer fällt. Sogar gleichhoch oder tiefer fliegende Lerchenfalken werden zuweilen von Rauchschwalben geneckt, im eiligen Flug oder im sausenden Stoss freilich vermag keine Schwalbe zu folgen.

An unseren Flüssen und Seen sammeln sich im Herbste grosse Scharen von Schwalben an. Da fiel es denn einstmals an einem prächtigen Sonnentage auf, dass sich die meisten von ihnen in doppelter bis dreifacher Pappelbaumhöhe hielten und nur einzelne unweit einer Ortschaft in der Nähe einer Schiffsbrücke tief unten am Wasser nach Nahrung suchten. Der vermutete Lerchenfalk blieb freilich aus, dafür aber erschien in etwa doppelter Pappelbaumhöhe und hin und wieder von einer der über ihm fliegenden Rauchschwalben geneckt ein Wanderfalk. Die Schwalben stiessen dabei von oben auf den Falk herab, einzelne auch hinter ihm zur Tiefe, im Schwung unter ihm durch und schräg vor ihm herauf. In der Nähe der Brücke erspähte unser Falk tief unten am Wasser eine Schwalbe, sauste pfeilschnell zur Tiefe und schlug sie nach mehreren Wendungen. Mit der Beute schwang er sich zur vorigen Höhe empor und flog, wiederum geneckt von einzelnen Rauchschwalben, von dannen.

Jäger und Vogelfänger haben Vorrichtungen ersonnen, um Raubvögel und Singvögel mit Hilfe ihrer Spottlust in die Nähe zu locken. Uhu, Waldkauz, selbst ausgestopfte Phantasieeulen, angebundene Affen oder Katzen bringen dem Jäger auf der „Krähenhütte“ Raubvögel, Elstern und Krähen in Schussbereich. Beim „Meisentanz“ setzt der Vogelsteller eine tote Meise durch eine Schnur in Bewegung, er lässt sie „tanzen“. Die Artgenossen wollen die Ungeschickte ob ihrer unglaublichen Bewegungen verspotten und fangen sich dabei an Leimruten. Aus eben dem Grunde locken hochgeworfene tote Krähen zuweilen die umwohnenden Krähen in die Nähe. Eulen üben auch auf Häher und kleine Singvögel grosse Anziehungskraft aus. Alles will sie belästigen, um dadurch der eigenen Gewandtheit und Tüchtigkeit zu schmeicheln: „Unsereiner ist doch ein besseres Geschöpf.“ Mit Lockpfeifen, den Wichteln, ahmt man zugleich die Eulenrufe nach und macht so einen weiteren Umkreis aufmerksam.

Auf was alles unter Umständen einmal Raubvögel hassen, erscheint fast unglaublich. Ein altes Turmfalkenmännchen sauste mehrere Male aus etwa fünf bis zehn Meter Höhe auf einen ausgewachsenen alten Hasen herab. Zunächst fühlte sich unser Löffelmann davon wenig berührt, schliesslich hielt er es aber doch für geraten, mit einigen Sprüngen in ein benachbartes Kornfeld einzuwechseln. Fünf Krähen, die friedlich am Boden sassen, bekamen nunmehr den Zorn des Turmfalken zu fühlen. Erst als sich zwei von ihnen in die Luft erhoben und den Störenfried zu übersteigen versuchten, kühlte seine Necklust merklich ab. Dass Seeadler oder Steinadler nach grossen Jagdhunden stossen, kommt öfter vor, doch einmal gefiel sich auch ein Fischadler in solchem Spiel.

Die Gewohnheit, missliebige Erscheinungen durch Luftstösse zu verspotten, scheint Hühnervögeln, Tauben, Reihern, Gänsen und Enten im allgemeinen zu fehlen, doch suchen sie manchmal im Uebermut tiefersitzende Feinde durch nahes Vorbeifliegen zur aussichtslosen Verfolgung anzureizen. So erhob sich in einer Gegend, wo Sperberweibchen häufig, doch meist erfolglos den Haustauben nachstellten, von einem hochgelegenen Dache ein Schwarm von 15 Feldflüchtern und überflog zu verschiedenen Malen in etwa fünf Meter Höhe den im Geäst sitzenden Sperber.

Ganz anders als scharfklauige Raubvögel und Eulen, die mit ihren Fängen von oben her drohen, necken sich Finken, Bachstelzen und Schwalben untereinander. Sie schiessen dem Flüchtling in gleicher Fluglinie nach, als ob sie ihn anpicken wollten. Kleine Tiere sind bei einigermassen ähnlichem Körperbau den grossen, vorausgesetzt, dass diese die Flucht ergreifen, an Gewandtheit überlegen. Man beobachte den Weidenlaubvogel, wenn er aus seinem Revier einen Fitis hinausekelt, oder Haussperlinge, die einer abfliegenden Taube eine kurze Strecke im Uebermut nachjagen. Stieglitze necken gelegentlich draussen in freier Natur einen Goldammer, sie selbst erscheinen drinnen in der Vogelstube auf der Flucht vor einem Zwerge von Prachtfinken recht unbeholfen und schwerfällig. Im ernsthaften Kampfe — man sieht ebenbürtige Gegner dabei zuweilen Brust gegen Brust senkrecht auffliegen — siegt natürlich Stärke und Kraft oder „meistens die

Grösse", nur ihrer Gewandtheit verdankt die kleinere Art das Fortbestehen.

Verletzungen kommen bei den Neckereien nicht häufig vor, obwohl man das Gegenteil oft genug hören und lesen kann und es in manchen Berichten von ausgestossenen Raubvogelfedern nur so wimmelt. Gelegentlich probieren allerdings Adler, Bussarde, Falken, Habichte und Sperber ihre Fänge, doch versuchen sie das recht selten bei Tieren, die grösser als sie selbst sind, es sei denn, dass sie eigens dazu abgerichtet wurden. Dann ängstigen jedoch Steinadler Wölfe, Edelfalken Antilopen, Gerfalken Kraniche, Wanderfalken Fischreiher und Sperber Milane mit ernsthaften Griffen. Die Zänkereien der kleinen Falken und Krähen verlaufen ohne Blutvergiessen, und kein Jagd- oder Wanderfalk wagt's, einen grossen Adler seine Waffen fühlen zu lassen. Sogar unter gleichgrossen Raubvögeln kommt's selten zu ernsthaften Kämpfen, doch hat man schon Adler, Bussarde und Habichte auch am Boden noch mit Artgenossen streiten sehen. Die Luftbalgereien der Edelfalken sind häufig reine Bewegungsspiele; Mitglieder derselben Familie sausen im Scherz aufeinander nieder. Man kann das übrigens auch bei Adlern, Bussarden und anderen beobachten.

So wenig wie Radfahrer sichere Schläge nach beweglichen Zielen ausführen können, vermögen Kiebitze und Krähen fliegenden Vögeln Schnabelstösse zu versetzen. Doch scheinen Zufallstreffer vorzukommen, da ein hervorragender Beobachter von den Kiebitzen schreibt, dass sie „dem Schreien mit Schnabelstössen Nachdruck geben". Geschichten von totgehackten Habichten, Milanen und Adlern sind frei erfunden. Selbstverständlich wehren sich Raben, Krähen, Reiher, Kraniche, Störche, unter Umständen auch Schwäne — von ihren „Kämpfen" mit Adlern berichtet schon Plinius —, seltener Gänse, Enten und Tauben — „So hacken Tauben nach des Falken Klauen", sagt Shakespeare —, ebenso Finkenvögel, wenn der Raubvogel sie ungeschickt packt oder zu packen sucht, auch mag's geschehen, dass necklustige Krähen und Kiebitze den Schwung nicht sorgfältig genug abmessen und aus Versehen anprallen. Tiere, die sich am Boden befinden, sind schon eher Schnabelstössen ausgesetzt, und Habichte, die sich in die Beute verkrallt haben, und die dann mit Schnabelhieben arbeiten, können bei der Gelegenheit

selbst eins von den Krähen ausgewischt bekommen. Meist schlägt jedoch der Raubvogel — beispielsweise alte Turmfalken oder Merline, die gelegentlich ruhig am Boden sitzen bleiben, wenn eine einzelne Krähe auf sie hasst — im Augenblick des Stosses mit einem Fang nach dem Störenfried.

Angenehm sind die Neckereien dem verfolgten Raubvogel keineswegs und häufig lässt er sich von den Luftstössen wie ein mutiger Mann vom Wortschwall des Feiglings einschüchtern und davonjagen. Bussarde und Weihen flüchten unter Anzeichen von Angst vor wütenden Kiebitzen, Möven und Seeschwalben, Seeadler vor grossen Raubmöven und Jagdfalken. Zuweilen versuchen kräftige, mutige Gesellen mit den Fängen von unten herauf dem Plagegeist eins auszuwischen. So zeigt wohl ein Steinadler einem Wanderfalken, der ihm allzulange das Geleit gibt, im auflodernden Zorn hoch in der Luft seine Fänge.

Der Fremdling, der die Hänseleien der Strassenjungen ertragen muss, kann verschiedene Wege einschlagen, um Ruhe zu bekommen. Entweder er verschwindet wie eine verärgerte Eule im nächsten Loch, das heisst, in der ersten besten Kneipe, und wartet bis sich die Bande verlaufen hat. Oder er beachtet die Bengels nicht und erreicht dadurch, dass sie nach einiger Zeit aufhören ihm das Geleit zu geben. Mannesworte versagen bei hartgesottenen Sündern, Hiebe setzen mehr Schnelligkeit und Gelenkigkeit voraus, als sonst zur Erlangung einer gesicherten und achtbaren Lebensstellung erforderlich sind.

Derselben Hilfsmittel bedient sich der erfahrene Raubvogel. Habichte, Sperber und andere verbergen sich in Bäumen, bis es den Störenfrieden langweilig wird, oder sie verlassen wie Fischadler die Gegend, um oft nach kurzer Zeit wiederzukehren. Grosse Adler, die manchmal einen ganzen Schweif verschiedener Raubvögel oder unzählige Krähen nach sich schleifen, übersehen die Gehässigkeiten, weil sie den Neckern nichts anhaben können. Sie gleichen starken, bissigen Kötern, die den Kläffer hinterm sichern Gitter mit Verachtung strafen. Falken vermögen sich wie Springer mit kurzem Anlauf hochzuschnellen. Selbst Turmfalken übersteigen dadurch zuweilen den Lerchenfalken um einige Male, während sie sich zu anderen Zeiten nur aufs Ausweichen beschränken oder unbekümmert um den Necker geradeaus

fliegen und frei auf Baumspitzen sitzen bleiben. Geraten Edelfalken im plötzlichen Schwung über schwächere Verfolger, so verlieren diese den Mut und suchen ihr Heil in schleuniger Flucht.

So wenig wie sich unsere gute oder schlechte Laune berechnen lässt, kann man die Spottlust der Raubvögel und Krähen voraus bestimmen. Im allgemeinen dämpfen Nebel- und Regentage, Stürme, Schneegestöber, desgleichen reichliche Mahlzeiten und lange Entbehrungen den Uebermut, während Wanderlust und Sorge um den eigenen Herd selbst bei Wind und Regenschauer ihren Trotz entflammen und sie zu Neckereien besonders aufgelegt machen. Auch zeigen Tiere derselben Art verschiedenes Verhalten, ja, die Art als solche verfolgt in der einen Gegend, was ihr anderswo gleichgültig zu sein scheint. Da wieder hatten die Necker keine Gelegenheit, die Gefährlichkeit gewisser Raubvögel kennen zu lernen, oder sie vergassen die ererbten Kenntnisse der Ahnen, und mit gutem Erfolge bedrängen sie Gegner, denen die Mehrzahl ihrer Artgenossen ängstlich ausweicht. Austernfischer will man am Brutplatz auf Wanderfalken, kleine Wasserläufer auf Merline haben stossen sehen. Kiebitze kümmern sich wenig um Turmfalken, doch belästigen sie stellenweise diese gewandten Flieger mit derselben Leichtigkeit, als wenn's schwerfällige Krähen oder Bussarde wären. Gerade bei den Neckereien überraschen häufig genug ungewöhnliche Vorkommnisse und lehren, dass nichts Lebendes unveränderlich ist.

Wahrscheinlich verdanken auch solchen Neckereien die Männchen der Raubvögel und Eulen ihre im Verhältnis zum Weibchen geringe Grösse. Am auffälligsten tritt das bei Habichten, Sperbern, Wanderfalken in Erscheinung, die die Falkenierbezeichnung „Terzel" gut rechtfertigen, da sie um etwa ein Drittel kleiner als die Weibchen sind. Weniger bemerkbar ist der Grössenunterschied bei Bussarden, während er bei Weihen wieder deutlicher in die Augen fällt. Man kann sich die Gründe dafür etwa folgendermassen zurechtlegen.

Das in der Minderzahl vorhandene Geschlecht wählt unter seinen Bewerbern die aus, die seinem Geschmacke am meisten zusagen. Indem es nun geringfügige Unterschiede, die gelegentlich vorkommen, als Vorzug auffasst und Tiere, denen diese Vorzüge fehlen, nicht zur Fortpflanzung gelangen lässt, schafft es die besonderen Merkmale des

anderen Geschlechts. Diese Merkmale werden im Wege der Vererbung — „Wer da hat, dem wird gegeben!“ — nach und nach vergrössert und können unter Umständen auf das Geschlecht, das die Auswahl traf, übergreifen. „Das ewig Weibliche zieht uns hinan“, zunächst uns und dann sich selbst. Das scheinen auch Shakespeares Worte zu besagen: „Aus eines Weibes Auge lernt' ich dies; sie funkeln des Prometheus wahre Glut mir, sie sind mir Buch, Akademie und Künste, die alle Welt belehren, ordnen, zügeln, und ohne die vortrefflich gar nichts ist.“

Sehr oft bildet Körpergrösse einen wesentlichen Vorzug des einen Geschlechts, trotzdem dass grosse, starke Gliedmassen nicht die gleichen leichten und gefälligen Bewegungen wie kleine, zierliche erlauben. Man vergleiche den Gang eines Mannes mit dem einer Frau. Man beobachte, wie sich gelegentlich eine Gesellschaft übermütige junge Mädchen über das starke Geschlecht lustig machen. Den gleichen Geschmack, nicht aber diese Art ihn selbst zu verspotten — vielleicht mit Ausnahme von Haussperlingen: die Weibchen zausen in leidenschaftslosen Augenblicken die balzenden Männchen — haben die meisten Vögel: Kraft und Stärke gelten mehr als Anmut und Zierlichkeit. Kommt's zum Kampf, so kämpfen die Nebenbuhler Brust gegen Brust und bringen den Gegner mit Schnabelhieben und Flügelschlägen zum Weichen. Ganz anders scharfklauige Raubvögel und Eulen. Sie suchen einander in der Luft zu übersteigen und bedrohen den schwerfälligen Flieger von oben her mit ihren Klauen. Dabei sind kleine Tiere meist im Vorteil, weil sie leichter die Höhe gewinnen und schnellere, geschicktere Wendungen ausführen können. Deshalb verteidigt das gewandtere kleine Männchen die Horstgegend gegen fliegende Feinde, während das grössere Weibchen Fussgängern und vierfüssigen Tieren gegenüber mehr Angriffslust zeigt. Eine Ausnahme von dieser Regel bilden selbstverständlich junge Vögel, die erst ihre Schwingen gebrauchen lernen: schwerfällig eilt der junge Bussard vor einem scherzenden Stosse seiner eigenen grösseren Mutter von dannen. Edelfalken, Habichte und Sperber, die Vögel im schnellsten Fluge schlagen, werden Fluggewandtheit am höchsten bewerten, und bei ihnen finden wir den auffälligsten Grössenunterschied unter den Geschlechtern. Ob nun die

Männchen im Laufe der Jahrtausende kleiner wurden, oder ob sie dem Streben nach Grösse, das jede im Kampf ums Dasein erfolgreiche Tierart beseelt, besser widerstanden, ist zweifelhaft, sicher ist nur, dass der Geschmack der Weibchen die treibende Kraft war.

Nächst der Körpergrösse — oder in unserem Falle: Körperkleinheit — können schöne Gefiederfarben einen wesentlichen Vorzug des einen Geschlechts bilden. Dabei schätzt und liebt der Raubvogel, der einen grossen Teil seines Lebens in der Luft zubringt, häufig die lichten Farben des Himmels, seltener die dunklen Töne der Erde. Die männlichen Habichte, Sperber, Merline und Wanderfalken haben aschblaue Oberseiten, Turmfalken und Rötelfalken hellaschgrauen Kopf und Schwanz und kleine Weihen kleiden sich in Weiss und Blau. So leuchtet an guten Fangtagen über ihnen der Himmel, während trübes Wetter und finsteres Gewölk ihre Beutetiere in die Schlupfwinkel verjagt. Hochfliegende Steinadler Mitteleuropas spähen nach dunkler, unbewaldeter Erde aus, denn Baum und Strauch hindern ihren Jagdzug. Vielleicht bevorzugten ihre Weibchen deshalb Liebhaber mit dunklem Gefieder, man denke an das schwarze Gewand der Amselmännchen, dunkel wie die Erde, die ihnen und ihren Weibchen auf der Futtersuche beim Laubumwenden entgegenstarrt. Der ziegelrote Rücken männlicher Rötelfalken und Turmfalken, die dunkelrostroten Hosen des männlichen Rotfussfalken scheinen dem roten Boden sonnendurchglühter Steppen nachgebildet zu sein. Der Anblick dieser Farbe löste im Weibchen Erinnerungen an reichliche Mahlzeiten von Kerbtieren aus, denen zuliebe kleine Falkenarten vorübergehend in solchen Gegenden weilen. Die nordischen Kältewüsten „Tundren“ warfen einen Abglanz auf die Unterseite alter männlicher Merline. Wanderfalken, die im Gegensatz zu ihren kleinen Verwandten allen rostroten Schmuck im Gewand vermeiden, bekunden damit, dass sie Heuschrecken und ähnliches Getier auch als gelegentliche Zwischenkost nicht schätzen. Die weisse Farbe im Gefieder der Fischadler, alter Seeadler, vieler Möven und Seeschwalben mag ihr Vorbild in weissen Federwolken gefunden haben, die an günstigen Fangtagen hoch über dem Vogel dahinziehen und ihm aus klarem Wasser entgegenleuchten. Raubmöven als schlechte Fischer und Trauerseeschwalben als Freunde dunkler

Moräste zeigen anderen Geschmack. Besonders auffällige Farben setzen, wenn sie wie bei Fischadlern, Möven, Krähen und Staren auf beide Geschlechter übergreifen, ausser unvorsichtigen Beutetieren Mangel an Feinden oder übermässige Vermehrung voraus. Man vergleiche Gezweigvögel wie Grasmücken und Meisen: die einen, Strauchnister, in der Hauptsache noch im schlichten, unauffälligen Schutzkleid, die andern, Höhlenbrüter und fruchtbarer als andere Singvögel, mit lichten Himmelsfarben und dunklen Astzeichnungen.

Harte Lebensnot passte das Vogelkleid seiner Umgebung an und machte es schutzfarben, nur zu oft trat dem wählerische Liebe entgegen und liess farbenprächtige Erscheinungen entstehen, die aller Zweckmässigkeit Hohn zu sprechen scheinen. „Die Liebe ist die Sonne, die dem All, das ohne sie starr und tot erschiene, Glanz verleiht."

Zur geschichtlichen Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste.

Entgegnung.

Von F. Koske in Greifswald.

In Nummer 7 dieser Zeitschrift veröffentlicht Herr Professor Hübner-Stralsund einen Aufsatz „Geschichtliche Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste", in dem er auf Seite 305 ausführt: „Eine ideelle Grundlage für den Schutz der pommerschen Vogelwelt lieferte damals die Einrichtung von ornithologischen Beobachtungsstationen, welche durch die Bemühungen des Referenten, des Herrn Prof. Hübner, bei verschiedenen ornithologischen Vereinen unserer Provinz eingerichtet und deren Ergebnisse in Form von Jahresberichten bis 1910 in der pommerschen Verbandszeitschrift veröffentlicht wurden."

Da diese Angaben geschichtliche Unterlagen darstellen sollen, so fühle ich, der ich die fraglichen Jahresberichte 14 Jahre lang bearbeitet habe, mich verpflichtet, festzustellen, dass die ornithologischen Jahresberichte über Pommern von dem verstorbenen Major Alexander

v. Homeyer eingerichtet und zuerst 1890 herausgegeben sind, dass Herr Professor Hübner nach dieser Zeit wohl einige Reden für die ornithologischen Beobachtungen in Pommern gehalten hat, dass durch diese „Bemühungen" aber nicht eine einzige Beobachtungsstation ausser Stralsund eingerichtet oder ein einziger Beobachter ausser für seine eigenen Berichte gewonnen worden ist. Auch der verstorbene Herr Röhl, der langjährige Leiter der früheren Zeitschrift des Stettiner Ornithologischen Vereins, weiss in seinem „Schlusswort" in No. 3, Jahrgang 1910 zum Jahresbericht 1908 nichts von einer besonderen Bemühung des Herrn Professor Hübner um die ornithologischen Beobachtungsstationen in Pommern. Die Angabe, Herr Professor Hübner habe die ornithologischen Beobachtungsstationen in Pommern eingerichtet, entspricht nicht den Tatsachen.

Ferner haben die ornithologischen Jahresberichte niemals dem sogenannten Vogelschutze gedient, sondern immer nur rein ornithologischen Zwecken. Weiter gibt Herr Professor Hübner an, dass „im Jahre 1911 auf der Fährinsel bei Hiddensee einige Dreizehenmöven brüteten, nachdem sie sich in früheren Jahren bereits gelegentlich als Brutvögel auf dem Bessiner Haken und auf der Heuwiese gezeigt hatten". Die Dreizehenmöve ist ein zirkumpolarer Brutvogel, der in Deutschland bis jetzt noch niemals als Brutvogel beobachtet ist. Für eine derartige Vermehrung der Zahl der pommerschen und deutschen Brutvögel muss unbedingt der Beweis erbracht werden, der eine Nachprüfung ermöglicht. Dieser Beweis wäre zunächst beizubringen.

Auf Seite 316 wird ferner „für nachkommende Geschlechter" festgestellt, dass auf der Fährinsel im Jahre 1912 „87 Nester der Fluss- und Küstenseeschwalbe" vorhanden waren. In welcher Weise ist dies festgestellt? Die Eier der Küsten- und der Flußseeschwalbe sind nicht zu unterscheiden, wahrscheinlich brütet die Küstenseeschwalbe überhaupt nicht mehr an der pommerschen Ostseeküste, wie sie, nach Dr. Weigold, auch an der Nordseeküste immer mehr von der Flussseeschwalbe verdrängt wird. Es dürfte auch für diese Angaben über die Küstenseeschwalbe zunächst der Beweis beizubringen sein, bevor sie als geschichtliche Unterlagen und als Material für die Verschiebung der Vogelarten benutzt werden können.

Der Bund für Vogelschutz in Stuttgart und der V. Jahresbericht der „staatlich autorisierten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza".

Von Hans Freiherrn von Berlepsch und Friedrich Schwabe.

Unsere Bemerkungen über die Tätigkeit des Stuttgarter Bundes für Vogelschutz veranlassten dessen Vorstand zu einem an uns gestellten Ersuchen, unsere Behauptungen durch sachliche Darlegungen an dieser Stelle zu ergänzen.

Gleichzeitig wurde uns erklärt, der Bund „sei zu dem Schlusse berechtigt, dass die Zensur als übereilt und unbegründet zurückgenommen wird, wenn eine Klarlegung in der nächsten Nummer der „Ornithologischen Monatsschrift" nicht erfolgen sollte".

Wir sind also genötigt zu nachstehenden Veröffentlichungen, die wir in der Reihenfolge der üblichen Einteilung geben:

1. Nisthöhlen:

Wir haben aus Offenbach a. M. und aus Göttingen Höhlen des Bundes, gezeichnet „G. L. Bund" und „Ch. A. Bund" zur Beurteilung erhalten und daran folgendes festgestellt:

Zu den Leisten wurde ungeeignetes Weichholz verwendet und diese ausserdem mit der Höhle unten, anstatt mit einer Schraube oder Schraubennagel, nur durch gewöhnliche Drahtstifte verbunden. Diese Befestigung ist unbrauchbar, weil sie schon beim Annageln der Höhlen gelockert wird. Die Nagelöffnungen sind schlecht gearbeitet und zum Teil falsch angebracht. Die untere Nagelöffnung ist zu eng, so dass ein Nagel der erforderlichen Stärke gar nicht hindurch geht, und sitzt ausserdem zu nahe am Höhlenkörper. Die mindeste Entfernung von 5 bezw. 3,5 cm zwischen Nagelloch und Höhlenkörper ist durchaus nicht willkürlich bemessen, sondern für die Praxis ein unbedingtes Erfordernis: Sitzen die Nagellöcher und Plättchen näher am Höhlenkörper, so hat man für den Hammer nicht genügend Spielraum, die Nägel werden leicht krumm geschlagen und dabei in einem Gewindeteil angebrochen. Dadurch können sie nachher dem Drucke des wachsenden Baumes nicht widerstehen, brechen an dieser Stelle, und die Höhlen fallen herunter. Daher die Erscheinung, dass einige Höhlen schon sobald von den Bäumen herunter fallen, während andere nach 10 bis

20 Jahren noch ebenso fest hängen, als wären sie gestern angebracht. Ein weiterer Umstand, welcher insbesondere die Haltbarkeit der Leisten gefährdet, ist das zu tiefe Einlassen der Schraubenmutter auf der Rückseite und Fortlassen eines Plättchens unter dieser, zumal in den Fällen, wo der hervorstehende Schaft der Schraube den Baum berührt und dadurch eine Wucherung verursacht. Besonders fehlerhaft ist die Befestigung des Deckels. Zunächst müssen bei den kleinen Höhlen nicht nur 2, sondern 3 Schrauben, bei den grossen 4 verwendet werden und diese müssen so gestellt sein, dass sie das Werfen des Deckels verhüten. Ferner sind hierzu nicht Schlüssel-, sondern einfache Holzschrauben verwendet. Diese sind, namentlich, nachdem sie etwas angerostet sind, nur mit Schwierigkeit zu lösen, was aber doch oft nötig wird. Bei den in Rede stehenden Höhlen sind sie freilich in reichlich weite Löcher eingeschlagen (nicht geschraubt), so dass sie überhaupt keinen Halt haben.

Anfang Juni d. J. traf Friedrich Schwabe bei einer Besichtigung der städtischen Anlagen zu Neumünster i. Schl. an den Bäumen hängende Höhlen des Bundes an, welche dieselben Fehler, wie die von Göttingen und Offenbach eingesandten zeigten. Hier waren zudem die Deckel fast durchweg viel zu knapp bemessen, so dass das Regen- und Schneewasser in die Höhlen eindringt.

Die inneren Bohrungen der Höhlen sind im ganzen richtig. Das ist aber auch der einzige Punkt, in dem sie dem Zwecke entsprechen, während aus der ganzen übrigen Beschaffenheit hervorgeht, dass sie ohne jede höhere Kontrolle, lediglich von interesselosen Leuten, sei es in eigener Unkenntnis der obwaltenden Erfordernisse, sei es auf die der Abnehmer bauend, hergerichtet worden sind. Bei den Interessenten in Offenbach und Göttingen erregte solche Beschaffenheit aber Bedenken und sie sandten die Höhlen deshalb der Station zur Begutachtung ein.

2. Vogelschutzgehölze:

Zu diesem Punkte erscheint es angebracht, zunächst auf die nachstehende Stelle aus einem Briefe des Freiherrn von Berlepsch bezgl. der Celler Vogelschutzanlagen an Major von Riesenthal-Celle vom 6. Januar d. J. hinzuweisen.

„Mein, bezw. unser dreier Urteil (d. h. des Herrn von R. und Herrn Hildebrandt) war doch so: dass die gewählten Gelände für vogelschützerische Zwecke ganz besonders geeignet seien, deren bisherige Behandlung aber leider mit Vogelschutz noch wenig zu tun habe und Ihre sachkundige Hand hier scharf korrigierend eingreifen müsse. Erst, wenn dies geschehen und die Neupflanzung fortdauernd unter fachmännischer Aufsicht verbleibe, könne eine mustergültige und ideale Vogelschutzanlage daraus entstehen.“

Wenn die uns bis dahin unbekannt gewesene Behauptung, dass nicht sachliche Erwägungen, sondern Unstimmigkeiten in einer Hofbehörde die Ursache für die Beseitigung der Anlagen im Celler Schlossgarten seien, zutreffend sein sollte (in welchem Fall unser Bedauern dann dieser wahren Ursache zukäme), so ändert das aber an unserem Urteil über jene nichts. Beide vom Bund für Vogelschutz in Stuttgart ausgeführte Anlagen, sowohl um das Schloss herum als auch bei Lachtehausen, haben tatsächlich mit Vogelschutz wenig zu tun; und ausserdem waren so verkommene, alte Wildobstpflanzen dazu verwandt, dass viele schon bis letzten Dezember wieder eingegangen waren. Als die Herren Major von Riesenthal und Katasterzeichner Hildebrandt vorigen Oktober zu einem Kursus in Seebach weilten, wurden sie sich über den Wert jener Anlagen klar und baten Freiherrn von Berlepsch, sie bei Gelegenheit persönlich anzusehen, um dann, gestützt auf sein Urteil, korrigierend eingreifen zu können. Die jetzigen Arbeiten des Bundes stehen also leider noch auf derselben Stufe wie jene, welche seinerzeit in Stuttgart, Riedlingen, Giengen und früher in Deidesheim von uns besichtigt wurden und welche dem angeblichen Zwecke nicht mehr entsprechen, als irgend welche Gehölzpflanzung beliebiger anderer Art. Wo innerhalb oder in der Nähe dieser Pflanzungen einmal ein Nest gefunden wird, da steht es in den vorhanden gewesenen Vorwüchsen, die durch ihr Alter, oder früheren Verbiss, oder sonstige Einflüsse, ohne absichtliches Zutun von Menschenhand zu Nestträgern geworden sind. Nicht aber finden sich die Nester in den dort verwendeten, zum weitaus grössten Teile ganz ungeeigneten Pflanzen, die ohne richtige Vorbereitung, ohne zweckentsprechende Anordnung und obendrein oft höchst leichtfertig gepflanzt wurden. In solcher Verfassung ist uns

auch das sogenannte Vogelschutzgehölz in Bevensen von verschiedenen Seiten wiederholt bedauernd geschildert worden.

Es wurde uns gegenüber behauptet, dass die Pflanzungen für Vogelschutz nach Seebacher Art, besonders für Celle, nicht anwendbar seien, da erstere in eine Schmuckanlage nicht passten. So können aber nur Personen urteilen, welche mit den Seebacher Anlagen und Arbeiten überhaupt nicht vertraut sind. Wissen sollte aber jeder, der sich mit der Sache befasst, und ganz besonders jeder, der sich als Lehrer im Vogelschutze berufen fühlt, dass gerade die Ausübung aller Vogelschutzmassnahmen ohne Beeinträchtigung des Ertrags- oder Zierwertes der behandelten Kulturflächen das oberste Gesetz ist. Uebrigens bedarf es natürlich zu solchen gesteigerten Leistungen auch um so grösserer Erfahrung und Sachkunde, wobei man doch wohl die am längsten bestehenden und mit dem grössten Erfolge betätigten Massnahmen nicht umgehen kann.

3. Winterfütterung:

Der Sachverhalt in dieser Frage ist bereits sattsam erörtert. Wir fassen nur kurz zusammen:

Winterfütterung hat weder Erfolg noch Berechtigung, wenn sie dem Vogel Futterquellen bietet, deren Wirksamkeit genau so vom Wetter abhängig ist, wie diejenigen, die ihnen unsere Kultur noch übrig gelassen hat. Solche Futterstellen sind aber nicht nur unnütz, sondern direkt verderbenbringend. Die Vögel finden das Futter, solange sie es eigentlich nicht bedürfen; nach einem schroffen Witterungswechsel — Wirbelschnee, Rauhreif, Glatteis — ist es aber verdorben oder unzugänglich, und die an die Futterstellen gewöhnten Vögel sind nun erst recht dem Verderben preisgegeben. Der Einwand, dass die ungeschützten „Häuschen", „Eier", „Galgen", „Brettchen" etc. „nicht im Freien", sondern nur dort angewendet werden sollen, wo die Oertlichkeit an und für sich Schutz biete, erweist sich erfahrungsgemäss als ganz unhaltbar. Bis hinaus in die entlegensten Waldreviere und Obstpflanzungen, ja an Orte, von denen Belehrung in diesen Dingen ausgehen soll, werden diese, wie wir es nennen, „Spielzeuge" gebracht und so empfohlen. Ein Schulbeispiel dafür wurde seinerzeit

von Friedrich Schwabe in Riedlingen im dortigen, völlig freiliegenden „Vogelschutzgehölz“ angetroffen: ein falsches, d. h. schutzloses (obendrein baufälliges) Futterhäuschen, dessen Dasein mit dem Vorwande verteidigt wurde, dass es dort nur selten Schnee gebe; als ob Regen und Sturm, besonders aber Glatteis und Rauhfrost nicht auch in Betracht kämen, und eben die ausnahmsweisen Wetterstürze, also z. B. der „selten fallende Schnee“, nicht gerade die gefahrbringendsten wären! Das Schlimmste dabei ist aber das tausendfach nachgeahmte falsche Beispiel. Die grosse urteilslose Menge hält all dergleichen für richtig (und muss es ja für richtig halten, da von einem nach ihrer Annahme massgebenden Verein verwendet), macht es nach — sich zum Zeitvertreib, den Vögeln aber zum Verderben.

Ueber all diese Mängel kann sich nur hinwegsetzen, wer die Erfolge ausser acht lässt, die allein durch naturgemässen Vogelschutz erzielt werden. Die zu solchen Erfolgen in Seebach und anderwärts führenden und jetzt durch Wort und Schrift in der ganzen Welt verbreiteten Massnahmen können aber doch unmöglich ignoriert werden. Jeder, der sich ernstlich mit Vogelschutz befasst und vornehmlich als Lehrer darin wirken will, hat Stellung dazu zu nehmen: Er hat die unabweisliche Pflicht, sie anzuerkennen oder rücksichtslos zu bekämpfen. Beides wird für die Sache gleich segensreich sein, denn aus beiden ergibt sich das gleiche Resultat: die von jeder Wissenschaft als Endziel erstrebte Wahrheit.

Aber es scheint mir geboten, bei dieser Gelegenheit auch meine persönliche Ansicht über die Vorsitzende des Bundes, Frau Kom. Hähnle, klar zu stellen. In nicht zu deutender Weise bietet sich mir hierzu Gelegenheit durch ein ferneres Zitat aus jenem Briefe vom 6. Januar d. J. an Major von Riesenthal: „Hätte Frau Hähnle nur erst mal erfahren, was man überhaupt unter sachgemässem Vogelschutz versteht: dass dieser erfolgreich nur nach dem einen uns von der Natur selbst vorgeschriebenen Prinzip auszuführen ist, so würde sie m. E. all' solch' Unrichtiges auch nicht mehr machen, denn dass diese Dame nur das beste will, ist mir nicht einen Moment zweifelhaft. Sie weiss es bisher aber leider nicht besser“.

Erwiderung.

Die staatlich autorisierte Versuchs- und Musterstation Seebach hat im vorstehenden Artikel ihr in Nr. 6 dieser Zeitschrift veröffentlichtes abfälliges Urteil über den Bund für Vogelschutz zu begründen versucht und damit unserer Aufforderung entsprochen. Da ein Stillschweigen unsererseits falsch gedeutet werden könnte, sehen wir uns zu unserem lebhaften Bedauern veranlasst, zu diesen Ausführungen Stellung zu nehmen. Nur so können die Leser sich über eine etwaige Berechtigung jener Vorwürfe ein Urteil bilden.

1. Nisthöhlen.

Die im Jahresbericht ausgesprochene sachliche Kritik an Nisthöhlen verschiedener Herkunft wurde von uns nicht beanstandet. Zu den Seite 417 aufgeführten Ausstellungen an Nisthöhlen des Bundes bemerken wir kurz folgendes: Die Verwendung von Hartholz zu Aufhängleisten an Nisthöhlen ist nur dann von Bedeutung, wenn auch die Höhlen selbst aus solchem bestehen. *) Scheid lieferte früher vorwiegend Höhlen aus Birken- und Kiefernholz mit Hartholzleisten. Nach den gemachten Erfahrungen hatten wir keinen Grund, von unserer seitherigen Uebung abzugehen. Die an unseren Nisthöhlen getadelte untere Nagelöffnung ist weit genug, dass die von Scheid zur Befestigung gelieferten Nägel anstandslos durchgehen. Die abfällige Bemerkung war also mindestens überflüssig. Der Abstand zwischen Nagelloch und Höhlenkörper soll mindestens 3,5 cm als unbedingtes Erfordernis betragen. Wir geben zu, dass trotz unserer ausdrücklichen Vorschrift an die Hersteller bei Kontrolle unserer Höhlen die Einhaltung dieses Abstandes wiederholt in Erinnerung gebracht werden musste, wollen aber nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dass auch an Scheidschen Höhlen ein Abstand von nur 3 cm und weniger festgestellt werden konnte. Fehler kommen eben überall vor (vergl. Tierfreund, Organ der staatlichen Kommission für Vogelschutz in Bayern 1911 Nr. 6, betr. Scheid in Büren), ohne dass man es deshalb für nötig hält, von „interesselosen Leuten“ und vom Mangel „jeder höheren Kontrolle“ zu sprechen.

*) Zu Vergleichen ist die Firma Scheid in Büren am besten geeignet, da sie nach Hiesemann 3. Auflage „als die einzigste Fabrik unter direkter und strenger Kontrolle des Freiherrn v. Berlepsch arbeitet“.

Schlüsselschrauben wurden schon vor dem Erscheinen des Seebacher Jahresberichts für unsere Höhlen eingeführt; sie rosten natürlich ebenso wie Holzschrauben an und lassen sich dann auch nicht leicht lösen. Tatsache ist, dass die zu Vergleichszwecken neben Scheidschen aufgehängten Bundes-Nisthöhlen sich heute nach sieben Jahren noch mindestens in ebenso gutem Zustande befinden wie jene. Auch über die Preise der Nisthöhlen liesse sich ein Wort reden. Es genügt uns festzustellen, dass die Hauptsache, der der natürlichen Spechthöhle nachgebildete eigentliche Nistraum *) nicht beanstandet werden konnte; bei allen übrigen Teilen (Leisten, Deckel, Schraubennägel usw.), die der Natur nicht abgelauscht werden können, müssen zweifellos verschiedene Lösungen möglich und erlaubt sein.

2. Vogelschutzgehölze.

Auch dieser Abschnitt enthält eine Reihe unrichtiger Angaben und Uebertreibungen. Die Pflanzung am Schlossberg in Celle war mit Ausnahme der Birken, Liguster und Heckenkirschen gut gediehen; gerade die kleinen Wildobststämme und Rotdorn waren vorzüglich angewachsen. Dass es sich dabei nicht um „verkommenes altes Material“ gehandelt hat, dafür bürgt schon der Name des Lieferanten (Späth, Berlin), der uns stets gut bediente. Es ist deshalb unbegreiflich, wie man bezüglich der Celler Anlage ohne jeden positiven Nachweis behaupten kann, es seien „ganz ungeeignete Pflanzen“ „ohne richtige Vorbereitung“, „ohne zweckmässige Anordnung“ und „obendrein oft höchst leichtfertig gepflanzt“ worden. Wir stellen fest, dass Freiherr v. Berlepsch seine Anschauungen über verschiedene zu Vogelschutzgehölzen verwendbare Pflanzenarten und über die Art der Behandlung (Schnitt) wiederholt geändert hat. Die Versuche in Seebach sind also noch nicht abgeschlossen, und auf die gelegentliche Verwendung anderer neben den dort bevorzugten Holzarten braucht insbesondere im Interesse der Verschönerung der Anlagen nicht verzichtet zu werden. Die Anpflanzungen des Bundes für Vogelschutz sind, wie immer betont wurde, nicht gedacht als blosse Brutstätten, sondern sie sollen dem Schutze der Vögel überhaupt im Sinne des Heimatschutzes dienen. Sie sollen wieder zurückführen zu

*) Es ist das Verdienst des Freiherrn v. Berlepsch, die grosse Bedeutung der Spechthöhlenform erkannt zu haben, was wir bei jeder Gelegenheit hervorheben.

dem früheren natürlichen Zustande (Gebüsch, Hecken, Unterholz), dessen Aenderung als Hauptanlass des Rückgangs unserer Vogelwelt mit Recht so sehr beklagt wird. Bei den v. Berlepsch schen Nistgehölzen trifft dies weniger zu. Dort wird der Natur Gewalt angetan und damit allerdings durch enge Auswahl der Pflanzenarten und zielbewussten Schnitt, Herstellung künstlicher Nestunterlagen auf verhältnismässig kleinem Raum Erfolge erzielt, die auch wir gerne und rückhaltlos anerkennen. Die Behauptung freilich ist uns unverständlich, dass für Vogelschutzgehölze nach Seebacher Art „die Ausübung aller Vogelschutzmassnahmen ohne Beeinträchtigung des Ertrags und Zierwerts der behandelten Kulturflächen oberstes Gesetz sei". Bezüglich des Zierwerts verweisen wir auf Hiesemann 3. Auflage, Seite 69: „man wird, um die für ihren Zweck notwendigerweise zugestutzten Sträucher dem für solche Eingriffe in das natürliche Wachstum zuweilen empfindlichen Auge zu entziehen, solche nach aussen durch entsprechende Sträucher verdecken". An einem Steilhange wie der Schlossberg in Celle ist letzteres nicht durchführbar. Im übrigen verweisen wir auf die Aeusserung eines Sachverständigen ersten Ranges, Geh. Regierungsrats Dr. Rörig: „nun wäre es aber übertrieben, wenn man behaupten wollte, den Freibrütern nur durch solche kostspieligen und mühevollen Anlagen eine Existenzmöglichkeit schaffen zu können; oft genügen schon einfachere Mittel, das Leben und die Nachkommenschaft vieler Vögel zu sichern".

3. Winterfütterung.

Der Bund für Vogelschutz hat hierüber mit Freiherrn v. Berlepsch früher verhandelt und weist seither in seinen Jahresheften darauf hin, dass die Futterhäuschen, Futtereier usw. für Veranden, Balkone und Gärten bestimmt sind. Hier sind sie jederzeit kontrollierbar und werden, laut früherer Aeusserung des Freiherrn v. Berlepsch, auch von ihm nicht beanstandet. Das Hessische Futterhaus eignet sich für diese Oertlichkeiten und überhaupt für die Nähe von Wohnungen und landwirtschaftlichen Betrieben wegen der bekannten Spatzengefahr nicht. Bei der grossen Wichtigkeit gerade dieser Frage haben wir uns um die Ausbildung des Antispatzpatentes bemüht zu einer Zeit, da die Versuchsstation diese Idee noch für aussichtslos hielt. Unsere kleinen Futter-

apparate haben jedenfalls Tausende von Familien (durch die Kinder) für den Vogelschutzgedanken gewonnen. Die Zeitströmung allein erklärt die grossartige Entwicklung des Bundes für Vogelschutz keineswegs. sie müsste sich sonst bei ähnlichen Vereinen ebenfalls zeigen. Die Mitarbeit weitester Kreise („Massenentfaltung") ist aber auch im Vogelschutze unentbehrlich. Das zeigen die grossen Erfolge betreffend den Krammetsvogelfang, den Schutz der Reiher und Paradiesvögel, die Beseitigung der übertriebenen Betonung von schädlich und nützlich, die Einsetzung staatlicher Kommissionen für Vogelschutz, die Erhaltung seltenen und reichen Vogellebens überhaupt und die Abschwächung der Gefahren an kulturellen Neuerungen. Lähmend wirkt freilich auf die Beteiligung der Allgemeinheit, wenn dauernd Streitigkeiten in die Oeffentlichkeit getragen werden. Wir verstehen z. B. nicht, weshalb mit einem Seebacher Jahresbericht eine Kritik der Tätigkeit des Bundes für Vogelschutz verbunden werden musste. Auch auf das von niemand gewünschte Urteil über die erste Vorsitzende gehen wir aus diesem Grunde nicht ein. Nicht „rücksichtslos bekämpfen oder anerkennen" scheint uns die richtige Losung zu sein, sondern Miteinanderarbeiten oder Nebeneinanderarbeiten. Damit wäre dem Vogelschutz besser gedient.

Stuttgart. Bund für Vogelschutz (E. V.).

Erinnerungen an den Spreewald.

Von Rudolf Müller in Leipzig.

Vor ungefähr zwanzig Jahren verlebte ich meine Pfingstfeiertage im Spreewald, in Schlepzig bei Buchenhain. Mein Besuch galt der Förstersfamilie Krosse, äusserst liebenswürdigen Menschen. Bei meinem ersten Besuche des Spreewaldes, zehn Jahre früher, hatten wir uns kennen gelernt.

Auf der Spreefahrt, kurz hinter Lübben, empfing mich ein Konzert der Flussufersänger in solcher Zahl, wie ich sie noch nie gehört hatte. Auf den Wiesen, auf beiden Seiten des Flusses, ertönte das Rätsch, Rätsch der Wiesenralle in verschiedenen Tonarten in ungeheurer Häufigkeit. Anderntags frühzeitig war ich zur Beobachtung auf dem Posten. Bald wurde meine Aufmerksamkeit rege durch einen Wiede-

hopf, der nahe der Försterei auf einer Wiese nach Futter suchte. Er flog bald auf und kam direkt auf mich zu, gewahrte mich aber gleichzeitig, schlug einen kleinen Bogen und setzte sich auf den dürren Zacken eines Birnbaumes. Nach kurzer Zeit strich der Vogel ab und flog nach einer scharf auslaufenden Waldecke. Ich ging ihm nach, um die Nisthöhle zu suchen, aber vergeblich. Die ganze niedrig gelegene Seite des Waldes war noch junger Erlenbestand und an Nistlöcher nicht zu denken. Die höher gelegene Seite war alter Eichen- und Rotbuchenbestand mit etwas dichten, einzeln stehenden Fichten gemischt. Dort hatte ich mich nachmittags hinter jungen, niedrigen Fichten gelagert, doch so, dass ich ziemlich alles im Auge behalten konnte. Es währte auch nicht lange, da kam mein Wiedehopf über das Forsthaus geflogen, setzte sich auf den Birnbaum, um nach kurzer Umschau wieder nach der erwähnten Waldecke abzufliegen. Nach kurzer Zeit sah ich den Vogel an dem Waldrand, von Baum zu Baum auf mich zu geturnt kommen. Schnell duckte ich mich in die Fichten und behielt den Vogel scharf im Auge. Nicht weit von mir entfernt stand eine alte Eiche. In Höhe von sechs bis acht Metern war ein dicker Ast. Auf den flog der Vogel, lief nach dem Stamme zu und fütterte seitwärts in ein ziemlich grosses, rundes Nistloch. Ich stieg auf den Baum und sah mir die Sache näher an. Da ich den Schwarzspecht schon im Spreewald beobachtet hatte, glaube ich sicher, dass es die verlassene Höhle dieses Vogels war. Die Nachfolger hatten nach und nach die Wohnung mit Nistmaterial ausgestopft, so dass es dem Wiedehopf möglich wurde, seine Jungen von aussen zu füttern. Gern hätte ich eines zur Aufzucht mitgenommen, da mir Dr. Rey sagte, sie würden sehr zahm. Es waren sechs bis sieben Junge im Nest, aber höchstens fünf bis sechs Tage alt; da wäre die Aufzucht zu mühevoll geworden. Ich habe daher darauf verzichtet. Ich hätte dem Wiedehopf die Vorsicht, mit der er sein Nest zu verheimlichen bestrebt war, nie zugetraut. Hatte der Vogel etwa schon traurige Erfahrung gemacht?

Nun noch etwas über Nistfrechheit des Sperbers. Ich erwähnte schon, dass der alte Eichenbestand mit Fichten gemischt war. Ich suchte nun ganz in der Nähe des Forsthauses den Wald ab. Da streicht kaum zehn Schritt vor mir ein Sperber vom Nest ab. Das

Nest stand auf einer Fichte. Ich kletterte hinauf und fand im Neste drei Eier, das eine schmutzig grün, ganz ohne Zeichnung, die anderen zwei kastanienbraun, stark gefleckt. Ich trug die Eier nach dem Forsthause. Unterwegs fingen sie an zu singen. Das eine war vom jungen Vogel schon durchschnitten. Beim Oeffnen der Eier enthielten alle drei lebende Junge, der Sperber war also beim Ausbrüten gewesen, sonst hätte er mich bei seiner Scheu nicht so nahe herankommen lassen.

Der Förster wunderte sich, dass er die Vögel in dieser Nähe noch nie bemerkt hatte.

Kleinere Mitteilungen.

Kuckucksruf im Juli. Am 18. Juli, zu so vorgerückter Zeit, hörte ich in grossen breitwachsenden Pappeln an den verlassenen, wassergefüllten Kalkbrüchen oberhalb Weinböhla andauernd (wohl 40mal unausgesetzt) und später wieder einen Kuckuck rufen. Bei mir war noch Studienrat Prof. Dr. Toepel von dort, früher in Plauen i. V.

Kirchberg. Lehrer Herm. Wüstner.

Inhalt: Dr. Ludwig Keilhack: Ornithologische Beobachtungen und Markierungsversuche aus dem Deutschen Landerziehungsheim Haubinda bei Hildburghausen. — Wilhelm Schmidt-Bey: Neckereien der Raubvögel nebst Gedanken über die Entstehung ihrer sekundären Geschlechtsunterschiede. — F. Koske: Zur geschichtlichen Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste. — Hans Freiherr von Berlepsch: Der Bund für Vogelschutz in Stuttgart und der V. Jahresbericht der Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz, Schlossgut Seebach, Kreis Langensalza. — Bund für Vogelschutz (E. V.): Erwiderung. — Rudolf Müller: Erinnerungen an den Spreewald. — Kleinere Mitteilungen: Kuckucksruf im Juli.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.

[65

Fabrik
von Berlepsch'scher

Nisthöhlen

Büren i. W.

Inh.: **Herm. Scheid.**

Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Tierpräparatorium Ringler,

[66

Thale (Harz),

Kunstanstalt f. zeitgemäße Dermoplastik,

übernimmt die Präparation aller Vögel und Säugetiere. — Unübertroffene erstklassige Ausführung, mäßige Preise. — Illustrierte Preisliste gratis. — Ankauf frisch erlegter Raubvögel. * * * * *

Soeben erschien:

Die gefiederten Sängerfürsten

des europäischen Festlandes

von **Mathias Rausch.**

Zweite Auflage.

Mit 3 **Farbendrucktafeln** und 16 Textabbildungen.

Geheftet 2,— M., gebunden 2,60 M.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhdlg i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 11.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf **200** gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. **November 1913.** **No. 11.**

Merkwürdige Erscheinungen aus dem Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Winter 1911/12.

Von Sanitätsrat Dr. Enno Arends, Arzt in Juist.

Die Witterung im Dezember 1911 war auf unserer Insel sehr milde, schwachwindig, trübe und brachte oft Nebel und leichten Regen. Selten sank die Temperatur bis auf 0 Grad herab, stieg dagegen zuweilen über 10 Grad. Der Wind wehte zumeist aus Südost bis Südwest, vorwiegend aus Süden, verhältnismässig leicht, so dass er nur am 21. und 22. Dezember Sturmstärke erreichte. An 15 Tagen fiel Regen, nur an einem Tage mit Hagel untermischt, während Schnee überhaupt nicht zu verzeichnen war. Die gesamte Niederschlagsmenge betrug nur 56,1 Liter auf das Quadratmeter. Diese milde Witterung übte auf die Vegetation einen wunderbaren Einfluss aus. In den Gärten blühten vereinzelt Rosen und Goldlack, Syringen, Flieder, Weiden und andere Sträucher schlugen aus, und in den Dünentälern blühten in üppiger Weise die Ginster *(Ulex europaeus);* weithin leuchteten die prächtigen goldgelben Blüten an den dunkelgrünen Büschen und erfreuten uns gerade am meisten während der Weihnachtszeit.

Das Vogelleben war im allgemeinen viel reichhaltiger wie im vorigen Dezember. Aber leider haben wir wiederum eine Abnahme

unserer nordischen Wintergäste zu beklagen. Die Schneeammern *(Plectrophenax nivalis)*, jene reizenden hochnordischen Vögel, die aus weiter Ferne, aus Nordskandinavien, Island, Sibirien usw. zu uns kommen und hier bei allen Insulanern unter dem Namen „Jiskletterke" bekannt sind, die in früheren Jahren von Oktober bis Anfang April sowohl auf den Aussenweiden als auch in den Dünen und dem Nordstrande, besonders aber auf den Wattweiden in grossen Schwärmen bis zu 100 Stück und mehr sich aufhielten und durch ihr munteres Treiben das Auge entzückten, traten in diesem Winter seltener und meist nur in kleineren Gesellschaften von 5—10 Exemplaren auf. Noch seltener war die Alpenlerche *(Otocorys alpestris)*. Während die Alpenlerchen früher auf Aeckern, vor allem aber auf den Wattweiden sich häufig aufhielten, meist abgesondert in Trupps bis zu 20 Stück, zuweilen auch in Gesellschaft von Schneeammern, Feldlerchen und Berghänflingen, wie diese von den Samen der Salzpflanzen sich nährend, wurden sie jetzt sehr vermisst. Ich habe überhaupt keine Alpenlerchen in diesem Winter gesehen, und dem Jäger und Konservator Altmanns in Juist, der hier täglich die Insel nach den verschiedensten Richtungen hin durchstreift, gelang es nur mit vieler Mühe, zwei Exemplare dieser schönen Lerchen zu erbeuten. Sehr angenehm wäre es mir, zu erfahren, ob auch auf anderen Inseln eine Abnahme dieser Wintergäste zu verzeichnen ist.

Ebenso fehlten die Leinfinken *(Acanthis linaria holbölli)*, die im November und Dezember vorigen Jahres so massenhaft auftraten, gänzlich. Dagegen erschienen andere nordische Gäste, Berghänflinge *(Acanthis flavirostris)*, wiederum häufig und in grossen Schwärmen.

Im übrigen zeigte die Wattlandschaft das gewöhnliche Wintervogelbild: hie und da auf der Weide einige Krähen, Stare, Feldlerchen und Wiesenpieper, während in dem Watt Rottgänse, Enten verschiedener Art, Austernfischer und Strandläufer *(Tringa alpina)* in grossen Schwärmen sich herumtrieben, und dazwischen Regenpfeifer *(Numenius arcuatus, N. phaeopus)* sich bemerkbar machten.

Sehr lebhaft war das Vogelleben in den Dünen. Die Sanddornsträucher, die sehr reichlich gefruchtet hatten und über und über mit

leuchtenden roten und orangefarbenen Beeren bedeckt waren, lockten viele Wintergäste herbei.

Zahlreich waren vor allen die Wacholderdrosseln *(Turdus pilaris)*; in grossen Schwärmen von 100—500 Stück fielen sie in die Sanddornbüsche ein und taten sich an den duftigen Beeren gütlich. Zuweilen sah man auch einige Schwarzdrosseln.

Häufig waren die Krähen *(Corvus cornix, C. corone, C. frugilegus)*. Besonders die Nebelkrähen. Die Krähen sind es vor allen, die die Sanddornbeeren in grosser Menge verschlingen, dann die Hülsen und Kerne in Form eines Gewölles ausspeien und auf diese Weise für die Verbreitung des für die Insel so wichtigen Strauches sorgen. Man fand die „Krähengewölle" massenhaft an den verschiedensten Stellen in den Dünen verstreut.

Oft sah man Grünhänflinge, hin und wieder kleine Trupps von Heidelerchen, zuweilen Rotkehlchen, Zaunkönige, Meisen *(Parus major, P. coeruleus)*, Pieper *(Anthus pratensis, A. obscurus)*, von Raubvögeln hie und da Rüttelfalken, Sumpfohreulen, Weihen und Bussarde, einmal einen Seeadler.

Ein grossartiges, ungewöhnliches Naturschauspiel bot der Nordstrand. Hier waren Ende November und Anfang Dezember Seesterne *(Asterias rubens)* angetrieben, in so ungeheurer Menge, dass sich die ältesten Einwohner nicht erinnern, je so etwas gesehen zu haben; Millionen von diesen Stachelhäutern bedeckten den Strand in seiner ganzen Länge, stellenweise 3—5 m breit, dicht aneinander, zuweilen in mehreren Schichten übereinandergelagert, so dass Landwirte von der Insel mit leichter Mühe die Tiere fuderweise holten, um damit den Acker zu düngen. Die Badegäste, die sich hier im Sommer oft vergeblich bemühen, einen Seestern am Strande zu finden, hätten hier die reichste Auswahl gehabt. Woher kamen diese unzähligen toten Meerestiere? Insulaner stellten darüber am Biertische die kühnsten Hypothesen auf; einige wollten das grosse Sterben auf ein Erdbeben zurückführen, andere meinten — und das scheint mir nicht unwahrscheinlich —, es müsste unter den Seesternen eine verheerende ansteckende Krankheit geherrscht haben. Wie soll man sich anders eine so ungewöhnliche Erscheinung erklären?

Es war nun sehr merkwürdig und in hohem Grade auffällig, dass die Seemöven die Seesterne in frischem Zustande kaum berührten. Das änderte sich aber nach einigen Wochen, als die Tiere anfingen zu verwesen. Da erschienen Möven in solchen Scharen, wie ich sie nie in meinem Leben gesehen habe. Nicht Hunderte, nein Tausende und aber Tausende der prachtvollsten Seevögel belebten rings die Luft und den Strand. Einige schätzten die Anzahl zeitweilig auf über hunderttausend. Die allerschönsten Exemplare von Silbermöven, Mantelmöven, Sturmmöven, und dazwischen einige Heringsmöven, dreizehige Möven und Lachmöven in den verschiedensten Alterskleidern waren hier zu sehen. Ein wunderschöner, herzerfreuender Anblick, ein Hochgenuss für jeden Naturfreund! Auffallend häufig waren Mantelmöven; der Jäger Altmanns schätzte ihre Zahl an einigen Tagen auf zehntausend. Man bemerkte darunter viele alte Tiere, blendendweiss, mit prachtvollen schwarzen, weithin sichtbaren Flügeldecken. Woher kamen diese ungeheuren Massen von Möven auf die Insel? Zum Teil sind sie wohl angelockt durch den intensiven Geruch der verwesenden Seesterne, der rings die Luft erfüllte und durch die vorherrschenden südlichen Winde weit über das Meer verbreitet wurde. Ein widerlicher, pestilenzialischer Gestank herrschte auf unserem sonst stets durch seine Reinheit und Geruchfreiheit berühmten Strande, so grässlich, dass man es dort nicht lange aushalten konnte. Für die Möven aber ein Wohlgeruch. Mit grosser Gier stürzten sie sich auf das Aas und verschmähten dagegen Krebse, Muscheln und andere Nahrung, die das Meer stets in unendlicher Fülle für sie auswirft. Heute dachten auch unsere Krähen nicht an Sanddornbeeren, sondern kamen massenhaft auf den Strand, um hier an dem für sie lukullischem Mahle teilzunehmen. Vereinzelt sah man dazwischen auch eine Elster *(Pica caudata)*. So waren Legionen von Vögeln den ganzen Monat hindurch vom Morgen bis zum Abend rastlos tätig, um den Strand zu säubern.

War der Dezember milde, so zeigte sich dagegen der Januar als strenger Herr; er war einer der kältesten Monate der letzten zwanzig Jahre. Zwar war die Witterung in den ersten sieben Tagen noch milde, so dass die Durchschnittstemperatur über 5° betrug. Dann

aber trat Frost ein und dauerte fast den ganzen Monat hindurch. Die Temperatur sank unter 10 herunter und erreichte einmal eine Kälte von 12° C. Der Wind wehte meist aus Osten und Südosten und war gerade an den kältesten Tagen stürmisch, so dass sich die Kälte in empfindlichster Weise bemerkbar machte. Die Zahl der Tage mit Niederschlag betrug vierzehn. An acht Tagen fiel Schnee, zuweilen mit Graupel untermischt. Wir hatten hier deshalb das seltene Vergnügen, bei dem anhaltenden Froste längere Zeit eine Schneedecke zu sehen. An vier Tagen herrschte dichter Nebel. Die Gesamtmenge des Niederschlags betrug nur 32,9 Liter auf das Quadratmeter.

Das Vogelleben am Watt und in den Dünen bot derweil nichts Besonderes. Es war ein grosses Glück, dass in diesem Jahre der Sanddorn so reichliche Beeren trug, sonst wären sicherlich manche Vögel, Drosseln, Finken u. a. verhungert. So gelang es auch den Fasanen *(Phasianus colchicus),* die hier vor etwa zwanzig Jahren zu Jagdzwecken eingeführt worden sind und sich inzwischen ohne irgendwelche Zufütterung gut gehalten und vermehrt haben, durch den harten Winter sich durchzuschlagen.

Am Strande waren Anfang Januar unsere „Strandhygieniker", die Seemöven, immer noch damit beschäftigt, die letzten Reste der verwesenden Seesterne zu beseitigen. Tausende dieser rastlosen, fleissigen Arbeiter machten sich auf solche Art und Weise um die Reinheit und Gesundheit unseres Strandes verdient. Nachdem schon die Oberfläche gründlich gesäubert war, zogen sie auch noch die Kadaver, die bereits verschüttet waren, tief aus dem Sande heraus und reinigten damit den Strand gründlich von allen faulenden und übelriechenden Substanzen. Mit der grössten Gier verschlangen die Vögel das ekelerregende, bereits sich verflüssigende Aas bis auf den letzten Rest, als wäre es für sie der grösste Leckerbissen. Welch ungeheure Arbeit haben diese fleissigen, nützlichen Tiere hier geleistet! Hunderte von Arbeitern hätten nicht so viel geschafft in gleicher Zeit. Und welche Kosten hätten diese derweil verursacht! Die Möven aber arbeiteten ganz unentgeltlich, scheuten nicht Wind noch Wetter, auch streikten sie nicht, sie waren rastlos, unermüdlich und unverdrossen vom frühen Morgen bis zum späten Abend tätig, um allen Unrat zu beseitigen.

Wahrlich, bessere, bequemere, arbeitswilligere und billigere Arbeiter und Gesundheitspolizisten kann man sich nicht denken!

Darum haben wir alle Ursache, diesen überaus nützlichen Tieren, die im Haushalte der Natur von so grosser wirtschaftlicher und hygienischer Bedeutung sind, dankbar zu sein. Von Schaden kann bei ihnen kaum die Rede sein, wie unter anderen von Leege, dem besten Beobachter und Kenner der Möven auf unseren Nordseeinseln, oft festgestellt ist. Auch in unserem vorliegenden Falle haben wir wieder gesehen, wie die Möven sich mit Vorliebe von Aas ernähren und somit sich im hohen Grade nützlich erweisen.

Aber leider gehen diese stattlichen Vögel, die in ästhetischer Hinsicht den schönsten lebenden Schmuck und den grössten Teil der Poesie des Meeres und Strandes bilden, die uns durch ihre herrlichen Flugspiele erfreuen und so stimmungsvoll zu unserer Seelandschaft passen, von Jahr zu Jahr immer mehr in ihrem Bestande zurück, seitdem sie durch den lebhaften Badeverkehr auf unseren Inseln beunruhigt und verfolgt werden und dort kaum noch einen Platz finden, wo sie sich ungestört fortpflanzen können.

Deshalb müssen wir unserer Regierung und unseren Verwaltungsbehörden dankbar sein, die in richtiger Erkenntnis und Würdigung der Bestrebungen des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt mit bestem Erfolge sich bemühten, die Möven und auch andere nützliche, unserer Heimat zur schönsten Zierde gereichende Wasser-, Strand- und Sumpfvögel der Nachwelt zu erhalten und sie zu diesem Zwecke in Vogelkolonien hegten und pflegten, wo sie niemand stören und verfolgen darf. Darum bitten wir auch die Badegäste und die Badeverwaltungen der Inseln, diese löblichen Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen, die Bedeutung der Vogelkolonien anzuerkennen und die damit verknüpfte kleine Beschränkung der Freiheit zu erdulden. Möchten sie vor allem auch der Schiesswut einiger Badegäste entgegenwirken, die in rücksichtslosester Weise während der Brutzeit der Vögel alles niederknallen, was ihnen vor die Flinte kommt, ohne dabei zu bedenken, dass sie damit die Eltern von den Eiern oder von den Jungen wegschiessen und somit die Nachkommenschaft einem traurigen Hungertode überantworten!

Die strenge Kälte herrschte auch noch Anfang Februar. Die Temperatur sank bis auf 12° herunter und betrug am 5. d. M. sogar — 14° C, eine für unser ozeanisches Klima ungewöhnlich niedrige Temperatur.

Der Strand bot das schöne romantische Bild einer arktischen Landschaft. Infolge der hohen Kälte hatten sich hier Eisberge entwickelt, die längs des Strandes einen mächtigen Wall bildeten. Daran brachen sich die Wellen. Und die spritzenden, leckenden, saugenden, klatschenden Wellen hatten in dem Eise wunderbare, mannigfaltige Gebilde gestaltet: Schluchten, Höhlen, Säulen, Buchten, Grate, Spitzen, die, von der Sonne beschienen, zauberhaft erglänzten, besonders dort, wo das matte See-Eis mit hellem Fluss-Eis untermischt war, während der aufspritzende Gischt in den schönsten Regenbogenfarben leuchtete. Hinter dem Walle geduckt, konnte man ein reizvolles Vogelleben beobachten. Herrliche See-Enten: Samtenten, Trauerenten, Bergenten, sonst so scheu, dass sie sich meist in weiter Ferne auf dem Meere aufhalten, trieb der Hunger an den Strand. Häufig sah man auch Schellenten, zuweilen prachtvolle Reiherenten und Eisenten, vereinzelt eine Tafelente. Oft bemerkte man kleine Trupps von Sanderlingen an der Flutgrenze des Strandes. Auch die Bewohner des jetzt weit und breit mit Eis bedeckten Wattenmeers, die man sonst selten am Strande sieht: Austernfischer und Regenpfeifer, hatten sich hier eingefunden. Ferner Alpenstrandläufer, die, wie immer, mit grosser Anmut und Behendigkeit, nach Nahrung suchend, rastlos sich am Strande bewegten. Denn für alle diese See-, Strand- und Sumpfvögel war hier immerhin noch ein reicher Tisch gedeckt. Da fand man in ungeheuren Mengen Muscheln der verschiedensten Art, vor allen Miesmuscheln, die mit den Eisschollen aus dem Wattboden herausgerissen und hier angetrieben waren, ferner Herzmuscheln, Trogmuscheln, gebänderte Dreiecksmuscheln, Plattmuscheln, Sandmuscheln, Pfeffermuscheln, unzählige See-Igel, und zwar meist Herz-Igel, allerlei Krebse: Taschenkrebse, Einsiedlerkrebse, meist in Gehäusen von Wellhornschnecken, Schwimmkrabben, Strandkrabben, Meerspinnen und dazwischen Würmer, kleine Fische und anderen Auswurf. So bot das Meer für die Vögel auch in kalter Winterszeit Nahrung in reichlicher Fülle.

Ornithologisches aus Eritrea.

Von Hans v. Boetticher in Charlottenburg.

Kurz entschlossen reiste ich Anfang Februar nach Genua, um mich zwei Herren, welche studienhalber nach Eritrea, dem italienischen Teil von Abessinien, gingen, anzuschliessen und auf solche Weise die afrikanische Vogelwelt mit eigenen Augen beobachten zu können. Auf der Fahrt von Genua bis nach Port Said waren zumeist die kleine schwarzköpfige Möve *(Larus melanocephalus)* und auch einige grössere Formen die ständigen Begleiter unseres Dampfers. Im Suezkanal und besonders in den Bitterseen, durch welche der Kanal führt, gesellten sich zu ihnen zahlreiche Kormorane, welche auf den Schwimmbojen in Gesellschaften bis zu 20 Stück bewegungslos dasassen. Im Roten Meer, welches durch die Anwesenheit gewisser Algen stellenweise wirklich ein rötliches Aussehen bekam und in welchem nachts die herrliche Erscheinung des Meerleuchtens bewundert werden konnte, fesselten die Hemprichsmöven *(Larus hemprichi)* durch ihr düsteres Aussehen — schwarzer Mantel, dunkelgrauer Kopf! — die Aufmerksamkeit des Beobachters. — — In Massaua angelangt reizte der herrliche Strand zum Lustwandeln. Scharen verschiedenartigster Strandläufer, Hemprichsmöven, ein Silberreiher und der merkwürdige *Dromias ardeola* belebten den Strand. In der Stadt selbst fallen die weissgezeichneten Krähen *(Corvus scapulatus)* sowie die vielen Schmarotzermilane *(Milvus aegyptiacus)* auf. — Doch nicht lange wollten wir in dieser allzuheissen Gegend bleiben, und schon am nächsten Tage fuhren wir auf der meisterhaft gebauten Eisenbahn nach dem etwa 2400 m über dem Meeresspiegel liegenden Hauptort der Kolonie, nach Asmara. Dottergelbe Weber mit ihren zierlichen Nestern, langschwänzige Witwen, Lachtauben, Perlhühner erinnerten daran, dass die beinahe mitteleuropäisch aussehende Gegend in Afrika lag. Je höher wir kamen, desto fremdartiger wurde die Gegend. Kandelabereuphorbien und Feigenkaktus geben der Landschaft ein eigenartiges Gepräge. Nach siebenstündiger interessanter Fahrt durch eine wildromantische Gegend (29 Tunnels und ca. 35 Viadukte waren zu passieren) gelangten wir auf das Hochplateau von Asmara. Asmara selbst bietet dem Ornithologen wenig. Schmarotzermilane und kurzschwänzige Raben *(Corvus*

affinis) kreisen über der Stadt und suchen Aas und Abfälle. Desto interessanter war die vierzehnstündige Fahrt mit Mauleselextrapost nach Adi Kaiè. Weissbäuchige Bussarde, die sonderbaren langschnäbligen Tockos *(Tocus sp.),* herrlich blaumetallisch schillernde Glanzstare *(Lamprornis sp.),* kleine Prachtfinken, blutrot *(Lagonosticta)* und hellblau *(Uraeginthus),* Lerchen, Pieper und grosse Scharen verschiedenartiger Tauben konnten festgestellt werden. In Adi Kaiè selbst wurden noch Blütensauger *(Nectarinia metallica* und *Cinnyris Falkensteini)* mit herrlich metallisch glänzendem Gefieder, der Sperling *(Passer simplex),* u. a. mehr festgestellt. Mein besonderes Interesse erregten die zur „Winterfrische" sich hier aufhaltenden einheimischen Vögel, so weisse und gelbe Bachstelzen, Kuhstelzen, Haus- und Gartenrötel, Steinrötel, Trauer- und grauer Steinschmätzer u. a. mehr. Ein am Fusse des Berges, auf welchem Adi Kaiè liegt, sich hinziehendes, von einem Bach durchzogenes Tal, welches sich bald zu einer malerischen Schlucht verengt, war das Dorado der Vogelwelt. Ausser den genannten Formen konnten der herrlich grüne, rotflügelige Helmvogel *(Corytaix),* ein Strandläufer *(Totanus),* der sonderbare Schattenvogel *(Scopus umbretta),* ein herrlicher Silberreiher, bunte Bienenfresser, der Drossling *(Crateropus leucopygius),* der Mausvogel *(Colius sp.),* die Balkanschafstelze *(Motacilla flava melanocephala)* und vieles andere mehr festgestellt werden. Auch den interessanten Hornraben *(Buceros)* und den kleinen schwarzen Storch *(Abdimia)* konnte ich da bewundern. Von den Raubvögeln fielen besonders der mächtige Bartgeier *(Gypaëtus)* und der leuchtend weisse Schmutzgeier *(Neophron)* auf, doch auch der Gänsegeier *(Gyps)* liess sich sehen. Perlhühner und Frankoline, sowie Steinhühner kommen ebenfalls in Scharen vor. Bemerkenswert ist es, dass die Verfolgung aller Geier, des Sekretärs *(Secretarius),* des Hornraben *(Buceros)* und der Silberreiher, sowie des im Küstengebiet vorkommenden Strausses von der italienischen Regierung streng verboten ist, die Erlegung des Wildgeflügels, wie Perlhühner, Frankoline etc. nur in beschränkter Zahl und zu bestimmten Zeiten erlaubt ist. Ausserdem sind grosse Gebiete in der Kolonie als Reservate erklärt, in welchen kein Schuss fallen darf. Auch ist für die Ausübung der Jagd ein Jagdschein, der fürs Jahr 80 Lire kostet, und ein Waffenschein für 12 Lire pro Jahr er-

forderlich. Beide werden nur an Weisse ausgehändigt, d. h. sie können ausgehändigt werden. Diese strengen Massregeln sind vom Standpunkte des Naturfreundes und, die hier angeführten Punkte betreffend, besonders vom Standpunkte des Vogelschützers sehr zu begrüssen und waren mir neben dem Studium der dortigen Vogelwelt sehr interessant und wertvoll.

Ornithologische Notizen aus dem Suezkanal

von Bord des Truppentransportdampfers „Königin Luise" aus.

Von Dr. Rud. Neubaur, Einj.-Freiw. im III. Seebat. (Tsingtau).

Am Montag, den 20. Januar 1913, traf unser Transportdampfer „Königin Luise" in Port Said ein. Kurz vor dem Ausbooten entdeckte ich mit dem Fernglase in grosser Nähe der Stadt auf einer Sandbank der grossen Wasserfläche im Süden eine Flamingoschar. Die Vögel hoben sich wenig vom hellen Hintergrunde ab, und so waren alle Beobachter um so mehr erfreut, als bald darauf die ganze Schar sich erhob und nun wie eine rote Wolke über dem gelben Wüstensande schwebte. Von der Stadt aus versuchte ich mich am Nachmittage den Flamingos zu nähern und kam bis auf $^1/_2$ Kilometer heran. Ich schätzte die Zahl auf 600. Die Vögel standen auf einem Landstreifen, der auf den Karten als Menzalehsee bezeichnet ist und der einen Innenhafen für Port Said abgeben soll. Der Sand war $^3/_4$ m hoch mit Schnecken- und Muschelschalen bedeckt, unter denen sich wenige Rückenschulpe einer Sepiaart befanden. Am nächsten Morgen gegen 5 Uhr verliessen wir Port Said. Die Ufer des Kanals hoben sich im hellen Mondschein deutlich ab; seine durchschnittliche Breite beträgt 100 bis 130 m, die Länge 160 km, und man fährt in 16 bis 22 Stunden hindurch. Auf der westlichen, afrikanischen Seite des Kanals zogen sich während der ersten Fahrtstunden längs der dem Kanal parallel laufenden Bahnlinie Port Said—Suez Baumgruppen hin, deren Hauptbestandteil Palmen ausmachten. Auf der östlichen, arabischen Seite umsäumten hohe Sandwälle den Kanal und liessen gerade noch den Blick frei auf weite, öde Sandflächen. In der Morgendämmerung sah man Kamele auf der westlichen Seite in der Nähe von Zelten weiden. Vereinzelte Kamelreiter riefen uns laute Begrüssungsworte zu. Im hellen Scheine der Morgensonne sah ich acht Pelikane in einer

langen seichten Wasserlache hocken. Von hier an wurde die Gegend des westlichen Ufers immer wasserreicher; weite Wasserflächen, unterbrochen durch Sandbänke und lange Landstreifen, verhiessen ein Dorado für Wasservögel. Und bald bot sich ein genussreicher Anblick. Im Wasser und auf den Sandbänken hoben sich lange weisse Streifen und grössere Flächen ab, die sich beim Näherkommen in Tausende von Vögeln auflösten. Es waren Ibisse. Eine von mehreren Beobachtern angestellte Schätzung ihrer Zahl ergab 6—8000 Stück, es können aber leicht mehr gewesen sein. Nach halbstündiger Fahrt an den weiten Wasserflächen entlang sah ich Gänse oder Enten in riesiger Zahl sich dort tummeln. Tausende von schwarzen Punkten bedeckten den fischreichen See. Aber die grosse Entfernung liess eine Bestimmung nicht zu. Ich glaube nur an Exemplaren, die etwas näher waren, einen hellen Hals vom dunkelbraunen Körper unterschieden zu haben. Ganz nah am Ufer des Kanals stand ein Fischreiher im seichten Wasser, auf dem Kopfe einer Telegraphenstange hockte ein Wanderfalke, der in elegantem Fluge dann abstrich. Zwei Eisvögel flogen dicht hintereinander am Dampfer vorbei, ein rotrückiger Würger sass auf der Telegraphenleitung. Ziemlich hoch flog eine grosse, oben dunkelgraue, unten schneeweisse Möve mit gelbem Schnabel. Ihre Flügelränder waren oberhalb und unterhalb schwarz, die Spitzen hoben sich weiss davon ab. Zirka 15 kleinere Möven folgten dem Dampfer. Nach 44 Kilometer Fahrt passierten wir die Ausweichstelle El-Kantara. In den Wasserlachen, die zusammen den fast trocken gelegten Ballah- oder Dattelsee bilden, bemerkte ich zehn oder zwölf Taucher. Ihr Hals hob sich rotbraun von der weissen Brust und dem weissen Vorderrücken ab; der hintere Rücken war schwarz. Zwei Störche und 15 weisse Bachstelzen gaben ein heimatliches Bild ab. Dann aber flatterte auf einmal ein Angehöriger einer südlichen Avifauna neben dem Dampfer her. Es war ein Fischer in Grünspechtgrösse, mit tiefschwarzen Flecken auf dem weissen Körper gezeichnet. Beim 63. km durchschnitt der Kanal bei El-Ferdân und El-Gisr die 14 km lange Kalk- und Sandsteinbank, die höchste Erhebung der Landenge mit 16 m Höhe. Bald traten wir in den tiefblauen Timsâhsee (Krokodilsee) ein, der früher eine Lagune

mitten in der Wüste war. Sein östliches Ufer heisst das Hyänenplateau. Dort erschien zunächst ein braunroter Milan, dessen gegabelter Schwanz deutlich zu sehen war. Ausser dem Milan tummelten sich gegen 200 kleine graue Möven, deren Flügelränder vorn weiss, hinten schwarz gefärbt waren; als Bestimmungsmerkmal kann ich noch hinzufügen, dass Schnabel und Füsse rote Färbung zeigten; hinter dem Auge befand sich ein schwarzer Halbkreis. Auf einmal kam lebhafte Bewegung in die Vogelwelt: ein Fass, das alte Brotreste enthielt, wurde umgeschüttet, und die ganze Vogelschar stürzte sich auf die im Wasser schwimmenden Brotreste. Der helle Wüstensand in der Ferne, der tiefblaue See boten ein farbenprächtiges Bild, das durch den Schwarm der weissen Möven, in deren Mitte sich der braunrote Milan malerisch abhob, noch bedeutend an Reiz gewann. Ornithologisch interessant war es, dass der Milan, der sich anfangs inmitten des Mövenschwarms tummelte, sich bald absonderte und auf einer ganz in der Nähe schwimmenden Boje aufblockte. Bei km 92 durchbricht der Kanal die Kreidefelsen und tritt in den Bittersee. Ein zweiter, nach kurzer Zeit ein dritter und vierter Fischer nahmen meine Aufmerksamkeit in Anspruch, die sich aber bald einem grossen schwarzen Vogel zuwandte, den ich als Kormoran ansprechen konnte. Die Richtigkeit meiner Bestimmung ergab sich beim Weiterfahren daraus, dass in allernächster Nähe des Dampfers auf einer die Fahrstrasse bezeichnenden Boje fünf oder sechs Kormorane sassen. Dies Bild war keine Seltenheit, denn jede von den roten Bojen, die die Fahrstrasse bezeichnen, hatten sich die Kormorane bald in kleinerer, bald in grösserer Anzahl zur Sitzgelegenheit ausgewählt.

Die hereinbrechende Dunkelheit verhinderte weitere Beobachtungen, zudem neigte sich die Fahrt ihrem Ende zu. Die letzten Stunden hatten nichts Interessantes mehr geboten. Gegen 9 Uhr abends tauchten die Lichter von Suez auf.

Erwiderung.

In No. 7 der Ornithologischen Monatsschrift veröffentlicht Herr Prof. Hübner, Stralsund, einen Artikel: „Geschichtliche Entwicklung des

Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste", der, soweit er die Insel Hiddensee betrifft, eingehender Berichtigungen bedarf.

Herr Prof. Hübner sucht durch seine Ausführungen den Schein zu erwecken, als ob die Insel Hiddensee durch den ornithologischen Verein zu Stralsund unter Schutz gebracht sei. Ich erkläre dies für unrichtig und stelle hiermit fest, dass die Insel einzig und allein durch den Internationalen Frauenbund für Vogelschutz unter Schutz gebracht worden ist.

Der Unterzeichnete hat schon im Jahre 1911 durch die ausführliche Erwiderung in den Blättern für Naturschutz (1911 No. 9 und 10) die Ausführungen des Herrn Hübner widerlegt, sieht sich aber gezwungen, auch den Lesern der Ornithologischen Monatsschrift eine wahrheitsgemässe Darstellung der Verhältnisse zu geben.

Herr Georg E. F. Schulz, der Herausgeber der Natururkunden, besucht seit zirka zehn Jahren die Fähr-Insel bei Hiddensee und musste oft ohnmächtig zusehen, wie Badegäste Eier und Junge fortnahmen und die alten fütternden Tiere niederknallten. Hierauf richtete Herr Schulz im August 1910 ein Gesuch an das Provisorat des Klosters zum heiligen Geiste, als den Besitzer der Insel, in dem er um Aufstellung einer Warnungstafel bat; die Erfüllung dieser Bitte war der erste Schritt zu einem praktischen Schutze der Insel, was die Bewohner der Fährinsel bezeugen können.

Im Juli desselben Jahres forderte der Landtagsabgeordnete Dr. Schepp in verschiedenen Zeitungen auf, die Insel unter Brutschutz zu bringen und erwähnte in den Artikeln, dass der Ornithologische Verein einen Ausflug nach der Insel unternommen habe. Ich wandte mich nun an den Ornithologischen Verein in Stralsund, als den am nächsten wohnenden Verein, und bot unsere Hilfe an, falls der Verein beabsichtigte, die Insel unter Schutz zu bringen.

Im November 1910 erschien in der Kreuz-Zeitung abermals ein Artikel, der die Angelegenheit von neuem anregte, was mich veranlasste, Herrn Hübner, als den Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins in Stralsund, wieder unsere Hilfe anzubieten. Auf den letzten Brief ging uns durch Frau Prof. Hübner die Nachricht zu, dass Herr Hübner schwer erkrankt sei. Gleichzeitig teilte uns Herr Hauptmann von Voss

aus Stralsund, ein genauer Kenner der Hiddenseeer Verhältnisse, folgendes mit: „Herr Hübner ist schwer erkrankt und an eine Genesung vor künftige Ostern, wie mir der Direktor des Realgymnasiums mitteilte, kaum zu denken. Prof. Hübner ist aber die Seele des Ornithologischen Vereins, und solange dieser krank ist, ist an eine Fortführung der Angelegenheit nicht zu denken."

Die traurige Mitteilung veranlasste uns, die Angelegenheit allein selbständig in die Hand zu nehmen, damit bereits Ostern 1911 bei Beginn des Brutgeschäftes für genügenden Schutz gesorgt sei.

Wir erkundigten uns nun, was bereits in der Angelegenheit getan war. Alle Erkundigungen führten zu dem Resultate, dass vom Ornithologischen Verein in Stralsund noch kein einziger Schritt zum Schutze der Vogelwelt auf der Insel Hiddensee unternommen war.

Auch der erste Lehrer in Vitte auf Hiddensee, der selbst Mitglied des Ornithologischen Vereins in Stralsund war, teilte uns mit, dass der Ornithologische Verein wohl einen Ausflug nach Hiddensee, aber noch keinen einzigen Schritt zum Schutze der Vogelwelt Hiddensees unternommen habe. Ich stelle dies hiermit ausdrücklich fest und weise alle gegenteiligen Behauptungen des Herrn Prof. Hübner als den Tatsachen nicht entsprechend zurück. Auch die Fährleute und die anderen Bewohner der Fährinsel, die mitten im Brutgebiete wohnen, haben nie etwas von einer Massnahme des Ornithologischen Vereins in Stralsund bemerkt.

Die nun beginnenden Verhandlungen des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz führten zu folgenden Ergebnissen:

1. Die beiden Jagdpächter verpflichteten sich, die Jagd auf der ganzen Insel und den dazu gehörigen Werdern in der Zeit vom 1. März bis zum 15. August vollständig ruhen zu lassen, und keinem Badegaste die Erlaubnis zum Schiessen und Eiersammeln zu erteilen. In der übrigen Zeit verzichteten sie auf den Abschuss der im Kontrakt besonders namhaft gemachten Vögel.

Wer gesehen hat, wie noch im Jahre 1910 von den Badegästen auf der Fährinsel gehaust wurde, wie alte Vögel heruntergeknallt, wie Junge und Eier fortgeschleppt wurden, wird die Tragweite dieses Vertrages zu schätzen wissen. Die Entschädigungskosten an die Jagd-

pächter für die Ablösung der Verträge zahlt auch heute noch bis April 1914 einzig und allein der Internationale Frauenbund für Vogelschutz.

2. Auf Eingaben vom 15. Februar 1911 erliessen die beiden Jagdpächter ein Verbot des Eiersuchens für die ganze Insel, welches nachträglich vom Herrn Landrat von Maltzahn unterschrieben wurde.

3. Da gerade auf der Fährinsel eine Kontrolle notwendig war, ernannten wir den Fährmann August Hübner zum Vogelwärter. Wir vereinbarten mit Herrn Hübner, dass die ihm gewährte Besoldung zugleich auch eine Entschädigung für das von ihm seit vielen Jahren ausgeübte Eiersuchen sei. Für den Bessin verpflichteten wir einen zweiten Vogelwärter. Die Kosten trug allein der Internationale Frauenbund für Vogelschutz.

4. In fast allen Häusern wurden Plakate mit Warnungen vor Uebertretungen der Schutzbestimmungen aufgehängt.

5. Für gerichtlich verfolgbare Anzeigen wurden Prämien ausgesetzt.

6. Um Interesse für unsere gute Sache bei der Jugend zu erwecken, wurde jedem Schulkinde der Mittel- und Oberstufe ein Exemplar unserer Jugendschrift „Habt die Vögel lieb“ übermittelt und allen Schulen auf der Insel die Vogelwandtafeln des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“ gratis geliefert.

7. Der erste Lehrer in Vitte übernahm in dankenswerter selbstloser Weise die Oberaufsicht über das ganze Unternehmen und erhielt hierzu die Erlaubnis des Herrn Regierungspräsidenten.

8. Verschiedene Komiteemitglieder hielten sich persönlich wochenlang auf Hiddensee auf, um überall nach dem Rechten zu sehen.

9. Ein öffentlicher Aufruf wurde an namhafte Gelehrte und Standespersonen zur Unterschrift gesandt, und dann, als nach kurzer Zeit über 50 Namen von gutem Klange den Aufruf befürwortet hatten, im Juni veröffentlicht.

10. Zur ständigen Beaufsichtigung des unbewohnten Südens der Insel, des Gellen und des Gänsewerders sollte für drei bis vier Monate während der Brutzeit ein ausschliesslich mit dem Vogelschutze beauftragter Vogelwärter an Ort und Stelle sein. Zu diesem Zwecke war bereits ein Blockhaus erworben, das 1912 auf dem Gellen aufgestellt

werden und sowohl dem Wärter als ständige Wohnung, als auch ornithologischen Beobachtern als bescheidene Unterkunftsstelle dienen sollte. Die Kosten wollte wiederum allein der Internationale Frauenbund für Vogelschutz tragen.

Hätte nun dem Ornithologischen Verein in Stralsund wirklich an der Sache des Vogelschutzes etwas gelegen, so wäre er unseren Bestrebungen beigetreten und hätte sich freuen und es lobend anerkennen müssen, dass nun endlich etwas Erreichbares und Wirksames geschaffen war. Statt dessen bekämpfte uns der Verein und störte unser so schön begonnenes Werk.

Unser ornithologischer Sachverständiger, Herr Oberpfarrer Dr. Lindner in Quedlinburg, forderte in seinem Gutachten die Aufstellung einer Hütte im Süden der Insel, die mit einem Wärter, der mit Gewehr und Hund bewaffnet (wie dies sich in Norderney bewährt hat), die Aufsicht übernehmen sollte. Herr Prof. Hübner wusste nun den Besitzer der Insel, das Provisorat des Klosters zum heiligen Geiste in Stralsund, zu beeinflussen, dass die Aufstellung unserer bereits gekauften Hütte nicht gestattet wurde.

Trotzdem führten wir im Jahre 1911 eine grosszügige Beaufsichtigung durch, die zu den schönsten Resultaten führte. Ich stelle ausdrücklich fest, dass der Ornithologische Verein in Stralsund im Jahre 1911 nicht den geringsten praktischen Anteil an dem Schutze der Insel hatte.

Am Ende des Jahres 1911 bat ich den Herrn Regierungspräsidenten um eine Unterredung, in der ich meine Akten vorlegen und Herrn Prof. Hübners Behauptungen in das rechte Licht rücken wollte. Der Herr Regierungspräsident erklärte sich nicht zuständig, bat uns aber, um des lieben Friedens willen in eine Teilung des Gebietes zu willigen. Nur dadurch, dass unser Vertreter auf Hiddensee in dieser Unterredung nicht auf den uns vom Vorstande gegebenen Weisungen stehen blieb, kam eine Verteilung zustande. Hätten wir Herrn Hübners Kampfesweise vorher so genau gekannt, nie und nimmer würden wir in eine Teilung des nur von uns unter Schutz gebrachten Gebietes gewilligt haben. Als uns die Kampfesweise näher bekannt wurde, erkannten wir die Teilung als nicht zu Recht bestehend an und verlangten, dass die

von uns unter Schutz gebrachten Gebiete, auch nur von uns geschützt würden.

Im Jahre 1912 führten wir wieder allein den Schutz auf der Insel durch. Der Stuttgarter Bund sandte allerdings einen Wärter zur Aufsicht hin, der es aber nicht verhindern konnte, dass das dem Ornithologischen Verein zu Stralsund zugewiesene Gebiet von Eierräubern geplündert wurde.

1913 nahm der Besitzer der Insel trotz aller unserer Vorstellungen und Beschwerden eine nochmalige sehr ungerechte Teilung des Gebietes vor. Die Aufsicht auf dem südlichen Teile der Insel war in diesem Jahre wieder derartig mangelhaft, dass der Gänsewerder von Eierräubern vollständig ausgeräubert wurde, wodurch die wertvollen Gelege der Avosetten und des Steinwälzers verloren gingen.

Um nun endlich geordnete Verhältnisse auf der Insel herbeizuführen, wurde auf der Insel ein „Naturschutzbund Hiddensee" gegründet, der sich als Ortsgruppe dem Internationalen Frauenbunde für Vogelschutz anschloss. Zu den Vorstandsmitgliedern gehört der Landrat des Kreises Rügen, Freiherr v. Maltzahn, M. d. A., Herr Pastor Gustavs, die Herren Lehrer Berg und Gutzmann, Frau Prof. Lehmann, Fräulein Nehls, der Gemeindevorsteher Wolter und Herr Theodor Niemann, sämtlich auf der Insel wohnend. Eine grosse Anzahl Mitglieder, auch Fischer, sind dem jungen Vereine beigetreten. Der Naturschutzbund Hiddensee hat nun die Absicht, den gesamten Naturschutz (auch Vogelschutz) auf der Insel selbst in die Hand zu nehmen. Nachdem der Vorstand dem Provisorat des Klosters zum heiligen Geiste in Stralsund seine Absicht mitgeteilt hatte, berief der Vorsitzende des Provisorats eine Sitzung nach Stralsund ein, dessen Protokoll ich anbei folgen lasse:

In der eingehenden Beratung wird besonders von seiten der Herren von Maltzahn und von Braunbehrens und der Vertreter des Frauenbundes Charlottenburg und des Naturschutzbundes Hiddensee die Notwendigkeit einer einheitlichen Gestaltung des Vogelschutzes auf der ganzen Insel Hiddensee betont und der Wunsch geäussert, die bisherigen Feindseligkeiten und Schwierigkeiten unter den einzelnen Vereinen dadurch zu beheben, dass der Naturschutzbund Hiddensee als Zentralinstanz für ganz Hiddensee die Vermittlung zwischen den

einzelnen Vereinen übernimmt. Es wird folgender Antrag gestellt (vom Unterzeichneten):

Der Naturschutzbund Hiddensee scheidet aus dem Internationalen Frauenbund Charlottenburg aus und legt die Bezeichnung Ortsgruppe dieses Bundes ab. Dafür treten dem Vorstande des Naturschutzbundes Hiddensee bei je ein Mitglied der Königlichen Regierung und des Provisorats und je ein Vertreter der drei Vereine Stuttgart, Stralsund und Charlottenburg. Dem Naturschutzbunde Hiddensee, dessen Aufgabe der Schutz aller Naturschönheiten und Naturseltenheiten auf Hiddensee, der wertvollen Eigenart der Insel, ihrer Bewohner, der Bauten, des Badelebens usw., ist, liegt es auf dem Gebiete des Vogelschutzes ob, als Zentralinstanz die Sache des Vogelschutzes auf Hiddensee nach aussen hin einheitlich zu vertreten, zwischen den drei Vereinen vermittelnd zu wirken und alle gemeinsamen Angelegenheiten, z. B. Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften, Stellungnahme gegenüber der einheimischen Bevölkerung, Aufklärung der einheimischen Jugend, Verkehr mit Behörden usw., zu erledigen, bezw. zu regeln. Den drei Vereinen Stuttgart, Stralsund und Charlottenburg wird die Ausübung selbständigen Vogelschutzes in den ihnen durch Schreiben des Provisorats vom 25. April 1913 zugewiesenen Gebieten gewährleistet, solange die Vereine auf diese genaue räumliche Abgrenzung Wert legen.

Dieser Antrag fand allgemeine Billigung; nicht ohne weiteres dafür sprach sich nur Herr Prof. Hübner aus. Die Vertreter des Frauenbundes Charlottenburg wünschen zwar, dass die Abgrenzung der Gebiete unter den drei Vereinen in Fortfall komme, im Interesse friedlichen erfolgreichen Zusammenwirkens sprachen sie sich jedoch für den Antrag aus. Die Herren Hübner und Brechenmacher (Stuttgart) versprachen, wenn ihnen der Antrag schriftlich zugestellt werde, die Erklärungen ihrer Vereine darüber beizubringen, ob der Antrag angenommen werde oder nicht.

Die Fassung des Protokolls beweist, dass dem Internationalen Frauenbunde an einer friedlichen Beilegung der Streitigkeiten gelegen ist.

In dieser Versammlung legte Herr Prof. Hübner das auch in dem Artikel erwähnte sogenannte „Programm der Königlichen Regierung

vom 28. März 1911“ vor. Keiner der Anwesenden, weder der Vorsitzende des Provisorats, noch der Regierungsvertreter Herr Regierungsrat von Braunbehrens, noch der in dem Programm oft genannte Herr Jagdpächter Amtsvorsteher Wüstenberg, noch die Vertreter des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz hatten eine Ahnung von der Existenz eines solchen „Programms“. Der Schriftführer des Ornithologischen Vereins in Stralsund musste zugeben, dass das so oft ins Feld geführte Programm „erst in der letzten Zeit aus den Akten zusammengestellt sei“. Es ist also weiter nichts als eine Privatarbeit des Herrn Hübner.

Herr Georg E. F. Schulz hat in öffentlicher Versammlung auf der Generalkonferenz für Naturdenkmalpflege am 5. Dezember 1912 in der Urania zu Berlin die historische Entwicklung des Vogelschutzes an deutschen Küsten, also auch der Hiddensee-Angelegenheit, in wahrheitsgemässer Weise klargelegt, desgleichen gelegentlich eines Vortrags im Königlichen Institut für Meereskunde über Deutschlands Seevögel und der Unterzeichnete 1911 in den Blättern für Naturschutz.

Zum Schlusse möchte ich noch folgende Punkte klarstellen:

Es ist nicht richtig,

1. dass Hübners Büchlein „Naturdenkmäler und Naturschutz auf Hiddensee“ 1909 erschienen ist. Nach einer Mitteilung des Herrn Benecke, des Vorsitzenden des Bundes zur Erhaltung der Naturdenkmäler, erschien es Anfang des Jahres 1911, also zu einer Zeit, in der alle unsere Schutzbestimmungen festlagen und die Verträge nur der Unterschrift harrten.

Es ist ferner nicht richtig,

2. dass im Sommer 1910 ein Schutzverband Hiddensee vom Ornithologischen Verein in Stralsund, dem Bunde für Vogelschutz und dem Naturschutzbunde Berlin gegründet wurde,
3. dass dem Stralsunder Obmann (den wir überhaupt nicht anerkennen) die Besichtigung aller wichtigen Gebiete zusteht.

H. Steinmetz,
Vorsitzender des Internationalen
Frauenbundes für Vogelschutz.

Entgegnung.

In No. 7 dieser Zeitschrift greift Herr Prof. Hübner in Stralsund die Schutztätigkeit des Anhaltischen Bundes für Vogelschutz in Cöthen in völlig ungerechtfertigter Weise an. Das zwingt mich zur Entgegnung, die leider erst jetzt erfolgen kann, da mehrere Nummern der Zeitschrift bereits im voraus gedruckt waren.

Herr Prof. Hübner rühmt sich, seit 1893 den Schutz der Werderinseln ins Werk gesetzt zu haben, wovon allerdings diejenigen, die es wissen müssten, nichts wissen. Mit blossen Worten aber kann man keinen erfolgreichen Vogelschutz treiben, das haben wir deutlich gesehen, als wir den Schutz auf den Inseln in die Hand nahmen. Denn von Möven brüteten damals zirka ein Dutzend Paare dort, von Avosetten einige wenige Paare. Der Eierraub und die Schiesserei wüteten dort trotz des angeblichen Hübnerschen Schutzes genau so weiter wie vorher, und von „überaus günstigen Resultaten" war nichts zu sehen. Dem lässt sich auch nur durch wirkliche Aufsicht steuern. Damals ging es dem Ornithologischen Verein in Cöthen gerade so, wie dem Stralsunder Verein, die Geldmittel waren knapp. Wir beschafften aber die Geldmittel. Dass der Stuttgarter Bund für Vogelschutz uns im ersten Jahre unserer Schutztätigkeit mit 200 Mark beisprang, haben wir ihm herzlichst gedankt. Heute stehen wir nach Gründung des Anhaltischen Bundes für Vogelschutz auf eigenen Füssen, und es ist durchaus unnötig, dass Herr Prof. Hübner den Anschein erwecken will, als wären wir vom Stuttgarter Bunde abhängig. Wir haben genügende Mittel, hier in Anhalt noch ein zweites, sehr interessantes Schutzgebiet zu unterhalten.

Unser Schutz, der „wirkliche", wie Herr Professor schreibt, zeigte auch bald seine Wirkung, und wenn der Herr Professor als „Ornithologe vom Fach" unsere Zahlen anzweifelt, so ist das seine Sache. Jedenfalls würde er meine Angaben nicht so überlegen abtun, wenn er sich durch den Augenschein überzeugte. Mir ist aber nicht bekannt, dass er dies getan hat. Die Ornithologen, die die Werder jetzt besucht haben, urteilen anders.

Besonders hat es Herr Prof. Hübner auf unsere Lachmöven abgesehen. Das müssen auch ganz besondere Vögel sein. Einmal bestreitet er meine Angaben über ihre Zahl, dann sagt er, es sind zu

viel, sie müssen vermindert werden. Er beschuldigt unsere Lachmöven, dass sie den Fischern durch ihre Zahl schädlich werden, und freut sich andererseits über das Anwachsen der Mövenkolonien in den anderen Schutzgebieten. Obgleich er weiss, dass die Lach- und Sturmmöven den Fischern keinen Schaden tun, stellt er bei Herrn Freiherrn von Trautvetter den Antrag, dass den Möven auf den Werdern die Eier genommen und die Vögel z. T. abgeschossen werden sollen. Ein eigenartiger Vogelschützer! Und um seinem Antrage noch mehr Gewicht zu geben, schreibt er, dass die beringten Möven den Fischern die Netze zerreissen, auf der anderen Zeile aber, dass die alten Möven die beringten Jungen tothackten und dass deshalb die Beringung aufhören müsse.

Paul Gottschalk.

Berichtigungen und kritische Bemerkungen zu dem Aufsatze von Prof. Hübner-Stralsund in No. 7 der Ornithologischen Monatsschrift.

Von Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

Als ich am 15. Juli von meiner sechswöchigen, ganz ausserordentlich erfolgreichen ornithologischen Forschungsreise aus Irland zurückkehrte, fand ich bereits drei unabhängig voneinander erfolgte Interpellationen anerkannt tüchtiger deutscher Ornithologen über den in der Julinummer (No. 7) der „Ornithologischen Monatsschrift“ vom Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins in Stralsund, Prof. E. Hübner, veröffentlichten Aufsatz: „Geschichtliche Entwicklung des Vogelschutzes an der pommerschen Ostseeküste“ vor. Inzwischen habe ich schriftlich und mündlich noch von anderen Ornithologen Anfragen und Aufforderung dazu erhalten, als Kenner Hiddensees und seiner Vogelwelt zu den Behauptungen Hübners, die das Staunen und den entschiedenen Widerspruch wissenschaftlich gebildeter Ornithologen erregen mussten, kritisch Stellung zu nehmen, um zu verhüten, dass in die deutsche ornithologische Literatur Angaben eindringen, die objektiv unrichtig und wertlos sind. Als ornithologischer Beirat des Internationalen Bundes für Vogelschutz, der im Herbste 1910 die Verträge mit den Jagdpächtern auf Hiddensee entwarf und im Frühjahr 1911 abschloss, durch die den bis dahin tatsächlich noch den ärgsten Plünderungen und Verfolgungen preis-

gegebenen Seevögeln der Insel zuerst wirklicher Schutz geschaffen wurde, halte ich mich zu solcher Kritik nicht nur für berechtigt, sondern aus Gründen wissenschaftlicher Wahrhaftigkeit auch für verpflichtet. Nach den traurigen Erfahrungen, die die deutsche Ornithologenwelt in den letzten drei Jahrzehnten mit frei erfundenen Phantasieprodukten begabter, aber moralisch und z. T. auch geistig abnormer ornithologischer Schriftsteller gemacht hat — ich nenne nur Prazaks Ornis Galiziens! —, ist es Pflicht gewissenhafter Naturforscher, denen die objektive Wahrheit über alles gehen muss, Entstellungen dieser objektiven Wahrheit, gleichviel ob sie aus Unkenntnis und Irrtum oder bewusster Fälschung des Tatsachenbestandes hervorgegangen sein mögen, rücksichtslos aufzudecken, wie das Herr Prof. Reichenow ja auch bereits im Jahre 1908 durch seine in den ornithologischen Monatsberichten 1908, S. 83 ff., veröffentlichte, ausführliche und viele Einzelbeispiele anführende, sehr abfällige Kritik des Buches von Prof. Hübner: „Avifauna von Vorpommern und Rügen“ (Leipzig, O. Weigel 1908, 155 S. Text, geb. 12 M.), getan hat. Herr Prof. Hübner zitiert in dem oben erwähnten Aufsatze der Ornithologischen Monatsschrift dieses sein schon gleich nach seinem Erscheinen von autoritativster Seite so vernichtend kritisiertes und bei näherer Nachprüfung sich erst recht als wissenschaftlich höchst mangelhaft erweisendes Buch und behauptet (S. 310), dass darin „vielseitiges und erschöpfendes Material niedergelegt sei“. Wenn ich diesem günstigen Urteile des Autors über sein Buch auf Grund meiner kritischen Nachprüfung seines Inhaltes auch gar nicht beipflichten kann, will ich mich hier doch nicht mit dem von Herrn Prof. Hübner lobend zitierten Buche, sondern nur mit dem Aufsatze Hübners in der Ornithologischen Monatsschrift kritisch beschäftigen und mich dabei auch nur auf die rein wissenschaftlichen Fragen beschränken, dagegen die Richtigstellung objektiv unwahrer Behauptungen Hübners über Vogelschutzeinrichtungen an der Ostsee den Herren überlassen, deren Verdienste Herr Prof. Hübner unberechtigterweise sich selber zuschreibt. Und nun zu den Einzelheiten. Herr Prof. Hübner schreibt S. 307 dieses Jahrganges der Ornithologischen Monatsschrift: „Im Sommer 1897 war die Neubesiedelung mit Brutvögeln auf den Werdern fast mit allen Arten wieder vollzogen. Bei der am 18. Juli 1897 durch den Stralsunder

Verein unternommenen Revision der Vogelschutzstätten auf den Werdern wurde ein grosser Vogelreichtum und zahlreiche Arten von See- und Strandvögeln festgestellt und zwar: Graugänse, März-, Löffel- und Krickente, Silber-, Sturm- und Lachmöve, Flußseeschwalbe, Rotschenkel und drei andere *Totanus*-Arten." Dass Graugänse und Silbermöven auf den im vorigen Jahre auch von mir besuchten Werdern am 18. Juli als Brutvögel hätten festgestellt werden können, ist mir schon sehr, sehr zweifelhaft; völlig ausgeschlossen aber ist, dass solche Feststellung ausser für den allerdings dort brütenden Rotschenkel auch für „drei andere" — (NB. vorsichtigerweise doch nicht benannte!) „*Totanus*-Arten" hätte stattfinden können. Wenn damals wirklich ausser dem gemeinen *Totanus totanus (calidris)* noch drei andere *Totanus*-Arten festgestellt worden sind, so waren letztere Durchzügler, aber nicht „neuangesiedelte" Brutvögel. Da übrigens — wohl mit gutem Grunde! — die angeblichen „drei anderen *Totanus*-Arten" nicht einmal einzeln genannt sind(!), versteht es sich wohl von selbst, dass solche Angabe in der wissenschaftlichen Literatur als unbrauchbar beiseite gelassen wird.

Seite 308 schreibt Hübner: „In der Fischereibevölkerung häuften sich Beschwerden über Beschwerden wegen der ‚Mövenplage'. Bei jedem Netzfange wurden angeblich (!!) zirka hundert kleine, unter Mass stehende Fische, die wieder in Freiheit gesetzt werden müssen, von den gierigen Möven vernichtet und die mit Fussringen versehenen Möven verfangen sich in den Stellgarnen, beschädigen und zerreissen dadurch die feinen Netze, so dass den Fischern ein unliebsamer Schaden durch den Vogelschutz auf den Werdern entsteht und 1912 in der Herbstversammlung des Fischereiverbandes für Vorpommern und Rügen Protest gegen diese Mövenplage eingelegt wurde." Ueber die völlige Unschädlichkeit der Fussringe und ihre hohe Bedeutung für die Wissenschaft sind sich wohl alle wissenschaftlichen Autoritäten einig. Herr Prof. Hübner ist abgesagter Feind der Beringung, der er alle möglichen, aber auch unmöglichen schädlichen Wirkungen zuschreibt. Er behauptet, trotzdem er im Juni 1912 nur wenige Stunden auf Hiddensee geweilt hat, dass sehr viele von den beringten Vögeln eingegangen seien. Ich kann auf Grund wochenlang fast täglich ausgeführter Kontrollgänge nur das gerade Gegenteil von dieser Behauptung Hübners als

Tatsache feststellen! Wir haben viele Jungvögel beringt, aber unter den vielen verendet gefundenen Jungvögeln sahen wir nur einige beringte. Und nun vollends das Zerreissen feiner Fischnetze durch mit Fussringen versehene Möven!?

Hier ist in natürlicher Grösse ein Mövenfussring und ein beringter Lachmövenfuss (getrocknet) abgebildet. Wie soll denn eine mit solchem

Fussringe versehene Möve es anfangen, damit Netze zu zerreissen?? Wir haben bei den Fischern auf Hiddensee umgefragt, aber nie und nirgends eine solche Klage gehört. Und solch feine engmaschige Netze, denen der kleine am Laufe der Möve nach Art unseres Fingerringes aufsitzende Aluminiumring schaden könnte, soll es ja gar nicht geben, sie wären gesetzlich unstatthaft! Mit der merkwürdigen Behauptung, die Möven vereitelten die Rettung der untermassigen Fische, schadet Hübner erstens seinen angeblichen Schützlingen und zweitens tut er damit den wirklichen Verhältnissen Gewalt an. Wenn Möven die dem Wasser zurückgegebenen untermassigen Fische fangen können, müssen diese durch das Netz schon sehr gelitten und stark an Beweglichkeit eingebüsst haben. Das sind dann Todeskandidaten durch Schuld der Fischerei! Was die Fischerei zurückgehen lässt, das ist nach den Resultaten der Nachforschung, z. B. der Königlich Preussischen Biologischen Anstalt auf Helgoland, die Massenvernichtung der Jungfische durch die Fischerei selbst.

Herr Hübner schreibt weiter: „Der Ornithologische Verein zu Stralsund wurde von dem Fischereiverbande um Aufklärung der Frage des Nutzens unserer Mövenarten und um Aufklärung über die Schutzziele hinsichtlich der See- und Strandvögel angegangen und wird nun versuchen, diese Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen, damit die pommerschen See- und Strandvögel auch weiterhin unter ausreichendem Schutz erhalten werden können.“ Wenn wirklich der Fischereiverband doppelte Aufklärung ausgerechnet vom Ornithologischen Verein in Stralsund, d. h. Herrn Prof. Hübner, erbeten hat, so ist das sein Risiko. Schade, dass Herr Hübner verschweigt, wie

diese „Aufklärung“ gelautet hat! Aber was heisst denn das: „Der Ornithologische Verein in Stralsund wird versuchen, diese Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen, damit die pommerschen See- und Strandvögel auch weiterhin unter ausreichendem Schutz erhalten werden können“? Ich habe schon manchmal die Unklarheit Hübnerscher Schreibweise bewundert; hier ist wieder ein recht nettes Beispiel davon! Der Wunsch des Fischereiverbandes, von der vermutlichen „Mövenplage“ befreit zu werden, würde doch nur dadurch erfüllt werden können, dass die Möven gerade nicht geschützt, sondern abgeschossen und ihre Eier weggenommen würden! Wie es nun Herr Prof. Hübner anfangen würde, „die Angelegenheit in wirtschaftliches Gleichgewicht zu bringen“ und doch den Seevögeln auch weiterhin ausreichenden Schutz zuteil werden zu lassen, das verschweigt er klüglich. Dass von den die angeblich so grossen Verdienste „des Referenten“ um den Vogelschutz auf Hiddensee feiernden Behauptungen Hübners auf Seite 309 unten bis 313 unten manche mit den Tatsachen in Widerspruch stehen, nachzuweisen, ist hier nicht meine Aufgabe, sondern die der Vorsitzenden oder Geschäftsführer derjenigen Vogelschutzvereinigungen, die das wirklich getan haben, was Herr Hübner sich als Verdienst zuschreibt.

Herr Prof. Hübner schreibt Seite 314 (s. auch S. 316) der Ornithologischen Monatsschrift: „1911 brüteten auch einige Dreizehenmöven auf der Fährinsel, nachdem sie sich in früheren Jahren bereits gelegentlich als Brutvögel auf dem Bessiner Haken und auf der Heuwiese gezeigt hatten.“ (Vergl. auch die ähnliche Behauptung Hübners in seiner Avifauna S. 79 oben.) Ich erkläre diese Behauptung Hübners für Unsinn. Ich habe viele Tausende von Nestern der Dreizehenmöve gesehen und mit so manchem Kenner dieser in Deutschland als Brutvogel fehlenden und an der Ostsee nur als nicht häufiger Gast vorkommenden, geselligen Mövenart über die Hübnerschen Behauptungen gesprochen. Sie sind mit mir einig in ihrer Beurteilung. Die Dreizehenmöve nistet kolonienweise 10 bis 40 Meter hoch an Steilküsten an unzugänglichen Stellen auf kleinen Felsvorsprüngen, die nach oben durch überhängendes oder überstehendes Gestein geschützt sind. Sie ist wie kaum eine zweite Vogelart ausgesprochener Felsküstenbrüter.

Wahrscheinlich hat Herr Prof. Hübner Sturmmöven für Dreizehenmöven gehalten oder, wie in seinem Buche, von anderen ihm Berichtetes, aber sicher Falsches, für bare Münze genommen. Wer je auch nur einmal eine Brutkolonie der Dreizehenmöve gesehen hat, weiss, wie unsinnig die Hübnersche Behauptung von dem Brüten dieser Art auf dem immer nur ein bis drei Meter über dem Wasserspiegel der Ostsee gelegenen flachen Gebiete der Fährinsel, des Bessins und der Heuwiese ist. Hübner schreibt weiter: „1912 brütete ein Paar Mantelmöven auf einem kleinen Strandinselchen bei Hiddensee." Ich muss auch diese Behauptung ganz entschieden bestreiten. Wer hat denn die Eier gesehen?? Ich habe wochenlang zur Brutzeit 1912 das ganze Gebiet von Hiddensee und seinen Nebeninseln durchsucht, und andere Ornithologen auch. Wir haben für das Nisten der Mantelmöve, von der sich nur einige wenige Exemplare — und darunter nur ganz wenige Alte — als Gäste zeigten, auch nicht das geringste Anzeichen gefunden. Die von mir in Irland gefundenen Mantelmövennester standen an felsigen Steilküsten, etwa 60 Meter über dem Meere, und ich kenne nur einen einzigen Ausnahmefall vom Brüten der Mantelmöve auf einer niedrigen Felseninsel eines grossen Binnengewässers in Irland. Gleich unglaubwürdig ist die folgende Behauptung Hübners: „Die Eiderente will sich als Brutvogel auf Hiddensee ansiedeln; ein Paar war den Sommer 1911 andauernd in der Gegend des Entendorns und 1912 in der Gegend des Sturmflutdurchbruches bei Neuendorf und hat nach den Mitteilungen des dortigen Vogelwärters auf einer kleinen Strandinsel genistet." Wer hat denn 1911 „den Sommer" hindurch „andauernd" ein Paar Eiderenten beim Entendorn beobachtet? Von mir und den mir bekannten Ornithologen, die längere Zeit auf Hiddensee verweilten, ist weder 1911 noch 1912 eine Eiderente gesehen, und andere Ornithologen haben nicht „andauernd" beobachtet! Der Vogelwärter von Neuendorf, der noch 1912 so gut wie gar keine ornithologischen Kenntnisse hatte, ist doch keine wissenschaftliche Autorität für solch auffallende Behauptung, der die negativen Befunde solcher Beobachter entgegenstehen, die wochenlang zur Brutzeit auf der Insel weilten und täglich das Gebiet durchstreiften, in dem Herr Prof. Hübner im Sommerhalbjahr 1912 im ganzen wohl noch nicht dreimal 24 Stunden geweilt hat!

Herr Hübner bezeichnet Seite 314 unten das schwarze Wasserhuhn als neuen Sommergast auf Hiddensee (bei Neuendorf). Er weiss nicht, dass das Wasserhun bei Witte, z. B. auf dem Dunt, ein längst ganz gewöhnlicher Brutvogel ist! — „Wahrscheinlich ist auch der helle Wasserläufer wieder als Brutvogel zurückgekehrt" schreibt Hübner Seite 315 der Ornithologischen Monatsschrift (und Seite 61 seiner Avifauna: „Nach Wenzlaff-Hiddensee angeblich Brutvogel auf Altbessin."). Diese Angabe ist jener über die Dreizehenmöve völlig gleichwertig! Mit einer an absolute Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit kann vielmehr behauptet werden, der im hohen Norden heimische helle Wasserläufer hat weder früher, noch 1912 auf Hiddensee, überhaupt niemals, südlich der Ostsee, genistet. — „Der Alpenstrandläufer hat seine alten Brutplätze auf dem Gellen wieder mit wenigen Brutpaaren angenommen" schreibt Herr Hübner. Dass der kleine Alpenstrandläufer *(Tringa alpina Schinzi)* schon in nächster Nähe der Fährinsel auf den Vitter Wiesen als häufiger Brutvogel vorkommt, ist Herrn Hübner entgangen. „Ueberhaupt muss man beinahe mehr staunen über das was er nicht gesehen hat, als über das, was er gesehen haben will", so schreibt mir zu obiger Bemerkung Hübners ein guter Beobachter und Kenner der Vogelwelt Hiddensees, der dann weiter bemerkt: „Je länger ich las, desto mehr verrauchte der Aerger, und die Heiterkeit gewann die Oberhand. Auf den sumpfigen Peenewiesen spuken auch Zwergtrappen und Wasserschmätzer . . .!!" — Seite 315 behauptet Hübner: „An einer einzelnen Oertlichkeit zeigte sich selbst das Blaukehlchen als Brutvogel." Das ist sehr wohl möglich: nur vermisst man eine genauere Angabe über die Beobachtung. Wer hat denn wirklich das Gelege des Blaukehlchens gesehen? Und welche Art war es? Das Vorkommen des Flussregenpfeifers als Brutvogel auf Hiddensee ist noch sehr zweifelhaft und bedarf noch der sicheren Feststellung. Dasselbe gilt von der Küstenseeschwalbe, die im Fluge von der Flussseeschwalbe gar nicht und nach den so sehr variierenden (bei der Küstenseeschwalbe im Durchschnitt etwas kleineren) Eiern auch nur unsicher zu unterscheiden ist, so dass selbst der auf alles Sammeln sonst verzichtende bekannte Vogelstimmenspezialist und Vorsitzende des Leipziger Ornithologischen Vereins Prof. Dr. A. Voigt dafür plädiert,

dass zur Feststellung der Seeschwalbenarten auf der Fährinsel durch Schiessen von Belegstücken der noch fehlende Beweis geliefert werden möge. Unrichtig ist (Seite 307 oben) die Behauptung, dass 1912 der mittlere Säger und die Schnatterente als Brutvögel gefehlt haben. Ich selbst sah ein grosses Gelege vom mittleren Säger auf der Fährinsel unter einem Wacholderstrauche und beobachtete mit grosser Wahrscheinlichkeit die Schnatterente, und nach meiner Abreise wurden noch vier bis sechs Gelege des mittleren Sägers auf der Fährinsel gefunden und von den Herren Gutzmann, Steinmetz, Berg, Lindner und dem Sohne des verstorbenen Fährmanns August Hübner besichtigt. Vielleicht folgert Herr Prof. Hübner aus dem Fehlen des Sägers in der von mir mitgeteilten Liste beringter Vögel, dass er nicht gebrütet habe; natürlich haben wir längst nicht alle jungen Vögel beringt. Der Steinwälzer hat 1912 nicht im Nord-, wohl aber im Südreviere gebrütet; leider sind auch 1913 die beiden Gelege des Steinwälzers, der wohl im ganzen deutschen Ostseegebiete jetzt nur noch hier nistet, zerstört: das eine ist kurz vor dem Ausschlüpfen vom Weidvieh zertreten, das andere von unbekannten Räubern weggeholt. „Vom Säbelschnäbler konnten vier Nester, vom Alpenstrandläufer drei Nester gezählt werden" schreibt Hübner. Ich sah aber an einem Tage an einer Stelle 14 Gelege vom Säbelschnäbler! Dass — wie Hübner Seite 318 behauptet — im Sommer 1912 auch Kiebitzregenpfeifer, lappländische Pfuhlschnepfe, schwarzschwänzige Uferschnepfe, Ufersanderling auf Hiddensee sich gezeigt haben sollen, gilt, wenn überhaupt, wohl erst für den Spätsommer und Herbst. Der Ufersanderling, der an der Nordsee so massenhaft vorkommt, ist an der Ostsee eine seltene Erscheinung, deren Vorkommen durch ganz sichere Beobachtungen oder Belegstücke festzustellen ist.

Wenn (Seite 320) für das Gebiet der Peenewiesen auch Zwergsägetaucher, Zwergtrappe, Zwergstrandläufer aufgeführt werden, so ist es ein Riesenirrtum, auch nur eine dieser Zwergarten als Brutvogel jener Gegenden zu bezeichnen; sie sowie Steppenweihe und Wasserschmätzer könnten, wenn sie wirklich vorkamen, nur als Gäste bezeichnet werden. Wann und von wem ist denn das Brüten der Bergente auf dem Lüptower See wirklich festgestellt? Ausgeschlossen ist

das Seite 321 behauptete Brüten des als sehr seltener nordischer Gast in Deutschland zu betrachtenden Ohrensteissfusses auf dem Lüptower See! Da liegt sicher eine Verwechselung mit dem Schwarzhalstaucher vor, den ich schon 1888 kolonienweise brütend auf dem Bruch bei Rossitten fand. Die Behauptung (Seite 321 unten), dass die Sumpf- und Wiesenflächen am Lüptower See auch vom hellen Wasserläufer „besiedelt" gewesen seien, ist sicher irrig; besucht vom hellen Wasserläufer als Durchzügler mag jene Gegend vielleicht im Spätsommer gewesen sein, besiedelt, d. h. doch zum Brüten benutzt, aber sicher nicht! Auf eine Anzahl dieser unrichtigen bezw. höchst zweifelhaften Behauptungen des Herrn Prof. Hübner aufmerksam zu machen und zu verhüten, dass sie in die ornithologische Literatur übernommen werden und sich dann „wie eine ewige Krankheit fortpflanzen", war der Zweck dieser manches noch unerwähnt lassenden*) Ausführungen.

Star und Lerchenfalke.

Von Forstmeister Kurt Loos in Liboch.

Ein Bild wie es so recht in unsere Zeit passt! Der mit scharfen Waffen versehene, an Körpergrösse, Fluggewandtheit und Kraft dem Star weit überlegene Lerchen- oder Baumfalke ist der gefürchtetste Feind der Kleinvogelwelt. Er vermag zwar nicht in die oft zu gewaltigen Starflügen vereinigten, wohl geordneten, geschlossenen Massen einzudringen, um diesen ein Opfer abzuringen, vielmehr versucht er am Weiher, wo die Stare bisweilen zu vielen Tausenden im Schilfe übernachten, seine Beute zu erreichen. Der einzelne Star würde vergeblich sich bemühen, dem überlegenen Feind einen erfolgreichen Widerstand entgegen zu setzen, aber auch nicht einmal von einem so

*) Ich glaubte, es den Lesern dieser Monatsschrift, an der ich seit 30 Jahren mitarbeite und die neben der Vogelschutzsache doch auch recht wissenschaftliche Interessen vertritt, schuldig zu sein, sie auf den wahren Wert von Behauptungen aufmerksam machen zu müssen, die in dieser ornithologischen Zeitschrift Aufnahme gefunden hatten. Ein moderner Natur- und Vogelschutz muss ja doch mit der Wissenschaft zusammengehen und diese wiederum jenem mit ihren Forschungsresultaten dienen und zum gesunden Bunde von Theorie und Praxis verhelfen. Darum bekämpfe ich auch im Interesse des gesunden Vogelschutzes die Unterdrückung der Freiheit wissenschaftlicher Forschung und das Verstossen gegen die Grundforderungen exakter Wissenschaft.

gewaltigen Vogelheer, wie es auf unserem Bilde angedeutet ist, wird ihm dieser zuteil. Bestürzt suchen sich die Stare vor dem Räuber zu verbergen, das Angstgeschrei einzelner vermag die neu ankommenden Massen nicht dazu zu bewegen, sich auf den Falken zu stürzen, um diesen zu vertreiben, wie dies bisweilen andere Kleinvögel zu tun pflegen, und dadurch den Raub eines Artengenossen zu vereiteln. In gar vielen Fällen wäre der Raub selbst dann nicht zu verhindern, wenn die Stare dem Falken mutig begegnen würden, denn blitzschnell erscheint der Räuber aus dem Hinterhalte, und flugs ist er wieder mit der Beute davon.

Wie sollen nun wir Menschen uns zu dem bildlich dargestellten Kampfe verhalten?

Der Star, der Liebling der Menschheit, hat sich unter deren Schutz zu einem ganz gewaltigen Faktor in der Vogelwelt herausgebildet. Dies ist nur durch eine besonders hervorragende Eigenschaft dieses Vogels ermöglicht worden, welcher sich der Wirtschaft des Menschen eng anzuschmiegen und den verschiedensten Verhältnissen sich rasch anzupassen vermag.

Selbst in den Kiefernwaldungen des trockensten Sandgebietes, welches von keinem Wasserlaufe durchzogen wird, wo die Heide meilenweit die Waldblössen und Kulturflächen überzieht, dahin lässt sich der Star durch Aushängen von Nistkästen leicht einbürgern. Dies ist in glänzender Weise durch die Besiedelung des Jeschowitzer Revieres der Domäne Liboch dargetan worden, wo von den zu vielen Hunderten ausgehängten Starmästen der bei weitem grösste Teil der Nachzucht dieses Vogels dienstbar ist.

Wie reizend und lieblich gestaltet sich doch in dem an sich ziemlich eintönigen Walde das Frühjahrsleben durch die Anwesenheit der Stare?

Ja mehr Gutes noch weiss der Forstmann dem Stare nachzusagen, und gar oft ist darauf schon hingewiesen worden, dass der Star durch sein massenhaftes Auftreten wiederholt bei vorhandenen Insektenkalamitäten und so auch wieder in neuester Zeit bei der Kieferneulenkalamität in den nordböhmischen Forsten zum Segen für jene Waldungen geworden ist, die er bewohnt oder zahlreich besucht.

Durch das ausgesprochene Anpassungsvermögen nun ist der Star auf leichte Weise dem Forste dienstbar zu machen, und der Verfasser hat durch einen in der Saazer „Forst- und Jagdzeitung“ 1903 erschienen Aufsatz „Der Star in seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung“ dies angestrebt.

Ist nun der Star dem Forstmanne als eng Verbündeter im Kampfe gegen mancherlei Insekten ausserordentlich wertvoll und teuer geworden, so darf diese Wertschätzung doch nicht zu weit gehen. Sollten wir etwa den Lerchenfalken, keinen Räuber gemeiner Art, vielmehr eine ritterliche Gestalt, von Natur aus darauf angewiesen, seinen Lebensunterhalt durch das Erbeuten von Kleinvögeln zu fristen, deshalb auf die Liste der Geächteten setzen, ihn für völlig vogelfrei erklären, weil er einen Star von vielen Tausenden erbeutet hat?

Nein, selbst dieser gefürchtete Feind der Vogelwelt, dessen Bestand durch den Menschen ziemlich stark gelichtet erscheint, verdient unsere Bewunderung, unsere Wertschätzung und deshalb auch unsere Schonung. Im Jahre 1912 hat man deshalb auch zwei auf der Libocher Domäne vorhandenen Brutpaaren dieser Falkenart uneingeschränkten Schutz zuteil werden lassen. Trotzdem sind im folgenden Jahre keine Lerchenfalken dort bemerkt worden. Sollten vielleicht doch übereifrigen Jägern so bald schon diese Tiere zum Opfer gefallen sein?

Unser Bild besitzt demnach für uns einen hohen ethischen Wert.

Der Kampf, welcher sich hier abspielt, ist ein Kampf ums Dasein. Wenn wir bedenken, dass neuerdings der Star wiederholt schon als Landplage bezeichnet worden ist, so können wir dem immerhin seltener vorkommenden Lerchenfalken, welcher sich ja in der Hauptsache nur von häufiger auftretenden Vögeln nährt, gar wohl den Star — so sehr letzterer auch unsere Wertschätzung geniesst — vergönnen, und wir vermögen daher in dem Lerchenfalken speziell, sowie in den immer seltener werdenden Raubvögeln überhaupt, vor allem nur jene Faktoren zu erblicken, die ihrer Aufgabe im Haushalte der Natur durch das Eindämmen einer massenhaften Ueberhandnahme gewisser Tiere gerecht werden!

Kleinere Mitteilungen.

Star und Eichhörnchen. In der „Ornithologischen Monatsschrift“ 1. J. S. 329 wird über „Specht und Eichhörnchen“ eine Szene geschildert. Ein Gegenstück hierzu, das den Vorzug hat, von mir mit eigenen Augen in natura beobachtet worden zu sein, habe ich in „Natur und Offenbarung“ 1902 (S. 753) mit folgenden Worten berichtet: „Am 29. Mai (1901) vormittags war ich Zeuge eines ebenso interessanten wie spannenden Schauspiels: eines Kampfes zwischen Staren und einem Eichhörnchen. Auf einer grossen Ulme in der Gartenecke nächst dem Kirchturme hatte ein Starenpaar oben eine, anscheinend verspätete Brut. Mit einem Male erschien ein rotes Eichhörnchen auf dem Baume und begann denselben nach verschiedenen Richtungen hin abzusuchen. Doch kaum war der wachehaltende Star seiner ansichtig geworden, als er mit lautem, zornigem „spett, spett“ wütend auf dasselbe losstürzte, mit dem Schnabel darauf einhieb und das von Ast zu Ast springende Tierchen hart bedrängte und verfolgte, wozu ihm alsbald auch noch sein Ehegespons Hilfe leistete. Beide trieben durch stets erneutes Einstürmen und Schnabelhiebe — hierbei förmlich ihr Leben aufs Spiel setzend — das arme Eichhörnchen so in die Enge, dass es endlich die Flucht zu ergreifen für geraten fand.“ *) In der gleichen Zeitschrift (1904, S. 728) habe ich folgende Beobachtung verzeichnet: „Als am 26. April (1903) unter meinem Fenster 3 Eichhörnchen zugleich erschienen, um die ihnen zugeworfenen Brotbrocken sich schmecken zu lassen, wurde eines derselben von einem Star attackiert und verfolgt; ein anderes hingegen fuhr seinerseits auf einen Star, der sich in dessen Nähe postiert hatte, los.“

Andechs. P. Emmeram Heindl O. S. B.

*) Dieselbe Beobachtung machte ich am 5. Mai 1913. Hennicke.

Inhalt: Dr. Enno Arends: Merkwürdige Erscheinungen aus dem Vogelleben auf der Nordseeinsel Juist im Winter 1911/12. — Hans v. Boetticher: Ornithologisches aus Eritrea. — Dr. Rud. Neubaur: Ornithologische Notizen aus dem Suezkanal. — H. Steinmetz: Erwiderung. — Paul Gottschalk: Entgegnung. — Dr. Fr. Lindner: Berichtigungen und kritische Bemerkungen zu dem Aufsatze von Prof. Hübner-Stralsund in No. 7 der Ornithologischen Monatsschrift. — Kurt Loos: Star und Lerchenfalke. (Mit Buntbild Tafel XIX.) — Kleinere Mitteilungen: Star und Eichhörnchen.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Ottomar Rother & Comp. Gera, Reuss.

Stare und Lerchenfalk.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

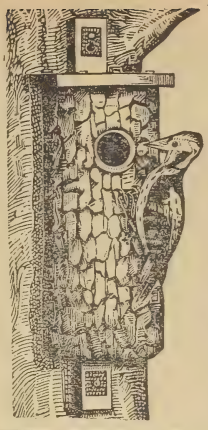
Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.



Fabrik [67
von Berlepsch'scher

Nisthöhlen

Büren i. W.

Inh.: **Herm. Scheid.**
Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Tierpräparatorium Ringler,

[68

Thale (Harz),

Kunstanstalt f. zeitgemäße Dermoplastik,

übernimmt die Präparation aller Vögel und Säugetiere. — Unübertroffene erstklassige Ausführung, mäßige Preise. — Illustrierte Preisliste gratis. — Ankauf frisch erlegter Raubvögel. * * * * * *

Soeben erschien:

Die gefiederten Sängerfürsten

des europäischen Festlandes

von **Mathias Rausch.**

Zweite Auflage.

Mit **3 Farbendrucktafeln** und 16 Textabbildungen.

Geheftet 2,— M., gebunden 2,60 M.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Vogelliebhaber

erhalten **auf Wunsch** kostenlos und postfrei unsere neue 40 Seiten umfassende, reich illustrierte, mit einer Farbentafel geschmückte

Verlagsbroschüre.

Creutz'sche Verlagsbuchhdlg i. Magdeburg.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes“** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

1913. 38. Jahrgang. No 12.

ORNITHOLOGISCHE MONATSSCHRIFT.

Herausgegeben vom

DEUTSCHEN VEREIN ZUM SCHUTZE DER VOGELWELT.

Smithsonian Institution
JAN 3 1914
National Museum

Magdeburg
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung
Max Kretschmann.

Kürzlich erschien:

Dr. Karl Ruß'
Einheimische Stubenvögel

Neu herausgegeben und völlig umgearbeitet

von **Karl Neunzig**

Herausgeber der Gefiederten Welt

Fünfte Auflage.

573 Seiten Text mit zirka 200 Abbildungen sowie

20 Farbentafeln enthaltend 77 Vogelabbildungen

Preis: Geheftet in buntem Umschlag 9,— Mark

Fein und originell gebunden 10,50 Mark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, direkt vom Verlage nur gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Nur der ornithologisch Erfahrene wird der Behauptung beistimmen, daß dem prächtigen Buche: „Einheimische Stubenvögel" **ein hoher, vogelschützlerischer Wert** beizumessen ist; insofern nämlich, als es in überaus freundlicher und eindringlicher Weise die Kenntnis unserer Vogelwelt, ihrer Artmerkmale und Gewohnheiten vermittelt. Der gesetzliche Vogelschutz reicht nicht annähernd aus, unsere Vogelwelt vor dem Untergange zu bewahren; um aber positiven, **praktischen Vogelschutz** zu treiben, dazu bedarf es vor allem der Kenntnis. Ich wüßte aber kein gleich gutes und zugleich billiges Buch zu nennen, das die Kenntnis unserer heimischen Vogelwelt lebendiger vermittelt als die „Einheimischen Stubenvögel". Ich wüßte auch keinen Vogelschützler zu nennen, keinen von jenen, die heute so erfolgreich das Banner des Vogelschutzes der Welt vorauftragen, der nicht **durch liebevolles Studium an der Voliere** wichtige Kenntnisse erworben hätte, die nun praktische Verwertung finden. Außer der Schilderung des Verhaltens in der freien Landschaft, des Gesanges, der Lockrufe, Wanderzeiten und Nistgewohnheiten bringt das Buch genaue Anweisungen, wie die Vögel in der Gefangenschaft möglichst naturgemäß zu verpflegen sind. Jeder Vogelwirt hat in dem „Ruß" den besten Berater. Schon die Ausgabe des „Ruß" vom Jahre 1904 war durch die Bearbeitung des Herausgebers Karl Neunzig als **Meisterwerk** zu betrachten, und man meinte, die Grenze der Ausgestaltung sei erreicht. Nun zeigt die **fünfte** Ausgabe jedoch, daß Neunzig seine Aufgabe **wesentlich erweitert** hat, da er außer den Vögeln Mitteleuropas auch deren nahe Verwandte aus anderen Teilen des paläarktischen Gebietes beschreibt. Ob diese Grenzüberschreitung notwendig war? Man könnte darüber streiten. Gegen die Ausgabe von 1904 unterscheidet sich das neue Buch durch eine geringe Preiserhöhung von 2,50 Mark. Dafür werden aber rund **100 Seiten mehr Text** geliefert, die **Abbildungen** im Texte sind von 150 auf **200** gestiegen, und statt der bisherigen 13 Tafeln werden **zwanzig** geboten. Besonders die **prachtvollen Farbentafeln,** von der Meisterhand Karl Neunzigs geschaffen, sind **ungemein reizvoll.** Lebenswahrer konnten die Vögel der Freiheit nicht dargestellt werden. Sie werden den Ornithologen und Kunstfreund gleicherweise entzücken. Allen denen, die sich für die Unternehmungen des **Vogelschutzes** interessieren, ohne genügende Vorkenntnisse zu besitzen, dürfte der „Ruß", der eigentlich „Neunzig" heißen müßte, bald unentbehrlich werden. (Hamburger Fremdenblatt 1913, Nr. 46.)

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss)
und Prof. Dr. **O. Taschenberg.**

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXVIII. Jahrgang. Dezember 1913. No. 12.

Schwanenkult.

Von Albert Sprenger in Rennweg.

So reich gestaltet wie sonst wohl in keiner Mythologie tritt die Schwanensage in der nordischen und überhaupt germanischen auf. Grimm hält den Schwan für den Vogel, der ursprünglich in der deutschen Mythologie die erste Stelle eingenommen habe, erst später seien dann manche Züge auf die Gans übertragen worden. Dr. E. Hahn führte 1895 in den „Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde“ in Berlin jedoch aus, dass diese Verschiebung wohl umgekehrt geschah, da ja die Gans ältester Hausvogel der Deutschen sei. Auch möge sie mit der Göttin des Ackerbaues in Beziehung gestanden haben, und der Gedanke an ihre Heiligkeit habe sich von Osten nach Westen verbreitet.

Die Bedeutung, welche die Gans in den Anschauungen der ostasiatischen Völker heute noch hat, lässt diese Theorie als richtig erscheinen. Doch spielt in Mythe und Sage gleicher Breiten auch der Schwan eine gewichtige Rolle, und kann der Schwanenkultus also ebenso wie derjenige der Gans im fernen Osten seine Heimat haben. Dass er aber früher zu uns gekommen sei als derjenige der früh und intensiv domestizierten Gans (herdenweise ward sie schon zur Zeit des Tacitus aus dem deutschen Norden nach Italien gebracht) ist nicht

Smithsonian Institution
31
JAN 3 1914
National Museum

wohl anzunehmen, wie sich ja auch die Verehrung der Gans, wie so vieles andere, auf deutschem Boden selbständig entwickelt haben kann. Damit müsste also die Gans der Prototyp all der zahlreichen und oft recht sinnigen Mythen, Sagen, Märchen, Anschauungen und Bräuche sein, welche sich um die Gestalt des Schwans gruppieren.

Die Schönheit und Grazie dieses stattlichen Vogels muss dem Menschen frühe schon aufgefallen sein. Die schneeige Farbe des Schwanengefieders zwingt dazu, sie bei Schilderung unvergleichlicher Schönheit bildlich zu verwenden, die sanfte Harmonie in den Bewegungen des Vogels, das Ruhige und Erhabene seiner Haltung gab weiteren Anlass zur Schaffung einer reichen Schwanensymbolik. Besonders Sonne und Wolken hat man oft mit dem Schwan in Beziehung gebracht. Für erstere ist der Schwan ein altes Naturbild. „Goldbefiederter Schwan“ und „Goldschwan“ nannte man sie, die in ihrem Goldglanze im blauen Aether schwimmt als wie der Schwan auf blauen Wassern. Der Inder nennt das Tagesgestirn einen im Aether schwebenden Schwan (oder auch Flamingo, wegen dessen rötlich überhauchten Gefieders). In einer indianischen Sage ist die Erscheinung des Sonnenunterganges mit Hilfe des Schwanenbildes in wunderbar sinniger Weise behandelt: Odschibwä sieht einen schönen roten Schwan, dessen Gefieder wie Sonnenlicht erglänzt und die ganze Luft färbt. Er verwundet ihn mit magischem Pfeile, so dass der Purpur seines Blutes alle Wogen färbt. Langsam flieht der Vogel „der sinkenden Sonne zu“ und Odschibwä folgt ihm ins Land, von wo niemand wiederkehrt (Zeitschr. f. Ethnologie 1875). Auch in der deutschen Mythe ist der rote Schwan das Symbol der Himmelsröte bei Sonnenauf- und -untergang. Ebenso in der Neuzeitdichtung:

„Im Westen war wie Schwanenflaum
Ein leicht Gewölke hingegossen
Und schien an seinem äussern Saum
Von einem Flammenring umschlossen.“

Mit Schwänen vergleicht man besonders die helleren, leichteren Wolken, die wie Wasservögel auf den „Wolkenwassern“ fliegen. Soviel also aus dem Reichtum der Schwanensymbolik!

Sie weist darauf hin, dass der illustre Vogel auch als Schönheit selbst aufgefasst wurde, als Gottheit oder der Gottheit und ihrer

Helfer erhabener Diener: im Schwan inkorporiert erscheinen in der Mythe Göttergedanken häufig; man denke nur an Jupiter, wie er sich als Schwan der Leda nähert, dann an die zahlreichen Götter und Halbgötter, welche „im Schwanenhemd“ zur Erde niedersteigen, an die Schwäne, welche in himmlischem Auftrage hervorragende Sterbliche, „Schwanenritter“ und ähnliche Gestalten, geleiten, an die auch von Aristoteles geteilte Auffassung der Alten, dass die Seelen der Dichter und Sänger in Schwäne übergehen. Cygnus, der gallische König, ward ja wegen seiner Sangeskunst in einen Schwan verwandelt. (Im Zusammenhange mit dieser Auffassung steht die Redensart vom „Schwanengesang“, der letzten Arbeit eines Dichters.)

Was nun speziell die Schwanenverwandlung schöner Frauen, die das Motiv so vieler Mythen und Märchen ist, anbetrifft, so ist zu bemerken, dass der Glaube daran von grosser Verbreitung ist. Die Sage von Schwanenjungfrauen existiert am Amazonenstrom, und bei den Indianern des Nordens ist es die Tochter eines die Sonne repräsentierenden Zauberers, die als Schwan auftritt. Besonders typisch sind solche Erscheinungen jedoch in der indogermanischen Mythe. Walküren, Schwanenjungfrauen und Schildmädchen fliegen und schwimmen; sie können die Gestalt eines Schwanes annehmen, das Schwanenkleid ablegen, durch dasselbe Flugkraft erhalten. Offenbar waren die Schwanenjungfrauen und alle jene Genien, die im Besitze ablegbarer Flügel und Vogelkleider sind, ursprünglich als Vögel, in der deutschen und indischen Mythologie als reale Tiere gedacht, weshalb man noch in späterer Zeit von Nymphen als eierlegenden Wesen sprach, die rudimentär sogar noch (auch nach romanischem Volksglauben) Vogelfüsse tragen sollten. Erst im Laufe der Zeit hat man ihnen, da ihnen menschliche Fähigkeiten angedichtet wurden, auch menschliche Gestalt zugesprochen. Aber auch das umgekehrte Verhältnis, dass aus früher menschenähnlichen Himmelswesen Schwäne entstanden, lässt sich aus der alten Dichtung nachweisen. In der Edda heisst es z. B., dass der Weltesche in Urds Brunnen zwei Schwäne sich nähern, „von denen das Vogelgeschlecht dieses Namens komme“.

Mannigfache Anwendung in Mystik und Brauch hat dieser alte Väterglaube vom Schwan ins Leben gerufen. Da man in Island früher

die menschliche Nachgeburt begrub und die Eihaut des Kindes, dem sie gefolgt war, bei dessen Erwachsensein die Gestalt irgend eines Tieres, dem die Person in Charakter und Aussehen am ehesten glich, annehmen sollte, nahm man an, dass sie bei schönen Frauen die Gestalt eines Schwanes haben sollte. Letzterer bringt auf Rügen statt des Storches die Kinder, da er doch das Nachbild der weisen Frau ist, die weiland in der Väter Zeiten im Schwanenkleide als Geburtshelferin auftrat. Von den Hausfirsten der Bewohner der Elb- und Wesermarschen, wie derer von Flandern schaut heute noch (nach Riehl, „Land und Leute“, S. 112) das uralte Schwanenzeichen. Noch andere Denkzeichen des alten Schwanenkults wären aufzuzählen, doch sei zum Schlusse noch in aller Kürze einiger Formen desselben in Asien gedacht.

Nach der Anschauung der türkischen Stämme in Südsibirien nehmen die im Schosse der Erde verborgenen Geister die Gestalt von Schwänen an. Diese sind in Zentral- und Ostasien sehr geschätzte Vögel. Als Gegengeschenk für einen Schwan erhalten die Tataren das beste Pferd des Beschenkten. Die Jakuten halten es für sündhaft, einen Schwan zu schlagen. Zur Erklärung sei ein Satz Strahlenbergs herbeigezogen, welcher erzählt hat, es halte bei den Jakuten ein jedes Geschlecht eine absonderliche Kreatur heilig, wie Schwan, Gans, Rabe usw., und dasjenige Tier, welches ein Geschlecht für heilig halte, dürfe von demselben nicht, von anderen aber wohl gegessen werden. Totemistischer „Tierschutz“ also, wie er sich ja auch im nördlichen Nordamerika findet, „Schwanenkult“ besonderer Art. In Kamtschatka aber wandern die Schwäne ebenso unfehlbar wie Gänse und Enten in die menschliche Küche.

Vögel auf dem Schiff.

Von E. Peschel in Münchritz.

Wir sind mit dem „Roon“, einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd, am 25. September 1912 von Bremerhaven gefahren. Das Wetter war anfangs prächtig. Am 30. September ging das Schiff von Southampton direkt nach Algier. Die ganze Fahrt war stürmisch, die erste Nacht dazu regnerisch. Gegen 9 Uhr abends des 30. September

fing ein Fahrgast ein junges Blaukehlchen, sonst ist auf der Fahrt um Frankreich und Spanien nichts weiter bemerkt worden. Am 5. Oktober legte der Dampfer in Algier an, der Hafen wurde aber schon am Nachmittage desselben Tages verlassen. Das Mittelmeer zeigte sich nicht in den glänzenden Farben, die es sonst annimmt, wenn das Meer ruhig und der Himmel blau ist. Es war zu einem „schwarzen Meer" geworden, und niemals hat mir eine Meeresoberfläche ein heftiges Schneetreiben auf welliger oder gebirgiger Landschaft mehr vorgetäuscht als das Mittelmeer am 6. und 7. Oktober. Der Wind war N—O. Gegen Mitternacht des 5. Oktober setzten heftige Regenböen ein, und ich konnte kaum den Morgen des 6. Oktober erwarten, um das Schiff nach ziehenden Vögeln abzusuchen. Meine Freude war gross, als ich auf Deck kam. Noch möchte ich vorher bemerken, dass wir uns nach Aussage eines Schiffsoffziers auf 40° n. Br. und 6° ö. L., nicht gar zu weit von einer Insel der Balearen, die jedoch nicht zu sehen war, befanden. Der Regen war ganz abscheulich und hinderte sehr am Beobachten. Mein Glas konnte ich kaum verwenden. Das Schiff war von mittleren und besonders viel kleineren Vögeln umschwärmt. Am hintersten Maste, da, wo die Strickleitern oben befestigt sind, bildet ein Eisen — wohl Seiling genannt — mit dem Mast einen rechten Winkel. Die obersten Sprossen der Strickleitern befanden sich im Schutze des kleinen eisernen Daches. Dort sassen beständig Turmfalken. Im Laufe des Vormittags zählte ich zwölf Stück. Ein Pärchen hatte sich schliesslich ganz an den Mast, direkt unter das Eisendach, gedrückt. Da das Schiff gegen den Wind steuerte, war das Paar etwas geschützt, obwohl Teile des Gefieders fortwährend aufgeblasen und vom Regen getroffen wurden. Das Paar blieb bis zur Nacht. Wann es seinen halbwegs geschützten Platz verlassen hat, kann ich nicht sagen. Der Morgen des 7. Oktober war noch hässlicher als der Tag vorher, obwohl wir die Küste von Nizza schon sehen konnten.

An demselben Morgen, wo Turmfalken das Schiff umflogen, also am 6. Oktober, gelang es mir, das hölzerne Dach des oberen Decks am Heck zu überschauen. Anfangs sass eine Feldlerche darauf, den Kopf dahin gerichtet, wohin ihre Reise ging. Später setzte sich eine

zweite hinzu, andere flogen über das Schiff hin. Sehr lange Zeit sind übrigens die Lerchen nicht geblieben. Als der Regen auf kurze Zeit nachliess, verschwanden sie, und mit ihnen auch andere Vögel. In ganz derselben Zeit — 6. Oktober —, wohl gegen 8 Uhr morgens, bemerkte ich eine Anzahl Laubsänger, darunter einen Spitzkopf, *Acrocephalus palustris,* lichtgraue Grasmücken, vermutlich Junge der Mönchsgrasmücke und eine überraschend grosse Zahl von Rotkehlchen. Einige setzten sich auf die Mützen der Reisenden, andere hatten das Treppenhaus gefunden und hielten sich in den untersten Gängen des Schiffes auf. Leider bemerkte ich auch dort eine Katze. Die Tierchen waren sehr farbenprächtig, wie ich solche im nördlichen Sachsen selten bemerkt habe. Weniger dreist waren einige Gartenrotschwänzchen, die unter dem Rettungsboote Schutz gefunden hatten. Unter diesen Sängern schienen die kleinen Laubvögel am wenigsten widerstandsfähig zu sein. Ein Ziegenmelker umflog das Schiff den ganzen Vormittag, sich immer wieder setzend, jedoch nie lange. Das Wetter schien ihm weniger zuzusetzen.

Unter den Vögeln, die den Dampfer am 6. Oktober überflogen, sich aber nicht ausruhten, erkannte ich bestimmt ein Paar Schafstelzen, zwei Stare und einige drosselähnliche Vögel. Leider konnte ich mein Glas nicht benutzen. — Die Schiffsuhr zeigte $^1/_2$11 Uhr vormittags, als die ersten weisskehligen Schwalben über das Schiff flogen. Ihnen folgten dann fortgesetzt andere. War es meinerseits eine Täuschung oder steuerten die das Schiff überfliegenden Vögel nur auf den Dampfer los: Alle haben den langen Rumpf rechtwinklig gekreuzt; da, wo wir uns gerade befanden, hätten die Vögel den Kurs auf Sardinien gehabt.

Am Morgen des 7. Oktober war das Wetter in dieser Meeresgegend geradezu ein nördliches. Heftiger kalter Regen durchnässte alles, und der Wind glich einer Bora. Gegen 7 Uhr morgens haschte ich einen recht muntern Wachtelkönig, *Crex pratensis.* Er lief in den Gängen des Decks der zweiten Kajüte umher und duckte sich, wenn jemand nach ihm griff. Um diese Zeit konnten wir die Küste von Nizza deutlich sehen. Wann er an Bord gekommen war, konnte ich nicht feststellen; am 6. Oktober war er gewiss noch nicht da, vermute deshalb, dass er nachts sich eingefunden hat.

Bemerken möchte ich noch, dass ich Reisender der zweiten Kajüte war und den grössten Teil des Schiffes nur von meinem hohen Stande überschauen konnte; ich bin aber nicht auf Deck der ersten Kajüte hinübergegangen, vielleicht wären noch mehr Arten ziehender Vögel zu bemerken gewesen.

Wie kam es nur, dass hier so ausgesprochene frühziehende Arten mit Spätzüglern auf der Reise waren? Hatte das der böse Wettersturz bewirkt?

Ornithologisches
aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz.

Von A. v. Vietinghoff in Neschwitz b. Bautzen.

Der nördliche Teil der sächsischen Oberlausitz, dort, wo das Land aus der fruchtbaren Bautzner Gegend langsam in die sandige Tiefebene übergeht, ist für den Ornithologen insofern interessant, als manche seltene Vertreter unserer einheimischen Ornis noch in den grossen Teichgebieten an der sächsisch-preussischen Grenze, sowie in der ausgedehnten Muskauer Heide eine, freilich auch gefährdete, Zuflucht gefunden haben. Man kann nicht sagen, dass es dort sehr einsam ist. Jetzt, wo die neue Kohlenindustrie weite Strecken Landes aufgekauft hat, wird das noch anders werden; doch bieten die grossen Teiche, oft inmitten der Heide gelegen, sehr günstige Lebensbedingungen für das Sumpf- und Wassergeflügel, die weiten Waldkomplexe wieder beherbergen noch andere seltene Vögel, die Einsamkeit zu ihrer Existenz brauchen. Daneben zieht diese verschiedene Landformation (Laubwald, gemischte Bestände, Nadelholz, wenige Sümpfe, viele Teiche) auch seltene Gäste an, die dann kurze Rast auf ihren Wanderungen bei uns suchen. Buschwerk, fliessende Wässer, Felder und Wiesen werden von einer reichen Singvogelwelt, unter denen besonders Laubvögel, Grasmücken und alle Meisenarten häufig sind, bewohnt. Von dem Material über einzelne Vogelarten meiner Heimat, das ich teils durch eigene Beobachtung, teils durch Beobachtungen durchaus glaubwürdiger Personen (Gutsbesitzer, Forstbeamten usw.), gesammelt habe, greife ich folgendes heraus:

Nachtigall *(Luscinia luscinia):*

An wenigen Stellen (so bis vor kurzem in Lohsa, preuss. Oberlausitz) noch ständig; gegen früher hat sie sehr abgenommen und kommt in manchen Gegenden überhaupt nicht mehr vor, wo sie vor 20, 30 Jahren gewesen ist.

Blaukehlchen *(Luscinia cyanecuda):*

Fast jährlich, doch bisher nur auf dem Durchzuge, beobachtet in Neschwitz (sächs. Oberl.) im Frühjahre. Weiter östlich, bei Weissenberg (Sa.), soll es häufiger sein. Als stetiger Brutvogel auch in Lohsa beobachtet.

Fitislaubvogel *(Phylloscopus fitis):*

Von allen Laubvogelarten der häufigste; besonders an Frühlingstagen hört man in Kiefernkulturen, die nahe an Feldern liegen, vom frühen Morgen bis zum Abend seinen Schlag; dabei sitzt er aber nur früh ruhig auf dem Wipfel einer Jungkiefer, hüpft dann den ganzen Tag singend und insektenfangend durch die Aeste und ist sehr vertraut.

Goldhähnchen *(Regulus regulus):*

Im Winter im Verein mit Erlenzeisigen am häufigsten auf Erlensträuchern zu finden.

Drosselrohrsänger *(Calamoherpe turdoides)* und Teichrohrsänger *(Calamoherpe arundinacea)* häufig, seltener der Sumpfrohrsänger *(Calamoherpe palustris).*

Heckenbraunelle *(Accentor modularis):*

Bisher glückte es mir nur ein einziges Mal (Ostern 1913) ein singendes Männchen auf der Spitze einer Jungfichte zu beobachten (Neschwitz). Es war sehr vertraut. Da dieser Vogel im Volke, auch unter Gutsbesitzern und Beamten, völlig unbekannt ist, so ist es unmöglich, weitere Beobachtungen zu erfahren.

Baum- und Brachpieper

wurden ebenfalls von mir beobachtet, Wiesenpieper sehr häufig.

Heidelerche *(Alauda arvensis):*

Sie ist verhältnismässig in guter Anzahl vorzufinden und trägt mit ihrem weichen Gesange viel zur Belebung der Heide bei.

Mauersegler *(Apus apus)*:

Eigentlich nicht häufig, doch sind auf dem Gute des Kammerherrn von Löbenstein, Lohsa, gute Erfolge durch Anbringung Schlüterscher Nisthöhlen erzielt worden.

Grosser Würger *(Lanius excubitor)*:

Bildet keine grosse Seltenheit; ich beobachtete diesen Sommer Alte und Junge, die sich an einer Ebereschenallee, wo sie gebrütet hatten, herumtrieben (Neschwitz). Auch Schwarzstirnwürger *(Lanius minor)* und rotrückiger Würger *(Lanius collurio)*, letzterer häufiger, kann man sehen.

Wacholderdrossel *(Turdus pilaris)*:

Sie ist hier heimisch und brütet, wie ich mit Sicherheit annehmen darf. Auch wurde mir von Förstern diese Ansicht bestätigt. Desgleichen Sing- und Misteldrossel, Amsel sehr verbreitet, Rotdrossel nur auf dem Durchzuge in grösseren Scharen.

Pirol *(Oriolus galbula)*:

Sehr verbreitet. Ich fand ihn mitten im Heidewalde, an Bachläufen, kurz überall, doch ist er scheu und schwer von nahem zu sehen.

Wasserschmätzer *(Cinclus aquaticus)*:

Nach den Angaben eines Försters soll früher in Wartha (preuss. Oberl.) am Schwarzwasser ein Pärchen gewesen sein. Der jetzt dort stationierte Förster wusste nichts.

Gartenammer *(Emberiza hortulana)*:

Den Ortolan beobachtete ich an der Bautzen-Hoyerswerdaer Chaussee, wo er sehr vertraut war, jedoch sah ich ihn bisher nur nördlich, zirka acht Kilometer südlich Hoyerswerda; südlicher (also im Sächsischen) noch nicht. Grauammer und Goldammer, letztere sehr häufig, kommen auch vor.

Girlitz *(Serinus serinus)*:

In der Nähe menschlicher Ansiedlungen zu finden; er sitzt, wie bekannt, beim Singen stets auf dem Wipfel höherer Bäume. Einen Girlitz beobachtete ich längere Zeit von meinem Fenster aus (Neschwitz); er kam öfters während des Tages aus einer bestimmten Richtung, setzte sich auf die Spitze einer bestimmten Birke und strich dann

weiter. Dies tat er solange, bis die Mauser ihm das Singen verleidete. Der Bluthänfling, auch im Walde zu finden, im Gegensatze zum Girlitz, ist ebenfalls nicht selten, doch leiden die Bruten viel dadurch, dass er sein Nest in Holzstösse gern baut und dieses zugrunde geht, wenn das Holz abgeholt wird.

Gimpel *(Pyrrhula pyrrhula):*

Im Winter bedeutend häufiger als im Sommer zu sehen. Doch brütet er auch bei uns. Durch sein „jüb-jüb" macht er sich leicht bemerkbar.

Hohltaube *(Columba oenas):*

Sie scheint immer seltener zu werden. Aus Neschwitz verschwand das letzte Paar um 1904, als die Eiche, wo sie brüteten, geschlagen wurde. Dagegen ist sie z. B. im Schlossparke zu Lohsa noch ein häufiger Brutvogel, da sie dort die ihr notwendige Einsamkeit findet. *(Columba palumbus* sehr verbreitet, nicht so häufig *Columba turtur.)*

Schwarzspecht *(Dryscopus martius):*

In den weiten Kiefernwäldern findet er eine gute Zuflucht vor den Menschen und trotz des geregelten Forstbetriebes konnte ich z. B. auf Neschwitzer Revier eine Abnahme nicht feststellen. Auf 1000 ha Wald fallen etwa zwölf Paare.

Wiedehopf *(Upupa epops):*

Leider nimmt er fühlbar ab. In der preussischen Oberlausitz findet man ihn immerhin häufiger als im Sächsischen. In Neschwitz blieben die regelmässig wiederkehrenden Paare diesen Sommer aus, ich sah nur einen einzelnen an der Grenze. Schuld an der Abnahme wird mit die schiesslustigen „Jäger" treffen. Ein echter Weidmann darf sich nie an einem Naturdenkmale, wie es der Wiedehopf bald bilden wird, vergreifen. Anderseits nimmt ihm die moderne Forstwirtschaft seine Lebensbedingungen.

Kuckuck *(Cuculus canorus):*

In seinem Vorkommen hat er viel Aehnlichkeit mit dem Pirol, wo der eine ist, findet man den andern. Er ist sehr häufig.

Eisvogel *(Alcedo ispida):*

Leider noch als arger Fischräuber verschrien wird ihm stark nachgestellt. Bei Görlitz konnte ich im Sommer die Beobachtung

machen, dass ein Eisvogel in einem auf einer Höhe gelegenen, durch Felder vollständig isolierten Laubbusche vorkam. Dieser enthielt kein Wasser, der Eisvogel muss also ein grosses Stück über freies Feld dorthin gestrichen sein. Der Busch ist nur wenige Morgen gross. In meinem engeren Beobachtungsbezirke Neschwitz kommen Eisvögel sowohl im Schlossparke, wie am Bache und den Teichgräben vor; dort werden sie im ganzen Revier geschont.

Blauracke *(Coracias garrula)*:

Durch das Vorkommen der Mandelkrähe ist die Lausitz in ornithologischer Hinsicht bekannt. Desto mehr wäre es die Pflicht jedes Jagdberechtigten, sie durchaus zu schonen. Leider geschieht das noch längst nicht in genügendem Masse, oft wird sie rücksichtslos niedergeknallt, ob Brutzeit oder nicht! Sie nimmt fühlbar ab; hoffentlich wir dem langsamen Aussterben in unserer Gegend durch energische Massnahmen bald Einhalt geboten.

Nusshäher *(Nucifraga caryocatactes)*:

Im Winter kommt er öfters in unsere Gegenden, es scheinen dünnschnäblige zu sein, einem erlegten Exemplare nach.

Kolkrabe *(Corvus corax L.)*:

Vor drei Jahren wurde von einem hiesigen Förster, dessen Angabe durchaus zuverlässig ist, bei Neschwitz ein Exemplar gesehen, als es mit heiserem Rufe von einem Waldteile zum andern strich. Ueber andere Beobachtungen des *Corvus corax* bin ich noch nicht ganz im klaren, werde sie aber noch genauer durchforschen und dann davon Nachricht geben. — Alle anderen *Corvus*-Arten sind mehr oder minder häufig vertreten.

Adler *(Aquila)*:

Steinadler werden sehr selten einmal erlegt, in den letzten zehn Jahren an der Grenze, soviel ich erfahren konnte, zwei. Doch sind einige dieser Beobachtungen nicht sicher, da es sich leicht um junge Seeadler handeln kann, die mit dem Steinadler verwechselt werden. See- und Fischadler *(Pandion haliaëtus)* besuchen uns alljährlich und werden — leider — dann ab und zu erlegt. Horste sind nicht bekannt.

Wespenbussard, Gabelweihe, schwarzer Milan sehr selten, doch kommen sie gelegentlich vor. Hühnerhabicht häufiger, so auf Neschwitzer Revier (über 1000 ha Wald) fast jährlich ein bis zwei Horste. Selten ist der Merlin, während Baum- und Turmfalke häufiger sind. Rohrweihe auf den Waldteichen bei Hoyerswerda nicht selten, ein Exemplar sah ich dort gelegentlich einer Entenjagd diesen Sommer. Kornweihe selten. Der Wanderfalke horstet noch bestimmt in der Nähe der Grenze.

Die Lachmöve bildet im Frühjahr und Sommer einen wesentlichen Teil der die Teiche bewohnenden Ornis. Eine grössere Kolonie bei dem Dörfchen Koblenz b. Hoyerswerda besuchte ich im vergangenen Frühjahr; sie wird mässig ausgebeutet und bildet jedenfalls eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle, kostete doch das Ei beim Händler 17 Pfennig! In Zunahme begriffen siedelt sie sich auch an anderen Teichen an, wo sie früher nicht heimisch war, eine sehr erfreuliche Beobachtung.

Von den Entenarten ist besonders die nicht seltene Spiessente interessant. Da sie auf Jagden im Sommer bei Königswartha, wie bei Uhyst a. d. Spree, erlegt wird, darf ich annehmen, dass sie Brutvogel ist. Allgemein wird sie Fasanente genannt. Im übrigen sind vorhanden: Stock-, Knäck-, Krick-, Pfeifente (auf dem Durchzuge), ferner Löffel-, Tafel-, Moor-, Schellente. Nicht sicher bin ich mir über das Vorkommen der Berg- und Reiherente. Schnatterente wurde auf Neschwitzer Revier ebenfalls erlegt.

Haubensteissfuss *(Podiceps cristatus)*:

Er ist durchaus nicht selten, vielmehr sieht man ihn auf jedem grösseren Teiche, und er trägt neben *Podiceps auritus, rubricollis* und *minor* viel zur Belebung der Teiche, besonders im Frühjahr, bei. Der Rothalstaucher verfolgt leider auch, wie ich im Juli feststellen musste, Mutterente wie Junge, dabei sind seine eigenen Jungen die Schlimmsten im Hassen auf die Enten. Eine ständig in der Nähe der Strasse sich aufhaltende Moorente, die besonders hart verfolgt wurde und sich gar nicht gegen den spitzen Taucherschnabel wehren konnte, vielmehr stets ängstlich flüchtete, hatte im Anfange vier, dann nur noch zwei Junge;

die Vermutung liegt nahe, dass der Taucher sie getötet hat. Keineswegs will ich den Krieg deshalb gegen den Rothalstaucher erklären, man soll nur sein Augenmerk mehr auf ihn richten und den Bestand, wo er es zulässt, mässig einschränken.

Kiebitz *(Vanellus cristatus)*:

Auch er steht bei uns unter den Vögeln, die fühlbar abnehmen, der Grund ist ja bekannt. Auf Krähen sah ich Kiebitze mit grosser Wut stossen.

Von Sumpfschnepfen ist nur *Gallinago gallinago* Brutvogel; *Gallinago media* und *Gallinago gallinula* Durchzügler.

Brachvogel *(Numenius arquatus)*:

Von Anfang August an zieht er durch unsere Gegenden.

Fischreiher *(Ardea cinerea)*:

Von der in Weiss-Kollm befindlichen Kolonie wird die ganze Umgegend weit mit Fischreihern „versorgt", — sehr zum Leidwesen aller Fischereiberechtigten und zur Freude des Naturfreundes. Die Kolonie wird sehr schonungsvoll behandelt, und wenn auch die Horste an Zahl gegen früher etwas abgenommen haben, so sind doch immerhin vierzehn noch bewohnt und ich glaube auch, in diesem Jahre überhaupt, speziell in Neschwitz, eine auffallende Vermehrung herumstreichender Alt- wie Jungreiher bemerken zu können. Durch ihre ganz ausserordentliche Vorsicht kommen sie auch selten zu Schuss. Im Juli oder Anfang August dieses Jahres sah ich früh gegen Sonnenaufgang vom Waldrande her über die Felder einen Reiher von Möven gefolgt hoch streichen (rufend); er hielt den Hals erst in der bekannten S-Form, dann aber weit vorgestreckt und gerade, wie ein Storch, eine Haltung, die ich bei einem hochstreichenden Reiher noch nie beobachtet hatte.

Grosse Rohrdommel *(Botaurus stellaris)*:

Trotz Nachstellungen von seiten der Teichwirte kommt sie noch in manchen Teichen vor; so brütet fast alljährlich ein Paar auf einem grösseren Teich auf Neschwitzer Revier, wo sie jetzt sehr geschont werden. Der dumpfe Balzruf war kilometerweit zu hören. Ungemein häufig ist die kleine Rohrdommel *(Ardetta minuta)*; man kann in

jedem, noch so kleinen Tümpel diesen Zwergreiher antreffen und ganz vertraut fischen sie am Uferrande; bei Entenjagden kommen stets einige zur Strecke, sind sie doch auch für ungeübte Schützen leicht zu treffen.

Weisser Storch *(Ciconia alba)*:

Durch das Verschwinden strohbedeckter Häuser werden ihnen Nistgelegenheiten geraubt und sie müssen dann zu nicht ganz alltäglichen Mitteln greifen. So versuchte in einem Dorfe ein Paar mehrere Jahre auf der Brennereiesse zu horsten und erst durch Eisenbügel konnte es endgültig davon abgehalten werden. — Unter der Bevölkerung herrscht der Aberglaube, dass Störche nur eine ungerade Zahl von Jungen aufziehen. Ein Förster erzählte von einem Paar, das ihr viertes zweimal herausgeworfen habe, trotzdem der Bauer es wieder hereingesetzt hatte. — Die eheliche Treue scheint sehr streng gehalten zu werden. Nach Verlust des Ehegatten kam ein Storch fünf Jahre hintereinander allein zum Horst, erst im sechsten brachte er wieder einen neuen mit. (Koblenz b. Hoyerswerda.)

Schwarzstorch *(Ciconia nigra)*:

Er erscheint immer noch ab und zu in der Oberlausitz. Im Torfstich zu Koblenz wurde von dem damals dort stationierten Förster vor zirka zehn Jahren ein Exemplar gesehen, ein anderes erschien kürzlich sogar auf einem Gute in der Nähe von Görlitz und wurde von Herrn Oekonomierat Brühl, sowie von dem dortigen Ortsgeistlichen gesehen. Von ersterem Herrn erfuhr ich dies interessante Erlebnis.

Kranich *(Grus cinerea)*:

Nur noch auf dem Durchzuge.

Auerhuhn *(Tetrao tetrix)*:

Südlich trifft man Auerwild bis nach Koblenz b. Hoyerswerda an, doch ziehen sich die Hähne zur Balzzeit in das Muskauer Revier. Wie weit es nach Norden zu anzutreffen ist, konnte ich noch nicht erfahren. *Tetrao tetrix* überall verbreitet, doch gehen stellenweise die Balzen infolge unweidgerechter Behandlung rapid zurück, gute Bestände weist noch z. T. die Wittichenauer Gegend auf.

Auch die Wachtel *(Coturnix vulgaris)* wird immer seltener, wie ich besonders aus Schusslisten, die seit 1874 geführt werden, ersehen

konnte. (Neschwitz, sächs. Oberl.) Ueber Vorkommen der Trappe wurden mir schon zwei Angaben, allerdings mehr aus der Bautzner Feldgegend, gemacht. Ob es versprengte Stücke waren oder ob die Trappe aus der Grossenhainer Gegend langsam sich ausbreitet, wage ich nicht zu entscheiden.

Bisher konnte ich für mein Beobachtungsgebiet gegen 125 Vogelarten als Brutvögel feststellen.

Ankunftsdaten einiger Vögel bei Jerichow (Prov. Sachsen) 1912.

Von Udo Bährmann in Jerichow.

Turdus musicus L. (Singdrossel). 6. II. auf einer Wiese, in der Nähe der alten Elbe, suchte bei leichtem Regen nach Nahrung.

Sturnus vulgaris L. (Star). 13. II. einen Flug von elf Stück auf den Feldern nahe bei der Stadt. Am 17. II. sind grössere Flüge eingetroffen, tags darauf besuchten einige unsere Nistkästen im Garten.

Alauda arvensis L. (Feldlerche). 17. II. Die ersten sah ich auf den Brackwiesen nahe der Stromelbe.

Turdus merula L. (Amsel). 25. II. am Abend schöner Gesang vom Birnbaume des alten Burgberges.

Vanellus vanellus (L.) (Kiebitz). 25. II. auf den Brackwiesen eine kleine Schar.

Emberiza schoeniclus (L.) (Rohrammer). 1. III. auf den Wiesen, die im vorigen Monat überschwemmt waren, haben sich grosse Scharen angesammelt.

Anthus trivialis (L.) (Baumpieper). 1. III. untermischt mit Rohrammern auf den eben genannten Wiesen.

Motacilla alba L. (Bachstelze). 1. III. ein Paar jagte sich auf frisch gepflügtem Acker.

Emberiza citrinella L. (Goldammer). 1. III. versucht zu singen.

Fringilla coelebs L. (Buchfink). 9. III. vollständiger Schlag. ♂♂ wurden in diesem Winter nur vereinzelt auf den Futterplätzen gesehen. Die ersten ♀♀ sah ich am 12. III.

Acanthis cannabina (L.) (Hänfling) 22. III. ein Pärchen flog vom Ackerrain zum nahen Dornbusch. Das fertige Nest mit einem Ei fand ich erst am 5. VI.

Erithacus titys (L.) (Hausrotschwanz). 24. III. zwei schwarze ♂♂ im Garten eingetroffen. Graue ♂♂ sieht und hört man hier ebensoviel wie schwarze.

Budytes flavus (L.) (Schafstelze). 1. IV. an der Sandfurtbrücke sah ich die erste in diesem Jahre, welche sich nach einem Bade das Gefieder ordnete.

Erithacus rubeculus (L.) (Rotkehlchen). 29. III. in den Sträuchern des Gartens halten einige Durchzügler Rast. Am 3. IV. sehr zahlreich in jedem grösseren Busche zu finden.

Saxicola oenanthe (L.) (Steinschmätzer). 1. IV. zwei Stück flüchten in den Ackerfurchen.

Cerchneis tinnuncula (L.) (Turmfalk). 1. IV. hoch kreisend über einem Feldgehölz.

Hirundo rustica (Rauchschwalbe). 9. IV. ein kleiner Trupp über dem Wasserspiegel der alten Elbe.

Delichon urbica (L.) (Hausschwalbe). 12. IV. zuerst an der alten Elbe gesehen, untermischt mit *Hirundo rustica.*

Erithacus phoenicurus (L.) (Buschrotschwanz). 12. IV. ein ♂ im Kopfweidengezweig.

Chrysomitris spinus (L.) (Zeisig). 19. IV. ist auf dem Durchzuge begriffen.

Emberiza calandra L. (Grauammer). 21. IV. lässt seinen eintönigen Gesang von der Spitze einer Kopfweide erschallen.

Muscicapa grisola L. (Fliegenschnäpper). 8. V. im Garten die ersten.

Phylloscopus sibilator L. (Schwirrender Laubvogel). 2. V. auf der Brack aus einer kleinen Fichtenschonung singen gehört.

Pratincola rubetra (L.) (Wiesenschmätzer). 28. IV. gegen Abend zwei Stück im Weidenbusche.

Buteo buteo L. (Bussard). 25. III. Nestmulde mit frischen Kiefernzweigen belegt.

Apus apus L. (Turmsegler). 11. V. am Abend umflog schreiend ein Flug den Turm der Stadtkirche.

Turdus pilaris L. (Wacholderdrossel). 3. IV. grosse Scharen in der Elbniederung auf Pappeln sitzend.

Colaeus monedula (L.) (Dohle). 27. III. zahlreich um und in dem Turme der Klosterkirche. Im Winter sah man Dohlen nur zeitweise einzeln mit *Corvus cornix* und *corone* auf den Aeckern vereint.

Muscicapa atricapilla (L.) (Trauerfliegenfänger). 10. V. im Garten ein Paar von Baum zu Baum fliegend.

Oriolus oriolus (L.) (Pirol). 20. V. im Kiefernnadelwalde den Ruf gehört.

Cuculus canorus (L.) (Kuckuck). 4. V. auf der Brack gesehen und rufen gehört. Ist bei Jerichow nur spärlich vertreten.

Acrocephalus palustris (Bechst.) (Sumpfrohrsänger). 22. V. sang aus einem Weidenbusche der alten Elbe.

Sylvia simplex (L.) (Gartengrasmücke). 12. V. auf dem Burgberge eine locken gehört. Am 21. V. das alte Nest etwas ausgebessert und mit einem Ei belegt.

Von der Elster.

Von Albert Sprenger in Rennweg.

Die Elster ist zwar kein ausgesprochener Jagdvogel, d. h. weder ein jagdbares Tier, wie es in der Sprache des Jagdgesetzes heisst, noch als ausgesprochener Jagdschädling angesehen und entsprechend verfolgt. In manchem jagdkundlichen Leidfaden ist sie gar nicht erwähnt, und selbst Grashey gedenkt ihrer in seinem „Handbuch für Jäger“ nicht, trotzdem da der Jagdtierkunde ein breiter Raum gewidmet ist. Und doch sollte diesem Vogel in Theorie und Praxis mehr Beachtung geschenkt werden, ist er doch nicht nur eine Zierde heimischer Landschaft, sondern bei starkem Bestande leider auch deren Schädling. Denn die Elster ist ja ein Rabenvogel und steht an Schädlichkeit nicht weit hinter dem ihr nah verwandten Eichelhäher. „Sie ist einer der gefährlichsten Nesterplünderer und findet vermöge ihres Scharfsinnes die Nester in Wäldern, Gärten und Fluren, so dass selbst die Eier des Rephuhns im Klee oder im Rasen des Rains ihr nicht verborgen bleiben“, sagt Friedrich Arnold in seinem Buche: „Die Vögel Europas“.

Dagegen ist ihr Nutzen, speziell für den Jäger, beinahe gleich Null. Ihr prächtiges Federkleid erstrahlt zwar in blendendem Weiss wie in

schimmerndem Schwarzgrün, aber ihr „Wildbret" kann nur von wenig wählerischen Leuten konsumiert werden. In Blakulla bewirtet man zu Ostern deswegen die Hexen nicht nur mit dem gebratenen Fleische von Schlangen, Fröschen und dergleichen, sondern auch mit dem von Elstern (Globus, Bd. 79). Wegen dieser seiner materiellen Geringwertigkeit ist es am besten, man lasse den Vogel leben, wo er nicht vermöge seiner Zahl oder wegen des reichlichen Vorhandenseins kleinen Flugwildes im Reviere jagdschädlich werden kann. Wie schon gesagt, gereicht er jeder Landschaft zur Zier, aber nicht nur infolge seiner lebhaften Farben, sondern er schafft auch Leben in sie durch die Unermüdlichkeit, mit der er seine knarrende Stimme hören lässt, und durch die Eigenart seines Fluges. Der sonnenbestrahlte Waldrand, dem von Wiesen und Aeckern her weissflügelige Elstern zuwippen, dürfte sein Bild in der Seele der meisten Flachlandjäger haben und da, wenn der Gedanke darüber huscht, weitere Bilder malen: Erinnerungen an sonnenglastige, freundliche, glückliche Tage . . .

Uebrigens kommt die Elster nicht nur in der Ebene, sondern auch im Hügellande und sogar in entlegenen Gebirgstälern vor. In dem oberkärntnerischen Katschtal pflegte sie bis vor wenigen Jahren in einer Höhenlage von 1200 bis 1400 Meter ü. M. zu brüten, verschwand dann für einige Jahre allerdings gänzlich, erschien aber im Winter 1910/11 in einzelnen Exemplaren, im Dezember 1911 noch auffallender (drei Stück wurden geschossen). Je weiter man aber ins Land hinaus kommt, um so zahlreicher wird auch dieser Vogel, und gar in den wohlbewässerten Flachgebieten im Süden Oesterreich-Ungarns ist er besonders häufig: in Unterkrain schoss ich ihrer viele, im syrmischen Dorfe Surcin an der serbischen Grenze hatte ich Dutzende ihrer Nester auf alleinstehenden Bäumen in der Nähe meiner Wohnung. Für die deutsche Landschaft ist die Elster ein typischer Vogel. Seit altem schon: sonst hätte das Vogtrecht von Schwanheim nicht die Bestimmung enthalten können, der an die Herrschaft zu liefernde Wagen Rechholz habe nur so leicht geladen zu sein, „dass eine Atzel mit aufgereckten Ohren hindurchfliegen" könne. Die weite Verbreitung unserer Elster ausserhalb Deutschlands erhellt schon aus dem Umstande, dass sie ausser ihrem wissenschaftlichen Namen

Pica caudata je nach ihren Wohngebieten auch folgende Bezeichnungen erhielt: *Pica septentrionalis, bactriana, butanensis, thibetana, japonica, hudsonica* usw. In Mythe und Sage vieler Völker, wie z. B. in den Ueberlieferungen der Esten, spielt die Elster eine Rolle. Ihr Vorkommen in Spanien illustriert Brehm (Zeitschr. f. allg. Erdkunde, Bd. 5, 105) mit dem Satze, an vielen Orten sei sie gar nicht, an anderen gemein. In China wird unser Vogel verehrt und geschätzt, und dieser Schutz ist samt zusagenden Existenzbedingungen wohl der Grund, dass er dort zu Lande massenhaft auftritt. Nach Professor Rein heisst er in Japan Korai-garusa, ein Name, den schon ein früherer Forscher, Kämpfer, erwähnt. Er soll darauf hindeuten, dass der Vogel aus Korea eingeführt wurde. Wörtlich übersetzt heisst die Elster im Japanischen wirklich auch „koreanischer Rabe". Rein bezeichnet sie für Japan als immerhin selten. Am häufigsten fand er sie auf der Insel Kiuschiu. Er entdeckte daselbst am 11. April auch ein Nest, das sieben Stück angebrütete Eier aufwies.

Unter letzteren hat man auch schon dann und wann eins unseres Kuckucks gefunden. Auch der Strausskuckuck benutzt das Nest der Elster gelegentlich als Legeplatz, wie Brehm aus Spanien berichtete. Bei dieser Gelegenheit sei auch an Plinii Behauptung erinnert, dass die Elstern ihre Eier wegtragen, sobald sie bemerken, dass ein Mensch ihr Nest genau betrachtet hat, eine Anschauung, die sich wie so manche andere des Altertums da und dort im Volke erhalten hat.

Die auffallende Färbung der Elster gab Anlass, für manche schwarzweisse Organismen das Attribut „geelstert" aufkommen zu lassen und Namen und Begriffe wie „Elstertaube", „Elsterneger" zu bilden. Noch reicher ist aber die Symbolik der Elsternstimme. „Schreit die Elster an der Küchentüre, so kann man Gäste erwarten", heisst es in Schonen (Schweden), und der Ausdruck Gazetta (= Zeitung) soll bezeichnenderweise von Gazze, d. h. Elstern, kommen und hat, wie Peter Rosegger satirisch bemerkt, diesem ihrem Namen immer Ehre gemacht. Ein Stamm der Tupis in Südamerika, der sich Kaïngang nennt, lässt sich durch eine weisse Elster — die übrigens vorkommt: Dr. Rössler in Agram erhielt 1907 wenigstens partielle Albinos der Elster — das heilige Feuer verschaffen. Ein kühner

Kaïngang verwandelte sich in einen solchen Vogel und liess sich im Wasser bis zur Hütte jenes Dämonen gleiten, der wie in der Mythologie anderer Völker die Flamme hütete. Seine Tochter nahm nun den schönen Vogel gefangen und setzte ihn zum Feuer, damit sein Gefieder trockne. So konnte er eine glühende Kohle ergreifen und sie seinem Stamme bringen, nachdem er dem Dämon entronnen war. Eine Glorifikation der diebischen Eigenschaften der Elster! Anderswo ist es der diebische Rabe, der das Feuer stiehlt und den Menschen bringt.

Interessant ist zum Schlusse noch eine historische Anekdote, die sich auf die Elster bezieht. Fürst Josef Poniatowsky war durch eine Zigeunerin prophezeit worden, er werde durch eine Elster sterben. Aus Vorsicht soll nun der Fürst angeordnet haben, dass auf allen seinen Gütern die Elstern vertilgt würden. Und doch ward die Elster des tapferen Polen zum Verhängnis. Auf der Flucht vor dem nachrückenden Feinde ertrank er nämlich — in dem Flusse Elster.

Die Empfindlichkeit der Lachmövenjungen *(Larus ridibundus L.)* gegen Unwetter.

Von Hialmar Rendahl in Stockholm.

Eine Tatsache, die beim Studium der Biologie der Jungvögel von Bedeutung ist, ist die Kenntnis von der Widerstandsfähigkeit derselben gegen klimatische Faktoren. Sowohl wenn es sich darum handelt, die Regelung des Bestandes durch biologische Anpassungen zu studieren, als den Individuenzuwachs und in dieser Beziehung die Schutzbedürfnisse der verschiedenen Vogelarten kennen zu lernen, ist es nötig, dass wir gerade die ungefähre Relation zwischen ausgebrüteten Jungen und aus ihnen entwickelten erwachsenen Vögeln berechnen können. Ich teile hier eine Beobachtung mit, die ich in dieser Hinsicht betreffs der Lachmöve machte.

Schon bei einem Blicke auf den Körperbau des Lachmövenjungen kann man ja mit recht grosser Wahrscheinlichkeit vermuten, dass dies in allen Hinsichten viel empfindlicher sein muss, als die weitaus kräftiger gebauten Jungen unserer übrigen Möven.

Dies wird auch in der Literatur bestätigt. So wird in anderem Zusammenhang im neuen Naumann erzählt (Bd. XI, S. 214): „Eines

Jahres am 1. August wurde mir eine völlig erwachsene Junge überbracht, die man bei Sturm und heftigem Regen ganz durchnässt im hohen dichten Roggen mit den Händen gefangen hatte."

Wenn von der Empfindlichkeit die Rede, wird diese aber den allerjüngsten Vögeln zugeschrieben, und der Verfasser setzt fort (ibidem Bd. XI, S. 218): „Eine Woche alt haben sie jedoch am Unterkörper schon so dichte Federn unter dem Flaum, dass sie das Schwimmen gut aushalten und sich trockne Ruheplätzchen aufsuchen können."

Als ich während des letztverflossenen Sommers zwecks Ringmarkierungen eine ornithologische Reise entlang den Küsten Gotlands vornahm, hatte ich aber eine schöne Gelegenheit, zu beobachten, wie diese Empfindlichkeit nicht nur den kleinen Jungen zukommt, sondern dass auch die grossen, fast flüggen in hohem Masse einem heftigen Regen unterliegen können.

Am Vormittag des 9. VII. besuchte ich bei Gussregen Västergarns Utholme, eine kleine Insel an der Westküste Gotlands. Während der vorhergehenden Zeit war das Wetter relativ warm und sonnig gewesen, am Morgen des 9. VII. brach aber ein heftiger Gewitterregen los, der dann mehrere Stunden andauerte. An der Insel, wo sich am Südteil eine Lachmövenkolonie befindet, hatte sich ein Teil der Jahresjungen in die offene See geflüchtet, während die anderen unter den am Strande dicht wachsenden Nesseln sich ein Versteck vor dem Regen gesucht hatten. Von den letztgenannten Vögeln konstatierte ich, dass sie so gewachsen waren, dass sie gut schwimmen konnten. Die sich auf der See befindenden Möven kamen mit dem Regen gut aus. Dagegen befanden sich die, welche an den durchnässten Boden gedrückt lagen, in sehr schlechtem Zustande. Die weichen Federn waren vom Wasser zusammengeklebt und grosse Partien der Haut entblösst. Ein grosser Teil der Vögel war vollkommen hilflos, und auf einer Strecke von ungefähr 100 bis 150 Meter zählte ich etwa 25 tote Vögel auf 41 gesunde. Wenn ich die auf der See umherschwimmenden auf etwa 50 bis 60 schätze, waren also 20 % der Jungvögel infolge dieses Unwetters zugrunde gegangen, und es handelte sich, wie zuvor erwähnt, um beinahe flügge Vögel.

In dieser Beziehung konnte ich auch einen interessanten Vergleich ziehen. Zwei Tage später besuchte ich an der Ostküste die Insel Grötlingboholmen. Auch hier war ein Gewitterregen gefallen. Auf dieser Insel brütete nicht *Larus ridibundus,* wohl aber *Larus fuscus* und *Larus canus.* Diese hatten nun Junge, die sogar jünger waren als die von den Lachmöven im vorigen Falle, aber keine von diesen schien vom Regen gelitten zu haben. Ich fand kein einziges totes Junges, und dabei besassen die Vögel auf dieser Insel ebensowenig Deckung wie die Lachmöven auf der anderen Insel, was ja für die grössere Widerstandsfähigkeit der Jungen der grösseren Mövenarten spricht.

Kleinere Mitteilungen.

Seltenheit des rotrückigen Würgers. Die Notiz (Ornithologische Monatsschrift 1913, No. 9, S. 388) des Herrn Rechtsanwalts L. E. Dobel-Mainburg hat mich soweit interessiert, als auch hier bei mir ganz gleiche Verhältnisse herrschen. Früher, vor Jahren, gehörte dieser Würger zu den gemeinsten Arten und war beinahe auf jedem Feldbusche zu sehen. In meinem Garten versuchten stets mehrere Paare zu brüten, aber die traurigen Erfahrungen, die ich da machte, veranlassten mich, die Brutpaare abzuschiessen. Nun ist der rotrückige Würger in meiner näheren Umgebung, wo es früher viele Brutpaare gab, geradezu zur Seltenheit geworden, obgleich ich ihm draussen nicht nachgestellt hatte. Auch der Wiesenschmätzer *(Pratincola rubetra),* früher ein häufiger Charaktervogel unserer Wiesen, ist in seinem Bestande so zurückgegangen, dass ich höchstens ein Brutpaar hier kenne. Auch während der beiden Zugzeiten sieht man nicht viele Stücke des ersteren wie dies ehemals der Fall war.

Tännenhof b. Hallein. von Tschusi zu Schmidhoffen.

Bücherbesprechungen.

Unsere gefiederten Freunde. Freud und Leid der Vogelwelt. Der Jugend geschildert von **J. U. Ramseyer.** Mit 16 Farbentafeln und 38 schwarzen Bildern von Rud. Münger und Mathilde Potterat. II. Teil. (Verlag A. Francke, Bern.) Gebunden Fr. 2,50, M. 2,—.

Gegenüber dem ersten Teil (besprochen in No. 6, S. 285 J. 1912) ist bei dem zweiten Teil ein erheblicher Fortschritt besonders in der Darstellung und Wiedergabe der Bilder zu bezeichnen. Die Darstellungsweise ist stellenweise ausserordentlich ansprechend.

Grasers naturwissenschaftliche und landwirtschaftliche Tafeln. No. 33. Tafel der Jagdtiere II, Federwild. Grasers Verlag (R. Liesche) Annaburg. Preis M. 1,60.

Brehms Tierbilder. Zweiter Teil. Die Vögel. 60 farbige Tafeln aus „Brehms Tierleben" von Wilhelm Kuhnert und Walter Heubach. Mit Text von Dr. Viktor Franz. Leipzig und Wien 1913. Bibliographisches Institut.

Der Verlag hat die schönen farbigen Tafeln der neuen Auflage aus Brehms Tierleben einzeln auf Karton in Folioformat aufgezogen, mit Text versehen lassen und übergibt sie in dieser Form der Oeffentlichkeit. Der Text enthält auf je einer Druckseite das Wissenswerteste über die dargestellten Vögel. Die Tafeln, in eleganter Mappe gesammelt, dürften besonders als Anschauungsmaterial für Schulen geeignet sein.

Hennicke.

Aus Tageszeitungen.

Vogelschutzstätte auf der Messina-Insel. (Elbinger Zeitung vom 6. August 1913.) Der Westpreussische Botanisch-Zoologische Verein zu Danzig beabsichtigt auf der Messina-Insel eine Vogelschutzstätte für heimische und Zugvögel zu errichten. Infolge des im Jahre 1840 erfolgten Dünendurchbruchs bei Neufähr bildeten sich in der Ausmündung der Weichsel in das Meer mehrere Inseln. Die Messina-Insel entstand ungefähr im Jahre 1866 und ist eine Sandbank von etwa 300 Morgen Flächeninhalt, die fiskalisches Eigentum und dem Hafenbauamt in Neufahrwasser unterstellt ist. Es ist mehrfach beobachtet worden, dass vom Herbst bis tief in den Frühling hinein die Insel von nordischen Schwimmern und Watvögeln auf dem Zuge berührt und während des Sommers von anderen Vögeln zu Brutzwecken aufgesucht wird. Möven, Enten, Taucher, Strandläufer der verschiedensten Art können dort beobachtet werden. Es ist bemerkt worden, dass die Anwohner der umliegenden Ortschaften an Wochen- und Sonntagen der Vogeljagd obliegen. Die Jagd auf der Messina-Insel ist daher verboten worden. Zum Schutze der Insel ist sie mit Sandgraspflanzen bepflanzt und Sandfangzäune sind hergestellt worden, um die Düne hochzuziehen und vor Ueberflutungen bei Sturm und Hochwasser zu schützen.

Vogelschutz. (Berliner Börsen-Courier vom 3. September 1913.) In den letzten Jahren sind mehrfach an die zuständigen Stellen Anträge auf erhöhten Schutz des Kampfläufers gestellt worden. Dieser Vogel kommt ausser im Bremischen Gebiete hauptsächlich in Mecklenburg, Oldenburg und Preussen vor und verdient seiner Schönheit und Lebhaftigkeit wegen ausgedehnten Schutz in der Brutperiode. Diesen Schutz hat er bereits in ausreichender Weise in Oldenburg und Mecklenburg, wo er unter dem Vogelschutzgesetze steht und seine Schonzeit vom 1. März bis zum 1. Oktober läuft. In Preussen und Bremen gehört der Kampfläufer zu den jagdbaren Vögeln und unterliegt deshalb nicht dem Vogelschutzgesetz. Aus der Lebensweise des Kampfläufers ergibt

sich, dass es wünschenswert wäre, die bisherige zweimonatige Schonzeit zu verlängern. Das zuständige Reichsressort hält es für zweckmässig, entweder die Schonzeit des Kampfläufers über den 30. Juni hinaus angemessen auszudehnen, oder aber diesen Vogel aus der Liste der jagdbaren Vögel zu streichen und ihn damit den Schutzbestimmungen des Vogelschutzgesetzes zu unterstellen. Die Reichsregierung steht den Bestrebungen auf einen wirksamen Schutz der heimischen Vogelwelt mit grösstem Wohlwollen gegenüber und ist fortgesetzt mit den Regierungen der Bundesstaaten bemüht, den praktischen Vogelschutz zu fördern.

Die Schäden, die auf Samoa durch Insekten den landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, insbesondere durch den Nashornkäfer den Kokospalmen, zugefügt werden, haben das kaiserliche Gouvernement von Samoa veranlasst, unter dem 15. Juli eine Verordnung betreffend den Vogelschutz zu erlassen.

Es ist verboten, die in der natürlichen Freiheit lebenden Vögel jeglicher Art zu erlegen und zu fangen, ihnen nachzustellen, ihre Eier oder Jungen auszunehmen, ihre Nester zu zerstören, sie in unbefugter Weise zu halten und sie auszuführen. Verboten ist insbesondere, die Vögel mit Steinen oder anderen Gegenständen zu werfen, sie mit Katapulten, Pfeilen, Blasrohren, Luftgewehren oder Feuerwaffen zu erschiessen, sie mit Schlingen, Leimruten, Netzen oder Fallen zu fangen und sie mit Hunden zu hetzen. Ausnahmen können vom Gouverneur gestattet werden. (Vossische Zeitung vom 22. September 1913.)

Ein Vogelschutzgehölz, wohl das erste des Harzes, wurde unweit Goslar im Weinberge, etwa auf halbem Wege zwischen Klaustor und Gosewasserfall, von einer dort ansässigen Dame, Freiin v. Branka, geschaffen. Das ein Hektar grosse, in einer Talmulde gelegene Grundstück, in dem ein wasserreicher Grund mit Felsen und Wiesengrün abwechselt und das einen dichten Bestand von Nadel- und Laubholz, untermischt mit beerentragenden Sträuchern, aufweist, wurde von der Stadt zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt.
(Braunschweigische Landeszeitung vom 26. September 1913.)

Hunderte von Staren durch eine Starkstromleitung getötet. (Merseburger Correspondent vom 28. September 1913.) Von einer förmlichen Katastrophe wurde bei Heidersdorf (Schlesien) ein riesiger, nach dem Süden ziehender Schwarm Stare betroffen. Der grösste Teil des Schwarmes kam mit den Drähten der Ueberlandzentrale in Berührung, so dass die Tiere zu Hunderten getötet wurden. Von einem Manne wurden an einer Stelle allein 200 tote Stare aufgefunden. Den meisten Tieren waren die Flügelspitzen und die Füsse abgebrannt.

Ein Erfolg der Vogelschutzbewegung in Amerika. (Neue Preussische Kreuz-Zeitung, Berlin, vom 6. Oktober 1913.) Einen erfreulichen Fortschritt haben die Vogelschutzbestrebungen in den Vereinigten Staaten zu verzeichnen. Wie aus Neuyork gemeldet wird, wurden nämlich auf Grund des neuen Vogelschutzparagraphen die Federn auf den Hüten ankommender weiblicher Passagiere konfisziert.

Der Reiherschutz um jeden Preis. (National-Zeitung, Berlin, vom 11. Oktober 1913.) Die lebhaften Proteste, die das Herunterreissen der Vogelfedern von Damenhüten in Neuyork hervorgerufen hat, haben jetzt insofern etwas erreicht, als die Zollbehörden ihren Beamten die Anweisung erteilt haben, nicht mehr die Federn selbst von den Hüten zu entfernen, sondern die Damen höflichst aufzufordern, ihren kostbaren Hutschmuck herunterzunehmen und ihn den Beamten zur Vernichtung zu übergeben. Ob die internationale Damenwelt mit dieser Neuerung sehr zufrieden sein wird, ist eine andere Frage, denn in der Praxis dürfte wohl alles auf dasselbe herauskommen. Der „New-York Herald" erklärt übrigens, dass Straussenfedern gegen einen hohen Zoll, nämlich gegen 60 Prozent vom Werte, nach wie vor eingeführt werden dürfen. Andere Federn, vor allem Reiherfedern, werden erbarmungslos eingezogen und vernichtet.

Literatur-Uebersicht.

Otto Hermann: Eine Skizze des Standes der Ornithophänologie. (Aquila XIX, S. 1.)

Scharfe Kritik des Werkes von Eagle Clarke über den Vogelzug, welches den deutlichen Charakter der Lokalforschung trägt und nur ein Datenmaterial für bestimmte Punkte Englands zusammenträgt. Für die Gesamterscheinung des Vogelzuges, seinen Anfang und Ende, seinen ganzen Weg und seine Ursachen leistet das Werk nichts. Auch hat sich Eagle Clarke einer vollständigen Vernachlässigung der Literatur schuldig gemacht. Die Verwendung der Aluminiumringe lehrt, wo der Zug beginnt und wo er endet; im Laufe der Zeit lernt man so auch den Weg kennen, den der Vogelzug nimmt. H. schlägt zum Schlusse vor, in grossem Maßstabe gemeinsame Beobachtungen anzustellen, durch Bildung eines internationalen Beobachtungsnetzes, das ganz Europa überspannt.

Alwin Haagner: The white Stork in South-Afrika. (Ebenda, S. 16.)

Phänologische Angaben eines afrikanischen Mitarbeiters.

Robert Godfrey: Die Ueberwinterung des weissen Storches in Südafrika. (Ebenda, S. 19.)

Kommt zu dem Schlusse, dass viele Störche in Afrika überwintern, und zwar sind dies junge Exemplare. Er meint, dass der Storch erst brütet, wenn er zwei Jahre alt ist.

J. Hegyfoky: Wie der Vogelzug exakt zu erforschen wäre. (Ebenda, S. 24.)

Liefert eine sehr genaue, ablehnende Kritik der Methode Weigolds zur graphischen Darstellung des Vogelzuges. Weigold baut seine Zugtheorien besonders auf dem Zuge mit dem Winde auf.

K. Lambrecht: Der Vogelzug in Ungarn im Frühjahr 1911. (Ebenda, S. 43.)

Betrifft 130 Arten Zugvögel, von denen Rauchschwalbe und Kuckuck die meisten Daten aufweisen. Der Zugscharakter des Jahres 1911 war ein normaler. Die Zugvögel werden eingeteilt in Gruppen vom Hirundotypus, Ciconiatypus, Motacillatypus usw. Auffallend bei allen Arbeiten der ungarischen ornithologischen Zentrale über den Vogelzug und die Beringung von Zugvögeln mit Aluminiumringen ist eine gewisse Zurücksetzung des Staren *(Sturnus vulgaris)*. Als allgemein bekannter, sehr häufiger und auffälliger Vogel erscheint er als besonders geeignet zur Beobachtung durch ornithologisch wenig geschulte Laien, während es bei der Rauchschwalbe schon eher möglich ist, dass sie mit anderen Schwalbenarten verwechselt wird. Für die Beringung aber bietet der Star den Vorteil, dass er öfter abgeschossen wird, als das bei den Schwalbenarten der Fall ist, von denen wir deshalb auch die Winterquartiere noch nicht kennen.

J. Hegyfoky: Der Vogelzug und die Witterung im Frühling des Jahres 1911. (Ebenda, S. 151.)

Alle 85 Arten kamen um 0,7 Tag frühzeitiger an, als normal. Im Februar und März war der Zug verspätet wegen kalter Witterung, im April verfrüht. Anfang April trat ein Wettersturz ein, der einen deutlichen verzögernden Einfluss ausübte.

Ludwig Thaiss: Vegetabilische Nahrung des Rebhuhns. (Ebenda, S. 166.)

Untersuchte den Inhalt von Rebhuhnmagen in den Monaten Januar bis August. Kommt zu dem Schlusse, dass das Rebhuhn zu den nützlichsten Vögeln gehört, denn es frisst fast nur Unkrautsamen. In der Ernährung der Hähne, Hennen und Jungvögel besteht kein Unterschied.

E. Csiki: Die Insektennahrung des Rebhuhns. (Ebenda, S. 202.)

In zwei Drittel der untersuchten Fälle fanden sich auch Insekten (Käfer, Geradflügler, Wanzen, Ameisen.)

Eugen Greschik: Mikroskopische Anatomie des Enddarmes der Vögel. (Ebenda, S. 210.)

Untersuchte den Enddarm von 30 Arten mit den verschiedensten Härtungs- und Färbungsmethoden. Nicht zum Referat an dieser Stelle geeignet.

Koloman Lambrecht: Fossile Vögel des Borsoder Bükk-Gebirges. (Ebenda, S. 270.)

In den Höhlen, welche hoch genug waren, fanden sich viele Vogel- und Nagetierreste, z. T. in einer solchen Anordnung, dass sie zweifellos als Teile von Raubvogelgewöllen zu erkennen waren. Die Untersuchung mehrerer Höhlen und anderer Fundorte ergab Reste von Enten, Hühnern, Krähen, Spechten und Singvögeln. Die Stückzahl der gefundenen fossilen Vogelfauna ist in einer Tabelle zusammengestellt.

Koloman Lambrecht: Die fossilen Vögel Ungarns. (Ebenda, S. 288.)

Die Vogelreste beweisen, dass es in Ungarn eine postglaciale Steppenzeit gegeben hat, denn es sind vorwiegend arktische Steppen- und Tundrenbewohner. Das Moorschneehuhn lebte zur Zeit des Diluvium mit dem Lemming zusammen in Ungarn.

Jakob Schenk: Bericht über die Vogelmarkierungen der Königl. ungarischen ornithologischen Zentrale im Jahre 1912. (Ebenda, S. 321.)

Die Zunahme des Storchenbestandes im Jahre 1912 hat bewiesen, dass die Markierungen das Nistgeschäft nicht stören. Wegen reichlicher Niederschläge hatten die Frösche im Jahre eine grosse Vermehrung erfahren. Die Störche hatten deshalb reichlich Nahrung und brauchten sich nicht an Heuschreckennahrung zu halten. Die Markierungen betrafen ausser Störchen Reiher, Lachmöven, Trauerseeschwalben, Rauchschwalben, Kiebitze (letztere am Neste gefangen), im ganzen 5581 Vögel.

Béla von Szeöts: Weitere Erfahrungun während meiner Schwalbenmarkierungen. (Ebenda, S. 369.)

Fing nachts die Schwalben am Neste mit einem Netze. Ein Fall bewies wieder die Dauerehe eines Schwalbenpaares. Meisen und Stare wurden in geringerer Anzahl markiert. Ueber Winterquartier und Reiseroute ergab bei Schwalben bisher auch nicht ein Fall Aufschluss.

Titus Csörgey: Der praktische Vogelschutz in Ungarn im Jahre 1911/12. (Ebenda, S. 373.)

Zum ersten Male Vorträge über Vogelschutz. Verteilungen zahlreicher von Berlepsch scher Nisthöhlen. Höhle C für Bachstelze erhielt die Oeffnung seitlich statt vorn. Selbstfabrikation der Nisthöhlen ohne Bohrlöffel wurde dadurch ermöglicht, dass sie aus zwei Teilen zusammengesetzt wurden. An einer mit Obstbäumen bestandenen Bahnstrecke wurden 1000 Nisthöhlen und 50 Futterhäuser in der Nähe der Wärterhäuschen angebracht. Von zirka 5000 Höhlen waren besetzt: 41 Prozent von nützlichen Vögeln, 10 Prozent von Sperlingen, 3 Prozent von anderen Tierarten. Die Kohlmeisen hatten durchschnittlich 8 Junge, Blaumeisen 8—9, Sumpfmeisen 6—7, Wendehälse 7, Kleiber 5, Halsbandfliegenschnäpper 5.

K. von Fernbach: Der Vogelschutz in Babapuszta. (Ebenda, S. 399.)
Private Vogelschutzunternehmungen kleineren Stiles auf einem isoliert stehenden Landgute.

Julius von Bittera: Ornithologische Studien aus dem Parke der Militär-Oberrealschule in Kismarton. (Ebenda, S. 408.)
Schilderung der Lokalfauna.

Stephan von Gáal: Vogelschutz in Ungarns Mittelschulen. (Ebenda, S. 415.)
17 Prozent sämtlicher Volksschulen hielten einen Vogeltag ab. Verfasser organisierte in einer Mittelschule eine Vogelschutzliga zur Störung der Vogelfänger, Bewachung von Vogelnestern, Winterfütterung usw.

Isidor von Maday: Förderung des Vogelschutzes im Wege der Gesellschaft. (Ebenda, S. 425.)
Ueber 350000 Kinder sind der Landesliga der Jugend zum Schutze der Vögel beigetreten. Die Einrichtung der Vogel- und Baumtage findet immer mehr Anklang.

Stephan Chernel von Chernelhaza: Ein Brief vom italienischen Vogelmarkt. (Ebenda, S. 431.)
Enthält sehr traurige Berichte vom Lande der Ornithophagen, lässt aber doch die Hoffnung auf ein Vorschreiten des Vogelschutzes in Italien durchschimmern.

Laszlo von Szemere: Am Horste von *Aquila melanaëtus Gm.* und *Circaëtus gallicus Gm.* (Ebenda, S. 441.)
Längere Beobachtung von Adlern, welche in zirka 25 Meter Höhe auf einer Fichte horsteten und zwei Junge mit jungen Gänsen fütterten. Entdeckte bei weiblichen Schlangenadlern am Ende des Afterflügels je einen 1—2,3 cm langen Flügelnagel, wie er auch bei *Gavia arcticus* und *Anas boschas* vorkommt.

A. Szielasko: Die Bedeutung der Eischalenstruktur der Vögel für die Systematik. (Journ. f. Ornith. LXI, S. 52.)
Die mikroskopische Struktur ist für die Systematik nicht verwertbar, dagegen misst der Verfasser dem Korn eine grosse Bedeutung insofern bei, als dieses bei ein und derselben Spezies durchaus konstant ist. Auch die Poren sind in vielen Fällen zur Unterscheidung der Arten benutzbar, ebenso wie der Glanz. Bei Eiern verschiedener Arten von derselben Grösse ist häufig das Gewicht ausschlaggebend. Eine Beschreibung der Schalenstruktur der europäischen Brutvögel schliesst die interessante Arbeit.

Inhalt: Albert Sprenger: Schwanenkult. — E. Peschel: Vögel auf dem Schiff. — A. v. Vietinghoff: Ornithologisches aus den Grenzgebieten der sächsischen und preussischen Oberlausitz. — Udo Bährmann: Ankunftsdaten einiger Vögel bei Jerichow (Prov. Sachsen) 1912. — Albert Sprenger: Von der Elster. — Hialmar Rendahl: Die Empfindlichkeit der Lachmövenjungen *(Larus ridibundus L.)* gegen Unwetter. — Kleinere Mitteilungen: Seltenheit des rotrückigen Würgers. — Bücherbesprechungen. — Aus Tageszeitungen. — Literatur-Uebersicht.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Redaktion: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

Register.

(Jahrgang 1913.)

Aasgeier 360.
Abdimia 437.
Acanthis 380. 381. 382.
— *cannabina* 202. **331**. 374. 377. 379. 475.
— *flavirostris* 202. 430.
— *linaria holbölli* 430.
Accentor 381.
— *modularis* 251. **331**. 379. 380. 381. **468**.
Accipiter nisus 243. **332**.
Acrocephalus palustris 211. 466. 476.
— *schoenobaenus* 211.
— *streperus* 211.
Actitis hypoleucos 203.
Adler 107. 127. 145. 182. 183. 184. **190**. 221. 357. 401. 402. 404. 408. 411. **471**. 487.
— grosser 402. 403. 404. 408. 411. 412.
Adlerbussard 254.
Aëdon megarhyncha 244. 245.
Aegialites hiaticula 202.
Aegithalus caudatus **332**.
Alauda arvensis **27**. 41. 43. 49. 59. 202. 213. 243. 251. **331**. 377. **468**. 475.
— *brachydactyla* 199.
Alca impennis 104. 106. 107. 202.
— *torda* 178. 194. 201.
Alcedo ispida 245. 246. 248. **470**. 471.
Alk 202.
Alken 179. 180. 300.
Alpenkrähe 200. 201. 202.
Alpenlerche 126. 384. 430.
Alpensegler **151**.
Alpenstrandläufer 35. 47. 49. 50. 59. 200. 307. 315. 317. 382. 435. 455. 456.
— kleiner **58**.
— Schinzischer 64. 66.
Ammern 117. 187.
Amsel 85. 92. 93. 145. 197. 201. 240. **342**. 372. 373. 374. 380. 381. 382. 383. 384. 389. 415. 469. 475.
Anas 202.
— *acuta* 55. 67.
— *boscas* 48. 50. 203. 245. 247. 248.
— *boschas* **21**. 55. **333**. 337. 382. 487.
— *clypeata* 189. 203.
— *crecca* 55. 374. 382.
— *querquedula* 55. 214.
— *strepera* 55. 197.
Anatiden 383.
Anorthura troglodytes 244.
Anser albifrons 197.
— *fabalis* 248.
— *gambela* 197.
Anthus 381. 384.
— *obscurus* 184. 202. 431.
— *pratensis* **26**. 202. 213. 228. 371. 377. 379. 431.
— *spinoletta* 213.
— *trivialis* 213. 475.
Apus apus **149**. **208**. 209. **333**. **469**. 476.
— *melba* **151**.
Aquila 471.
— *chrysaetos* 182.
— *fulvescens* 392.
— *maculata* 392.
— *melanaëtus* 487.
Ardea 203.
— *cinerea* 59. 126. 177. 200. 203. 245. 247. **473**.
Ardetta minuta 246. **347**. 473.
Arenaria interpres 382.
Armeria maritima 184.
Asio accipitrinus 197.
— *otus* 208.
Astur brevipes 127.
— *palumbarius* 332.
Auerhahn 125. 207. 395.
Auerhuhn **474**.
Auerwild 206. **395**. 474.
Austernfischer 5. 10. 14. **23**. 33. 35. 36. 37. 38. 40. 41. 43. 46. 47. 48. 49. 50. 52. 54. 56. **57**. 64. **65**. 66. 67. 110. 199. 201. 307. 309. 315. 316. 317. 371. 375. 380. 382. 383. 401. 413. 430. 435.
Avosetten 57. **58**. 65. 445. 448.
Aythyia nyroca 247.

Bachstelze 59. 169. **252**. 254. 366. 372. 373. 374. 382. 408. 410. 475. 486.
— gelbe 5. 10. 14. 59. 315. 317. 437.

Bachstelze, graue 218. 321. **339**.
— weisse 5. 10. 14. **27**. 111. 126. 145. 159. 174. **218**. 219. 251. 315. **326**. 327. **338**. 371. 389. 437. 439.
Balkanschafstelze 437.
Bartgeier 437.
Baumfalke **457**. 472.
Baumläufer 156. 169. 171. 174. 356. 366.
— grosser **341**.
— kleiner **333**.
Baumpieper 228. 229. 278. 396. **468**. 475.
Bekassine **59**. 116. 195. 197. **230**. 231. 320. 321. 373. 374. 375. 378. 379. 384.
— kleine 116.
Bergente 34. 38. 126. 321. 435. 456. 472.
Bergfink **117**. 118. **219**. 250. 376. 378. 379. 380. 381. 383. 385.
Berghänfling 184. 201. 254. 430.
Berglaubsänger 125.
Bergrabe 408.
Bernicla 382.
Bienenfresser 187. 437.
Binsenrohrsänger 254.
Birkhahn 3. 232.
Birkwild **232**.
Blässgans 126. 197.
— nordamerikanische 197.
Blässhuhn 296. **337**.
Blaukehlchen 72. 115. 254. 315. 366. 455. 465. **468**.
Blaumeise 171. 293. 340. 394. 396. **399**. 486.
Blauracke 169. 174. 285. 366. **471**.
Blütensauger 437.
Bluthänfling 10. **331**. 372. 379. 470.
Botaurus stellaris **473**.
Brachpieper **468**.
Brachvogel 108. 116. 231. **232**. 240. 371. 373. 378. **473**.
Brachvogel, grosser 35. 231. 315. 318. **395**.
— kleiner 126.
Brachyotus 375.
Brandente 30. 34. 35. 37. 43. 47. 48. 50. 307. 309. 322. **350**.
Brandgans 5. 10. 11. 14. **22**. 23. 25. 55. 373. 375.
Brandseeschwalbe 19. 33. 34. 41. 47. 48.
Branta bernicla 197.
Braunelle 251. 259. 278. 279.
Braunkehlchen 10. 375.
Brünelle 254.
Buchfink 315. 321. **337**. 366. 372. 373. 374. 375. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 385. 475.
Buceros 437.
Budytes flavus **27**. 59. 476.
Buntspecht, grosser 330.
— kleiner 110.
Buschrötel 278. 294. 379. 380. 381.
Buschrotschwanz 476.
Bussard 2. 3. 4. 126. 221. 278. 292. 401. 402. 403. 404. 408. 411. 412. 413. 414. 431. 476.
— weissbäuchiger 437.
Buteo 404.
— *buteo* 246. 247. 248. 476.

Calamoherpe arundinacea **468**.
— *palustris* **468**.
— *turdoides* **468**.
Calidris 383.
— *arenaria* 373. 382.
Carduelis cannabina 213.
— *carduelis* 243. 245. 247. 248. **333**.
— *spinus* 213.
Cerchneis tinnuncula **333**. 380. 476.
Certhia 224.
— *familiaris* **333**.
Charadrius alexandrinus **24**. 41. 43. 48. 58. 383.
— *apricarius* 383.
— *hiaticula* 41. 43. 48. 49. 50. 57. 383.
Chaulelasmus streperus 126.
Chelidonaria riparia 209.
— *urbica* **155**. **209**. 244. 245. 246.
Chloris chloris 127. **334**. 374.
Chrysomitris spinus **334**. 377. 379. 476.
Ciconia alba **474**.
— *ciconia* 214. 244. 245.
— *nigra* 116. **474**.
Cinclus 200.
— *aquaticus* **469**.
— *cinclus hibernicus* 205.
Cinnyris Falkensteini 437.
Circaëtus gallicus 486.
Circus 105.
— *aeruginosus* 247.
— *pygargus* 375.
Coccothraustes coccothraustes 213. **394**.
Colaeus monedula 210. 248. 477.
Colius 437.
Columba livia **152**. 202.
— *oenas* 247. **470**.
— *palumbus* 213. 377. 470.
— *turtur* 470.
Colymbus griseigena 128. 385.
— *nigricans* 128.
Coracias garrula **471**.
Corvus 471.
— *affinis* 437.
— *corax* 59. 184. 248. **471**.
— *cornix* 203. 243. 244. 245. 247. 248. 250. 334. 372. 384. **395**. 431. 477.
— *corone* 210. **334**. 395. 431. 477.
— *frugilegus* 210. 372. 431.
— *scapulatus* 436.
Corythaix 437.
Coturnix vulgaris **474**.
Cotyle riparia 202.
Crateropus leucopygius 437.

Crex crex 177. 185. 202.
— *pratensis* 202. 466.
Cuculus canorus 210. 244. 245. **352**. **470**. 476.
Cyanistes caeruleus 244.
Cygnus bewicki 197.
— *cygnus* 55.
— *olor* 55. 177. 203.

Dandalus rubecula 213.
Delichon urbica **335**. 476.
Dendrocopus medius 243. 244. 247. 248.
Distelfink 224.
Dohle **151**. 152. 153. 154. 169. 174. 200. 375. 403. 407. 408. 477.
Doppelschnepfe 320. 322.
Dorndreher 192. 223. 224.
Dorngrasmücke 10. 321. 338. **342**.
Dreizehenmöve 179. 185. 201. 300. 302. 304. 314. 316. 317. 417. 453. 454. 455.
Dromias ardeola 436.
Drossel 13. 365. 366. 379. 381. 382. 383. 433.
Drosselrohrsänger 321. **468**.
Drossling 437.
Dryobates major 210.
— *minor* 210.
Dryocopus martius **470**.

Eagle, golden 182.
Edelfalke 411. 413. 414.
Edelfink **387**.
Edelreiher 131. 132.
Eichelhäher 142. 157. **338**. 477.
Eiderente 30. 37. 38. 43. 46. 126. 146. 314. 317. 318. 401. 454.
Eisente 435.
Eissturmvogel **180**. 181. 182.
Eisvogel 251. 321. 355. 439. **470**.
Elster 67. 142. 145. 255. 316. **341**. 356. 365. 368. 388. 406. 409. 432. **477**. 478. 479. 480.
— weisse 479.
Emberiza calandra 202. 251. **335**. 476.
— *citrinella* 127. 202. 213. 244. 245. 247. 248. 334. **335**. 338. **369**. 475.
— *hortulana* 213. 469.
— *miliaria* 202.
— *schoeniclus* 59. 185. 202. 203. 213. 377. 379. 381. 382. 475.
Enneoctonus collurio 245. 246.
Ente 22. 34. 55. 56. 64. 66. 67. 189. 191. 192. 197. 306. 309. 312. 316. 317. 319. 320. 321. 350. 351. 371. 373. 374. 376. 407. 410. 411. 430. 435. 439. 464. 472. 474. 483. 486.
— wilde 149.
Erddrossel, sibirische 380.
Eremophila alpestris 380. 383.
Erithacus phoenicurus **336**. 377. 379. 476.
— *rubecula* 201. 243. 244. 245. **336**.
— *rubeculus* 377. 378. 379. 476.
— *titys* **336**. 476.
Erlenzeisig **334**. 468.
Eulen 2. 3. 4. **154**. 155. 174. 192. 203. 221. 254. 270. 278. 285. 360. 366. 400. 401. 409. 410. 412. 413. 414.

Falco aesalon 203.
— *peregrinus* **154**. 199. 202. 208.
— *subbuteo* 245. 246.
— *tinnunculus* 208. 251.
Falken 112. 113. 142. 145. 154. 221. 270. 333. 402. 403. 407. 409. 411. 412. 415. 458. 459.
Fasan 149. 321. 433.
Fasanente 472.
Feldlerche 10. 14. **27**. 54. 67. 111. 112. 141. 197. 251. 278. 279. 315. 317. 321. **331**. 332. 366. 376. 389. 390. 430. 465. 475.
Feldschwirl 231.
Feldspatz 279.
Feldsperling 197. 315. **340**. 396.
Feldtaube **152**. 153.
Felsenpieper 184. 199.
Felsentaube 200.
Fink 85. 93. 99. 118. 147. 187. 213. 340. 344. 387. 410. 411. 433.
Fischadler 221. 254. 321. 401. 402. 404. 410. 412. 415. 416. 471.
Fischer 439.
Fischreiher 147. 197. **254**. 307. 318. 319. 321. 377. 411. 439. **473**.
Fitis 143. 376. 378. 380. 384. 410.
Fitislaubvogel 278. 315. 321. **468**.
Fitislaubsänger 336. **340**.
Flamingo 438. 462.
Fliegenfänger 254. 366.
— grauer 174.
Fliegenschnäpper 294. 476.
— grauer 169. 278.
Flötenvögel **250**.
Flussregenpfeifer 119. 315. 455.
Flußseeschwalbe 5. 10. 14. **19**. 21. 35. 40. 41. 47. 52. 64. 66. 307. 309. 314. 316. 321. 417. 451. 455.
Flussuferläufer **236**. 237. 238. 239. **395**.
Flussufersänger 426.
Frankoline 437.
Fratercula 179. 184.
— *arctica* 127. 178.
Fringilla coelebs 213. 243. 244. **337**. 377. 382. 384. **387**. 475.

Fringilla montifringilla 213. 250. 377. 382. 383. 384.
Fuchsente 314. 317. 318.
Fuchsgans 55.
Fulica atra 202. 203. 245. 247. 251. **337**.
Fuligula clangula 288.
Fulmarus 180. 181. 182. 194.
— *glacialis* **180**. 198.

Gabelweihe 392. 472.
Gänse 23. 55. 306. 319. 410. 411. 439. **461**. 462. 464. 487.
— wilde 149.
Gänsegeier 437.
Galerida cristata 213. 243. 244. 245. 246. 247. **337**.
Gallinago coelestis 195. 202.
— *gallinago* **59**. 116. 202. 214. 247. 248. 373. 375. 383. 473.
— *gallinula* 116. 214. 473.
— *media* 473.
Gallinula chloropus 202. 203. 245. 246. 382.
Gambettwasserläufer 119.
Gannets 178.
Garrulus glandarius 210. 243. 245. 247. **338**.
— — *hibernicus* 205.
Gartenammer 321. **469**.
Gartengrasmücke **342**. 476.
Gartenrotschwänzchen 388. 466.
Gartenrotschwanz 35. 171. 174. **336**. 376.
Gartenrötel 437.
Gauch 229.
Gavia arcticus 487.
Gebirgsbachstelze **118**. 119. **159**.
Gebirgsstelze **233**. **234**. **235**. 236. 389.
Gecinus viridis 243. 244. 246.
Geier 107. 437.
— grosser 402. 403. 404.
Gelbspötter 278.
Geocichla 380.
Gerfalke 411.
Gimpel **470**.
Girlitz **469**. 470.
Glanzstar 437.
Glaucidium noctua **155**.
Goldammer 201. 259. 260. 278. 315. 321. **335**. **369**. 370. 371. 372. 373. 374. 388. 396. 410. 469. 475.
Goldhähnchen 13. **251**. 252. 254. 376. 383. 384. 392. **468**.
Goldregenpfeifer 322.
Goldschwan 462.
Grasmücke 67. 143. 254. 278. 315. 318. **342**. 366. 390. 391. 416. 467.
— lichtgraue 466.
— schwarzköpfige 278.
Grauammer 201. 251. 278. 315. **335**. 469. 476.
Graugans 295. 307. 318. 451.
Graureiher 126.
Grauspecht 174. 329. **395**.
Grönlandsfalke 194.
Grosstrappe 320.
Grünfink 156. **334**.
Grünhänfling 431.
Grünling 67. 224. 278. 315. 374. 396.
Grünspecht 169. 174. 224. 329. 395.
Grus cinerea **474**.
— *grus* 59. 251.
Gryllen 201.
Grylltteiste 126.
Gymnorrhina tibicen **250**.
Gypaëtus 437.
Gyps 437.

Habicht 4. 5. 126. 141. 142. 214. 356. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 408. 411. 412. 413. 414. 415.
Haematopus 385.
— *ostralegus* **23**. 41. 43. 48. 49. 50. **57**. 202.
Häher 145. 409.
— paläarktische 127.
Hänflinge 67. 156. 197. 259. 260. 278. 315. 317. 321. 366. 373. 374. 375. 376. 377. 380. 381. 382. 384. 475.
Haffmöve 197.
Haliaëtus albicilla 59. 247. 248.
Halsbandfliegenfänger 254.
Halsbandfliegenschnäpper 486.
Halsbandregenpfeifer 35. 37. 38. 41. 43. 47. 48. 49. 50. 57. 67. 309.
Haubenlerche **337**. 366.
Haubenmeise 169. 171. 340. 396.
Haubensteissfuss **472**.
Haubentaucher 146. 314. 321.
Hausrötel 294. 396. 437.
Hausrotschwänzchen 142. **155**. 336.
Hausrotschwanz 54. 116. 174. 251. 279. **336**. 476.
Hausschwalbe 54. **155**. **335**. 356. 389. 476.
Hausspatz 372. 384.
Haussperling 54. 151. 184. 201. **387**. 410. 414.
Haustaube 410.
Heckenbraunelle **331**. 468.
Heidelerche 251. 366. 389. 431. **468**.
Helmvogel, rotflügeliger 437.
Hemprichsmöve 436.
Heringsmöve 432.
Hejren 126.
Himantopus 192.
Hippolais icterina 211.
Hirundo rustica 126. 201. 202. **208**. 209. 210. 244. 245. 246. 247. 335. 336. **338**. 385. 476.
— *urbica* 203. **208**. **209**. 210.
Höckerschwan 119. 320. 321.
Hohltaube 125. 151. 169. 174. 214. 285. 392. **470**.

Hornrabe 437.
Houbara macqueeni 126.
Hühner 121. 291. 350. 351. 401. 486.
Hühnerhabicht 3. 4. 221. 332. 390. 472.
Hühnervögel 410.
Hydrobates pelagica 183.
Hydrochelidon nigra 57.
Hylocichla musica 245.

Ibis 439.
Jagdfalke 401. 408. 411. 412.
Jynx torquilla 210. 244.

Kampfhähne 54. 57. **58**. 64. 66. 307. 309. 315. 317. 321.
Kampfläufer 10. **58**. 59. 308. **483**. 484.
Kanarienvögel 387.
Käuze 3. 174.
Kiebitz 5. 10. 14. **24**. 25. 37. 38. 43. 46. 47. 49. 50. 54. **57**. 63. 64. 66. 67. 122. 125. 126. 143. 144. 145. 254. 307. 315. 316. 317. 321. **343**. 373. 375. 380. 389. 401. 408. 411. 412. 413. **473**. 475. 486.
Kiebitzregenpfeifer 36. 126. 318. 322. 383. 456.
Kirschkernbeisser 251. **394**.
Kleiber 110. 142. 356. 396. **399**. 400. 486.
Kleinspecht 171. 174.
Knäkente 55. 314. 321. 472.
Kohlmeise 85. 87. 91. 128. 156. **157**. 165. 169. 171. 255. 279. 280. 283. 340. 367. 396. **397**. 486.
Kolkrabe 59. 403. 408. **471**.
Kormoran 317. 319. 435. 440.
Kornweihe 404. 472.
Krähe, weissgezeichnete 436.
Krähen 39. 124. 149. 151. 152. 292. 296. 334. 356. 359. 372. 374. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 416. 430. 431. 432. 473. 486.
Krähenfalke 407.
Krähenscharbe 202.
Krammetsvogel 426.
Kranich 59. 116. 141. 149. 231. 251. 278. 318. 322. 403. 411. **474**.
Kreuzschnabel 199.
Krickente 55. 126. 307. 314. 321. 451. 472.
Kronenkranich 360.
Kronschnepfe 306.
Kuckuck 3. 10. 125. 145. 158. 201. **229**. 254. 278. **352**. 353. 366. 375. 389. 390. 408. **428**. **470**. 477. 479. 485.
Küstenseeschwalbe 5. 14. **19**. 33. 35. 37. 39. 40. 41. 43. 47. 48. 49. 52. 53. 54. 64. 66. 109. 201. 314. 316. 401. 417. 455.
Kuhstelze 437.
— nordische 315.

Lachmöve 18. 39. 40. 47. 49. 50. 55. **56**. 57. 59. **64**. **65**. 66. 72. 124. 145. 307. 309. 314. 316. 321. 371. 375. 382. 404. 432. 448. 449. 451. 452. **472**. **480**. 481. 482. 486.
Lachtaube 436.
Lagonosticta 437.
Lagopus scoticus 183.
Lamprornis 437.
Lanius collurio 210. **338**. 469.
— *excubitor* 127. 247. **469**.
— *minor* 210. 245. 251. **338**. 469.
Lanius senator **394**.
Lappentaucher, kleiner 146.
Larus argentatus **14**. 43. 48. 177. 199. 202. 203.
— *canus* **18**. 43. 49. 50. **57**. 178. 200. 202. 203. 482.
— *fuscus* 203. 482.
— *glaucus* 197.
— *hemprichi* 436.
— *ichthyaetus* 128.
— *marinus* 177. 178. 185. 199. 200. 202. 375. 385.
— *melanocephalus* 436.
— *ridibundus* 49. 50. **56**. 119. 202. 203. 247. 248. 375. 385. **480**. 482.
— *tridactylus* 178. 180.
Laubvögel 35. 143. 254. 466. 467. 468.
Laubvogel, schwirrender 476.
Laubsänger 318. 366. 465.
Leinfink 430.
Lemming 486.
Lerchen 5. 41. 43. 49. 59. 85. 141. 161. 199 201. 254. 366. 371. 372. 373. 374. 379. 381. 384. 430. 437. 466.
Lerchenfalk 403. 407. 409. 412. **457**. 459.
Ligurinus chloris 244.
Limosa lapponica 385.
Limosen 382.
Linota flavirostris 184.
Locustella naevia **231**.
Löffelente 50. 55. 189. 307. 314. 321. 451. 472.
Löffelreiher 38. 39.
Löffler 59.
Loxia curvirostra 198.
Lullula arborea 251.
Luminous Owls 203.
Lummen 179. 185. 194. 300. 301. 302. 382. 383.
Lunde 179. 180. 184. 186.
lundi 298.
Luscinia cyanecula **468**.
— *luscinia* **468**.
Lycus monedula **151**.

Märzente 307. 314. 316. 321. 451.
Mäusebussard 366. 390. 392.
Mainastar 250.
Mandelkrähe 471.
Mantelmöve 15. 18. 37. 186. 201. 314. 317. 318. 371. 373. 380. 382. 432. 454.
Marabu 360.
Mauersegler 169. 254. 278. **333**. 375. **469**.
Mausvogel 437.
Mehlschwalbe 279. 288.
Meisen 71. **81**. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 98. 99. 100. 101. 102. 110. 142. 147. 157. 170. 171. 174. **187**. 224. 260. 271. 282. 283. 293. 294. 316. 341. 344. 356. 363. 366. 367. 390. **396**. 397. 398. 399. 409. 416. 431. 467. 486.
Mergus serrator 49. 50. 177.
Merlin 13. 403. 406. 407. 412. 413. 415. 472.
Merula merula 243. 244. 245. 248.
Milan 402. 408. 411. 440.
— braunroter 440.
— dunkler 321.
— roter 404. 408.
— schwarzer 404. 472.
Miliaria miliaria 244.
Milvus aegyptiacus 436.
— *korschun* 245.
Misteldrossel 469.
Mittelente 55.
Mittelsäger 49. 50. 51.
Mönchsgrasmücke 466.
Möve, dreizehige 432.
— graue 440.
— schwarzköpfige 436.
— schneeweisse 439.
Möven 5. 10. 11. 12. 13. **15**. **16**. **17**. **18**. **19**. **20**. 21. 24. 25. 30. 32. 33. 34. 38. 40. 44. 46. 51. 55. Möven 56. 57. 122. **123**. 124. 146. 179. 180. 198. **295**. 296. 306. 308. 312. 317. 319. 320. 373. 376. 382. 385. 401. 412. 415. 416. 432. 433. 434. 439. 440. 448. 449. 451. 452. 453. 473. 480. 481. 482. 483.
Mövenvögel 308.
Moorente 472.
Moorlerche 228.
Moorschneehuhn 486.
Mormon fratercula 298.
Motacilla alba **27**. 59. 213. **218**. 244. 245. 246. 247. 251. **326**. **339**. 372. 380. 475.
— *boarula* 203. 218. 244. 248. **339**.
— *flava* 213.
— — *melanocephala* 437.
— *lugubris* **27**. 201. 372.
— *sulfurea* **233**.
Müllerchen 143.
Muscicapa atricapilla 211. 377. 477.
— *grisola* 476.
— *hypoleuca* 211.
— *parva* 128. 211.
— *striata* 211.

Nachtigall 125. 149. 161. 254. 268. 278. 366. 368. 389. 392. **468**.
Nachtschwalbe 3. 254.
Nebelkrähe 56. 250. 316. 334. **395**. 405. 406. 407. 408. 431.
Nectarinia metallica 437.
Neophron 437.
Nonnenmeise **399**.
Nordseetaucher 371.
Nucifraga caryocatactes **339**. **471**.
— — *macrorhynchus* 210.
— — *relicta* 210.
Numenien 380. 383.
Numenius arquatus 177. 195. 202. 203. 231. 371. 373. 376. 382. 385. **395**. 430. **473**.
— *phaeopus* 214. 371. 373. 375. 376. 382. 385. 430.
Nusshäher **471**.
Nyctea scandiaca 197.

Oceanodroma leucorrhoa **113**. 184.
Oedicnemus oedicnemus 214.
Oenanthe oenanthe 212.
Ohrensteissfuss 321. 477.
Ohrentaucher 126.
Ohreule 125. 392.
Oidemia fusca 375.
— *nigra* 371. 375. 376. 385.
Oriolus galbula 245. 246. **469**.
— *oriolus* 210. 477.
Ortolan 469.
Otocorys alpestris 430.

Pandion haliaëtus 471.
Papageitaucher 178. 194.
Paradiesvogel 122. 123. 131. 134. 217. 222. 354. 355. 426.
Parkente 333.
Parus ater **340**.
— — *britannicus* 205.
— — *hibernicus* 205.
— *atricapillus salicarius* 211.
— *coeruleus* 340. 393. **399**. 431.
— *collurio* 393.
— *cristatus* 340.
— *major* 243. 244. 245. 248. 337. 340. 393. 396. **397**. 399. 400. 431.
— *palustris* 340.
— *pilaris* 393.
— *salicarius* **393**.
— *subpalustris* **399**.

Passer domesticus 185. 202. 340. 374. 375. **387**.
— *montanus* 197. 213. **340**.
— *simplex* 437.
Passerella iliaca typica 126.
Passerina 384.
— *nivalis* 372. 377. 379. 381.
Pekingente 350.
Pelecanus crispus 127.
Pelikan 438.
— krausköpfiger 127.
Periparus ater 243. 246.
Perlhuhn 436. 437.
Pernis apivorus 59. 127.
Pfeifente 126. 314. 321. 472.
Pfuhlschnepfe, lappländische 318. 456.
Phalacrocorax 177.
— *carbo* 177.
— *cormoranus* 203.
— *graculus* 178. 185. 199. 202.
Phalarope, red-necked 196.
Phalaropus 195. 196.
— *hyperboreus* = *lobatus* 195.
Phasianus colchicus 248. 433.
Phoenicurus gibraltarienses 212.
— *phoenicurus* 212. 379.
Phylloscopus bonelli 211.
— *collybita* 211. 252.
— *fitis* **468**.
— *rufus* 250. 278. 337. **340**.
— *sibilator* 476.
— *trochilus* 211. 278. 336. 337. **340**. 378. 379.
Pica bactriana 479.
— *butanensis* 479.
— *caudata* 203. 432. 479.
— *hudsonica* 479.
— *japonica* 476.
— *pica* 243. 244. 248. **341**.
— *septentrionalis* 479.
— *thibetana* 476.
Picus canus **395**.
— *viridis* 395.
Pieper **228**. 229. 254. 315. 371. 373. 374. 377. 379. 380. 381. 382. 383. 431. 437.
Pirol 224. 254. 278. **469**. 470. 477.
Platalea leucorodia 59.
Plectrophanes 381.
Plectrophenax nivalis 430.
Poecile palustris 243. 248.
Podiceps auritus 472.
— *cristatus* **472**.
— *minor* 36. 472.
— *rubricollis* 472.
Prachtfink 410. 437.
Pratincola 214.
— *rubetra* 246. **340**. 375. 476. 482.
— *rubicola* **214**. 215. 216. 245. 375.
Prunella modularis 211.
Puffinus anglorum 178. 198.
— *obscurus* 197.
Pyrrhocorax 202.
— *graculus* 200. 202.
Pyrrhula europaea **341**.
— *pyrrhula* **470**.

Rabe 184. 334. 402. 404. 411. 464. 480.
— koreanischer 479.
Raben, kurzschwänzige 436.
Rabenkrähe 316. **334**. 405. 407. 408.
Rabenvögel 253. 477.
Rallen 72. 240. 241. 242. 321.
Raubmöve 110. 126. **327**. 415.
— grosse 412.
— kleine 327.
Raubvögel 4. 59. 64. 106. 145. 149. 153. 154. **220**. 221. 265. 279. 292. 316. 368. 391. **400**. 401. 403. 404. 406. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 431. 437. 459. 486.
Raubwürger, grosser 229. 231.
Rauchschwalbe 54. 116. 126. 255. 279. 335. 336. **338**. 355. 356. 375. 389. 400. 408. 409. 476. 485. 486.
— amerikanische 126.
Rebhuhn 477. 486.
Recurvirostra avosetta 58.
Regenbrachvogel 37. 322.
Regenpfeifer 33. 46. 47. 57. 306. 430. 435.
Regulus 383. 384.
— *cristatus* 384.
— *ignicapillus* **252**.
— *regulus* 211. 340. 383. **468**.
Reiher 59. 122. 123. 126. 131. 132. 149. 253. 319. 355. 371. 401. 403. 408. 410. 411. 426. 473. **485**. 486.
Reiher, weisser 360.
Reiherente 119. 321. 435. 472.
Rephuhn 141. 143. 191. 291. 321. 401.
Riesenalk 107. 202.
Ringamsel 381.
Ringdrossel 125. 376. 380. 381.
Ringelgans 197.
Riparia riparia 210.
Rötelfalke 415.
Rohrammer 59. 67. 115. 117. 315. 321. 374. 376. 378. 379. 380. 381. 383. 475.
Rohrdommel 72. 309. 320. 321.
— grosse **473**.
— kleine 473.
Rohrhuhn, grünfüssiges 321.
— punktiertes 321.
Rohrsänger 54. 72. 254. 278. 348. 349.
Rohrweihe 320. 321. 404. 472.
Rotdrossel 376. 469.

Rotfussfalke 255. 415.
Rotgimpel **341**.
Rothalstaucher 320. 321. 472. 473.
Rotkehlchen 13. 85. 169. 251. 254. 278. 279. **336**. 366. 372. 375. 376. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 431. 466. 476.
Rotkopfwürger **394**.
Rotschenkel 5. 10. 14. **25**. 33. 37. 41. 43. 46. 47. 48. 50. 52. 54 57. **58**. 59. 64. 66. 67. 117. 307. 314. 316. 317. 320. 321. 373. 375. 451.
Rotschwänzchen 142. 155. 169. 215. 254. 378. 391. **396**.
Rotschwanz 366. 389.
Rotspecht 242.
Rottgans 384. 385. 430.
Rüttelfalke 431.
Ruticilla phoenicurus 378. 381. 388.
— *titys* **155**. 251.

Saatkrähe 151. 152. 279. 374. 405. 406. 407. 408.
Säbelschnäbler 30. 40. 62. 65. 67. 307. 315. 317. 456.
Säbler 66.
Säger 456.
— mittlerer 64. 66. 314. 317. 456.
Sägetaucher 317.
— grosser 322.
— kleiner 322.
— mittlerer 309. 318. 322.
Samtente 435.
Sanderlinge **109**. 110. 373. 435.
Sandregenpfeifer 64. 66. 307. 315. 316. 317.
Saxicola 377. 379. 380. 381. 382. 383.
Saxicola leucorrhoa 383.
— *oenanthe* 43. 201. **341**. 372. 377. 476.
— *rubetra* 212.
Schafstelze **27**. 67. 466. 476.
— gelbe 321.
Scharben 186. 198.
Schattenvogel 437.
Schellente 288. 322. 435. 472.
Schilfrohrsänger 320.
Schinzstrandläufer 307.
Schlangenadler 487.
Schlangengeier 360.
Schleiereule 125. **154**. 155. 392.
Schleierkauz 292.
Schmätzer 115. 254.
— braunkehliger 115.
Schmarotzermilan 436.
Schmutzgeier 437.
Schnatterente 126. 314. 317. 456. 472.
Schneeammer 372. 373. 376. 377. 380. 383. 430.
Schneeeule 197.
Schneegans 126.
Schnepfen 214. **323**. 324. 325.
Schnepfenvögel 314.
Schreiadler 254. 402. 404.
Schwäne 55. 191. 217. 306. 319. 392. 411. **461**. 462. 463. 464.
— wilde 217.
Schwalbe, weisskehlige 466.
Schwalben 20. 67. 126. 147. 150. 222. 254. 255. 268. 288. 294. 315. **355**. 356. 359. 366. 368. 390. 409. 410. 485. 486.
Schwanzmeise **81**. **85**. **91**. **92**. **101**. 103. 222. 359.
— weissköpfige **332**.
Schwarzdrossel 278. 279. 431.
Schwarzhalstaucher 320. 457.
Schwarzkehlchen 114. **214**.
Schwarzspecht 174. 187. 214. 288. 329. 330. 427. **470**.
Schwarzstirnwürger **338**. 469.
Schwarzstorch **474**.
Scolopax rusticola 214. 248.
Scops giu 203.
Scopus umbretta 437.
Secretarius 437.
Seeadler 59. 221. 306. 319. 357. 401. 403. 410. 412. 415. 431. 471.
Seeenten 217.
Seemöven 432. 433.
Seepapagei 298. 300. 301. 302. 304.
Seeregenpfeifer 5. 10. 14. **24**. 32. 33. 35. 37. 38. 40. 41. 43. 46. 48. 52. 54. 57. 373.
Seeschwalben 19. 20. 30. 39. 45. 51. 56. **57**. 64. 72. **108**. 120. 146. 195. 199. 201. 401. 412. 415. 456.
Seeschwalbe, kaspische 30. 37. 42. 43. 45.
— kleine 64.
— schwarze 40. 57.
— schwarzflügige 321.
Segler **208**. 294. 356.
Seidenschwanz 365.
Sekretär 437.
Serinus serinus 213. **469**.
Silberfasan 189.
Silbermöve 12. 13. **14**. **15**. **18**. 33. 36. 37. 38. 42. 43. 47. 48. 52. 110. 127. 186. 201. 307. 371. 374. 375. 380. 382. 432. 451.
Silberreiher 436. 437.
Singdrossel 85. 278. **343**. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 469. 475.
Singschwan 320. 322.
Sitta 396.
— *caesia* 243. 245. 246. 248. **341**.

Sitta europaea **339**.
Somateria mollissima 43. 385.
Spatula clypeata 50. 55.
Spatz **160**. 164. 270. 291. 293. 344. 345. 346. 347. 367. 387. 388. 425.
Specht 102. 125. 174. 224. 254. 260. 282. 285. 288. **329**. 330. 356. 366. 367. 424. 460. 486.
Spechtmeise 169. 171 366.
Sperber 3. 4. 13. 126. 221. **332**. 371. 372. 377. 379. 380. 381. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 408. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 427. 428.
Sperling 149. 156. 169. 224. 244. 250. 280. 291. 293. 335. 337. 374. 375. 387. 388. 437. 486.
Spiessente 55. 126. 307. 314. 320. 322. 472.
Spitzkopf 465.
Spötter 10.
Sprosser 254. 392.
Stadtamsel 342. 343.
Star 5. 7. 14. **25**. 26. 34. 41. 48. 54. 67. 111. 126. **158**. 162. 169. 170. 174. 187. **188**. **189**. 201. 244. 260. 278. 279. 286. 315. 321. **341** **357**. 363. 366. 367. 368. 372. 374. 376. 377. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 388. 406. 416. 430. **457**. 458. 459. **460**. 466. 475. **484**. 485. 486.
Steinadler 125. 127. 182. 183. **189**. 221. 391. 401. 402. 403. 410. 411. 412. 415. 471.
Steinhühner 437.
Steinkäuzchen **155**.
Steinkauz 3. 125. 169. 292. 392.
Steinrötel 437.
Steinschmätzer 10. 37. 43. **111**. 112. 315. **341**. 372. 373. 376. 384. 385. 476.
Steinschmätzer, grauer **341**. 437.
Steinsperling 184. 392.
Steinwälzer 30. 37. 40. 65. **109**. 110. 125. 198. 315. 317. 373. 445. 456.
Stelze 218. 234. 235. 294.
Steppenhuhn 254.
Steppenweihe 320. 456.
Stercorarius longicaudus 327.
— *parasiticus* **118**. **327**.
Sterna cantiaca 41. 48. 375. 377.
— *caspia* 43.
— *fluviatilis* 245.
— *hirundo* **19**. 41. 52. **57**. 119. 178. 375.
— *macrura* **19**. 41. 43. 48. 49. **57**. 178. 200. 202. 375.
— *minuta* **21**. 41. 43. 48. 49. **57**. 178. 375.
Sterniden 377.
Stieglitz 197. **333**. 410.
Stockente 5. 10. 14. **21**. 22. 32. 34. 35. 47. 48. 50. 54. 55. **333**. 351. 373. 375. 472.
Storch 147. **156**. **159**. 230. **251**. 253. 255. 321. 401. 403. 408. 411. 439. 464. 473. 474. 485. 486.
— schwarzer 116. 254. 437.
— weisser **474**. 485.
Stork, white 485.
Strandläufer 67. 306. 373. 430. 436. 437. 483.
Strandschnepfe 110.
Strausskuckuck 479.
Strepsilas interpres 195. 373. 383.
Strix flammea 154.
Sturmmöve 5. 14. **18**. 25. 38. 42. 43. 46. 47. 49. 50. **57**. 59. 64. 66. 254. 307. 309. 314. 316. 373. 382. 432. 449. 451. 454.
Sturmvogel 199.
— kleiner 184.
Sturmschwalbe, gabelschwänzige **113**. 114.
— kleine 183. 184.
Sturnus 384.
— *vulgaris* **25**. 41. 48. **158**. 197. 203. 210. 244. 245. 247. **341**. 475. 485.
Sula 178.
— *bassana* 176. 178. 198. 200.
Sumpfeule 125. 392.
Sumpfhuhn 141.
Sumpfmeise 169. 171. 293. 340. 393. 394. 396. 486.
Sumpfohreule 10. 197. 230. 431.
Sumpfrohrsänger 260. **468**. 477.
Sumpfschnepfe 473.
Svaler 126.
Sylvia atricapilla 212. 382.
— *borin* 211.
— *cinerea* 201
— *communis* 214.
— *curruca* 212. 223. 259. 278. **342**. 378. 380.
— *hortensis* 211.
— *simplex* **342**. 476.
— *sylvia* 338. **342**. 378.
Sylvien 278.
Syrnium aluco 245.
— *uralense* 128.
Syrrhaptes paradoxus 197.

Tadorna 385.
— *cornuta* 43. 48. 50.
— *tadorna* **22**. 55. **350**. 351.
Tafelente 320. 321. 435. 472.
Tannenhäher 126. 127. **157**. **339**.
— dickschnäbeliger 127.
— dünnschnäbeliger 127.
Tannenmeise 169. 171. **340**. 396.
Tauben 4. 5. 78. 121. 152. 153. 154. 155. 198. 332. 344. 346. 401. 410. 411. 437.

Tauben, wilde 149.
Taucher 36. 72. 319. 392. 439. 472. 473. 483.
Taucherente 217.
Teichhühner 240. 242.
Teichrohrsänger 321. **468**.
Terns 120.
Tetrao tetrix **474**.
— *urogallus* **395**.
Tinnunculus tinnunculus 153.
Tölpel 201.
Tockos 437.
Tocus 437.
Totanus 117. 307. 437. 451.
— *calidris* 41. 43. 48. 50. 202. 451.
— *glareola* 375.
— *hypoleucus* **236**.
— *littoreus* 238. 239. 375. 376. 380. 381. 383.
— *ochropus* **238**. 375.
— *pugnax* **58**.
— *totanus* **25**. **58**. 117. 202. 383. 451.
Trappen 141. 392. **475**.
Trauerbachstelze 27.
Trauerente 108. 371. 435.
Trauerfliegenfänger 171. 174. 278. 477.
Trauerfliegenschnäpper 111. 169. 270. 359.
Trauerseeschwalbe 39. 40. 415. 486.
Trauersteinschmätzer 437.
Triel 320.
Tringa alpina 49. 50. 195. 200. 373. 383. 385. 430.
— — *Schinzi* **58**. 455.
— *canutus* 373. 382. 383.
— *fuscicollis* 126.
— *maculata* 126.
— *minuta* 376. 383.
Tringen 36. 371. 375. 376. 380.
Tringoides 203.
— *hypoleucos* 202. 245. 375. **395**.
Trochilus 379. 380. 383.
Troglodytes 378. 379. 383. 384.
Troglodytes parvulus 201.
— *troglodytes* 211. **342**.
Trompetervogel 106.
Trypanocorax frugilegus 243. 247. 248.
Tümmler 371.
Turdus iliacus 212. 383.
— *merula* 201. **342**. 372. 475.
— *musicus* 212. **343**. 377. 475.
— *philomelos* 212. 380.
— *pilaris* 126. 212. **343**. 431. **469**. 476.
— *torquatus* 377. 378. 379. 380.
— — *alpestris* 212.
— *viscivorus* 203. 212. 243. 244. 248.
Turmfalke 2. 3. 4. 126. **153**. 154. 169. 174. 214. 251. 278. 279. 285. 292. 316. **333**. 366. 380. 390. 401. 403. 405. 406. 407. 408. 410. 412. 413. 415. 465. 472. 476.
Turmschwalbe 149. **150**. 389.
Turmsegler 150. 476.
Turteltaube 125. 392.
Turtur turtur 245. 246.
Twite 184.

Uferläufer 238.
Uferschnepfe, schwarzschwänzige 318. 320. 456.
Ufersanderling 318. 456.
Uferschwalbe 356. 389.
Uhu 2. 221. 254. 391. 392. 409.
Upupa epops 127. 210. 244. 245. **470**.
Uraeginthus 437.
Uraleule 128.
Uria alle 197.
— *grylle* 195. 198.
— *troile* 178.
Urinator lumme 371. 385.

Vanellus cristatus 43. 49. 50. 203.
— *vanellus* **24**. **57**. 177. 203. 214. 247. 343. 473. 475.

Wacholderdrossel 126. **343**. 431. **469**. 476.
Wachtel 141. 143. 161. **474**.
Wachtelkönig 10. 126. 321. 466.
Waldamsel 342. 343.
Waldhühner 205. 206.
Waldkauz 155. 169. 292. 392. 409.
Waldohreule 242. 292. 359.
Waldschnepfe 320. **323**. 325. 326.
Waldwasserläufer **236**. 238. 239. 321.
Wanderfalke 13. **154**. 180. 200. 376. 401. 402. 403. 407. 408. 409. 411. 412. 413. 415. 439. 472.
Wasserhuhn 67. 72. 251.
— schwarzes 314. 321. 455.
Wasserläufer 125. 239. 401.
— heller 238. 315. 321. 455. 457.
— kleiner 413.
Wasserrallen **236**. 239.
Wasserschmätzer 238. 320. 455. 456. **469**.
Wasserstar 200.
Wassertreter 196. 197.
— rothalsiger 196.
— schmalschnäbliger **195**. 196.
Weidenlaubsänger 250. **340**. 389.
Weidenlaubvogel 252. 259. 278. 279. 410.
Weidenmeise **393**.
Weihen 105. 182. 221. 401. 402. 408. 412. 413. 415. 431.
Weindrossel 380. 381. 382. 384.

Wendehals 169. 171. 174. 254. 278. 366. 486.
Wespenbussard 59. 127. 392. 404. 472.
Wiedehopf 169. 174 254. 366. 426. 427. **470**.
Wiesenpieper 5. 10. 14. **26**. 64. 67. 111. 184. 201. 228. 229. 315. 317. 372. 374. 376. 378. 379. 382. 383. 430. **468**.
Wiesenralle 426.
Wiesenschmätzer 114. 321. 476. 482.
— braunkehliger 215. 340.
— schwarzkehliger 214.
Wiesenweihe 10.
Wildente 72. **189**. 334.
Wildtaube 407.
Würger 229. 230. **338**. 392. 400. 408. 482.
— grosser 254. **469**.
— rotrückiger 260. 278. 315. 321. **338**. 375. **388**. 439. 469. **482**.

Zaungrasmücke 143. 259. 278. **342**. 391.
Zaunkönig 85. 169. 201. 254. **326**. **342**. 373. 380. 383. 384. 390. 431.
Zeisig 366. 476.
Ziegenmelker 3. 466.
Zippammer 254.
Zwergfalke 13. **112**.
Zwerghabicht 126.
Zwergreiher 309. 320. 321. 474.
Zwergrohrdommel **347**. 348. 349.
Zwergsägetaucher 320. 456.
Zwergschwan 197.
Zwergseeschwalbe 5. 10. 14. 19. **21**. 24. 33. 35. 37. 39. 40. 41. 43. 46. 47. 48. 49. 52. 53. **57**. 64. 66. 67. 109. 309. 314. 316.
Zwergstrandläufer 320. 456.
Zwergtaucher 251. 321.
Zwergtrappe 320. 455. 456.

Aufruf.

Zur Konstatierung der quantitativen Veränderung im Bestande der Kleinvögel werden alle von der Wichtigkeit des Vogelschutzes überzeugten Persönlichkeiten, insbesondere diejenigen, welche sich an die fünfziger und sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts rückerinnern können, hierdurch höflichst gebeten, ihre Wahrnehmungen, sowie glaubwürdige Ueberlieferungen, die den Vergleich des früheren Vogelbestandes mit dem heutigen illustrieren, in Brief- oder in Aufsatzform an den Mitunterzeichneten, Prof. Dr. med. Hennicke in Gera-Reuss, zu übersenden.

Auch Berichte aus dem Auslande sind willkommen.

Um kostenfreie Weiterverbreitung dieses Aufrufes seitens anderer Zeitungen und Zeitschriften wird höflichst gebeten.

Schloss Gadow und Gera, den 1. Dezember 1913.

Der Vorstand des Deutschen Vereins
zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Graf v. Wilamowitz-Moellendorf, 1. Vorsitzender.

Prof. Dr. med. Hennicke, 2. Vorsitzender.

Sonderdruck aus „Berliner Neueste Nachrichten".

Hie Berlepsch — hie Bund für Vogelschutz.

Von Dr. Bruhn in Reinbek.

Lehren des Vogelschutzes sind über Deutschland und die halbe Welt in zwingender und klarer Form ausgebreitet worden auf Grund der exakten Arbeiten des Freiherrn v. Berlepsch, und eine Bewegung zu ihren Gunsten ist mächtig entfacht durch seine agitatorische Tätigkeit, bei der ihm ein Kreis wohl disziplinierter Mitarbeiter zur Verfügung steht, welche neben der Lehre fleißig den Lehrer loben.

Die Grundzüge des Berlepschschen Systems haben es die Jahre hindurch vertragen, mit immer gleichbleibender Ueberzeugung vorgetragen zu werden, sie scheinen eine dauernde Bereicherung unserer Kultur darzustellen.

Gefährlicher schon war es, für die ins einzelne gehenden Vorschläge und Formen allzu uneingeschränkte Anerkennung zu verlangen; sie ändern sich infolge eigenen Weiterdenkens oder anderer Mitarbeit. Wird nun gar eine bestimmte Fabrik unablässig als die einzige hingestellt, welche als Erzeugerin sämtlicher Vogelschutzgeräte in Frage kommen könne, so entsteht Verlegenheit, so bald auch ihre Menschlichkeit (z. B. aus ungenauen Fluglöchern) einmal herausschaut, oder wenn mit der Zeit die Erkenntnis allgemein wird, daß andere Erzeugnisse tatsächlich brauchbar, ja zum Teil zweckmäßiger sind.

Und während im Kampf für die allgemeine Sache sich die besten Eigenschaften des Menschen entwickeln, zeigen sich leicht unsere weniger wertvollen Verzierungen, wenn wir Vorgefaßtes, Vorbehauptetes, Vorgewolltes fallen lassen, aber Neues und Fremdes liebevoll ans Herz drücken sollen.

Nun ist seit einigen Jahren durch staatliche Autorisierung dem leidenschaftlichen Verteidiger nicht nur seiner Grundsätze, sondern auch seiner Einzelvorschläge, ja sogar seiner Spezialfabrik, die oberste Kritik in den deutschen Vogelschutzbestrebungen anvertraut worden, und, was menschlich verständlich ist, es hat sich gezeigt, daß für eigene und fremde Leistungen Lob und Tadel mit nicht immer gleichem Maße ausgegossen wurde.

Aus dieser Erfahrung ist die diesjährige Jahresversammlung des Bundes für Vogelschutz (Sitz Stuttgart), dessen unermüdliche Leiter die Liebe zur Vogelwelt mit beispiellosem Erfolg propagieren, dafür eingetreten, daß der im fünften Jahresbericht der staatlich autorisierten Vogelschutzstation zu Seebach in allgemeiner herabsetzender Form öffentlich hingeworfene Handschuh öffentlich

aufgenommen und die Forderung nach sachlichen Belegen erhoben werde. Und das war richtig, denn man sagte sich, daß, selbst wenn die unter der Führung der opferwilligen Dame ausgeführten praktischen Vogelschutzmaßregeln zum Teil Berlepschscher Prüfung nicht standhielten, daß dann eine Klarstellung hierüber der Sache und dem Bunde nur dienen könne. Das, was die 35 000 Mitglieder eine, die Liebe zur Vogelwelt und die Arbeit der Führer, gewährleiste dem Bunde die Kraft für eine aufstrebende Entwicklung, nicht nur zu immer höherer Zahl der Beitragenden, sondern zu einwandfreier Leistung und Lehre.

Nun liegt die ins einzelne gehende Anklage der Seebacher Station (Heft 10 der Ornitholog. Monatsschrift) vor mir. Ihr Inhalt:

1. Nisthöhlen; Proben, aus Göttingen und Offenbach eingesandt, sowie in den städtischen Anlagen zu Neumünster aufgehängte Nisthöhlen des Bundes haben die Bohrung, das Wesentliche der Berlepschschen Grundsätze, durchweg richtig gezeigt. Fehlerhaft sind Deckel und Aufhängeleisten, ein Nachteil, wesentlich genug, um, wenn in größerem Umfange festgestellt, auf alle Fälle abgeändert werden zu müssen. Die genaue Anführung alles Fehlerhaften zeigt den Weg und verdient Dank.

2. Vogelschutzgehölze. Die Vorwürfe gipfeln in dem Satze „nicht aber finden sich die Nester in den dort verwendeten Pflanzen"; er wird, wenn in größerem Umfange bestätigt, zu dem Urteil führen, daß die Anlagen unzweckmäßig oder unfertig sind und geändert werden müssen.

3. Winterfütterung. Der Absatz erweckt den Eindruck, daß die Leitung des Bundes auf diesem Gebiet eine lediglich verderbliche Wirkung erzielt hat. Ein sehr einseitiges Bild, das nähere Beleuchtung verdient.

Die Ausführung formuliert einleitend den Berlepschschen Standpunkt: „Winterfütterung hat weder Erfolg noch Berechtigung, wenn sie dem Vogel Futterquellen bietet, deren Wirksamkeit genau so vom Wetter abhängig ist, wie diejenigen, die ihnen unsere Kultur noch übrig gelassen hat." Das klingt, als wenn unsere Kultur die Vögel der früheren wettersicheren Nahrungsquellen beraubt habe? Im übrigen will sie die Forderung des Freiherrn von Berlepsch wiedergeben, daß das bereitgelegte Futter selbst gegen ausnahmsweise wagerecht einfallenden Regen und Schnee gedeckt sein soll, eine seinerzeit neue und wohlbegründete Forderung, welche die Winterfütterung aus ziellosem Dilettantismus in vernünftige Bahnen lenken sollte. Sie ist nach wie vor für die Seebacher Kritik der einzige Gesichtspunkt, von dem aus sie über Wert oder Unwert einer Fütterreinrichtung ihre Urteile abgibt; das ist Seebacher Theorie.

Und doch hat die Praxis hundertfältig ergeben, daß sämtliche bis heute in der „Lösung der Vogelschutzfrage nach Freiherrn von Berlepsch" so eindringlich und rückhaltlos empfohlenen Futterapparate nur im Walde sicher davor sind, zu einer der schädlichsten Maßnahmen zu werden durch massenhafte Speisung und Anlockung der Sperlinge und hierdurch bewirkte völlige Vertreibung der nützlichen Vögel.

Diese üblen Erfahrungen im praktischen Vogelschutz fordern gebieterisch folgende Ergänzung des Berlepschschen Grundsatzes: Winterfütterung hat weder Erfolg noch Berechtigung, sobald die Futterstellen gegebenen Falles nicht vor den Sperlingen gesichert werden können. Solche kategorische Forderung müßte auch dann im Hiesemann erhoben werden, wenn die Frage nach einer brauchbaren Spatzensicherung noch völlig ungelöst wäre.

Die staatliche autorisierte Musterstation für Vogelschutz bricht also über die Fütterungsmethoden des Bundes den Stab und spricht, wie seit Jahr und Tag, nur von seinen verderblichen „Spielzeugen". Was liegt vor?

Der Bund vertreibt Futterhäuschen mit Schutzdach, welches nicht ringsherum bis auf das Niveau des Futtertroges hinabgeführt ist, so daß fast wagerecht einfallender Regen oder Schnee den Trog erreicht. Ein solches Häuschen, das aus einer Vorratskammer den Trog selbsttätig nachfüllt, kostet 1—2 Mark. Bis vor 5 Jahren hatte der Bund, wollte er die Berlepschsche Winterfütterung einführen, nur die Möglichkeit, seinen Mitgliedern die Berlepschsche Futterglocke anzubieten, welche fünf Mark kostet und durch ihre aufdringliche Lampenform aus jedem Gartenbild störend herausfällt, während sich das gefällige Futterhäuschen gut einfügt. Sobald aber vor 5 Jahren das Berlepschsche Prinzip in meiner Meisendose eine einfache, billige und unauffällige Verkörperung fand (siehe Hiesemann), hat der Bund diese sofort und andauernd seinen Mitgliedern empfohlen und ohne Vorteil verkauft. Desgleichen hat die Bundesleitung sich von Anfang an für meine Versuche, spatzensichere Futterapparate zu konstruieren, interessiert und, als eingehende Versuche die Brauchbarkeit des „Antispatz" ergeben hatten (siehe auch den 4. und 5. Jahresbericht der Seebacher Station), das Neue den Mitgliedern empfohlen und zur Verfügung gestellt.

Die Kritik der Station steht in punkto Winterfütterung nicht auf der wünschenswerten Höhe.

Von der gesamten Tätigkeit des Bundes ein Bild zu geben, lag für die Station keine Veranlassung vor, sonst hätte sich gewiß manches zu Lobende aufgedrängt.

Wie der Vorstand des Bundes sich zu den erteilten Tadeln verhält, ist mir unbekannt. Ohne ihm vorgreifen zu wollen, möchte ich aber meine rein persönliche Ansicht dahin aussprechen, daß mir der Weg klar vorgezeichnet scheint. Der Vogelschutz — das einzige Interesse des Bundes — verlangt, daß so eminente Faktoren, wie der Freiherr von Berlepsch und die Bundesleitung sind, Schulter an Schulter stehen. Was trennt, muß fallen! Erstens: mit einem Ruck in die tiefste Tiefe des Orkus, was an persönlicher Verstimmung sich etwa ansammelte; gegenseitige Hochachtung wird sich dann rasch aus dem Hintergrund hervorwagen.

Zweitens: langsam wird ein vermehrter Einfluß der Berlepschschen Grundsätze und der Seebachschen Erfahrungen in den Arbeiten des Bundes zutage treten. Dabei darf keineswegs das Dogma von der Nützlichkeit über den warmherzigen Ton der bündlerischen Werbetätigkeit seinen grauen Schleier legen. Im Gegenteil: zur Volksbewegung kann die Vogelschutzbewegung m. E. nur werden unter Einsetzung der Gemütswerte.

Auch zu kritikloser Hinnahme aller Berlepschschen Empfehlungen wird kein Grund sein, vielmehr selbständige Weiterarbeit, aber nie unter Ignorieren des bereits Erreichten, ist Pflicht und Genugtuung.

Als baldige praktische Maßregel scheint mir nötig, daß der Bund einen Angestellten habe, welcher, vorerst aufs gründlichste unterrichtet, alle Arbeiten des Bundes nachsieht und ausführt, auch den Ortsgruppen zur Verfügung steht und die Fabrikationen fortlaufend kontrolliert.

Es ist ganz ausgeschlossen, daß die ehrenamtlichen Leiter außer der unglaublich gewachsenen organisatorischen und Verwaltungstätigkeit diese technische Arbeit auch noch vollführen.

Da die Einnahmen bei dem geringen Jahresbeitrag von 50 Pf. beschränkt sind, müßten vor dieser Aufgabe vorläufig anderweitige Erwerbungen zurückstehen, bis alles Begonnene auf einwandsfreier Höhe ist.

Ich habe den Glauben, daß die herbeigerufene Erörterung nur Gutes hervorrufen wird, und daß die Bewunderung der Ziele und Bahnen unseres Führers Freiherrn von Berlepsch neben der dankbaren Verehrung für unsere aufopfernde Bundesgründerin und -leiterin Frau Kommerzienrat Hähnle im deutschen Herzen Raum haben wird.

Berlin, Druck von W. Büxenstein.

Der Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Einladung

zur

HAUPTVERSAMMLUNG

des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt e. V.
am 25. Oktober 1913 in der Internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig.

1. **Geschäftlicher Teil** (Eckpavillon des Hauptrestaurants abends 5 Uhr).
   1. **Bericht über das verflossene Vereinsjahr.**
   2. **Kassenbericht.**
   3. **Wahl des Vorstandes.**
   4. **Verschiedene Mitteilungen.**
2. **Oeffentlicher Teil** (Kongreßsaal abends 8 Uhr).
   1. **Mitteilungen des 1. Vorsitzenden, Grafen von Wilamowitz-Moellendorff über die Zwecke, Ziele und Leistungen des Vereins.**
   2. **Vortrag des Herrn Custos Dr. Heinroth, Berlin, über die Einbürgerung der Brautente, *Lampronessa sponsa (L)*, mit Lichtbildern.**
   3. **Bilder aus dem Vogelleben. Kinematographische Vorführungen des Bundes für Vogelschutz mit Erläuterungen von Herrn Pfarrer Schneider, Liebertwolkwitz.**

Nach Schluß der Vorträge **geselliges Beisammensein.** Am 26. Oktober **Besichtigung der Ausstellung.**

Der Vorzeiger dieser Einladung, die als Mitgliedsausweis gilt, erhält an der Kasse der Ausstellung für M. 1.10 eine Kongreßkarte, die zum Besuche der Ausstellung am 25. Oktober abends und am 26. Oktober berechtigt. Für den Eintritt am 25. Oktober abends allein ist der übliche Abendpreis (M. 0.60) zu zahlen.

Bund für Vogelschutz e. V.

Die

14. Mitgliederversammlung

findet

Sonnabend, den 7. Juni 1913, nachmittags 4 Uhr im **Sagebiel**schen **Etablissement** in **Hamburg** statt. Die Ortsgruppenvorstände und Mitglieder des Bundes sind ebenso dringend wie herzlich eingeladen zum Besuche derselben.

TAGESORDNUNG:

1. **Entgegennahme des Jahres- und Rechenschaftsberichts.**
2. **Ernennung eines Ehrenmitglieds.**
3. **Anträge.**

Diese sollen satzungsgemäss zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung schriftlich an den Vorstand eingereicht werden.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend gebe ich nachstehend die

Preise

der von mir oder durch meine Vermittelung zu beziehenden

Schriften

und

Gegenstände

bekannt:

1 Einbanddecke 0.80 M. und Porto

1 einzelne Nummer der Monatsschrift 0.60 M. und Porto

1 Postkarte mit Abbildung 0.03 M. und Porto

1 Vogelwandtafel (I. u. II.)
aufgezogen 5.— M., postfrei
unaufgezogen 2.50 „ „

1 Raubvogeltafel (I. u. II.)
aufgezogen 2.75 M., postfrei
unaufgezogen 1.25 „ „

Der philosophische Bauer 0.50 M. und Porto

Index 1 und 2 je 1.50 M. und Porto

Aeltere Jahrgänge, von denen nur noch **1883, 1885—1889** und **1891** ff. vorhanden, mit Einbanddecken je 3.— M. und Porto.

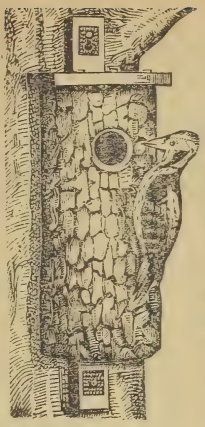
Jahrgang 1883 5 M. Bei Entnahme von 5 fortlaufenden Jahrgängen je 2.— M. und Porto.

Sämtliche Preise gelten nur für Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V.

Paul Dix,

Gera-Reuß, Laasener Str. 15,
Geschäftsführer
des D. V. z. Sch. d. V.
(E. V.)

Postscheckkonto:
6224, Amt Leipzig.



Fabrik [69
von Berlepsch'scher
Nisthöhlen
Büren i. W.
Inh.: **Herm. Scheid.**
Nur streng nach Vorschrift u. unt. Kontrolle d. **Frhr. v. Berlepsch** arbeitend. Somit weitere Anpreisungen wohl unnötig. **Prospekte,** auch über alle sonstig. Gegenstände für Vogelschutz nach Frhr. von Berlepsch, **gratis und franko.**

Tierpräparatorium Ringler, [70
Thale (Harz),
Kunstanstalt f. zeitgemäße Dermoplastik,
übernimmt die Präparation aller Vögel und Säugetiere. — Unübertroffene erstklassige Ausführung, mäßige Preise. — Illustrierte Preisliste gratis. — Ankauf frisch erlegter Raubvögel. * * * * * *

Soeben erschien:
Die gefiederten Sängerfürsten
des europäischen Festlandes
von **Mathias Rausch.**
Zweite Auflage.
Mit 3 **Farbendrucktafeln**
und 16 Textabbildungen.
Geheftet 2,— M., gebunden 2,60 M.
Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Der Ausschuß für den [71
Vogelschutz im Königreich Sachsen
sucht **geeignete Kraft** zur Abhaltung von Lehrgängen und Vorträgen im Vogelschutz sowie zur Führung der Geschäfte.

Bewerbungen mit Referenzen zu richten an den Vorsitzenden Generaldirektor a. D. **Liebscher,** Dresden-Altstadt, Gerokstr. 62 I.

Kürzlich erschien das

Handbuch des Vogelschutzes

von

Prof. Dr. Carl R. Hennicke.

Mit 9 Tafeln in Doppeltondruck, 1 Karte und mehr als 200 Textabbildungen.

Geheftet **6,50** Mk., gebunden **7,50** Mk.

In folgendem sei der Reichtum des Inhaltes dieses **„Handbuch des Vogelschutzes"** kurz angedeutet:

Nach einer einleitenden Uebersicht wird im ersten Buch die Notwendigkeit des Vogelschutzes nachgewiesen und in den einzelnen Kapiteln die Abnahme der Vögel durch die Kultur, durch Verfolgung, durch Feinde und durch natürliche Ereignisse geschildert. Die ethische, ästhetische und wirtschaftliche Begründung des Vogelschutzes wird im zweiten Buche behandelt. Die Ausführung des Vogelschutzes durch Beschaffung von Nistgelegenheiten, Winterfütterung der Vögel, durch Bade- und Tränkplätze, durch besondere Maßnahmen, durch Schutz vor Verfolgung, durch Belehrung und Aufklärung und Maßnahmen politischer Behörden bildet den Inhalt des dritten Buches. Eine Geschichte des Vogelschutzes, die Vogelschutzgesetzgebung der deutschen und sonstigen europäischen Staaten, sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis und Register beschließen das Werk, das bei ausgiebiger Benutzung seitens aller Interessenten zweifellos geeignet ist, nicht allein der Vogelschutz-, sondern auch der Heimatschutzbewegung in unserem deutschen Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Als besonders wertvoll sind die Tabellen hervorzuheben, aus denen die Schonzeit der Vögel in den einzelnen Bundesstaaten mit Leichtigkeit festgestellt werden kann.

Die sehr reichliche Illustrierung des Werkes ist außerordentlich lehrreich und vorzüglich zu nennen. Das Werk kann als wahre Fundgrube alles auf den Vogelschutz bezüglichen bezeichnet werden.

Zu beziehen durch **alle Buchhandlungen,** direkt von der **Verlagsbuchhandlung** gegen vorherige Einsendung des Betrages oder unter Nachnahme.

Creutz'sche Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.

Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera-R.

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00987 5592